Med. 607. c.

<36623748500018 S

<36623748500018

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 962.

Medic.
Therap. gen
Pinel

~~244~~

Praktische Heilkunde

zu

einem höheren Grade

von Vollständigkeit und Genauigkeit erhoben

durch die

Anwendung der analytischen Methode,

oder

Sammlung und Resultate

von

Beobachtungen

über die hitzigen Krankheiten, gemacht in dem National-Spital der Salpetriere zu Paris;

R

von

Philipp Pinel,

Arzt dieses Spitals und Professor der Arzneischule zu Paris.

Mit des Verfassers Genehmigung

aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen begleitet

von

D. Georg Friedrich Krauss.

Bayreuth, 1803.

bey Johann Andreas Lübecks Erben.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinem geliebten Freunde

dem Verfasser

der

Erinnerungen an Paris,

Herrn

Dr. Behn,

ausübendem Arzte in Lübeck etc.

zum Denkmal

der Achtung und Freundschaft

der Uebersetzer.

Vorrede des Ueberſetzers.

Im vorliegenden Werke, das in der franzöſiſchen Urſprache den Titel führt: *La Médecine clinique, rendue plus exacte et plus préciſe par l'application de l'analyſe, ou Recuil et réſultat d'obſervations ſur les maladies aiguis, faites à la Salpêtrierè; par Ph. Pinel, Médecin en chef de cet Hoſpice, et Profeſſeur à l'Ecole de Médecine de Paris. A Paris an X.* (1802.)" liefert der würdige Verfaſſer, nach der, in ſeiner vor ungefähr 4 Iahren herausgegebenen philoſophiſchen Noſographie *) entwickelten, analytiſchen Methode, zum Behuf ihrer praktiſchen Beſtätigung, eine Reihe von einzelnen Beobach-

*) Philoſophiſche Noſographie, oder Anwendung der analytiſchen Methode in der Arzneykunde von Ph. Pinel; überſetzt von Dr. Ioh. Alex. Ecker, Profeſſor zu Freiburg etc. 2 Th. Tübingen 1799.

tungen über die Krankheiten der 2 ersten Klassen seines nosographischen Systemes, namentlich über die Fieber und die Phlegmasieen, denen er noch am Ende einen besondern Abschnitt über den Einfluss der örtlichen Verhältnisse, der Iahreszeiten und der Behandlung auf die in der Salpetriere *) beobachteten Krankheiten, beifüget.

Wenn ich gegenwärtige Schrift durch diese Uebersetzung auf deutschen Grund und Boden verpflanze, so geschieht es nicht, um *Pinel's* analitische Methode, in der Arzneikunde zu verfahren, zu empfehlen und weiter zu verbreiten; sondern blos um die getreuen und treffenden Gemälde bestimmter einzelner Krankheiten, deren Zufälle, Verlauf und Studien der Verfasser mit genauem Beobachtungsgeist und umfassender Berücksichtigung auf alle einfliessende Umstände beschreibt, als Materialien, die einen erwünschten Beitrag zur

*) Eine getreue und ausführliche Beschreibung dieser weiblichen Versorgungsanstalt findet man in dem trefflichen Werke: Wardenburgs Briefe eines Arztes, geschrieben zu Paris etc. 20ter — 24ter Brief.

Begründung einer wahrhaft wiſſenſchaftlichen d. h. aus höheren Principien abgeleiteten Noſologie lieſern, bei uns Deutſchen bekannter zu machen.

Im niederſchlagenden Gefühl über die ſeitherige Behandlung der Medizin, da man die willkührlichſten Meinungen, Einfälle und Erdichtungen, die nur das regelloſeſte Spiel einer ausſchweifenden Einbildungskraft produziren konnte, für Theorien und Grundſätze ausgab, und darnach das Heilverfahren am Krankenbette beſtimmte, ausgerüſtet mit ſeltenen Talenten und Kenntniſſen und beſeelt von reinem Enthuſiasmus für die Vervollkommnung ſeiner Kunſt, war ſchon von Iugend an, *Pinel's* unabläſsiges Beſtreben, die Arzneikunde zur Einfachheit und Wahrheit zurück zu führen, was er durch reine Beobachtung am Krankenbette und durch die Anwendung der analytiſchen Methode, mit Beiſeitigung aller nichtigen Theorien und Erklärungen, zu erreichen, überzeugt iſt. Hierüber hat er ſich in der Einleitung zu ſeiner Noſographie weitläufig verbreitet und daſelbſt den Geſichtspunkt feſtgeſetzt, aus wel-

welchem er die Krankheiten, als vorübergehende länger und kürzer dauernde Veränderungen der Lebensverrichtungen betrachtet, deren äussere Hauptzüge, (mit Ausnahme der zufälligen,) mit den innern Veränderungen immer gleichförmig und innigst verbunden sind; und daher jede concrete Krankheit, ein zu allen Zeiten gleichförmiges, untheilbares, successives Ganze, als eine regelmäfsige Vereinigung charakterischer Zufälle, mit richtiger Periodenfolge und einem sehr oft günstigen, manchmal ungünstigen Bestreben der Natur, darstellet.

Diese einseitige Betrachtung, die zwischen den Erscheinungen des Uebelseyns, (den Symptomen als dem Produkte der Krankheit), und den Aussenseiten, den Oberflächen der Naturkörper, eine Uebereinstimmung erblikt, verleitete den Verfasser, die Krankheiten blos nach diesen Erscheinungen, so wie der Botaniker seine Pflanzen, zu unterscheiden und nach ihren Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten zu klässifiziren, ohne zu bedenken, dafs der simple Naturschreiber nur um ein Fachwerk, der Ueber-

ſicht und des leichtern Auffindens wegen, zu bilden, nach willkührlich angenommenen Merkmalen der äuſſern Umriſſe und des innern Baues der Theile, ſeine Gegenſtände ordnet, unbekümmert um den Grund dieſer Eigenthümlichkeit, um die allgemeinen, nothwendigen Geſetze, nach denen die verſchiedenen möglichen Erſcheinungen der organiſchen und unorganiſchen Natur erfolgen, was dieſer dem Phyſiologen, als ſein eigenthümliches Geſchäft, überläſst. Daher lebt auch für den Naturbeſchreiber kein Organiſmus; er analyſirt und abſtrahirt nach der Willkühr ſeiner angenommenen empiriſchen Rückſichten und erhebt ſich nicht zur lebendigen Kenntniſs der Bedingungen, unter denen der Organiſmus lebt, indem er auf dem beſchränkten Geſichtskreis ſeines empiriſchen Standpunktes, bei den toden Anfängen des Organiſmus ſtehen bleibt. Sein Wirkungskreis iſt daher ſein Naturalienkabinet, und ſeine empiriſche Thätigkeit, die Anordnung der einzelnen Naturdinge, die es enthält, in beſondere Fächer, die das Prinzip der Anordnung nach äuſſeren Merkmalen entworfen hat. Eine ſolche objekti-

ve Zusammenstellung der Naturdinge ist aber weiter nichts als ein Klassensystem nach Schulgattungen *(spec. artificial.)*, und kann daher, im eigentlichen Sinne, nicht auf den Namen Wissenschaft Anspruch machen, da sie blos Thatsachen enthält, die nach willkührlichen, künstlichen Bestimmungen geordnet sind, und ihren nothwendigen Zusammenhang mit den allgemeinen Bedingungen, unter denen sie vorhanden sind, nicht darstellet.

Der Arzt als Heilkünstler aber, hat Veranstaltungen zu treffen, um die Rückkehr der Gesundheit zu realisiren. Zur Erreichung dieses Zweckes umfassen die Erscheinungen des Uebelseyns nicht das Ganze der Krankheit in ihrer ursachlichen Verbindung, sondern enthalten nur einen und zwar den unsichersten Theil derselben. Denn die Erscheinungen des Uebelseyns geben sich unter tausendfältigen, proteusartigen Gestalten zu erkennen; immer zeigen sie zwar eine Abnormität der Lebensthätigkeit gewisser organischer Gebilde an, aber nicht das *Ursachliche* dieser Abnormität, was doch das Wichtigste ist, indem blos

durch deren Kenntnifs der urfachliche Zufammenhang der Erfcheinungen *(Symptome)* beftimmt und das angemeffene Heilverfahren begründet werden kann; verfchiedene Krankheitsurfachen können die nehmlichen Erfcheinungen hervorbringen, und eben fo können verfchiedene Erfcheinungen von einer Urfache begründet werden.

Eine blos auf die Erfcheinungen des Uebelfeyns gegründete Eintheilung der Krankheiten *(Nofographie)*, würde daher gar keinen praktifchen Werth haben und fich zur Nofologie verhalten, wie Anatomie zur Phyfiologie, und auf Gewifsheit und den Namen einer eigentlich wiffenfchaftlichen oder philofophifchen *) Nofologie, Verzicht thun müffen.

*) Ueberhaupt nimmt man es jezt in Frankreich, und befonders in Paris, der untranfzendentalften aller Städte der Welt, wie fich Falk, der Satyriker, ausdrückt, nicht fehr genau mit dem Wort „philofophifch.“ Gewöhnlich foll es Richtigkeit, Beftimmtheit bezeichnen. Degerando, Mitglied der philofophifchen Klaffe des National-Inftituts und als folches, jetziger Repräfentant der Philofophie in Frankreich, definirte in feinem über die Kantifche Philofophie im September

Da Krankheit in einer Abweichung der Lebensthätigkeit einzelner organischer Gebilde, von ihrem Normalverhältnisse unter sich und zu dem gesammten Organismus bestehet *), so enthält sie als solche ihr Begründetes und Begründendes; und es ist daher die Aufgabe des wissenschaftlichen Nosologen: die Kausalitätsverbindungen, durch welche die Erscheinungen des Uebelseyns, mit dem letzten Grunde nothwendig zusammenhängen, zu konstruiren, was nur durch tiefe Einsicht in den Zusammenhang der einzelnen Erscheinungen des Organismus mit den letzten Bedingungen derselben, (durch Naturwissenschaft), erreichbar ist. Indem auf diese Weise das nothwendige Gesetztseyn, der sämmtlich eine Erscheinung nothwendig hervorbringender Momente zu Stande kommt, wird Ordnung und Bestimmtheit in das unendliche Spiel der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen des

1801. erstatteten Bericht, die Philosophie auf eine analoge Weise, indem er sagt: „Philosophie ist die Wahrheit."

*) Lehrbuch der Nosologie; von Andreas Röschlaub, 1801. §. 36.

Uebelseyns gebracht, die Geschichte der Krankheit in ihrem nothwendigen Ganzen geliefert und die Rechtmäſsigkeit der Annahme eigenthümlicher Krankheiten ausgemittelt.

Nach dieser naturwissenschaftlichen Ansicht muſs daher auch der Nosolog eine praktischbrauchbare Eintheilung der einzelnen Krankheitsfälle bearbeiten. Die Haupteintheilungsgründe muſs die Fundamental-Nosologie, die die allgemeine Krankheitszustände zum Vorwurfe hat, angeben; die angewandte aber ordnet nach, jener gemäſs bestimmten, Unterabtheilungen oder Zwischengliedern die Arten und Varietäten der einzelnen Krankheiten.

Aus der Eintheilung der Krankheiten, nach der Verschiedenheit ihres Sitzes, ihrer Symptome, ihres Verlaufes und ihres Typus, die *Pinel*, aber nicht immer mit gleicher logischer Präzision, befolgt, flieſsen so manche Widersprüche, Vervielfältigungen und Verwirrungen, die man in diesem Werke, so wie in seiner philosophischen Nosographie antrift, namentlich die Annahme so vieler Fiebergattungen und Fieberarten und ihrer Komplikationen, die Behaup-

tung, daſs die Phlegmaſieen ſelbſtſtändige örtliche Krankheiten mit vermehrter Stärke wären und ſich mit Fiebern von entgegengeſetzter Natur kompliziren könnten etc. *), was der Verfaſſer gewiſs vermieden haben würde, wenn er ſich zur Kenntniſs des *Grundurſachlichen* und der *Dichotomie* der Fieber, die wichtigſte Erfindung der philoſophirenden Vernunft, die wir einem *Brown* verdanken, und welcher, beſonders in medizinischpraktiſcher Hinſicht, die Entdeckung des Kreiſslaufes des Bluts, weit nachſtehen muſs, erhoben hätte.

Aus dieſem bisher Vorgetragenen erhellt, daſs die Eintheilung der Krankheiten, nach der Methode der Naturgeſchichte, ganz unpaſſend iſt; und daſs überhaupt von den bloſsen Erſcheinungen des Uebelſeyns (den Symptomen), die Ein-

*) Statt aller Anmerkungen, womit ich dieſe Ueberſetzung hätte vermehren können, verweiſe ich auf folgendes gründliche und lichtvolle Werk: „Beyträge zur mediziniſchen Klinik etc. von Dr. Ernſt Horn, 1. Th. 1801." das, wie ich hoffe, in den Händen ſämmtlicher deutſcher Aerzte ſeyn wird.

theilung der Krankheiten nicht hergenommen werden kann.

Nun noch wenige Worte über den Werth und den Nutzen der analytischen Methode, die *Pinel* in der Arzneikunde, als das einzige Mittel zu ihrer Emporbringung und Vervollkommnung anzuwenden, versucht hat. *Pinel* versteht nach *Condillac* *) unter analytischer Methode, das Zusammensetzen und Auseinanderlegen unserer Ideen zum Behuf ihrer Vergleichung unter sich, der Entdeckung ihrer mannichfaltigen Beziehungen untereinander und der neuen Ideen, die daraus fliessen können. *Condillac* erklärt sich im angeführten Buch gegen die Erklärungen der Erscheinungen aus Prinzipien, und namentlich gegen die synthetische Methode; und tadelt sehr bitter einen *Descartes*, *Spinozza*, *Malebranche etc.* die in ihren speculativen Untersuchungen, diese Methode befolgt haben. *Pinel* ganz für *Condillac's* Ideen

*) Versuch über den Ursprung der menschlichen Erkenntniss. Aus dem Französischen des Abbé Condillac; von Mich. Hissmann, 2. Th. 1780. S. 88.

eingenommen, bedient ſich ihrer beſonders zur Zerlegung der ſämmtlichen Erſcheinungen des Uebelſeyns jeder einzelnen Krankheit, mit ſteter Rückſicht auf das beſondere Leiden gewiſſer Organe, um hiedurch die urſprünglichen, gleichſam Elementar-Krankheiten und ihre Komplikazionen, ausfindig zu machen. Er will auf dieſe Weiſe vom Einfachen zum Zuſammengeſetzten übergehen, und ſich lediglich an die durch bloſse Beobachtung, mittelſt Analogie und Induktion, gegebene Differenz und Verwandſchaft der Krankheiten halten.

Dieſe analytiſche Methode, iſt weiter nichts als die Auflöſung einer empiriſchen Erkenntniſs in ihre Merkmale, um ſie deutlich zu machen und durch Vergleichung, allgemeine Abſtraktionen zu bilden; ſie iſt daher mit der analytiſchen Methode, der ſich *Kant* in ſeinen Prologomenen bedient und durch ſie von den Folgen zu den Gründen aufſteigt, nicht zu verwechſeln. Allein da jede Krankheit eine Reihe von Urſachen und Wirkungen darſtellt, deren Zuſammenhang der heilende Arzt, als ſol-

cher kennen muſs, und was nur durch Syntheſis, durch Kauſſalverknüpfung geſchehen kann, ſo ergiebt ſich, daſs das bloſse analytiſche Meditiren, zu dieſem Zwecke nicht hinreichet. Ueberdies wird auf dieſem empiriſchen Standpunkte, wo der Verſtand ſich mit bloſsen Aneinanderknüpfen von Sinneseindrücken beſchäftiget, keine wiſſenſchaftliche Begründung der Noſologie zu Stande kommen; die Induktion und Analogie wird nicht vollendet werden und wir werden das nothwendige Geſetztſein der Erſcheinungen nicht einſehen, da die Bedingungen des lebenden Organiſmus, das innere Triebwerk ſeiner Funktionen, nach welchen alle mögliche Erſcheinungen deſſelben nothwendig erfolgen, uns unbekannt bleiben müſſen, weil ſie nicht in der Erfahrung gegeben ſind und alſo auch nicht durch logiſche Beſtimmung der Begriffe, ſondern lediglich durch die reine Thätigkeit der philoſophirenden Vernunft, als das Vermögen der Prinzipien, aufgefunden werden können. Die Ausübung der Heilkunde wird unter dieſen Umſtänden, nie auf feſte Regeln zurückge-

führt werden können, da dem Empiriker die Einsicht in den Heilungsprozess und die inneren und äusseren Bedingungen desselben, wodurch er nur mit Bewusstsein wirkliche Heilung herbeiführen kann, abgeht; und er wird daher auch keinen bestimmten, vollständigen Heilplan entwerfen können, weil er die zu realisirende Idee der Heilung vor der Ausführung derselben nicht völlig entwickelt hatte.

Die neuen Versuche der Deutschen, die wir einem Schelling, Röschlaub etc. verdanken, die Arzneikunde auf sichere, konstitutive Prinzipien, so wie ihre Ausübung auf unfehlbare Regeln zurück zu führen, mögten in Frankreich wenig Eingang und Beifall finden, da sich der jetzige Geist der dortigen Arzneykunde laut gegen alles *Theoretisiren* erklärt hat: daher das jezt herrschende Feldgeschrei der französischen Aerzte und Wundärzte: „*Rien que des faits*“. Bei einer solchen rhapsodistischen Zusammenraffung und Anhäufung der Gegenstände könnten wir bald dahin kommen, den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen und, was schon *d'Alembert* besorgte, unter der Last der immer mehr überhand nehmenden chaotischen Mas-

ſe erdrückt werden, wenn nicht ein ordnendes Genie, durch Erfindung neuer Methoden und Prinzipien, dieſem rationellen Tod vorbeugte.

Uebrigens ſey durch das eben Vorgetragene, dem Werth dieſer Schrift keineswegs zu nahe getreten. Bei der ſeitherigen, ziemlich allgemeinen Gewohnheit mancher Noſologen, die Thatſachen des kranken menſchlichen Organiſmus, nach ihren herrſchenden Vorſtellungsarten zuſammen zu ſtellen und zu modeln, iſt ein Werk, das eine Sammlung getreuer, treffender, von hypothetiſchen Anſichten freier Beobachtungen über die wichtigſten Krankheitsformen namentlich, die Fieber und Phlegmaſien enthält, ein wahres Bedürfniſs unſerer Tage; und *Pinel*, den ich hier öffentlich mit Achtung und dankbarer Erinnerung an die, während meines Aufenthalts in *Paris*, bei ihm gefundene freundſchaftliche Aufnahme und ſo belehrende Unterhaltung nenne, hat ſich daher durch die öffentliche Bekanntmachung dieſer Beobachtungen am Krankenbette, die er, ausgerüſtet mit ſeltenen Talenten, vielumfaſſenden Kenntniſſen und einer unter den franzöſiſchen Aerzten

faſt beiſpielloſen Beleſenheit, mit dem genaueſten Unterſuchungsgeiſt und unermüdender, immer reger Umherſicht auf alle einſlieſsende Punkte, wahrgenommen hat, ein auszeichnendes, bleibendes Verdienſt erworben.

Von der Seite des Heilverfahrens betrachtet, liefert das gegenwärtige Werk, ein merkwürdiges Seitenſtück zu den mediziniſch- praktiſchen Schriften eines *Weikards*, *I. Franks*, *Markus etc.* wenn man die Reſultate des verſchiedenen Heilverfahrens, vorzüglich in den adynamiſchen und ataktiſchen Fiebern, zu Gegenſtänden der Vergleichung macht. Doch ich breche hier ab, da es nicht meine Abſicht iſt, eine Kritik der einzelnen Stellen dieſes Werkes hier zu liefern, was ich andern ſachkundigern Männern überlaſſe, und bemerke nur noch, daſs die endliche Organiſation der Salpetriere, welcher *Pinel* mit humaner Sehnſucht entgegen ſah, im Laufe des Iahres X. wirklich ſtatt hatte und wovon ſich eine ausführliche Nachricht in der allgemein geleſenen mediziniſch-chirurgiſchen Salzburger Zeitung, I. 1802. N. 68. vorfindet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einleitung.

Es würde ſchwer ſein, das Schwanken der Meinungen, die groſse Ungewiſsheit und Verlegenheit zu beſchreiben, worin ich mich befand, da ich vor ohngefähr 10 Iahren, den Ruf als Spitalarzt erhielt. Nachdem ich von meiner Iugend an, das Studium der Arzneikunde und ihrer Hülfswiſſenſchaften auf das eifrigſte getrieben hatte, war es bei meinen gewöhnlichen Krankenbeſuchen, mein unabläſsiges Beſtreben, Ordnung in meine Ideen zu bringen, mir von Allem, was ich beobachtete, ſtrenge Rechenſchaft zu geben und wenigſtens die gefährlichſten Irrthümer zu vermeiden. Aber wie viele Hinderniſſe erhoben ſich nicht, wegen der Verwirrung der Gegenſtände, bei jedem meiner Schritte! Welches aus den verſchiedenartigſten Theilen beſtehende und ohnabläſsig veränderliche Gemälde biedet nicht eine Vereinigung von 150 oder 200 Kranken dar, die an gleichzeitigen oder aufeinanderfolgenden, mehr oder we-

niger schweren Symptomen, deren einige dem besondern und eigenthümlichen Karakter der Krankheiten, andere Lokalitäten oder individuellen Beschaffenheiten, andere endlich dem besondern Einfluss der Jahreszeiten und der Atmosphäre angehören, darnieder liegen? Konnte ich meinen Gang nach den, zur genauen Bestimmung der Ideen immer unzureichenden allgemeinen Krankheitsbeschreibungen, oder nach den so oft mit überflüssigem Detail überladenen einzelnen Krankheitsgeschichten, leiten? Ich hielt es für Pflicht, dem Publikum eine genaue Rechenschaft von meiner, durch meine besondern Vorlesungen allmählig vervollkommneten Methode, zu geben, welche den klinischen Unterricht der Arzneikunde, jenem der sämmtlichen Theile der Naturgeschichte näher bringt.

Mein Werk über die Nosographie beweisst hinlänglich die äusserste Wichtigkeit, welche ich auf eine genaue Beschreibung der Krankheiten, auf die Darstellung des Ganzen und der Aufeinanderfolge ihrer Symptome, in ihrem ganzen Verlauf und endlich auch ihre methodische, nicht nur auf den unterscheidenden Karakter der äussern Zeichen, als auch auf die Struktur und die organischen Verrichtungen der verlezten Theile gegründete, Eintheilung lege. Diese Regeln finden immer ihre Anwendung bei

meinen klinischen Vorlesungen. Ist eine Kranke in den Krankensaal gebracht, so hat die Untersuchung der verschiedenen Affektionen, welche sie leidet, nach derjenigen Ordnung, welche im Verlaufe dieses Werkes (S. 6. 7. 8.) angezeigt ist, Statt. Die Geschichte der Krankheit wird von einem der unterrichtetsten und geübtesten Zöglinge, nach und nach aufgezeichnet, darauf in Ordnung gebracht und am Bette des Kranken mit lauter Stimme abgelesen. Während des Ablesens, hefte ich die Aufmerksamkeit der Zöglinge auf die Züge, welche man als die eigenthümlichen der Krankheit betrachten kann; und alsdann weise ich ihr den gehörigen Platz in meiner nosographischen Eintheilung an. *) Bei gewissen zweifelhaften Fällen untersuche ich das Mehr oder Weniger des Gehalts oder den zweideutigen Karakter gewisser Zeichen und manchmal verlege ich mein Urtheil, bis daſs die Krankheit in ihren Perioden weiter vorgerückt ist. Durch diese Methode wird die, von den Alten so treflich bearbeitete und so oft auf allgemeine Grundsätze zurückgeführte, Zeichenlehre in Verbindung mit dem eigenthümlichen Karakter der Krankheiten gebracht und bleibt

*) Man sehe die auf diese Einleitung folgende synoptische Tabelle der hitzigen Krankheiten.

alſo tief in das Gedächtniſs eingegraben, ohne durch rege und unbeſtimmte Anwendungen zu Miſsgriffen Gelegenheit zu geben. Dieſe Bewandniſs hat es mit dem Urſprung der vielfältigen Krankheitsgeſchichten, welche ich in dieſem Werke, ſowohl zum Behuf einer Grundlage meiner noſographiſchen Grundſätze, oder eines Vergleichungspunkts für das Studium der Klinik, als auch zur Erleichterung der Anwendung der Analyſe und Unterſcheidung deſſen was ich einfache oder verwickelte Arten nenne und endlich um zu zeigen, daſs eine Reihe gut beobachteter und gut beſchriebener Krankheiten, unter eine eben ſo regelmäſsige und methodiſche Ordnung gebracht werden kann, als irgend ein Gegenſtand der Naturgeſchichte, von den hitzigen Krankheiten liefere. Man muſs nur von ihren Begriffen alle Hypotheſen entfernen, ſich, in Rückſicht ihrer Zeichen, nur auf die in die Sinne fallenden Eindrücke einſchränken, und ſie als eine Einheit bildend, betrachten, die das Reſultat des Ganzen und der Aufeinanderfolge ihrer Symptome iſt. Ich habe Sorge getragen, mehrere Beiſpiele, unter dem gemeinſchaftlichen Titel einer Art, zu ſammeln, damit man die Nebenſymptome, die von den Varietäten abhängen und die keinen Theil an dem eigenthümlichen Karakter der Krankheit haben, kennen lerne.

Die Beobachtungen, welche ich jetzo bekannt mache, haben nicht blos den Zweck, den besondern Karakter der in dem Spitale herrschenden hitzigen Krankheiten kennbar zu machen; sondern sie sind auch für jene, welche mit Nutzen die Spitäler besuchen, das unnütze Herumtappen oder die krummen Pfade der Routine vermeiden wollen, zum Behuf der Vergleichung, bestimmt. Sie sind aus den verschiedenen Sammlungen, welche ich seit ohngefähr 4 Iahren, vorzüglich für das Herbst- und Frühlings-Trimester mache, genommen worden. Die in meiner Methode am geübtesten Zöglinge, deren schon mehrere sich in den Departements ausgezeichnet haben, haben sie, nach meinen klinischen Vorlesungen, zusammengetragen und sie, nach Endigung der Krankheit, nach einer weitern Durchsicht, durch das völlige Ablesen der Reihe der Zufälle, unterworfen. Hätte ich diese Beobachtungen, wie es alle andere, welche bisher ähnliche Sammlungen herausgegeben, machten, ohne methodische Eintheilung und gemeinschaftliche Form der Verbindung bekannt gemacht, so hätte dies ein sehr unzusammenhängendes Gemälde dargestellt, und selbst in zwei ungeheuren Bänden, wäre das enthalten gewesen, was durch die Ordnung der Klassifikation und die aphoristische Sprache, welche ich angenommen habe, kaum einen halben Band in meinem vorliegen-

den Werke, ausmacht. Einer meiner Zöglinge, der Bürger *Esquirol*, der vorzüglich in meine Methode eingedrungen ist, war unter meiner Aufsicht beauftragt, auf eine gleichförmige Weise und nach meinen Grundsätzen, alle besondere, klinische Fälle, die ich bekannt mache, zu sammeln und sie nach meiner nosographischen Eintheilung zu ordnen *). Ieder dieser mit Vollständigkeit und Bestimmtheit dargestellten Fälle, bietet auf diese Weise ein zusammengedrängtes Gemälde dar, welches leicht mit einem Blicke aufgefasst und mit einem andern ähnlichen verglichen werden kann. Eben so verhält es sich mit mehreren, unter den Titel einer Art vereinigten Fällen, mit mehreren unter eine Gattung gebrachten Arten, mit mehreren auf eine Ordnung zurückgeführten Gattungen oder verschiedenen unter den allgemeinen Titel einer Klasse begriffenen Ordnungen. *Tantum series junctu-*

*) So wie im Original, so auch in dieser Uebersetzung haben sich folgende 3 Versetzungen, eingeschlichen. Die Krankheit der Frau Quiriot (S. 77.) gehört zur Art: Faulichtes Schleimfieber (S. 84.); jene der R. Giraud (S. 159.) gehört unter die Beobachtungen über die organischen Krankheiten des Magens (S. 161); und endlich die Krankheit der Elisabeth Orest (S. 201.) muss unter die einfachen Lungenentzündungen (S. 199.) gesetzt werden.

raque pollet. Horatius. die, nach dem Verhältniſs ihrer Verwandſchaften alſo erforſchten, Krankheiten, bilden eine natürliche Verkettung von Ideen, ſie ſind nach ihren äuſſern Zeichen, wie alle andere Theile der Naturgeſchichte, klaſſifizirt und durch genaue und unveränderliche Benennungen bezeichnet. Ich getraue mir ſogar zu behaupten, daſs meine Eleven, ſie mögen in Petersburg, Madridt, Paris, Kalkutta, in Indien oder in irgend einer Stadt von Amerika, ihre Wiſſenſchaft ausüben, ſich vollkommen verſtehen werden, wenn ſie ſich über bekannte Krankheiten unterhalten, und wenn ſie von einer neu beobachteten Krankheit zu ſprechen haben, ihr mit Leichtigkeit die Stelle, die ſie in meinem noſographiſchen Syſtem einnehmen ſoll, werden anweiſen können, ohne daſs ich mir es inzwiſchen verhehle, daſs gewiſſe Theile des Syſtems, nach Maasgabe der Vervielfältigung der beobachteten Fälle oder ſeltner Umſtände, die einen neuen Karakter hervorbringen werden, noch weiter vervollkommnet werden können.

Der Vortheil der Analyſe iſt, die verwickelten Gegenſtände in groſse Maſſen zu zertheilen, jede davon unter verſchiednen Geſichtspunkten genau zu betrachten und ſo die wahrnehmbaren Eigenſchaften und den Karakter derſelben gründlich zu erforſchen. Die Krankheiten, deren Ge-

schichte ich erzähle, können bei der Vergleichung mit den nehmlichen, in andern Spitälern betrachteten Arten, auffallende Verschiedenheiten, sowohl in Rücksicht der Intensität, als der Vereinigung oder der Modificationen gewisser Symptome, welche von dem Einfluss der Lokalitäten abhängen, darbieten. Es ist daher nothwendig, hier die Hauptzüge der topographischen Lage des Spitals, seiner innern Einrichtung, der Anzahl, des besondern Zustandes, der Diät und der Lebensart der Dürftigen, welche hier ihre Zuflucht genommen haben, anzugeben. Die Charte, die der Bürger *Hallé* von dem Fluss *Bievre*, (Tom. X. der Abhandlungen der medizinischen Gesellschaft) hat fertigen lassen, zeigt die Lage des Spitals an. Es liegt auf dem linken Ufer der Seine, welche in paralleler Richtung und in einiger Entfernung, gegen Morgen vorbeifliesst. Gegen Nordwest und nicht weit von dem Haupteingang, bemerkt man dem kleinen Fluss *Bievre*, in welchem sich die Unreinigkeiten des Spitals ergiessen, die, da sie zum Theil unbedeckt sind, Gelegenheit zu schädlichen Ausdünstungen, für gewisse Abtheilungen dieses Spitals, geben (S. 341.). Die neuen, mit Bäumen bepflanzten *Boulevards*, die dasselbe von der Nordwestseite zu begränzen scheinen und die bebauten Felder, die es gegen Abend, Süden und Süd-West umgeben, würden ihm eine bei wei-

tem vortheilhaftere Lage verſchaffen, wenn nicht eine, durch ihre ungeſunde Beſchaffenheit ſich auszeichnende, Werkſtätte, hier ein Hindernifs im Wege legte *). Das am Abhange eines Hügels liegende und etwas über die Oberfläche der Seine erhabene Spital, hat im Allgemeinen eine etwas feuchte Atmoſphäre, die aber öfters durch Süd- oder Südweſtwinde, welche mit mehr oder weniger Heſtigkeit, in einer mit der des Fluſſes faſt gleichlaufenden Richtung wehen, in Bewegung geſetzt wird.

Der Graben des Kirchhofes läſst mit Leichtigkeit den geologiſchen Zuſtand und die Natur der verſchiednen Erdſchichten, worauf das Spital gebaut iſt, erkennen. Man bemerkt anfangs eine Düngererde, die ſich ſieben Decimeter **) tief erſtreckt; darunter iſt eine Lage von 16 Decimetern, die aus Thonerde von ſehr verſchiedener Farbe, mit Bergkieſel (*Petro-ſilex*) von verſchiedener Gröſse untermengt, beſteht. Hierauf folgt Thonerde, mit kohlenſaurer Kalkerde vermiſcht. Endlich ganz unten, bis zum Grund der Grube, be-

*) Dies iſt ein nahe bei der alten Bucht, zur Verfertigung von Darmſaiten für muſikaliſche Inſtrumente angelegtes Gebäude.

**) Ein Decimeter beträgt $44\frac{1}{2}$ Linienfuſs.

obachtet man in gröſserer Menge kohlenſauren mit ein wenig Thonerde gefärbten Kalk.

Die allgemeinen, unter dem einzigen Geſichtspunkte der Salubrität betrachtete Bauart des Spitals der Salpetriere, iſt durch eine Art von Regelmäſsigkeit, welche ſich im Ganzen, trotz der allmähligen Vergröſserung ſeit beinahe anderthalb Iahrhunderten, darſtellt, bemerkenswerth. Es beſteht faſt durchgängig aus vier Stockwerk hohen, mit der gröſsten Dauerhaftigkeit gebauten und unter ſich in einer gleichlaufenden oder ſenkrechten Richtung angelegten, Hauptgebäuden. Die, durch ihre ungeheure Maſſe und die achteckigte Form ihrer Kuppel ſich auszeichnende, Kirche, das alte Gebäude zum Verwahrſam für die liederlichen Weibsperſonen, welches jetzt zur Aufnahme der Unheilbaren beſtimmt iſt, bilden, ſo wie die prächtige Facade des Spitals, von der Seite des Eingangs, die merkwürdigſten Theile dieſes groſsen Ganzen. Alle dieſe Theile haben im Allgemeinen, auſser einer gewiſſen Zierlichkeit in den Formen, noch den Vortheil, daſs ſie durch geräumige, regelmäſsige und mit Bäumen bepflanzte Höfe, von einander getrennt ſind; und dieſer Gegenſtand der Salubrität iſt durch umgebende Gärten von ohngefähr 14 Morgen noch vermehrt, die die eigentliche Beſtimmung haben, die Küche mit

Wurzeln und Gemüse zu versehen, was aber gewinnsüchtige Spekulazionen beständig verhindert haben.

Eine Pumpe, durch welche das, durch unterirdische Kanäle in das Spital geleitete Wasser der Seine in einen gemeinschaftlichen Behälter gebracht wird, reicht für das Bedürfniss der Krankengebäude und der Abtheilung für die Wahnsinnigen hin. Aber das gewöhnlichste Getränke in allen Abtheilungen (*Emplois*) wird von einem Pumpbrunnen gewonnen, der sich in dem Eingangshof befindet; und es ist der Mühe werth, die Beschaffenheit dieses Wassers, vermittelst einer chemischen Analyse, in Hinsicht gewisser Affektionen, die davon abzuhängen scheinen, kennen zu lernen. Dies hat mich veranlasst, den Bürger *Swilguié*, einen meiner Zöglinge, der sehr geübt in der Chemie und durch seine äusserste Genauigkeit bekannt ist, diese Untersuchung, unter meinen Augen, vornehmen zu lassen. Dieses Wasser wurde verschiedenen Reagentien, als der Lakmustinktur, der wässrigten Auflösung der Schwererde, dem Kalkwasser, und dergleichen unterworfen, woraus man auf das Daseyn folgender Bestandtheile schloss: 1) auf Kalk, der durch Sauerkleesäure und Kohlensaure Potasche niedergefällt wurde; 2) auf Bittererde, durch Kalkwasser geschieden; 3) auf Schwefelsäure, durch die wässrigte Auflösung der

Schwererde ünd des salpetersauren Quecksilbers; 4) auf Salzsäure, durch letztes Reagens; 5) auf Kohlensäure, durch Lakmustinktur angezeigt. Um darauf auch genauer die Natur und das quantitative Verhältniss der verschiednen Bestandtheile dieses Wassers zu bestimmen, liessen wir bei einer gelinden Wärme 50 Libres (ein Liber beträgt etwas über 50 Kubikzoll) davon abrauchen. Während des Abrauchens bedeckte sich das Wasser mit drüben Lagen eines gräulichten, geschmacklosen Stoffes, der sich unter der Gestalt von Blättern zu Boden setzte. Das sorgfältig gesammelte, trockne Ueberbleibsel wog 110,2 Grammen*). Um ferner die zusammengesetzten Salztheile dieses Wassers abzusondern und ihr verschiednes Verhältniss zu bestimmen, wandte man nach einander, Alkahol, kaltes Wasser, essigsaures und heisses Wasser an, woraus sich denn folgende Resultate über die 50 Libres des abgerauchten Wassers ergaben:

Schwefelsaurer Kalk	59, 00	Grammen.
Kohlensaurer Kalk	23, 55	—
——— Magnesie	10, 73	—
Salzsaurer Kalk	6, 25	—
——— Bittererde	5, 00	—
Salpeter	5, 33	—
Salzsauer Soda (Küchensalz) . .	2, 10	—
Gesammt Betrag	111, 96	
Verlust	001,76	

*) 1. Gramme ersetzt die ehemaligen Gros, und beträgt fast 19 alte französische Grän Marktgewicht.

Der reinmedizinische Gesichtspunkt, unter welchem es wichtig ist, das Resultat der chemischen Analyse, wovon hier die Rede ist, zu betrachten, muss besonders die Aufmerksamkeit auf die abführenden Wirkungen und die besondere Eigenschaft des schwefelsauren Kalks, den man darunter bemerkt, heften, weil man diesen Bestandtheil in dem Verhältniss von 1140 Grammen zu ein Libre Flüssigkeit findet, während derselbe in dem Wasser der Seine, nur in dem Verhältniss von 0,'2510 *(S. Resultat der chemischen Untersuchung des Seine-Wassers, von den Kommissairen der Fakultät)* sich vorfindet; was im letztern Falle eine kaum bemerkbare Wirkung hervorbringen kann.

Man kann leicht die schädlichen Wirkungen voraussehen, welche auf die Gesundheit der Einwohner dieses Spitals der gewöhnliche Gebrauch eines mit abführenden Salzen angeschwängerten Wassers haben muss, und wie sehr dasselbe eine gewisse Neigung zu chronischen Durchfällen, welche man in dem Spitale so oft beobachtet, begünstigt. Dieses ist eine von den Ursachen der allmählichen Abnahme und des Zustandes der Schwäche, welche auf den Verlauf und die Entscheidung der andern vorkommenden Krankheiten, einen so nachtheiligen Einfluss hat.

Es kann jetzt nicht in meinem Plane liegen, den Ursprung und den Fortgang dieses unermess-

lichen Spitals, die Veränderungen seiner Bevölkerung und die innere Vertheilung der Bewohner, die unzähligen Mißbräuche und die Nachläßigkeit, welche sich als eine Folge der Revoluzion, in den Dienst eingeschlichen haben, und dergleichen darzustellen, da man sich jetzt anschickt, es auf neue Grundlagen, in Rücksicht der Diät und der innern Polizey, zu organisiren; erst nach dieser Veränderung wird es wichtig seyn, dies bekannt zu machen. In dem gegenwärtigen Zustande der Dinge ist es, in Beziehung einer besondern Aufsicht, in verschiedene Departements, welche unter dem Namen *Emplois* bekannt sind, abgetheilt. Als ich vor ungefähr vier Iahren die allgemeine Abzählung der Dürftigen vornahm, um in jeder Abtheilung (*Emplois*) die Anzahl der paralitischen Weibspersonen, jener die schon sehr alt waren, jener die den Sinn des Gesichts verlohren hatten, jener die man unter die Klasse der Stärkern, die zu irgend einer Handarbeit fähig waren, rechnen konnte, jener die im Dienste des Spitals waren, und jener endlich, welche ihre Entlassung erhalten hatten, zu bestimmen, betrug die Anzahl dieser Abtheilungen 27. Alle diese Abtheilungen waren nicht blos durch schwächliche oder mehr als sechszigjährige Frauenspersonen bewohnt; gewisse Abtheilungen waren für junge Mädgen unter sechs Iahren, zwischen den 6ten und 12ten oder wohl

gar zwischen den 12ten und 21sten Lebensjahre, bestimmt; was aber jetzo, wegen der Versetzung der Kinder in das Spital der Maternité und des grössten Theils der jungen Mädgen in Manufakturen, nicht mehr Statt hat. Zur Zeit der obenerwähnten Abzählung war die Anzahl der paralytischen Weiber 289; die der sehr Bejahrten 748, der Blinden 137, der noch bei Kräften befindlichen (*valides*) 3398, der Dienstverrichtenden 437, endlich jene der zu Ruhe gesetzten (*reposantes*) 80; dieses machte eine Hauptsumme von 5069 Personen, die, wenn man die Kranken in den verschiedenen Krankensählen dazu rechnet, eine Bevölkerung von mehr als 6000 Personen ausmacht, welche aber jetzo, durch die allmähligen Versetzungen, durch Absterben, oder andere von der vollziehenden Spitalkommission getroffenen Verfügungen, auf ohngefähr 5400 sich vermindert hat.

Unter andern schönen Träumen, die das heisse Verlangen, das Loos der Dürftigen verbessert zu sehen, bei gefühlvollen Menschen veranlasst, stellt man sich wohl vor, dass in einem so beträchtlichen Spitale als das der Salpetriere, die durch das Reglement Jedem bestimmte Portion sorgfältigst beobachtet werde; dass eine strenge Aufsicht die Dürftigen einer Auswahl von Nahrungsmitteln von der besten Beschaffenheit versichert; dass die Zu-

bereitungsart im Allgemeinen mit Eifer und Einsicht geleitet werde; daſs gesunde und wohlzubereitete Speisen in den verschiedenen Abtheilungen, mit der gröſsten Regelmäſsigkeit vertheilt würden; daſs durch keine fremden Betrachtungen, keinen persönlichen Eigennutz, irgend eine Portion der Nahrung ihrer eigenthümlichen Bestimmung entzogen werde; daſs alle Vorgesetzte endlich mit einer Art von Freude zum allgemeinen Wohl der Dürftigen mitwirken, und durch dienstfertige Sorgfalt den Rest ihres gebrechlichen Daseyns erhalten. Man möchte sich auf diese tröstende Aussicht nicht allein einschränken, und seinen menschenfreundlichen Ideen eine gröſsere Ausdehnung geben. Man bildet sich ein, daſs man alle Erfindnngen, bestimmt die nahrhaftesten und heilsamsten Speisen hervorzubringen, benutzt habe; daſs man die Vorschläge eines *Chamousses* über die Fleischbrühen, die Pasteten, die Gerstentäfelchen, den Bierbrey, in Wirklichkeit gesetzt habe; daſs man nach dem vervollkommenden Verfahren eines *Papin*, den Versuch, die Gallerte aus den Knochen der Thiere zu ziehen, in Ausübung gebracht habe; daſs man die Rumford'schen Suppen noch zweckmäſsiger gemacht habe; daſs die geräumigen Gärten die saftigsten Wurzeln und Gemüse in Menge liefern, und dergleichen. Aber welches Erstaunen ergreift uns, wenn man mit aufmerksamen Auge, alles was im

Spitale vorgeht, beobachtet, und man fast überall (S. 325, 326) den auffallenden Abstand von diesen Ideen, worin die Einbildungskraft sich gewiegt hatte, findet. Die Nahrung der Bewohner der Salpetriere ist bei verschiednen Umständen und Verordnungen, Abänderungen unterworfen worden. Man reicht ihnen im Allgemeinen in folgender abwechselnder, für jeden Tag der Decade, bestimmten Ordnung:

1ster Tag. Ein Decilitre Erbsen und drei decagrammen Käss.

2ter Tag. 15 Decagrammen gekochtes von den Knochen abgelösstes Fleisch.

3ter Tag. 3 Decilitres Bohnen.

4ter Tag. 15 Decagrammen Fleisch.

5ter Tag. 1 Decilitres Linsen und 9 Decagrammen Pflaumen oder Weinbeermuss.

6ter Tag. 15 Decagrammen Fleisch.

7ter Tag. 2 Decilitres Linsen.

8ter Tag. 15 Decagrammen Fleisch.

9ter Tag. 1 Decilitre Bohnen und drei Decagrammen Käss.

10ter Tag. 15 Decagrammen Fleisch.

Bei einem sehr geringen Nachdenken über die endliche Organisation der Salpetriere und über die beste Weise, eine regelmässige Ordnung und eine eigene Disciplin zur Erhaltung der Gesundheit und der guten Sitten darin herzustellen, musste man

von jeher die unerläſsliche Nothwendigkeit fühlen, den ſchon ſehr bejahrten oder mit unheilbaren Krankheiten befallenen Perſonen, eine eigene Bedienung zur Erleichterung zu zuſichern, die arbeitsfähigen Perſonen (*valides*) aber zu irgend einer Handarbeit anzuweiſen, oder vielmehr eine ſolche Anſtalt in eine groſse Werkſtätte umzuwandeln, indem man den ſtarken und der Landarbeit gewohnten Frauensperſonen, die Gärten beſorgen läſst. Einige Maasregeln ſind, in Anſehung dieſes wichtigen Gegenſtandes bereits genommen worden. Aber ſind denn nicht im Allgemeinen alle Frauen des Spitals zu einem ſitzenden Leben, welches ſie entkräftet und zu einer, ihnen zuletzt zur Gewohnheit werdenden Unthätigkeit neben ihren Betten und an Orten, wo die Luft durch ſchädliche Ausflüſſe verdorben iſt, verdammt? Dies iſt die fruchtbare Quelle, woraus die moraliſchen und körperlichen Leiden entſpringen, welche ich an einem andern Orte, wo ich die beſondern Wirkungen der örtlichen Einflüſſe zur Kenntniſs bringe, darſtelle.

Würde man es dann wohl glauben, was doch eine beſtättigte Thatſache iſt, daſs man in einem ſo zahlreichen Spitale, als das der Salpêtriere, erſt einige Iahre vor der Revoluzion, ein allgemeines Krankenhaus (*infirmerie*) errichtet hat, und daſs man vor dieſem Zeitpunkte, die mit zufälligen

Krankheiten befallenen Frauen, auf die Gefahr hin, sie manchmal auf dem Wege ihren Geist aufgeben zu sehen, in das Hotel-Dieu bringen liess. In diesem Krankenhause ist es, wo fast alle Beobachtungen, die ich anführe, oder wovon ich die Resultate in diesem Werke liefere, gemacht worden sind. Das Lokale, welches vorne mit einem geräumigen Hof versehen, und gegen Mittag durch einen mit Bäumen bepflanzten Spaziergang begränzt ist, liegt nahe bei Gärten und folglich in einer der Gesundheit sehr zuträglichen Lage, wenn man es vor den Ausflüssen, welche sich von einer Werkstätte erheben, und wovon ich schon gesprochen habe, schützen könnte. Es kann bis gegen 260 Kranke, die Kinder, deren Anzahl sich um vieles vermindert hat, und die in dem untersten Stockwerk behandelt werden, nicht mit einbegriffen, aufnehmen. Gewisse Sääle sind noch ganz ausschliesslich für chronische Krankheiten, andere für die schwersten hitzigen Krankheiten bestimmt, und in einem Saal, welcher 30 Betten enthält, ist es, wo ich meinen besondern klinischen Unterricht, hauptsächlich in den drei Monaten des Frühlings und des Herbstes, ertheile. Die auf dem Wege der Genesung begriffenen Kranke, deren Wiederherstellung sich in die Länge ziehen kann, werden in einen untern Saal, in der Nähe des Spaziergangs und der Bäder versetzt. Ich

werde hier nicht in das Einzelne der innern Polizei und des allgemeinen Dienstes des Krankenhauses eingehen, was noch die Spuren der Verwirrungen und der Ereignisse der Revoluzion trägt, und wobei ich eine regelmäßsige und unveränderliche Ordnung einzuführen suche.

Die topographischen Details, die ich oben von dem Spitale der Salpetriere gegeben habe, seine Lage, die Natur seines Wassers, der Ort des Krankenhauses sowohl als die Wirkungen, die daraus folgen, und verschiedentlich die Krankheiten abändern können *), machen den Gegenstand allgemeiner Rekapitulazionen aus, die ich jede Dekade, vorzüglich in den ersten Monaten des Vierteljahrs, mache, indem ich die Aufmerksamkeit der Zöglinge auf die genaue Krankheitsgeschichte, als die Hauptgrundlage der Arzneikunde, und die Prüfung der Karaktere, geeignet die Arten davon zu bestimmen, richte. Die Kenntniſs von dem, was man medizinische Konstituzion nennt, kann nur gegen das Ende des zweiten Monats und den Anfang des dritten entwickelt werden, weil man, um regelmäſsig zu dieser Untersuchung zu schreiten, Monat vor Monat die Arten der Krankheiten, die geherrscht haben, aufzeichnen, das respektive

*) Man sehe unten (S. 318.) die Wirkungen der örtlichen Verhältnisse.

Uebergewicht einer oder der andern von ihnen prüfen, und ob sie Uebereinstimmung mit den Veränderungen und wahrnehmbaren Eigenschaften der Atmosphäre haben oder nicht, berücksichtigen muss.

Es ist der Mühe werth zu den verflossenen Jahrhunderten nachdenkend zurückzugehen, und so zu sagen mit Augen, den allmähligen Fortschritten, die man seit Hipokrates in diesem Theile der Medizin, gemacht hat, zu folgen (S. 346. 347.) Huxham, mit einem trefflichen physikalischen Apparat versehen, hat ihr besondres, indem er den Karakter der herrschenden Krankheiten mit den genau erwogenen Veränderungen der Atmosphäre verglich, einen grossen Glanz gegeben. Aber konnte er in dem Zeitpunkt, wo seine Schriften erschienen, eine Genauigkeit in die Bestimmung der Krankheiten, bringen, die in Uebereinstimmung mit derjenigen war, welche er in die Beschreibungen der Erscheinungen der Atmosphäre, brachte. Eine nosographische Eintheilung, auf Beobachtung gegründet, musste nothwendig zur Erreichung dieses Zweckes einen grossen Vortheil gewähren; und ich stelle es dem unpartheiischen Leser anheim, durch eine strenge Prüfung meiner Methode und der davon gegebenen Beispiele, darüber zu urtheilen *).

*) Man sehe in der Folge dieses Werkes (S. 340.), den

So tiefe Blicke auch *Stahl* in die zuſehende Arzneikunde in ſeinen gründlichen Noten zu der Harveyiſchen Schrift *) geworfen hat, ſo groſsen Scharfſinn er auch in der Beſtimmung der verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes, gezeigt hat, ſo kann man ſich doch nicht verhehlen, daſs dieſe Unterſuchung, im Anfang des 18ten Iahrhunderts, noch zu frühzeitig war, und daſs man, um das reſpektive Gebiet der handelnden und zuſehenden Arzneikunde zu beſtimmen, von einer genauen Klaſſifikazion der Krankheiten und der Beſtimmung der Arten, ſo wie es ſchon der Wunſch eines Sydenhams war, ausgehen muſste. Ich denke, daſs man jetzo dieſer erwähnten Epoche nahe gekommen iſt, und glaube, daſs man durch eine aufmerkſame Leſung des 2ten Theil dieſes Werkes, ſich verſichern kann, in wie fern das noſographiſche Syſtem, welches ich, nach den ſicherſten und wiederhohlteſten Erfahrungen angenommen habe,

Einfluſs der Iahreszeiten auf die Krankheiten und eine neue Methode denſelben mit Genauigkeit zu beſtimmen.

*) Dies iſt die von Gidéon Harvey, unter dem Titel: „Ars curandi morbos expectatione, im Jahre 1695, in 12., zu Amſterdam herausgegebene Schrift, wovon Stahl eine neue Ausgabe mit einem kritiſchen Kommentar im Jahr 1703 beſorgt hat.

den doppelten Zweck, das gefährliche Hin- und Herschwanken in der Unterscheidung der Krankheiten zu vermeiden, und den mehr oder weniger ausgedehnten oder eingeschränkten Sinn dessen, was man thätige oder zusehende Medizin nennt, festzusetzen, erfüllen kann. Ich habe über die verschiedenen Arten der ursprünglichen Fieber und der Entzündungen, deren Geschichte ich vorausschickte, die Musterung gehalten, und die einfache Darstellung des Verlaufes der Krankheit zeigt geübten Personen hinlänglich, ob die Anstrengungen der Natur mit Regelmäfsigkeit und zum Zwecke der Erhaltung geleitet werden, oder ob die Anordnung der Zufälle einen traurigen Ausgang befürchten lassen mufs. Daraus geht unmittelbar ein anderer Vortheil hervor, nehmlich die Materia medica bis auf den letzten Grad zu vereinfachen, sie auf den Gebrauch einer kleinen Anzahl, sowohl inländischer Pflanzen von bewährter Heilsamkeit, als einfacher oder sehr wenig zusammengesetzter chemischer Mittel, zurückzuführen. Die langen Formeln überlasse ich denen, welche noch an ihre Allmacht glauben wollen.

Ein dürftigen und gebrechlichen Frauenspersonen gewidmetes und so stark bevölkertes Spital, wie das der Salpetriere, giebt ohne Zweifel Veranlassung genug, über die Unfälle des menschlichen Geschlechts zu seufzen; aber es eröffnet auch

einen grofsen Wirkungskreis zu neuen Unterſuchungen über die Krankheiten der Frauen, die man immer als die ſchwierigſten und verwickeltſten angeſehen hat. Welchen engen Zuſammenhang hat nicht in der That der gröſste Theil ihrer Krankheiten, ſowohl hitzige als kroniſche, mit dem Mangel, der Unterdrückung, der Unordnungen, dem Aufhören des Monatfluſses oder mit der Art von Atonie, die das Weib durch das zunehmende Alter und durch dasjenige, was man Verſchwinden der Gebärmutter - Ausſtrömungen, (*viradiations uterines*) nennen könnte, erleidet? Die Entzündungs- oder Blutgefäſs ſpannenden Fieber treffen ſehr oft mit einer plötzlichen Unterdrückung der monatlichen Reinigung zuſammen und ein Gebärmutterblutfluſs iſt davon oft auch die kritiſche Beendigung. Man bemerkt nicht ſelten, daſs die gaſtriſchen Fieber der Weiber, die nehmlichen Gelegenheitsurſachen und die nehmliche Entſcheidung haben. Dreytägige oder unregelmäſsige Fieber, welche zu der kritiſchen Epoche kommen, können blos ſymptomatiſch ſeyn und in der Behandlung die äuſſerſte Zurückhaltung fordern, um nicht unverbeſſerliche Fehler zu begehen. Eine Frau, die in dieſer Lage war, kam, im Frühjahr 9. in die Krankenſtube und behielt 4 Monate lang ein doppelt 3tägiges Fieber, welches ich mit ſehr milden, ſchleimigen, leichten beru-

higenden Mitteln und 2 Fuſsaderläſſen, die in Zwiſchenräumen, durch eine äuſſerſte Härte des Pulſes und eine groſse Empfindlichkeit in der Gegend der Gebärmutter angezeigt wurden, behandelte. Ich beharrte in den nehmlichen Grundſätzen der Behandlung, in dieſem Iahre, zur Zeit der Rückkehr der Anfälle, indem ich wenig auf dieſes intermittirende Fieber achtete, aber das ſchrecklichſte Uebel der Weiber, einen Skirrhus der Gebärmutter befürchtete. Eine andere Frau, die mich eben zu Rathe zog, wurde nach entgegengeſetzten Grundſätzen behandelt; man gab ihr zu wiederholten Malen China, ohne daſs das Fieber aufhörte. Es hatten ſich in Zwiſchenzeiten ſtechende Schmerzen in der Gebährmutter geäuſſert, die endlich mit einem Gefühl von Schwere auf den Maſtdarm, nicht zweideutige Zeichen der Bildung eines Skirrhus, anhaltend wurden.

Die kroniſchen Krankheiten der Weiber ſind ſo verwickelt, daſs, obgleich ich ſchon mehrere Beobachtungen über eine groſse Anzahl derſelben geſammelt habe, ich doch die Bekanntmachung noch aufſchieben werde, um durch zahlreichere Zuſammenſtellung der beobachteten Fälle beſſer in die Natur derſelben eindringen zu können. Ich werde hier nicht von gewiſſen Zugehörungen des allgemeinen Krankenhauſes ſprechen, die für die Behandlung der Krätze oder des Kopfgrinds be-

ſtimmt ſind, weil in Zukunft dieſe Krankheiten in andern Spitälern werden behandelt werden. Daſſelbe gilt auch von der mit Kröpfen behafteten Perſonen, welche nicht nur äuſſerlich am Körper auch verſchiedne Affektionen, ſondern oft noch an einen allgemeinen Zuſtand der Schwäche, oder Verwickelung mit andern Krankheiten, die die anhaltendeſte Aufmerkſamkeit bei dem Gebrauch innerlicher Mittel erfordern können, leiden. Bei der Unermeſslichkeit der Arbeiten oder den neuen, für die Fortſchritte der Arzneikunde zu machenden, Unterſuchungen in dem Spital der Salpetriere, hätte ich da wohl unterlaſſen können, von den ſogenannten Lagenabtheilungen (*Emplois des logis*) zu ſprechen, wo mehr als 600 Wahnſinnige weiblichen Geſchlechts, ohne Ordnung angehäuft und der Raubſucht und Ungeſchicklichkeit der Subalternen preis gegeben, nichts als das Bild der Unordnung und der Verwirrung darſtellen? Ich kam bei dem allgemeinen Konſeil der Spitäler ein und erhielt auch einen der durch ihre Geradheit und Feſtigkeit bekannteſten Männer, für die Einführung und Handhabung der ſtrengſten, inneren Polizey und der regelmäſsigſten Dienſtordnung. Ietzo liegt es der Arzneykunde ob, das Werk zu vollenden und nicht nur die beſtimmteſten Kenntniſſe über die verſchiedenen Arten der Verſtandesverwirrung zu ſammeln, ſondern auch den ganzen Umfang

und die wechselseitigen Gränzen der körperlichen und moralischen Behandlung zu erforschen.

Man hat in ein abgesondertes Gebäude des Spitals, eine Menge Unglückliche mit den schwersten und verzweifeltesten Krankheiten, als häßlichen Geschwüren, um sich fressenden Flechten, ausgearteten venerischen Affektionen, Skirrhen, Krebs u. dergl. verwiesen und an dessen Vordertheil die Aufschrift, „*die Unheilbaren*" gesetzt. Aber ist es denn hinlänglich irgend eine oberflächliche Behandlungsweise, ohne Methode, versucht zu haben, um ohne Unterschied zur Anwendung dieser Benennung von Verweisung und Verzweiflung berechtigt zu seyn; und wäre es nicht nöthig alle körperliche und moralische Mittel, welche Erfahrung und Einsicht an die Hand geben können, vorhero anzuwenden? Welche Versuche sind übrigens noch gegen Krankheiten, die man für die fürchterlichste Geissel des menschlichen Geschlechts hälr, anzustellen! Welche neue Nachforschungen sind noch zu machen, um über eine Menge zweifelhafter Gegenstände Licht zu verbreiten und besonders den nosographischen Theil der verschiedenen Leiden des lymphatischen Systems, zu vervollkommnen! Manchmal erzeugen individuelle Dispositionen die auffallendesten Verschiedenheiten in den Hauptkrankheiten, die doch von der nehmlichen Natur sind; oder diese Krankheiten haben wohl verschiedne Perioden, die sie unter Ansichten darstellen, nach welchen man sie zu ganz verschiedenen Arten zählen sollte. Manchmal zeigen kronische Ausschläge von sehr verschiednen Ursprung und Natur, trügerische Aehnlichkeiten und können Gelegenheit zu Vergleichungen geben, die keinen reellen Grund haben.

Es ist daher nöthig, in den Spitälern keinen dieser besondern Fälle, die oft die Wirkung eines seltnen Zusammenflusses von Umständen sind, und welche nicht nur zu verschiednen Zeitpunkten sollten beschrieben, sondern auch anschaulich gemacht werden durch genaue Zeichnungen, die die äusfere Merkmale und das wahrhaftige Bild derselben verewigen könnten, entwischen zu lassen.

Der Zweck meiner Schrift ist einfach: er bestehet darin, zu beweisen, dafs die nur zu lange Zeit, durch eine unfruchtbare Sprache der Schule und Hypothesensucht entstellte Arzneykunde, eines festen und regelmäfsigen Ganges fähig ist, dafs, weit entfernt von den zuversichtlichen Verheissungen des Charlatanism, der alle Krankheiten zu heilen behauptet, sie in der Heftigkeit und gleichzeitigen oder aufeinanderfolgenden Ordnung der Syptome nichts siehet, als eine Art von Uebereinstimmung und einen glücklichen Zusammenflufs erhaltender Bestrebungen, die man in Ehren halten mufs, indem man sie der Zeit, der Leitung einer angemessenen Diät oder den Gebrauch einiger einfacher Mittel, überläfst; dafs die Heilung gewisser Krankheiten, gefährlich zu unternehmen oder über unsere beschränkte Kräfte ist; und dafs vorzüglich eine tiefe Kenntnifs der Krankheiten und ihrer natürlichen Verkettung durch eine methodische Klassifikazion, das Wesentliche der Arzneykunde ausmachet; und dafs sie blofs unter dieser Gestalt mit Würde an der Seite der andern Wissenschaften, die die Ehre und den Ruhm des menschlichen Geschlechts gründen, glänzen kann.

Praktiſche Heilkunde

genauer beſtimmt

durch die

Anwendung der analytiſchen Methode.

Viele Gegenſtände verwickeln die Betrachtung der in den Spitälern vorkommenden Krankheiten: 1) ihr beſonderer, eigenthümlicher Karakter, in ſo fern derſelbe in irgend einer Verletzung einer oder mehreren Verrichtungen der thieriſchen Oekonomie, beſteht; 2) die Abänderungen, welche ſie von den örtlichen Verhältniſſen, von dem Einfluſs der Iahreszeiten und der ange-

wandten Behandlung erhalten. Blos indem man einzeln, auf dem Wege der Analyse, diese Gegenstände betrachtet, kann man in der Klinik der Spitäler und bei der allgemeinen Ausübung der Heilkunde, sich zu einer Stuffe von Bestimmtheit und Vollständigkeit erheben, deren sie nur immer fähig ist.

In der That, welches Bild von Verwirrung und Unordnung als das einer Versammlung von 150 oder 200 in einem Krankenhause vereinigter Kranken, wenn man sich von ihren verschiedenen Verhältnissen, eine genaue Rechenschaft geben will. Hier giebt es einfache Krankheiten mit einem regelmäßigen Verlauf; dort Verwickelungen, daſs man anfangs verzweifeln mögte, sie in Ordnung bringen zu können; die einen haben einen schnellen Verlauf, eine Dauer von einigen Tagen; andere ziehen sich in die Länge von ganzen Iahren, oder sind periodischer Rükkehr unterworfen. Einige von den hitzigen Krankheiten sind in ihrer ersten oder zweiten Periode; andere sind ihrer Beendigung näher; ja selbst gewisse, fast geheilte Krankheiten machen wieder neuen Platz; die ursprünglichen Karaktere der meisten unter ihnen, verbinden sich mit dem Einflusse der Iahreszeiten, der topographischen oder anderer örtlichen Verhältnisse; und wie sehr wird nicht die Verwir-

tung durch ein vom Zufall geleitetes Verfahren, wo die unbedachten Versuche einer tumultuarischen Heilkunde, neuen Zufällen ihr Daseyn geben, vermehrt?

Hier ist ohne Zweifel der Ort, um eine glückliche Anwendung der lichtvollen Lehre, die Condillac in seiner Logik giebt, zu machen: auf diesem unermeſslichen Horizont, die ausgebreiteten Gesichtspunkte zu unterscheiden, sie einzeln mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit zu betrachten, sie unter sich zu verbinden und daraus ein groſses Ganze zu bilden. Dies ist der Gegenstand dieses neuen Versuches *der praktischen Heilkunde.*

Erster Abschnitt.

Krankheitsgeschichten

nach dem System der Nosographie geordnet.

Vorläufige Betrachtungen.

Die öffentliche Meinung betrachtet die Arzneikunde als eine Kunst des Herumtappens (Science de tâtonnement), und wird daher vielleicht den Plan, sie dem allgemeinen Gange, welchen man in allen Theilen der Naturgeschichte beobachtet, zu unterwerfen, für Chimäre halten; aber die Antwort ist ganz einfach; nemlich dieser Plan ist schon zur Wirklichkeit gediehen und man kann einen Beweiss von mehr als 4 Iahren in einem Spital selbst von Frauen, anführen, wo die Krankheiten so oft die verwickeltesten Gestalten annehmen.

Hier ist nicht der Ort auseinander zu setzen, auf welche Grundlage, sich die Klassifikation, die ich angenommen habe, gründet. Dieser Gegenstand wird in der 2ten Ausgabe meiner Nosographie, welche bald erscheinen wird, hauptsächlich

entwickelt werden, und ich werde mich daher hier nur auf die einfache Anwendung dieser Grundsätze auf die Klinik einschränken. Ordnung und Genauigkeit in der Darstellung der beobachteten Fälle, die Art und Weise die Krankheiten zu betrachten, die Kunst ihre Zufälle durch den Weg der Analyse zu erforschen, die Auseinandersetzung der verwickelten Affektionen, die zu beobachtenden, allgemeinen Regeln, sie unter eine allgemeine Uebersicht zu bringen; dieses sind die vorläufigen Rükfichten, welche meiner Methode zur Grundlage dienten und die den, von aller Befangenheit und Vorurtheilen freien Köpfen, die Anwendung werden erleichtern können.

Die in der Klinik zu Edinburg eingeführte Formel zur Abfassung der Geschichte der Krankheiten, die man behandeln soll, begreift verschiedene Reihen von Fragen in sich, die einen über das Alter, das Geschlecht, das Temperament und das Gewerbe des Kranken; die anderen sind geeignet, um von den Zufällen sich eine richtige Idee zu machen; andere stehen unmittelbar mit dem Ursprunge und den Fortschritten der Krankheit in Verbindung; andere endlich verbreiten sich über die entfernten Ursachen und zufälligen Einflüsse, welche vorhero können dazu gekommen seyn und nicht weniger über die Mittel, wel-

che man schon gebraucht haben mag. Aber wie kann man aus diesen überhäuften Fragen und Antworten, die wesentlichen und eigenthümlichen Karaktere der Krankheit auffassen und sie von den zufälligen Abänderungen sondern, wenn eine richtige Methode, um eine Auswahl zu treffen, und ein allgemeines System der Krankheiten, unter welches die Hauptzufälle gebracht werden können, fehlt?

Will man mit Genauigkeit die Geschichte einer Krankheit aufnehmen, so hat man 2 Rücksichten zu erfüllen; die eine bezieht sich auf den Eintritt des Kranken in den Krankensaal; die andere beschränkt sich darauf, Tag für Tag, von dem Verlauf und den Fortschritten der Krankheit, Rechenschaft zu geben.

1) Die Untersuchungen, die man über den Kranken, den man zum erstenmale sieht, zu machen hat, können unter 5 Hauptpunkte gebracht werden:

A. Die Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes, indem man bemerkt, 1) die in die Sinne fallenden Symptome; 2) die Schmerzen, die der Kranke leidet; 3) die successive Untersuchung des Zustandes der verschiedenen Verrichtungen.

B. Das Zurükgehen an die Quelle der Krankheit, um den gegenwärtigen Zustand, mit

dem vorigen zu vergleichen. Zu diesem Ende muſs man ſich unterrichten, 1) von dem beſondern Karakter des Anfangs der Krankheit; 2) von den Symptomen, die ſich ſeitdem gezeigt haben; 3) von dem Zeitpunkte der Veroffenbarung der gegenwärtigen Symptome.

C. Die Aufſuchung der vorbereitenden und erregenden Urſachen: man wird ſie finden; 1) in dem Gewerbe und der Lebensart des Kranken; 2) in den, der gegenwärtigen Krankheit, vorhergegangenen Einflüſsen, in dem vorigen Geſundheitszuſtand; 3) manchmal in den Krankheiten, welchen die Eltern des Kranken unterworfen waren.

D. Dieſe Unterſuchungen werden hinlänglich ſeyn, um die Art der Krankheit zu erkennen, wofern ſie ſich noch nicht hinlänglich ſollte veroffenbart haben. Die beſtimmte Art ſetzt dann die allgemeinen Grundſätze der Behandlung feſt.

E. Die Berükſichtigung der Abänderungen, welche mit beſonderen Umſtänden in Beziehung ſtehen, in welchen ſich der Kranke befindet; zu dieſem Behufe richte man ſeine Aufmerkſamkeit auf das Alter, das Geſchlecht und das Temperament und die körperliche Konſtituzion. Man erwäge die Veränderungen, welche dieſe Umſtände in die Symptome bringen. Endlich beſtimme man, die Modifikationen, welche die allgemei-

nen Grundsätze der Behandlung einschränken, um sie dem gegenwärtigen Falle anzupassen.

2) Um Tag für Tag, von dem Verlauf der Krankheit, Rechenschaft zu geben, bleibt wenig mehr übrig zu thun: 1) Man bemerke, ob die Hauptzufälle sich vermehrt oder vermindert haben, oder ob sie noch dieselben sind; 2) man bemerke die neuen Zufälle, die sich gezeigt haben; 3) man zeichne den Zustand der Absonderungen, in Beziehung der 3 Perioden der Krankheiten, auf; 4) man nehme Rüksicht auf die Würkung der Arzeneien; 5) man bestimme bei der Abnahme, die Epoche der Wiedergenesung und die Vorschriften der Diät.

Die Untersuchungen über den innern Mechanismus der organischen Verrichtungen, und der wechselseitigen Wirkung der flüssigen und festen Theile im lebenden Körper, bisher ein unerschöpflicher Gegenstand des unnützen Vernünftelns, der Streitigkeiten und unzureichender Erklärungen; sollen sie nicht von nun an, aus der Klinik verwiesen werden, wie sie es schon in allen andern Theilen der Naturgeschichte sind, und sollte man sich nicht vielmehr, an die wahrnehmbaren Erscheinungen, nemlich an die, durch Geruch, Gesicht, Gefühl und Gehör empfangenen Eindrücke, halten? Hat man denn andere Mittel, die innere Verletzungen zu erkennen, als durch die äusseren

Zeichen und die Resultate der aposteriorischen Untersuchungen über analoge Gegenstände? Ueberdies kann blos eine angestrengte Aufmerksamkeit auf jedes dieser Zeichen und ihrer verschiedenen Abstuffungen der Stärke, über die mindere oder grössere Gefahr, die sie nach sich ziehen können, oder die Hoffnung, die sie entstehen lassen, richtig darüber urtheilen. Aber das sind noch nichts als isolirte Ideen, ohne Zusammenhang, wenn man nicht durch eine Art von Abstraktion, das was nicht zum wesentlichen Charakter der Krankheit gehört, davon entfernt; wenn man nicht die Hauptzüge zusammenstellt, und wenn man nicht auffallende Punkte von Uebereinstimmung mit andern, von Autoren beschriebenen oder selbst beobachteten Krankheiten, auffasst. Was würde man von einem Menschen denken, der, um den Canton oder Bezirk eines Departement von Frankreich, auf einer geographische Charte, anzuzeigen, uns, ehe er an den bestimmten Ort käme, in die Kreutz und Queer, durch verschiedene Gegenden von Afrika und Asien, führen würde? Aehnliche Umwege hat man sich sehr oft bei den Untersuchungen über die Natur einer Krankheit erlaubt, indem man überflüssige und dem vorgestekten Ziele, fremde Fragen aufwarf. Ein Mensch, geübt in seine Ideen Zusammenhang und Ordnung zu bringen, bemüht sich unmittelbar die

ersten, beobachteten Erscheinungen aufzufassen, und nach diesen die Untersuchung der andern Hauptsymptome, zu leiten. Hat eine Krankheit durch mehr oder weniger heftigen Frost mit darauf folgender Hitze angefangen und ist sie mit einer beträchtlichen Oftmaligkeit des Pulsschlages verbunden; so untersuche vorerst, ob der Kranke an irgend einem Theile, einen fixen Schmerz empfindet, als im Hals, in der Brust, im Unterleib oder in den Gliedern, ob er nemlich an einer Entzündung leide und nehme Rücksicht auf alles, was dieses Leiden begleitet oder ihm vorhergegangen ist. Bemerkt man nun dieses rege Gefühl von Schmerz und Ermüdung, das ein ursprüngliches Fieber karakterisirt: so zeigt blos die weitere Annäherung des Kranken, ob es mit Uebermaass oder Verminderung der Lebenskräfte vergesellschaftet ist, das heisst, ob die Krankheit unter eine der 3 ersten Ordnungen meiner Nosographie oder unter eine der 3 leztern gebracht werden kann. Ist die Krankheit noch nicht hinlänglich deutlich entwickelt, zeigt sie noch unbestimmte, unzusammenhängende Symptome, so setze man sein Urtheil noch aus, bis sie sich durch karakteristischere Züge äussert und halte sich, in Hinsicht der Behandlung, blos an allgemeine Mittel, welche die strengste Vorsicht nicht missbilligen kann.

Der menschliche Geist soll in dem Gange seiner Untersuchungen immer von dem Einfachen zu

dem Zusammengesetzten schreiten, auf dem Weg der Analyse, anfänglich die am wenigsten verwickelten Gegenstände, betrachten, um sich sodann, durch eine Art von weislich benutzter Stufenfolge, zu den übrigen, zu erheben; es giebt kein andres Geheimniss, um zu klaren und bestimmten Begriffen von den Krankheiten zu gelangen. — Man übe sich anfänglich in den Spitälern, die deutlichen Karaktere von dem, was ich einfache Art, (*Espece simple*) nenne und wovon ich gleich hernach Beispiele anführen werde, kennen zu lernen, als vom adynamischen Fieber, vom einfachen Entzündungsfieber, Gallenfieber, von der Lungenentzündung, Katarrh und Rheumatismen u. dergl. Alsdann wird es leicht seyn, durch eine einfache Zusammenstellung zu begreifen, was man unter gallichter oder gastrischer Lungenentzündung, adynamischer oder nervöser Lungenentzündung, gastrischem Katarrh etc. versteht. In diesen letzten Fällen bilde ich mir zum Beispiel, 2 deutliche Reihen von Symptomen, die einen für die Zufälle der Verletzung des Athemholens, die anderen für die von Verletzung des Darmkanals. Ich betrachte einzeln ihre verschiedenen Grade von Stärke, ihren Verlauf, ihr respektives Uebergewicht, ihre Gefahr; ich bestimme die verwickelten Karaktere der Krankheit, und indem ich die allgemeinen Grundsätze der Behandlung festsetze, modi-

fizire ich die lezten, nach den, vom Alter, Geschlecht, Lebensart und Körperbeschaffenheit des Kranken, hergenommenen Nebenrükfichten.

Eine schwere Krankheit kann sich anfangs durch zweideutige Symptome ankündigen, oder sich unter einer trügerischen Form verstecken und geeignet seyn, sie zu verkennen. Man muss alsdann mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit ihren Gang beobachten, um in den folgenden Tagen ihre unterscheidenden Hauptzüge aufzufassen und sein Urtheil bestimmen zu können. So kann also ein ataktisches (bösartiges) Fieber, anfangs den Schein eines Entzündungsfiebers, ein adynamisches, (Faulfieber) das Aeussere eines gastrischen oder Schleimfiebers, annehmen. Selbst alsdann, wenn die Krankheit ihren Karakter nicht ändert, muss man sich bemühen, die verschiedenen Modifikationen, welche ihre verschiedenen Perioden der Zunahme, des höchsten Grades und der Abnahme verursachen, zu beobachten. So zeigen sich zum Beispiel die unterscheidenden Symptome des adynamischen Fiebers, nemlich schwacher, kleiner Puls, Hinfälligkeit der Kräfte, erst in dem 2ten Grade der Krankheit ganz deutlich. Diese Berükfichtigung ist vorzüglich bei den Verwickelungen dieses Fiebers mit einer Entzündung (Phlegmasie) wichtig.

Bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntnisse, ist dem Forschungsgeist noch eine grosse Laufbahn, offen, nemlich die Bestimmung der äussern, die Krankheit karakterisirenden Zeichen, der respektive Werth dieser Zeichen, der Grad der Wichtigkeit einiger unter ihnen, die zweideutige Natur oder selbst die Nichtigkeit vieler anderen, die Ungewissheit, welche von den geringen Einsichten oder der Verstellung gewisser Kranken, welche man fragt, abhängt, u. dergl. Die Alten trugen ohne Zweifel Sorge, die mehr oder weniger günstigen Zeichen, von mehr oder weniger traurigen Vorbedeutung, kennbar zu machen, und dies ist es, was dem gröſsten Theile der Aphorismen des Hippocrates oder seiner koischen Vorhersagungen, ihr Daseyn gegeben hat. Aber so wie diese ehrwürdigen Aussprüche, keine Verbindung mit genauen Beschreibungen der Krankheiten und einem allgemeinen System der Nosographie haben, ist es schwer, sie im Gedächtniſs zu behalten und noch schwieriger eine bestimmte Anwendung davon zu machen. Es wird in der Folge, um der Arzneikunde mehr Bestimmtheit zu geben, nöthig seyn, mit äusserster Sorgfalt, die eigenthümlichen Zeichen zu prüfen, eine Art von Terminologie nach den wiederholtesten Beobachtungen zu bilden, und alles strenge davon zu trennen, was nicht von den Varietäten

des Alters, des Geschlechts, der Jahreszeiten oder der individuellen körperlichen Beschaffenheit, abhängt.

Die grosse Zahl von Beobachtungen, welche ich anführe, und die Pflicht, die ich mir auflege, während meiner klinischen Vorlesungen, die Krankheiten, Bett vor Bett, zu classifiziren, beweisen es zur Genüge, dass man mit anhaltender Aufmerksamkeit und mit einem ordnungsgemässen Verfahren, im Allgemeinen eine glückliche Anwendung meiner Methode, bei jeder Versammlung von Kranken, machen könne. Aber soll man sich denn gewisse sehr seltene Fälle, welche zu entwischen scheinen und die sehr unzusammenstimmende Zufälle vereinigen oder einen falschen Schein einer gar nicht existirenden Krankheit darstellen, soll man sich diese Fälle verhehlen? Eine Frau, ermüdet durch einen zweystündigen Marsch klagt über leichtes Frösteln und schreibt dies der feuchten und kalten Temperatur der Atmosphäre zu; die folgende Nacht ist sehr unruhig: und gleich darauf bekommt sie Durchfall, der 3 Tage dauert; alsdann allgemeine Schwäche, Unmöglichkeit sich zu bewegen, unsägliches Uebelbefinden und zuweilen tiefe Schlummersucht. Am Tage ihrer Ankunft in die Krankenstube, Hinfälligkeit der Kräfte, keine Antwort auf die ihr getha-

nen Fragen, veränderte Gesichtszüge, leises Irrereden; aber von der andern Seite kein Beleg der Zunge. Konnte man im Ganzen oder in der Folge dieser Zufälle, welche bis zum 6ten Tage auf diese Weise fortdauerten, nicht den Karakter eines ataktischen Fiebers erkennen? Indessen in diesem Zeitpunkte änderte sich die Gestalt: die Gesichtszüge kehrten wieder in den Zustand der Gesundheit zurük; Leichtigkeit sich zu bewegen, ungehinderte Ausübung der Sinne und des Verstandes, Rükkehr des Schlafs, und des Appetits; mit einem Wort alle Zeichen einer gänzlichen Wiederherstellung und keine Spur einer Krankheit, die man fast immer tödlich betrachten kann.

In gewissen, jedoch sehr seltenen Fällen, kann sich auch das Gegentheil ereignen; nemlich eine Krankheit kann existiren, ohne dass sich wenigstens nach dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntnisse äussere, wahrnehmbare Zeichen, bemerken lassen. Man kann zum Beispiel die verborgene Lungenentzündung, die dem Scharfsinn eines Stolls nicht entgieng, anführen und wovon ich hier eine neue Geschichte erzählen will. Eine Frau von 60 Jahren fühlte freywillige Ermüdung, Verlust des Appetits und einige Tage darauf wird sie mit einem heftigen Frost befallen mit darauf folgendem Erbrechen und einer sehr lebhaften Hitze

und etwas Husten. Am andern Tage Morgens liessen alle Zufälle nach; aber Nachmittags erfolgte neues Zittern mit darauf folgender lebhafter Hitze die ganze Nacht hindurch und etwas Husten, aber ohne Erbrechen. Die Art von Anfällen erneuerten sich während 6 Tage, aber ohne dass die Kranke aufhörte, ihre Geschäfte zu verrichten. Am Tage ihres Eintritts in die Krankenstube, Anfall auf die nehmliche Weise, und am folgenden Tage, bitterer Geschmack, schleimigt belegte Zunge, und geringer Husten. Man reichte ihr einen Gran Brechweinstein, worauf reichliche Ausleerung nach oben und nach unten erfolgte; Beschwerlichkeit im Athemhohlen, welches sie vorher gar nicht hatte, übrigens kein Schmerz in der Seite und in seltenen Zwischenzeiten geringer Husten, mit etwas beschwerlichem, aber keineswegs blutigem Schleimauswurf. Am 10ten Tage der Krankheit, veränderten sich die Gesichtszüge, die Lebenskräfte sanken, äusserste Beklemmung, russiger Beleg der Zunge und Tod. Bei der Leichenöffnung fand man die obere Hälfte der rechten Lunge fleischartig und von der Konsistenz der Leber. Ist hier nicht der unzweideutigste Karakter einer Lungenentzündung und kann man in ihrem Verlauf, irgend ein Symptom anführen, welches sie veroffenbaret hätte?

Die veränderlichen Symptome, welche sich durch Unordnung in der Menstruation beim weiblichen Geschlecht, zeigen, bilden eine andere Art von Schwierigkeiten, die man bei der Classifikation der, nach ihren offenbaren Zeichen geordneten, Krankheiten, zu überwinden hat, weil diese Krankheiten die Gestalt von einer Menge anderer annehmen können, und sich selbst durch Affektionen von entgegengesezter Natur äussern, als durch Wassersucht, Entzündungen, Hautausschläge, Nervenkrankheiten, u. dergl. Aber weil ich mich in diesem Bande, blos auf die Darstellung der meisten geschwindlaufenden Krankheiten beschränke, welche ich nach den Grundsätzen der Analyse beobachtet und beschrieben habe, und auf eine andere Zeit jene meisten chronischen Krankheiten, über welche noch so viele weitere Untersuchungen übrig bleiben, erspare, so habe ich wenig nöthig, einige Hindernisse anzugeben, welche, was diesen Punkt anbetrift, die Anwendung meiner Methode, erleiden kann. Es ist überflüssig zu bemerken, dass meine Klassifikation voraussezt, dass die täglichen Zufälle, immer mit der Natur der Krankheit, in ihrem Ganzen und ihrer Aufeinanderfolge der körperlichen und moralischen Affektionen, welche sie karakterisiren, oder als ein ganzes Untheilbare bildend, betrachtet, in Beziehung gesezt werden; und konnte ich mich

dann auch übrigens auf diese Weise von den Hauptgrundsätzen der Hippokratischen Methode entfernen?

Erste Klasse.

Ursprüngliche Fieber.

Erste Ordnung.

Blutgefäſsſpannende Fieber. (febres angiotenicae, inflammatoriae.)

Erste Gattung. *Blutgefäſsſpannende Fieber.*

Zweite Art. *Einfache Synocha. Hoffmann.*

Ein Mädchen von 20 Iahren, hatte bis in das 18te Lebensjahr regelmäſsig ihre monatliche Reinigung gehabt. Ein Wechselfieber, welches sich verflossenen Sommer geendigt hatte, unterdrükte sie; seit einigen Tagen Kopfwehe, Schwindel, freiwillige Ermüdung, und Schmerzen in allen Gliedern.

1ter Tag der Krankheit. Frost mit darauffolgender Hitze, sehr heftiges Kopfwehe.

2. Spannung und Röthe des Gesichts, leichtes Nasenbluten mit einiger Erleichterung.

3. Anschwellung der Halsdrüsen, Beschwerden im Schlingen, vermehrte Röthe des Gesichts, beim Nasenbluten.

4. (*Eintritt in den Krankensaal.*) Wiederhohltes Nasenbluten, befeuchtete und lebhaft rothe Zunge, dünstende Wärme der Haut; nach einem Fussaderlasse Milderung aller Zufälle, einige Stunden Schlaf, Schweiss die ganze Nacht hindurch. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup.*)

5. Leichtes Schlingen, das Gesicht weniger roth, Kälte der Füsse und der Unterschenkel, Frost und sehr starkes Nasenbluten.

6. Kein Blutverlust. Abends bemerkte man etwas mehr fieberhafte Bewegung und Hitze; Schlaf und Schweiss.

7. und 8. Allmähliches Verschwinden der Zufälle bis auf einigen Schwindel, welcher sich aber auf den Gebrauch von Fussbädern und säuerlichten Getränken verlohr.

Varietäten des Entzündungsfiebers.

Ein Mädchen von 21 Iahren tauchte die Arme in kaltes Wasser: die monatliche Reinigung wurde unterdrükt; und von dem Abend an bekam sie, nach der Erzählung der Kranken, plözlichen Andrang des Blutes nach dem Kopf, augenblikliche Ohnmacht, Frost die ganze Nacht hindurch. In den folgenden Tagen, gefärbtes Ge-

ſicht, voller, häufiger Pulsſchlag und öfters wiederkehrendes, vages Kopfwehe. Am 5ten Tage der Krankheit, ſtarken weiſsen Fluſs; am folgenden Tag darauf Verminderung aller Zufälle; am 7ten Tage bittrer Geſchmak und Eckel, welches ſich auf den Gebrauch eines Brechmittels verlohr. Endlich verſchwand die Krankheit nach 3 Anfällen eines 3 tägigen Wechſelfiebers.

Ein junges Mädchen litt ſeit 6 Monaten an Unterdrückung des Monatfluſſes; ſie erkältete ſich; und nun bekam ſie Fröſteln, heftige Hitze, rothes Geſicht. Am folgenden Tage lieſs die Beſchwerlichkeit zu ſchlingen, die Bräune befürchten; Fuſsaderlaſs als Vorbauungsmittel gegen dieſe Entzündung. Der Kopf wurde freier, das Schlingen leichter und alle Zufälle verminderten ſich: am 4ten Tage endigte ſich die Krankheit.

Zweite Ordnung.

Magen- und Gedärmhäute Fieber.

(Meningogaſtriſches Fieber, Gallenfieber.)

Zweite Gattung. *Anhaltendes Magen- und Gedärmhäute Fieber.*

Erſte Art. *Gaſtriſche Unordnungen.*

Die einfachen gaſtriſchen Zufälle mit oder ohne Fieber, ſind ſo gewöhnlich und ſo leicht zu erkennen, daſs es überflüſsig ſeyn würde, viele

Beispiele davon anzuführen; wir werden sie öfters mit allen geschwindlaufenden und langwierigen Krankheiten sich verbinden und auf den Gebrauch eines einzigen Brechmittels weichen sehen.

1ter Tag der Krankheit. Ein Mädchen von 11 Iahren brachte die Morgenzeit mit Arbeiten zu, wobei die Füsse im Wasser standen; nach dem Mittagessen, Erbrechen des Genossenen, Hitze und Schweifs die ganze Nacht hindurch.

2. Klebrichter Mund, schleimigte Zunge, Nachmittags flüchtige Schauder, mit darauf folgender Hitze.

3. Etwas Schmerz in der Magengegend, öfters Frost mit abwechselnder Hitze den Tag hindurch.

4. Ein Brechmittel bewirkte das Erbrechen eines grüngelblichten Stoffes.

5. Nachlafs aller Zufälle, Aufhören des Fiebers.

6. Efsluft, gesundes Aussehen der Zunge; Genesung.

Franziska Dorothea, in der Salpetiere angestellt, 27 Iahre alt, hatte jedesmal bei neblichter Witterung heftige Colikschmerzen, welche durch Erbrechen wieder verschwanden.

1ter Tag der Krankheit. Seit 7½ Monaten schwanger, wurde sie den 10. Brumaire, I. 8. um

11 Uhr Abends, ohne irgend eine andere Ursache, als die der Witterung, von sehr starken Leibschmerzen, die mit sehr häufigem Erbrechen, ohne Stuhlausleerungen, begleitet waren, befallen.

2. Bei ihrer Ankunft in die Krankenstube, rothe mit etwas gelblichtem vermischte Gesichtsfarbe, bitterer Mund, Magenkrampf, äusserste Angst, kleiner, häufiger, zusammengezogner Puls, anhaltendes Erbrechen. Man gab einen Gran Brechweinstein in einer Maafs Wasser. Das Brechen vermehrte sich und hielt bis gegen Abend an. In der Nacht verschwanden die Zufälle, ohne irgend eine Stuhlausleerung. Schlaflosigkeit, Gefühl von allgemeiner Mattigkeit.

3. Keine Spur von den Zufällen, die man gestern beobachtete; der Puls war wieder in den Zustand der Gesundheit zurückgetreten.

Varietäten. (Cholera, Gallenruhr.)

Der B. L. . . . 23 Iahre alt, sehr reizbaren Temperaments, gieng 3 Stunden lang in brennender Sonnenhitze. Im Augenblicke des Mittagsessens, äusserste Abneigung vor Speisen; nichts desto weniger afs er eben so viel wie gewöhnlich, jedoch ohne Appetit. In der Mitte der Nacht erwachte er durch heftiges Kopfwehe, hatte sehr bittern Geschmack, starken Durst und schneidende Schmerzen im ganzen Unterleibe, vorzüglich in

der Magengegend; bald darauf freiwilliges, öfters wiederkehrendes, sehr reichliches Erbrechen, unwillkührliche Stuhlgänge, krampfhafte, schmerzhafte Zusammenziehungen der Glieder, besonders der Unterextremitäten. Auf diesen Zustand, welcher 6 Stunden dauerte, folgte eine Ohnmacht; allgemeiner fast kalter Schweifs, Rükkehr des Erbrechens und des Durchfalls; eine Stunde nachher wieder eine Ohnmacht, jedoch geringer; das Erbrechen, die Stuhlgänge und die anderen Zufälle erneuerten sich. Diese Zufälle dauerten 15 Stunden hindurch, mit einer beunruhigenden Heftigkeit. Am Abend befand sich der Kranke besser, ein versüfsender aromatischer Aufgufs und einige Clystiere vollendeten die Heilung.

Amate Rejiou, 69 Iahre alt, von sehr starker Leibesbeschaffenheit und an eine sehr schwelgerische Tafel gewöhnt, hatte zu verschiedenen Zeiten ihres Lebens 3mal die Gallenruhr.

Seit dem 2. Frimaire, Schwindel, Appetitverlust.

In der Nacht vom 4ten auf den 5ten häufigeren Schwindel.

1ter Tag der Krankheit. Schmerzen in der Magengegend, im Unterleib, vorzüglich in den Hypochondrien; öftere und sehr beschwerliche Neigung zum Brechen, endlich wirkliches Erbre-

chen mit unſäglicher Anſtrengung, Aengſten, Krämpfe des Unterleibs, allgemeiner Schweiſs. Kaltes und laulichtes Waſſer, Oxycrat, Fleiſchbrühe, nach und nach genommen, wurden ſogleich mit Schleim vermiſcht, wieder weggebrochen; Durchfall. Dieſer Zuſtand dauerte von Mitternacht an bis 10 Uhr des Morgens; hernach Mattigkeit, ſchwacher, häufiger, zuſammengezogener Puls.

2. Der Kopf weniger ſchmerzhaft, kein Schwindel, kein Eckel, keine Bangigkeit; feuchte Zunge; gemäſsigte Wärme, erhobener, regelmäſsiger Puls, etwas Schmerz in der Gegend des Grimmdarms. (*Gerſtenwaſſer mit Eſſigſyrup.*)

3. Der Kranke befand ſich ſehr wohl; man verordnete eine milde Diät.

Cecilia, 50 Iahre alt, rachitiſch, hatte ſeit einem Iahre ihre monatliche Reinigung nicht mehr; bei dem Zeitpunkte der periodiſchen Rükkehr litte ſie an ſehr lebhaften Leibſchmerzen, welche ſich mit Durchfall endigten. Seit einigen Tagen, Verluſt des Appetits, Eckel, Uebelbefinden.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Germinal, ſehr heftiges Kopfwehe, Schauder, unerträgliche Leibſchmerzen, und Neigung zum Erbrechen; endlich wirkliches Erbrechen mit lebhaften Erſchütterungen, reichliche Stuhlausleerungen. Die

ausgebrochenen Materien waren grün und die Stühle mit Blut vermischt.

Am morgenden Tage um 8 Uhr hörte das Brechen auf, der Durchfall hielt an, aber ohne Blutabgang. Die Colikschmerzen dauerten fort; gelb belegte Zunge, trokne Haut; am Abend leichter Schauer, worauf Hitze mit Schweiſs folgte.

Verdünnende Mittel hoben das Kopfweh und die Leibesschmerzen, welche 2 bis 3 Tage fortdauerten.

Entzündliche Ephemera mit gastrischen Unreinigkeiten.

Ein Mädchen von 22 Iahren, sanguinischen Temperaments, litt jedesmal bei der Rükkehr ihrer Reinigung, an herumziehenden Schmerzen in den Beinen und im Rücken und an Schwindel.

Sie sezte sich einem kalten Regen aus.

1*ter Tag der Krankheit.* Morgens leichter Frost mit darauf folgender Hitze und Schweiſs, bis in die Nacht; Empfindlichkeit der Magengegend, klebrichter Mund, feuchte Zunge, oberflächlicher Schmerz an der rechten Seite der Brust, Beschwerden des Athmens.

2. Am Abend, Ekel, Erbrechen eines grünlichten Stoffes, welches durch reichliches Trinken warmen Wassers erregt wurde; in der Nacht Blutverlust aus der Mutterscheide, (*der*

Zeitpunkt der Reinigung war noch um 15 Tage entfernet.)

3. Dünstende Wärme der Haut, nachgiebiger, etwas häufiger Puls; der Schmerz in der Magengegend hatte sich verlohren, so wie der Blutverlust; von nun an Verschlimmerung der Zufälle, lebhafte Hitze, starker Schweiss, bitterer Mund, feuchte Zunge, freiwilliges Erbrechen, Verstopfung und Schlaflosigkeit.

4. Ohnerachtet des Brechens, gab man ein Brechtränkchen; Abends erfolgten 2 Stühle und unmittelbar hierauf, allgemeine Besserung, feuchte Haut, Schlaf.

5. Aufhören aller Zufälle, Wiedergenesung.

Entzündungsfieber mit gastrischen Unreinigkeiten.

Adelheide, 14 Iahre alt, hatte vor 2 Monathen, einen geringen Blutfluss, die erste Aeusserung ihrer monatlichen Reinigung; zu dieser Zeit wartete sie ihrer Mutter, welche an einer tödlichen Krankheit darnieder lag. Dieses Mädchen blieb in dem tiefesten Schmerz versenkt.

1ter Tag der Krankheit. Gefühl von flüchtiger Kälte, Kopfwehe, bitterer Mund, leichter Schmerz in der Magengegend, seltener, heller Urin.

2. Die vorhergehenden Zufälle, feuchte Zunge, dünstende Wärme der Haut, harter, häufiger Puls, (Ausleerungen durch ein Clystier.)

4. Dieſelben Zufälle, aber weniger heftig als geſtern.

5. Am Morgen ſtärkere Verſchleimung als an den vorigen Tagen; Abends Blutung aus der Scheide, worauf ſie Ruhe bekam.

6. Nachlaſs aller Zufälle, nichtsdeſtoweniger fieberhafter Pulsſchlag.

7. Irrereden während der Exacerbation; Aufhören der Blutung, die ſich aber Abends wieder einſtellte.

8. Apyrexie, faſt gänzliches Aufhören aller Zufälle, Eſsluſt.

9. Leichte Fieberbewegungen am Morgen; die Kranke gab einen Wurm durch den After von ſich.

10. Geneſung.

Zweite Art. *Magen- und Gedärmhäuteſieber.*
(Einfaches Gallenfieber. Baillou.)

Richer, Wäſcherin, 62 Iahre alt, von einer ſchwachen Leibesbeſchaffenheit. Seit 3 bis 4 Tagen hatte ſie Leibſchmerzen und Durchfall, am 30. Nivoſe ſezte ſie ſich der Kälte aus; Durchfall und Leibesſchmerzen hörten auf.

1ter Tag der Krankheit. Morgens Froſt, Hitze, Schwere des Kopfs, häufiger Eckel, allgemeine Ermüdung, beſonders in der Lendengegend.

3. Spannung der Magengegend, Erbrechen des Getränks und einer zähen Flüssigkeit, Schauer den ganzen Tag hindurch, so wie den andern Tag.

4. Trauriges Aussehen, brennende Hitze, klebrichter Mund, trockene, röthlichte Zunge, häufiger, harter Puls, beissende Hitze der Haut, Empfindlichkeit des Unterleibs an der rechten Seite, Verstopfung.

5. Vermehrung der Zufälle, Eckel, Gefühl von Völle in der Magengegend, etwas beschwertes Athemholen, stechender Schmerz in der Brust, Blutauswurf. Am Abend leichte Verschlimmerung. (1 Gran Brechweinstein unter das Getränk.)

6. Etwas befeuchtete Zunge, häufiger, weicher Puls, Ausdünstung, ein wenig Husten, Schleimauswurf.

9. Schweiss in der Nacht vom 8. auf den 9. Aufhören des Kopfwehs und der Schmerzen in der Magengegend, der Mund war noch immer bitter, der Unterleib schmerzhaft; ein Abführungsmittel, welches einige Stühle bewirkte, zerstreute vollends diese übrigen gastrischen Zufälle.

Am 16. wiederhohlte man die Abführung; die Genesung ging alsdann rasch von statten.

Chanoine, 80 und ½ Jahr alt, von einer sehr starken Leibesbeschaffenheit, war mit sehr mühsamen Arbeiten im Garten beschäftigt, bis zum

Eintritt in das Spital seit 9 Monathen; das Aufhören ihrer Arbeit, die Beraubung ihrer Freiheit, nach Willkühr auszugehen, hatten ihren natürlichen Frohsinn verändert, unterdessen hatte sich ihre Gesundheit erhalten.

1ter Tag der Krankheit. Bei dem Wechsel ihrer Wäsche, sezte sie sich der kalten Luft aus. Beim Eintritt der Nacht bekam sie Schauder, welcher bis zum Morgen anhielt, Kopfwehe und Neigung zum Erbrechen.

2. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Kopfschmerzen der Stirne, klebrichter Mund, feuchte mit Schleim belegte Zunge, Eckel, Schmerzen an der linken Seite des Grimmdarms, welche sich durch Betasten und Husten vermehrten; Irrereden in der Nacht.

3. Durst, häufiger, voller Puls, Erbrechen eines bittern Stoffs und Stuhlgänge. (Ein Gran Brechweinstein.)

4. Neigung zum Brechen, wenn die Kranke Fleischbrühe zu sich nahm, stärkere Hitze der Haut, Niedergeschlagenheit, Anfall gegen Mitternacht. (Säuerlichtes Getränk.)

5. Schmerzen und Empfindlichkeit in der Magengegend, schwacher, häufiger Puls, flüchtiger, durch Aechzen unterbrochener Schlaf, Ohnmacht, Schweiss, Beklemmung, einiger Auswurf mit Blut vermischt.

6. Etwas gespannter Unterleib, starker, voller Puls, beträchtlichere Entkräftung, ruhiger Schlaf.

7. Ein wenig befeuchtete Zunge, beständiger Eckel, Gefühl von Kälte den ganzen Tag hindurch, Verstopfung.

9. Am Abend Nachlaſs aller Zufälle, kein Eckel, Schlaf. (Ein Gran Brechweinstein bewirkte Erbrechen und einige Stühle.)

11. Eſsluſt, Wiedergenesung, den 13. Tag wollte die Kranke die Krankenstube verlassen, da sie sich wohl befand.

Margaretha Chauffereau 57 Iahre alt, klagte seit 8 Tagen über Uebelbefinden, Ermüdung und Mangel an Appetit. Am 5ten Ergänzungstage ging sie auf das Mars-Feld und schlief auf dem Sande ein; beim Erwachen bekam sie eine Ohnmacht; unterdessen hatte sie noch die Kräfte nach der Salpetiere zurückzukehren.

2ter Tag der Krankheit. Frost, Hitze, Kopfwehe, Gefühl von Schwere in der Magengegend, Erbrechen der Speisen und eines gelben, sehr bitteren Stoffes, völliger Anfall während der Nacht.

9. Die nehmlichen Zufälle; das Erbrechen wurde durch Durchfall ersezt.

10. *(Eintritt in die Krankenstube.)* Anfall während der Nacht.

11 Kopfwehe, an den Rändern rothe, mit gelben Schleim belegte, in der Mitte trokne Zunge, Durst, Schmerz in der Magengegend, häufiger, voller Puls, sehr lebhafte Hitze der Haut. (Ein Gran Brechweinstein.)

12. 2 Anfälle, während derselben die Gesichtsfarbe sehr lebhaft war.

14. An den Rändern befeuchtete Zunge; einige Stühle, Anfall nur in der Nacht.

15. Vermehrtes Abweichen, erhöhte Gesichtsfarbe, trokne, rauhe Zunge, unterdrükter, häufiger Puls, Irrereden während des Anfalls.

16. Aufhören des Durchfalls, befeuchtete Zunge, harter Puls, verminderte Wärme der Haut, Ausdünstung, leichter Anfall mit häufigem Schweiss.

17. Rückkehr des Durchfalls, die Zufälle von gleicher Stärke wie vorgestern, schwacher, aussetzender Puls.

20. Verminderung des Durchfalls, Nachlass aller Symptome, regelmässiger, nachgebender Puls; unterdessen fand sich doch ein wenig Irrereden ein.

21. Kein Durchfall, kein Anfall; Schlaf.

22. Wiedergenesung; man gab der Kranken am 1. Brumaire ein Abführmittel, die Gesundheit stellte sich schnell wieder ein.

Magen- und Gedärmhäute Fieber mit Rükkehr der gastrischen Unreinigkeiten.

Ein Mädchen von 17 Iahren, die noch nicht menstruirt war, hatte eine scrophulöse Geschwulst am Ellenbogen; seit dem 11. Messidor klagte sie über Kopfwehe, Schmerzen am Hals und hatte alle Morgen Ohnmachten.

1*ter Tag der Krankheit.* Freiwilliges, gallichtes Erbrechen, Schmerzen in den Schenkeln, Schlaflosigkeit.

2. Röthe des Gesichts, mit weisslichtem Schleim belegte Zunge, Durst, Schmerz im Rükken und den Gliedern; Abends Verschlimmerung. (1 *Gran Brechweinstein.*)

4. Leichter Nachlass der Zufälle, Kolikschmerzen, häufige Stühle, Ausdünstung, Schlaf. Unregelmässiger Ausschlag, besonders am linken Arm.

5. Um Mitternacht Verschlimmerung, einige Stuhlgänge, welche die Kranke sehr schwächten.

6. Sehr starke Verschlimmerung während des ganzen Tages und der Nacht, Irrereden. Stärkerer Ausschlag auf der Brust und den Armen.

7. Vermehrte Empfindlichkeit in der Magengegend und den Hypochondrien, etwas Schlaf.

8. Sehr verminderte Zufälle, schwacher Anfall ohne Irrereden.

11. Erbrechen der Speisen, unruhiger Schlaf.

12. Kopfwehe, bitterer, feuchter Mund, Mangel an Appetit, empfindlicher Unterleib; ein Brechmittel bewirkte reichliches Erbrechen und häufige Stühle; die Nacht war ruhig.

13. Das Brechen kam wieder, aber mächtiger; leichtere Bewegung, Spaziergang, Schlaf; von diesem Tage an vollkommene Wiedergenesung.

Eine Frau, 60 Iahre alt, mit einem reizbaren Temperament, hatte seit 14 Tagen Mangel an Appetit, war verdrüsslich, und litt an herumziehenden Schmerzen im Kopfe und in den Gliedern. Nach einer Ermüdung wurde sie von einem sehr lebhaften Frost mit allgemeinem Zittern befallen. 2 Stunden darauf sehr rothe Gesichtsfarbe, lebhaftes Kopfwehe, verzehrender Durst, beissende Hitze, Schmerzen in der Magengegend und sehr voller Puls.

Des andern Tages am Morgen und Abend einen Anfall, trockene, gelblicht belegte Zunge.

Am 3ten Tage Bangigkeit in der Magengegend, Verstopfung; ein Gran Brechweinstein bewirkte Erbrechen und Stühle.

Die folgenden Tage Exacerbation wie gewöhnlich und Leibesverstopfung. Am 15. Tage endigte ein kritischer Durchfall die Krankheit. Troz der Verstopfung schränkte man sich auf verdünnende, säuerlichte Getränke ein.

Dritte Gattung. *Gutartig dreitägiges Fieber.*

Zweite Art. *Dreitägiges Wechselfieber mit Atonie.*

Dujat, von 69 Iahren, von einem schleimichten Temperament, blieb 8 Tage in einem zweifelhaften Zustande der Gesundheit, ohne seine gewöhnlichen, durch sein Gewerbe nothwendigen Arbeiten, auszusetzen.

1*ter Tag der Krankheit.* Gegen 2 Uhr Nachmittags, sehr starker Frost zwischen den Schultern, welcher bald allgemein wurde; lebhafte Hitze, mit einer Art von Schläfrigkeit. Die folgenden Tage, Anfälle von 2 bis 3 Stunden, die Hitze hielt einen Theil der Nacht hindurch an, etwas Ausdünstung, am Morgen Schlaf; Ruhe bis zur Rükkehr des Anfalls; die Fleischbrühe erregte aber Neigung zum Erbrechen.

5. *Tag.* (*Eintritt in die Krankenstube.*) Um 2 Uhr, Gähnen, Dehnen, Kopfwehe; eine halbe Stunde nachher Frost, welcher von den Schultern aus, sich über den ganzen Körper verbreitete; zu gleicher Zeit Kopfwehe, besonders über den Augenhöhlen; Eckel, Empfindlichkeit in der Magengegend, starke Hitze, klebrichte, bittere Zunge, Durst, wie abgeschlagene Glieder, etwas Schweifs in der Nacht und etwas Schlaf.

Apyrexie; ein Brechmittel bewirkte Erbrechen eines grüngelben, sehr bitteren Stoffes, und

viele Stuhlgänge; Nachlaſs der Zufälle. Entkräftung; am Abend Fieberbewegung. Ausdünſtung die Nacht hindurch.

7. Beſſeres Befinden, leichter Anfall am Abend.

8. Rükkehr der gaſtriſchen Zufälle, welche die Anwendung eines zweiten Brechmittels beſtimmten, wovon der Erfolg derſelbe war.

9. 10. Etwas klebrichter Mund; jedoch Eſsluſt; Hitze und Ausdünſtung in der Nacht.

11. Gefühl von Kälte Nachmittags, geringes Kopfwehe, am Abend Fieberbewegung, Schlaf.

12. Appetit; 5 Tage nachher erhielt der Kranke ſeine Kräfte wieder und wurde entlaſſen.

Lefebre, 23 Iahre alt, hatte immer einer guten Geſundheit genoſſen. Seit 2 Monaten hatte er ſich ſehr mühſamen und ungewohnten Arbeiten unterzogen. Am 11. Meſſidor wurde er endlich von einem Gallenfieber befallen; am 6ten Tage der Krankheit hatte er häufigen Schweiſs und Urin; am andern Tage waren alle Zufälle gemäſsigter.

8*ter Tag der Krankheit.* Apyrexie, feuchte Zunge, aber kein Verlangen nach Speiſen. Um 1 Uhr Nachmittags, Froſt, welcher von der Lendengegend anfing. Lebhafte Hitze, Kopfwehe, trockene Zunge, Durſt, folgten darauf; etwas Schweiſs endigte den Anfall.

9. Vollkommene Apyrexie, Schmerz in der Magengegend. Um 2 Uhr Anfall, leichter Frost, sehr starke Hitze. (*Ein Gran Brechweinstein erregte Stuhlgänge und Brechen.*)

10. Der Anfall verzögerte sich bis 4 Uhr. Starker Schweiſs in der Nacht. Die Anfälle kamen alle Tage später.

15. Anfall um 8¼ Uhr. Die gastrischen Zufälle waren Morgens sehr ausgezeichnet. An den folgenden Tagen fiengen die Anfälle zwischen 8 und 8½ Uhr an. (*Ein Gran Brechweinstein bewirkte Erbrechen eines grünen, schwärzlichten Stoffes.*)

21. Man gab Bouillon von Kräutern und Glaubersalz, welches eine Art Durchfall 3 Tage lang, erregte.

24. Anfall um 7 Uhr mit Irrereden.

25. Entkräftung, Schmerz in allen Gliedern. Der Anfall kam früher, so wie an den folgenden Tagen, war aber weniger heftig und ohne Irrereden, mit beständigen, reichlichen Schweiſs. (Chamomillen-Aufguſs, bittere Bissen. (*bols amers.*)

30. Sehr starker Anfall um 2 Uhr, mit Irrereden.

31. Weniger starker Anfall; die Anfälle kommen fast zur nehmlichen Stunde wieder, doch mit Verminderung ihrer Dauer und Stärke. (Die nehmliche Abkochung.)

10. Kopfwehe, Schmerzen in der Magengegend, aber weniger lebhaft; der Appetit kehrte wieder zurük. Der Anfall war nicht stark. Schlaf. (Wermuth-Wein.) Die Anfälle verminderten sich nach und nach, ohne ein anderes Mittel als den Wermuth-Wein.

Deau, 63 Iahre alt, welche in den Gängen der Infirmerie arbeitete, hatte einige Tage zuvor, von einem anhaltenden Fieber genesen, den Krankensaal verlassen.

1ter Tag der Krankheit. Nachmittags Frost mit Kopfschmerzen, bitterer Mund, lebhafte Hitze, welche einen Theil der Nacht anhielt, Durst. Seitdem alle Tage einen Anfall.

8. *(Eintritt in die Krankenstube.)* Heftiges Kopfwehe, bitterer Geschmak, gelblichte Zunge Eckel, Schmerz und Spannung in der Magengegend. Die Anfälle wechselten in Rüksicht des Anfangs, von 4 bis 7 Stunden des Abends; sie waren stärker und länger an den geraden Tagen. *(Ein Gran Brechweinstein.)*

13. Kein Anfall; ein wenig Schweiss in der Nacht. *(Gerstendecoct mit Sauerhonig, Wasser mit Wein.)*

14. Um 1 Uhr Nachmittags längerer Anfall als die vorhergegangenen.

15. Sehr starke gastrische Zufälle. Ein

Brechmittel machte Brechen und Stuhlgänge von gelblichter Materie; ein wenig Schweiſs in der Nacht.

17. Sehr leichter Anfall.

Das Fieber erſchien nicht wieder, und der Kranke befand ſich endlich wieder geneſen.

Eine Frau von 59 Iahren klagte am 10. Prairial über Appetitverluſt, Spannung im Unterleib, kurz über gaſtriſche Zufälle. Dieſer Zuſtand dauerte bis zum 14ten, als dem Tag des Eintritts in die Krankenſtube.

1*ter Tag der Krankheit.* Froſt, Hitze, Schweiſs.

2. Derſelbe Zuſtand wie an den vorigen Tagen, aber kein Anfall.

3. Der Anfall kam um 1 Uhr Nachmittags anſtatt um 12 Uhr; und ſo dauerte es fort bis zum 30ten dieſes Monats.

12. Anfall gegen 2 Uhr. Die anderen Zufälle hielten an.

14. Sehr ſtarker Anfall. Seit dem 8ten verloren die Anfälle an Heftigkeit und Dauer und verſchwanden zwiſchen dem 20. und 21. Meſſidor.

Vierte Gattung. *Nachlaſſendes gaſtriſches Fieber.*

Erſte Art. *Nachlaſſendes Gallenfieber.*

Eine Frau von 55 Iahren mit einem ſchlei-

michten Temperament, war Verstopfungen der Kinnbackendrüsen unterworfen. Seit einigen Tagen empfand sie Kopfwehe, Ermüdung und Betäubung.

1*ter Tag der Krankheit.* Einwirkung einer kalten Luft, Frost mit darauf folgender Hitze, Schweiss, Kopfwehe, bittrer Mund, Eckel, Durst, beträchtlicher Durchfall; alle diese Zufälle dauerten bis zum 3ten Ergänzungstage.

2. *(Eintritt in die Krankenstube.)* Trockene, braune Zunge, kleiner, häufiger Puls; Fortdauer eben derselben Zufälle. *(1 Gran Brechweinstein.)*

10. An den Rändern schleimichte Zunge, brennender Durst, Schmerz in der Magengegend; Hitze, Ausdünstung. Der Anfall hatte kürzere Zeit gedauert; der Frost war weniger heftig.

11. Leichte Ermattung; ausser dem Anfall, Frost in der Nacht mit darauf folgendem, häufigen Schweiss.

12. Etwas befeuchtete Zunge, leichter Schmerz in der Magengegend, sehr starker, minder häufiger Puls, leichter Anfall mit darauf folgendem vielen Schweiss.

13. Leichtes Kopfwehe, etwas bitterer Mund, gemässigter Durst, minderer Durchfall, Anfall. Leichter Schmerz in der Gegend des Brustbeins, Husten, ziemlich schwieriger Auswurf. *(Gerstenwasser mit Essigsyrup.)*

14. Aufhören des Kopfwehes, feuchte etwas gelbe Zunge. Appetit, natürlicher Pulsschlag, kein Durchfall, leichter Paroxysmus.

15. Etwas mehr Durst, sehr geringer Anfall.

16. Fast gänzliches Aufhören aller Zufälle, kein Anfall, Wiedergenesung.

Eine Frau von 72 Iahren, hatte heftigen Aerger, worauf freiwillige Ermüdung mit Verminderung der Esslust folgte. Diese Vorboten machten binnen einigen Tagen Fortschritte; endlich Kopfwehe, Spannen in der Magengegend, bitterer Mund, Eckel, leichter Durchfall.

1ter Tag der Krankheit. Gegen Anfang der Nacht, bekam sie auf einmal Frost, sehr starkes Kopfwehe; Beängstigungen in den Präcordien, bitterer Mund, Erbrechen nach genommener Fleischbrühe, Durst; der nehmliche Zustand an den folgenden Tagen: die Anfälle hatten den Typus eines 3 tägigen Fiebers.

5. *(Eintritt in die Krankenstube.)* Irrereden während des Anfalls. Die Kranke wurde sehr empfindlich, weil man ihr das Kamisol *a*) anleg-

a) *Das Kamisol* ist eine, in den Irrhäusern von Paris gebräuchliche Art Hemd oder Weste, welche 1) nicht vorne, sondern hinten oder auf der Seite den sogenannten Schlitz haben; damit sich der Kranke nicht willkühr-

te, welches ihr in ihren Bewegungen sehr hinderlich war.

6. Spannen, Schmerzen in der Magengegend, trockene, gelblicht belegte Zunge, schwacher, häufiger Puls, verwirrte Gedanken, Niedergeschlagenheit. (Ein Gran Brechweinstein bewirkte einige Stühle.)

7. Eine Art von Fühllosigkeit, Neigung zum Erbrechen während des Frostes.

8. Stärkere gastrische Zufälle; man wiederhohlte das Brechmittel auf die nehmliche Weise.

12. Kolikschmerzen mit einigen darauf folgenden Stuhlgängen, etwas erhobener Puls, verminderte Mattigkeit, weniger verwirrte Ideen, ruhige Nacht, Schlaf.

13. Feuchte Zunge, obgleich der Durst mäſsig und der Mund bitter ist.

lich entkleiden könne, 2) womit man seinen Oberleib auf beiden Seiten an die Bettstelle befestigen kann, 3) wovon die Ermel sehr lang sind und weit über die Hände herausgehen; unten befestiget man die Ermel auch an die Bettstelle, oder wenn man den Kranken nicht zwingen kann, so bindet man beide zusammen an ein Seil, das durch einen oben über dem Bette angebrachten Ring geht und welches man so anziehen kann, daſs beide Arme in die Höhe gezogen werden und der Kranke nicht um sich schlagen kann, wenn man ihm Arzneien giebt, zur Ader läſst, etc.

14. Leichte Kopfschmerzen, verminderter Durchfall, geringerer Schmerzen in der Magengegend, mäſsige Hitze, Kolikschmerzen, einmal reichlicher Stuhlgang, nach welcher groſse Erleichterung folgte.

15. Feuchte, fast reine Zunge, Ausdünstung, fast natürliche Pulsschläge, Anfall.

17. Die Zeichen gastrischer Unreinigkeiten bestimmten die Anwendung eines Brechmittels, welches häufige Stühle verursachte, und alle gastrische Zufälle verschwinden machte; kein Anfall; von diesem Tage an genaſs die Kranke wieder.

Genofeve Pierette, 37 Iahre alt, von starker Körperbeschaffenheit, hatte den 14. Fruchtmonat eine sehr lebhafte Furcht; seitdem Schlaflosigkeit, Uebelbefinden, Kopfwehe.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost um 1 Uhr Morgens, Hitze, Schweiſs.

2. Vermehrtes Kopfwehe, Schmerzen in den Gliedern, stärkere Wärme als im gesunden Zustande, kein Anfall.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Der Anfall kam früher, Erbrechen während des Frostes, Kopfwehe, besonders über den Augenhöhlen, bleiche, gelblichte Gesichtsfarbe, schleimichte, in der Mitte gelblicht belegte Zunge; Eckel, Durst, Gefühl von Schwäche und

Drücken im Magen, Verstopfung. (Ein Gran Brechweinstein.)

4. Das Brechmittel bewirkte Erbrechen eines grünen Stoffes und sehr häufige Stühle; es war etwas Nachlaſs in den Zufällen, und Frost in der Nacht; der Anfall endigte sich erst am Abend des andern Tages.

6. Brennende Haut, häufige, harte Pulsschläge, Anfall um 5 Uhr des Abends, welcher sich bis 7 Uhr Morgens verlängerte.

8. Am vorigen Tage kein Anfall, etwas Schlaf in der Nacht; heute Erbrechen eines grünlichten Stoffes, während des Anfalls; am Ende Ohnmachten.

9. Aeuſserster Schmerz der Stirne und des Scheitels, Schmerzen in den Gliedern, Eckel, Bitterkeit im Munde, kein Anfall. (*Ein Gran Brechweinstein*)

10. Anfall, welcher sich durch übermäſsige Hitze auszeichnete, lebhafte Schmerzen, Durst, ein wenig Schweiſs.

11. Kein Anfall, leichtere Zufälle als des vorigen Tages.

14. Rükkehr des, durch vermehrte Heftigkeit aller Zufälle sich auszeichnenden Anfalls, vermehrte Wärme, mit darauf folgendem Schweiſs. Eben so verhielt es sich am 16ten und am 18ten.

21. Die Zufälle waren gemäſsigt, aber an

diesem Tage äusserte sich ein Schmerz in der rechten Seite der Brust; Schwierigkeit auf dieser Stelle zu liegen; kleiner häufiger, trockener Husten.

23. Gelbere Gesichtsfarbe, Eckel, einiges Erbrechen, Spannen in der Magengegend, schwache, häufige Pulsschläge.

24. Erbrechen eines gelblichten, dicken, sehr bittern Stoffes, durch ein Brechmittel bewirkt, worauf am folgenden Tage ein sehr ausgezeichneter Nachlass der Zufälle erfolgte.

27. Frost, Schweiss nach der Hitze, heftiger Seitenschmerz, Erbrechen.

29. Sehr heftiger Anfall, sehr wenig Schweiss; dasselbe war es am 31. 33. 35. und 37ten.

30. Mässiges Erbrechen; es verschwand des andern Tages.

36. Rükkehr des Erbrechens; sehr schmerzhaftes Hypochondrium.

39. Kein Anfall, leichte, wässrichte Geschwulst der linken Seite.

42. Gefühl von Zusammenschnürung im Halse, schwache Stimme, kleiner, häufiger Puls; das Brechmittel bewirkte das Erbrechen eines gelblichten, gleichsam öhlichten Stoffes; das Erbrechen hörte auf. (*Die beruhigenden Mittel waren ohne Erfolg, weswegen man ein Brechmittel verordnete.*) Rükkehr des Erbrechens, nichts konnte ihm Einhalt thun. Der Unterleib war noch

eben ſo geſchwollen, ſo ſchmerzhaft, und ſo empfindlich, jedoch ärger. Die wäſsrige Geſchwulſt verbreitete ſich nach der rechten Seite; endlich unterlag die Kranke in den erſten Tagen des Brumaire.

Beſichtigung der Leiche. Die Leber war ſehr groſs und ſehr gelb; mehrere Steine in der Bauchſpeicheldrüſe (*Pancrea.*)

Eine Frau kam am 13ten Tage eines nachlaſſenden gaſtriſchen Fiebers in die Krankenſtube, welches den Verlauf eines doppelt 3tägigen hatte. Die Kranke klagte über einen lebhaften Schmerz in dem linken Hypochondrium, mit allen Zufällen der Gelbſucht.

Der Typus des Fiebers veränderte ſich auf einmal in der Nacht vom 12ten auf den 13ten, abwechſelnde Rükkehr von Froſt, und einer Hitze, welche ſich durch reichlichen Schweiſs endigte.

13*ter Tag der Krankheit.* Bleiches gelbes Ausſehen, Kopfwehe, bitterer Mund, ſchleimige, gelbe Zunge, lebhafter Schmerzen in der Magengegend und dem rechten Hypochondrium, Trokkenheit der Haut, harte, häufige Pulsſchläge, (Huſten, Beſchwerden des Athemhohlens); Abends Eckel während des Froſtes.

14. Aufhören des Schmerzens in dem Hypochondrium, befeuchtete Zunge; Anfall des

Morgens, und ein zweiter in der Nacht; des andern, so wie an den folgenden Tagen stellten sich 3 Anfälle ein.

18. Vermehrung aller Zufälle, häufige, schwache Pulsschläge; der Anfall dauerte den ganzen Tag fort; in der Nacht aber keiner. (*Ein Gran Brechweinstein bewirkte Brechen und Stuhlgänge.*)

19. Oefters unregelmäſsiger, aussetzender Puls, unbestimmt zurükkehrende, sehr lebhafte Hitze, mit darauf folgendem Schweiſs; sehr heftiger Anfall, mit Verlust des Bewuſstseins, starker Schweiſs. (*Gerstendecoct mit Essigsyrup.*)

20. Bessere Gesichtszüge, wenig Kopfwehe, einiger Eckel, kaum veränderter Puls, kein Anfall in der Nacht. (*Wein.*)

21. Eben so starke gastrische Zufälle als am 18ten. Durchfall, häufiger, unregelmäſsiger Puls, Anfall des Abends, etwas Schlaf.

22. Rükkehr des Schmerzens in dem rechten Hypochondrium; die gelbe Farbe der Haut kehrte äusserst lebhaft wieder zurük; Anfall.

23. Fortdauer des Durchfalls, Anfall, kein Schmerz in der Gegend des Hypochondrium.

24. Nachlaſs der Zufälle, kein Anfall; die Kranke beging einen Diätfehler; Anfall in der Nacht, welcher den folgenden ganzen Tag dauerte, mit Eckel, Leibschmerzen, häufigem Abwei-

chen. (*Die Kranke hatte Gründlinge* [eine Art Fische, *Goujons, Cyprinus Gobio*] *gegessen.*)

25. Allgemeine Mattigkeit, Neigung zum Schlaf, mattes Ausſehen, veränderte Geſichtszüge, trockene, rauhe Zunge, brennender Durſt, häufiger, kleiner Puls. (*Brechweinſtein, welcher Brechen und Stühle bewirkte.*)

26. Anfall, die Zunge in der Mitte ſchwarz, häufige, ſtinkende Ausleerungen.

27. Entkräftung, Schläfrigkeit, ſchwacher, häufiger, unregelmäſsiger Puls. (Wein.) (*Seit dieſer Zeit hatte die Kranke nicht mehr die Kraft auf den Abtritt zu gehen.*) An den folgenden Tagen, unregelmäſsige Anfälle, häufiges, abwechſelndes Fröſteln.

35. Verſtellte Geſichtszüge, Durchfall, völliger Anfall. (*Stärkende Arzeney: China-Extract.*)

36. Schleimichte Zunge, klebrichter Mund, Aufhören des Durchfalls, Fröſteln mit plözlicher, unregelmäſsiger Hitze.

37. Anfangende wäſsrichte Geſchwulſt, Anfall ohne Schweiſs, Rükkehr des Durchfalls. (39. *Blaſenpflaſter als rothmachendes, reizendes Mittel.*)

40. Die Kräfte erhoben ſich ein wenig, der Puls war regelmäſsiger, das Oedem nimmt überhand; Anfall.

41. Schlaflosigkeit durch Krämpfe und Schmerzen des Blasenpflasters verursacht.

42. Abwechselnder Frost und Hitze am Tage; Abends Anfall.

44. Aeusserste Kraftlosigkeit; Vermehrung aller Zufälle; hippokratisches Gesicht, Tod.

Besichtigung der Leiche. Einige schwärzlichte Flecken am Queer-Grimmdarm; lockere, gelblichte Leber, mit einer Eiteransammlung in der Mitte; die Gallenblase war vom grössern Umfang und mit vieleckigten Gallensteinen angefüllt. Viele davon waren in den Gallengang gedrungen; dieser Canal war an dem Theile zwischen diesen Steinen und der Blase beträchtlich erweitert, während man an dem übrigen Theile kaum ein Stylet einbringen konnte.

Dritte Ordnung.

Schleimhautfieber. (Febris phlegmohymenea.)

Fünfte Gattung. *Anhaltendes Schleimhautfieber.*

Erste Art. *Schleimfieber.* (Wagler.)

Caspar B. . . 27 Iahre alt, mit einem starken Körperbau, und öfteren Blutflüssen und catarrhalischen Zufällen bey Veränderung der Witterung unterworfen, führte ein mässiges Leben, und lag sehr dem Studium der Arzneikunde ob.

Am 14. Floreal, 9. leichte Schmerzen in den Gliedern, als wenn sie abgeschlagen wären.

1ter *Tag der Krankheit.* Herumschweifendes Stechen, in allen Theilen des Körpers, manchmal im Hals. Flüchtiger Schlaf, durch schwere Träume unterbrochen, lebhafte, dünstende Wärme, Entkräftung.

2. Vermehrung der Zufälle; mit Schleim angefüllte Zunge; Eckel, mäſsiger Durst, Gefühl von Brennen beim Harnen, leichter Husten, mit darauf folgendem Schleimauswurf, dünstende Wärme, häufiger Puls; gegen den Abend fühlte sich der Kranke matter. (*Gerstentrank mit Honig.*)

3. Morgens Nachlaſs, häufiger heller Urin, erhobener Puls. Abends Anfall, geringes Nasenbluten, etwas Verwirrung in den Ideen; in der Nacht Neigung zum Erbrechen mit Ausstoſsen einer kleinen Menge Schleim.

4. Morgens 5 Gran Ipecacuanha, welche reichliches Erbrechen eines schleimichten Stoffes bewirkten.

Nach der Wirkung des Brechmittels immerwährendes Ausspucken, Nachmittags Anfall; gegen den Abend floſs der Urin ohne Brennen zu verursachen; er war dunkel im Augenblicke der Absonderung, und wurde durch die Ruhe trübe; unruhige Nacht, gelindes Nasenbluten.

5. Die Ermattung war geringer, der Schweiſs

häufiger, Verlangen nach Speisen, Abends Anfall. (*Wegwartentrank mit Citronensyrup.*)

6. Am Tage mehrere Verschlimmerungen der Fiebersymptomen. Um 1 Uhr reichlicher Schweiſs mit darauf folgendem Nachlaſs, und einem besseren Zustande der Kräfte; der Urin hatte eine Wolke und machte einen pulverichten, falben Bodensaz; ziemlich ruhiger Schlaf, in der Nacht reichlicher Schweiſs.

7. Natürlicher Puls, Appetit, Fortdauer des Speichelflusses und des schleimigen Auswurfes, kein Paroxysm, ruhige Nacht. (*Wein mit Wasser, Reis.*)

8. Verminderung des Speichelflusses, freiwillige Stühle.

9. Völlige Genesung.

Schleimfieber.

Franziska Agathe von 31 Iahren, wohnhaft seit 2 Iahren in der Salpetriere, mit einem ausgezeichneten phlegmatischen Temperament, welches vorzüglich durch verschwenderische Aderläſse während 2 Iahren, um einige Zufälle, welche die ersten Aeusserungen der monatlichen Reinigung begleiteten, zu bekämpfen, durch häuslichen Verdruſs, Mutterblutflüſse nach Geburten und durch gänzlichen Verlust des Gesichts, begünstigt wurde. Die Kranke wurde 2 mal am

Staar operirt. Seit 3 Monathen leidet sie an einer venerischen Leucorrhea. (Gattung 21. Art. 2. philosophische Nosographie.)

Am 17. Germinal, wurde sie, ohne bekannte, reizende Ursache, um Mitternacht von einer sehr lebhaften Kolik befallen, mit öfterem Triebe zu Stuhle zu gehen; Stuhlzwang, heftiger Schmerz, wenn sie sich zu Stuhle sezt, flüssige, schleimichte, wenig ausleerende Stuhlgänge.

2ter Tag der Krankheit. Eckel, Durst, Magenkrampf, Hitze mit Schweiss unterbrochen.

3ter Tag. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Weisslichte mit Rosenroth vermischte Gesichtsfarbe, wenig Kopfwehe, klebrichter Mund, schmerzhafter Unterleib, empfindlich beim Anfühlen, vorzüglich in der Gegend des Unterbauchs; der Unterleib fühlte sich an einigen Stellen weich an, an andern widerstand er; seltner Urin, mit einem Gefühl von Reissen beim Harnen; der Puls wenig frequent, die Wärme lebhaft und dünstend, allgemeine Mattigkeit, mit einem Gefühl von Abgeschlagenheit in den Gliedern; die Nacht schlaflos, Hitze mit Schweiss unterbrochen.

4. Das Brechmittel bewirkte *Entleerung* schleimichter Materie*, die Symptomen haben sich gemässigt, wurden aber Nachmittags heftiger; fast beständige Schlummersucht.

5. Augenblikliche Anfälle von Hitze mit

darauf folgendem Schweiſs; um Mitternacht lebhaftere Hitze, häufigerer Puls, Gefühl von Kälte mit darauf folgender Hitze und Schweiſs; der öftere Drang zu Stuhle zu gehen hat aufgehört.

12. Weniger heftiges Fieber, abwechſelnde Hitze, Schweiſs und ſeltnere Kolikſchmerzen; häufiger Urin mit minderem Brennen und Reiſsen beim Harnen; leichtere, reichliche Stühle, in der Nacht Schlaf.

16. Die Kranke, indem ſie ihr Bette verlaſſen wollte, wäre beynahe in Ohnmacht gefallen; am Abend ſtärkere Exacerbation; in der Nacht abwechſelnde Hitze, allgemeiner Schweiſs, Leibesſchmerzen.

17. Vormittags Schläfrigkeit, dünſtende Wärme, welche ſich anfallsweiſe vermehrte, mit Schweiſs, Leibesſchmerzen, abgeſchlagene Glieder, Brennen mit Reiſsen beim Harnen.

24. Die Reinigung erſchien, ohne etwas im Gange der Krankheit zu ändern; ſie ſezte am 25. durch eine Gemüthsbewegung aus und erſchien wieder am 26ſten.

29. Vormittags allgemeiner Froſt mit darauf folgendem ſo häufigen, und mit ſo grauſamen Schmerzen begleiteten Mutterblutfluſſe, daſs die Kranke glaubte zu abortiren; um 7. 8. Uhr am Tage, Froſt mit darauf folgender Hitze; Schweiſs in der Nacht, Schlafloſigkeit.

30. Abwechfelnde Kälte der Füſse, anfallsweiſe Hitze und Schweiſs in der Nacht; ſtärkerer Mutterblutfluſs.

31. Schläfrigkeit, Schwäche, ſchwacher Puls, um Mitternacht Hitze, Ausdünſtung. Wenn ſich die Kranke auf den Rücken legt, empfindet ſie Drücken und Zuſammenziehung in der Magengegend.

33. Der Mutterblutfluſs hat aufgehört; Hitze mit Schweiſs unterbrochen, Leibſchmerzen nur in der Nacht, mit etwas Schlaf am Morgen.

38. Am Tage fieberfreie Zeit, Nachts Fieber, Hitze, Schweiſs, reichliches, leichtes Harnen, wenig Leibſchmerzen, keine Zuſammenſchnürung in der Magengegend.

41. Reichlicher, anhaltender Schweiſs.

42. Rothe, feuchte Zunge, ein wenig Eſsluſt, Schlaf; beim Erwachen ſehr ſtarker Schweiſs. Die Kranke ſtund am andern Tage auf. In den folgenden 14 Tagen hatte ſie alle Morgen Schweiſſe; nichtsdeſtoweniger kehrten nach und nach ihre Kräfte wieder zurück, und die Reinigung erſchien auch zur gewöhnlichen Zeit wieder.

Verſchiedenheiten des Schleimfiebers.

Eine Frau, ohngefähr 45 Iahre alt, mit einem phlegmatiſchen Temperament, wohnte ſeit langer Zeit in der Salpetriere.

1ter Tag der Krankheit. Schmerzen, freiwillige Ermüdung, Appetitverluſt, Kopfwehe, Trägheit in den Bewegungen; die Schmerzen in den Gliedmaſsen vermehrten ſich in der Nacht; Brennen beim Harnen, (ein Zufall, welcher die 2 Perioden der Krankheit dauerte). Bald nachher ſehr heftiges Kopfwehe, ſchleimige Zunge, Leibesſchmerzen in der Gegend des linken Grimmdarmes, herumſchweifende Schauder, mit anfallsweiſer Hitze unterbrochen, mit darauf folgendem Gefühl von Kälte in den Füſsen, welche ſich zu den Lenden und über den ganzen Körper fortpflanzte; kleiner, wenig häufiger Puls.

Gegen den 10ten Tag, wenig beträchtliche Hitze; am Abend und in der Nacht, vermehrten ſich die Hitze, der Schweiſs und die Leibesſchmerzen; der Puls würde häufiger; Schläfrigkeit; es offenbarten ſich gaſtriſche Symptome, welche einem Brechmittel wichen.

Am 20. Tag waren alle Zufälle vermehrt: augenblikliches Fröſteln; die Schläfrigkeit war beträchtlicher, der Puls ſchwächer, die Kranke entkräfteter; die Empfindlichkeit des Leibes ſehr ſtark; die Vermehrung der Schmerzen des Leibes, der Gliedmaſsen machte die Exacerbation bei Annäherung der Nacht ſehr ausgezeichnet; die ſchleimicht belegte Zunge würde eine braune Farbe er-

halten haben; aber sie war immer feucht; die Hitze sehr lebhaft, obschon dünstend.

Am 30. Tag verschwand die Schläfrigkeit; der Puls erhob sich, die Zunge wurde nach und nach reiner, der Urin floss mit Leichtigkeit ohne Schmerzen; die Kranke befand sich abwechselnd wohl und übel; mitunter erschien die Schläfrigkeit wieder, so wie die Schmerzen der Gliedmassen, des Leibes und der Schweiss; am 50. Tag endigte sich endlich die Krankheit.

Im folgenden Jahre wurde dieselbe Frau von der nemlichen Krankheit befallen, in deren Verlauf sich öfters Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten offenbarten, die aber jedesmal auf ein Brechmittel oder ein gelindes Abführmittel verschwanden. So wie man in der ersten Krankheit verdünnende, säuerlichte Getränke verordnet hatte, so erforderte ihr jetziger Zustand der Schwäche kräftigere Mittel; Wein, mit Weingeist versetztes Wasser wurden in der zweiten Periode gegeben; endlich reichte man ihr Reis und Fleischbrühe. Aber diesesmal zeigte die Wiedergenesung einen merkwürdigen Karakter; die Kranke war am 45. Tag ihres Fiebers; sie konnte keine Speisen zu sich nehmen, ohnerachtet sie ein Bedürfniss dazu fühlte. Sie blieb nachher ohne Fieber und wurde durch diese Enthaltsamkeit immer abgematteter bis zum 60ten Tage. Man verordnete Wermuth-

wein und China; diese Mittel beförderten aber die Genesung nicht. Endlich kam eine ziemlich weichliche, ohngefähr ein Maasgefäss anfüllende, durch ein sanftes Erbrechen bewirkte Schleimausleerung dazu. Diese Entleerung dauerte 12 Tage. Als sie anfieng zu verschwinden, stellte sich der Appetit ein, und von nun an gieng die Genesung rasch von statten.

Sechste Gattung. *Tägliches Wechselfieber.*

Erste Art. *Wahres tägliches Wechselfieber.* (Hoffmann.)

Bony, mit einem phlegmatischen Temperament, geschwächt durch Alter, litt an einem chronischen Rheumatismus. Am Vendemiaire hatte sie einen Anfall dieser Krankheit. Die Schmerzen hörten gegen die Mitte des Monats Brumaire auf. Alsdenn hatte die Kranke alle Abende Wechselfieberanfälle. Sie waren veränderlich in Rücksicht ihres Eintritts und ihrer Stärke. Am Ende des Brumaire zeigten sich folgende Zufälle.

Beim Eintritt der Nacht, allgemeine Kälte, Gähnen, Dehnen, Kopfwehe; um 8 Uhr, Schmerzen im Rücken, Kälte der Füsse, und der Unterschenkel; eine Stunde nachher allgemeiner Frost, abwechselnde Kälte und anfallsweise Hitze. Während der 2ten Periode des Anfalls, klebrichter

Mund, ein wenig Durſt, heftige rheumatiſche Schmerzen, flüchtige Schmerzen im Leibe und Abgeſchlagenheit in den Gliedern; um 4 Uhr in der Frühe etwas Ausdünſtung mit darauf folgendem Schlafe. Der übrige Tag war vollkommen fieberfrei. (*Wermuthwein*).

Die Anfälle erneuerten ſich ſo alle Abende mit den nemlichen Erſcheinungen. Waren gaſtriſche Unreinigkeiten im Spiele, ſo war der Anfall heftiger, aber von kürzerer Dauer; dann war die Kälte mit Eckel, manchmal mit lebhaftem Kopfwehe und Schmerzen in der Magengegend begleitet. Dieſe Zufälle wurden immer mit Erfolg durch ein Brechmittel bekämpft.

21. Frimaire. Während des Froſtes hatte die Kranke einen Schrecken; der Froſt hörte auf, die Nacht war unruhig, ohne Hitze und Fieberbewegung.

23. Der Anfall endigte ſich mit vieler Hitze; eben ſo war es bei den folgenden Anfällen.

Seit dem erſten Nivoſe wurden die Anfälle ſchwächer. Endlich in der Hälfte dieſes Monats wurde die Kranke ohne irgend eine andere Hülfe durch Diät und Wermuthwein geheilt.

Franziska Davade, 52 Iahre alt, mit einer durch vorhergegangene und ſchwächend behandelte Krankheiten ſehr geſchwächter Leibesbeſchaf-

senheit, war noch, aber unregelmäſsig dem Monatflusse unterworfen.

24. Brumaire Nachmittags. Auf einmal sehr starkes Kopfweh, Eckel, bitteres, schleimichtes Erbrechen.

25. Um 2 Uhr Morgens. Kälte der Füſse, welche sich von den Unterextremitäten zum Rumpf erstrekte und allgemein wurde; abwechselnde Anfälle von Hitze und Kälte bis 5 Uhr; dann mäſsige Hitze mit darauf folgender Ausdünstung. Seitdem alle Tage Anfälle um die nemliche Stunde, und mit den nemlichen Erscheinungen; der übrige Tag aber fieberfrei.

2. Frimaire. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Blasses Gesicht, schlaffes Aussehen, schleimige Zunge, klebrichter Mund; während des Anfalls, Schmerzen in in den Gliedern, Brennen beim Harnen, Verstopfung.

5. Frost an den Füſsen; um 8 Uhr Abends, abwechselnde Hitze und Kälte bis 10 Uhr; hernach mäſsige Hitze, schmerzhafter Leib, Schmerzen in den Gliedern, etwas Kopfwehe, etwas Durst und Schweiſs. (*Wermuthwein.*)

7. Anfall in der Frühe, während desselben die Kranke an Leibschmerzen, welche sich bis zur Gebärmutter fortpflanzten, mit einer dem Ausbruchbestreben des Monatflusses ähnlichen Empfindung, litt. An den folgenden Tagen zeigten

die Unfälle, in Rückficht der Zeit des Eintritts viele Unregelmäfsigkeit.

11. Schauer um 8 Uhr Morgens, anfallsweife Hitze, Leibfchmerzen: diefe Zufälle dauerten den ganzen Tag über, in der Nacht reichlicher Schweifs.

13. Abends kein Anfall, Fieberbewegung mit Leibfchmerzen. Endlich vom 20. bis 25ten war die Kranke vollkommen genefen.

Siebente Gattung. *Viertägiges Wechfelfieber.*

Erfte Art. *Einfaches viertägiges Wechfelfieber.*

Magdalene, 21 Iahre alt, mit einer auffallenden phlegmatifchen Leibesbefchaffenheit, fiel in's Waffer. Der Monatflufs flokte. Man verordnete kalte Bäder; bald Unmöglichkeit die Untergliedmafsen zu bewegen. Im Anfang des Vendemiaire wurde fie in die Krankenftube gebracht. Aufgedunfenes, blaffes Geficht, beträchtliche Wohlbeleibtheit, Unmöglichkeit die Untergliedmafsen zu bewegen; welche übrigens ihre gehörige Empfindung beibehielten; keine Schmerzen, noch Fieberbewegung. Man verordnete vorerft ftärkende Mittel.

20. Vendemiaire. Völliger Fieberanfall.

Am 23ten beim Eintritt der Nacht, Kopfwebe, klebrichter Mund, Entfärbung des Gefichts,

Kälte der Arme; um 9 Uhr allgemeiner Frost mit Zähnklappern, anfallsweise Hitze; um 1 Uhr Nachts steigende Hitze, Schmerz, Empfindlichkeit des Unterleibes, besonders in der rechten Seite; Abgeschlagenheit in den Gliedern, Schweiss in der Frühe mit darauf folgender grosser Ermattung. Die Anfälle kehrten mit den nehmlichen Zufällen und einem 4 tägigen Typus zurük, der Frost dauerte 4. 5 bis 6 Stunden, die Hitze aber kurze Zeit mit darauf folgender, gelinder Ausdünstung 2 bis 3 Stunden hindurch. (*Aufguß von Linden und Chamomillen, bittere Bissen.*) Die Kranke nahm keines von diesen Arzneimitteln.

Am 2. Frimaire erfolgte kein Anfall. Seit 2 Tagen machte man Einreibungen in den Unterleib von dem feinsten (alcoholisirten) Chinapulver; am 3ten kam der Anfall um 9 Uhr Morgens; die nehmlichen Zufälle mit beibehaltenem 4 tägigen Typus zeigten sich in den folgenden Tagen, aber Schwäche und Aufgedunsenheit nahmen zu. Zweimal verrenkte sich während des Gähnens die Unterkinnlade.

Die Verrenkung wurde ohne Mühe eingerichtet; das zweitemal ohne irgend eine Hülfe. Den 16. bemerkte man einen Schorf am Steissbein.

27. Frost von 6 bis 9 Uhr Morgens, Anfall mit darauf folgendem klebrichten Schweiss,

veränderte Gesichtszüge, Muthlosigkeit, anhaltendes Fieber, Schorf an den Trochantern.

28. Heftigerer Anfall, schwacher, aussetzender Puls, freiwillige, reichliche, sehr stinkende Stühle.

1. Nivose. Adynamisches Fieber im höchsten Grade; Dahinschwinden der Kräfte, verfallene Gesichtszüge, Irrereden, fast erstorbene Stimme, rufsige Zunge und Zähne; mit einem klebrichten Schweiss bedekte Haut, unregelmässiger, sehr schwacher Puls; sehr stinkende, unwillkührliche Stühle, bleiche, einen starken Gestank aushauchende Schorfe.

3. Tod.

5. *Leichenöffnung*. Weisses, dem verdikten Eyweiss ähnliches Ausschwitzen an verschiedenen Stellen der Haut; bleiche, leicht zu zerreissende gleichsam macerirte Muskeln; lockeres Gewebe der Leber; übrigens nichts besonders in den andern Eingeweiden und Höhlen.

Achte Gattung. *Nachlassendes Schleimhautfieber*.

Erste Art. *Nachlassendes Schleimfieber*.

Eine Frau von 56 Iahren, von schwachen Konstitution und phlegmatischem Temperamente, litt vor einem Iahr an einem täglichen Wechselfieber, welches 4 Monate dauerte. Beständige Trau-

rigkeit und Aerger, durch ein sehr empfindliches Gemüth, und eine, von der vorigen, verschiedene Lebensart hervorgebracht. Den 24. Fructidor Iahr 6. Appetitverlust, Bangigkeit in der Magengegend, bitterer Mund, Erbrechen von Schleim; um 6 Uhr Abends Frost, welcher von den Fussohlen anfing; er dauerte 1½ Stunden, mit darauf folgender starker Hitze und Kopfwehe; er endigte sich durch leichte Schweisse in der Frühe. Nach dem Anfall, Abgeschlagenheit, Schwäche, fieberhafte, zusammenziehende Pulsschläge.

13*ter Tag der Krankheit:* der Frost fing am Rücken an, der Puls war schwach, die Magengegend sehr empfindlich beim Anfühlen, der Urin hell und klar. (*Ausleerende, verdünnende Mittel.*)

14. Frost um ½8 Uhr.

15. Während der Hitze nahm das Kopfwehe, die Empfindlichkeit der Magengegend, die Bitterkeit des Mundes zu.

16. Hartnäckige Leibesverstopfung. (*Ein Gran Brechweinstein.*)

17. Drei kleine Stuhlgänge.

18. Der Frost dauerte 2 Stunden, die Hitze war geringer. (*Verdünnende Mittel.*)

19. Sehr starker allgemeiner Frost, um 10 Uhr Morgens und 9 Uhr Abends; vermehrte Hitze; während des Nachlasses, Hitze der Haut, unerträglicher Schmerz in der Magengegend.

20. Kälte um 5 Uhr, welche 3 Stunden dauerte, mit Hitze, Zahnwehe, beträchtlichem Speichelfluſs und reichlicherem Harnen begleitet. (*Abwechſelnd Wermuthwein und verdünnende Mittel.*)

21. Sehr reichliche Schweiſse, ſtarke Leibesſchmerzen, ſchleimige Zunge. (*Wermuthwein.*)

24. Nach dem Anfalle, herumſchweifendes Fröſteln, während der Nacht.

25. Hitze mit Froſt, die ganze Nacht hindurch, einmal freiwilligen Stuhlgang, Zittern und Zuſammenziehungen der Muskeln. (*Antiſpasmodiſches Tränkchen, Wermuthwein.*)

27. Heftige Zuſammenziehungen der Muskeln, ſehr lebhafter Schmerz in der Magengegend. (*Antiſpasmodiſches Tränkchen.*)

28. Kein Froſt, um 7 Uhr Anfall, welcher die ganze Nacht mit Nervenzufällen fortdauerte. (*Weinichter Trank.*)

29. Leichtes Fröſteln, minder ſchleimige Zunge, weniger bitterer Mund. (*Beruhigendes Tränkchen.*)

30. Anfall, ſchmerzhaftes, brennendes Harnen.

31. 32. 33. Geringere, aber häufigere Nervenzufälle, Ausbruch einiger Knötchen (*boutons*) an den Armen und der Bruſt, ſtarkes Jucken. (*Beruhigendes Tränkchen.*)

34. Schwämmchen auf der Unterlippe. (*Wermuthwein*).

36. Schauer, geringe Hitze und Schweiſs.

37. Sehr beſchwerlicher, freiwilliger Stuhlgang, minderer Schmerz in der Magengegend, Durſt.

38. Anfall wie gewöhnlich, einmal Stuhlgang.

43. Hautausſchlag, häufigeres, ſchmerzhaftes Harnen. An den folgenden Tagen leichte Anfälle, Wiedergeneſung, die ſich aber in die Länge zog.

Franziska Berentrie, 65 Iahre alt, von ſchwacher Leibesbeſchaffenheit, kam den 10. Brumaire, Iahr 6. in die Krankenſtube; ſeit dem 28. Vendemiaire hatte ſie ein anhaltendes Fieber mit täglich wiederkehrenden Anfällen.

14*ter Tag der Krankheit.* Froſt um 9. Uhr des Abends, welcher eine Stunde dauerte, und worauf Hitze 4 bis 5 Stunden lang und reichlicher Schweiſs folgte.

An dem folgenden Tage kam der Froſt wieder und dauerte eben ſo lang als die Hitze, mit ziemlich häufigem Schweiſse. Während des Nachlaſſes war die Zunge trocken, die Haut wärmer, der Puls häufiger als im geſunden Zuſtande.

25. Die Anfälle von Froſt kamen nicht mehr ſpäter.

31. Froſt von ½ Stunde, Hitze von 3 Stunden, ausgezeichneterer und weniger fieberhafter Nachlaſs. Einige Stunden nachher vollkommene Apyrexie, merkliche und fortſchreitende Verminderung der Anfälle.

41. Heftige Wiederkehr des Froſtes, der Hitze, des Schweiſses unter der Form eines dreitägigen Fiebers etc. Sie hatte noch 7 Anfälle, die ſich nach einer ſtarken Unverdaulichkeit endigten.

Ienny, 60 Iahre alt, von ſchwacher Leibesbeſchaffenheit, kam den 15. Meſſidor, Iahr 6. in die Krankenſtube; ſie hatte 4 Anfälle eines 3tägigen Wechſelfiebers, zwiſchen denen ſie ſich in einem fieberfreien Zuſtande zu befinden glaubte, gehabt.

8ter Tag der Krankheit. Wiederkehr der Anfälle alle Abende. Nach jedesmaligem, reichlichen Schweiſse, welcher ſich mit dem Anfall endigte, blieb noch etwas Wärme der Haut und Durſt zurük.

12. Froſt, lebhafte, kurze Hitze, häufiger Schweiſs. Während des Nachlaſſes, Kopfwehe, gelblichte, trockene, aufgeſprungene Zunge, bitterer Mund, Hitze der Haut, häufiger, harter Pulsſchlag.

15. Schauder von ½ Stunde; Hitze von 9 Stunden.

20. Längerer und stärkerer Frost, sehr lebhafte Hitze, reichlicher Schweiss. Während des Nachlasses, Gefühl von Erstarrung an den Füssen, bräunlichte Zunge, bald trocken, bald feucht.

24. Kein Schweiss.

25. Kein Frost.

Bis zum 29. wenig Veränderung; hernach schienen alle Zufälle bis zum 33ten sich zu mildern; in diesem Zeitpunkte, zeigte sich wässrige Geschwulst der unteren Extremitäten.

35. Erbrechen, veränderte Gesichtszüge, Blässe, Zunahme des Oedema, Dahinschwinden der Kräfte, häufiger, schwacher Pulsschlag.

40. Durchfall.

42. Blutige Stühle, Anosarca, allgemeine, gänzliche Schwäche; Tod in der Nacht vom 43. zum 44ten Tage der Krankheit.

Die Frau Bailli, 67 Iahre alt, von schwacher Leibesbeschaffenheit und gleichgültigem Temperamente, kam den 23. Thermidor in die Krankenstube; sie hatte seit den 21ten alle Tage, Frost, worauf Hitze und Schweiss folgte.

4ter Tag der Krankheit. Kopfwehe und Gliederschmerzen, blasses, entfärbtes Gesicht, Widerwillen vor Speisen, Bitterkeit des Mundes, schleimiger, gelblichter Beleg der Zunge, Neigung zum Brechen, Frost von 8 bis 9 Uhr Mor-

gens, Hitze bis 4 Uhr Nachmittags, Schweifs von 4 bis 6 Uhr; Nachlafs, etwas Hitze, Durft, häufiger Puls.

6. Der Froft kam fpäter, ohne Schweifs; die Schmerzen waren lebhafter.

15. Ziemlich heftiger Froft, ftarke Hitze, kein Schweifs. Ausgezeichneter Nachlafs; lebhafte Schmerzen, Durft, Hitze der Haut, häufiger Puls dauerten fort.

20. Nachlafs mit fehr ausgezeichneter Schwäche.

30. Weniger heftige, aber unregelmäfsige Anfälle von Froft: fie hörten bald gänzlich auf, fo wie die Hitze.

41. Genefung.

Zum öftern bekämpfte man die gaftrifchen Unreinigkeiten und verordnete feit den 20ten ftärkende Mittel.

Vierte Ordnung.

Fieber mit Kraftmangel. Febres adynamicae.
(Faulfieber.)

Neunte Gattung. *Anhaltendes Faul- oder adynamifches Fieber.*

Erfte Art. *Faulfieber.* (*Pringle.*)

Ein Kind von 10 Iahren war am Kopfgrind behandelt worden, wovon noch einige Kruften zu

sehen waren; es kam den 18. Germinal im Jahr 6 in die Krankenstube, und hatte Durchfall, unregelmäſsigen Frost, und Fieber.

4ter Tag der Krankheit. Allgemeine Schmerzen, Kopfwehe, trockene Zunge, brennender Durst, häufige Stühle, beiſsende Hitze beim Anfühlen, häufiger, harter Pulsschlag, Paroxysmus.

5. Heftigerer Anfall, Irrereden in der Nacht.

7. Entkräftetes Aussehen, verwirrte Gesichtszüge, hin und wieder mit schwärzlichten trockenen Krusten belegte Zunge, häufiges, hohes Athemholen; etwas gespannter und empfindlicher Unterleib, sehr häufige Stuhlgänge, heftiges und anhaltendes Irrereden in der Nacht.

8. Geschwinder Puls. (*Blasenpflaster an die Unterschenkel.*)

9. Stärkeres Dahinschwinden der Kräfte, blasses Aussehen der Blasenpflasterwunde, sehr wenig deutlicher Paroxysmus.

10. Sprachlosigkeit, aussetzender Puls.

11. Hippocratische Gesichtszüge, kurzes, tiefes Athmen, sehr häufige, unwillkührliche Stuhlgänge; sehr regelmäſsige, kaum zu fühlende und unmöglich zu zählende Pulsschläge; kein Anfall.

12. Tod in der Frühe.

1ter Tag der Krankheit. Die Frau von

Arenville, 50 Iahre alt, kam aus Mangel an Arbeit und Elend in die Salpetriere; sie verfiel in Kummer und tiefe Betrübtniss. Im Monat Prairial Iahr 5 hatte sie einige Anfälle eines 3tägigen Wechselfiebers; den 11. Messidor, in der Nacht, Frost, darauf scharfe, brennende Hitze und heftiger Durst.

2. Des andern Tages, blasses Gesicht, verwirrte Gesichtszüge, trockene Zunge, langsamer Puls, Dahinschwinden der Kräfte. (*Stärkendes Tränkchen, Blasenpflaster an die Unterschenkel.*)

4. Die nehmlichen Zufälle, Erbrechen eines schwärzlichten Stoffes.

6. Russige Farbe der Zunge und Zähne, stinkender Athem, erschwertes Athemhohlen, Aufhören des Erbrechens. (*Getränke mit Wein, stärkende Arzneien.*)

7. Fast stöhnendes Athemhohlen, äusserst schwacher Pulsschlag. (*Dieselbe Arzneien.*)

9. Zunahme aller Zufälle, hippocratische Gesichtszüge, Kälte der Gliedmassen, Tod in der Nacht.

Oeffnung der Leiche. Man fand die Milz sehr gross; die Konsistenz derselben und der Leber sehr weich, und von dunklerer Farbe als gewöhnlich; der Magen war in 2 Säcken, durch eine Verengerung der Bauchfellhaut getheilt; schwärzlichte Flecken waren wie gesäet, auf den

Gedärmen durchdrangen aber nur die äussere Haut.

Eine Frau von 71 Jahren, welche einem rheumatischen Leiden des linken Schlafmuskels unterworfen war, erlitt einen so heftigen Anfall, dass der Schlaf unterbrochen wurde, und bald darauf Kopfwehe und Ohnmachten folgten. Um diese Zufälle zu bezwingen, nahm sie geistige Getränke, (*Liqueurs*) am 5. Vendemiaire, Rükkehr der Ohnmachten mit darauf folgender äusserster Schwäche; Schauder, lebhafte Hitze, Durst, umherirrende Gliederschmerzen.

2. Fast natürlicher Pulsschlag, trockene dürre Haut, Eckel, trockene, aufgesprungene Zunge, entfärbtes Gesicht, grosse Entkräftung.

3. Phantasiren im Schlaf, schwacher, kleiner Puls, scharfe Hitze, Abends wenig ausgezeichneter Anfall.

4. Schnelles Zunehmen der Zufälle, häufiger Puls, russige Zunge, rothes Gesicht, Schläfrigkeit.

5. Unwillkührliche Stuhlgänge, Hinfälligkeit der Kräfte, stärkerer Anfall.

6. Schlimmes Aussehen der Blasenpflasterwunden, geringere Schläfrigkeit.

7. Keine unwillkührliche Stuhlgänge, die Wunden sehen besser aus.

8. Voller, häufiger Puls, verwirrte Ideen, Spannen in den Hypochondrien, entfärbtes Gesicht, partielle Schweiſse, beſonders am Geſicht, häufige Ausleerungen nach oben und unten.

9. Geringere Heftigkeit der Zufälle, feuchte Zunge, etwas Schläfrigkeit; die Eiterung iſt von guter Beſchaffenheit.

10. Rükkehr des Verſtandes, Leichtigkeit die Zunge herauszuthun, gefärbteres Geſicht, häufige und leichte Stühle.

11. Ausbruch von, mit einer klaren, ſauren Feuchtigkeit, angefüllten Bläschen an den Lippen, ſehr reichlicher Schweiſs.

12. Der Ausbruch dauert fort, die Zunge iſt bis auf die Mitte, wo ſie noch etwas ſchwärzlich iſt, ſehr rein.

In den folgenden Tagen, Rükkehr der Kräfte, gänzliche Reinheit der Zunge. Die Geſundheit war den 21. Tag der Krankheit, vollkommen zurükgekehrt.

Quiriote, 82 Iahre alt, Auſterkrämerin, ſchwankte ohngefähr 8 Tage lang, in einem ungewiſſen Zuſtande der Geſundheit. Den 21. Vendemiaire, 9. hatte ſie Froſt, mit darauf folgender Schlummerſucht, welche beinahe die ganze Nacht fortdauerte.

2. Kopfwehe, bitterer Geſchmack, Empfind-

lichkeit der Magengegend, tiefe, flüchtige, leichte Schmerzen in der Brust, Husten, beschwerlichen Auswurf, und Fieberanfall.

4. Bei dem Besuch, fand man die unverkennbarsten Zufälle von gastrischen Unreinigkeiten, trockene, in der Mitte braune Zunge, die nemlichen Zufälle der Brust, schwacher Puls, unwillkührliches Harnen.

5. Schmerzen der Brust und stärkere Beklemmung, Röthe der rechten Wange, Abends Anfall.

6. Rusſige Zunge, stinkender Athem, Aufhören des durch Anhäufung von Schleim in den Bronchien verursachten Geräusches, grosse Schwäche, unregelmäsſiger, aussetzender Pulsschlag, keine Wirkung der angewandten Blasenpflaster. (*Blasenpflaster an der rechten Seite der Brust.*)

7. Artikulirte Töne mit vieler Mühe, Stupor, veränderte Gesichtszüge, Irrereden während des Anfalls.

8. Häufige, schwarze, stinkende Stühle, etwas befeuchtete Zunge, Vermehrung der Schmerzen des Kopfes und der Brust, stärkerer Pulsschlag, beträchtliche Unruhe in der Nacht.

9. Stärkeres Dahinsinken, weniger starker Anfall, schwächerer Pulsschlag.

10. Ausbruch von Schwämmchen an der Zungenspitze, weniger rusſige, an den Rändern

feuchte Zunge, ziemlich ruhige Nacht, Schlaf. (*Blasenpflaster an die Seite.*)

11. Der Ausbruch dauert fort, schwarze Krusten auf den Lippen, sehr häufiger Urin.

12. Zunehmen der Schwämmchen, Nachlafs der Zufälle, kein Anfall.

13. Wiedererneuerung der Zufälle, eine Art von Stupor, Hinfälligkeit.

14. Erhobener, regelmäfsiger Pulsschlag, Empfindlichkeit der Blasenpflasterwunden, Schwämmchen, die die ganze Zunge bedekten, Gesundheitsgemäfses Aussehen des Gesichts.

15. Sehr feuchte Zunge, mehr umschriebene Schwämmchen, kein fieberhafter Puls.

Seit diesem Zeitpunkte wurde das, durch den Ausbruch der Schwämmchen verhinderte Reden, leicht, das Fieber hörte auf, der Appetit kehrte zurük, der Zustand der Muskularkraft und die Absonderungen besserten sich von Tage zu Tage, und Trotz des Alters der Kranken, zog sich die Genesung nicht in die Länge.

Maria Magdalena Forget, mit einer sehr starken Leibesbeschaffenheit, hatte nie eine schwere Krankheit ausgestanden.

1*ter Tag der Krankheit.* Diese Frau wurde, als sie sich in einer Stube, wo man Kohlen brannte, die viel Gas absonderten, mit Betäubung,

Schwindel und Ohnmacht überfallen, worauf Frost und klebrichter Schweifs erfolgte. Aufhören der Ohnmacht, Eckel, Brechen, welches nach Verhältnifs der zurükkehrenden Hitze, fich verlohr, trockener Husten, leichter Schmerz unter der rechten Brust, Kopfwebe, Durst, etwas schmerzhafte Magengegend.

An den folgenden Tagen fast die nemlichen Zufälle. aber immer etwas schwächer; beschwerlicher Auswurf von Schleim. Des Abends Exacerbation, Entkräftung.

Am 5ten. (*Eintritt in die Krankenstube.*)

6. Etwas Hinfälligkeit, trockener Mund, Durst, die Zunge war an dem Grunde etwas braun, der Puls ziemlich entwickelt, etwas häufig; des Nachmittags bekam sie einen Anfall, das Schlingen war beschwerlich, das Athemholen etwas häufig; 2 Stühle am Tage. (*Weinichtes Getränke, Gerstenwasser mit Essigsyrup, stärkendes Tränkchen.*)

7. Rückenlage, Beschwerlichkeit im Sprechen, trocknere, braunere Zunge, Aufhören der gastrischen Zufälle, Verschwinden der Brustschmerzen, wenig Husten, wenig Auswurf; während des Anfalls Hinfälligkeit; Unterdrückung des Auswurfs, häufiger, manchmal aussetzender Puls.

8. Hinfälligkeit der Kräfte, Veränderung der Gesichtszüge, rufsige Zunge, etwas Auswurf;

während des Anfalls erhob sich der Pulsschlag ein wenig.

9. Nachlaſs, etwas an ihrer Spitze befeuchtete Zunge, weniger heftiger Anfall.

10. Die Kranke befindet sich nicht so wohl wie gestern; einmal Stuhlgang, ein wenig Schlaf.

12. Geringere Hinfälligkeit, die Zunge reinigt sich, reichliche Stühle seit voriger Nacht; der Durchfall dauerte bis zum 17ten.

17. Kein Anfall, reichlicher Auswurf, Rükkehr der Absonderungen, reine Zuuge, aber es blieb noch viele Schwäche zurük; die Kräfte stellten sich sehr langsam wieder ein und die Genesung verzog sich in die Länge.

Dritte Art. *Gastrisches Faulfieber mit Geschwulst der Ohrendrüse.*

Eine Frau von 55 Iahren hatte immer einer guten Gesundheit genossen, obgleich ihr Oberleib miſsgebildet war. Seit einigen Tagen spürte sie für sich entstehende Ermüdung, Trägheit sich zu bewegen, Anorexie.

1*ter Tag der Krankheit.* Mit vieler Mühe verrichtete sie ihre Arbeiten, worauf leichter Frost, Kopfwehe, Eckel, allgemeine Schmerzen, Abgeschlagenheit und Fieber folgte. Dieselben Zufälle an den folgenden Tagen, des Nachmittags Exacerbation.

Den 5ten. (*Eintritt in die Krankenstube.*)

6. Rückenlage, Gefühl von Schwäche, etwas Kopfwehe, Veränderung der Gesichtszüge, bräunlicht belegte Zunge, Trockenheit der Lippen, der Zähne und der Zunge; stinkender Athem, bitterer Mund, starker Durst; häufiger, ziemlich voller Pulsschlag. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup, Wasser mit Wein.*) Anfall des Morgens und Abends; der am Abend war stärker.

7. Hinfälligkeit, Schlummersucht, unruhige Träume, russige Zunge, Bitterkeit des Mundes, Durst, beständig starker Puls.

9. Verminderte Schläfrigkeit, etwas Kopfwehe, rothe Wangen, etwas befeuchtete Zunge, Schmerzen in den Lendengegenden; Anfall blos am Abend.

10. Beim Erwachen, Geschwulst, Röthe und Schmerz der rechten Ohrendrüse, feuchtere Zunge, weniger Durst, häufigerer Pulsschlag. (*Umschlag von Senf über die Geschwulst.*) Schlaflosigkeit, verursacht durch den Schmerzen der leidenden Ohrendrüse; sehr häufige Stühle.

12. Rükkehr der Kräfte, Zunahme der, mit einer rothlaufartigen Röthe umgebenen, Geschwulst; zuweilen Stechen; häufigerer, etwas harter Puls. (*Erweichendes Kataplasma, und zum Getränke Wasser mit Wein, Gerstenwasser mit Essigsyrup.*)

13. Verſchwinden der rothlaufartigen Röthe, ſtechender Schmerzen der Parotide, Wärme und Puls faſt natürlich; Zunahme der Kräfte, kein Anfall.

14. Weniger ſchmerzhafte Ohrendrüſe, leichte Exacerbation des Abends, etwas Schlaf.

16. Die Geſchwulſt iſt nicht mehr ſchmerzhaft, Eſsluſt, häufiger Urin, kein Anfall, Schlaf. Endlich ſtellten ſich nach und nach die Kräfte wieder ein, die Geſchwulſt verminderte ſich täglich; den 21ten war die Zertheilung derſelben vollkommen; die Geneſung zog ſich etwas in die Länge, war aber vollkommen.

1*ter Tag der Krankheit.* Eine Frau von 72 Iahren, wurde plözlich mit leichtem Froſt überfallen; Abweichen, Kopfweke, bitterer Mund, Entkräftung.

4. (*Eintritt in die Krankenſtube.*)

Gaſtriſche Zufälle.	*Adynamiſche Zufälle.*	*Gemeinſchaftliche Zufälle.*
Kopfwehe, bitterer Mund, Empfindlichkeit der Magengegend, lebhafter Durſt.	Rückenlage, verfallene Geſichtszüge, matte Augen, geſpannter Unterleib.	Trockene, in der Mitte ſehr braune Zunge. Heftige Schmerzen der Glieder, beiſsende Hitze, Anfall am Abend. (*Stärkendes Tränkchen.*)

5. Dieselben Zufälle bis zum 10ten Tag, mit vermehrter Empfindlichkeit der Magengegend.	Hinfälligkeit, Schläfrigkeit, Schmerz in den Hypochondrien, häufige, unwillkührliche Stuhlgänge.	
7. — —	Russige Farbe der Zunge und der Zähne, kleiner, aussezzender Puls, aufgetriebener Unterleib, grünlichte Stuhlgänge.	Häufiges Athemholen. (*Blasenpflaster an die Beine.*)
8. — —	Aeusserste Hinfälligkeit, die Blasenstellen bleich und unempfindlich.	
10. Keine gastrischen Zufälle.	Trübe Augen, geringe Hitze, kein Anfall.	Seufzendes Athemholen.
11. — —	Beschwerlichkeit im Schlingen, Blasenstellen schwarz, ohne Eiterung.	

In der Nacht war das Gesicht fast violett; partieller Schweiſs, Sprachlosigkeit, Kälte der Gliedmaſsen, aussetzender, kaum fühlbarer Puls, Tod.

Eine Frau von 75 Iahren kam in die Krankenstube und klagte über Kopfwehe, bitteren Geschmak, Schmerz in der Magengegend, beiſsende Hitze; der Puls war erhoben und häufig.

2ter Tag der Krankheit. Ein Brechmittel erregte Ausleerungen nach oben und nach unten.

6. Sehr starkes Kopfwehe, Liegen auf dem Rücken, veränderte Gesichtszüge, Stupor, sehr starke Schmerzen in der Magengegend, trockene, schwärzlichte Zunge; stinkender Athem, schwacher, häufiger Puls. (*Wein, weinrichtes Getränk.*)

7. Vermindertes Kopfwehe, Durst, empfindliche Magengegend, emetisirtes Getränke, *b*) welches aber, an diesem Tage, ohne alle Wirkung war.

8. Ruſsige Zähne und Zunge, beim Befühlen sehr empfindlicher Unterleib; 2 Stühle.

9. Starke, sehr stinkende Stuhlausleerungen, Verminderung der Zufälle, leichter Anfall.

b) Im Original heiſst es Boiſſon emetiſée; es ist das gewöhnliche Getränke mit Brechweinstein, in gebrochener Gabe (gewöhnlich zu 1 Gran) versezt.

12. Es zeigten sich noch einige gastrische Zufälle; nichtsdestoweniger begann die Wiedergenesung.

1ter Tag der Krankheit. Ein Mädchen von 26 Jahren, wurde plözlich mit heftigem Frost und darauf folgender starker Hitze befallen.

7. Kopfwehe, rauhe, schwärzlichte Zunge; sehr bitterer Mund, beissende Hitze, voller, häufiger Puls; leichtes Abweichen.

8. Das Brechmittel bewirkte reichliche Ausleerungen. (*Gerstendecoct mit Sauerhonig.*)

10. Russige Zunge, äusserste Empfindlichkeit der Hypochondrien.

13. Puls weniger voll, immer häufig; der Anfall weniger heftig und mit einem leichten Schweiss geendiget; die Nacht ruhig.

15. Sehr heftiger Anfall, Schweiss in der Nacht, Schlaf.

16. Feuchte Zunge, häufiger Schweiss, kein Anfall.

18. Ein Abführmittel leerte viel aus; man wiederhohlte es einige Tage nachher und die Gesundheit stellte sich schnell wieder ein.

Ein Mann von 61 Jahren, mit sehr geschwächter Leibesbeschaffenheit, hatte einen Schlag in das linke Hypochondrium bekommen, worauf tiefer Schmerz in dieser Gegend, Geschwulst und

Bauch-Wassersucht erfolgte. (Gattung 78 Phil. Nosographie.) Seit einigen Tagen Appetitverlust, freiwillige Ermüdung.

1ter Tag der Krankheit. Schauer am Rücken, Hitze und Schweiſs; zu gleicher Zeit bitterer Mund, lebhafter Durst, Schmerzen in der Magengegend und in den Hypochondrien. Am folgenden Tage freiwilliges Erbrechen eines bittern Stoffes, Anfall.

4. Trockene Zunge, bräunlicht am Grunde; kleiner, häufiger Pulsschlag. Das Brechmittel bewirkte keine Ausleerung, seltener Urin. (*Getränke von Leinsaamen mit Salpeter.*)

6. Kein Anfall.

7. Leichte Ermattung, äusserst trockene Zunge, verminderter Durst, Schmerz in der Magengegend und den Hypochondrien, zusammengezogener Puls, lebhafte Hitze, häufiger Urin, Anschwellen der rechten Ohrendrüse, worauf man ein Kataplasma von Senf legte. (*Weinichtes Getränke.*)

8. Ausgezeichneteres Sinken der Kräfte, Unmöglichkeit die Zunge zu zeigen, beschwerliches Sprechen; Lippen und Zunge rusſig, Puls sehr häufig und schwach. (*Am andern Tage Blasenpflaster an die Unterschenkel.*)

9. Die rechte Wange war angeschwollen, der Geschwulst der Ohrendrüsen wenig schmerz-

haft, die Wirkung der Blasenpflaster wenig merklich.

10. Verhärtung der Drüsengeschwulst, schwächerer Pulsschlag, Schläfrigkeit, häufiger Urin. (*Stärkendes Tränkchen, Iulep mit Campher.*)

12. Ein wenig befeuchtete Zunge, leichteres Schlingen, weniger russige Zähne, einige blaue Flecken an der Ohrendrüse.

13. Die Geschwulst brach im Munde auf; aber die Härte derselben dauert fort.

14. Keine Eiterung, kaum fühlbarer Pulsschlag.

15. Kälte der Extremitäten, Röcheln, Tod.

1ter Tag der Krankheit. Angelika Agathe, 11 Iahre alt, bekam Frost, Kopfwehe, Eckel, Erbrechen.

2. Neigung zum Brechen, Anfall des Abends, Phantasiren in der Nacht. Mit den Stuhlgängen gab sie 13 weisse Würmer, einige Linien lang, von sich. An dem folgenden Tage hatte sie die nehmlichen Zufälle.

6. (*Eintritt in die Krankenstube, am vorigen Tage.*) Kopfwehe über den Augenhöhlen, weisslichte Zunge, Durst, lebhafte Wärme der Haut, voller, häufiger Puls; anomalischer Ausschlag am Gesicht und Rumpf. Man gab ein Brechmittel, welches Erbrechen bewirkte; aber ohne Ab-

gang von Würmern. Unruhige Nacht, Phantasiren,

7. Bläſſe des Ausſchlages, Naſenbluten, Irrereden während des Anfalls, häufiger Puls, lebhafte Hitze. (Gerſtendecoct mit Sauerhonig, Wein.) An den folgenden Tagen verband ſich noch Schlummerſucht mit den andern Zufällen.

12. Seit geſtern hatten ſich die Geſichtszüge entſtellt, Irrereden, Murmeln, anfangende Hinfälligkeit der Kräfte, am Grund braune Zunge, Schmerz und Empfindlichkeit des rechten Hypochondriums, ſchwacher, häufiger Puls; Anfall alle Abende, Irrereden in der Nacht.

13. Stupor, Schläfrigkeit, verfallene Geſichtszüge, Vergeſſenheit die Zunge zurükzuziehen. (*Blaſenpflaſter an die Unterſchenkel. Stärkendes Tränkchen, Gerſtenwaſſer mit Eſſigſyrup.*)

14. Dürre, am Grund braune Zunge; zuſammengezogener kleiner, häufigerer Pulsſchlag; 3 reichliche, ſtinkende Stuhlgänge in der Nacht.

15. Nachlaſs aller Zufälle, etwas feuchte, weniger braune Zunge, leichter Anfall, Irrereden von kurzer Dauer, Empfindlichkeit der Blaſenpflaſterwunden.

16. Beſſeres Ausſehen des Geſichts, rothe, feuchte Zunge; weder Anfall noch Irrereden, Rükkehr der Muskularkräfte, weniger häufiger, mehr erhobner Pulsſchlag, Taubheit.

18. Rükkehr der Eſsluſt und des Schlafes; auf allen Seiten leichte Lage, (Decubitus) Apyrexie. Die Geneſung ging vermittelſt der Diät ihren Gang fort; nach und nach verminderte ſich auch die Taubheit.

26. Ausfluſs von Eiter aus dem rechten Gehörgange.

38. Ein kaum merkliches Ausflieſſen war nur noch übrig; leichtes Wahrnehmen der Töne. Völlige Geſundheit.

Vierte Art. *Faulichtes Schleimfieber.* (Stoll.)

Genofeva Chapelle, 9 Iahre alt, war ſeit einigen Tagen in einem ungewiſſen Zuſtande der Geſundheit.

1ter Tag der Krankheit. Leichter Froſt, mit darauf folgender Hitze, ſehr gefärbtes Geſicht, Kopfwehe, weiſser Beleg der Zunge, kleiner Puls, Anfall am Abend.

3. Bitterer Mund, Eckel, Gefühl von Schwere in der Magengegend, Leibesverſtopfung.

4. Die Kranke gab einen Wurm durch den Mund von ſich.

7. Schläfrigkeit, Hinfälligkeit, entſtellte Geſichtszüge; trübe, weinende Augen; ruſsige Lippen und Zunge, lebhafter Durſt, geſpannter, ſchmerzhafter Unterleib, ſchneller Puls.

9. Schlafsüchtiger Zustand, starre Blicke, häufiger und heller Urin.

10. Geringere Hinfälligkeit. Haut und Zunge sind leicht befeuchtet, der Puls erhoben; Anfall mit darauf folgendem reichlichen Schweiſs, häufigem dicken stinkenden Urin, hartnäckige Leibesverstopfung. Ein Wurm ging durch den After ab.

11. Sehr häufige Stuhlausleerungen, weicher, weniger empfindlicher Unterleib; voller Puls, ziemlich ruhige Nacht. (*Man gab ein Brechtränkchen.*)

12. Sehr merkliches Besserbefinden, Fortdauer der Stuhlausleerungen, weniger belegte Zunge, Schläfrigkeit während des Anfalls.

13. Ausbruch von Schwämmchen am Zahnfleisch, welche sich an den folgenden Tagen über die Lippen verbreiteten.

17. Röthe, schmerzhaftes Anschwellen des Lippenbändchens. Troz den häufigen Einspritzungen von Weinessig, offenbarte sich Brand. Die Salzsäure konnte seine Fortschritte nicht aufhalten.

18. Der Brand hatte schon $\frac{2}{3}$ der Unterlippe eingenommen, die Backe der entgegengesezten Seite war roth, prall und schmerzhaft. (*Chinawein.*)

19. Konvulsivische Bewegungen der Hände, Wassergeschwulst des Gesichts.

22. Der Brand nahm nun auch die linke Wange ein. Die Ränder der Wunde waren angeschwollen, roth und hart. Die folgenden Tage breitete sich der Brand fast über das ganze Gesicht aus; das linke Auge war angeschwollen.

Endlich am 29. Tage der Krankheit, den 16ten seit dem Ausbruch der Schwämmchen, unterlag diese junge Kranke.

Zehnte Gattung. *Nachlassendes Faulfieber.*

Erste Art. (*S. die synoptische Tabelle.*)

Eine Frau von 61 Iahren, an geistige Getränke gewöhnt, ergab sich öfters den Ausschweifungen der Unmäſsigkeit. Seit mehreren Iahren hatte sie einen chronischen Katarrh. Den 13. Germinal kam sie mit einer Lungenentzündung in die Krankenstube. Den 22. schien die Kranke sich der Genesung zu nähern, und wurde dem Einfluſs einer stärkenden Diät überlassen. Die Kräfte stellten sich ein, aber die Eſsluſt war gering, der Husten ermattend. Alle Abende Fieber mit darauf folgendem Schweiſs. Den 10. Floreal bekam sie, ohne offenbare Ursache, gegen den Abend, Frost von 2 Stunden, heftiges Kopfwehe, und Hitze den übrigen Theil der Nacht hindurch, Durst und etwas Schweiſs in der Frühe.

2ter *Tag der Krankheit.* Entkräftung, Kopfwehe, durch den Husten erregt, feuchte, am Grund gelbe Zunge, etwas Durst, leichter Schmerz in der Magengegend, häufiger Auswurf, Hitze der Haut, häufiger, unregelmäfsiger Pulsfchlag, Anfall mit Frost von 3 Stunden, mehr Entkräftung, deutlichere gaftrifche Zufälle.

3. Ein Brechmittel bewirkte mehrere Stühle; Anfall, während deffelben der Puls mehr unterdrükt war; faft keine gaftrifchen Zufälle.

4. Verfall der Kräfte und der Gefichtszüge, Schläfrigkeit, häufiger, unregelmäfsiger, ausfetzender Pulsfchlag, Abweichen. (*Wermuthwein.*)

6. Vermehrte Schwäche, trockene Zunge, fchmerzhafter Unterleib, gemäfsigter Durchfall, fchwacher Puls, befchwerliches Athmen, befonders wenn die Kranke auf dem Rücken lag; der Anfall, der in den vorigen Tagen fpäter kam, kam um 1 Uhr nach Mitternacht, und es folgte kein Schweifs darauf.

8. Rückenlage, trockene, dürre Zunge, flinkender Athem, Durft, trockene Haut; fchwacher, häufiger, ausfetzender Puls, Vermehrung des Durchfalls; kurzes, hohes Athmen, häufiger Husten, wenig Auswurf, Anfall. (*Chinawein, weinichtes Getränk.*)

9. Aeufferfte Schwäche, Sprachlofigkeit, 2 fchwärzlichte, unwillkührliche Stühle; Blafen-

pflafter. Anfall des Morgens, Paroxysmus des Abends, Röthe der Wangen, merkbares Zurükkehren der Empfindlichkeit, erhobener Puls.

10. Am Morgen Anfall; rufsige Zunge und Zähne, Befchwerden im Schlingen, beifsende Hitze, kleiner, häufiger Puls, bleiche Blafenpflafter-Wunden. (*Geiftiges Melifsenwaffer, Chinawein am Abend.*) Anfall, matte, verftörte Augen, leichteres Schlingen, Irrereden, mehrere Stuhlgänge.

11. Anfall am Morgen, mit äufferfter Schwäche, kleiner, fchwacher Pulsfchlag, Paroxysmus des Abends.

13. Das gelbe Ausfehen ift ftärker, kein Huften, fchmerzhafter Unterleib, gröfsere Schwäche.

14. Sehr vermehrte Zufälle; der Anfall mit weniger Kälte als gewöhnlich; foporöfer Zuftand in der Nacht.

15. Rükkehr der Verftandesverrichtungen, aber mit Verwirrung; Anfall, fehr kleiner, häufiger regelmäfsiger Puls; Sprachlofigkeit, Verluft der Sinnenverrichtungen.

16. Kein Anfall, gelbere Farbe der Haut, unerträglicher Athem, tändelnde Hände; Röcheln, Kälte der Glieder, Tod.

18. *Leichenöffnung.* Fleifchartige linke Lunge.

Eine Frau von 73 Jahren, stark und kräftig für ihr Alter, wurde seit den 23. bis zum 28. Thermidor, alle Morgen, mit Frost und darauf folgender, sehr lebhafter Hitze, welche bis zum Abend dauerte, befallen; kein Schweiss. In der Nacht schlief sie wie in gesunden Tagen.

5*ter Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenstube.*) Gleicher Anfall, so wie in den folgenden Tagen.

6. Kopfwehe, Bitterkeit des Mundes, gelber Beleg der Zunge, Leibesverstopfung. (*Glaubersalz in die Abkochung von Wegwarten.*)

7. 8. Trockene, bräunlicht belegte Zunge, unruhigere Nacht. (*Gerstenwasser mit Sauerhonig.*)

12. Der Anfall kam früher während der Hitze; Schläfrigkeit, schwarze Krusten, auf der Zunge und den Lippen; schwacher Puls, keine Apyrexie.

13. Gänzlicher Verlust des Bewusstseyns, während des Anfalls; etwas Schweiss.

18. Ohnmacht am Ende des Frostes; nach dem Anfall blieb der Puls schwach, häufig; starke Hitze der Haut. (*Bitters Bissen, c) Wermuthwein.*)

c) Diese Bissen (bolus) sind gewöhnlich aus Tausendgüldenkraut (Centaurium) und Kamillen zusammengesezt.

22. Waſſergeſchwulſt der Unterextremitäten, einige ſcorbutiſche Flecken.

26. Der Froſt fehlte, aber die Hitze dauerte ſeit 5 Uhr des Morgens bis an den Abend; das Oedema nahm zu. An den folgenden Tagen, feuchte Zunge, obgleich immer mit einem bräunlichten Beleg.

32. Weniger heftiger Anfall. Vermehrung der Waſſergeſchwulſt und der ſcorbutiſchen Flecken, ausgezeichneterer Nachlaſs. (*Rhabarberadecoct, antiſcorbutiſcher Syrup.*)

36. Der Anfall, welcher die Nacht anfing, kam erſt um 8 Uhr Morgens. Trockenheit der Zunge, ſchwärzlichter Beleg; häufiger, harter Puls, beiſsende Hitze der Haut.

39. Die Kranke ſchien ſich beſſer zu befinden; die Zunge war feucht, die Kräfte in einem beſſeren Zuſtand, Anfall. (*Stärkendes Tränkchen.*)

41. Am Abend Anfall, ſehr lebhafte Hitze, Irrereden in der Nacht, kein Schweiſs.

45. Hinfälligkeit, kleiner, unregelmäſsiger Puls, Tod.

Die Leichenöffnung zeigte nichts beſonderes.

Fünfte Ordnung.

Fieber mit Nervenunordnungen. Febres atacticae.

(*Bösartige Fieber, Nervenfieber, Febres nervosae.*)

Eilfte Gattung. *Einzelnes ataktisches Fieber.*

Erste Art. *Bösartiges Fieber.* (Selle.)

Ein Zögling der Arzneikunde, 26 Iahre alt, hatte sich während des Winters mit dem anhaltendsten Fleisse dem Studium der Medizin gewidmet, besuchte die Spitäler und die Vorlesungen; einige Verdrüſslichkeiten vereinigten sich mit diesen Krankheits-Ursachen. Seit 2 Monathen empfand er Kopfwehe, Eckel, Neigung zum Schlaf nach der Mahlzeit.

1*ter Tag der Krankheit.* Abwechslungen von Frost und Hitze, leichtes Fieber, Verstopfung der Nase.

3. Häufiges Nasenbluten. Des andern Tages bewirkte ein Gran Brechweinstein gallichtes Erbrechen.

9. Traurigkeit, Verdrüſslichkeit, Verwirrung in den Ideen, häufiger Pulsschlag, Vorgefühl des nahe bevorstehenden Todes. Auf einmal tiefe Schlafsucht, fast erloschene Empfindlichkeit, dürre, brennende Haut, Zusammenziehung der

Muskeln der Unterkinnlade. (*Blasenpflaster an die Unterschenkel.*)

10. Stilles Irrereden, fixe oder verschlossene Augen, abwechselnd schwacher, unterdrükter, natürlicher, starker, harter Puls; unordentliche, brennende Hitze, bald natürliches, bald schnelles Athemhohlen.

11. Stilles Irrereden, Gefühllosigkeit oder vielmehr völlige Gefühllosigkeit; trübe, erloschene Augen mit äusserster Empfindlichkeit; bald rothe, bald blasse Gesichtsfarbe.

12. Ruhe am Morgen, Unruhe, am Abend schlafsüchtige Affection. (*Einige Tropfen Ammoniak unter das Wasser.*)

13. Zittern der Hände, der Lippen, Sehnenspringen, Flockenlesen, beschwerliches oder leichtes Schlingen.

14. Brandiger Schorf der Blasenpflasterwunden, bleiches, bleifärbiges Gesicht, Kälte der Gliedmasen, Sprachlosigkeit, kalte, örtliche Schweisse, Tod.

Ein Zögling von 25 Iahren, seit langer Zeit kränklich, hatte sich mit anatomischen Arbeiten beschäftiget. Im Anfang des Frühlings drückende Kopfschmerzen, freiwillige Ermüdung, Gleichgültigkeit, Verlust des Appetits; endlich bekam er Erbrechen, welches sich vermehrte im Augen-

blik, als er die sanftesten Getränke wieder von sich gab. Diese Zufälle waren ohne Fieber, und mit Neigung zum Schlaf begleitet. Er nahm ein Brechmittel, welches gallichtes Erbrechen bewirkte. Abends fiel er in einen Zustand von Schlafsucht, wovon er nur erwachte, um sogleich wieder in Schlaf zu fallen.

4*ter Tag der Krankheit.* Tiefere Schlafsucht; die Bewegung der Muskeln und die Empfindlichkeit wurden undeutlich; Irrereden, die Speichelröhre von einer auszeichnenden Empfindlichkeit, Schluchsen, Knirschen der Zähne, Sprachlosigkeit, Schlafsucht (*Coma*); Verschwinden des Gesichts und des Gehöres, so dass er nicht mehr den Eindruk des lebhaftesten Lichtes, des stärksten Geräusches zu empfinden, schien.

5. Bald starker, bald schwacher, immer häufiger Pulsschlag; Tetanus, Rükkehr des Schluchsens, Mückenhaschen, klebrichte, partielle Schweisse. (*Am andern Tage Blasenpflaster an die Schenkel.*)

7. Gestern schien er etwas mehr Empfindlichkeit zu äussern. Matte Augen, offener Mund, russiger Beleg der Zunge und der Zähne, schwacher, kleiner, häufiger Pulsschlag; schnelles Athmen, Tod.

1*ter Tag der Krankheit.* Ein junger Mann

von 20 Iahren, von einer durch Luftseuche und Verdruſs verderbten Leibesbeſchaffenheit, klagte, nach einem Uebelbefinden von einigen Tagen über freiwillige Ermüdung, Appetitverluſt, mit darauf folgendem heftigen Fieber. Kopfwehe, Abgeſchlagenheit, Beängſtigung, Abweichen, welches durch den Gebrauch von abführenden Mitteln, vermehrt wurde.

2. 3. Die Zufälle verſchlimmern ſich; es zeigt ſich Irrereden.

4. Entſtellung der Geſichtszüge, verwirrte Mienen, etwas Harthörigkeit, dummes Lachen, Verſtandesverwirrung. Abends abwechſelnd Betäubung und ſehr unruhiges Irrereden.

5. Das Geſicht iſt mehr eingefallen, das Ausſehen traurig, die Zähne ruſsig, der Athem ſtinkend, die Zunge zitternd, (der Durchfall hörte troz des Gebrauchs der Abführmittel auf); bald trockene, bald mit Schweiſs bedekte Haut. Am Abend war das Geſicht miſsfärbig (*livide*), abwechſelnd Betäubung und Schlummerſucht (*Coma vigil*); häufiger, ſchwacher Pulsſchlag; beſchwerliches Schlingen.

6. Unmöglichkeit die Töne zu artikuliren; leiſes oder ſehr unruhiges Irrereden, häufige Veränderungen des Pulsſchlags, krampfhaftes Zittern des Rumpfes.

7. Bald leichtes, bald unmögliches Schlin-

gen; unordentlicher Puls und Hitze, klebrichte, örtliche Schweiſse, tiefe Schlafſucht (*Carus*), Tod.

Maria Audan, Wittwe, Gärtnerin, 67 Iahre alt, wohnte ſeit 3 Iahren in der Salpetriere.

1*ter Tag der Krankheit.* Um Mittag Froſt, ſtarkes Fieber mit Irrereden, Durſt mit darauf folgender groſser Entkräftung. Des andern Tages hatte ſie 2 Exacerbationen.

3. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Während der Exacerbation in der Frühe, lebhafte Geſichtsfarbe, ſtarrer, glänzender Blick, runzlichte Zunge, etwas ruſsig am Grund, langſames Schlingen, Spannen des Unterleibs, groſses Athemholen, voller, erhobener, häufiger Pulsſchlag; unwillkührliches Bewegen des Arms, groſse Unruhe, leichenartiger Geruch, häufiger Schweiſs, am Ende des Anfalls klebrig: Der Anfall in der Nacht war mit ſehr heftigem Irrereden begleitet.

5. Empfindlicheres Geſicht beim Eindruk des Lichts, ſeufzendes Athemholen, minder erhobener Puls.

6. Lähmung der Augenlieder, ſtarker Durchfall, Hinfälligkeit, ſchneller Pulsſchlag; Tod am Morgen beym Anfang des Paroxyſm.

Tancque, 44 Iahre alt, litt ſeit 2 Iahren an einer Hemiplexie, als Folge von Convulſionen,

durch einen Schrecken verursacht. Sie legte sich bei sehr gutem Wohlbefinden schlafen.

1*ter Tag der Krankheit.* Um 3 Uhr des Morgens hörten sie die Nachbarn kläglich schreien. Alle Glieder waren in Konvulsionen, fruchtloses Bestreben die Töne zu articuliren. Nachmittags, überraschte man sie, als sie eben ihre Excremente verschlang; seufzendes Athemhohlen die ganze Nacht hindurch.

2. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Gefärbtes Gesicht, verwirrter Blik, kleiner, häufiger, unter dem Finger verschwindender Pulsschlag; in andern Augenblicken, stark und erhoben; convulsivische Bewegungen der Unterextremitäten, besonders der rechten (gelähmten) Seite, öfteres Zittern, weisse, feuchte, an den Rändern rothe Zunge. (*Blasenpflaster im Nacken, stärkendes Tränkchen, weinichtes Getränk.*)

3. Tod um 6 Uhr in der Frühe.

Leichenöffnung. Seröse Ergiessung in der linken Gehirnhöhle, in der rechten war sie stärker. Die andern Höhlen zeigten nichts bemerkenswerthes.

Zweite Art. *Ataktisches Fieber mit Entzündungszufällen.*

Guerin, 75 Jahre alt, kam den ersten Frimaire, 9. in die Krankenstube und klagte über

Unverdaulichkeit, die 3 Tage lang, sehr häufige Ausleerungen nach oben und nach unten verursacht hatte.

4ter Tag der Krankheit. Die gastrischen Zufälle bestimmten den Gebrauch eines Brechmittels, das Brechen und reichliche Stühle bewirkte. *(Ein Gran Brechweinstein.)*

9. Leicht gefärbtes Angesicht, Zustand von Stupor. Nach ihrer Aeusserung befand sich die Kranke wohl. Beklemmung, kurzes Athemholen, scharfe Stimme, Neigung zum Husten, ziemlich starker, häufiger Puls; bald Rückenlage, bald Hin- und Herwerfen, besonders der Unterextremitäten, die man anbinden musste; öfteres Schreien.

10. Weniger lebhafte Gesichtsfarbe, unzusammenhängende Antworten. Abends Röthe der einen Wange, die Gliedmassen der Füsse waren kälter als die übrigen Theile des Körpers, der Rumpf mit einem klebrichten, häufigen, warmen Schweiss, bedekt.

11. Glänzende Augen mit veränderlicher Empfindlichkeit, erschlaffte Glieder, zu Zeiten Convulsionen; Zusammenziehen der Gesichtsmuskeln, sehr lebhafte Hitze am rechten Arm und Rumpf derselben Seite; in andern Augenblicken, Schweiss, Neigung zum Husten, selteneres

Bayerische Staatsbibliothek München

Schreien, in den Mund zurükgeschlagene Zunge, voll Schleim, Röcheln.

12. Lähmung der oberen Gliedmassen, tändelnde Hände, des Morgens ziemlich starker, des Abends kleiner, schneller Pulsschlag, Stimmverlust, Tod in der Nacht.

Leichenöffnung. Die harte Hirnhaut war dik und undurchsichtig; unter dem andern Theile der 2 Gehirnlappen war eine, dem Firniss ähnliche verdikte Substanz ausgeschwizt und in den Seitengehirnhöhlen eine beträchtliche Ergiessung; alle Blutgefässe waren sehr angefüllt; dieses Organ hatte eine besondere Konsistenz erlangt; das Rippenfell zeigte an seinem obern Theile eine eiterartige Ausschwitzung; die 2 obern Drittheile der linken Lunge waren fleischartig.

Dritte Art. *Gehirnfieber.* *(Fièvre cerebrale.)*

Eine Frau von 70 Iahren, wohnte seit einiger Zeit in der Salpetriere. Als sie einst Abends, bei regnerischem Wetter, zurükkehrte, wurde sie mit leichtem Frost, worauf Hitze und Verstopfung folgte, befallen; dieser Zustand dauerte einige Tage hindurch.

5ter Tag der Krankheit. *(Eintritt in die Krankenstube.)* Häufiger, erhobener Puls, (ziemlich deutliche gastrische Zufälle) blasses Gesicht,

trübe Augen, Schläfrigkeit, unwillkührliche Stühle, verwirrte Antworten.

7. Abwechſelnd Schläfrigkeit und leiſes Irrereden; ſtarker, krampfhafter Puls.

8. Merklicher Nachlaſs, heftiger Anfall, während deſſelben war das Geſicht braunroth, angeſchwollen, thränende Augen; ſtarker, ausſetzender Puls. (*Blaſenpflaſter an die Schenkel, Senfumſchlag an die Füſse, Wein mit China.*)

9. Auf den Anfall folgte eine gröſsere Schläfrigkeit, anfangende Sprachloſigkeit, röchelndes Athemhohlen.

12. Schwacher, unregelmäſsiger, zuſammengezogener Puls; tiefe Schlafſucht; convulſiviſche Bewegungen, vorzüglich der Geſichtsmuskeln.

13. Schlafſucht (*Coma*); röchelndes Athemhohlen, beſchwerliches Schlingen.

14. Völlige Sprachloſigkeit.

15. Tod.

Leichenöffnung. Beträchtliche Ergieſsung in der rechten Seitengehirnhöhle, die eine groſse Ausdehnung erlangt hatte; ihre Wände waren ſehr verdünnt; Anhäufung von ſeröſer Feuchtigkeit in den Gruben des Schädelgrundes der Schläf- und Hinterhauptsbeine.

Poujet, von 71 Jahren, war seit langer Zeit mit dem Podagra behaftet; seit einem Jahr verliess sie ihr Bette nicht mehr; seit 19 Tagen lag sie an einer halbseitigen Lähmung mit einer hartnäckigen Leibesverstopfung darnieder.

1*ter Tag der Krankheit.* Unmöglichkeit deutlich zu sprechen. Am 2ten völlige Sprachlosigkeit; sie wurde in die Krankenstube gebracht.

2. Stupor, etwas tändelnde Hände, Catalepsie; der Kopf und die Glieder blieben einige Zeit in der Lage, die man ihnen gab. Tetanusartige Steife des ganzen Arms; Abends Paroxysmus, mit einer rothbraunen Gesichtsfarbe. Der Pulsschag hart und häufig; des andern Tages seufzendes Athemholen; tändelnde Hände, sehr starkes Kopfwehe. Der Sinn des Gehörs war, die ganze Krankheit hindurch, von ausgezeichneter Empfindlichkeit. (*Emetisirtes Getränke.*)

3. Stupider Blik, unordentliche (*anomalie*) Hitze, anfangender Opisthotonus; der Senfumschlag, der keine Wirkung hervorgebracht hatte, wurde erneuert.

4. Erloschener Blik, bräunliche Gesichtsfarbe, veränderlicher Puls, sehr schwacher Anfall: die Verstopfung dauerte fort. (*Blasenpflaster an die Waden, Julep mit Campher, Wein.*)

5. Schluchsen, erhobener Pulsschlag; des Morgens sprach die Kranke; Abends Stimmver-

luft, vermehrter Stupor, der Puls wurde klein und häufig. (*Einreibungen von Campherliniment in das Rükgrat.*)

6. Blindheit des linken Auges, veränderliche Hitze, Gefühllosigkeit.

7. Alle Zufälle verschlimmerten sich am Abend, mit etwas unruhigem Irrereden. Des andern Tages war der Puls stark und unregelmäſsig. (*Blasenpflaster im Nacken.*)

8. Seufzendes Athemhohlen, regelmäſsiger Puls. (*Sauerhonig, geistiges Melissenwasser.*)

9. Entstellte Gesichtszüge, häufiges Seufzen; die tetanusartige Steife verlohr sich; kleiner, schneller Puls, kein Harnen, Stimmverlust.

Tod in der Nacht vom 9. auf dem 10.

Leichenöffnung. Die Gehirnhöhlen waren erweitert und mit einer groſsen Menge seröser Feuchtigkeit erfüllt. Der linke Grimmdarm war sonderbar verkürzt, was die hartnäckige Leibesverstopfung, womit die Kranke, die ganze Krankheit hindurch, gequält war, aufklärte.

Die Frau Karman, 70 Iahre alt, krank seit dem 3. Brumaire, wurde den 6. mit einem Schlagfluſs befallen, wie die Krankenwärterinnen sagten.

6ter Tag der Krankheit. Kopfwehe, stupider, starrer Blik, wenn man mit ihr spricht, Anstrengung zu antworten, langsames Antworten,

aber mitunter ziemlich richtig, Empfindlichkeit der Magengegend und des Unterleibs, natürliche Wärme und Pulsſchlag, Flockenleſen, Hin- und Herwerfen.

7. Man muſste ſie anbinden; leiſes Irrereden, Schläfrigkeit; um 2 Uhr dunkel violettes Geſicht, unwillkührliches Harnen, trockene, braune Zunge, natürliche Empfindlichkeit. (*Wein.*)

9. Anfall um 2 Uhr, durch Röthe des Geſichts ſich auszeichnend, Hitze, ſtärkere Unempfindlichkeit, ſtärkerer Pulsſchlag.

10. Sehr ſtarker ſchlafſüchtiger Zuſtand, geſchloſſene Augenlieder, offener Mund, nach der rechten Seite gekehrt, Zuſammenziehung der Halsmuskeln, die den Kopf rechts zog; ſchwacher, aber ziemlich regelmäſsiger Pulsſchlag. (*Ein Gran Brechweinſtein unter dem Getränk.*)

11. Unregelmäſsige Hitze, Zuſammenziehung der Geſichtsmuskeln.

12. Klebrichte, ſehr ſtinkende Schweiſse; bald darauf brennende, dürre Haut; feuchtere Zunge, natürlicher Pulsſchlag, leichteres Sprechen.

16. Sehr ſtarke Schlafſucht, ſchwacher, häufiger Puls. (*Blaſenpflaſter im Nacken.*)

17. Enſtelltere Geſichtszüge, erhobener Puls, die Kranke ſchien ſich beſſer zu befinden.

19. Schlafſucht, (*Carus.*) Sprachloſigkeit, kein ausgezeichneter Anfall; klebrichte Schweiſse,

grosses, schnelles Athemhohlen, Tod am 22ten. Die Leiche wurde nicht geöffnet.

Die Frau Bodin, 70 Jahre alt, mit einer schleimichten Leibesbeschaffenheit, hatte sehr viel Aerger ausgestanden. Seit langer Zeit war sie hypochondrisch, traurig, tiefsinnig, still, suchte die Einsamkeit und weinte ohne Anlass. Den 28. Vendemiaire fiel sie in eine Ohnmacht von 2 Stunden, worauf Betäubung und eine Art von Niedergeschlagenheit folgte. Am andern Tage wurde sie in die Krankenstube gebracht; sie klagte über Schwere des Kopfs; die folgenden Tage brachte sie in Traurigkeit und öfterm Seufzen zu, vergoss Thränen, hatte aber ausserdem guten Appetit.

Man verordnete ihr 1 Gran Brechweinstein; am andern Tage Glaubersalz in einem Wegwartendecoct, worauf mehrere Stuhlgänge erfolgten.

1ter Tag der Krankheit. Anfall gegen 2 Uhr Nachmittags.

2. Unempfindlichkeit während des Anfalls, violettrothes Gesicht, Trägheit der Sinne, ungleiche Vertheilung der Wärme, Unmöglichkeit zu sprechen und Flüssigkeiten zu schlingen; ein der Schlafsucht naher Zustand, tetanusartige Steife des rechten Arms; schwacher aussetzender Puls, Klopfen der Halsarterien. (*Um 10. Blasenpflaster im Nacken; Wein.*)

5. Weniger heftige Zufälle; die Kranke sprach etwas; das Schlingen war leichter; sie konnte die Zunge herausstrecken, die in der Mitte braun und an den Rändern roth und dürr war; der Athem war sehr übelriechend, der Puls voller und die Gegend des Steissbeins wund.

8. Die Zunge war feucht; das Glaubersalz, welches man ihr in der Nacht gegeben hatte, bewirkte an diesem Tage mehrere Stühle; der Anfall zeigte, auſſer den vorhergegangenen Zufällen, auffallende Abweichungen, (*Anomalies.*) Der linke Arm war steifer als der rechte; die Wärme und selbst die Empfindlichkeit waren an der rechten Seite des Rumpfs geringer als an der linken; sehr unregelmäſsiger, beständig schwacher, häufiger, selten aussetzender Pulsschlag.

9. Wärme und Empfindlichkeit waren natürlich; leichter Anfall von Hemiplegie an der rechten Seite, Sehnenspringen der linken Hand; Abends war die Lähmung des rechten Arms vollkommen; die Kranke konnte sich nicht mehr in ihrem Bette bewegen. Die Blasenpflasterwunde roch sehr übel. (*Wiederhohltes Blasenpflaster an die Unterschenkel.*)

14. Trockenheit der Zunge, ausgezeichnetere Schläfrigkeit; der ganze Rumpf hatte, so wie der linke Arm, eine tetanusartige Steife; der rech-

te Arm aber war gelähmt. Der Anfall erfolgte in der Nacht. (*Glauberſalz im Clyſtier.*)

16. Faſt erloſchene Empfindlichkeit; abwechſelnde Zuſammenziehung der Geſichts- und Halsmuskeln, die den Kopf nach der rechten Schulter hin, niederzogen; Erſchlaffung dieſer Muskeln; tiefe Schlafſucht, durch Aechzen und Seufzen unterbrochen: des andern Tags bemerkte man keinen Anfall; erdartiger Geruch. (*Brandflecken der Blaſenpflaſterwunden an den Unterſchenkeln und am Steiſsbein; die wiederhohlten Senfumſchläge trennten die Oberhaut der ganzen Fuſsſohle; Einreibungen des ganzen Rükgrats.*)

17. Sprachloſigkeit, kleiner, harter, häufiger, zuſammengezogener Pulsſchlag; häufige, unwillkührliche Stühle.

20. Konvulſiviſches Zittern des ganzen Rumpfs, zuweilen Schauder, bräunliches Geſicht, hohes, häufiges Athemhohlen, klebrichte, ſtinkende Ausdünſtung, unmögliches Schlingen, Sehnenhüpfen, leichtes Röcheln.

21. Entſtelltes, bleifarbenes Geſicht, kaum fühlbarer Pulsſchlag; um 5 Uhr Triſmus, Erſchlaffung aller Glieder, brennende Hitze, Tod um 7 Uhr.

Leichenöffnung. Die Gefäſse der Häute und der Subſtanz des Gehirns waren ſehr angefüllt; das Gehirnmark von einer ſtärkern Konſiſtenz als

gewöhnlich; die Seitengehirnhöhlen enthielten, jede ohngefähr 6 Loth seröser Feuchtigkeit; im Herzen fand man eine gallertartige Verwachsung.

Margaretha Adry, 75 Iahre alt, wurde zum 2tenmal wahnsinnig. Dieser Rükfall wurde durch das Verbot aus dem Spital zu gehen, verursacht. Den Wahnsinn ausgenommen, schien sie sich wohl zu befinden. Man führte sie in die Krankenstube am andern Tage.

1*ter Tag der Krankheit.* Die lärmende Schwazhaftigkeit war vermindert, sie sprach blos verwirrt; Absonderung schleimichter Materie, die aus dem Munde floss; die Unruhe stieg aufs äusserste; man legte ihr das Camisol an.

2. Gänzlicher Verlust des Bewusstseins, Zusammenziehung des Halses und des Gesichts, convulsivische Bewegungen der Glieder, offene, etwas bewegliche, manchmal unempfindliche Augen. (*Blasenpflaster im Nacken.*)

3. Rückenlage, Schläfrigkeit, tiefes Athemhohlen, Schluchsen, ausgezeichnete Empfindlichkeit, unregelmässige Wärme, unruhige Nacht, Schreien.

In den folgenden Tagen befand sie sich merklich besser; die Wunden der Blasenpflaster waren bleich, stinkend; und die Minen verwirrt. Den 9. zeigte das Schulterblatt eine auffallende Empfind-

lichkeit bei der geringsten Berührung. (*Emetisirtes Getränk.*)

10. Die Unruhe und die Geschwätzigkeit kamen wieder, wie in den ersten Tagen.

15. Zähnknirschen, schwächerer, zusammengezogener Puls.

17. Die Kranke hatte eine stinkende, gleichsam cadaveröse Ausdünstung, so wie die Blasenpflasterstellen.

20. Brandiger Schorf der Blasenpflasterwunden.

21. Stupor, völliger Verlust der Sinne, Stummheit, unregelmäſsige Hitze, erloschene Empfindlichkeit, Tod.

Leichenöffnung. Die Gefäſse der harten Hirnhaut waren wie eingesprizt; die Substanz des Gehirns von einer Consistenz, als wenn sie in Alkohol eingeweicht worden wäre; an dem obern Theile der linken Halbkugel eine kleine Vereiterung; die Seitengehirnhöhlen erweitert und mit einer lymphatischen Flüssigkeit angefüllt, die in der linken Höhle mit mehr Blut gefärbt war; die vordere Oeffnung der dritten Gehirnhöhle war sehr erweitert; diese so wie die vierte Höhle war sehr ausgedehnt; im Grund der Hirnschale befand sich viel röthliche, seröse Feuchtigkeit.

Das Weib Laurent, 72 Iahre alt, durch

Arbeit geschwächt, wohnte seit langer Zeit in der Salpetriere.

Im Anfang des Frühlings, im Iahr 7, wurde sie mit leichtem Frost befallen, worauf Neigung zum Brechen folgte; Hitze, Kopfwehe, Ermattung.

4ter Tag der Krankheit. Starker, langsamer, etwas aussetzender Pulsschlag; beschwerliches Athemhohlen, beim Licht sehr empfindliche Augen mit fast immer geschlossenen Augenliedern; trockene, schwarze Zunge; heftiger Anfall, mit darauf folgender, durch leichtes Phantasiren unterbrochener Schläfrigkeit.

9. Schwacher, unregelmäſsiger Puls; röchelndes Athemhohlen; sehr harter, voller, selten aussetzender Puls, während des Anfalls.

10. Schlafsüchtiger Zustand, der bis zum 13ten Tag fortwährte.

13. Tod.

Leichenöffnung. Lymphatische Ergieſsung in den Seitengehirnhöhlen.

Ein Kind von 3½ Iahren, mit Sorgfalt erzogen, und von einer starken Leibesbeschaffenheit, empfand beim Anfange des Frühlings ein leichtes Frösteln, mit Eckel verbunden. In den folgenden 3 Tagen: Zuckungen und abwechselnd Hitze und

Froſt. Die Nacht brachte es ſchlaflos zu und ſchrie öfters.

4ter Tag der Krankheit. Beſtürzter Blik, Betäubung, Bläſſe oder Röthe des Geſichts, weiſslichte Zunge, lebhafter Durſt, harter, häufiger Pulsſchlag; trockene, brennende Haut; Verſtopfung. Der Puls behielt während des Anfalls ſeine Völle.

6. Anhaltende Schläfrigkeit, ſchwacher, unregelmäſsiger Puls; Zähnknirſchen, ſtärkere Convulſionen, ſehr ſchwieriges Athemhohlen und Schlingen, leichter Anfall.

8. 9. Kaum bemerkbarer Anfall.

10. Morgens feuchte Zunge, Tod um Mitternacht.

Leichenöffnung. Die Seitengehirnhöhlen waren erweitert, und jede enthielt wenigſtens 2 Loth ſeröſer Feuchtigkeit.

Ein kleines Mädchen, 5 Iahre alt, wohlgeſtaltet, mit einer mäſsigen ſtarken Leibesbeſchaffenheit, hatte im Anfange des Herbſtes einige Wechſelfieberanfälle: ſeitdem war ihre Geſundheit wankend. Sie wurde ſehr empfindlich für die Kälte und hatte eine ſtarke Neigung beſtändig zu ſchlafen.

Am Ende des Winters, wurde ſie mit leichtem Froſt und darauf folgender Hitze und Schläfrigkeit befallen.

2ter Tag der Krankheit. Petechien, den Flohstichen ähnlich.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Wilde Blicke, sehr erweiterter Augenstern, beständige Schläfrigkeit, voller, wenig von dem gesunden Zustande abweichender Puls; etwas zahlreichere Petechien.

An den folgenden Tagen: konvulsivische Bewegungen, Zusammenklemmung der Kinnladen, tetanusartige Steife der Halsmuskeln. Der Puls wurde nach und nach schwächer.

7. Tod.

Leichenöffnung. Beträchtliche Lymphergießung in der linken Seitengehirnhöhle.

Eine Frau, 72 Jahre alt, niedergebeugt vom Kummer, durch den Verlust ihres Vermögens und die Nothwendigkeit in die Salpetriere ihre Zuflucht zu nehmen, that des andern Tages einen leichten Fall.

1ter Tag der Krankheit. Frost, Schmerz in der Magengegend, Bitterkeit im Munde, schleimichter Beleg der Zunge, Eckel, Durst, harter, häufiger Pulsschlag; Abends Anfall.

4. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Dieselben Zufälle. Das Brechtränkchen bewirkte einige Stühle ohne Erleichterung.

7. Verschwinden der gastrischen Zufälle;

Morgens und Abends Anfall, Unempfindlichkeit, voller, häufiger Pulsschlag.

8. Anhaltende Schläfrigkeit, zusammengezogener, häufiger Pulsschlag: 2 Anfälle. Während des Anfalls am Abend, Durchfall, der die folgengenden Tage anhielt.

9. Während der Anfälle, violettrothes Gesicht, mäßsige Wärme, Beschwerde im Schlingen. In der Nacht, abwechselnd Schlaf und Aechzen. (*Chinawein. Blasenpflaster.*)

10. Weniger lebhaftes Gesicht; zusammenhängendere Antworten. (*Weinichtes Getränk.*) In den folgenden Tagen dauerte der Nachlass fort; immer flüssige, reichliche Stühle; empfindlicher Unterleib, harter und häufiger Pulsschlag.

14. Merklichere Unregelmäßsigkeiten in der Aufeinanderfolge der Zufälle, Unempfindlichkeit oder unruhiges Irrereden, trockene, rauhe oder feuchte Zunge; mäßsiges Abweichen, flüchtiger Schweiſs.

15. Missfarbiges Gesicht, stilles Irrereden, unwillkührliches Weinen, kein ausgezeichneter Anfall. (*Blasenpflaster an die Unterschenkel.*)

16. Stinkender Geruch, hippocratische Gesichtszüge, Tod.

Leichenöffnung. Am obern Theile des Gehirns fand man 2 Eindrücke, den einen zur rechten, den andern zur linken Seite des länglichten

Bluthehälters; sie waren $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, $\frac{1}{2}$ Zoll breit und ohngefähr 6 Linien tief, und enthielten ohngefähr eine Unze lymphatischer Feuchtigkeit. Diese Ergiessung hatte sich zwischen den Hirnhäuten gebildet; die Convexität und die Windungen des Gehirns waren ebenfalls damit bedekt, so wie die Seitengehirnhöhlen davon angefüllt. In den Hinterhauptsgruben bemerkte man noch 3 Unzen dieser nemlichen, etwas mit Blut gefärbten, Feuchtigkeit.

Eine Frau, 63 Iahre alt, gequält von häuslichem Verdruss, ward schon vor einem Iahr gezwungen in die Salpetriere zu gehen.

Seit einigen Tagen war ihre Gesundheit schwankend.

1*ter Tag der Krankheit*. Auf einen leichten Fall, folgte Frösteln, Hitze, Irrereden.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Lebhafte Gesichtsfarbe, Hinfälligkeit, Irrereden, trügerische Vorstellungen über ihren Zustand; schwacher, ungleicher Puls, aber starke und regelmässige unwillkührliche Stuhlgänge. (*Blasenpflaster an die Beine.*)

7. Trismus, sehr beschwerliches Schlingen; starre, weinende Augen, Unregelmässigkeiten (Anomalies) des Pulses, mässige Wärme, Seh-

nenſpringen, Huſten ohne Auswurf. *(Julep mit Kampher, ſtärkende Arzneien.)*

9. Seit geſtern zeigte ſich ein Brand-Schorf am Heiligenbein; Schlafſucht, aus der man ſie nur mit Mühe erwecken konnte; Irrereden mit Hin- und Herwerfen. (Einiger Auswurf.)

10. Schläfrigkeit oder Irrereden; die Stühle unwillkührlich und eben ſo ſtinkend wie der Athem und die Ausdünſtung; Erſchrecken, aus Furcht ihren Mann, wie ſie glaubte, zu hören; Abends, ſehr ſtarker Mutterblutfluſs, mit darauf folgender äuſſerſter Schwäche.

11. Eiskalte Naſe, der übrige Theil des Körpers mäſsig warm; beinahe ſchlafſüchtiger Zuſtand; Aufhören des Blutfluſſes; ſchwacher, häufiger Puls; Sehnenhüpfen und Irrereden des Abends.

12. Dahinſinken der Kräfte; alle Exkretionen äuſſerſt ſtinkend; verſchloſſene, triefende Augen.

13. Tiefe Schlafſucht (Carus), unwillkührliche Stühle, die bis zum Tode fortdauerten. Die Wunde der Blaſenpflaſter faſt unempſindlich.

14. Groſses, häufiges Athemholen, Tod.

Leichenöffnung. Die Windungen und Höhlen des Gehirns waren mit einer lymphatiſchen Flüſſigkeit angepfropft; in den andern Höhlen der Eingeweide bemerkte man keine Veränderung.

Roch, 70 Iahre alt, kehrte Abends, bei einer regnerischen Witterung in die Salpetriere zurük. Frost, Hitze, Schmerz in der linken Seite der Brust. In den folgenden Tagen abwechselnd Hitze und Frost. Leibesverstopfung.

5*ter Tag der Krankheit.* Etwas Kopfwehe, trockene Zunge, bitterer Mund, Durst, beschwertes Athemhohlen, Husten ohne Auswurf; mäſsige Wärme, starker, voller häufiger Puls. Nachmittags, völliger Anfall der sich mit örtlichem sehr reichlichen Schweiſse am Kopfe endigte.

6. Entfärbtes Gesicht, trübe Augen; Schwierigkeit die Töne zu artikuliren; das rechte Hypochondrium schmerzhaft, empfindlich; der Puls voll, aussetzend.

7. Schlaffsucht, durch unruhige Träume unterbrochen; des Morgens schwacher Puls. Während des Anfalls, gefärbtes Gesicht, röchelndes Athemhohlen, starker, regelmäſsiger, krampfhafter Puls; der Husten und die gastrischen Zufälle hielten an.

9. Das emetisirte Getränk bewirkte einige Stühle. Anfang von Stummheit, leises Irrereden.

10. Matte, triefende Augen; Sprachlosigkeit, Verminderung der Empfindlichkeit, unwillkührliche Stuhlgänge. (*Blasenpflaster. Wein.*)

11. Leichter Nachlaſs, brennender Durst,

unregelmäſsiger, ausſetzender Puls, mit ſehr häuſiger Veränderlichkeit.

12. Schlafſucht (*Coma*), konvulſiviſche Bewegungen der Glieder und Geſichtsmuskeln; flüſſige, reichliche Stühle, bis zum lezten Tage der Krankheit.

13, Kein Anfall, tiefe Schlafſucht. (*Carus.*)

14. Oertlicher, klebrichter Schweiſs; äuſſerſte Beſchwerlichkeit zu ſchlingen.

15. Sehnenſpringen, ſtinkender Geruch, Tod.

Leichenöffnung. Lymphatiſche Ergieſsung in der rechten Seitengehirnhöhle. Dieſe Höhle war ſo ausgedehnt, daſs die hintere Wand kaum 2 Linien dick war; mit etwas blutgefärbte, lymphatiſche Ergieſsung in den Gruben des Schädelgrunds der Schlafbeine und des Hinterhauptbeins.

Maria Louiſe, 64 Iahre alt, mit einer ſtarken Leibesbeſchaffenheit. In ihrem 61ten Lebensjahre rührte ſie der Schlag, der ſich mit einer Hemiplexie der rechten Seite endigte. Vor 18 Monaten hatte ſie den 2ten Anfall. Seitdem beſand ſie ſich wohl und aſs viel.

1ter Tag der Krankheit. Auf einmal verlohr ſie den Gebrauch ihrer Sinne und der willkührlichen Bewegung.

2. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Rückenlage, ſehr rothes Geſicht, beſonders der Wangen;

Stimmeverlust, Trismus, tetanusartige Zusammenziehung der Halsmuskeln der rechten Seite, und der Beugemuskeln der Vorderarme; beständige Bewegung der Finger und der Lippen, dünstende Wärme, etwas starker Puls. (*Blasenpflaster im Nacken.*) 3 Gran Brechweinstein bewirkte etwas Erbrechen und einige Stühle. Um 2 Uhr stärkere Röthe des Gesichts, blaulichte Wangen, heissere Haut; des Abends mindere Steife der Muskeln.

3. Schlummersucht, woraus man die Kranke nur durch starkes, lautes Zurufen erwecken konnte; dann öffnete sie die Augen, die starr und verstört waren, Wiederkehr der schnellen Bewegungen der Lippen und der Finger; Bestreben zu sprechen, Anfall des Nachmittags, sehr rothes Gesicht, tiefe Schlummersucht, lebhaftere Hitze der Haut, starker, harter, etwas häufiger Pulsschlag; starkes Klopfen der Halsschlagadern, gespannter, etwas aufgetriebener Unterleib. (*Stärkendes Tränkchen, Wein, Arniataufguss.*)

5. Leichter Nachlass. Die Kranke sprach einige Worte, sehr starker Anfall, sehr rothes Gesicht, scharlachrothe Wangen, blaue Nase, unordentliche oder gleichförmigvertheilte Wärme; harter, häufiger, manchmal schwacher Pulsschlag, Betäubung, Irrereden, unzusammenhängende Ideen, Einbildung über die Gefahr ihres Zustan-

des; einige ohne Ursache, hervorgebrachte Worte; schnelle Abwechslungen von Zusammenziehung und Erschlaffung der Hals- und Gesichtsmuskeln; reichliches Harnen, durchdringenderer Geruch als an den vorigen Tagen. (*Senfumschläge.*)

6. Minder rothes Gesicht, freieres Sprechen, zusammenhängendere Antworten, minder starker, immer häufiger Pulsschlag; während des Anfalls Flockenlesen oder Unbeweglichkeit der Hände, Verlust des Gehörs und Sehens, tetanusartige Zusammenziehung der Kaumuskeln, Sprachlosigkeit, unmögliches Schlingen.

7. Weinen, leichteres Schlingen, klebrichter Schweiss im Gesicht; die linke Wange und Nase sehr kalt, obgleich sehr roth, der übrige Theil des Gesichts brennend heiss; kalte Hände; bald wenig abweichender, bald harter, schwacher, sehr häufiger Pulsschlag. (*Wiederholte Senfumschläge.*)

9. Verfallenes missfarbenes Gesicht, sehr gefärbte Wangen, manchmal kalte Glieder, Abends Zähneknirschen, Schlafsucht, häufiger, unter dem Finger verschwindender Pulsschlag; häufiges Athemholen, reichliches Harnen, hartnäckige Leibesverstopfung: übrigens dieselbe Veränderlichkeit in den Zufällen; die nehmlichen Verordnungen.

10. Blaues Gesicht, triefende, halboffene

Augen; klebrichte, warme Haut; stinkender Geruch, weniger Wärme als in gesunden Zustande, hernach brennende trockene Hitze; schwacher Puls, lebhaftes Klopfen der Halsschlagadern; um 11 Uhr Schlafsucht, aus der nichts vermögend war, die Kranke zu erwecken; häufiges, kleines Athemhohlen; manchmal klagendes Schreien; Sehnenspringen; Abends erloschene Empfindlichkeit, Lähmung der Glieder, kaum fühlbarer Puls.

15. Tod um 4 Uhr in der Frühe.

Leichenöffnung. Das Gesicht behielt seine blaulichte Farbe. Einige scorbutische Flecken *d*) an den Vorderarmen.

Die Hirnhäute waren etwas an den Schädel angewachsen; ihre Gefäſse strozten von Blut. Der rechte Lappen des Gehirns wurde durch einen senkrechten Einschnitt, an seiner Convexität geöffnet. Man fand in der Substanz des vordern Lappen viel geronnenes Blut, das sich bis

d) Dies waren wohl nichts anders als die sogenannten *Vibices*, die nicht selten bei dieser Art von Fiebern vorkommen und das Produkt der gesunkenen Lebenskraft sind. Diese Striemen, so wie die einzelnen Brandschorfen sind immer ein höherer Beweis der äusserſten Bösartigkeit und Gefahr in nervösen Fiebern, wodurch sich diese der Natur der Pest nähern und zugleich den Brownschen Grundsaz bestätigen, daſs die asthenischen Fieber nur der Intensität nach, sich unterscheiden.

zur Seitengehirnhöhle der nehmlichen Seite hin erstreckte. Dieser Blutklumpen konnte 6 Loth wiegen. Die Lippen der in das Gehirn gemachten Wunde hatten nur 3 bis 4 Linien in der Dicke, so daſs der vordere Lappen, in seinem Innern, eine Höhle von 1 Zoll im Durchmesser, bildete. Am linken Lappen des Gehirns zeigte sich nichts besonderes. Die Gefäſse des Schädelgrundes waren sehr mit Blut angefüllt; das kleine Gehirn war weich, wie macerirt. In der Brust, so wie im Unterleib, nichts bemerkenswerthes. (Das Hymen war noch ganz unverlezt; die Gebährmutter war gröſser, consistenter und hatte ihre gewöhnliche Gestalt verlohren.)

Vierte Art. *Gastrisches Nervenfieber.* (*Gastrisch-ataktisches Fieber, Finke.*)

Chiquier, 17 Iahre alt, mit einer schwächlichen Constitution, sehr fleiſsig im Studieren, hatte 2 Iahre lang ein Geschwür am Unterschenkel. Blieb er im Bette liegen, so fieng rasch die Vernarbung an; gieng er wieder an seine gewöhnliche Geschäfte, so vergröſserte sich das Geschwür. Seit einem Monat war er als Apotheker in der Salpetriere angestellt; er empfand Uebelsein und Unlust gegen seine gewöhnlichen Beschäftigungen. In den 2 folgenden Tagen wurden die Zufälle ärger, der Kranke hatte traurige Vorgefühle.

1*ter Tag der Krankheit.* Froſt mit darauf folgendem anhaltenden Fieber, Schlafloſigkeit.

Ataktiſche Zufälle.	*Gaſtriſche Zufälle.*	*Gemeinſchaftliche Zufälle.*
3. Irrereden, Ohnmacht während der Nacht; Anfall mit heftigem Irrereden.	Kopfwehe über den Augenhöhlen; Verlangen nach ſauerlichten Getränken; voller, harter, häufiger Pulsſchlag.	Allgemeine Mattigkeit, Gliederſchmerz. (*Ein Gran Brechweinſtein.*)
4. Entfärbtes Geſicht, ſtilles Irrereden, Taubheit, groſse Unruhe beim Anfall.	Die nämlichen Zufälle, Schmerz in der Magengegend.	Trockene Zunge, brennende Hitze der Haut, geringes Naſenbluten.

In den folgenden Tagen Nachlaſs, faſt kein Kopfwehe, etwas Naſenbluten; Anfall des Morgens und Abends.

7. Flockenleſen, hartnäckige Leibesverſtopfung, weiſslich belegte Zunge, bitterer Mund. (*Emetiſirtes Getränk.*)

8. Convulſiviſche Bewegung der Glieder, der Geſichtsmuskeln; Kinnbackenkrampf.

9. Abwechſelnd ſtilles Irrereden und con-

vulsivische Bewegung; Flockenlesen; äusserst schwacher Puls; einige brandige Punkte am Geschwür des Unterschenkels. (*Chinawein, geistiges Melissenwasser, Wein.*)

10. Verwirrter Blik, Taubheit, veränderte Stimme; unregelmäfsiger Puls; brandige Flecken am Fuss: Abends war der ganze Fuss brandig.

11. Umschriebener Brand, etwas erhobener Puls, fast gänzliches Aufhören der nervösen Zufälle. Nur ein Anfall; etwas Schlaf.

12. Freier Gebrauch der Sinne und der Verstandeskräfte; feuchte Zunge, etwas Esslust.

13. Gelindes Abführmittel, Apyrexie; Genesung. Man suchte nun den Kranken ganz wieder herzustellen, und seine Wunden zu vernarben, die ein Monat nachher fast ganz geheilt waren.

Sechste Art. *Faulichtes Nervenfieber.* (*Bösartiges Faulfieber. Pringle.*)

1ter Tag der Krankheit. Augusta Petit, 14 Iahre alt, bekam eine Ohnmacht; Frost, Kopfwehe, dieselben Zufälle in den folgenden Tagen, Durchfall.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*)

4. Veränderte Gesichtszüge, fast verlohrne Stimme, Kopfwehe an der Stirne, Durst, lebhafte Hitze der Haut, harter, häufiger Puls, flüchtiger Hautausschlag; Leibschmerzen, häufiges Ab-

weichen; unwillkührliches Harnen. *(Weinichtes Getränk.)*

5. Heftiger Anfall, Irrereden in der Nacht.

6. Rückenlage; aufgedunſenes, rothes Geſicht; Weinen, häufiges Athemhohlen, lebhafte Hitze, ſchwacher, häufiger Puls; beim Berühren empfindlicher Unterleib.

7. Convulſiviſche Bewegungen der Muskeln des Geſichts und der Glieder; etwas Blutverluſt durch den Mund, ſchwarze, ſtinkende, unwillkührliche Stühle. *(Emetiſirtes Getränke, Julep mit Kampher, Blaſenpflaſter an die Unterſchenkel.)*

10. Geringer Nachlaſs; empfindliche Hypochondrien, Verſtopfung; brandige Schorf am Steiſsbein.

12. Leichteres Sprechen, ſeufzendes Athemhohlen; Irrereden, ächzendes Schreien während des Anfalls; etwas Schlaf; der Brandſchorf greift um ſich.

13. Feuchte Zunge; der bisher veränderliche Anfall hatte ſich um 11 Uhr Morgens eingeſtellt. Freieres, obgleich häufiges Athemhohlen; geſpannter, ſchmerzhafter Unterleib; Brandflecken an der Ferſe, Abends Irrereden. *(Stärkende Mixtur.)*

15. Weniger verändertes Geſicht, Ohn-

macht, reichlicher Schweiſs. Nach dem Anfall verlangte die Kranke zu Stuhle zu gehen.

16. Durchfall, Neigung des Schorfs ſich abzulöſen, etwas Schlaf in der Nacht; Taubheit.

17. Ausdruk von Schmerz und Hinfälligkeit, ſchwacher, häufiger Puls, der abgefallene Schorf hatte das Heiligenbein faſt entblöſst, leichter Anfall.

18. Anfall von kurzer Dauer um 3 Uhr; einige Stühle, Eſsluſt, etwas Schlaf mit heftigem Schreien unterbrochen.

20. Die Schwäche und Hinfälligkeit nahmen zu; der Schorf hatte ein böſes Anſehen und verbreitete einen ſehr ſtinkenden Geruch.

21. Heftiger Anfall, neuer Schorf am linken Trochantar und der innern Seite des rechten Kniees.

22. Erhobener Pulsſchlag; ſchmerzhaftes Schreien, das an Irrreden gränzte. (*Beruhigendes Tränkchen*, *Wein*, *Getränk mit Salpeter.*)

23. Mindere Taubheit, ziemlich reine Zunge, Eſsluſt, gelinde Wärme, freies Athemhohlen, voller Pulsſchlag, dennoch breiteten ſich die Schorfe mehr aus.

Ohngeachtet der angemeſſenſten Diät, um die Kräfte wieder herzuſtellen, fiel die Kranke in ein Abzehrungsfieber, das ein Monat nachher, ihre Leiden endigte. Zu dieſer Zeit war ſie mit bran-

digen Geschwüren bedekt und in einem Zustande der stärksten Abmagerung.

F. Student der Arzneykunde, mit einem sehr reizbaren Temperament, besuchte die Spitäler, die Hörsäle und blieb des Nachts lang auf; 14 Tage verflossen in einem ungewissen Zustande der Gesundheit. Vorboten des gastrischen Fiebers, unregelmäßsige Anfälle von fieberhaften Bewegungen.

1ter Tag der Krankheit. Leichter Frost, mit darauf folgender geringer Hitze. In den folgenden Tagen, gastrische Zufälle, Anfälle alle Abende; gespannter Unterleib, Borborygmen. (*Emetisirtes Getränk.*)

4. Ein Abführtränkchen bewirkte reichliche Stühle; des andern Tages, krampfhaftes Zusammenziehen der Gesichtsmuskeln.

6. Veränderterе Gesichtszüge, stärkere Entkräftung, äusserste Empfindlichkeit der Augen; Frieselausbruch; einige Tropfen Blut aus der Nase; diese Zufälle kamen in den folgenden 5 Tagen wieder.

7. Gemüthsbewegung, mit darauf folgendem sehr heftigen Anfall; Hinfälligkeit der Kräfte, keine convulsivischen Bewegungen; des andern Tages halb ausgesprochene Worte, Stupor, Verwirrung in den Ideen.

9. Schlummersucht und Irrereden, unwillkührliche Stühle; am andern Tag tiefere Schlummersucht, rufsige Zähne und Zunge.

10. Abwechslungen von Schlummersucht und wüthendem Irrereden; Convulsionen der Muskeln des Gesichts, Sehnenhüpfen; exaltirte Empfindlichkeit, veränderlicher Puls, Petechien. (*Bordeaux-Wein.*)

12. Unwillkührliches Weinen, Convulsionen der Muskeln des Kehlkopfs; zu Zeiten Beschwerlichkeit im Schlingen und Athemhohlen.

13. Nachlafs; seltneres Zusammenziehen der Muskeln; minder rufsige Zunge.

14. Krämpfe der Halsmuskeln; starkes, wäfsriges Harnen.

16. Feuchte Haut, Leichtigkeit auf der Seite zu liegen; ruhige Nacht; des andern Tags ziegelfarbener Bodensaz im Urin. (*Weinichtes Getränk*; *Gallerte.*)

18. Wenig Irrereden, Apyrexie; Aufhören der krampfhaften Bewegung, Rükkehr der Verstandeskräfte.

21. Wiederkehr der gastrischen Zufälle, Brechen: emetisirtes Getränk; leichteres Harnen.

Am 25ten gab man dem Kranken die Abführmittel; er reiste aufs Land, wo sich seine Gesundheit vollkommen wieder herstellte.

Dreizehnte Gattung. *Schleichendes Nervenfieber.*

Dritte Art. *Bösartiges Schleimfieber.* Stoll.

Eine Frau von 53 Jahren, ehemals Nonne, ward gezwungen in der Salpetriere ihre Zuflucht zu nehmen; sie war traurig, niedergeschlagen, und schwermüthig; seit einigen Tagen Verlust des Appetits, und Neigung zum Schlaf; endlich begab sie sich in die Krankenstube.

1ter Tag der Krankheit. Frösteln, das von den Füfsen anfieng und sich hinauf über die Untergliedmafsen und den ganzen Körper ausbreitete; Hitze die ganze Nacht hindurch, kein Schweifs.

2. Ausdruk von Traurigkeit, Schwäche, helle Augen, glänzende Selerotika; schwacher, langsamer, wenig vom gesunden Zustand abweichender Pulsschlag; Frösteln am Abend, in Begleitung und Folge der nehmlichen Erscheinungen wie am vorigen Tage.

3. 4. Ausser den vorhergehenden Zufällen, schmerzhaftes Zusammenpressen der Brust, keine Beklemmung; zuweilen unregelmäfsiger Puls, Röthe oder Bläffe des Gesichts, unordentliche Wärme, Anfall des Abends; leichte Stuhlgänge, manchmal Durchfall.

8. Kalte Hände, heisse Wangen; kalte Brust, heisses Gesicht; Abweichungen der Wärme und

Gesichtsfarbe, besonders merklicher im Anfall, Schläfrigkeit, langsames Athemhohlen.

11. Wäsrichte Geschwulst der linken Hand; stärkere Schlummersucht; Weigerung gegen alles, was man ihr anbietet.

15. Tod.

Leichenöffnung. Lymphatische Ergiessung in den Seitengehirnhöhlen.

Diese Beobachtung bietet mit der folgenden eine Menge Vergleichungspunkte dar; leztere macht besonders die Gefahren der sogenannten kritischen Epoche der Weiber kennbar. Wie viele im Anfang geringfügige Krankheiten, werden nicht dann durch Missbrauch der Arzneien und Vernachlässigung der unendlichen Hülfsquellen einer weise geleiteten Diät, tödlich?

Eine Frau von 42 Iahren litt an Unordnungen, die die lezten Perioden des Monatflusses begleiteten, sie hatte ein 3tägiges Wechselfieber, das beim zehnten Anfall wiederhohlten Abführmitteln zu weichen schien. Flüchtige Schauder, mit darauf folgender geringer Hitze, blieben noch zurük; die Kranke lag immer im Bette. Ich verordnete, stärkende Nahrung, Bewegung und einen Aufguss von Linden und Chamomillen.

Diese Mittel wurden vernachläsigt; man kehrte wieder zu den abführenden Mitteln zurük.

2 Monate verflossen. Ich wurde aufs neue um Rath gefragt: die Kranke war so abgemagert, dass sie kaum zu erkennen war. Keine Verletzungen in den Verrichtungen der Sinne, und des Verstandes, keine Zeichen von irgend einem organischen Leiden; sehr dicker, schleimichter Beleg der Zunge; Unmöglichkeit die geringste Bewegung zu machen; mâssige Hitze, kaum fühlbarer Puls; alle Abend fieberhafte Bewegungen, vermehrte Wärme, trockener Mund, etwas Durst. Ich verordnete alten Wein, und thirische und vegitabilische Gallerten; diese Lebensordnung wurde 8 bis 10 Tage fortgesezt. Dann verschrieb ich stärkende, tonische Mittel; die Kräfte erhohlten sich, aber nur augenbliklich. Diese Behandlung wurde 18 bis 20 Tage lange, beobachtet.

Um diese Zeit war der Magen äusserst geschwächt: man verordnete 20 Gran von der Brechwurzel, aber ohne Wirkung; eben so wenig bewirkten 2½ Gran Brechweinstein; 3 Gran brachten endlich einige Stühle zu Stande: es erfolgte etwas Nachlass; aber vom 40. bis zum 45. Tag. löschte die Kranke allmählich aus.

Vierzehnte Gattung. *Intermittirendes oder remittirendes ataktiſches Fieber.*

Erſte Art. Perniciöſes Fieber. (Torti.)

Verſchiedenheit. *Wechſelfieber mit ausgezeichneter Kälte.* (Intermittente algide.)

Die Pförtnerin der Salpetriere, 36 Iahre alt, hatte einen ſehr heftigen Fieberanfall; äuſserſte Kälte an den Füſsen, groſse Hinfälligkeit der Kräfte.

Beim 2ten Anfall pflanzte ſich die Kälte bis zu den Knieen und Schenkeln fort.

Die China und der Bordeaux-Wein kamen dem 3ten Anfall zuvor.

Eine Frau 62 Iahre alt, wurde plözlich mit Froſt befallen; eiſskalte Füſse und Hände; Verluſt des Bewuſstſeyns.

Beim 5ten Anfall (die Anfälle kamen alle Tage wieder), breitete ſich die Kälte bis zu den Knieen und Elbogen aus; die Mattigkeit war ſehr groſs. (*China mit Zimmt verſezt, Wermuthwein.*)

Der folgende Anfall hatte die Karaktere eines gutartigen 3 tägigen Wechſelfiebers. Rükkehr der Anfälle 6 Tage hindurch, die aber nach und nach immer ſchwächer wurden; man verordnete blos Wermuthwein.

Verschiedenheit. Leichtes soporöses Wechselfieber.

Die Wittwe Souvis, 70 Iahre alt, hatte 8 Anfälle eines 3 tägigen Wechselfiebers gehabt; sie kamen alle Tage früher, aber ohne besondere Zufälle.

Der neunte Anfall zeichnete sich durch Verlust des Bewusstseyns und eine sehr lebhafte Hitze aus. (*Glaubersalz in einem Wegwartenaufguss.*)

Der zehnte Anfall kam 9 Stunden früher; der Frost dauerte 3 Stunden; Hitze mit Verlust des Bewusstseyns 9 Stunden hindurch. (*Wermuthwein, bittere Bissen, (bols amers*)

Der 12te Anfall dauerte 11 Stunden, die 2 folgenden bei weitem weniger.

Der 15te war von 8 Stunden; die Bewusstlosigkeit dauerte nur 1½ Stunde; dies war der lezte Anfall.

Zweite Art. *Perniciöses Gallenfieber.*

1*ter Tag der Krankheit.* Duval, Wittwe, 65 Iahre alt, bekam Nachmittags Frost, darauf folgte Hitze mit etwas Ausdünstung. An den folgenden Tagen die nemlichen Zufälle.

4. Vollkommene Apyrexie in der Frühe; Anfall mit Erbrechen gallichter Materien; die Kranke kam in die Krankenstube.

5. Bitterkeit des Mundes; das Brechmittel

beförderte reichliche Ausleerungen nach oben und nach unten.

7. Häufiges Erbrechen während des Frostes, Verlust des Bewufstseyns während der Hitze; Schweiſs in der Nacht.

8. Gastrische Zufälle, gänzliche Bewuſstlosigkeit, Durchfall, der mit Frost anfing und sich nur mit dem Schweiſs endigte.

10. Der Anfall war von der nemlichen Stärke. *(Bittere Bissen.)*

11. Kein Anfall; das Fieber kam nicht wieder. *(Bittere Bissen einige Tage hindurch.)*

Varietät. Komatöses gastrisches Wechselfieber.

1ter Tag der Krankheit. Morand, von 60 Iahren, wurde von einem heftigen Frost mit darauf folgender, brennender Hitze befallen; kein Schweiſs: die nemlichen Zufälle in den folgenden Tagen.

5. Der Anfall fing durch einen sehr heftigen Frost an, und dauerte 1½ Stunden; es kam Irrereden mit darauf folgendem soporösen Zustand dazu; dürre, bräunliche Zunge, röchelndes Athemhohlen, beiſsende Hitze der Haut, colliquativer Schweiſs, Hinsinken der Kräfte.

6. Keine fieberfreie Zeit; des Abends Verschlimmerung, Verlust des Bewuſstseyns, entstellte Gesichtszüge, convulsivische Bewegungen der

Lippen, stinkender Athem, Sehnenhüpfen, unwillkührliche Stühle, tiefe Schlafsucht.

7. Zu den vorigen Zufällen gesellte sich noch Lähmung der Glieder.

8. Gemäfsigte Zufälle, ausgezeichneter Nachlafs, zwischen 2 und 3 Uhr: man lies 2 Drachmen China nehmen; breite Blasenpflaster an die Unterschenkel. In der Nacht reichliche Stühle; die Kranke wurde besser.

9. Um 6 Uhr des Morgens, Frost mit darauf folgender Hitze; kein Irrereden, keine Schlummersucht; befeuchtete Zunge an den Rändern, starke Kopfschmerzen, äusserste Mattigkeit; einige Brandflecken an den Blasenpflasterstellen.

10. Gastrische Zufälle; des Abends Frost anfallsweise mit Hitze unterbrochen; flüchtiger Schweifs, Abfallen des Schorfs der Blasenpflasterstellen, anfangende Wassergeschwulst der Gliedmafsen.

In den folgenden Tagen grofse Schwäche, ebhafter Schmerz der Wunden der Unterschenkel, die man mit Chinapulver verband; Schlaflosigkeit.

15. Kolik, seröse, äusserst stinkende Stuhlgänge, kleiner, sehr schwacher Puls; Schorf am Steifsbein. Die Kranke wurde in den chirurgischen Saal getragen, wo sie an einem colliquativen Durchfall, den nichts zu bezwingen im Stande war, starb.

Iosepha Villy, 73 Iahre alt, hatte niemals den Monatfluſs gehabt. 4 Monate vorher hatte ſie von einem paralytiſchen Anfall gehabt; ſeitdem Wechſelfieber.

1ter Tag der Krankheit. Plözlich heftiger Fieberfroſt, Schwäche, äuſſerſte Ermüdung mit darauf folgender, ſehr lebhafter Hitze, Schlummerſucht.

2. *(Eintritt in den Krankenſaal.)* Um 2 Uhr Nachmittags ſehr heftige Kälte mit darauf folgender Hitze; ſoporöſer Zuſtand, Irrereden, reichlicher Schweiſs, Kopfſchmerzen, verdorbener Geſchmak, etwas ſchmerzhafte Magengegend, Durſt, Leibesverſtopfung. *(Brechmittel.)*

6. Verminderung der gaſtriſchen Zufälle; die nemliche Heftigkeit des Anfalls.

7. Minder ſtarker Anfall, als in den vorigen Tagen. *(China.)*

10. Der Anfall kam eine Stunde ſpäter. Des andern Tages unwillkührliches Harnen. *(Wermuthwein.)*

12. Kein Anfall: die gaſtriſchen Zufälle beſtimmten die Anwendung eines abführenden Mittels.

16. Anfall um 9 Uhr Abends, mit gleichen Zufällen.

17. Kein Anfall; aber anhaltendes Schlimmerwerden.

18. Sehr heftiger Anfall; stärkere Schlafsucht als jemals. (*China.*)

19. Kein Anfall; aber die Kranke schlummerte immer fort.

23. Der Anfall kehrte wieder mit beunruhigender Heftigkeit der Zufälle zurük; äusserste Schlafsucht, kalter sehr starker Schweiss. (*China.*)

24. Kein Anfall. (*Wermuthwein.*)

29. Es zeigte sich Durchfall, der bis zum 19. Vendemiaire anhielt.

34. Rükkehr zur Gesundheit. Völlige Genesung.

Zweite Klasse.

Phlegmasien.

Erste Ordnung.

Phlegmasien der Schleimhäute.

Sechzehnte Gattung. *Catarrh der Lunge.*

Erste Art. *Einfacher Catarrh.* (*Hoffmann.*)

Iosepha Gari, 14 Iahre alt, hatte öfters Nasenbluten; der Monatfluss war noch nicht erschienen.

1ter Tag der Krankheit. Schauder mit darauf folgender Hitze, Schweiſs, Stechen im Hals, Bruſtſchmerzen, Durchfall.

2. Huſten, welcher den Bruſtſchmerzen vermehrt, kein Auswurf; Nachmittags Anfall.

4. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Rothes Geſicht, Schmerz in der linken Seite der Bruſt, durch Berühren und Huſten erregt; dünſtende Haut, häufiger, etwas weicher Puls; in der Nacht einiger ſtrieſigter Auswurf. (*Bruſttrank.*)

5. Minder empfindlicher Schmerz beim Berühren; aber lebhafter, wenn die Kranke huſtet; öfterer Huſten, grünſpanähnlicher Auswurf; am folgenden Tage völlig ſchleimichter Auswurf.

9. Oefterer Huſten, reichlicher Schleimauswurf; kaum bemerkbarer Schmerz der Bruſt.

10. Apyrexie, kein Anfall. Geneſung.

1ter Tag der Krankheit. Eine 80 jährige Frau hatte folgende Zufälle: Froſt, Hitze, vage Schmerzen in der Bruſt, mit einer brennenden Empfindung; geringe Beklemmung, Huſten.

3. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Gefühl von Brennen in der Luftröhre und im Innern der Bruſt; Huſten, Schleimauswurf. Am Abend Anfall.

6. Bitterkeit des Mundes, etwas Schmerz in der Magengegend. Ein Brechmittel hob diese lezteren Zufälle.

8. Dicker, undurchsichtiger, reichlicher, leichterer Auswurf.

17. Genesung; einige Tage hindurch noch Husten, Schleimauswurf, aber vollkommene Apyrexie.

Varietät. Stekcatarrh. (Catarrhe suffocant.)

Carpentier, 64 Iahre alt, hatte seit einigen Nächten beschwerliches Athemhohlen. Im 45. Iahre unterdrükte eine unangenehme Nachricht den Monatfluss, der immer regelmäsig und stark gewesen war; darauf schmerzhaftes Aufschwellen des Gesichts, das sich durch eine Blutung aus den Wänden des Mundes verlohr; periodische Rükkehr der Anschwellung und Blutung, mehrere Monate hindurch. Im 62. Iahre Gebährmutterblutfluss, der 7 Monate lang dauerte.

Im vorigen Winter war diese Frau, die in ihrem äussersten Elend, nackend auf dem feuchten Fussboden schlief, sehr mit Schnupfen behaftet.

Einmal warf sie viel Blut aus; der Catarrh der Lungen verlohr sich; Abweichen ein Monat lang, worauf wässrige Geschwulst der Füsse folgte. Einige Tage nachher kehrte der Durchfall zurük, und das Oedema wurde allgemein. Nach

einiger Zeit reichliches Harnen und allmähliches Verſchwinden der ruſsigen Hautgeſchwulſt und des Durchfalls. Es blieben blos noch etwas angeſchwollene Füſse zurük. Dieſer lezte Zufall verſchwand plözlich; äuſſerſte Beklemmung, ſehr beſchwerliches Athemholen, Huſten, Blutauswurf, Aengſten in der Nacht.

2ter Tag der Krankheit. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Rothes Geſicht; weinende, traurige Augen; kurzes, häufiges, pfeifendes Athemholen, Huſten, der ein Gefühl von Stechen in der ganzen Bruſt erregte; Auswurf eines ſchwarzen, ſchäumigten Bluts; drohendes Erſticken; Kälte der Glieder, kleiner häufiger, harter Puls; Armaderlaſs, mit darauf folgender groſser Erleichterung.

3. Freies Athemhohlen, leichter Auswurf, ruhiger Schlaf.

5. Oedema der Unterextremitäten, Geneſung.

Garnier, 22 Iahre alt, wurde in ihrem 15. Iahre von der Krätze, die ſie ſeit 5 Iahren hatte, geheilt; darauf folgte beſchwerliches Athemhohlen, und beſtändiger Huſten. Im 16. Iahr ſchmerzhaftes, unordentliches, ſehr geringes Menſtruiren. Ein Iahr darauf, Ausbruch runder Knötchen an den Oberextremitäten, von 2 Linien im Durchmeſſer, die in einem Zeitraume von 35 bis 40 Tagen ſich verlohren. Im kommenden Frühling der-

selbe Ausschlag. Diese Blätterchen erschienen in diesem Jahre wieder, verschwanden aber durch den Eindruk der kalten Luft plözlich; an ihrer Stelle blieben bräunliche Flecken zurük; sogleich lebhafter Schmerz in der rechten Seite der Brust; Beklemmung, häufiger Husten; Auswurf klebriger Materien; in der Nacht Anfall, der sich mit einem reichlichen Schweiss endigte. Dieser Zustand dauerte die folgenden Tage hindurch.

12. Seit dem Verschwinden der Blätterchen, (*Eintritt in die Krankenstube.*) unerträglicher Brustschmerz; äusserste Beklemmung; Unterdrückung des Auswurfs; bald hernach, Verlust des Bewusstseyns; mit dickem Schleim angefüllter Mund; geräuschvolles Athemhohlen, welches Verstopfung der Bronchien anzeigte; Blasenpflaster auf die linke Seite der Brust, wohin sich nun der Schmerz gezogen hatte.

14. Rasches Zunehmen der Zufälle; violette Gesichtsfarbe; aussetzender Pulsschlag; Kälte der Glieder; Tod.

Leichenöffnung. Die Schleimhaut der weichen Gaumendecke und des Schlundes, war roth, entzündet; jene der Luftröhre, der Bronchien schwärzlich und wie brandig; Schleim in den Bronchien. Uebrigens waren die Lungen gesund.

Dritte Art. *Gastrischer Catarrh.*

Mander, 46 Iahre alt, sezte sich bei seinem Gewerbe der übeln Witterung aus.

1*ter Tag der Krankheit.* Morgens, Frost mit darauf folgender Hitze und Schweiss; Schmerzen unter der linken Gegend der wahren Rippen; trockener, fesserer Husten; in der Nacht striefigter Auswurf.

Catarrhalzufälle.	*Gastrische Zufälle.*	*Gemeinschaftliche Zufälle.*
2. Allgemeine Schmerzen in der Brust, stärkre in der linken Seite; häufiges Husten, schleimiger Auswurf; voller, weicher Puls.	Gelblichter Beleg der Zunge, bitterer Mund, Durst, Eckel.	Kopfwehe, Röthe des Gesichts, mäfsige Wärme der Haut; Abends Anfall.

3. Ein Brechmittel bewirkte Erbrechen eines gelblichten Stoffes und reichliche Stühle; am Abend leichterer, stärkerer Auswurf; geringer Anfall. (*Brusttrank.*)

6. Dicker, undurchsichtiger Auswurf; der Brustschmerz änderte seinen Ort.

7. Rükkehr der gastrischen Zufälle; (*Emetisirtes Getränk,*) reichliche Stuhlgänge, Schlaf die ganze Nacht hindurch.

8. Sehr deutlicher Nachlass, stärkerer Anfall, Zunahme der Brustschmerzen, seltnerer Auswurf.

9. Leichterer, reichlicher, dunkler Auswurf.

11. Nachlass, mehrere freiwillige Stühle; am andern Tage kein Anfall.

13. Sehr geringe Fieberbewegung. Am 14ten ein gelindes Abführungsmittel. Die Kranke war auf dem Wege der Genesung.

Margaretha Dunaud, 40 Iahre alt, von starker Leibesbeschaffenheit.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost mit abwechselnder Kälte und Hitze, Seitenstechen gegen das rechte Hypochondrium, häufiges Husten, während der Nacht stärker; schleimiger, beschwerlicher Auswurf.

4. Weisslicht belegte Zunge, bitterer Mund, Verminderung des Brustschmerzens, häufiges Athmen.

5. Ausleerungen durch ein Brechmittel, reichlicher Schweiss, mit darauf folgender, grosser Erleichterung. (*Aufguss von Eibisch mit Essigsyrup.*)

6. Rükkehr des Monatflusses, (der aber 14 Tage früher kam); schleimiger, dickerer Auswurf; minder häufiger Puls.

8. Lebhafteres Seitenstechen, leichterer Auswurf, feuchte, weiche Haut, geringe gastrische Zufälle.

10. Aufhören des Monatlichen, Nachlafs der Zufälle. (*Campher-spiritus äusserlich in das rechte Hypochondrium.*)

12. Verschlimmerung aller Zufälle; nichtsdestoweniger war die Nacht ruhig; des andern Tages, sehr starker Nachlafs, so wie an den folgenden Tagen.

15. Beschwerlicheres Athemhohlen, lebhafterer Brustschmerzen; Husten, dicker, weifser, dunkler Auswurf. (*Brustjulep.*)

16. Gastrische Zufälle. Abführungsmittel, das viel ausleerte; Genesung.

Parison, 67 Iahre alt, war kaum von einem mit Abführungsmitteln behandelten 3tägigen Wechselfieber hergestellt. Starker Frost, heftige Hitze, bitterer Mund, in den folgenden Tagen unregelmäfsige Anfälle von Frost.

6ter Tag der Krankheit. Kopfwehe an der Stirne, dik belegte Zunge; Eckel; grofse Trockenheit der Haut, des Mundes und der Nasenmembran; kleiner, häufiger Puls; mühsames

Athemhohlen, allgemeiner Bruftschmerz, gespannter, empfindlicher Unterleib, geringes, flüchtiges Irrereden.

7. Das Brechtränkchen bewirkte gelblichte Stühle; Abends feuchte, weiche Haut; Huften, schleimiger, ftriefiger Auswurf; ftärkerer Schmerz an der rechten Seite der Bruft. (*Bruftjulep, weinichtes Getränk.*)

8. Abends leichter Froft, ftarke Hitze, reichlicherer, dicker, gelblichter Auswurf. (*Aufgufs von Yfop.*) In den folgenden Tagen wiederhohlte man das Brechtränkchen.

12. Vermehrte Schwäche, feltneres Auswerfen; während des Anfalls ftärkeres Auswerfen; minder unruhige Nacht.

15. Huften ohne Bruftfchmerz, dicker, reichlicher Auswurf; vollerer Puls, kaum merklicher Anfall, ruhige Nacht.

Die Genefung war mühfam und zog fich in die Länge.

Eine Frau von 63 Iahren wurde am 3ten Tage ihrer Krankheit in die Krankenftube gebracht. Sie litt an gaftrifchen Zufällen und einem heftigen Catarrh. Sie hatte 2 Anfälle, den einen um 10 Uhr Morgens und den andern der heftiger war und länger dauerte, um 7 Uhr Abends.

4ter Tag der Krankheit. Ein Gran Brech-

weinstein, bewirkte reichliche Ausleerungen nach oben und unten. Verminderung der gastrischen Zufälle.

An den folgenden Tagen vermehrten sich die catarrhalischen Zufälle, der Auswurf stokte und die Kranke röchelte. Der Paroxysmus in der Frühe, der seit dem 5ten Tage sehr schwach war, konnte am 7ten Tage kaum wahrgenommen werden. Der Abendparoxysmus nahm steigend an Heftigkeit zu und war am 7ten Tage sehr heftig; röchelndes Athemhohlen, Tod.

Leichenöffnung. Geringe Ergiessung in den beiden Säcken der Brusthaut; Verwachsung der Lunge mit der Rippenwand der Brusthaut; der obere Lappen der linken Lunge war mit Blut angepfropft und wie fleischartig; die Bronchien waren mit Schleim angefüllt.

Vierte Art. *Adynamischer Catarrh.*

Mariette, 68 Iahre alt, mit einer geschwächten Constitution, litt seit 2 Iahren an einem Catarrh, der unmittelbar auf das Abschneiden ihrer Haare, sich eingestellt hatte.

1*ter Tag der Krankheit.* Lebhafter Frost mit darauf folgender Hitze, Ohnmacht, Irrereden; an den folgenden Tagen dieselben Zufälle, den Frost ausgenommen; Husten, Brustschmerzen.

Catarrhalzufälle.	*Adynamiſche Fieberzufälle.*	*Gemeinſchaftliche oder Nebenzufälle.*
4. Beklemmung, etwas Röcheln, Huſten; Verſchwinden des Bruſtſchmerzes, beſchwerlicher, ſchleimiger Auswurf mit einigen Streifen.	Entſtellte Geſichtszüge; zitternde Stimme; Verfall der Kräfte.	Schleimig belegte Zunge, häufiger, ziemlich ſtarker Puls, des Abends Anfall; Verſtopfung.
5. Rükkehr des fixen Bruſtſchmerzens der rechten Seiten, der durch Huſten ärger wurde; ſeltener Auswurf.	Hinfälligkeit; dürre Zunge; trockene Haut; ſchwacher Puls; Betäubung mit abmattenden Träumen.	Schlafloſigkeit. (*Blaſenpflaſter an die ſchmerzende Stelle; Bruſtjulep, weinichtes Getränk.*)

6. Froſt gegen 10 Uhr Morgens, häufiges Huſten, zäher Auswurf, geſpannter Unterleib, hartnäckige Verſtopfung. (*Stärkendes Tränkchen.*)

7. Faſt keine Bruſtſchmerzen, miſsfarbiger Auswurf. (*Yſopenaufguſs, mit Mindererſgeiſt.*)

9. Phantaſiren, verwirrte Ideen, Beklemmung, grünſpanähnlicher, ſeltnerer Auswurf; in der Nacht, Schlummerſucht, Ohnmachten, häu-

figer unter dem Finger sich verlierender Pulsschlag; beissende Hitze der Haut.

10. Mittags Frost, reichlicher Schweiss, mit vorhergegangenem schlaffüchtigen Zustand; gespannter Unterleib.

11. Sehr mühsames und spärliches Auswerfen; reichlicher Schweiss, starker, häufiger Pulsschlag, des Abends Anfall.

12. Unterdrückung des Auswurfs, Träume, russige Zunge, Schweiss, (*Emetisirtes Getränk.*) häufige Stühle.

13. Nachlass; leichteres Athmen, ausgebreiteter Brustschmerz; schleimiger, dicker Auswurf, mässige Wärme der Haut, häufiger Pulsschlag, kein Irrereden, des Abends leichter Anfall.

14. Rükkehr der Kräfte, Genesung. Am folgenden Tage wurden ihr die gewöhnlichen Nahrungsmittel erlaubt.

René, 75 Iahre alt, wohnte seit 5 Iahren in der Salpetriere; seit 10 Iahren hatte sie catarrhalischen Husten, rheumatische Schmerzen, die im Herbst stärker waren als im Frühling. In dem jetzigen Frühling waren diese Schmerzen weniger lebhaft, dauerten minder lang und verlohren sich vor ohngefähr 14 Tagen. Seitdem Uebelbefinden, Appetitverlust.

1*ter Tag der Krankheit.* Abends Froſt, Hitze, Schweiſs, Abweichen.

2. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Rückenlage, dürre Zunge, ſtinkender Athem, Schmerz in der rechten, beim Berühren empfindlichen, Seite der Bruſt; häufiger, ſehr beſchwerlicher Huſten; Schmerz, Empfindlichkeit der Magengegend, unregelmäſsiger Puls, Schweiſs.

3. Ein Brechmittel leerte bittere Materie nach oben aus; grünlichter Auswurf.

4. Huſten ohne Auswurf, Geräuſch vom ſchleimichten Stoff in den Bronchien, vermehrte Schwäche, ausſetzender Puls, der unter dem Finger verſchwand. (*Bruſttrank, Bruſtjulep.*)

5. Ruſsige Zähne, dürre Zunge, am Grund braun; der Bruſtſchmerz iſt beim Berühren nicht mehr empfindlich, aber durch Huſten ärger, der übrigens ſelten und geräuſchvoll iſt; ſehr ſtarker Anfall: (*Blaſenpflaſter an die ſchmerzhafte Stelle.*)

6. Dahinſinken der Kräfte, erdfahles Geſicht, Stummheit, Röcheln; kein Auswurf, kein Anfall.

7. Sprachloſigkeit, Tod.

9. *Leichenöffnung.* Die Lunge war mit der rechten Rippenwand der Pleura leicht verwachſen; elaſtiſche Lunge, mit eiterartiger Materie vermiſchtem Schleim vollgepfropft; die Luftröhrenäſte waren bis zu ihrer erſten Zertheilung mit

Schleim angefüllt. In den anderen Eingeweidehöhlen zeigte ſich nichts beſonderes.

Gaſtriſchadynamiſcher Catarrh. (*Catarrh mit gallichtem Faulfieber.*)

Eine Frau von 64 Jahren, mit einem ausgezeichneten phlegmatiſchen Temperamente, war ſeit 8 Tagen in einem ſchwankenden Geſundheitszuſtand.

1*ter Tag der Krankheit.* Froſt, Hitze, Schmerz in der rechten Seite der Bruſt, trockener Huſten, beſchwerliches Athemholen, bitterer Mund, gelblicht belegte Zunge; Empfindlichkeit der Magengegend; Abends Anfall mit Irrereden.

Catarrhalzufälle.	*Gaſtriſche Zufälle.*	*Adynamiſche Zufälle.*	*Gemeinſchaftliche Zufälle.*
2. Spärliches, zähes Auswerfen, Bruſtſchmerzen, empfindlich beim Berühren. Huſten.	Die nemlichen Zufälle wie geſtern; lebhafte Hitze der Haut.	Entfärbtes Geſicht; Hinfälligkeit; ſchwacher langſamer Pulsſchlag.	In der Nacht, Froſt, trauriges Irrereden. Das Brechmittel verſchaffte reichliche Ausleerung.

3. Heftiger Huſten, freieres Athemholen; Abends leichterer Auswurf, (Fortdauer der gaſtri-

ſchen Zufälle, bis ans Ende der Krankheit) kleiner, ſchwacher Puls.

4. Häufiges ſeufzendes Athemholen; reichlicher, ſchleimiger, dunkler Auswurf; allgemeiner Bruſtſchmerz; veränderte Geſichtszüge, geſpannter, empfindlicher Unterleib; kleiner, unregelmäſsiger Puls; reichliches Harnen: (*Bruſtjulep, Yſopenaufguß mit Eſſiggeſäuertem Ammoniak und Eſſigſyrup.*)

6. Faſt kein Auswurf, Phantaſiren in der Nacht.

7. Leichter, ſchleimiger, undurchſichtiger Auswurf; weicher Unterleib, hartnäckige Leibesverſtopfung, erhobnerer, regelmäſsiger Pulsſchlag; geringer Anfall.

8. Feuchte Zunge, Aufhören des Bruſtſchmerzens, kaum fieberhafter Puls; Rükkehr der Kräfte, Durchfall.

9. Immer reichlicher Auswurf, Verſchwinden der gaſtriſchen Zufälle, kein Anfall.

10. Apyrexie, Geneſung.

Anna Petier, 43 Iahre alt, wurde mit Froſt befallen: Hitze, Schmerz in dem rechten Hypochondrium; Huſten. In den folgenden Tagen war der Froſt unregelmäſsig.

4ter Tag der Krankheit. Uebelbefinden, bitterer Mund, vermehrte Zufälle der Bruſt.

5. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Heftige Kopfschmerzen, lebhafte Gesichtsfarbe, gelblicht belegte Zunge, häufige Neigung zum Erbrechen, schleimiger, etwas streifiger Auswurf.

6. Das Brechmittel bewirkte blos einige Stuhlgänge. Abends, fast gänzliches Aufhören der Brustschmerzen, verminderte Kopfschmerzen, minder bitterer Mund, häufigerer Pulsschlag, etwas Entkräftung.

7. Beschwerden im Athemholen, reichlicher, gelblichter Auswurf, sehr häufiger, schwacher Pulsschlag; heftiger Anfall, Irrereden in der Nacht.

8. Dahinsinken der Kräfte, bläulichtrothe Gesichtsfarbe, braune, dürre Zunge, häufiges Athemhohlen. (*Brusttrank und Brustjulep.*)

9. Rükkehr der Schmerzen in dem rechten Hypochondrium, minder häufiger Auswurf; Abends Röcheln, häufiger, unregelmäſsiger, schwacher Pulsschlag; grünlichte sehr stinkende Stühle.

10. Trübe, thränende Augen; ruſsige Zunge, spärlicher, schleimiger Auswurf; beiſsende Hitze der Haut, schwächerer Puls. (*Blasenpflaster auf die rechte Seite der Brust.*)

11. Etwas voller Puls; Abends leises Irrereden, Unterdrückung des Auswurfs, Röcheln.

12. Unempfindlichkeit der Sinne, kalter Schweiſs, Kälte der Glieder, Tod.

Leichenöffnung. Die Lunge war mit der Rippenwand der Brusthaut an vielen, aber kleinen Stellen verwachsen; elastische, mit Schleim vollgepfropfte Lunge.

Eine Frau von 65 Iahren, mit einer sehr geschwächten Constituzion, befand sich ziemlich wohl. Sie erkältete sich.

1ter *Tag der Krankheit.* Frost, Hitze, allgemeiner Brustschmerz, häufiger Husten, gastrische Zufälle. Derselbe Zustand in den folgenden Tagen.

4. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Schleimiger Auswurf.

5. Gelblicht belegte Zunge, bitterer Mund, Uebelkeiten, etwas beschwerliches Athemhohlen, tiefer Schmerz, in der ganzen rechten Seite der Brust, häufiger Husten, schwieriger, schmerzhafter, schäumiger Auswurf; kleiner, häufiger Puls. Das Brechmittel bewirkte kein Erbrechen; Durchfall.

6. Entkräftung, braune, dürre Zunge; die nemlichen gastrischen Zufälle wie gestern, allgemeiner Schmerz in der ganzen Brust, fast kein Auswurf. (*Blasenpflaster auf die linke Seite der Brust, stärkendes Tränkchen, Brustjulep.*)

7. Etwas befeuchtete Zunge, zäher, seltener Auswurf; minder schwacher, regelmäßsiger

Puls; am Abend Hinsinken der Kräfte, Beklemmung, Schlummer.

8. Röcheln, allgemeine Kälte, graulichter Auswurf; Abends hippokratische Gesichtszüge, Sprachlosigkeit, Tod.

10. *Leichenöffnung.* Die Bronchien waren mit Schleim angefüllt; das Parenchyma der Lungen aber gesund.

Vier und zwanzigste Gattung. *Seitenstich.* (*Rippenfellsentzündung.*)

Erste Art. *Einfacher Seitenstich.*

Emilie Biget, 19 Jahre alt, war in der Salpetriere erzogen worden. In ihrem 18ten Lebensjahre, erschien zum erstenmal der Monatfluss; seitdem floss er fast nicht mehr. Von einem Gallenfieber genesen, unternahm sie angreifende Arbeiten: Schweiss, Erkältung, abwechselnd Frost und anfallsweise Hitze, sehr lebhafter Brustschmerz, Beklemmung, trockener Husten.

3ter *Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenstube.*) Dieselben Zufälle, Abends Anfall.

4. Rothes Gesicht, stechender Schmerz unter der linken Brust (mamma), Beklemmung, trockener, den Brustschmerz vermehrender Husten; voller, harter, sehr häufiger Pulsschlag; dünstende Haut, Anfall mit darauf folgender Hitze, vorübergehendes Erscheinen des Monatflusses.

5. Fuſsaderlaſs, mit darauf folgender Ohnmacht; nichts deſtoweniger augenblikliche Erleichterung, (des Nachmittags Schlummerſucht (coma) beunruhigende Nervenzufälle, die ſich des Abends wieder verlohren.)

6. Rötheres Geſicht; übrigens die nemlichen Zufälle der Bruſt, Rükkehr des Monatlichen, Anfall mit Schweiſs, der die Nacht fortdauerte.

7. Geringes Naſenbluten, minder rothes Geſicht, beſonders der Wangen; Nachlaſs der Bruſtzufälle, weniger häufiger Puls, leichter Anfall, worauf Schweiſs folgte.

8. Apyrexie, kein Bruſtſchmerz, keine Beklemmung; Wiedergeneſung.

Creté, 63 Iahre alt, ſeit langer Zeit mit convulſiviſcher Engbrüſtigkeit gequält, war in den Küchen der Salpetriere angeſtellt geweſen. Während des Schweiſses, ſezte ſie ſich der Zugluft aus.

1*ter Tag der Krankheit.* Heftiger Froſt, Bruſtſchmerz, Beklemmung; wodurch ſie nicht liegen konnte, ſchmerzhafter Huſten.

3. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Röthe der Wangen, feuchte, ſchleimige Zunge; ſtechender Schmerz an der ſechſten und ſiebenten wahren Rippe der rechten Seite; Beklemmung, kleines, häufiges, ſchmerzhaftes Athemhohlen; den Bruſtſchmerz erweckender Huſten, ſtarker,

häufiger Pulsschlag; lebhafte Wärme der Haut; Abends allgemeine Kälte, Hitze, geringer Schweiſs.

4. Morgens Nachlaſs; während des Anfalls, röthere Wangen, stärkere Hitze, harter, häufiger Puls. (*Brustjulep.*) Am andern Tage sehr heftige Zufälle.

5. Nachlaſs. Die Kranke spürte blos beim Husten den Brustschmerz; etwas Auswurf, aber beschwerlich und schäumig und striefig; minder häufiger, weicher Pulsschlag; Hautausdünstung; leichter Anfall, trockener Husten, Schlaf.

7. Seltener, wenig schmerzhafter Husten; freies Athemhohlen; schleimiger Auswurf. Abends sehr starker Anfall; reichlicher Schweiſs in der Nacht.

8. Schleimiger, gelber Auswurf; Schweiſs, kaum merklicher Anfall: der Husten erregte nur noch Schmerzen im Unterleib. (Seit langer Zeit hatte die Kranke einen Schmerz unter dem Nabel: die genaue Aufmerksamkeit auf diesen Zufall entdekte das Daseyn eines Scirrhus in den dünnen Därmen.)

9. Rükkehr des Brustschmerzes; Nachmittags, lebhafte Hitze, reichlicher Schweiſs.

10. Apyrexie, Schweiſs. Des andern Tages, schleimiger Auswurf, Schweiſs. Genesung, während derselben hatte die Kranke einen asthmatischen Anfall gehabt.

Zweite Art. *Gallichter Seitenstich.*

Margaretha Cambier, 34 Jahre alt, in der Salpetriere erzogen, genoſs einer ſtarken Leibesbeſchaffenheit. Seit 14 Tagen floſs der Monatfluſs nicht ſo reichlich als gewöhnlich.

1*ter Tag der Krankheit.* Erkältung, während ſie ſich erhizt hatte: lebhafter Froſt, Hitze; Schmerz in der Seite, Beſchwerden im Athemhohlen; geringer Mutterblutfluſs.

2. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Kopfſchmerzen über den Augenhöhlen, bitterer Mund, weiſslicht, mit gelben Streifen belegte Zunge; Schmerz, Empfindlichkeit in der Magengegend; lebhafte Wärme der Haut, voller, ſtarker Puls; Anfall, rothes Geſicht, beſonders der Wangen; heftiger Schmerz an der ſechsten, ſiebenden und achten Rippe der rechten Seite, durch Einathmen und Huſten erregt.

3. Froſt, Hitze; etwas Schweiſs: das Brechmittel leerte bittere Materie aus. Abends ſehr ſtarker Anfall, vermehrte Beklemmung, ſtärkerer Bruſtſchmerz; trockener, ſehr ſchmerzhafter Huſten; Aderlaſs am rechten Arme, Erleichterung. (*Bruſttrank.*)

4. Die Zufälle hatten ſich ſehr verſchlimmert, die Beklemmung ſtieg aufs äuſſerſte, das Athemhohlen war ſchnell; wiederhohlte Aderläſſe mit darauf folgender Erleichterung. Von jezt an

sehr starke gastrische Zufälle, brennende Haut, starker, voller Puls; lebhafter Durst.

5. Der Schmerz zog sich in die Schulter: Nachlass der Zufälle der Brust, Erbrechen, starke Ausleerungen, durch das Brechtränkchen bewirkt; mässiger Anfall; Schleimauswurf mit Blutstreifen.

7. Etwas gefärbtes Gesicht, kaum merklicher Achselschmerz, seltener Husten, feuchte Haut; weicher, etwas häufiger Puls; reichliche Stuhlausleerungen, leichter Anfall.

8. Die Zufälle waren heftiger; der Anfall stärker, aber mit darauf folgendem reichlichen Schweiss, Schlaf.

9. Freies Athmen, kein Husten, kein Anfall; mehrere Stuhlgänge. Vom morgenden Tage an, Apyrexie, Genesung.

Gerard, 63 Jahre alt, engbrüstig und Brustcatarrhen unterworfen, warf verflossenen Sommer etwas Blut aus.

1ter Tag der Krankheit. Allgemeine Kälte, Hitze, Kopfschmerz, bittrer Mund, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen.

3. Die nehmlichen gastrischen Zufälle; plötzlich stechende Schmerzen in der rechten Seite der Brust; sehr schmerzhaftes Athemhohlen, äusserste Beklemmung.

4. Völliger Fieberanfall; Husten, striefiger

Auswurf, ein Abführungsmittel bewirkte mehrere Stühle; ruhige Nacht. (*Brusttrank.*)

6. Heftigere Zufälle; die linke Wange war sehr roth, die Gesichtszüge entstellt, der Puls schnell und hart, die Nacht sehr unruhig. (*Brustjulep.*)

7. Nachlass; leichter Auswurf mit darauf folgender Erleichterung; weicher Puls, feuchte Haut, bitterer Mund, Durst. Der Nachlass hatte auch des folgenden Tages statt; in der Nacht reichlicher Schweiss, Schlaf.

9. Leichtes Athemhohlen, kein Brustschmerz; seltner Husten, reichlicher Auswurf; Schweiss.

12. Gastrische Zufälle, (*emetisirtes Getränk*) Erbrechen einer bitteren Materie, Durchfall. Am andern Tage, Apyrexie, Appetit: etwas Schwäche blieb noch zurük.

Die Genesung zog sich in die Länge, war stürmisch und mit grosser Schwäche und öfterer Rükkehr gastrischer Unordnungen begleitet.

Dritte Art. *Faulichter Seitenstich.*

Mora, 67 Iahre alt, von einer geschwächten Constitution.

1ter Tag der Krankheit. Heftiger Frost, stechender Schmerz unter den lezten wahren Rippen der rechten Seite; trockener Husten. Des andern Tages, freiwilliges Erbrechen.

4. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Rückenlage; kurzes, schmerzhaftes Athemhohlen; sehr heftiger Brustschmerz, kein Auswurf, häufiger, schwacher Puls; Paroxysmus in der Nacht; einiger Schleimauswurf.

5. Gastrische Unreinigkeiten; Brechen durch ein Brechmittel bewirkt; Abends Anfall, Röthe des Gesichts, Entkräftung, Weinen, einiger missfarbiger Auswurf.

6. Staunende Blicke, Hinfälligkeit, convulsivisches Athemhohlen, schwacher, langsamer Pulsschlag; kein Auswurf, Röcheln, Stimmverlust, Tod am andern Tage.

8. *Leichenöffnung.* Sehr zahlreiche Verwachsungen der Lungen mit der Rippenwand der Pleura; die Oberfläche der rechten Lunge war brandig, das Gewebe selbst aber mit Schleim vollgepfropft.

Fünf und zwanzigste Gattung. *Magenentzündung.*

Zweite Art. *Metastatische Magenentzündung.*

Eine Frau von 62 Iahren hatte mehrere Anfälle vom Podagra gehabt: seit einigen Tagen, stechenden Schmerz, Röthe und Anschwellen des linken Fusses; auf einen heftigen Zorn verschwanden diese podagraischen Zufälle: 2 Stunden darauf, Magenkrampf, drückender Schmerz im Magen,

Gefühl von Zusammenziehung in der Magengegend, Beklemmung, was sich durch die geringste Menge Getränkes, vermehrte. An den folgenden Tagen Zunahme der Zufälle.

4ter *Tag der Krankheit.* Trockene, bräunlicht belegte Zunge, starker Durst, kleiner, zusammengezogener Pulsschlag; Kälte der Glieder. Folgende Mischung verschaffte ihr sehr schnelle Linderung. (*Vitriolanther, Eibischsyrup, Melissenwasser; Senfumschläge an die Füsse.*)

6. Heftigere Zufälle als jemals; aussetzender, schwacher Puls; Nachmittags gänzliches Verschwinden des Schmerzes, Dahinsinken der Kräfte; Abends, Erbrechen einer schwärzlichen Materie; Tod.

8. *Leichenöffnung.* Das Bauchfell des ganzen Darmkanals war entzündet. Der Magen zeigte eine sehr merkwürdige Verengerung; die Schleimhaut *e*) dieses Eingeweides war verdikt, röthlicht,

e) Unter Schleimhaut des Magens versteht der Verfasser, wie aus einer Anmerkung seiner philosophischen Nosographie, (übersezt vom Hrn. Professor *Ecker*) pag. 167. Ir Th. und aus *Bichat's traité des membranes en general et de diverses membranes en particulier. An VIII. Paris.* zu erhellen scheint, die sonst sogenannte innere und nervigte Haut des Magens. *Bichat* theilt in erwähntem pragmatischen Werke, die Häute überhaupt in einfache und zusammengesezte. Die einfachen theilt er

runzlicht und mit einer zähen, schwärzlichten Materie, belegt.

R. Giraud, 78 Jahre alt, von einer schwachen Leibesbeschaffenheit, obgleich sie von gesunden Eltern gebohren war; sie trieb das Schneider-

wieder in 3 Hauptklassen, nämlich 1) in Schleimhäute, 2) in lymphatische oder seröse und 3) in fibröse Häute. Die erste Klasse bildet ein Ganzes, eine einzige Haut und bekleidet die innere Fläche aller hohlen Organe, die mit der Haut durch ihre Oeffnungen communiziren. Ihre verschiedenen Auskleidungen, die sie in das Innere verschiedener Theile abgiebt, können, nach *Bichat*, auf 2 Hauptflächen oder Blätter gebracht werden. Das eine Blatt überzieht das Innere der Nase, den Mund, den Darmkanal, und endigt sich am After. Das andere Blatt aber dringt durch die Harnröhre, im Weibe durch die Schamtheile, Scheide, etc. und kleidet die Harnblase, Harngänge, die Nierenhöhle aus und endigt sich von der Seite in den Harngefäßen, die sich auf der Höhe der Nierenwärzchen öffnen. Die serösen Häute sind der Gegenstand der zweiten Klasse. *Pinel* nennt sie durchsichtige (*diaphanos*) Häute, weil sie sich durch eine Art Durchsichtigkeit und ein festeres Gewebe auszeichnen; sie stehen einzeln und dampfen den lymphatischen Thau aus, als das Darmfell, der Herzbeutel, die Spinnenwebhaut, etc. zu den fibrösen Membranen gehören, die harte Hirnhaut, die Sclerotica, Albuginea, die Aponevrosen, etc.

gewerbe; häufige Unordnungen in den ersten Wegen.

Seit 3 Monaten, Appetitverlust, freiwillige Ermüdung, schwankende Gesundheit. Um eine schwere Last zu halten, drükte sie dieselbe stark gegen die Magengegend und das linke Hypochondrium; wroauf bald häufige Neigung zum Erbrechen folgte; Erbrechen einer gelblichten Materie; nach und nach wurde das Erbrechen häufiger, kam täglich und wurde fast anhaltend. Endlich erbrach sie selbst die genossene Nahrung. Bis zum 15. nahmen diese Zufälle allmählich zu.

1ter Tag der Pressung gegen die Magengegend. (Eintritt in die Krankenstube.) Missfarbiges Gesicht, entstellte Gesichtszüge, Bitterkeit des Mundes, harte, länglichte, schmerzhafte, beim Berühren empfindliche Geschwulst, in der Gegend, die von der Magengegend, dem Nabel und den Knorpeln der linken falschen Rippen, begränzt wird; dumpfer Schmerz in der ganzen Unterleibshöhle, Verstopfung, wässerige Geschwulst der Füsse, wenig Schlaf.

17. Heftigere Schmerzen, Zunahme des Oedema, das sich über die Unter- und Oberschenkel verbreitet hat.

18. Brennender Durst, stechender Schmerz in der Magengegend; Fieberbewegung, Durchfall. (*Mildernder Trank, beruhigende Mixtur.*)

19. Uebelkeiten, Unterdrückung des Erbrechens, durch die grofse Schwäche; Anfchwellen der Oberextremitäten, unerträgliche Schmerzen. Am andern Tage ftarb die Kranke.

21. *Leichenöffnung.* Ergieffung einer geringen Menge eiterartigen Serums in den Unterleib; der Magen war gegen das linke Hypochondrium gedrükt; die Wände diefes Eingeweides waren verdikt, hart, innen fchwärzlicht, eiterig. Die 2 Magenöffnungen waren nicht verändert; die Gallenblafe war fehr ausgedehnt.

Beobachtungen über die organifchen Krankheiten des Magens.

Anna Miché, 38 Iahre alt, hatte fich von ihrer zarteften Kindheit an, mit Sticken befchäftigt. Sie war immer häufigen Unordnungen des gaftrifchen Syftems unterworfen. Seit ihrem 25ten Iahre, nahm fie, in der Abficht, ihren Magen zu ftärken, alle Tage Morgens nüchtern, ein kleines Glas Brandwein.

Um einige gaftrifche Zufälle zu vertreiben, nahm die Kranke 2 Gran. Brechweinftein. 8 Tage darauf die nemlichen Mittel; anhaltendes Erbrechen; feit 14 Tagen konnte der Magen kein Glas Waffer mehr vertragen; nichtsdeftoweniger nahm die Kranke an einem Tage 2 Abführungsmittel. Auf das Erbrechen folgte nun, äufferfte

Schwäche des Magens, sehr lebhafte stechende Schmerzen, die besonders durch genommene Speisen erregt wurden.

Ein Monat darauf, nachdem sie ein Brechmittel genommen hatte, kam *sie in die Krankenstube*. Schleimige Zunge, lebhafter Durst, Aengsten, Empfindlichkeit der Magengegend, heftige, gleichsam zerreissende Schmerzen des Magens. Die schleimigen Getränke, die schmerzstillenden Arzneien, mäfsigten die Zufälle, ohne sie ganz zu vertreiben.

5 *Monate darauf*, kam die Kranke wieder in die Krankenstube: Die Magengegend war habituell empfindlich beim Berühren und beständig schmerzhaft, was sich nach der Mahlzeit vermehrte; zu unregelmäfsigen Zeitpunkten am Tage, empfand sie in der Magengegend einen dumpfen, drückenden Schmerz, der nach und nach zunahm und 2 bis 3 Stunden lang, unerträglich blieb: alsdann Bangigkeit, Magenkrampf, Neigung zum Erbrechen. Endlich wirkliches Erbrechen, wenn sie etwas zu sich nimmt: bald nachher, allgemeiner Schweifs, Linderung. Schrecken, kleiner Zwist, und zu viele Speisen, verursachten die Rükkehr dieses Zustandes.

Ausser den vorgängigen Zufällen, hatte sie alle Morgen bittern Mund, und kein Verlangen nach Speisen; nach dem Essen, saures, stinken-

des Auffteigen; öfters Uebelkeiten; manchmal Erbrechen vieler, fchleimiger Materie; felten erbrach fie jedoch die Speifen, wenn nicht eine erregende Urfache mit im Spiele war; Leibesverftopfung; gelbe, gewöhnlich heifse Haut; in der Magengegend bemerkte man keine Gefchwulft.

Fleuri, mit einer ftarken Leibesbefchaffenheit und einem lebhaften, fröhlichen Temperament, war dem übermäfsigen Genufs geiftiger Getränke fehr ergeben gewefen. Demohngeachtet hatte fie einer guten Gefundheit genoffen.

Nach einer Unverdaulichkeit, Erbrechen alles deffen, was fie zu fich nahm.

Ein Monat nach diefer Unverdaulichkeit, Gefühl von Zufammenziehung im Hals, beftändiger Durft, bald wenige Stunden, bald 48 Stunden nach der Mahlzeit gab fie das Genoffene, aber immer halb verdaut, durch Erbrechen von fich; Leibesverftopfung; alle Abende, Anfälle eines täglichen Wechfelfiebers. (S. Philofophifche Nofographie. 6te Gatt. 1te Art.)

3*ter Monat.* Oertliche colliquative Schweifse; die Haut, die vorhero dürre war, wurde weich und blieb es bis zum Tode; anhaltendes Fieber.

5*ter Monat.* Entftellte Gefichtszüge, bleifarbenes Geficht, ftinkendes, öfteres Auffto∫sen;

Erbrechen der Speisen, eine Art von Stechen im ganzen Unterleib, keine Geschwulst; steigende Abnahme der Kräfte, Abmagerung, Tod.

Leichenöffnung. Die Schleimmembran des Magens war an einer sehr grossen Stelle ukerirt; die obere Oeffnung des Magens etwas erweitert; an den andern Eingeweiden des Unterleibs bemerkte man keine Veränderung.

Franziska Millier, 41 Jahre alt, hat sich von ihrer frühesten Jugend an, mit Spitzenmachen abgegeben. Diese Art von Arbeit, der Mangel an Bewegung, schlechte Nahrungsmittel und zwekwidrige Behandlung führten schon in ihrem 12ten Jahre einen Kräfteschwand (*marasmus*) herbei; sie wurde übrigens durch Milch-Diät, die ein volles Jahr fortgesezt wurde, geheilt. Nach dieser Genesung kehrte sie zu ihrer vorigen Lebensart zurük. Im 21. Jahre hatte sie Nasenbluten, das 3 Tage hindurch anhielt, und die Kranke in einen so hohen Grad von Schwäche versezte, dass sie ihr Bette nur erst nach vier Monaten verlassen konnte.

Im 28ten Jahre, unternahm sie eine Reise nach Amerika; niemals war sie so gesund gewesen als jezt; 4 Monate nachher trat sie ihre Rükreise an, und wurde unterwegs mit anhaltenden Magenbeschwerden; Eckel, Erbrechen und wässeriger

Geschwulst der Unterschenkel befallen. Bei ihrer Ankunft in Frankreich bekam sie Leucophlegmasie, wovon sie erst nach Verlauf eines Iahres genaſs.

Seitdem dauerten die Magenschmerzen fort; alle Monate wurden sie regelmäſsig lebhafter und durch Erbrechen einer schleimigen Materie gelinder.

In ihrem 32ten Iahre ward sie gezwungen in die Salpetriere ihre Zuflucht zu nehmen und fieng da ihr ehemaliges Gewerbe wieder an; in den ersten Iahren machte ihre Krankheit wenig Fortschritte.

Seit 15 Monaten, Unordnungen des Monatlichen; lebhaftere, häufigere Magenschmerzen, Unmöglichkeit die Speisen bei sich zu behalten; darauf Eckel, Mattigkeit, Abmagerung, anhaltender Magenkrampf; Schmerz, äusserste Empfindlichkeit der Magengegend, Erbrechen einer schleimigen Materie, hartnäckige Leibesverstopfung. Die Kranke fühlt die Materie, die sie durch Erbrechen von sich geben muſs. Die Schmerzen vermehren sich, so wie das Erbrechen nicht mehr fern ist; nach dem Erbrechen folgte vorübergehende Linderung. Wenige Stunden nachher werden die Schmerzen wieder eben so heftig; sie nehmen allmählich zu, bis die Kranke sich aufs neue wieder erbricht. Enthält der Magen Speisen, so ist

die schleimige Ausfonderung leichter, schneller, aber niemals mit den Speisen selbst vermischt. Ausser diesen Zufällen, äusserste Abmagerung, missfarbige Gesichtsfarbe, trockene Hitze der Haut, besonders an der innern Fläche der Hände und der Fussohlen; kleiner, zusammengezogener Pulsschlag; örtliche Schweisse: alle Abende flüchtige Schauder mit darauf folgender Hitze, Durst, häufiger Puls.

Carabia, 70 Iahre alt, hatte das Knopfmachergewerbe getrieben, wobei sie viel sass und die Brust an den Werkstuhl anzudrücken veranlasst war. Seit ihrer Iugend gab sie von Zeit zu Zeit schleimige Materie, durch Erbrechen von sich; demohngeachtet blieb sie sehr gesund. In den 4 Iahren vor dem gänzlichen Aufhören der monatlichen Reinigung, hatte sie starke, fast habituelle Schweisse.

Sie fiel auf die Seite; acht Tage nachher fiel sie aufs neue auf die untere Extremität des Brustbeins; endlich fiel sie zum 3ten mal auf den Rücken. Auf dieses 3malige zufällige Fallen, spürte sie ziemlich starken Schmerzen, in dem rechten Hypochondrium und der Gegend des Brustbeins. Hierauf, Schleimaussonderungen, die häufiger und reichlicher waren.

4ter Monat. Der Schmerz am Brustbein war

ſtechend; ſie fühlte öfters am Tage ein Bedürfniſs, Speiſe zu ſich zu nehmen. Kamen die feſten Nahrungsmittel, hinter dem untern vierten Theile des Bruſtbeins vorbei, ſo erregten ſie unerträgliche Schmerzen.

5ter Monat. Man ſtellte alle feſten Nahrungsmittel bei Seite, und nährte die Kranke blos von Reis, Bouillon, gebäheten Brod, Früchten und Wein.

7ter Monat. Durchfall, der 8 Tage lang dauerte, und die Kranke nöthigte, jedesmal wenn ſie Speiſe zu ſich nahm, auf den Abtritt zu gehen, welches ſich alle 3 bis 4 Stunden ereignete; da ſie ſehr ſchwach geworden war, brachte man ſie in die Krankenſtube; man ſtellte ihre Kräfte wieder her und entlieſs ſie darauf.

10ter Monat. Durchfall aufs neue, mit denſelben Erſcheinungen.

(*Eintritt in die Krankenſtube.*) Sehr groſser, fixer, ſtechender Schmerz an dem untern vierten Theile des Bruſtbeins; leichtes Erbrechen einer ſchleimigen, mit kleinen grauen, ſchwärzlichten Körnchen vermiſchten Materie. Die Kranke ſpürte die erbrochene Materie an dem Sitze des Schmerzes vorbeigehen: nach dieſer Ausleerung erfolgte Erleichterung. Bedürfniſs alle 2 bis 3 Stunden Speiſen zu ſich zu nehmen, welches immer den Schmerz am Bruſtbein vermehrte und mit einem

Gefühl von Schwachheit und Ausſonderung ſchleimiger Materie vergeſellſchaftet war; dieſes Bedürfniſs wekte die Kranke oft in der Nacht auf; wenn ſie mit Fleiſs, deſſen Befriedigung verzögert, ſo verſchlimmern ſich alle Zufälle und laſſen Ohnmachten befürchten. Von der Zeit an, wenn ſie etwas genoſſen hat, mäſsigt ſich der Bruſtbeinſchmerz, die ſchleimige Ausleerung hört auf, und ſie befindet ſich im allgemeinen ziemlich wohl; Unmöglichkeit jedesmal mehr als 2 Unzen zu ſich zu nehmen; ſo wie das Genommene gegen den Magen hinkommt, vermehrt ſich der Schmerz. Auſſer dieſen Zufällen: trockene rauhe Haut, beiſſende Hitze; kleiner häufiger Puls; Abmagerung, beſonders der Glieder.

10*ter Tag nach ihrem Eintritt.* Wäſsrige Geſchwulſt der Füſse, Verminderung der ſchleimigen Excretion; die wenige Tage darauf aufhörte; ſpärlicherer Urin, die Geſchwulſt erſtrekt ſich bis zu den Ober- und Unterſchenkeln, den Armen, endlich bis zur Bruſt; aufgedunſenes, miſsfarbiges Geſicht; allgemeine Leucophlegmaſie, (in der Frühe war die Haut mehr geſpannt; ſie behielt nicht lange den Eindruk der Finger;) Unmöglichkeit, ſich horizontal zu legen, aus Furcht zu erſticken; Engbrüſtigkeit bei der geringſten Bewegung; beſtändig ſtechender Schmerz am Bruſtbein, dünner, ſehr häufiger Puls, ſeltenes Har-

nen. (*Salmiak, Meerzwiebelhonig, geistiges Melissenwasser.*)

33. Rükkehr des Erbrechens, aber minder reichlich, mit einer grössern Menge eines schwarzen, braunen Stoffes vermischt und ohne Erleichterung.

36. Stärkere Beklemmung, zunehmende Geschwulst; seit 2 Tagen kein Urin.

39. Verfallene Gesichtszüge; die erbrochene Materie war sehr stinkend und einer Abkochung von China ähnlich, mit schwarzen Körnchen, und einer dem Eiweiss ähnlichen Substanz vermischt. Nachmittags Frost; heftiger Schmerz, längs den Befestigungen des Zwergfells der rechten Seite; Husten. (*Stärkende Mixtur.*)

41. Kurzes, seufzendes Athemhohlen; kleiner, zusammengezogener sehr häufiger Puls; sehr seltenes Harnen und in geringer Menge.

45. Uebelkeiten, sehr stinkendes Aufstossen; die Kranke empfindet an dem Ort des Schmerzes das sich entwickelnde Gas.

46. Erbrechen, jedesmal wenn die Kranke Getränke nimmt; Aufhören des Durchfalls; der rechte Arm ist nicht mehr geschwollen; der Schmerz am Brustbein ist sehr heftig; Husten; Neigung zum Erbrechen; verzehrender Durst.

47. Rükkehr des Durchfalls und der Geschwulst des rechten Arms, röchelndes Athemhoh-

len, kalte Glieder, sehr starkes Harnen; des andern Tages, Tod.

50. *Leichenöffnung.* Die Haut des Rumpfes war braun, dik und hart; die Bedeckungen des Kopfes und Halses bläulichtroth; die Haut der Glieder glänzend, und sehr angespannt, und mattweiß; der Unterleib sehr aufgetrieben, fluctuirend, aber ohne Geschwulst. Ergiessung einer grossen Menge rothbraunlichten Serums in den Unterleib; die Häute des Darmkanals blass; das Netz, die Gedärme zeigten nichts besonderes. An der obern Oeffnung des Magens war eine Geschwulst von 2 Zollen im Durchmesser. Am Pylorus bemerkte man eine ähnliche länglichte Geschwulst. In dem Magen selbst, fand man eine geringe Menge bräunlichter Flüssigkeit, schwärzlichte Ueberreste der weggebrochenen Materie ähnlich; die Schleimhaut war etwas röthlich. Als man die Geschwulst der obern Magenöffnung öffnete, zeigte sich innen ein Geschwür; die Wände des Pförtners waren wie verknorpelt, der Pförtner selbst etwas verengert, aber ohne die geringste Spur eines Geschwürs; die Speiseröhre war innen bleifarbig und ohne Veränderung. Seröse Ergiessung in der Brust, die rechte Lunge war stark an die Wände der Brust angewachsen; etwas Serum im Herzbeutel; im Herzen selbst aber fand man nichts widernatürliches.

Chiffard, 53 Iahre alt, Schneiderin, war in ihrem 35ten Iahre, in der Krankenstube des Bicêtre *f*) angestellt, um die Quekfilbereinreibungen zu besorgen; in derselben Eigenschaft diente sie dann im Spital der Capuziner. *g*) Kurze Zeit darauf, empfand sie sehr lebhafte Magenschmerzen, die bald sehr häufig wurden. Man gab ihr mehrere Brechmittel.

Genöthigt ihren Dienst aufzugeben, kam sie in das Krankenhaus der Salpetriere: saures Aufstossen, öfteres Erbrechen, Leibesverstopfung, lebhafter, fixer Schmerz in der Magengegend, wo man auch eine Geschwulst fühlte. (*Lindernder Trank.*)

f) *Bicêtre* liegt auf einer Anhöhe, eine gute halbe Stunde von *Paris*; es ist für das männliche Geschlecht fast dieselbe Anstalt, wie die Salpetriere für das weibliche. *Pince* war ehemals Oberarzt daselbst.

g) Oder Spital für die Venerischen. Es war vor der Revolution ein Capuzinerkloster, in welchem sich ein Mönch vielen Ruhm, in glüklicher Heilung der venerischen Krankheiten erworben hatte. Personen vom ersten Range suchten bei ihm Hülfe, die Armen heilte er nicht nur umsonst, sondern unterstüzte sie noch mit Geld und erquikte sie mit Kost. Die Kirche dieses ehemaligen Klosters, worin man noch die schönen Säulen erblikt, ist jezt die Badestube. Alle 2 Tage wird ein *Cours clinique* gehalten, der sehr unterrichtend ist.

2 Monate nach ihrem Eintritt, entstelltes, missfarbiges Gesicht, starker Durst, Abmagerung. (*Versüssendes Getränk, lindernde Mixtur.*)

An den folgenden 14 Tagen machte das Uebel sehr rasche Fortschritte: sehr heftiger Magenschmerz, Stiche, gespannter Unterleib, beim Berühren empfindlich; häufigeres Erbrechen; die geringste Menge von Getränk verursachte ein sehr lästiges Aufschwellen des Magens; kleiner, schwacher Puls; dürre Haut; Leibesverstopfung. Einige Tage nachher, sank der Magen wieder ein; trübe, stinkende Stühle; nach und nach schwanden die Kräfte, die Empfindlichkeit verlöschte; Tod im 6ten Monate der Krankheit.

Leichenöffnung. Sobald man den Unterleib geöffnet hatte, entwickelte sich eine grosse Menge sehr stinkender Luft; Ergiessung einer beträchtlichen Quantität grünlichter Flüssigkeit; alle Eingeweide des Unterleibs waren gleichsam macerirt; das Netz hart, roth, wie fleischartig, in sich zusammengerollt, und unter der grossen Krümmung des Magens befindlich; der Magen war sehr gross; die Schleimhaut war fast zerstört; nahe am Pförtner fand man ein breites Geschwür von 3 Zollen im Durchmesser; übrigens war dieser gesund.

Die Leber hatte ihre gewöhnliche Grösse und Farbe verlohren, die Gallenblase war sehr ausgedehnt.

An der Lungen fand man Verwachsungen mit der Rippenwand der Brusthaut; das Herz war, wie alle andere Muskeln, blaſs, schlaff und hatte nicht die gewöhnliche Gröſse.

Michaut, 66 Jahre alt, Strickerin, hatte immer einer guten Gesundheit genossen. Seit 4 Monaten, Schmerzen im linken Hypochondrium, vorerst Uebelkeiten, dann Erbrechen einer grünen, schwärzlichten, sehr übelschmeckenden Materie, bald unmittelbar nach dem Essen, bald 12 Stunden nachher. 14 Tage nach ihrer Ankunft in der Krankenstube, war es ihr unmöglich feste Speisen bei sich zu behalten; die Kranke konnte blos Wasser mit Wein und eine geringe Menge Bouillon vertragen; die Kräfte verlohren sich in den lezten Tagen schnell; alles Flüssige, der Wein ausgenommen, wurde wieder weggebrochen; drückender Schmerz am untern Theile des Magens; die geringste Bewegung verursachte das Geräusch einer im Magen sich hin und her bewegenden Flüssigkeit; schmerzhaftes Spannen des geraden Bauchmuskels der rechten Seite, Schmerz im Rücken, der sich bis zum Schulterblatt hin erstrekte, Beklemmung. Endlich äusserste Bangigkeit, entstellte Gesichtszüge, Tod, 2 Monate nach ihrer Ankunft in der Krankenstube.

Leichenöffnung. Das Netz war mit der Le-

ber verwachſen; eben ſo auch der Magen mit dem rechten Lappen derſelben; dieſe Verwachſung konnte blos durch Zerreiſsung des Gewebes des Magens, zerſtört werden; 2 Drittheile des leztern waren verdikt, hart, innen ulcerirt; der übrige Theil der Schleimhaut war röthlicht.

Das Bauchfell, das Zwergfell waren ſtark an die convexe Flächen der Leber angewachſen. Seröſe Ergieſsung in der linken Höhle der Bruſt, die linke Lunge war mit dem Zwergfell verwachſen, an der nemlichen Stelle, wo lezteres mit der Leber verbunden war. Das Gewebe der beiden Lungen war geſund; ſie hatten aber beide einige Verbindung mit der Rippenwand der Bruſthaut.

Tronchet, Wäſcherin, 62 Iahre alt, hatte eine ſehr ſchwere Krankheit ausgeſtanden; während der Wiedergeneſung, die ſich ſehr in die Länge zog, Leucophlegmaſie; ſeit 3 Monaten, vollkommene Geneſung.

1*ter Monat der Krankheit.* Erbrechen der Speiſen, bald unmittelbar, bald einige Stunden nach dem Eſſen; manchmal war die weggebrochene Materie mit Blut vermiſcht; Verſtopfung oder Durchfall; ſchneidender Schmerz in der Magengegend und in beiden Nierengegenden; harte, länglichte Geſchwulſt, in der Gegend des Queergrimmdarms, jedesmal erregte das Brechen die hef-

tigſten Schmerzen hinter dem ſchwerdtförmigen Knorpel des Bruſtbeins.

4ter Monat. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Miſsfarbiges Geſicht, Schwäche, Abmagerung, die genoſſenen Speiſen wurden 2 oder 3 Stunden nachher wieder weggebrochen.

5ter Monat. Seit dem 11ten Tage dieſes Monats Unmöglichkeit feſte Speiſen zu ſich zu nehmen.

14. Entſtellte Geſichtszüge, Dahinſinken der Kräfte.

16. Tod, 5 Monate nach dem erſten rechten Erbrechen.

18. *Leichenöffnung.* Der Queergrimmdarm lag tiefer als gewöhnlich; der Magen war mit dem kleinen Lappen der Leber verwachſen, wodurch eine harte, ſcirrhöſe Geſchwulſt gebildet wurde; die hintere Wand des Magens klebte an das Pancreas an; ſie war zum Theil durch die Ulceration, welche in dieſem leztern Organ ihren Siz hatte, zerſtört; das untere Ende des Magens (*l'extremité ſplanchnique de l'eſtomac*) war mit einer eiterartigen, bräunlichten Flüſſigkeit angefüllt.

Mercault, Wittwe von 64 Iahren, hatte ihr Leben mit Spinnen und Feldbau zugebracht. Von ihrem 32. Iahre an hörte die monatliche Reinigung auf, und ſeitdem wurde ihre Geſundheit ſchwan-

kend und durch verschiedene Krankheiten untergraben; im 40ten Iahre hatte sie die Hämorrhoiden, die nicht zum Flusse kamen und ihr sehr heftige Schmerzen verursachten. Seit einigen Monaten befand sich diese Frau besser; ihr hohes Alter veranlaſste sie, ihre Unterkunft in der Salpetriere zu nehmen.

Von den ersten Tagen ihres Eintritts an, litt sie an folgenden Zufällen, die nur mit ihrem Tode aufhörten: Appetitverlust, Aengsten in der Magengegend, mühsame Verdauung, mit Abgang von Blähungen nach unten und oben; Erbrechen eines Theiles der Nahrungsmittel, mit Schleim vermischt; Leibesverstopfung. Einige Zeit nachher, Gefühl von Aufblähen und Brausen in der Magengegend, Abnahme an Kräften und Fleisch.

3ter Monat. Die Verdauung ist erschwerter; heftiger Schmerz im Magen, nachdem sie etwas gegessen hat, Neigung zum Erbrechen, Anstrengungen, selten aber wirkliches Erbrechen; Verlangen nach salzigen Speisen.

4ter Monat. Diese Frau, die immer sehr mäſsig lebte, konnte ihrem Appetit nach salzigen Speisen nicht widerstehen; nach einer Unverdaulichkeit, die mehrere Tage dauerte, vertrug ihr Magen nichts mehr als Wein und Bouillon. Stechender Schmerz in der Magengegend und im linken Hypochondrium; hartnäckige Leibesversto-

pfung; fortdauernder Appetit nach salzigen Speisen.

5*ter Monat*. Verfall der Kräfte; Erbrechen einer flüssigen, grünen, schwärzlichten Materie, die im Halse ein Brennen erregte; wässerige Geschwulst der Unterextremitäten, anhaltende Fieberbewegung, die am Abend stärker war. Gänzlicher Verfall der Kräfte; Kleinmüthigkeit, colliquativer Durchfall; 2 Tage nachher starb sie.

Leichenöffnung. Das große Netz war mehrere Linien stark verdikt, hart, scirrhös und mit den linken wahren Rippen, verwachsen; der Magen aber mit seiner vordern Fläche an den linken Lappen der Leber, und mit der hintern an das Pancreas. Die Hälfte des Pförtners hatte die Dicke eines halben Zolls; die Schleimhaut der Hälfte der obern Magenöffnung war entzündet; gegen den Pförtner zu, war diese Haut schwärzlicht, und ungleich zerstört: einen Theil der Wände, wodurch der Magen an die Leber angewachsen war, fand man gänzlich zerstört.

Lecomte, 63 Iahre alt, kam in die Krankenstube. Seit einigen Iahren, Catarrhhusten, Abnahme der Kräfte. Seit 3 Monaten, Verlust ihres Gatten, heftiger Aerger, Traurigkeit, Schlaflosigkeit, Appetitverlust, seltene Stühle. Einige Tage her, Erbrechen der Speisen, manchmal mit einem schwärzlichten Stoffe vermischt. Das Er-

brechen ist leicht, ohne Schmerzen, und erfolgt, bald unmittelbar, bald eine oder zwei Stunden nach dem Essen; die weggebrochene Materie hinterliess einen sauren Geschmak im Munde; — öfters klebrichter, bitterer, salziger Geschmak. Etwas gespannter, schmerzlicher Unterleib, etwas empfindliche Magengegend; äusserste Abmagerung, schwacher kleiner Puls; trockene, mässig warme Haut; flüchtiges Frösteln. Das hectische Fieber war jezt ausgebrochen.

Eine Frau von 69 Jahren, hatte ihr Leben mit Hüten des Viehes zugebracht. Eine Ziege warf sie durch einen Stoss mit dem Horn, zwischen dem Nabel und dem Ende des Brustbeins, um; demohngeachtet äusserte sich kein bedenklicher Zufall. Seit diesem Unfall ist die Magengegend, bei dem geringsten Drucke, empfindlich.

2 Jahre nachher, (*Eintritt in die Krankenstube*), drückender Schmerz in der Magengegend, an derselben Stelle. Wenn man dahin drükt, fühlt man eine sehr schmerzhafte Geschwulst, die im Durchmesser 2 Zoll hat; harter häufiger Puls; unregelmässiger Frost. (*Erweichender Umschlag 8 Tage hindurch.*)

9ter Tag, seit ihrer Ankunft in die Krankenstube. Die Geschwulst hat sich vergrössert; ist schmerzhafter; man fühlt darin Wärme und Klo-

pfen, und wie man dafür hielt, auch ein Schwappern.

10. Ein kleiner Husten verursachte einige Anstrengungen; die Kranke hatte in der Magengegend ein Gefühl, als wenn etwas zerrissen wäre; alsbald Verminderung der Geschwulst, Gurren im Bauche, flüssige reichliche Stühle, die 2 Tage hindurch fortdauerten.

13. Nur geringe Schmerzen in der Magengegend blieben übrig; gänzliches Verschwinden der Geschwulst; bis zum 35ten Tage befand sich die Kranke immer besser; zuweilen leichtes Frösteln, mit Anfällen von Hitze unterbrochen; dumpfer, beständiger Schmerz in den Hypochondrien, und der Magengegend; sie ass ziemlich, die Stuhlausleerungen waren leicht, aber die Kräfte wollten nicht wieder zurükkehren; äusserste Magerkeit; sie stand alle Tage auf, aber bei der geringsten Bewegung Ermüdung, und eine der Ohnmacht nahe Schwäche.

Im folgenden Monate, Abnahme der Kräfte, vermehrte Magerkeit, anhaltendes Fieber, das des Abends stärker wurde; dürre Haut, lebhafte Hitze; die Kranke konnte nur auf der linken Seite liegen; stärkere Schmerzen in den Hypochondrien und der Magengegend, die sich zur Brust erstrecken; beschwerliches Athemhohlen, rothe Wangen, Beklemmung, besonders wenn die Kranke

aufrecht ſizt; öfters Schluchſen, Borborygmen, ſehr ſtinkende Blähungen; regelmäſsige Stuhlgänge, nach deren Excrezion die Schmerzen in der Magengegend heftiger wurden.

1ter Tag des 4ten Monats. Unmöglichkeit das Bette zu verlaſſen.

6. Stärkere Schmerzen, im ganzen Unterleib; Ohnmacht bei der geringſten Bewegung.

17. Durchfall.

18. Hinfälligkeit, trübe Augen, beſchwerliches Sprechen, rothe, dürre Zunge; wenig Durſt. Am andern Tage Tod.

Leichenöffnung. Die Eingeweide leicht entzündet, und an das Netz und die vordere Wand des Unterleibs angewachſen; die kleine Krümmung des Magens war hart, ſcirrhös, von der Dicke eines Zolls und klebte an den mittlern Lappen der Leber; die hintere Wand des Magens war gleichförmig, ſcirrhös und ſtark mit der groſsen Bauchſpeicheldrüſe vereinigt, die auch ganz ſcirrhös war. Die groſse Krümmung des Magens war mit dem Grimmdarm verwachſen: die Schleimhaut dieſes Eingeweides mit einer ſchwärzlichten, eiterartigen, ſehr ſtinkenden Materie belegt, hatte einen Gang, wodurch man einen Finger ſtecken konnte, der zur kleinen Krümmung führte. Die Milz, die Nieren waren nicht verändert: in der Bruſt fand man auch nichts bemerkenswerthes.

Adour, 71 Iahre alt, gab sich mit Gelbfärben der Kaninchenhäute ab. (Das Quecksilber macht einen Bestandtheil dieser Farbe aus.)

(*Sie kam in die Krankenstube.*) Seit 11 Monaten, Schmerzen in der Nabelgegend, der steigend zunahm.

Im verflossenen Winter litt sie an der Verdauung; Erbrechen einer schwarzen, grünen Materie mit Magenschmerzen, die öfters wiederkamen.

Seit einigen Tagen hatte sich der Magenschmerz verlohren; beschwerliches, mühsames Athemhohlen, schmerzhaftes Hypochondrium der rechten Seite; beim Befühlen bemerkte man eine Verhärtung, die sich längs den falschen Rippen der linken Seite hin erstrekte; in der Nabelgegend, wo sich zuerst die Schmerzen äusserten und wovon die Kranke den Ursprung ihres Uebels herleitete, fühlte man auch eine Verhärtung.

20*ter Tag ihrer Ankunft in der Krankenstube.* Die Gegenden des Magens und des Nabels sind schmerzhafter, das Athemhohlen beschwerlicher, das Schlingen schwierig.

24. Sehr heftige Schmerzen im rechten Hypochondrium, trockene Zunge, heftiger Durst.

25. Aeusserste Schwäche, Bläße des Gesichts, entstellte Gesichtszüge.

29. Erbrechen einer schwarzen Materie; abwechselnd Frost mit Schweiß.

31. Tod.

Leichenöffnung. Der rechte Lappen der Leber erſtrekte ſich über die falſchen Rippen hinaus, und hatte eine ſolche Gröſse, daſs der Pförtner aus ſeiner Lage und vorne gedrükt war, ſo daſs er zwiſchen dem Nabel und dem Rükgrate lag. In der Leber fand man einige, gleichſam ſpeckige Stellen; auf den Lebergefäſsen zeigten ſich 2 ziemlich groſse Drüſen. Die Gallenblaſe enthielt 50 kleine vieleckige Steine. Der Gallengang hatte die Weite der Harngänge. Das Verrücken des Pförtners hatte dem Magen eine faſt ſenkrechte Richtung gegeben: der erſtere zeigte eine harte, ſcirrhöſe Geſchwulſt; beim Zerſchneiden fand man ein ſchwammichtes, callöſes, ſchwärzlichtes Geſchwür.

Die rechte Lunge war mit den benachbarten Theilen leicht verwachſen; die linke aber ſo ſtark mit der Rippenwand der Bruſthaut, daſs ſie zerriſs, noch ehe man die Verwachſungen zerſtören konnte.

Sechs und zwanzigſte Gattung. *Gedärm-Entzündung.*

Erſte Art. *Hitzige Gedärm - Entzündung.*

Eliſabeth Marinier, 36 Iahre alt, mit einer ſtarken Leibesbeſchaffenheit, hatte mehrere leich-

te Bruftaffektionen gehabt; feit 10 Tagen flofs ihre Reinigung wie gewöhnlich.

1ter Tag der Krankheit. Sie wufch die Füfse in lauem Waffer; bald darauf fehr heftige Schmerzen über dem Nabel, gefpannter Unterleib, etwas häufiger Pulsfchlag, Hitze der Haut: (*Krampfftillendes Tränkchen, aus Vitrioläther, Pomeranzenblüthen-Waffer und Eibifchfyrup; erweichendes Klyftier.*) Etwas Schlaf.

2. Nachlaffung; Abends Anfall, etwas häufiger Puls, Leibesverftopfung, Dyfurie, kalte Füfse. (*Gerftenwaffer mit Effigfyrup.*)

4. Abends klebrichter Mund, fehr ftarke Hitze, harter, zufammengezogener, etwas häufiger Pulsfchlag; in der Nacht, fehr heftiger Schmerz, Borborygmen, und fchmerzhafter Unterleib, dafs die Kranke kaum den erweichenden Ueberfchlag vertragen konnte; Kälte der Unterextremitäten.

5. Sehr rothes Geficht, manchmal Neigung zum Erbrechen; einmal wirkliches Erbrechen einer fehr geringen Menge gelblichter Materie; gefpannterer, empfindlicher Unterleib; harter, voller, häufiger Pulsfchlag; Aderlafs am Arme, mit darauf folgender Erleichterung; Abends fehr ftarker Anfall.

6. Derfelbe Zuftand, beftändig kalte Füfse. (*Molken, übrigens die vorigen Arzneien.*

7. Sehr merklicher Nachlafs, Harnen; die

Kranke wollte aufstehen; Abends sehr heftiger Anfall.

8. Mindere Leibschmerzen; weniger fieberhafte Bewegungen; sehr feuchte Haut: man erlaubte Pflaumen; reichliches, leichtes Harnen.

9. Einmal freiwilliger Stuhlgang, kein Anfall; von dem folgenden Tage an, Apyrexie, Genesung.

Charlotte, 30 Iahre alt, litt seit mehreren Monaten an dem weissen Fluss. Sie erhizte sich und tauchte die Füsse in kaltes Wasser; alsbald Stocken der Leucorrhea; Durchfall; in der Nacht, Frost, Hitze, Leibschmerzen.

2ter Tag der Krankheit. Heftiger, fixer Schmerz in der Nabel- und Unterbauchsgegend; Gefühl von brennender Hitze im Unterleib, Meteorismus, Verstopfung.

4. Sehr empfindlicher Unterleib, schwacher Puls, mässige Hitze; im Bade Schwäche, darauf etwas Nachlass; geringer Schweiss in der Nacht. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup, laues Bad.*)

5. Die Leibschmerzen erstrecken sich bis zur Magengegend, Gurren im Bauch, etwas reichliches Harnen mit Brennen. (*Erweichende Fomentation über den Unterleib.*)

6. Vermehrung der Schmerzen; Kälte, Tor-

por der Unterextremitäten, Gefühl von Erdrosselung, sehr schwacher Puls.

7. Nachlafs, etwas Schlaf. (*Erweichendes Klystier, Aufgufs von Lindenblüthen mit Eibischsyrup.*)

9. Im ganzen Unterleibe verbreitete Schmerzen; convulsivische Bewegungen der Gesichtsmuskeln, schlafsüchtiger Zustand; Schlummersucht, die ganze Nacht hindurch.

10. Geringe Exacerbation, mit darauf folgendem Schlaf von mehreren Stunden; ein freiwilliger Stuhlgang; Menstruation. Die Nachlassung dauerte in den folgenden Tagen fort; den 13ten beobachtete man einen kleinen Abscess (*dépôt*) an der Schaam; den 17. gab man ein Abführmittel; die Gesundheit stellte sich dann schnell wieder her.

Marie Iosephe, 72 Iahre alt, hatte verschiedene Anfälle von zufälliger Gicht, die ein Zusammenziehen mehrerer Finger verursacht hatten; habituelle Krämpfe; leichte Schmerzen im Leibe seit 8 Tagen, freiwillige Ermüdung, Uebelbefinden, verminderter Appetit.

1*ter Tag der Krankheit.* Kälte, Frost, Ohnmacht, Kolik. (*Alcohol, geistiges Melissenwasser.*) Die Leibschmerzen sind stärker; Durchfall seit 2 Tagen; die Kolik verminderte sich stufenweise in den folgenden Tagen; Gefühl von Schwäche,

Kopfſchmerzen, leichte, unordentliche Anfälle von Froſt; die Excretionen hatten ihren gewöhnlichen Gang wieder, und die Kranke glaubte genefen zu ſein.

8. Heftiger Froſt, Kolik, Erbrechen, Stuhlausleerungen, brennender Durſt.

9. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Morgens, Froſt, Kopfwehe über den Augenhöhlen, bitterer Mund; gelbe Zunge, ſtarker Durſt; freiwilliges oder durch die geringſte Menge Getränks erregtes Brechen; geſpannter, ſchmerzhafter, empfindlicher Unterleib, beſonders in der Gegend des Grimmdarms und über dem Nabel; manchmal Stiche, Borborygmen, ein Gefühl von Brennen im Unterleib; kleiner, etwas harter und häufiger Pulsſchlag, lebhafte Wärme der Haut; häufige Stühle, Stuhlzwang, ſeltenes Harnen, mit Brennen.

10. Vermehrung der Zufälle, Unmöglichkeit ein Klyſtier bei ſich zu behalten; Nachmittags Anfall, rothes Geſicht, Erbrechen einer gelblichtgrünen, ſehr ſtinkenden Materie. (*Klyſtiere von Honig und Bingelkrautaufguſs; erweichende Fomentationen; Aufguſs von Eibiſch mit Eſſigſyrup zum Getränk.*)

14. Das Klyſtier bewirkte einige Ausleerung; etwas Linderung, leichteres Harnen. In der Nacht ſehr ſtarke Hitze mit darauf folgendem Fröſteln.

15. Nachlafs, erhobenerer Pulsfchlag; einige Stuhlgänge. In der Nacht geringer Schauer, Magenfchmerzen, Eckel, Schluchfen, Erbrechen.

16. Gefpannterer Unterleib, Meteorifmus, Borborygmen, fehr ftarke Hitze, brennender Durft; kleiner, fchwacher Puls, manchmal ausfetzend. Mittags, Anfall; Abends, Aufhören des Erbrechens, häufige Stühle, leichtes Harnen: das Getränk blieb bei ihr; Schlaf.

17. Leichter Anfall; in der Nacht fehr lebhafte Leibesfchmerzen, freiwillige Stühle, ruhiger Schlaf.

18. Kein Magenwehe, feuchte, fchleimige Zunge; weicherer, etwas empfindlicher Unterleib.

20. Keine Schmerzen; Appetit. Die Kranke gieng mit blofsen Füfsen auf dem Pflafter; alsbald Froft, beiffende Hitze, Schluchfen, Eckel, brennender Durft; fehr gefpannter, fchmerzhafter Unterleib; Borborygmen, die die Gedärme fo in Bewegung fezten, dafs man fie an den Wänden des Unterleibs fühlen konnte.

21. Erbrechen einer gelben, grünen, fehr ftinkenden Materie, fchwacher, zufammengezogener, aufetzender Pulsfchlag; äufferfte Schwäche; Stühle mit Stuhlzwang: das Erbrechen hörte am Abend auf. (*Diefelben Arzneien.*)

22. Nachlafs. (*Senfumfchlag an die Füfse.*)

23. Apyrexie; weicher Unterleib; leichtes Harnen, minder häufige Stuhlgänge.

24. Wiedergenesung, die sich in die Länge zog und mühsam war.

Langlois, 62 Jahre alt, von schwacher Konstitution, führte ein unthätiges Leben; habituelle Leibesverstopfung.

5*ter Tag der Krankheit.* Die Kranke wurde in die Krankenstube gebracht; hartnäckige Leibesverstopfung, seit 12 Tagen; freiwilliges Erbrechen, oder durch die geringste Menge Flüssigkeit erregt; anhaltende Uebelkeiten, gespannter, sehr empfindlicher Unterleib, kleiner, zusammengezogener, etwas häufiger Pulsschlag.

6. Aeusserste Schwäche; Unmöglichkeit Klystiere beyzubringen; sie konnte nur einige Minuten im Bade bleiben.

7. Das Erbrechen war am Abend gemäſsigter; am 10ten Tage hatte es aufgehört; aber die Schmerzen und Spannung des Unterleibs dauerten fort.

10. Weicher Unterleib, ohne Schmerz, vom gröſsern Umfang, aber ohne Auftreibung.

13. Der Pulsschlag, der sich erhoben hatte, wurde klein, schwach, kraftlos; Leibesverstopfung.

15. Zweimal reichlich Stuhlgang; vermehrte Schwäche; des andern Tages, Tod.

Leichenöffnung. Ergiefsung einer eiterartigen Flüſſigkeit in dem Unterleib; der Darmkanal von einer sehr grofsen Menge Koth ausgedehnt, seine Wände fast in ihrem ganzen Umfange entzündet, an einigen Stellen brandig.

Elisabeth Cherelin, unverheirathet, von 37 Iahren, hatte einen heftigen Aerger gehabt; seitdem Unterdrückung des Monatfluſſes; im folgenden Frühjahre, unregelmäſsiges Wechselfieber, das während des Sommers aufgehört hatte; im Herbste kamen die Anfälle wieder; sie dauerten seit ohngefähr einen Monat.

1*ter Tag der Krankheit.* Während des Anfalls, Kopfschmerzen über den Augenhöhlen, trockene Zunge, bitterer Mund, Durst, Schmerz in der Magengegend, Schmerz und Empfindlichkeit in dem ganzen Unterleibe, der ein wenig aufgetrieben war; stinkende Stuhlgänge; Beklemmung, trockener Husten.

2. Fortdauer des Fiebers und der übrigen Zufälle; Abends um 6 Uhr Anfall; sehr unruhige Nacht.

3. Nach dem Anfall dauerte die beiſsende Hitze fort. (*Abkochung von Gerste mit Essigsyrup.*)

5. Rauhe Zunge, mit einem gelben Beleg an den Rändern, weicherer Unterleib; während des Anfalls, sehr heftige Zufälle, häufiges Erbrechen, freiwillig oder durch das Getränk erregt.

9. Schmerz, Spannung und Empfindlichkeit des Unterleibes waren sehr vermehrt; glühender Durst; Aufhören des Erbrechens; starker, stinkender Durchfall; sehr schwacher Puls, scharfe Hitze; Schorf an der Gegend des Steifsbeins; Abends Anfall.

12. Trokne, schwarze Zunge; stinkender Athem, Verfall der Kräfte, wäsrige Geschwulst der Unterschenkel.

14. Entstellte Gesichtszüge, misfärbiges Gesicht, Hinfälligkeit der Kräfte, kein Frost, aber sehr starker Anfall.

17. Kleiner, häufiger Puls; sehr heftige Leibschmerzen; Abends Verschlimmerung, seufzendes Schreien, traurige Vorgefühle; Tod.

19. *Leichenöffnung.* Ergiessung einer kleinen Menge gelblichter Flüssigkeit im Unterleib; blasse Gedärme, mit einigen Brandflecken; die Gekrösdrüsen mehr als gewöhnlich entwickelt, einige davon waren roth; die Häute der Gallenblase und die Galle selbst hatten ihre Farbe verlohren; die Milz war von minderem Umfange.

Eudes, 65 Jahre alt, war schon, von ihrer Kindheit an, öfters der Kolik und freiwilligem Erbrechen unterworfen; seit dem Ausbleiben des Monatlichen, wurden die Kolikanfälle häufiger, und durch den geringsten Diätfehler erregt; habitueller, fixer Schmerz im Unterleib; öfters Verstopfung von mehreren Tagen.

Seit einigen Tagen, schwankende Gesundheit, Appetitverlust; nichts destoweniger hatte sie Leibesöffnung.

1ter Tag der Krankheit. Erkältung; Frost mit Hitze untermischt, Kopfweh, Borborygmen; Leibschmerzen; in der Nacht, Uebelkeiten, Schluchsen, Anstrengungen zum Erbrechen, häufiges Aufstoſsen, Vomituritionen.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Sehr bitterer Mund, schleimige Zunge, gespannter, praller, etwas empfindlicher Unterleib; fixer, manchmal stechender Schmerz am Nabel und den 2 Gegenden des Grimmdarms; sehr schmerzhaftes kitzelndes Gefühl in der Magengegend; die geringste Menge Getränks erregt stärkere Uebelkeiten; Schluchsen, Erbrechen einer geringen, sehr stinkenden, gelben, wie Exkremente aussehenden Flüssigkeit; seltnes Harnen, schwacher, zusammengezogener, etwas häufiger Pulsschlag. (*Erweichendes Cataplasma, Klystier, das der Kranken nicht beizubringen war, Aufguſs von Leinsaamen*

mit Salpeter und Essigsyrup.) Nachmittags sehr geringe Exacerbation.

4. Stärkeres Erbrechen, lebhaftere Schmerzen, ruhige Nacht. (*Mohnsaamensyrup*, *Aufguss von Lindenblüthen.*)

5. Ausser den Leibschmerzen, klagte die Kranke auch über Lendenschmerzen; stärkere Fieberbewegung, grösserer Unterleib, Trommelsucht, sehr heftiger Durst.

6. Erbrechen im Bade; saures, stinkendes Aufstossen, Schluchsen; verzehrender Durst, schwächerer Puls; Abends, heftigere, stechende Schmerzen; empfindlicherer Unterleib.

7. Ohnmacht im Bade, allgemeine Kälte, Verfall der Gesichtszüge, stinkender Athem; die Kranke klagt nur über die Schmerzen in den Lenden; gespannterer, tönenderer, etwas empfindlicher Unterleib; kaum fühlbarer Puls, mühsames Athemhohlen. Um 2 Uhr verschlimmerte sich die Krankheit: entstelltes Gesicht, Gefühl von allgemeiner Kälte, sehr schwacher Puls; Abends Stummheit, kein Schluchsen, keine Uebelkeiten, keine Schmerzen; äusserste Schwäche; Kälte der Glieder, häufiges, hohes Athemhohlen; Tod in der Nacht.

9. *Leichenöffnung.* Die Wände des Unterleibs sehr angespannt und von der grünlicht blauen Farbe, die sich seit dem Tode eingestellt hatte, begränzt.

Beim Oeffnen des Unterleibs ſtach man in die dicken Därme: es entwickelte ſich eine groſse Menge ſehr ſtinkender Luft; das Netz, die Häute der Därme waren blauroth; man wickelte die Därme auseinander und öffnete ſie an verſchiedenen Stellen, es ergoſſen ſich viel Gas und flüchtige Excremente. Das Ende der Krümmung des Grimmdarms, das ſich in den Maſtdarm verliert, war ein wenig erweitert; es war ſtark durch ſeine hintere Wand mit den angränzenden verdikten, harten Theilen, verwachſen. An der Vereinigung des Grimmdarms mit dem Maſtdarm bemerkte man eine ſcirrhöſe Geſchwulſt, die man öffnete: an dieſer Stelle war der Darmkanal ſo verengert, daſs nur ein Federkiel durchgebracht werden konnte; das innere dieſer Verengerung hatte alle Merkmale einer ſcirrhöſen Exulceration; oberhalb befand ſich eine groſse Menge Koth, die dieſes Hinderniſs nicht überwinden konnte. Indem man dieſe ſcirrhöſe Geſchwulſt von dem Zellgewebe, wodurch ſie an die Wände der Beckenhöhle angewachſen war, trennen wollte, floſs ein bis zwei Unzen ſtinkender Eiter heraus.

Beobachtungen über die organiſchen Krankheiten der Därme.

Louiſe Andreat, 34 Iahre alt, . . .

In ihrem 29. Lebensjahre, hatte sie eine sehr schwere hitzige Krankheit, die sich durch wäſsrige Hautgeschwulst, (anasarca) endigte. Diese verlohr sich von selbst: seit dieser Zeit, war sie beständig krank und litt an folgenden nach und nach entstandenen Zufällen.

Unmittelbar nach der von selbst erfolgten Heilung des Anasarca, kamen Brustzufälle: Atnemhohlen, Husten, Auswurf, Niesen verursachten der Kranken viele Leiden. Ein Monat verfloſs, die Brustzufälle hörten auf; Schmerz in der Brust, besonders beim Husten; kurzes Athemhohlen; fixer Schmerz in der Nabelgegend.

Die Kranke fiel 3mal auf die linke Seite: die Lendengegend dieser Seite blieb immer schmerzhaft; 3 Monate verflossen, ohne daſs sie aufrecht sitzen konnte, ob sie gleich aufstand und zum Troz des Schmerzes auf- und abgieng.

Unterdrückung des Monatlichen seit mehreren Monaten; Blutverlust durch den After, der 3 Monate lang dauerte; die Blutung hörte auf, der Monatfluſs erschien wieder, aber minder stark. Durchfall: der Abgang war gelb, grün, grau, weiſs; an die Stelle des Durchfalls kommt ein graulicher Ausfluſs aus der Schaam; nach mehreren Monaten hört dieser Ausfluſs auf; ein Wechselfieber stellt sich ein, die Menstruation erscheint wieder.

Diese Aufeinanderfolge krankhafter Erschei-

nungen endigte sich durch colliquativen Durchfall, der ein Iahr nachher, die Kranke zum Grabe brachte. Die Exkremente gingen nur mit den heftigsten Schmerzen ab; sie waren mit schleimigen Materien und häutigen Stücken vermischt; in den lezten 2 Tagen verlohr sie eine grosse Menge Blut mit den Stuhlgängen.

Leichenöffnung. 2 Drittheile der dünnen Därme lagen in der Beckenhöhle; der Anfang des gewundenen Darms (*ileon*) war schwarz, in der Schleimhaut zeigte sich ein krebshaftes Geschwür. Die Leber war grau, roth, weiss; diese leztere Farbe war herrschend.

Die beiden Lungen waren so stark mit den Rippen verwachsen, dass das Gewebe dieser Organe eher zerriss, als man die Verwachsungen trennen konnte.

Das Herz hatte fast ein Drittheil seines gewöhnlichen Umfangs verlohren.

Eine Frau von 55 Iahren, kam in die Krankenstube im Herbsttrimester des Iahres 8. Sie war immer sehr gesund gewesen; seit 6 Monaten hatte sie einen Blutverlust durch den After, was sie für Hämorrhoiden hielt: Abmagerung, Appetitverlust, Abnahme der Kräfte; sie klagte nie über andere Schmerzen, als über flüchtige und sehr geringe Anfälle von Kolik. 3 Tage nach ihrer

Ankunft in die Krankenstube, wurde sie vom Schlag gerührt und starb des andern Tages. Das Gehirn zeigte nichts bemerkenswerthes; keine Ergiessung, weder in den Höhlen dieses Organes, noch am Grunde des Schädels; aber man war sehr erstaunt, ein breites, krebshaftes Geschwür, das fast den ganzen Mastdarm einnahm, zu finden; der Rest dieses Darms und der linke Theil des Grimmdarms waren röthlicht, violett, gleichsam brandig; die Harnblase, die Gebährmutter waren gesund.

Dritte Ordnung.

Phlegmasien der Drüsen, des Zellgewebes und der Substanz der Eingeweide.

Neun und zwanzigste Gattung. *Lungenentzündung.*

Erste Gattung. *Einfache Lungenentzündung.*

1*ter Tag der Krankheit.* Marqui, 79 Jahre alt, wurde ohne offenbare Ursache, mit Frost befallen: Schmerz in der Seite, Beschwerlichkeit zu athmen, Husten, sehr lebhafte Hitze, sehr unruhige Nacht.

2. Beklemmung, schmerzhaftes Athemhohlen, heftiger Schmerz in der rechten Seite der falschen Rippen; häufiger Husten; mit Blut ver-

mischter Auswurf, Bitterkeit im Munde, Trockenheit der Zunge, harter, häufiger Pulsschlag.

3. Nachmittags waren die Beschwerden des Athemhohlens und der Brustschmerz geringer; kein Blutauswurf. (*Brustblumenaufguss. h*).

4. Minder harter Pulsschlag, schleimige Zunge. (Das Glaubersalz in Wegwartendecoct aufgelösst, verschaffte einige Stühle.) Der Anfall ververmehrte den Brustschmerz; im Anfang der Nacht, reichlicher Schweiss; Schlaf.

5. Leichter, schleimiger, dicker Auswurf; geringe Fieberbewegung; kein Anfall; Aufhören des Schmerzes.

6. Bloss ein wenig Oftmaligkeit im Pulse ist noch übrig; das Athemhohlen ist frei; der Auswurf von guter Beschaffenheit.

7. Genesung.

1*ter Tag der Krankheit.* Eine Frau von 55 Iahren, niedergedrükt von Arbeit und Nachtwachen, legte sich zu Bette: allgemeine Müdigkeit, Uebelbefinden, heftiger Schmerz in der rech-

h) Im Original heisst es *Eau des quatre fleurs.* Es ist ein Aufguss mit siedendem Wasser über 4 der vermeintlichen Brustblumen, namentlich der flores Altheae, Malvae, Verbasci und Papaveris rhoeados. Dies wird den Ausdruk Brustblumenaufguss, der im Verlauf noch öfter vorkommt, rechtfertigen.

ten Seite der Bruſt, durch Einathmen vermehrt; Beklemmung.

3. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Fixer, tiefer Schmerz, leichter Auswurf; Armaderlaſs mit darauf folgender Erleichterung; Abends Anfall. (*Bruſttrank, Iulep.*)

6. Blaſſes Geſicht, rothe Wangen, ſtarke Beklemmung, ſehr heftiger Bruſtſchmerz; ſchmerzhaftes Huſten, Auswurf mit Blut; häufiger und ein wenig harter Pulsſchlag, dünſtende Wärme der Haut.

6. Nachlaſs, reichliches Harnen, geringer Anfall; Schlafloſigkeit.

8. Apyrexie, geringer Huſten, einiger Schleimauswurf; kaum merkbarer Anfall; gaſtriſche Unreinigkeiten.

9. Aufhören des Bruſtſchmerzes, freies Athemhohlen, Abends Fieberbewegung.

12. Man gab ein Abführmittel. Geneſung.

Lebrun, 65 Iahre alt, war Catarrhalzufällen, beſonders ſeit ſeinem Aufenthalte in der Salpetriere, unterworfen.

1*ter Tag der Krankheit.* Beim Aufſtehen vom Bette, erkältete ſie ſich: alsbald Froſt, der bis am Abend fortdauerte, mit darauf folgender Hitze, die die Nacht hindurch anhielt.

2. Morgens, fixer Schmerz in der rechten

Seite der lezten falſchen Rippen; Auswurf mit Blut vermiſcht, öftere Wiederkehr der Fieberhitze.

4. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Schleimige, etwas trockene Zunge, demohngeachtet Appetit. (*Bruſtblumenaufguſs.*)

5. Der Schmerz breitete ſich aus; leichter, etwas roſtfarbiger Auswurf; die Kranke, die mit bloſsen Füſsen auf dem Boden ſich aufhielt, bekam Fieberfroſt mit darauf folgender Hitze, die bis in die Nacht fortdauerte; der Bruſtſchmerz wurde begränzt; häufigerer Huſten, ſchwieriger Auswurf, beſchwerliches Athemhohlen, etwas harter, häufiger Pulsſchlag.

6. Röthe der Wangen; gelber, mit Blut vermiſchter Auswurf, Anfall. (*Bruſttrank; Bruſtjulep.*)

8. Nachlaſs der Zufälle, minder heftiger Bruſtſchmerz; geringere Beklemmung.

9. Die Kranke fühlt nur noch beim Huſten Schmerzen; dicker, ſchleimiger Auswurf, manchmal mit Blut vermiſcht; kaum fieberhafter Pulsſchlag.

11. Blos ſchleimiger Auswurf.

12. Aufhören des Schmerzes; Geneſung.

Varietät. Entzündung der Lungen und des Brustfells mit fleischartiger Verhärtung. (Carnification.) (Pleuroperipneumonia.)

Geoffroi, 75 Iahre alt, öfters Brustzufällen unterworfen, war von einem einfachen Catarrh genesen; die Nacht war ruhig und der Schlaf fest.

1*ter Tag der Krankheit.* Kaum war er aufgestanden, so überfiel ihn Frost mit darauf folgender sehr heftiger Hitze; die Beklemmung liess Erstickung befürchten, drückender Schmerz an den lezten falschen Rippen der rechten Seite; Abends erregte Fleischbrühe Erbrechen einer gelblichten, bittern Materie; in der Nacht äusserste Beklemmung und Beschwerlichkeit zu athmen; trockener, den Schmerz vermehrender Husten.

2. Häufigerer Husten, schaumichter, stark mit Blut vermischter Auswurf; mindere Beklemmung; wenig gefärbtes Gesicht; starker, häufiger Puls, Durst, Unruhe.

3. Die Kranke fühlte fast keinen Brustschmerz mehr; nach der Wurzel hin schwarze Zunge; Schlummersucht, stärkere Beklemmung, unterdrükter Auswurf. (*Brusttisane, Looch.*)

4. Voller, erhobener, häufiger Pulsschlag, seltener, mit Blut vermischter Auswurf; in der Nacht, stechender Schmerz; kein Anfall.

5. Verschlimmerung aller Zufälle; unterdrükter Auswurf; sehr starker Anfall; gefärbtes

Gesicht; der Auswurf erschien wieder und hörte von neuem die Nacht hindurch wieder auf; gänzlicher Verlust der Sinne. (*Blasenpflaster.*)

6. Die Bronchien füllten sich mit Schleim, der nicht ausgeworfen werden konnte, an; kalte Schweisse im Gesicht; Tod.

Leichenöffnung. Die Rippenfläche der rechten Lunge zeigte, an dem Orte, wo die Kranke den Schmerz gefühlt hatte, eine häutige, grünlichte Concretion; der grosse Lappen war ganz fleischartig; die andere Lunge mit Schleim angefüllt.

Elisabeth Oreft, 47 Iahre alt, mit einem reizbaren Temperament, war Mutter von 12 Kindern gewesen; ihr Gewerbe sezte sie dem Dampfe der Salpetersäure und den zarten Flocken, die beim Auszupfen der Kaninchenhaare herumflogen, aus; sie leidet öfters an der Brust und hat habituellen Husten.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Hitze, fixer Bruſtschmerz, der durch Husten ärger wird, Beklemmung.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Rothes Gesicht, rothe Wangen, fixer Schmerz in der linken Seite der Brust; häufiger, schmerzhafter Husten, mit Blut vermischter Auswurf; Nachmittags Anfall. (*Brusttrank.*)

7. Aeusserste Beklemmung; Blasenpflaster auf die schmerzende Stelle. (*Brustjulep.*)

15. Kein Anfall; reichlicher Schleimauswurf; die Nacht hindurch, Schweiss, vorzüglich an der Brust und zwischen den Schultern; der Puls war noch fieberhaft.

23. Wenig Beklemmung; Schmerz zwischen den Schultern, wenn die Kranke hustet; dikker, schleimiger Auswurf; oftmaliger Pulsschlag, lebhafte Hitze der Haut; Schweiss die Nacht hindurch. Die Blasenstelle eitert stark und wurde über einen Monat unterhalten. Fortdauer des Schmerzes in der linken Seite der Brust, Husten, schleimiger Auswurf, fieberhafter Puls, partielle Schweisse.

3 Monate nachher, Abmagerung; Unmöglichkeit auf der linken Seite zu liegen; Brustschmerz, kurzes Athemhohlen; Beklemmung, Husten, besonders in der Frühe, dicker, weisslicher, bitterer, salziger, übelriechender Auswurf; lebhafte Wärme der Haut, die trocken und rauh anzufühlen ist; manchmal unregelmässige, flüchtige Schauer, sehr oft des Abends und die Nacht über; lebhaftere Hitze, häufigerer Pulsschlag; allgemeiner Schweiss, örtlich an der Brust zwischen den Schultern; kurzdauernder Schlaf; Erwachen mit Auffahren; Herzklopfen, Keichen, wenn die Kranke die Stiege steigt oder schnell geht; entfärbtes Gesicht, rothe Lippen, angegrif-

fene, wankende Zähne, bleiches, gleichsam ulcerirtes Zahnfleisch; beständiger Durst, schwierige Verdauung, nach dem Essen, drückender Schmerz in der Magengegend; abwechselnd Nachlass, der Hoffnung zur Wiederherstellung giebt, mit darauf folgender Verschlimmerung, die den Tod befürchten läst.

1*ter Tag der Krankheit.* Legrand wurde mit Frost und darauf folgendem sehr heftigen Fieber befallen.

2. Heftiger Schmerz an der rechten Seite der Brust; Beklemmung, beschwerlicher, doch einiger mit Blut vermischter Auswurf; Verschlimmerung, sehr rothe Wangen.

5. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Die Zeichen gastrischer Unreinigkeiten bestimmten den Gebrauch eines Gran Brechweinsteins, wodurch die Verstopfung gehoben wurde. (Alle Zufälle verminderten sich, aber die Beklemmung war noch eben so stark.)

6. In der Frühe fühlte sie wenig mehr den Brustschmerz; am Abend aber kehrte er eben so heftig wie zuerst, wieder zurük. (*Brustblumenaufguß, Iulep.*)

7. Ein wenig aussetzender Pulsschlag; am Abend inneres Frösteln.

8. Vermehrte Zufälle; grelle Stimme; nach der Anwendung des Blasenpflasters, noch ehe es

würken konnte, sagte die Kranke, daſs sie keine Schmerzen mehr habe.

9. Aufgetriebener Unterleib; freiwilliger Erbrechen; öfters Ohnmacht, Sprachloſigkeit.

10. Noch etwas gefärbte Wangen; Kälte der Glieder.

11. Tod.

Leichenöffnung. Die Rippenfläche der rechten Lunge war mit einer Pſeudomembran umkleidet, und die 3 Lappen derſelben zuſammen verwachſen; die oberen $\frac{3}{4}$ waren von der Conſiſtenz der Leber; die linke Lunge hatte einige geringe Verwachſungen, übrigens aber war ſie geſund.

Chambon, 71 Iahre alt, niedergedrükt von Gram, über den Verluſt ihres Hausgeräthes und den Tod eines Freundes, für den ſie die zärtlichſte Sorgfalt hatte: ſeitdem verfolgte ſie der Gedanke ihres nahe bevorſtehenden Todes überall.

1*ter Tag der Krankheit.* Sehr heftiger Froſt, ſehr ſtarke Hitze; Gefühl von Abgeſchlagenheit in allen Gliedern; heftigere Schmerzen in der Magengegend und unter den rechten falſchen Rippen. (Erbrechen einer ſehr ſchwarzen Materie, bitterer Geſchmak, ſtarker Durſt); harter, häufiger Pulsſchlag, uuwillkührliches Harnen.

2. Rothes Geſicht, ſtärkere Beklemmung,

ſchwärzlichter, mit Blut vermiſchter Auswurf. (*Bruſtblumenaufguſs*, *Iulep.*)

4. Stärkere Zufälle; das Aderlaſs war von keiner Linderung.

5. Aufhören des Schmerzes, obgleich die Beklemmung gröſser war; raſſelndes Athemhohlen; roſtfarbiger Auswurf in der Frühe, unterdrükt am Abend; die Verſtopfung wich auf ein Brechmittel; die Kranke verbreitete einen ſtinkenden Geruch.

6. Auftreibung des Unterleibes, groſses und häufiges Athemhohlen; Tod in der Nacht, am 5ten Tage nach ihrer Ankunft in der Krankenſtube.

Leichenöffnung. Unten in der äuſſern Fläche des groſsen Lappen der rechten Lunge ſand man eine Pſeudomembran; die Subſtanz dieſer Lunge war von der Conſiſtenz der Leber, und ihr Gewebe ſchien mit dem dieſes leztern Eingeweides gleichartig.

Uebrigens fand ſich noch folgendes Bemerkenswerthe. Im Anfang des Herbſtes im Iahr 5. wurde dieſe Frau mit heftigen Schmerzen in der Magengegend befallen, mit öftern Erbrechen einer gallichten Materie. Im Nordſpital wurde ſie wieder hergeſtellt; aber ſeitdem litt ſie an Unverdaulichkeit; ſie konnte keine Hülſenfrüchte vertragen, obgleich der Reiſs, ſelbſt in groſser Menge, ihr gar keine Beſchwerden verurſachte. Die

Leber war gesund, die Häute der Gallenblase noch 3-mal dicker als gewöhnlich, und enthielten 3 Loth veränderter, eiteriger Galle, 2 eierförmige, glatte, an der Oberfläche wie polierte, Steine von der Gröſse eines Taubeneies.

Varietät. Pleuroperipneumonie mit Brand. (Sideration.)

1ter Tag der Krankheit. Vallet, 63 Iahre alt, wurde Nachmittags um 3 Uhr mit Frost am Rücken, befallen; heftiger Schmerz an der rechten Seite der Brust, schmerzhaftes Athmen, Beklemmung.

2. Trockener Husten.

3. Beschwerlicher Auswurf und in geringer Menge; äusserster Durst.

5. Stärkere Beklemmung, Unmöglichkeit liegen zu bleiben; sehr lästiger Auswurf einer schleimigen, eiterartigen, mit Blut vermischten Materie.

7. Krächzendes Sprechen, Aderlaſs ohne Erleichterung. (*Brusttrank, Iulep.*)

8. Dürre, dunkelrothe Zunge; stechender Schmerz; unterdrükter, minder häufiger Pulsschlag. Abends härterer, stärkerer, häufiger Puls; äusserster Schmerz und Beklemmung.

9. Aussetzender, besonders am Abend unregelmäſsiger Puls; verwirrte Ideen, Flockenlesen.

10. Tod, am 5ten Tage nach dem Eintritt in die Krankenstube. Die Kranke war während ihrer Krankheit mehrmalen am Tage zu Stuhle gegangen.

Leichenöffnung. Die linke Lunge gesund; die rechte aber hatte Verwachsungen mit dem Herzbeutel; die äussere Fläche war mit einer Pseudomembran umkleidet; das Parenchyma dieses Eingeweides hatte die weiche Consistenz eines Breyes. In seinem Innern fand man kleine Eitersäcke (*Vomicae*), die eine eiterartige, mit Blut vermischte, dem Auswurf ähnliche, Materie enthielten.

Cloel, 64 Iahre alt, hatte öfters Brustkrankheiten: Frost; Schmerz in der linken Seite der Brust, Schwerathmigkeit; Husten, mit Blut gefärbter Auswurf; dieselben Zufälle in den folgenden Tagen, Anfälle.

16*ter Tag der Krankheit.* (*Eintritt in die Krankenstube.*) Anhaltender Brustschmerz, bleifarbenes Gesicht, blaue Wangen, dicker, eiterartiger Auswurf. (Gastrische Zufälle, die den Gebrauch eines Brechmittels bestimmten.)

17. Verschwinden der gastrischen Zufälle; Zunehmen der Brustzufälle, der Schmerz zog sich auf die rechte Seite der Brust.

20. Allgemeiner Frost; am andern Tage, zusammengezogener kleiner Pulsschlag; dürre,

schwärzlichte, zitternde Zunge; sehr beschwerlicher Auswurf. (*Stärkende Mixtur, Brustjulep.*)

22. Röchelndes Athemhohlen; Hinfälligkeit, Unterdrückung des Auswurfs, Röcheln, Tod.

24. *Leichenöffnung.* Mit Blut gefärbte seröse Ergiessung in den Brusthöhlen; Pseudomembran an der rechten Lunge; die linke Lunge war mit der Rippenwand der Brusthaut in ihrem ganzen Umfange verwachsen; die Substanz der Lungen war aufgetrieben, ihre Farbe dem Fleisch ähnlich, und man konnte sie mit der gröfsten Leichtigkeit zerreifsen.

Die Bronchien waren mit Schleim angefüllt.

Zweite Art. *Gastrische Lungenentzündung.*

Depargi, 52 Iahre alt:

1ter *Tag der Krankheit.* Frost, Schlummersucht; beim Erwachen, Hitze, heftiger Schmerz unter den rechten, falschen Rippen; in den folgenden Tagen, Anfälle, Röthe der Wangen.

Zufälle der Lungenentzündung.	*Gastrische Zufälle.*	*Gemeinschaftliche Zufälle.*
6. Stechender Schmerz in der rechten Seite der Brust, beschwerliches	Klopfender Schmerz im Kopfe; teigiger, bitterer Mund; gelblicht belegte	Starke Hitze der Haut; voller, häufiger Puls; Anfall des Abends. Das

Athmen, Husten, Schleimauswurf.	Zunge; Drükken in der Magengegend.	Brechmittel bewirkte reichliche Ausleerungen.

7. Des Morgens, Verminderung der Zufälle; Nachmittags wurden sie eben wieder so heftig; Abends Uebelkeiten; in der Nacht freiwillige Schweifse und Erbrechen. (*Brustjulep.*)

8. Des Morgens Nachlafs; ein wiederhohltes Brechmittel leerte nach oben grüne, dicke Materie aus; schwächerer Anfall als an den vorigen Tagen.

9. Leichterer, rostfarbiger Auswurf; häufiger Husten; nach dem Anfall sehr ausgezeichneter Nachlafs; freiwilliger Stuhlgang.

12. Leichterer, reichlicher, dickerer Auswurf; feuchte Zunge, starkes Harnen, kein Anfall.

Der Mund blieb noch bitter, die Zunge dik, man verordnete ein Abführungsmittel am 24ten und 28ten.

Eine Frau von 67 Iahren, durch Mifsbrauch geistiger Getränke geschwächt, hatte mehrere Brustanfälle.

1*ter Tag der Krankheit.* In der Nacht, Frost, starke Hitze; Brustschmerz, beschwerliches Athemhohlen, Husten.

2. Röthe des Gesichts; kleines häufiges Athemhohlen; Beklemmung; fixer, heftiger

Schmerz in der rechten Seite der Bruſt; Huſten; harter, häufiger Pulsſchlag; Kopfſchmerzen über den Augenhöhlen, weiſslicht belegte Zunge, bitterer Mund. Das Brechmittel bewirkte Erbrechen einer gelblichten, mit ein wenig Blut vermiſchten Materie.

3. Violette Wangen, groſses, häufiges Athemhohlen; häufiger Huſten; mit Blut vermiſchter Auswurf; ſtarker Durſt, Eckel; Nachmittags Anfall.

5. Das Brechmittel verſchaffte einige Stühle; Nachlaſs in allen Zufällen.

6. Ausgebreiteterer Bruſtſchmerz, leichter, ſchleimiger Auswurf; gaſtriſche Zufälle.

10. Apyrexie; kein Anfall am andern Tage.

13. (*Gelindes Abführmittel.*) Herſtellung.

Bernard, 61 Iahre alt, hatte ſeit ihrem 30ten Iahre einen Gebährmuttervorfall; ſeit 18 Monaten zeigte ſich ein habitueller, bald weiſser, bald rother Ausfluſs, der vor 14 Tagen, nach einer zu lange angehaltenen Arbeit und einer Erkältung, ſtokte; ſeit dieſer Zeit befand ſie ſich in einem ungewiſſen Zuſtande der Geſundheit.

1ter Tag der Krankheit. Um 4 Uhr Abends Froſt bis 7 Uhr; Schmerz in der linken Seite der Bruſt; Huſten, beſchwerliches Athemhohlen; ſtarke Hitze, heftige Kopfſchmerzen; bitterer

Mund, Durst, Uebelkeiten, Aengsten in der Magengegend. In den folgenden Tagen fast die nemlichen Zufälle; die Anfälle wurden aber schwächer.

6. Mit Blut vermischter Auswurf; die Kranke ging in die Krankenstube; Anfall.

7. Ein Gran Brechweinstein bewirkte Erbrechen und einige Stühle.

8. Verminderung der gastrischen Zufälle; Abends allgemeine Besserung; Ausdünstung, Schlaf die Nacht hindurch.

9. Brustschmerz, der sich bis zur Schulter erstrekte; kein Blut im Auswurf; etwas Schweiss in der Nacht.

10. Am Abend verschlimmerten sich alle Zufälle; sehr unruhige Nacht.

11. Ein wiederhohltes Brechmittel bewirkte 3 Stühle; ruhigere Nacht.

12. Leichter, schleimiger Auswurf; die gastrischen Zufälle dauern immer fort; Exacerbation des Abends.

13. Sehr beträchtliche Anstrengungen zum Husten; einige Streifen im Auswurf; Ausdünstung, Schlaf.

14. Schleimauswurf; verminderte gastrische Zufälle; Apyrexie.

16. Husten und Brustschmerz waren völlig verschwunden; Genesung.

Pouſſain, 65 Iahre alt, war catarrhaliſchen Zufällen unterworfen.

1*ter Tag der Krankheit*. Um 3 Uhr Nachmittags, heftiger Froſt, Hitze; Schmerz an den rechten falſchen Rippen, Huſten, ſchleimiger Auswurf.

Die Anfälle kamen alle Tage faſt um die nemliche Stunde; am 4ten war der Auswurf mit Blut vermiſcht.

6. Röthe des Geſichts, ſtechender Schmerz; Huſten, harter, häufiger Puls; Gemüthsunruhe, ſchleimige Zunge, bitterer Mund, zuſammengezogener Unterleib, Abends nach dem Anfall, weicher, minder häufiger Puls; feuchte Haut; ſchleimiger Auswurf. (Das Brechmittel bewirkte reichliche Ausleerungen.)

7. Nach dem Anfall war der Nachlaſs nicht ſo ſtark wie geſtern; Schlafloſigkeit. (*Bruſtblumenaufguſs.*)

8. Vermehrte Zufälle; bitterer Mund, trokkene Zunge, Verſtopfung (*Emetiſirter Trank.*), einige Stühle; auf den Anfall folgte ein ziemlich ſtarker Nachlaſs; reichlicher Schweiſs und Urin die Nacht über.

9. Nur ein Anfall, ſo wie am folgenden Tage.

10. Die Zufälle, obſchon geringer, halten doch noch an; am Abend zweimal freiwilliger Stuhlgang; dicker, reichlicher Urin,

11. Sehr ſtarker Schweiſs; der Schmerz in der Seite hat ſich faſt ganz verlohren; ſchleimige Zunge, bitterer Mund; man verordnete ein gelindes Abführmittel, was am 18. wiederhohlt wurde; von nun an ſtörte nichts mehr den Gang der Geneſung.

Heron, war ſchon ſeit langer Zeit mit dem Hüftwehe gequält: man hatte ein Blaſenpflaſter auf den Kopf des Wadenbeins gelegt.

1ter Tag der Krankheit. Bei ſeinem Erwachen blieb er im Bette ohne Bekleidung liegen, und ſezte ſich dem Eindrucke der kalten Zugluft aus: Abends, Huſten, Beklemmung; in der Nacht, heftiger Schmerz, an den erſten falſchen Rippen; ſchmerzhafter Huſten, ſtarke Hitze.

2. Röthe der Wangen; gelblicht belegte Zunge; ein Gran Brechweinſtein bewirkte Erbrechen einer gelben, grünen Materie; Abends Auswurf mit Blut gefärbt.

3. Sehr läſtiger Huſten, der Uebelkeiten verurſachte; ſtechender Seitenſchmerz, trockene, ſchwärzlichte Zunge; harter, häufiger Pulsſchlag. (*Bruſtblumenaufguſs.*)

5. Das Brechtränkchen bewirkte einige grünlichte Stühle. Aeuſſerſte Beklemmung, ſchwächerer Puls während der Exacerbation.

7. Kurzes Athemhohlen, vermehrte Beklemmung; Auswurf mit Blut vermischt. (*Brusttrank.*)

9. Des Morgens, Nachlass; der Anfall machte den Zustand der Kranken so bedenklich, als an den vorigen Tagen.

10. Leichterer dicker, schleimiger Auswurf; die gastrischen Zufälle nahmen überhand; der Anfall war gering.

11. Am Nachmittag, Beklemmung; stärkerer Brustschmerz; der Puls war schwach und zusammengezogen; Neigung zum Schlaf.

14. Merkbares Besserbefinden, dicker, gelblichter Auswurf; sehr geringer Anfall.

15. Nur beim Husten fühlte die Kranke Schmerzen; feuchte Zunge, Apyrexie.

19. Die Kranke befand sich wohl; sie ärgerte sich; der Anfall ward sehr heftig.

20. Alles kehrt in die vorige Ordnung zurük, und die Genesung erfolgte schnell.

Eine Frau von 63 Iahren, Mäklerin, hatte öfters catarrhalische Zufälle.

1ter Tag der Krankheit. Nach dem Abendessen, Frost mit Entkräftung; Erbrechen einer gelben, bittern Materie; Durchfall; Schmerz in der Magengegend und der rechten Seite der Brust; häufiger Husten, schmerzhafter, seltner Auswurf.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Rothes

Gesicht, schaumiger, etwas gelber Auswurf; der Schmerz war zwischen der ersten und siebenten Rippe; häufigerer Pulsschlag; Nachmittags Anfall.

3. Geringer Frost.

6. Entfärbtes Gesicht; kleines, häufiges Athemhohlen; stärkerer Schmerz in der Magengegend; sehr beschwerlicher, grüner Auswurf; schwächerer Puls. (*Ein Gran Brechweinstein, Brustjulep.*)

7. Starker, grüner Durchfall; unterdrükter Auswurf; Nachmittags, Erschrecken bei dem Anblik eines Epileptischen; kurz darauf Tod.

Leichenöffnung. Die rechte Lunge fleischartig mit einigen eiterartigen, jauchigten Stellen.

Dritte Art. *Faulichte oder adynamische Lungenentzündung.*

Eine Frau, 79 Iahre alt, seit einigen Iahren, mit einem Catarrhalhusten gequält, litt seit einem Iahre ein wenig Beschwerden im Athmen, aber ohne Schmerz.

1ter Tag der Krankheit. Gegen 7 Uhr des Abends Frost, der sich in die Nacht verlängerte; vermehrte Beschwerlichkeit im Athemhohlen; Brustschmerz, Auswurf mit Blut gefärbt.

Zufälle der Lungenentzündung.	*Adynamische Zufälle.*	*Gemeinschaftliche Zufälle.*
2. Beschwerliches Athemhohlen, Beklemmung, Schmerz in der rechten Seite an den falschen Rippen; Auswurf mit Blut gefärbt.	Trokner Mund; dürre, aufgesprungene, braune Zunge; Schwäche.	Anfall am Abend, aber wenig bemerkbar.
3. Stärkere Beklemmung; unterdrükter Auswurf.	— —	Verstopfung.
4. Kleiner, seltner Husten.	— —	Harter, häufiger Pulsschlag.
5. — —	— —	(Ein Gran Brechweinstein bewirkte 3 mal geringen Stuhlgang; Schlummersucht.)
6. — —	— —	Minder heftige Zufälle.

7. Gefärbte Wangen.	Schwarze Zunge, aufgetriebener Unterleib.	— —
8. Aeusserste Beklemmung, kein Husten, der Schmerz erstrekt sich bis zur Nierengegend.	Kleiner, häufiger, unterdrükter Pulsschlag. Hinfälligkeit.	Durchfall; Abends geringer Nachlass.
9. Freieres Athemhohlen, seltner Husten, beschwerlicher Auswurf, minder gefärbtes Gesicht.	— —	Erhobener Pulsschlag. Um 9 Uhr nahm die Kranke mit ausserordentlicher Hastigkeit Bouillon. Sie glaubt zu ersticken, erbricht schwarze, grüne, übelriechende Materie und fällt in einen Zustand von äusserster Schwäche.

10. Unterdrückung des Auswurfs; schwacher, sehr häufiger Pulsschlag; örtlicher, kalter Schweiss; Tod.

Leichenöffnung. Die rechte Lunge war von der Consistenz der Leber und mit Blut vollgepfropft; in den Bronchien fast kein Schleim; die linke Lunge war gesund.

1ter Tag der Krankheit. Franziska, 64 Jahre alt, engbrüstig, fühlte plözlich einen heftigen Schmerzen in der linken Seite der Brust, mit Frost, Angst, Ohnmacht.

2. *(Eintritt in die Krankenstube.)* Oefteres Husten, seltner, zäher, mit ein wenig Blut vermischter Auswurf; sehr grosse Beklemmung; entstellte Gesichtszüge, kaum fühlbarer Puls; Abends kaum merkbarer Anfall. *(Blasenpflaster an die Unterschenkel, Iulep.)*

3. und 4. Erhobener, häufiger Pulsschlag; gefärbtes Gesicht, stärkerer Seitenschmerz; das Rasseln von Schleimanhäufung in den Bronchien, hörte auf; gelblichter, mit Blut vermischter Auswurf; sehr starker Anfall. *(Aderlass, Brustjulep.)*

6. Aeusserste Beklemmung, sehr beschwerlicher Auswurf, mit russiger Materie vermischt; entstellte Gesichtszüge; schwarze, dürre Zunge; sinkender Puls. *(Weinichtes Getränk.)*

7. Kein Husten, fast kein Auswurf; kein Anfall.

8. Irrereden.

9. Röchelndes Athemhohlen, Unterdrückung des Auswurfs; sehr schwacher, aussetzender Pulsschlag.

11. Dahinsinken der Kräfte, Kälte der Glieder; Tod.

Maria Sisande, 70 Iahre alt, catarrhalischen Zufällen unterworfen, wurde mit Frost befallen.

1*ter Tag der Krankheit.* Drückender Schmerz an der rechten Seite der Brust; starke Beklemmung, häufiger Husten, Auswurf mit Blut gefärbt; entfärbtes Gesicht, Angst, trockene, dürre, bräunlicht belegte Zunge. (*Brustjulep, weinichtes Getränk.*)

3. Der Auswurf war nicht mehr gefärbt.

4. Entstellte Gesichtszüge; schwacher aussetzender Pulsschlag; röchelndes Athemhohlen; fast kein Husten, fast kein Auswurf; kein Anfall.

5. Abends Hinfälligkeit; hippokratische Gesichtszüge; Tod.

Eine Frau von 70 Iahren, ward, nach dem Verlust ihres Vermögens, genöthigt, in der Salpetriere ihre Zuflucht zu nehmen; seitdem, schwankende Gesundheit; nach einigen Tagen Uebelbefinden, freiwillige Müdigkeit.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Hitze; örtlicher Schweiſs.

2. Wieder Frost mit heftigem Brustschmerz während desselben; Abends kam sie in die Krankenstube.

3. Heftiger Schmerz in der rechten Seite der Brust; Beklemmung, Husten, mit Blut gefärbter Auswurf; häufiger, erhobener Pulsschlag; trockene, schwärzlichte Zunge; unwillkührliche Stühle; geringe Exacerbation, Schlaf.

5. Wenig Husten, seltner Auswurf, kleineres Athemhohlen; heftigerer Seitenschmerz, empfindlich beim Berühren; an den Rändern etwas feuchte Zunge; keine Stuhlausleerung. (*Blasenpflaster an die schmerzende Stelle, Brustjulep.*)

7. Nichts Bedenkliches; der Puls war voller. Ein Anverwandter besucht sie und spricht mit ihr von Familienangelegenheiten; in der Nacht Irrereden, Furcht vor dem Tode.

8. Einiger rostfarbiger, schwärzlichter Auswurf; misfärbiges Gesicht, stinkender Athem.

Unterdrückung des Auswurfs, röchelndes Athemhohlen; Sprachlosigkeit, Tod.

Vierte Art. *Gallichtfaulichte Lungenentzündung.*

Roussel, 62 Iahre alt, war untröstlich über den Verlust ihres Gatten und ihres Vermögens; dieser Gram verfolgte sie in der Salpetriere, wo sie seit einem Iahre sich aufhielt.

1ter Tag der Krankheit. Nach dem Mittags-

essen, erhizte sie sich im Laufen und kam ganz mit Schweiss bedekt, in ihr Schlafzimmer zurük: Frost, heftige Hitze, kein Schweiss, etwas Schlaf.

Zufälle der Lungenentzündung.	*Gastrische Zufälle.*	*Adynamische Zufälle.*	*Gemeinschaftliche zufällige Symptome.*
2. Dumpfer Schmerz in der rechten Seite der Brust, längs den Befestigungen des Zwergfells.	Bitterer Mund; Gefühl von Schwere in der Magengegend.	— —	Kopfschmerzen.
3. Gefärbtes Gesicht; Beklemmung, beschwerliches Sprechen, mit Blut gefärbter Auswurf, Unmöglichkeit auf der rechten Seite zu liegen.	Kopfwehe an der Stirne, starker Durst, scharfe Hitze der Haut.	Aeusserste Schwäche, braune, rauhe Zunge, übelriechender Auswurf, russige Zähne.	Harter, häufiger Puls; Anfall am Abend.

4. Leicht gefärbte Wangen.	— —	Dürre, schwarze Zunge, unregelmässiger Puls.	Unruhige Träume. (*Brustgetränk*) Das Brechtränkchen verschaffte reichliche Ausleerungen.
	—		

5. Geringer Brustschmerz; minder schwacher Puls, minder bitterer Mund: an den Rändern feuchte Zunge, leichter Schweiss. (*Brustjulep, weinichtes Getränk.*)

6. Häufiger Husten, leichterer Auswurf, heftigerer Brustschmerz; vollerer Puls, ein wenig Schlaf, reichlicher Schweiss.

7. Geringe Beklemmung, freieres Athemhohlen, Leichtigkeit auf beiden Seiten zu liegen, schleimiger Auswurf, wenig Durst, regelmässiger Puls.

8. Stärkerer Brustschmerz als am vorigen Tage, er erstrekte sich bis zur Schulter; teigiger Mund, Rükkehr der Kräfte, geringer Anfall, Schlaflosigkeit.

9. Nur beim Husten fühlt die Kranke noch Schmerzen, blos schleimiger Auswurf, kaum merkbarer Anfall, Schlaf.

10. Freies Athemhohlen, feuchte Zunge, kein Anfall, Genesung.

Delanes, 85 Iahre alt, war, auſſer geringen Unpäſslichkeiten, niemals krank geweſen; ſeit einigen Tagen war der Zuſtand ihrer Geſundheit zweifelhaft.

1ter *Tag der Krankheit.* Nachmittags, Froſt, Hitze, brennender Durſt; Schmerz in der rechten Seite der Bruſt, Beklemmung; Schweiſs in der Nacht.

2. Minder heftiger Froſt, ſtärkere Hitze, beſonders im Geſicht; geringerer Bruſtſchmerz, ſehr ſchmerzhafter Huſten.

3. Verſchwinden des Bruſtſchmerzes, Entkräftung, gröſsere Beklemmung, mit Blut vermiſchter Auswurf; ſehr rothes Geſicht; Schmerz in der Magengegend; bitterer Mund; braune, dürre Zunge; Durſt; entwickelter Pulsſchlag; Verſtopfung.

4. Anfall die Nacht hindurch; einige Stühle. (*Gerſtenwaſſer mit Sauerhonig.*)

5. Geringe Empfindlichkeit in der Magengegend; leichter, ſchleimiger Auswurf; äuſſerſte Beklemmung; ſehr groſse Schwäche; ſehr heftiger Anfall. (*Bruſttrank, Wein.*)

6. Vermehrte Schwäche; minder ſtarker und häufiger Pulsſchlag; Uebelkeiten; minder hefti-

ger Anfall. (Das Brechmittel bewirkte kein Erbrechen, sondern einige Stuhlausleerungen.

7. Beständig rothes Gesicht, beschwerlicheres Athemhohlen, kein Anfall, stärkere adynamische Zufälle, schwacher aussetzender Puls; einige Stühle in der Nacht. (*Julep mit Campher, stärkende Mixtur.*)

8. Hinfälligkeit, übelriechender Athem, angestrengtes Athemhohlen; Fröſteln von 11 bis 2 Uhr, Verwirrung in den Ideen, Röcheln.

9. Tod.

10. *Leichenöffnung.* Die rechte Lunge hatte die Farbe und die Consistenz der Leber: beim Zerschneiden ihres Gewebes, floss eine dicke, mehr graulichte als blutige Flüssigkeit heraus.

Deveux, 68 Jahre alt, hatte seit mehreren Jahren ein Geschwür am rechten Unterschenkel; seit 3 Monaten war es zugeheilt, ohne dass dadurch ihre Gesundheit anfänglich gestört zu seyn schien.

1ter Tag der Krankheit. Frost, Hitze, Schmerz in der Seite der Brust, häufiges Husten, Anfall.

3. Kopfschmerzen über den Augenhöhlen, Bitterkeit des Mundes: das Brechmittel bewirkte reichliche Ausleerungen nach oben und unten.

4. und 5. Entkräftung, verminderte Kopf-

und Bruſtſchmerzen, Beklemmung, ſchmerzhafter Huſten, geringer Anfall. (*Bruſtjulep.*)

6. Beſchwerlicheres Athemhohlen, mit Blut vermiſchter Auswurf, ſtärkere Beklemmung.

7. Dürre Zunge, unerträglicher Durſt; häufiger, minder ſtarker Puls.

8. Hohes, häufiges Athemhohlen, Röthe der Wangen, ſchwarze, dürre, aufgeſprungene Zunge, ſchwarze Kruſten an den Lippen, ruſsige Zähne, übelriechender Athem, ſcharfe Hitze der Haut, unregelmäſsiger Puls. (*Blaſenpflaſter an die Unterſchenkel, Julep mit Campher.*)

9. Bläſſe des Geſichts, Röthe der Wangen: Gefahr der Erſtickung, wenn die Kranke wagerecht liegt; läſtigeres Athemhohlen, ſeltener, gelber, mit Blut vermiſchter Auswurf; ſchwacher, häufiger, unregelmäſsiger Pulsſchlag; Empfindlichkeit des Unterleibs, beſonders der Hypochondrien.

11. Minder beſchwerliches Athemhohlen; regelmäſsigerer Pulsſchlag; ein wenig feuchte Zunge, bitterer Mund; Verſtopfung; minder heftiger Anfall. Das Brechtränkchen verſchaffte mehrere Stühle.

12. Dicker, ſchleimiger Auswurf; ſchleimig belegte Zunge; ſehr ſtarker Anfall; Schlafloſigkeit, Unruhe.

14. Stärkere Zufälle, mit Blut vermischtes Auswurf; leichterer Anfall.

15. Leichtes Athemhohlen, Auswurf von guter Beschaffenheit; mäſsige Wärme der Haut, häufiger, aber erhobener Pulsschlag; die Blasenpflasterwunden roth, die Eiterung reichlich.

17. Apyrexie, Appetit, Genesung.

Gorffroi, 77 Iahre alt, mit einer sehr starken Leibesbeschaffenheit, wohnt seit einem Iahre in der Salpetriere. Seit ohngefehr einem Monat, Verlust des Appetits, Uebelbefinden; die Gesichtsfarbe war etwas gelblicht. Einst empfand sie Morgens unter andern Fieberbewegung, die sich durch lebhaftere Hitze charakterisirte; bitterer Mund; etwas Kopfschmerzen, aber ohne Frost und Hitze.

1ter Tag der Krankheit. Die Kranke ärgerte sich: heftiger Frost; Erbrechen einer gelben, bittern Materie; starke Hitze. Am andern Tage war sie sehr entkräftet und in einem Zustande von Schlummersucht.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Rückenlage, kein Kopfwehe; rothes Gesicht, gelblicht belegte Zunge, empfindliche Magengegend, das rechte Hypochondrium schmerzhaft; voller, harter Puls; Beklemmung, heftiger Schmerz in der Brustbeingegend. Abends Anfall, Gefühl von

Schwäche; rötheres Gesicht, vorzüglich der Wangen und des Kinns; braune, trockene Zunge, lebhafte Hitze der Haut; stärkere Beklemmung; Husten, einiger schleimiger Auswurf.

4. Sehr braune Zunge, sehr starker Schmerz in der Magengegend; Nachmittags Anfall; die linke Wange röther; Husten, der den Schmerz am Brustbein erwekt; einiger, schmerzhafter, grünlichter, blutiger Auswurf.

5. Bitterer Mund, weisslich belegte Zunge; vermehrte Beklemmung; häufiger, schwächerer Puls; Verstopfung. Das Brechmittel bewirkte einige stinkende Stühle. Schlummersucht; grüner, stinkender Auswurf während des Anfalls.

6. Hinfälligkeit, minder entwickelter Puls, scharfe Hitze, sehr gefärbtes Gesicht; kein Auswurf.

7. Anfall, worauf ein wenig Schlaf folgte; schleimiger Auswurf: Beklemmung; Gefühl eines Gewichts am untern Ende des Brustbeins.

9. Nachlass, feuchte Zunge, entwickelterer Pulsschlag; leichter Auswurf; kaum empfindliche Magengegend, aber immer drückender Schmerz am Brustbein, vermehrt durch den Husten.

10. Zur Zeit des Anfalls, Kälte der Füsse mit darauf folgender Hitze; Schweiss; rothes Kinn und Wangen. Am andern Tage leichtes Nasenbluten.

13. Fortdauer des drückenden Schmerzes, der das Athemhohlen sehr lästig macht, vorzüglich wenn die Kranke horizontal liegt; einiger, schleimiger Auswurf, ziemlich feuchte Zunge, leichter Anfall.

14. Appetit und Kräfte kehren nicht zurük. Kälte der Füsse, die mehrere Stunden dauerte, mit darauf folgender anfallsweiser Hitze; Röthe des Gesichts; mindere Beklemmung; für sich entstandene Stuhlausleerungen. Dieselbe Kälte in den folgenden Tagen. (*Brusttrank.*)

18. Die Kranke stund auf; der Puls blieb häufig; Beklemmung, beschwerliches Athemhohlen, wenn die Kranke auf dem Rücken liegt; kurzer, trockener Husten; kein Frost. Am andern Tage, leichtes Nasenbluten mit vorgängiger geringer Kälte der Füsse.

21. Frost am Rücken, welcher darauf allgemein wurde; lebhafte Hitze, häufiger, harter Pulsschlag; stärkere Beklemmung; die linke Wange, so wie das Kinn gefärbt; häufigeres Husten mit einigem, bitteren, salzigen, weissen, dicken, eiterartigen Auswurf. Abends neuer Frost; zusammengezogener, harter, wenig häufiger Pulsschlag. Während der Nacht, örtlicher Schweiss, um den Hals und an der Brust. (*Brust-julep.*)

22. In der Frühe, Husten, reichlicher, die

cker, eiterartiger Auswurf, mit darauf folgender Erleichterung; kein Schlaf, gelinder Schweifs am Kopf. (*Bruſttrank*, *Waſſer mit Wein.*)

24. Schleimiger Auswurf, gröſsere Beklemmung; Abends leichte Exacerbation; Verſtopfung.

27. Dicker, undurchſichtiger, graulichter, übelriechender Auswurf, am Tage mit leichten Streifen; häufiger, ſchmerzhafter Huſten; partieller Schweifs.

26. Minder ſtarker, ſchaumiger Auswurf; minderes Drücken in der Gegend des Bruſtbeins; Rükkehr der Kräfte; beſtändig häufiger, ein wenig geſpannter Puls; Kälte der Füſse.

28. Sehr ſtarker, dicker, undurchſichtiger, nicht ſchaumiger, mit ein wenig Schleim vermiſchter Auswurf; geringer, trockener Huſten. Nachmittags, Hitze, häufiger Puls. Dieſer fieberhafte Zuſtand dauerte die ganze Nacht fort, worauf allgemeiner Schweiſs folgte.

29. Leichter, ſchleimiger Auswurf; wenig Beklemmung.

In den folgenden Tagen, zeigte der etwas ſtarke Auswurf nichts eiterartiges; der drückende Schmerz am Bruſtbein war verſchwunden; die Kranke konnte auf allen Seiten liegen. Abends kein Fieberanfall mehr; die Kräfte ſtellten ſich wieder ein; endlich völlige Herſtellung. (Man verordnete Milch.)

Dreifsigfte Gattung. *Leberentzündung.*

Erfte Art. *Oberflächliche Leberentzündung.*

Maria Driard, 67 Iahre alt, hatte fehr unordentlich ihre Reinigung gehabt; im 45ten Iahre blieb fie aus. Von da an, dumpfer Schmerz am rechten Hypochondrium, mit Anfchwellung; häufige Kolikanfälle, erfchwerte Verdauung, habituelle Verftopfung.

Vor einem Iahre verfchwand diefer Schmerz: Gelbfucht, Leucophlegmafie, Bauchwafferfucht; Herftellung nach 4 Monaten durch eine angemeffene Behandlung; verfchiedene Rükfälle des Schmerzes im Hypochondrium; läftige, langfame Verdauung; beftändiger Durft, geringe Beklemmung, befchwerliches Athemhohlen, ftufenweife Abnahme der Kräfte, gefpannter Unterleib, beim Berühren empfindlich; feltenes Harnen, Verftopfung.

Seit einem Monat, entfärbtes Geficht, vermehrte Beklemmung, fchwacher, zufammengezogener Puls; im Umfange vergröfferter, gefpannter, tönender Unterleib; Borborygmen, leichtes, undeutliches Schwappern; wäfsrige Gefchwulft der Füfse, Schlaflofigkeit; feltenes Harnen mit ziegelfarbenem Bodenfaz. Diefe Zufälle nahmen ftufenweife mit abwechfelnden Nachlaffungen, zu; endlich unterlag die Kranke.

Leichenöffnung. Das Bauchfell und die äussere Haut des Darmkanals, waren leicht entzündet. Das ganze Zellgewebe des Unterleibs war aufgeblasen und mit Luft angefüllt. Ergiessung einer kleinen Menge seröser Flüssigkeit zwischen den Windungen der Gedärme.

Die Leber hatte nicht den gewöhnlichen Umfang; die Gallenblase sehr klein, zusammengeschrumpft; der Gallengang ganz obliterirt.

Eine Frau von 71 Iahren, war öfters krank gewesen; sie hatte öfters heftige Anfälle von Kolik und Kopfschmerzen.

Im 46. Iahre hatte sie die Bauchwassersucht wovon sie vollkommen hergestellt wurde. Seitdem heftigere und häufigere Kolikanfälle; anhaltender, drückender Schmerz im Unterleib, besonders in der rechten Seite; sie hatte ein Gefühl, das sie mit der Bewegung des Kindes im Unterleib, während der Schwangerschaft, vergleicht.

Im 70. Iahre, Schlagfluss, der sich mit halbseitiger Lähmung der rechten Seite endigte.

Endlich starb sie an einem völligen Schlagfluss.

Leichenöffnung. Lymphergiessung in der linken Seitengehirnhöhle. Die Gruben des Hinterhauptbeins enthielten eine grosse Menge röthlicher Flüssigkeit. Die rechte Lunge war mit der Rippenwand des Brustfells verwachsen; ihr Gewebe

hatte die Consistenz der Leber. Die linke Lunge hatte einige geringe Verwachsungen. Der mittlere Lappen der Leber war von der Grösse des grossen Lappens; dieser hatte kaum die Hälfte seiner gewöhnlichen Grösse.

An den falschen Rippen fand man eine Balggeschwulst, die 5 bis 6 Zoll im Durchmesser hatte, über die falschen Rippen sich weg erstrekte, und die rechte Niere ganz platt gedrükt hatte; ihre Häute waren größtentheils unregelmäfsig verknöchert; im Innern enthielten sie eine weisse, durchsichtige, etwas zähe Flüssigkeit. Der Queergrimmdarm war etwas von seiner gewöhnlichen Stelle gewichen. Die dünnen Därme waren in die Beckenhöhle gepresst.

Ein und dreissigste Gattung. *Nierenentzündung.*

Dritte Art. *Nierenentzündung von Steinen.*

Leclerc, 43 Iahre alt, hatte eine sehr heftige Nierenentzündung ausgestanden. Während dieser Krankheit, die 3 Monate dauerte, brach sie alle Nahrung weg. Darauf, flüchtige, leichte Schmerzen in den Nierengegenden; 2 mal hatte sie eine Harnverhaltung; auf die zweite folgte ein Abgang von Harnsteinen; seit dieser Epoche, war der Urin oft mit kleinem Sand vermischt.

Seit 2 Iahren sind die Nierenschmerzen lebhafter und häufiger.

Vor einem Monat empfand sie einen Schmerz, als wenn man mit einem Zwikbohrer in die rechte Niere bohrte. Zur nehmlichen Zeit fühlte sie einen fremden Körper, der seinen Ort veränderte. Der Nierenschmerz ward seitdem erträglicher; aber ein wenig tiefer, gegen den obern Theil des Harngangs hatte sie sehr heftige Schmerzen, wo die Kranke eine Geschwulst zu haben glaubte. Seltenes Harnen.

Seit einigen Tagen, heftigere Schmerzen in den beiden Nierengegenden, vorzüglich in der rechten, so wie in der Hüftgegend. Lästigere Harnstrenge. Drückender Schmerz in den Zeugungstheilen. (Bäder, Emulsionen, stärkende Arzneien, mäfsigten augenbliklich die Zufälle.)

Endlich wurde der Puls sehr schwach, hippocratische Gesichtszüge; Tod.

Leichenöffnung. Die Leber mit Blut angefüllt, und vom gröfseren Umfange, als gewöhnlich.

Von auſſen schienen die Nieren gesund; indem man die rechte entzwei schnitt, fand man in dem Nierenbecken 2 kleine, eyförmige, unregelmäfsige Konkrezionen. Die linke Niere, die Harngänge und die Urinblase waren unverlezt.

Die Gebährmutter scirrhös, ihre zugehörigen Theile aber unversehrt.

Fumée, Wittwe von 55 Iahren, hatte, seit

einer in ihrem 30. Iahre ausgehaltenen Operation, Beſchwerden im Harnen. Vor und nach dem Urinlaſſen hatte ſie heftige Schmerzen.

Im 53. Iahre, ſtand ſie eine ſchwere Krankheit aus. Seitdem waren die vorigen Zufälle heftiger; Gefühl von zitternder Bewegung in der linken Lendengegend; heftigere Schmerzen, wenn die Kranke ſizt oder ſteht; beim Liegen im Bette ſind ſie geringer. Häufige Neigung zu uriniren, trüber Harn.

Zwei Iahre nachher, vermehrte Beſchwerden im Harnen, ſchmerzhafter, empfindlicher Unterleib: es ſtellte ſich etwas Fieber ein; unregelmäſſige Anfälle von Froſt.

15*ter Tag ihres Eintritts in die Krankenſtube.* Sehr heftige Leibſchmerzen; nach dem Abgang einiger Winde mäſsigten ſie ſich; das Fieber hält an.

19. Häufiges Aufſtoſsen, aufgetriebener Unterleib, unterdrüktes Harnen, Verſtopfung.

20. Sehr angelaufener Unterleib, Beklemmung, kaum wahrnehmbarer Pulsſchlag; Kälte der Unterextremitäten; kalter, örtlicher Schweiſs; Tod.

22. *Leichenöffnung.* Der Unterleib war durch eine groſse Menge Luft ausgedehnt; eiterartige Ergieſsung in der Höhle des Unterleibs; alle Därme brandig, unter ſich und mit den Wänden des Unterleibs verwachſen; 5 bis 6 Unzen ſeröſer Flüſſigkeit in einer durch die eigenthümliche Haut der

linken Niere, gebildeten Balggeschwulst; das obere Drittel dieser Niere ganz zerstört. Die Harngänge und Blase vollkommen gesund.

Zwei und dreissigste Gattung. *Rheumatismus.*

Erste Art. *Geschwindlaufender Rheumatismus.*

Eine Frau von 45 Jahren, war unordentlich menstruirt. Sie erkältete sich; sogleich Schmerz in der linken Lendengegend, der durch die geringste Bewegung des Rumpfes sich vermehrte.

3*ter Tag der Krankheit. (Eintritt in die Krankenstube.)* Derselbe Schmerz, lebhafte Wärme der Haut, häufiger Puls, Durst. Abends, vermehrte Zufälle. *(Lindenblüthabsud mit Essigsyrup.)*

5. Etwas Schweifs, Nachlafs der Zufälle; der rechte Arm sehr schmerzhaft, vorzüglich wenn die Kranke sich bewegen will.

8. Aufhören des Lendenschmerzes, beim Berühren empfindlicher, über alle Muskeln der Brust ausgebreiteter Schmerz; Beklemmung, harter, häufiger Puls; sehr lebhafte Hitze.

9. Gleiche Zufälle; flüchtige Schauder, sehr starke Kopfschmerzen.

11. Reichlicher Schweifs; Schlaf.

15. Sehr merkbarer Nachlafs, kaum fieberhafter Puls, mäfsige Hitze; einige, flüchtige Schmerzen in den Unterextremitäten.

17. Kein Schmerz. Die Kranke befand sich auf dem Wege der Genesung.

Manete, Krankenwärterin in der Salpetriere, von zärtlicher Leibesbeschaffenheit, hatte einen chronischen Catarrhalhusten; sie war öfters krank und liess häufig zur Ader. Seit anderthalb Monat hatte sie einen Durchfall, der vor 14 Tagen aufgehört hatte.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Hitze; Betäubung oder Einschlafen des rechten schmerzhaften Arms. Zwei Brechmittel bewirkten Erbrechen einer schleimigen Materie. Am 4ten Tage zog sich der Schmerz in die Lendenmuskel: lebhafte Hitze, häufiger, ein wenig gespannter Puls. (Die Kranke hatte von Zeit zu Zeit das Gefühl einer Kugel, die sich von der Magengegend gegen den Hals erhob, beschwerliches Athemhohlen mit Furcht vor Erstickung.)

7. Flüchtiger, anomalischer Ausschlag der Haut; er verminderte sich vom morgenden Tage an.

11. Abschuppung der Haut; Schmerz, geringe Betäubung, Anschwellen der rechten Hand. Da die Kranke im Bade war, lästiges Spannen der Brust, Beklemmung: in den folgenden Tagen brachte das Bad die nehmlichen Erscheinungen hervor.

18. Aufhören der Betäubung der Hand;

Apyrexie; reichlicher Schweifs, Schlaf, allgemeines Iucken.

20. Der Nachlafs dauerte fort.

24. Sie fezte fich der frifchen Luft aus: lebhafter Schmerz, Anfchwellung der linken Seite des Halfes; keim Iucken.

26. Reichliche Stuhlausleerungen, erregt durch ein wenig Cichorien, die die Kranke afs.

30. Aufhören des Halsfchmerzes; Rükkehr des Iuckens.

In den folgenden Tagen war das Iucken fehr läftig, befonders während der Nacht; es erfchienen auch Bläschen (*Phlyctaenae*), aber ohne Fieber.

42. Alle diefe Zufälle find verfchwunden, und die Kranke ward hergeftellt.

Zweite Art. *Chronifcher Rheumatismus.*

Bardon-Denife, 77 Iahre alt, war in der Salpetriere erzogen worden und brachte ihr Leben mit Arbeiten in den untern, feuchten, dumpfen Stuben zu. In ihrem 39ten Iahre, hörte die monatliche Reinigung auf und fie ftand um diefe Zeit eine fehr fchwere Krankheit aus; feitdem, herumziehende Schmerzen in allen Theilen des Körpers; der Kopf, vorzüglich am Scheitel, ift öfters fchmerzhaft; die Schmerzen wurden faft habituell; fie vermehrten fich bei Veränderungen des Wetters; im Sommer waren fie unerträglicher und wur-

den im Herbst und Winter sehr heftig; sie sind zuweilen so stark, dass die Kranke genöthigt ist, das Bette zu hüthen.

1ter *Tag.* Frost, Schmerz in den Muskeln des Schenkels, der Lenden, lebhafte Wärme der Haut.

2. Uebelkeiten, freiwilliges Erbrechen, unmögliche Ortsveränderung.

3. (*Ankunft in der Krankenstube.*) Gefärbtes Gesicht, Schmerz am Scheitel des Kopfs, der beim Berühren ärger wurde; sehr heftiger Schmerz in den Lenden, Schenkeln, der durch die Bewegung des Rumpfes und der Unterextremitäten stärker wurde; häufiger, harter Puls; Frost, mit dazwischen kommender anfallsweiser Hitze, an den Rändern feuchte Zunge, Durst; sehr heftige Schmerzen während der Nacht. (*Brustblumenaufguss mit Eibischsyrup.*)

4. Nachlass am Morgen, aber die Nacht hindurch heftigere Zufälle als gestern; ein wenig Schweiss. (*Aufguss von Mentha mit Eibischsyrup.*)

7. Gemässigtes Kopfweh, minder schmerzhafte Bewegung des Rumpfes und der Glieder, sehr scharfe Schmerzen der Schenkel in der Nacht, dünstende Haut. (*Abführende Salze.*)

8. In der Frühe Nachlass, kaum fieberhafter Puls, flüchtige Schmerzen in verschiedenen Ge-

genden des Körpers, etwas Leibschmerzen, Schweisse.

9. Die Kranke wollte gehen, aber sie fühlte ihre Beine zu schwach. (*Lindenblüthaufguss mit Essigsyrup.*)

11. Gemässigte Schenkelschmerzen; in den andern Theilen sind die Schmerzen flüchtig; augenbliklich, aber sehr heftig.

13. Ein Abführungsmittel bewirkte reichliche Ausleerungen; Schlaf, starker Schweiss.

15. Apyrexie; die Kranke hatte nur noch gelinde, habituelle Schmerzen. Einige Tage nachher verliess sie den Krankensaal.

Amour, 64 Iahre alt, war immer sehr gesund gewesen. In ihrem 42. Iahre, Ausbleiben der monatlichen Reinigung; kurz darauf, Mutterbeschwerden, gegen die man reichlich Aderlässe, Bäder und Einspritzungen anwendete; endlich verordnete man ein Cauterium am Arm. Hierauf spürte die Kranke fast anhaltende Schmerzen in den Gliedern. Oefters leiden die Brustmuskeln; manchmal eine so starke Beklemmung, dass die Kranke zu ersticken befürchtet, Herzklopfen, Angst in den Präcordien etc.

1*ter Tag*. Zwist, heftiger Zorn, sehr starke Kolik, blutige Stühle, beschwerliches Athemhohlen, Angst in der Magengegend; Gefühl von Er-

ſtickung, die der Kranken kaum, deutlich zu ſprechen, zuläſst.

6. Keine Kolik, Verſtopfung ſeit 2 Tagen, Magenſchmerz, äuſſerſte Beklemmung.

7. Vitriolaether mit Meliſſenwaſſer und Eibiſchſyrup verſezt beruhigte die Angſt, den Magenſchmerz, die Beklemmung; die Nacht hindurch Unruhe. (*Aufguſs von Yſop mit Eſſigſyrup zum Trank.*)

8. Sehr merkbarer Nachlaſs, leichteres Sprechen, gelinder Schmerz in der Magengegend; in den folgenden Tagen befand ſich die Kranke in ihrem vorigen, habituellen Zuſtande, und wollte den Krankenſaal verlaſſen.

30. Nachmittags Froſt; ſehr heftige Schmerzen in den Knien, beſonders im rechten; Angſt in den Präcordien, Beklemmung, Herzklopfen; harter, häufiger Puls; lebhafte Wärme, flüchtiger Schweiſs, in der Nacht.

31. Das Leiden zog ſich in die Muskeln der rechten Seite der Bruſt; der Schmerz vermehrte ſich durch den Huſten, das Einathmen, die Bewegung und Berührung; dünſtende, ſehr warme Haut.

32. Der Schmerz erſtrekte ſich auf die Halsmuskeln; Anfall, des Nachmittags.

33. Sehr gefärbtes Geſicht; gelb belegte Zunge, die Wände der Bruſt äuſſerſt empfind-

lich; sehr schmerzhaftes Einathmen, Herzklopfen, Abends waren die Unterleibsbedeckungen sehr schmerzhaft und empfindlich.

34. Alle Muskeln der vorderen Gegenden des Unterleibs und der Brust leiden, besonders die der rechten Seite, auf der die Kranke die Decke nicht vertragen kann; Schläfrigkeit. Unruhe die Nacht hindurch.

35. Sehr heftiger Kopfschmerzen, angeschwollene, glänzende Augen; teigiger Mund, Durst; harter, zusammengezogener Puls. Nachmittags allgemeine Erkältung mit darauf folgendem Kopfwehe über den Augenhöhlen; gefärbteres Gesicht, brennende Hitze, häufiger Puls, Herzklopfen; die linke Seite des Rumpfs schmerzhafter als die rechte.

37. Nachlass; wenig Beklemmung, die Wände der Brust und des Unterleibs sind minder schmerzhaft; der Schmerz zog sich in die Lendenmuskeln. Abends, Zusammenschnürung der Muskeln des Schlundes, Gefühl von Erstickung.

38. Sehr schmerzhafte Füsse, Krämpfe der Unterschenkel, gelinde Schmerzen in verschiedenen Theilen des Rumpfes.

40. Schmerzhaftes Gefühl, das sich von den Füssen bis zum Kopfe, fortpflanzte und Schwindel verursachte.

42. Frost, Hitze, Schmerz in den Schen-

keln. In der Nacht, Husten, Auswurf, Schweiss. Endlich nahmen die Schmerzen stufenweis ab, die Kranke kehrte wieder zu ihrem, vor diesem rheumatischen Anfalle gehabten, leidenvollen Zustande zurük.

Caluhirt, 69 Iahre alt, war immer von einer ansehnlichen Wohlbeleibtheit. (Das Wasser der Seine bewirkte bei ihr beständig den weissen Fluss.)

Unthätiges Leben bis in ihr 35. Iahr: um diese Zeit hielt sie sich auf dem Lande auf, beschäftigte sich leidenschaftlich mit dem Anbau eines Gartens, und stand sehr frühe, troz Nebel und Reif, auf, um darin zu arbeiten. Sie wohnte in einem erst gebauten Zimmer, und wurde kurz darauf von einem hitzigen Rheumatismus befallen, der sich über alle Muskeln des Rumpfes verbreitete. Seitdem spürte sie häufig, besonders bei dem Wechsel der Iahreszeiten, leichte flüchtige Schmerzen in den Gliedern und den Muskeln des Rumpfes.

Niedergedrükt von Kummer und Dürftigkeit, war sie, vor 3 Iahren, genöthigt, in die Salpetriere zu gehen, wo sie eine äusserst feuchte Stube (*Dortoir*), bewohnte.

Einige Monate nach ihrer Ankunft in dem Spital, Schaamlippenbruch. Die Schmerzen wur-

den steigend stärker und anhaltender; sie nahmen vorzüglich die Muskeln des Rumpfes ein.

Im lezten Winter ging sie, troz der heftigen Kälte und ihres Schmerzes aus, ermüdete sich sehr, schwizte und sezte sich dem Schneien aus: darauf wurden die Schmerzen heftiger, sie konnte sich nicht von der Stelle bewegen; habituelles Unvermögen, den Urin zu halten.

Während der Hitze des folgenden Sommers hatten sich die Schmerzen gelindert. Blutiges Harnen, das 8 Tage dauerte, ohne daſs die Kranke weder in den Nierengegenden, noch in der Harnblase Schmerzen empfand; das Blut floſs mit dem Urin ohne Beschwerden.

Endlich, bei Rükkehr des Herbstes, wurden die Schmerzen lebhafter, die Nebel machten sie unerträglich; die Kranke kam in die Krankenstube und hatte folgende Zufälle:

Schmerzen, in allen Muskeln der Brust, dergestalt, daſs nach dem Ausdrucke der Kranken, sie in einem doppelten Schraubstok eingepreſst zu seyn glaubte; diese Schmerzen vermehrten sich, durch Berühren, Husten, starkes Einathmen, und durch die geringste Bewegung des Rumpfes; beim Wechsel der Witterung und Annäherung der Nacht werden sie ärger und mäſsigen sich nach einem reichlichen Schweiſs; manchmal breiten sie sich bis zu den Gliedern aus; krampfhafte Bewegun-

gen, häufige Krämpfe in den Unterextremitäten. Die Haut ist warm, der Puls häufig, oft gespannt, die Verdauung erschwert, und das Unvermögen, den Urin zu halten, habituell.

3ter *Tag ihrer Ankunft in die Krankenstube.* Man verordnete die flüchtige Quajaktinktur, die sie aber nicht vertragen konnte.

5. *Aufguss von Lindenblüthen mit 20 Tropfen Laudanum zum Getränk.* Reichlicher Schweiss während der Nacht, mit sehr merkbarer Erleichterung.

7. Die Schmerzen waren wieder so heftig wie vorher. Man wiederhohlte das nemliche Getränk; die Kranke fand etwas Linderung darauf.

Dieses Leiden dauerte mehrere Monate hindurch fort, ohne dass etwas die heftigen Schmerzen, die die Kranke ausstand, lindern konnte; demohngeachtet bekam der Magen wieder etwas Kraft und im Frühling konnte die Kranke in ihr Dortoir zurükgeschikt werden.

I. B. Fleuri, 32 Iahre alt, hatte bis ins 23. Iahr, um welche Zeit seine Frau starb, einer dauerhaften Gesundheit genossen. Während der 5 ersten Monate, die auf diesen Todesfall folgten; äusserste Betrübniss, Verwirrung der Ideen, Neigung zum Selbstmord. Man rieth ihm zur Armee

zu gehen, wo er, ein Iahr nachher, seine Gesundheit wieder erlangte.

Während 7 Iahre, sezte er sich allem aus, was der Krieg beschwerliches und gefährliches für die Gesundheit hat; endlich wurde er von einem 3tägen Wechselfieber befallen mit darauf folgenden, rheumatischen Schmerzen am rechten Arm und Verlust denselben zu bewegen. Er erhielt seinen Abschied und wurde, bei der Rükkehr in seinen Geburtsort, schnell von den Schmerzen und der Betäubung des Arms, geheilt.

Einige Zeit nachher, Schmerz am linken Arm; die Artikulation des Ellenbogens und der Speiche schien ankylosirt zu sein; am linken Arm war eine Geschwulst, die man für ein Aneurysma hielt. Die Amputation wurde für nothwendig erachtet; demohngeachtet aber verschwand diese Geschwulst auf den Gebrauch eines Blasenpflasters, das über den Arm gelegt wurde, und der Arm erhielt seine vorige Beweglichkeit wieder.

Zwei Iahre verflossen nach dieser Heilung, ohne ein anders Uebel als einige leichte, flüchtige Schmerzen am Kopfe, den Armen und Unterextremitäten. Beim Anfang des Frühjahrs, zerreissender Schmerz am linken Schenkel, vermehrt durch die Bewegung desselben. 14 Tage darauf, zog sich der Schmerz im Arm derselben Seite, erstrekte sich bald bis zur linken Seite der Brust, und

verursachte folgende Zufälle, die steigend zunahmen: dumpfer Schmerz in der Gegend des Herzens, dem Auge bemerkbares Herzklopfen, beschwerliches Athemhohlen. Diese Zufälle erneuerten sich mehrmalen des Tages, die geringste Bewegung veranlaſste sie. Geht der Kranke eine Treppe hinauf, so keicht er und will fast ersticken; er kann nicht auf beiden Seiten liegen; flüchtiger Schlaf, Erwachen mit Auffahren; kleiner, häufiger Puls der rechten Seite, kaum fühlbarer an der linken; allgemeine Abmagerung; Erbrechen unverdauter oder in Menge genossener Speisen.

Während der groſsen Hitze des folgenden Sommers verursachten 2 Fluſsbäder, Betäubung der linken Hälfte des Körpers. Die vorgängigen Zufälle sind stärker; Schweiſse in der Nacht, Fortschreiten der Leucophlegmasie; man fühlte auch ein Schwappern im Unterleib. Auf den linken Arm legte man ein Blasenpflaster; man gab gelinde, krampfstillende und schweiſstreibende Getränke, ohne daſs sich der Zustand besserte.

Ein Monat nachher, vertraute er sich einem Charletan an, der ihm die heftigsten Drastica nehmen lieſs: alle Zufälle hatten aufgehört, der Kranke glaubte geheilt zu sein; aber wenige Tage darauf wurde er ein Opfer seines getäuschten Vertrauens. Die Leichenöffnung konnte nicht vorgenommen werden.

Dritte Art. *Gallichter Rheumatismus.*

Ruime, 64 Iahre alt, Näherin, hatte im 54. Iahre einen Anfall von Wahnsinn gehabt; in dieser Epoche blieb die monatliche Reinigung aus, und die Kranke verlohr ihren Gatten. Die schwächende Behandlung war ohne Erfolg. Vier Iahre nachher, wurde sie in die Salpetriere gebracht, und erlangte da ihre Verstandeskräfte wieder. Im 60ten Iahre hatte sie sehr heftiges Lendenweh; seit dieser Zeit war der Zustand ihrer Gesundheit zweifelhaft.

1ter *Tag der Krankheit.* Nach einer leichten Mahlzeit, sehr lebhafter Frost, der 2 Stunden dauerte; Hitze, Schmerz in der linken Lendengegend.

2. Herumziehende Schmerzen den Tag hindurch, Hitze, stärkere Schmerzen in der Nacht; Uebelkeiten.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Der Schmerz breitete sich über die Rückenmuskeln aus; durch die geringste Bewegung des Rumpfes wurde er ärger; Schmerz in der Magengegend; das Brechmittel leerte nach oben eine bittere Materie aus. Abends zog sich der Schmerz in die Brustmuskeln der linken Seite; Beklemmung, beschwerliches Athemhohlen; zusammengezogener, häufiger Pulsschlag.

4. Zunahme der Beklemmung und der

Schmerzen; Aufhören der gastrischen Zufälle. (*Lindenblüthaufguss mit Eibischsyrup.*)

5. Die Schmerzen haben sich in die Lenden- und Brustmuskeln der rechten Seite gezogen.

6. Nachlass, dünstende Haut; Abends, Verschlimmerung der Zufälle.

7. Frost, mit darauf folgender Hitze, reichlicher Schweiss, Leibesverstopfung.

8. Nachlass, reichlicher, ziegelfarbner Urin, einmal freiwilliger Stuhlgang, grosse Empfindlichkeit der Unterleibsbedeckungen, Kopfschmerzen über den Augenhöhlen, teigiger Mund, Durst; Schmerz in der Magengegend, völliger Fieberanfall, Ohnmacht während des Frostes.

9. Verschwinden des Lendenschmerzes; unerträglicher Schmerz längs der Befestigungen des Zwergfells; kein Anfall, Verminderung der gastrischen Zufälle.

10. Apyrexie, dünstende Haut, feuchte Zunge, sehr gelinde Schmerzen. Vom folgenden Tage an, fieng die Epoche der Wiedergenesung an.

Louise Messy, 33 Iahre alt, hatte ihre monatliche Reinigung ordentlich, und wohnte, mehrere Iahre lang, an sehr feuchten Orten; demohngeachtet war sie immer sehr gesund gewesen.

1ter Tag der Krankheit. Auf einmal Schmerz im linken Knie, der sie im Gehen hinderte und

des Schlafs bis zum 3ten beraubte. Der Schmerz verlohr sich völlig.

4. Sehr heftige Gemüthsbewegung: vom morgenden Tage an, Schmerz am rechten Arm, Beschwerlichkeit ihn zu bewegen; bitterer Mund, wenig Esslust.

7. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Dieselben Zufälle.

8. Sehr heftiger Schmerz in der Mitte des rechten Arms, der beim Bewegen ärger wird; feuchte Zunge, bitterer Mund; Kopfwehe. (Monatsfluss.)

9. Der nehmliche Schmerz des rechten Arms, der sich durch die Wärme des Bettes vermehrt, und beim Eindrucke der frischen Luft sich vermindert. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup, flüchtiges Liniment.*)

11. Minder heftiger Schmerz, leichteres Bewegen, gelinder Anfall.

14. Die gastrischen Zufälle dauern fort: Abführungsmittel, das reichliche Stühle bewirkte.

18. Dieselben Schmerzen, freiere Bewegung, minderes Kopfwehe, weniger bittrer Mund, mässige Wärme der Haut.

26. Leichtere und wenig schmerzhafte Bewegungen des Arms.

33. Kein Schmerz, keine gastrische Zufälle, Genesung.

Vierte Art. *Arthritischer Rheumatismus.*

V.... 20 Iahre alt, der Arzneykunde beflissen, war von Eltern gebohren, die öfters rheumatische Beschwerden hatten. Sein Vater hatte öfters griesartigen Abgang durch den Urin; einer seiner Oncle, väterlicher Seits, starb an dieser leztern Krankheit. Dieser junge Mensch, war von reizbarem Temperament und lebhaftem, hitzigen Charakter.

Im 16ten Iahre studirte er mit anhaltendem Fleisse, Anatomie und Chirurgie; zuweilen leichte, flüchtige Schmerzen in den Gliedern, besonders in den Gelenken.

Im 18ten Iahre, Rheumatismus in den Lendenmuskeln. Ein Aderlass und verdünnende Getränke wurden verordnet; Schweisse kamen hinzu und die Krankheit hob sich am 8. Tage. Kurze Zeit darauf, hatte er in einem so hohen Grade hypochondrische Zufälle, dass man für sein Leben sehr besorgt war. Vollkommene Rükkehr der Gesundheit, seit 18 Monaten.

Seit 8 Monaten hielt er sich in einem kältern Lande auf, studierte ohnausgesezt, blieb Nachts lange auf und genoss schlechte Nahrung; 2 Flussbäder, während des Sommers gebraucht, verursachten jedesmal so lebhafte Lendenschmerzen, dass er ein Monat darauf, den Gebrauch dieser Bäder unterliess.

1ter Tag der Krankheit. Er erhizte sich im Laufen, troz eines kalten und starken Regens: auf einmal dumpfer, das Gehen beschwerlich machender fixer Schmerz des Spannmuskels der Schenkelbinde.

2. Beim Erwachen, sehr heftiger, bei der geringsten Bewegung, zerreissender Schmerz des Schenkels; Abends Spannen, Röthe, Empfindlichkeit, besonders an einer Stelle; der Schmerz pflanzte sich bis zu den Weichen fort, lebhafte Wärme, sehr gefärbter Urin. (*Einreibung mit Essignaphtha, ohne irgend eine Linderung.*)

3. Der Schmerz erstrekte sich bis zum Trochanter, der Kranke konnte den Fuss nicht auf die Erde stützen; brennende, trockene Haut; voller, häufiger Puls; Anfall des Abends. (*Des Morgens und Abends rieb man Essignaphtha ein, aber ohne Erfolg.*)

4. Der Schmerz dehnte sich bis zum äussern Knöchel aus; Röthe, Anschwellen, Empfindlichkeit über dem Trochanter, Verminderung des ersten Schmerzes; gegen Mittag, stechender Schmerz im Knie und Fussgelenke und der grossen Zehe der rechten Seite. Anfall des Abends. In der Nacht, zerreissender Schmerz bei der geringsten Bewegung, in den Rückenmuskeln und dem Darmbeinmuskel der linken Seite; feuchte Haut, sehr dunkler Urin, Verstopfung. Von diesem Augen-

blicke an, konnte der Kranke, ohne seine Schmerzen aufs unerträglichste zu vermehren, nicht im geringsten den Rumpf und die Unterextremitäten bewegen; Schlaflosigkeit.

5. Röthe, Anschwellen des rechten Kniees und des äussern Knöchels der nehmlichen Seite; Beschwerden im Knie und Fuss der linken Seite. Während der Nacht, Unruhe, die an Irrereden gränzte. (*Brustblumenaufguss mit Essigsyrup: zur Nahrung, Früchte, Wasser mit etwas rothem Wein. Bekleidung mit Flanell.*)

6. Sehr schmerzhafte Füsse, vorzüglich des linken; starker, klebrichter, übelriechender Schweiss, der die folgenden Tage anhielt; Unruhe, Hin- und Herwerfen, Durst, gelindes Nasenbluten ohne Erleichterung. (*Eine Unze Mohnsyrup mit einer Unze Essigsyrup.*) Ruhige Nacht, leichter Schlaf.

7. Röthe, Anschwellen, Empfindlichkeit des linken Knies und Fusses, mit Nachlass des Schmerzes; anfangendes Leiden *i)* am Daumen der linken Hand; unerträgliche Schmerzen in der Nacht, Schlaflosigkeit, mit einer Unruhe, die dem Irrereden ähnlich war, Schmerz in den Muskeln des Rückens, beschwerliches Athemhohlen, Lei-

i) Im Original heisst es „*Affection.*" Ich habe es immer durch *Leiden* übersezt.

den in den Gelenken des Oberarms mit dem Schulterblatte und des Vorderarms mit der Handwurzel der rechten Seite.

8. Geringer Nachlafs, in der Frühe; rother, angeschwollener, beim Berühren empfindlicher Daumen der linken Hand; erträglichere Schmerzen in den Unterextremitäten; Röthe, Anschwellen, Empfindlichkeit um das Schultergelenk der rechten Seite, vorzüglich am Acromium; Beschwerden in der Schulter und dem Ellenbogen der linken Seite. (*Klystier, des Morgens und Abends, zwei Gran wäfsriges Opiumextrakt.*) Ruhige Nacht.

9. Beschwerden im rechten Gelenke des Schenkels am Becken; Beweglichkeit der Unterextremitäten, obgleich ihre Schwäche und Steifigkeit keine willkührliche Ortsveränderung zuliefsen; Röthe, Anschwellen, Empfindlichkeit der Schulter; Abends Zahnschmerz, sehr schmerzhaftes Kauen; der Urin hatte einen, dem kleinen, braunrothen Sande ähnlichen, Bodensaz. Ein Gran Opium verschaffte keine Linderung. (*Klystier, dasselbe Getränk.*)

10. Unerträglicher Schmerz in den Gelenken des Oberarms mit dem Schulterblatt, und des Schenkels mit dem Becken der rechten Seite; Leiden der rechten Hand. Abends Röthe, Anschwellen und Empfindlichkeit an allen Gelenken der Handwurzel, der Mittelhand und den Glie-

dern der Finger der rechten Seite; sehr heftiges Zahnwehe, Ausschlag um die Gelenke der Füsse mit dem Unterschenkel; dieser Ausschlag glich kleinen, über die Haut erhobenen Flohstichen.

11. Allgemeine, sehr merkliche Nachlassung, beständig starker Schweiss; der Urin hatte keinen Bodensaz mehr, war aber sehr dunkel; Ausschlag über den ganzen Körper. Abends waren die kleinen Blätterchen mit einer gelblichten Flüssigkeit erfüllt; Iucken; alle Finger der linken Hand wurden nach und nach angegriffen, aber jeder geringe örtliche Angriff war von kürzerer Dauer als jene der anderen Gegenden. Verminderte Zahnschmerzen, beschwerliches Schlingen, Schmerz längs den Befestigungen des Zwergfells, Beklemmung, minder heftiger Anfall. (*Dieselbe Verordnung.*)

11. Beschwerde des linken Ringfingers, stechender Schmerz in der rechten grossen Zehe; alle Knötchen giengen in Eiterung. Der Kranke konnte vermittelst einer Stütze, troz der Steifigkeit und der Schwäche seiner Glieder gehen. Mühsames Athemhohlen, das die Schmerzen vermehrte; stärkerer Anfall; Schlaflosigkeit. (*Ein Gran Opium brachte keine Linderung.*)

15. Kein Brustschmerz, freies Athemhohlen; sehr lebhafter Schmerz in beiden Schultern, durch die Bewegungen der Arme sich vermehrend und

bis zum Deltamuskel sich erstreckend; heller, citronenfarbiger Urin; Schlaflosigkeit, weniger Schweiss; alle Finger der Hand wurden nach und nach affizirt.

16. Appetit; dumpfe, augenbliklich heftige Schmerzen, bald in dieser, bald in einer andern Gegend; kein Anfall, kaum fieberhafter Puls.

18. Freie Bewegung der Arme, der Hände, obgleich mit etwas Beschwerde. In den folgenden Tagen, dumpfe, flüchtige Schmerzen; Schwäche, Steifigkeit der Glieder.

30. bis zum 35. Die Oberhaut schuppte sich ab, besonders an den Gelenken. Diese Abschuppung, die 14 Tage dauerte, beobachtete fast dieselbe Ordnung, in welcher jeder Theil affizirt gewesen war. Den übrigen Winter über, flüchtige, leichte Schmerzen, besonders bei Witterungsveränderungen. Im Frühling hatte der Kranke gar keine Schmerzen mehr.

Thery, 28 Iahre alt, wohnte seit mehreren Iahren in niedrigen und feuchten Orten; seit 2 Iahren hatte sie eine höhere Wohnung, die aber allen Veränderungen der Atmosphäre ausgesezt war.

1ter Tag der Krankheit. Sie ass ihr gewöhnliches Abendbrod: in der Nacht Unverdaulichkeit.

2. Sie trank etwas Weingeist, erbrach sich viel; Angst; Unmöglichkeit die linke Hand zu

bewegen, deren Finger, besonders der mittlere, angeschwollen waren; vom Abend an, warf sich der Schmerz in die beiden Fussohlen, aber die Anschwellung der Finger dauerte mehrere Tage fort.

3. Schmerz im rechten Fuss: die Kranke konnte nicht gehen; unregelmässige Anfälle von Frost, Anorexie, gelinder fieberhafter Puls.

4. Die monatliche Reinigung erschien, war aber unbedeutend.

5. Das Brechmittel leerte viel aus. Der Schmerz zog sich in das rechte Knie und war unerträglich: man legte ein erweichendes Kataplasma 4 Tage hindurch, darauf.

9. Der Schmerz, das Anschwellen am Knie ist verschwunden; an der linken Schulter veroffenbarte sich das Leiden, ohne Anschwellung. Die Kranke gieng ein wenig, vermittelst der Krücken.

12. Abführungsmittel, das mehrere Stühle hervorbrachte. Vom morgenden Tage an, Leiden im Nacken mit Schmerz: beschwerliches, den Schmerz vermehrendes Bewegen des Kopfs; Anschwellung des Halses in den folgenden Tagen.

18. Sehr heftiger, stechender Schmerz, in dem obern Schenkelgelenke. (*Die Kranke kam des vorigen Tages in die Krankenstube.*)

19. Anschwellung um eben erwähntes Gelenke, Verminderung des Schmerzes; die Schmer-

zen der Hände, der Füfse, der Kniee, zeigen fich noch, befonders des Abends; allgemeiner, ftarker, mehrere Tage hindurch anhaltender Schweifs, mit ftufenweifer Verminderung aller Schmerzen.

23. Gaftrifche Zufälle: ein Abführungsmittel leerte viel aus; Abends, Unruhe, Schlaflofigkeit, heftigere Schmerzen.

24. Rükkehr des Monatfluffes, der aber gering war; gelinde Schmerzen, während einiger Tage; fie vermehrten fich augenbliklich, befonders bei Veränderung der Witterung.

29. Faft keine Schmerzen, leichte Bewegung von einem Orte zum andern.

30. Rükkehr der Schmerzen; jener am obern Schenkelgelenke pflanzte fich längs den vorderen Schenkel und Unterfchenkelmuskeln der rechten Seite fort.

31. Unmöglichkeit den rechten Ober- und Unterfchenkel zu bewegen, ohne die heftigften Schmerzen zu erregen. (*Blafenpflafter.*)

32. Gelindere Zufälle. An den folgenden 10 Tagen nichts bemerkenswerthes: manchmal Froft mit darauf folgender Hitze, 3 Abende hindurch. Man gab Biffen aus Schwefelblumen, Spiesglanzhalbfäure und Farinzucker. Die Schmerzen wurden nach und nach gelinder; am 42. Tage waren fie faft gänzlich verfchwunden, und die Kranke fieng an wieder zu genefen.

Ein Mädchen, 32 Iahre alt, mit einer ſtarken Körperbeſchaffenheit, gut menſtruirt, hatte 2 Monate hindurch alle Nächte bei einer Kranken gewacht.

1ter Tag der Krankheit. Froſt mit darauf folgender Hitze; während der Hitze, leichter Schmerz in dem obern Schenkelgelenke der rechten Seite, dieſer Schmerz verlohr ſich am folgenden Tage.

3. Die Kranke badete ſich in Fluſswaſſer, und fand das Waſſer ſehr kalt.

5. Rükkehr des Schmerzes; das rechte Knie fieng auch an zu leiden.

6. Vermehrung der Schmerzen des Knies, das Abends anſchwoll; unregelmäſsiger Froſt, Fieberbewegung.

7. Die Beugung des Knies vermehrte den Schmerz ſehr. (Anorexie, bitterer Mund.)

8. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Derſelbe Schmerz, mit Spannung und Anſchwellung des Knies, mit gelblichtem Schleim belegte Zunge; ſtärkerer Anfall als an den vorigen Tagen.

9. Verminderung des Schmerzes am obern Schenkelgelenke; das Leiden zog ſich in das linke Knie.

10. Die Handwurzel und Mittelhand der linken Seite wurden affizirt.

12. Ein wenig Schweiſs in der Nacht, Aus-

bruch des Monatflusses, fast gänzliches Aufhören der Schmerzen.

13. Der Schweiſs und die Reinigung hörten auf; die Schmerzen erschienen wieder, aber mit geringerer Heftigkeit.

16. Sehr lebhafter Schmerz am Ellenbogen und der Handwurzel; jener am Knie war gelinder; Leiden der Muskeln des Rükgrats, mit beim Bewegen des Rumpfs sich vermehrendem, Schmerz.

20. Schweiſs, der mehrere Tage anhielt; die Schmerzen nehmen stufenweis ab; beständig des Abends Exacerbation.

21. (Trockene, bräunlicht belegte Zunge; Entkräftung, sehr oftmaliger Puls, beiſsende Hitze, reichliche Stühle.)

31. Weicherer Puls, feuchte Zunge, mindere Entkräftung.

34. Verminderung der Fieberbewegung; fixer Schmerz an den Füſsen, ohne Anschwellung.

41. Anschwellung des linken Fuſses; in den andern Gegenden kein Schmerz mehr.

46. Kein Anfall, auf die linke groſse Zehe eingeschränkter Schmerz, Aufhören der gastrischen Zufälle.

52. Freie Bewegung, obgleich ein wenig schmerzhaft; die Schmerzen hörten erst den 58.–60. Tag gänzlich auf.

Drei und dreifsgifte Gattung. *Bräune. Halsentzündung. Angina.*

Zweite Art. *Luftröhrenentzündung, oder häutige Bräune. (Croup Angine tracheale.)*

1*ter Tag der Krankheit.* Ein Kind von 16 Monaten war, wie es vom Bette aufftand, weniger heiter als gewöhnlich: leichter Schnupfen, Huften. Man trug es lange Zeit in der freien Luft herum; in der Nacht rauher Huften, Beklemmung, lebhafte Wärme, Unruhe.

2. Um 2 Uhr Morgens, wurde *ein Gran Brechweinftein in 4 Unzen Milch*, in kleinen, aber fehr oft wiederhohlten Gaben verordnet, welches ohne Erfolg war.

Um 8 Uhr, lebhafte Gefichtsfarbe, offenes Mund, erweiterte Nafenlöcher; grelle, pfeifende Stimme; *k*) fchnarchendes, gleichfam krähendes Athemhohlen, Schläfrigkeit, brennende Haut; das Kind brachte immer die Hand an die Kehle;

k) Es ift fchwer, die, diefer Krankheit eigenen, Veränderung der Stimme zu karakterifiren. Man könnte fie mit jener eines eben erwachfenen Huhns, vergleichen. (Um diefe Modifikazion der Stimme zu beftimmen, hat *Pinel* den von *Home* diefer Krankheit gegebenen Namen, *Croup* zum Beiwort gewählt und fie *voix croupale* genannt, wobei fehr wenig mögte gewonnen feyn.
Anmerk. des Ueberf.)

kein Urin. *Neues Brechtränkchen*, aber in kürzeren Zwischenräumen gegeben; nach einigen Anstrengungen, Erbrechen einer schleimigen, dicken, fadenförmigen Materie. Man verordnete *ein laues Fußbad*, welches die Beschwerden der Luftröhre und des Athmens vermehrte. Häufiges Einathmen von Vitriolnaphta, Klystier mit Glaubersalz; Niesen, durch alle mögliche Mittel bewirkt, zum Getränk, *Aufguſs von Ysop mit Essigsyrup.*

Am Tage, verschlimmerten sich alle Zufälle, wenn man den Kranken seiner Neigung zu schlafen, überliefs.

Abends, neues Fuſsbad, aber ziemlich warm; es linderte ein wenig; Klystier, das einen gelben Stuhlgang bewirkte. Etwas Nachlaſs, nach der Wirkung dieser beiden, lezten Mittel. Um 9 Uhr, kamen alle Zufälle wieder und waren stärker; äusserste Schlummersucht; Stupor. Neues Brechmittel, das nach oben eine klare, schleimichte Materie ausleerte, und gräuliche Stühle bewirkte. Die Schlummersucht war geringer.

In der Nacht, Liniment mit Opium und Campher zum Einreiben, in die Luftröhrengegend.

3. Beunruhigendere Zufälle; Fortsetzung derselben Mittel, ausgenommen das Brechtränkchen.

Um 7 Uhr des Morgens, minder trockene Haut, etwas Nachlaſs, beträchtliche Ruhe.

Um 9 Uhr, convulſiviſche Bewegungen; bald darauf, ſtarke, gelbe Ausleerungen; von nun an milchiges, reichliches Harnen.

Um Mittag, ſehr merkbarer Nachlaſs; freieres Athemhohlen, minder krähende Stimme, ſeltnerer Huſten, Eſsluſt. *Man erlaubte Bouillon.*

In der Nacht, ſehr tiefe Schlummerſucht; demohngeachtet, dauerte der Nachlaſs fort.

4. Die Zufälle werden gelinder; in der Nacht, geräuſchvolles Athmen, das ſich aber ſogleich wieder verlohr, als man das Kind rüttelte; das Liniment wurde wegen des Mohnſafts, weggelaſſen.

6. Sehr übelriechender, reichlicher Schweiſs. Geneſung; während derſelben gab man ſehr gelinde Abführungsmittel, um den Darmcanal gänzlich zu reinigen.

Ein Kind von 5 Jahren, katarrhaliſchen Zufällen unterworfen, hatte habituell, beſchwerliches Athemhohlen. Es wurde mit Schmerzen in der Magengegend und Uebelkeiten befallen. Des andern Tages, hatte es einen heftigen Anfall. Am 3ten Tage ſtand die kleine Kranke vom Bette auf. Am folgenden Tage waren die gaſtriſchen Zufälle ſtärker. Das Brechmittel bewirkte reichliches Erbrechen und den Abgang zweier Würmer. Das

Kind schien sich, zum zweiten mal, besser zu befinden.

1ter *Tag der Krankheit.* Um 6 Uhr Abends, so starke Beklemmung, dass es nicht mehr sprechen konnte; alsbald sehr beschwerliches Athemhohlen, grelle, pfeifende Stimme.

2. Beschwerlicheres Athemhohlen, krähende Stimme (*voix croupale*), kleiner, häufiger, erstickender Husten, unmögliches Schlingen. Die kleine Kranke zog, um den Hals zu verlängern, den Kopf hinterwärts. (*Brechtränkchen, Campherliniment zum Einreiben in die Gegend der Luftröhre; Einathmen von Vitriolaether.*)

3. In der Frühe, Tod.

Leichenöffnung. Häutige Konkretion, die sich 2 Zolle unter dem Kehldeckel erstrekte; die Höhlen des Kehlkopfs waren ebenfalls damit bekleidet. Die Kranke hatte immer Esslust gehabt, und noch 2 Stunden vor ihrem Tode gegessen; man fand noch Brod im Magen, das weiter keine Veränderung, als die durch das Kauen, erlitten hatte.

In den Gedärmen waren 4 Würmer.

Der linke Lappen der Lunge war mit dem Zwergfell so verwachsen, dass man um diese Verwachsung zu trennen, die Substanz der Lunge, deren Gewebe sehr mit Schleim angefüllt war, zerreissen musste.

Ein Kind von 3 Jahren, von einer guten Leibesbeschaffenheit, hatte an mehreren Theilen des Körpers, besonders am Gesicht einen Ausschlag von Knötchen (*boutons*); die Haut war mit rothen Hitzblätterchen (*rougeurs*), bedekt. Demohngeachtet klagte es gar nichts, und schien sich wohl zu befinden. Drei Tage darauf, verschwanden die Knötchen, die Hitzblätterchen dauerten fort, und es veroffenbarten sich gastrische Zufälle. Am 9ten Tage verschwanden die Hitzblätterchen, aber die Kranke wurde nun traurig, eigensinnig, träg, ohne Esslust; von folgendem Tage an:

1ter Tag der Krankheit. Aeusserste Beschwerde des Athemhohlens. Beklemmung, offener Mund, zurükgebogener Kopf, ausgedehnter Hals; rauher Husten, krähende Stimme, (*voix croupale*) schwacher Puls; die Kranke brachte öfters die Hand zum Halse. (*Ein Gran Brechweinstein, in 4 Unzen Wasser.*)

2. Gänzlicher Verlust der Stimme, kleiner, häufiger, pfeifender Husten; man bemerkte eine häutige Konkrezion, die den hintern Theil des Mundes bekleidete. (*Neues Brechmittel, ohne Erfolg; dreimalen erregte man, durch Reitzen des Gaumenvorhangs mit einer Federspule, Erbrechen; Einathmen von Vitriolaether; Campherliniment in die Gegend der Luftröhre.*)

Mittags, anhaltende, tiefe Schlummersucht.

Abends wurden die Augen starr; in der Nacht schienen sich Husten und Beklemmung zu mäfsigen.

3. Tod.

Leichenöffnung. Die Schleimhaut des Gaumenvorhangs und des Schlundes war entzündet, so wie die der Luftröhre und der Bronchien. Leztere war mit einer Menge kleiner, häutiger Konkretionen bedekt, die keinen Zusammenhang unter sich hatten, grünlicht aussahen, und wenig mit der Schleimhaut verwachsen waren.

Ein Kind, beinahe 3 Iahre alt, war in einem Saale (*Dortoir*,) der Salpetriere auferzogen, der sehr ungesund, und von 220 Weibern bewohnt war.

Man wurde gewahr, dafs der Körper dieses Kindes, röther als gewöhnlich aussah; unterdessen spielte es und afs wie gewöhnlich; 2 Tage darauf, Convulsionen, Verlust der Sinnenverrichtungen. Dieser Zustand dauerte 3 Stunden; darauf bemerkte man kleine variolöse Knötchen im Gesicht. Ruhige Nacht, Durst, schmerzhafter Unterleib. Am 5ten Tage, war der Ausbruch vollendet; die Knötchen waren klein, zahlreich und an ihrer Bose braun; die gröfsten waren krystallinisch, mit einem ziemlich deutlichen Hofe. Des folgenden Tages:

6ter Tag der Krankheit. Der Kranke kratzte an den Knötchen, und klagte über Wehethun des Mundes; häufiger, rauher Husten, Beschwerde zu schlingen, öfters bringt er die Hand zum Halse.

7. Alle Knötchen sind krystallinisch, der Hof dauert noch fort; krähende Stimme (*voix croupale*), sehr beschwerliches und schmerzhaftes Schlingen: äusserste Beklemmung, Unruhe, brennender Durst.

8. Zunahme aller Zufälle; der Hof wurde blass.

9. Aeusserste Unruhe, reichlicher Speichelfluss, schnarchendes Athemhohlen; Tod um 9 Uhr des Abends. *l*)

l) In vorliegendem Falle mögte die häutige Bräune wohl nicht als die Hauptkrankheit aufzuführen seyn, da bei den Kinderblattern, die Bräune so wie Convulsionen, keine ungewöhnliche, blos symptomatische Erscheinungen sind. Merkwürdig und bis jetzo noch nicht mit aller Unbefangenheit gewürdigt ist es, dass im Verlauf der Vaccine, obgleich seltner, ähnliche Zufälle sich zeigen. Das Kinderblattern- so wie das Kuhpocken-Gift hat eine auffallende Tendenz zu den Respirationsorganen, was einen klaren Beweis von der Uebereinstimmung oder gar Einerleiheit zwischen beiden Ansteckungsstoffen, darstellt; daher mögte es ziemlich inconsequent seyn, wenn man das zu beiden Krankheiten, namentlich den Kinderblattern und Kuhpocken,

11. *Leichenöffnung.* Die Gaumendecke war entzündet und zeigte kleine, weisslichte, etwas erhabene Punkte. Der Luftröhrenkopf war ganz mit einer weisslichten, schleimigen Materie, verstopft, die auch das obere Drittheil der Speiseröhre einnahm; der übrige Theil dieses Canals zeigte kleine häutige, weisslichte, wenig anklebende Konkrezionen.

Vierte Art. *Entzündung des Schlundes (der Mandeln.) Angina tonsillaris.* Synanche der Griechen.

Ein Mädchen von 38 Iahren, mit einer starken Leibesbeschaffenheit, in der Salpetriere angestellt, hatte seit 14 Tagen, seine monatliche Reinigung.

1*ter Tag der Krankheit.* Sie sezte sich der frischen Luft aus. In der Nacht, schmerzhaftes Prickeln im hintern Theile des Mundes, beschwerliches Schlingen.

3. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Sehr rothe Gesichtsfarbe, Anschwellung des Halses, beschwerliches Athemhohlen, erstickende Stimme, stechender Schmerz im Halse, die weiche Gaumen-

zuweilen hinzukommende mehr oder wenigere Leiden der Respirationswerkzeuge für besondere, selbstständige Krankheiten ansieht, wie das an manchen Orten geschehen ist.

decke war roth, entzündet; Uebelkeiten, Durst, feuchte Zunge, lebhafte Wärme der Haut, harter, voller Puls.

4. Das Brechmittel leerte nach oben, gelblichte Materie aus; verschlimmerte Zufälle der Bräune; stechender Schmerz im Halse. Eine kleine Aderlass linderte augenbliklich. (*Zum Getränk und Gurgeln Gerstenwasser mit Essigsyrup.*)

5. (*5 Blutigel wurden an den Hals gesezt.*) Das Anschwellen des Halses vermehrte sich; die Stimme wurde erstickender; Speichelfluss. (*Erweichendes Cataplasma in die Gegend der Luftröhre.*) Die Reinigung floss; Abends Nachlass, gelinder Schweiss, die Nacht hindurch.

6. Auswurf einer schleimigen, grünlichten, sehr übelschmeckenden Materie; sehr starker Speichelfluss, Schweiss; Schlaf die ganze Nacht hindurch.

7. Minder rothes Gesicht, weniger erschwertes Schlingen, kaum fieberhafter Puls, gelinde Wärme, Speichelfluss, Schweiss, Schlaf.

8. Apyrexie. Die Kranke hatte Appetit und war auf dem Weg der Wiedergenesung, obgleich der Speichelfluss noch einige Tage hindurch anhielt.

1ter Tag der Krankheit. Eine Frau von 32 Iahren, war im Begriffe, ihre Reinigung zu bekommen; sie sezte sich der kalten Luft und der

Feuchtigkeit aus: alsbald, Zuſammenſchnürung des Halſes, Beſchwerden im Schlingen, rauhe Stimme.

2. Vermehrte Zufälle, ſehr rothes Geſicht, keine äuſſere Geſchwulſt; der Gaumenvorhang, beſonders an der linken Seite, war von einer lebhaften Röthe; erſchwertes Athmen, unmögliches Schlingen, welke Stimme, lebhafte Wärme der Haut, zuſammengezogener, häufiger Puls. (*Veilchenaufguſs mit Eibiſchſyrup.*)

4. Stechender Schmerz im Halſe, mit Anſchwellung; erſtickender, häufiger Huſten; äuſſerſte Unruhe. (*Fuſsbäder, wollene Bekleidung um den Hals.*)

5. Allgemeiner Ausbruch kleiner, rother, runder Knötchen, (*boutons*); Erſcheinung der Reinigung.

6. Mit durchſichtigen Knötchen bedekte Lippen, von einer unregelmäſsigen Geſtalt. (*Milch und Veilchenſyrup zum Gurgeln.*)

7. Sehr merklicher Nachlaſs, ſchmerzhafter Auswurf einer grauen, dicken, ſehr ſtinkenden Materie; der Gaumenvorhang war mit einem dikken, graulichten Beleg bedekt, man applizirte darauf eine alkaliniſche Auflöſung.

8. Alle Knötchen, die 2 bis 3 Linien im Durchmeſſer hatten, giengen in Eiterung. Minder ſtarker Auswurf,

Vom 10. bis zum 15. Tag. Alle Zufälle der Bräune ſind verſchwunden, die Knötchen ſind abgetroknet und gegen den 20. Tag hin, zeigte ſich allgemeine Abſchuppung der Haut.

Vier und dreiſsigſte Gattung. *Rothlauf.*

Erſte Art. *Einfacher Rothlauf.*

A. . . 29 Iahre alt, Zögling der Arzneikunde, wohnt ſeit 2 Iahren in der Salpetriere. Er ſtudirte ſehr fleiſsig, blieb ganze Nächte wach und ſchlief am Tage. Er hatte öfters Naſenbluten und Hämorrhoiden. Wenn leztere nicht im Fluſs waren, ſo lieſs er ſich zur Ader. Verfloſſenen Frühling unterlieſs er dieſe Gewohnheit.

Seit 2 Monaten, Beunruhigung, heftiger Aerger, zweifelhafter Zuſtand der Geſundheit.

1ter Tag der Krankheit. Heiſshunger, angeſtrengter Marſch mit darauf folgender Müdigkeit, flüchtiges Fröſteln, das die ganze Nacht hindurch ſich wieder erneuerte.

2. Spannung, Schmerz, Röthe, Hitze, Geſchwulſt im ganzen Umfange der Naſe. (*Gerſtenwaſſer mit Eſſigſyrup.*)

3. 2 Gran Brechweinſtein in einer Maas Waſſer bewirkten das Erbrechen einer ſchleimigen, gelben, grünlichten Materie; das Brechen

dauerte 7 bis 8 Stunden hindurch, mit krampfhaften Bewegungen des Rumpfs und der Glieder.

4. Die Rose breitete sich über das Gesicht aus: sehr trokne Haut, lebhafte Wärme.

5. Geschwulst, lebhafte Röthe, schmerzhafte Spannung des Gesichts: Husten, schleimiger, reichlicher Auswurf, der 24 Stunden dauerte.

6. Die Hämorrhoiden flossen. (*Wein, Weinessig, mit sehr wenig Wasser verdünnt, zum Getränk.*)

7. Vermehrte Anschwellung des Gesichts, ausgebreitetere Rose; angeschwollene, rothe Augenlieder. Abends, sehr starker Frost; Kälte der Füsse, mit darauf folgender sehr lebhafter Wärme. In der Nacht, Abgang vom schwarzen, sehr stinkenden Blut aus dem After.

8. Minder geschwollenes Gesicht, anfangende Abschuppung; weicherer, minder häufiger Puls; weniger trockene Haut.

9. Das Oberhäutchen fällt in breiten Schuppen ab. Gelinder Hämorrhoidalfluss; Abgang vieler Blähungen. (*Gerstenwasser mit Essigsyrup. Zur Nahrung, etwas Früchte, Aepfel, Orangen.*)

13. Ein laues Bad verursachte wieder Spannung. Geschwulst und Schmerz im Gesicht, was die Rükkehr des Rothlaufs befürchten liess; demohngeachtet, war am andern Tage alles dies verschwunden. Die Abschuppung dauerte die folgen-

den Tage fort, und der Kranke kehrte zu seinen vorigen Beschäftigungen zurük.

Vierte Art. *Gastrische Rose.*

Maria Bedouin, 62 Iahre alt, von phlegmatischem Temperament, war immer sehr gesund gewesen; seit einigen Tagen Uebelbefinden, Müdigkeit, Appetitverlust.

1*ter Tag der Krankheit.* Frost, Hitze; Schlummersucht die ganze Nacht hindurch.

2. Des Morgens: Röthe, schmerzhafte Spannung in der rechten Wange und über der Stirne.

3. *(Eintritt in die Krankenstube.)* Leichte Röthe in der Mitte der Stirne, das rechte Augenlied geschwollen; die rechte Wange roth, aufgedunsen, schmerzhaft; der Schmerz, die Röthe, die Spannung breiteten sich bis zum Kinn aus. In der Mitte der rechten Wange lösste sich das Oberhäutchen durch Ergiessung einer gelblichten Flüssigkeit ab; der übrige Theil des Gesichts war sehr bleich. Feuchte Zunge, teigiger Mund, Durst; harter, etwas häufiger Pulsschlag. In der Nacht, sehr starke Kälte der Füsse. *(Eibischaufguss mit Essigsyrup.)*

6. Gegen Mittag, Aufhören der Kälte an den Füssen, Schweiss, minder geschwollenes rechtes Auge; etwas Kopfschmerzen. Des Abends

waren Hitze, Durst und Oftmaligkeit des Pulses stärker.

7. Mindere gastrische Zufälle; Verminderung der Spannung und Röthe des Gesichts.

8. Apyrexie; die rechte Wange ist nicht mehr schmerzhaft, selbst nicht beim Berühren; anfangende Abschuppung.

9. Das Oberhäutchen fällt in breiten, dünnen Stücken ab; Esslust, Schlaf.

10. Ein Abführungsmittel bewirkte mehrere Stühle: Verschwinden der Geschwulst, fortdaurendes Abfallen des Oberhäutchens.

15. Rükkehr der Gesundheit.

Eine Frau, von 60 Iahren, hatte im vorigen Iahre das Rothlauf am Unterschenkel gehabt; seit einigen Tagen war ihre Gesundheit schwankend.

1*ter Tag der Krankheit.* Sie erkältete sich; Frost, Hitze, Kopfschmerzen über den Augenhöhlen, Durst.

2. Eckel, bitterer Mund, sehr schmerzhaftes, stechendes Gefühl am rechten Unterschenkel.

4. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Gastrische Zufälle; Anfall des Nachmittags. Das Brechmittel leerte viel nach oben aus.

6. In der Nacht, sehr schmerzhafter Unter-

schenkel, Nachlaſs der gaſtriſchen Zufälle. (*Aufguſs von Eibiſch mit Eſſigſyrup.*)

7. Des Morgens. Sehr lebhafter Schmerz am Unterſchenkel, Röthe, Hitze, Geſchwulſt dieſes Theils. (*Lindenblüthaufguſs mit Eſſigſyrup.*)

Die Röthe, Hitze, Geſchwulſt und ſchmerzhafte Spannung machten Fortſchritte und nahmen am 12. Tage faſt das ganze Bein ein.

12. Abführungsmittel, das viel ausleerte; in der Nacht Schweiſs; Verminderung der Röthe, der Spannung.

13. Anfang der Abſchuppung; man konnte den Unterſchenkel drücken, ohne Schmerz zu erregen; Schweiſs, reichliches Harnen.

15. Stükweiſes Abſchuppen; Aufhören der gaſtriſchen Zufälle. Am andern Tage gab man wieder ein Abführungsmittel und die Kranke fing an zu geneſen.

Neun und funfzigſte Gattung. *Gicht.* *) (*Goutte.*)

Zweite Art. *Aſtheniſche Gicht.*

Margaretha Garnier, 35 Iahre alt, hatte von ihrer Iugend an eine ſehr ſchwächliche Konſtituzion. Seit 2 Iahren hielt ſie ſich in der Salpetriere auf.

*) Ich führe hier die Gicht, die, nach meiner Noſographie, in die 3te Ordnung der 4ten Klaſſe gehört, des-

Im 18. Iahre, bekam sie mit vieler Beschwerde die Reinigung. Sie mufste sich öfters in einem kalten und feuchten Orte aufhalten, und wurde 2 Iahre nachher mit Schmerzen in den Gliedern befallen: die Gelenke der Unterextremitäten, der Kniee, der Füfse wurden allmählich der Siz dieser Leiden. Sie spürte anfänglich Betäubung, dann Beschwerlichkeit die Glieder zu bewegen, stechenden Schmerz, Röthe und Geschwulst der Gelenke. Nach Verlauf von 2 Monaten, wurden die Schmerzen sehr heftig. Man verordnete vorerst erweichende Mittel, Aderläfse; man wechselte mit Bädern, die fast 6 Monate lang, anhaltend, obgleich die Kranke sich übler darauf befand, gebraucht wurden, ab. Endlich hörten alle Zufälle auf und es blieb noch etwas Geschwulst und Ungestaltheit an der Handwurzel und den Fingern zurük. Eine grofse Anzahl Anfälle folgte auf diesen ersten. Oefters warf sich das Leiden auf die

wegen an, weil diese Krankheit dem Einflusse der Iahreszeiten unterworfen ist und besonders bei den Krankheiten, die die medizinische Konstituzion kennbar machen, aufgezählt zu werden verdient. Uebrigens hat die Gicht, die man in der Salpetriere beobachtet, einen besondern Charakter, der mit der, von den Autoren beschriebenen, Gicht nicht verwechselt werden darf.

Bruſt und verurſachte die bedenklichſten Zufälle. Seit einigen Iahren, war die Ungeſtaltheit der Gelenke ſo beträchtlich, die Bewegung von einem Ort zum andern ſo erſchwert, daſs die Kranke kaum ihr Bette verlieſs. An jeder Hand waren nur noch 2 Finger frei von dieſen Beſchwerden. Die Schmerzen lieſsen ſelten einige Tage die Kranke in Ruhe: ſie warfen ſich ſchnell von einem Gelenke zum andern: wenn ſie heftig waren, ſo zeigte ſich immer Röthe und Geſchwulſt. Man verordnete blos eine ſtärkende Diät und wenn die Zufälle ſehr heftig wurden, gelinde, beruhigende Mittel.

Iohanna Seneroi war immer von einer ſchwachen, reizbaren Conſtitution geweſen. Im 23. Iahre ſtellte ſich die monatliche Reinigung ein und floſs immer ſehr gering.

Im 34. Iahre, kam ſie zum erſtenmal nieder: die Lochien floſſen wenig, das Milchfieber und das Anſchwellen der Bruſt kamen nicht zu der gewöhnlichen Zeit. 8 Tage darauf, hielt ſie ſich in einem Zimmer auf, wo ſie ſich nicht vor der ſtrengen Kälte des Winters ſchützen konnte. Sie wurde waſſerſüchtig.

Um dieſelbe Zeit, Schmerzen in den Gelenken des Arms, der Handwurzel, der Finger, der Knie; ſie ſpürte anfänglich eine Betäubung, dann

Schmerz, Röthe, Geſchwulſt und Beſchwerlichkeit, ſich zu bewegen: gelinde Schweiſse, die augenblikliche Linderung verſchafften; die Zufälle verringerten ſich in einem Gelenke, um ſich bald darauf in einem oder mehreren anderen zu veroffenbaren. Während eines Iahres, wandte man gegen dieſes arthritiſche Leiden und gegen andere Zufälle, die daſſelbe verwickelten, Aderlaſs, Blutigel, Abführungsmittel, Bäder, Senfumſchläge, Blaſenpflaſter etc. an. Das Aderlaſs und die Blutigel verminderten die Zufälle. Iedes etwas kalte Bad machte den Schmerz und die Geſchwulſt verſchwinden; aber das eine, wie das andere kam nur mit gröſserer Heftigkeit wieder.

Nach 18 Monaten bekam ſie endlich etwas Ruhe. Seitdem hatte ſie mehrere Anfälle: die Gelenke der Handwurzeln, der Hände, der Knie, ſchon von dem erſten Anfall an unförmig, wurden nun noch mehr krumm und angeſchwollen; ihre Bewegung blieb ſehr beſchwerlich. Der Schmerz, die Anſchwellung einiger Gelenke zeigen ſich bei jeder Veränderung des Wetters und die Kranke ſpürt dann in den leidenden Theilen, abwechſelnd ein Gefühl von Kälte und Wärme. Man überlieſs ſie dem Einfluſs einer ſtärkenden Diät und verordnete krampfſtillende Mittel.

Louiſe Gilan, 43 Iahre alt, von einer ſchwa-

chen Leibesbeſchaffenheit, hatte immer in ſehr niedrigen, feuchten, kalten, wenig luftigen Orten gewohnt; ſeit 11 Iahren wohnt ſie nun in der Salpetriere.

Im 17. Iahre ſtellte ſich die monatliche Reinigung ein; vorher war die Kranke bleichſüchtig; die Reinigung war immer ſehr unordentlich und mit bedeutenden Zufällen, aber nie mit dem weiſſen Fluſſe begleitet.

Von ihrem 14. Iahre an, Beſchwerde im Athemhohlen; in den folgenden Iahren, Anfälle von Engbrüſtigkeit, die ſich jedesmals, bei Verzögerung des Monatsfluſſes, erneuerten.

Im 30. Iahre, allgemeine Schmerzen in den Gliedern, beſonders den Gelenken, hauptſächlich in den der Knie; zu gleicher Zeit Blutauswurf. Dieſer Anfall dauerte 6 Wochen; die willkührlichen Bewegungen waren einige Monate hindurch, erſchwert.

Im 43. Iahre, Aufhören der Reinigung, ſtärkere Engbrüſtigkeit, Blutbrechen, das 4 Monate lang anhielt: man ließs ihr damals ſehr oft zu Ader.

Gegen das 47. Iahr hin, brachte ſie ihre Nächte vor den Thüren der Becker zu, ſezte ſich der Kälte, dem Regen und der Feuchtigkeit des Pflaſters aus; kurz darauf Schmerzen in den Gelenken, beſonders in den Knien. Die Oberextremitäten ſchwollen an. Dieſer ſchmerzhafte Zu-

stand dauerte nicht lange, aber es folgte darauf Unmöglichkeit, irgend eine Art von willkührlicher Bewegung vorzunehmen. Durch gelinde Leibesübungen, kehrte stufenweise ihre Gesundheit wieder zurük und erhielt sich 5 Monate hindurch.

Im 52. Iahre, fiengen die Schmerzen an der grossen Zehe wieder an, von wo sie sich auf die andern Gelenke zogen; die Knöchel der Füsse schwollen nun zum erstenmal an, die Engbrüstigkeit aber verschwand gänzlich beim Anfang dieses Anfalls.

Seitdem sind ihre willkührlichen Bewegungen wieder sehr erschwert; die Schmerzen sind weniger heftig, aber anhaltend.

Seit 3 Monaten, 3 tägiges, unregelmässiges Wechselfieber, anhaltendes Kopfwehe, mühsame Verdauung, beständig fieberhafter Pulsschlag. Anschwellung der Knöchel, Ungestaltheit der Knie, der Handwurzel, und der Handgelenke.

Margaretha Ionias, 62 Iahre alt, von gesunden Eltern gebohren, war immer sehr regelmässig menstruirt, ohne übrigens vom weissen Flusse befreiet gewesen zu seyn.

Von ihrer Kindheit an, starken Schweissen an den Händen und Füssen unterworfen, fasste ihr Vater den Entschluss, sie von dieser vermeintlichen Unbequemlichkeit zu befreien; sie war da-

mals 20 Iahre alt; Eintauchen der Hände in faſt kochenden Eſſig; nach dieſem Bade, ſezte ſie dieſelben einem ſehr lebhaften Feuer aus: die Schweiſse hörten auf; aber bald darauf ſpürte ſie flüchtige, leichte Schmerzen in den Gliedern. Im 22. Iahre, litt ſie allmählich an allen Gelenken der Glieder; dieſe, anfänglich leichten Anfälle, dauerten kurze Zeit, erneuerten ſich vorzüglich bei Annäherung des Winters und ſchränkten ſich auf die groſsen Gelenke ein. Sie wurden häufiger und ſchmerzhafter, je älter die Kranke wurde.

Seit dem 50. Iahre, zog ſich das arthritiſche Leiden in die kleinen Gelenke der Hände und Füſse; die Anfälle folgten in kürzeren Zwiſchenräumen, ſo daſs in dieſem Augenblicke die Kranke wenige Tage frei von Leiden iſt.

Am verfloſſenen Winter, fiel die Kranke auf die Knie, wodurch ſich die Schmerzen, in dieſen Theil zogen.

Einige Tage darauf, heftiger Aerger; Aufhören der Schmerzen an den Knien, Froſt, lebhafte Hitze, ſehr heftiger Bruſtſchmerz, Magenkrampf.

3ter Tag der Krankheit. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Bitterer Mund, Neigung zum Erbrechen, Durſt, Schmerz in der Magengegend; kleines, häufiges Athemhohlen, das den Bruſtſchmerz vermehrte; trockener, ſchmerzhafter Hu-

ſten, kein Schmerz in den Gliedern, blos Steife der Arm- und Fuſsgelenke.

4) (*Senfumſchläge auf die Fuſsſohlen, Mixtur von Vitriolnaphtha, Eibiſchſyrup und Lindenblüthaufguſs.*) Nachlaſs, leichte Gelenkſchmerzen. Um 8 Uhr des Abends, Verſchlimmerung der Zufälle, äuſſerſte Beklemmung.

6. Schlummerſucht, Schmerz in den Gelenken der Unterextremitäten, beſonders der Füſse; Nachlaſs der Bruſtzufälle; Verſchlimmerung am Abend.

In den folgenden Tagen, abwechſelnd Bruſtzufälle und Gelenkſchmerzen. Endlich lieſſen die erſtern allmählich nach; die Kranke kehrte wieder zu ihrem leidenden Zuſtande zurük, in welchem ſie ſich, vor dem Zurüktreten der Gicht, befand.

Eine Frau von 67 Iahren, hatte zweimal eine halbſeitige Lähmung ausgeſtanden, das erſtemal in ihrem 25ten und das zweitemal im 30ten Iahre; die affizirten Theile wurden der Siz vager Schmerzen, die unregelmäſsig wieder kamen; gegen das 66. Iahr hatte ſie 3 apoplektiſche Anfälle und konnte darauf die rechte Seite nicht bewegen.

Einige Monate darauf, ſezten ſich die Schmerzen, die bis jezt in den verſchiednen Gelenken herumgeſchweift waren, in die Knöchel des linken Fuſses, feſt.

3 Monate darauf, tauchte sie den leidenden Fuſs in sehr heiſſes Waſſer: augenbliklich, verſchwand der Schmerz; 2 Stunden darauf, Drücken im Magen, Gefühl von Zuſammenſchnürung in der Magengegend, Beklemmung, Furcht vor Erſticken.

9ter Tag ſeit dem Zurüktreten der Gicht. (*Eintritt in die Krankenſtube.*) Vermehrte Zufälle, braune, dürre Zunge, verzehrender Durſt; kleiner, langſamer Puls; erſchlaffte, an ihren Enden kalte Glieder. (*Mixtur mit Schwefeläther, Senfumſchlag.*)

10. Gelinder Nachlaſs, beſtändig Hinfälligkeit der Kräfte. (*Dieſelben Arzneien.*)

14. Ausſetzender, kaum fühlbarer Puls; alle Zufälle hörten Nachmittags auf. Am Abend, Eckel, Erbrechen, Tod.

16. *Leichenöffnung.* Das Nez war ſehr kurz; ſeine Gefäſse ſchwärzlich: die äuſſere Haut des Darmkanals entzündet. Der Magen hatte 3 ſehr auffallende Bewegungen; ſeine Häute waren dik, beſonders die Schleimhaut, die röthlicht, an einigen Stellen brandig war und tiefe, mit einer dicken, zähen, bräunlichten Flüſſigkeit angefüllte Furchen darſtellte; der Pförtner des Magens röthlicht, ſeine Häute verdikt; der Blinddarm durch Luft ausgedehnt; der wurmförmige Fortſaz voll von Schleim und Luft.

Iohanna Guichot, 63 Iahre alt, hatte immer eine zarte Konſtituzion, äuſſerſte Reizbarkeit und ſehr melancholiſche Gemüthsſtimmung gehabt.

Im 50ten Iahre, war ſie Zeuge der Begebenheiten des 5. und 6. Octobers, *m)* und erſchrak ſehr heftig über die Reden, die ſie dabei hörte; plözlich ſpürte ſie Schmerzen, an der groſsen Zehe; die in allen Gelenken des Ober- und Unterſchenkels, des Fuſses der linken Seite herumſchweiften und ſich darauf in die Gelenke der linken Seite zogen. Die Oberextremitäten wurden auch affizirt; zu gleicher Zeit, litt ſie an Magenkrampf, hatte ſtinkendes Aufſtoſsen, mit Appetitverluſt. Dieſer Zuſtand dauerte 5 Monate. Es war ihr unmöglich ſich von einem Ort zum andern zu bewegen. Die Finger wurden ſteif, und bogen ſich; ihre Beweglichkeit verlohr ſich und ihre Gelenke ſchwollen an. Die Kranke ſuchte bei Afterärzten Hülfe; ſie nahm viele Arzneimittel, wurde nicht hergeſtellt, vielmehr ſehr geſchwächt. Endlich überlieſs ſie ſich der Mutter Natur, die Kräfte kehrten ſtufenweiſe zurük und die Locomotivität wurde wieder ganz hergeſtellt.

m) Dies waren die, für die königliche Familie Frankreichs, ſo unglüklichen Tage 1789, wo ſie von einer erkauften, blutdürſtigen Horde, unter den gräſslichſten Verwünſchungen und Greueln, gefänglich von Verſailles nach Paris geführt wurde.

Seit dieser Zeit, öftere Rükkehr gelinder arthritischer Leiden, die durch die Veränderung des Wetters, besonders im Winter, erregt wurden.

In diesem Winter hatte sie einige kleine Anfälle, die aber schnell wieder verschwanden.

Einige Tage vor ihrer Ankunft in die Krankenstube, hatte sie einen leichten Anfall, die Schmerzen hörten plözlich auf; alsbald heftiger Schmerz in der Magengegend, mit Schwäche; Uebelkeiten, bitterer Mund.

3ter Tag der Krankheit. (*Eintritt in die Krankenstube.*) Aeusserster Magenkrampf, Schmerz in der Magengegend, Beklemmung, mühsames Athemhohlen, Unmöglichkeit liegen zu bleiben; am Abend, aussetzender, sehr schwacher Puls; Tod in der Nacht.

Leichenöffnung. Seröse Ergiessung in die linke Brusthöhle; die Lunge dieser Seite war mit einer Pseudomembran bedekt; ihr Gewebe war fester, dichter als gewöhnlich, und hatte im Innern Knötchen (*tubercula*).

Die Gekrösdrüsen waren von grösserem Umfange, die Schleimdrüsen des Magens entwickelter; die Gallenblase war erweitert und enthielt eine grosse Menge Gallensteine.

In den Gelenken der Finger fand man, sowohl in den Gelenkkapseln, als zwischen den Ligamenten, tophusartige Concretionen. Die Seh-

nen der Ausſtrekmuskeln der Finger waren faſt zerſtört.

Haſselot, 70 Iahre alt, war immer ſehr geſund geweſen. Im 60. Iahre verlohr ſie ihren Gatten und ihren Unterhalt; ſie wurde Pförtnerin; Kummer, Aufhören ihrer erſten Beſchäftigungen, Wohnung in einem kalten und feuchten Ort; einige Zeit hernach, allgemeine Schmerzen in allen Gliedern, mit Fieber; Unmöglichkeit die geringſte Bewegung zu machen. Dieſer Zuſtand dauerte 1 Iahr, und nachhero litt ſie an habituellen Schmerzen, beſonders in den Gelenken.

Im 62. Iahre kam ſie in die Salpetriere. Sie ſtand viele Kälte während des Winters aus, und zog ſich einen catarrhaliſchen Huſten zu. Die Schmerzen zogen in allen Gelenken herum, und hinterlieſſen knotenartige Erhöhungen an der Handwurzel; die Finger krümmten ſich, die Köpfe der Glieder an den Fingern ſchwollen an. Seitdem beſtändige Gelenkſchmerzen, aber doch gelinde; ſie wurden beim Wechſel der Witterung ärger.

Im verfloſſenen Winter wurde ſie mit freiwilligem Erbrechen der genoſſenen Nahrungsmittel, die mit vielem Schleim vermiſcht waren und mit Durchfall, der 2 Monate dauerte, befallen; das Erbrechen war anhaltend; die Kranke nahm ab

an Kräften und Fleisch. Im Anfang des Herbstes kam sie in die Krankenstube.

Die beruhigenden Mittel mäſsigten das Erbrechen; die Ipecacuanha in kleinern Gaben befreite sie davon; der Magen erhielt seine Kraft wieder. Sie wurde entlassen, da sie blos an habituellen Schmerzen noch litt.

Drei Monate nach ihrem Ausgang aus der Krankenstube, Durchfall, der ein Monat lang dauerte und die Kranke sehr abmagerte. Die Schmerzen fixirten sich in die Knie und wurden sehr heftig. Der Durchfall hörte auf, die Schmerzen verschwanden: alsbald, Magenkrampf, Aengsten, Gefühl von Erstickung, Röcheln; schwacher, aussetzender Pulsschlag.

2ter Tag seit dem Zurüktreten der Gicht. (Eintritt in die Krankenstube.) Die Mixtur aus Schwefeläther verschaffte Linderung; die Zufälle verschwanden nach und nach; die Kräfte stellten sich wieder ein und die Knie wurden sehr schmerzhaft, besonders das rechte; drei Monate verflossen unter Abwechselungen von Erbrechen einer schleimigen Materie und Durchfall. Die Kranke fiel in Marasmus: beständig fieberhafter Puls; dürre, rauhe, brennendheiſse Haut; alle Abende, Vermehrung der Schmerzen, häufigerer Pulsschlag, heftigere Hitze, brennender Durst, flüchtige Schweiſse; endlich erschöpften sich die Kräfte plözlich.

Acht Tage vor ihrem Tode konnte sich die Kranke in ihrem Bette nicht aufrichten; die Gelenke waren sehr wenig schmerzhaft; sie konnte keinen Ton von sich geben; sie hatte Sausen und Klingen vor den Ohren; endlich verlöschte sie, da sie bis zum äussersten Grade kraftlos und abgemagert ward.

Leichenöffnung. Der Körper war in dem Zustande der äussersten Abmagerung; die Haut war braun, sehr trocken und hart; der Durchmesser des Magens war nicht grösser als jener des Grimmdarms, seine Häute zeigten keine Veränderung. Der Darmkanal enthielt gräulichten Schleim. Das Nez hatte kaum einige Spuren von Fett. Das Zellgewebe, besonders dasjenige an den Gelenken war, wie von Luft aufgeblasen; es war wenig fest und konnte mit der grössten Leichtigkeit zerrissen werden. Die Faden der Mittelhand und Fingerknochen waren angeschwollen und cariös. Man sah keine Spur mehr von der Oberfläche der Gelenke und ihrer Knorpeln. Die sehnigten Kapseln der Beugemuskeln der Finger waren mit einer Art röthlichtem Schleim angefüllt und durch Luft aufgeblasen.

Eine Frau, die in ihrem 68. Iahre an einem Nervenfieber starb, hatte öfters Anfälle von asthenischer Gicht gehabt. Die Leichenöffnung zeig-

te die Handwurzel angeschwollen, ungestaltet, verdreht; das Zellgewebe unter der Hand war sehr dick und sehr gespannt; die Gelenkkapseln und Bänder merklich verdickt; die Knorpeln des Speichegelenks mit der Handwurzel waren ganz desorganisirt, und blos ein aufgeblasenes, röthlichtes Gewebe. Die Köpfe der Knochen ungleich angeschwollen und an mehreren Stellen ihrer Oberfläche cariös; der gröfste Theil der Knochen der Handwurzel waren durch eine wahre Fortsetzung der Knochensubstanz vereinigt; einige unter ihnen waren noch einmal so grofs und dergestalt zerweicht, dafs man sie leicht zerschneiden konnte. Die Knochen der Mittelhand eben so verändert und mit jenen der Handwurzel, vereinigt.

Eine Frau mit einer schwachen Leibesbeschaffenheit, hatte fast immer an feuchten Orten gewohnt. Eine mäfsige und selten mit etwas Wein begleitete Nahrung schüzte sie nicht vor der Gicht. Sie wurde in ihrem 62. Jahre damit befallen; ihre lezten Lebensjahre brachte sie in anhaltenden Schmerzen, die in verschiednen Gelenken herumschweiften, zu. Sie starb an einem Nervenfieber. Bei der Oeffnung der Leiche fand man die gewöhnliche Ungestaltheit in den Gelenken, die der Sitz der Gicht waren. Aber das

merkwürdigste war eine Ansammlung eiterartiger Materie in den Gelenken der rechten Handwurzel, eine Auftreibung der Knochenköpfe, und Ulzerazion an den Gelenksflächen des linsen- und keilförmigen Knochens.

Folgerungen aus den vorhergehenden Beobachtungen.

Auf die Vorwürfe, dafs die Arzneikunde sich blos auf Vermuthungen gründe, kann man wohl nicht besser antworten, als durch Darstellung einer Menge von Beobachtungen, die zu verschiedenen Zeiten, in einem beträchtlichen Krankenspital gesammelt und nach einer bestimmten Classification geordnet worden sind. Ich glaube, hinzufügen zu können, dafs dies gegenwärtig der Gang ist, den man in allen Theilen der Naturgeschichte beobachtet und den man auch beim medizinischen Unterricht einführen sollte.

Man kann bestimmen, zu welchem Zeitpunkte die verschiedenen Theile der Naturgeschichte, die Botanik, die Mineralogie, die Insektologie, etc. eine selbstständige, regelmäfsige Doctrin gebildet und mit Recht, den Namen einer Wissenschaft *n*) verdient haben. Dies war zu jener

n) Der Verfasser nennt die Botanik, Mineralogie etc. Wissenschaften, welcher Name ihnen wohl nicht zu-

Zeit, wo die bekannten Gegenstände, die zu dem Bezirk irgend einer dieser Wissenschaften gehörten, nach einem bestimmten System geordnet, und nach ihren, in die Sinne fallenden, Eigenschaften bezeichnet und beschrieben wurden; wo man folglich, so wie der Beobachtungsgeist einen neuen Schwung erhielt, die Kenntniss davon auf andere übertragen und sogar im voraus, neuen Gegenständen ihre Stelle anweisen konnte. Der Zweck meiner Nosographie war, zu beweisen, dass eine ähnliche Epoche für die Arzneikunde gekommen sei und der des vorliegenden Werkes ist, dieses durch meine eigenen Beispiele am Tage zu legen.

Eine Krankheit kann sich nur durch ihre, entweder gleichzeitige oder aufeinander folgende Symptome veroffenbaren. Sie bildet, nach diesen Gesichtspunkten, eine Art von complectivem Begriff, das Resultat verschiedener einfacher Begrif-

kommt. Höchstens verdienen sie den Namen Naturbeschreibung: denn sie sind ja weiter nichts, als Zusammenstellungen der Gegenstände der einzelnen Theile der Naturgeschichte nach einem willkührlichen Princip der Anordnung in Beziehung auf ihre äusseren Merkmale; wo also auf die verschiedenen organischen Verhältnisse der verschiedenen Funktionen gar keine Rüksicht genommen wird. Hierüber habe ich mich übrigens in der Vorrede verbreitet.

fe; sie stellt eine besondere Veränderung in der thierischen Oekonomie, von einer gewissen Dauer, dar; betrachtet man dieselbe von ihrem Anfange an bis zu ihrer Endigung, so macht sie ein Ganzes aus, das Einheit und so zu sagen Untheilbarkeit charakterisirt. Ihre geschichtliche Beschreibung muss, um ein klares, leicht zu erkennendes Gemälde darzustellen, frei von allem gelehrten Gepränge, von aller unnützen Erklärung und eitlen Aufwand pharmaceutischer Formeln sein. Sie muss auf die einfachsten Ausdrücke zurükgeführt werden, das heisst, nur ihre Grundsymptome anführen und sie in einem aphoristischen Styl erzählen. Solche Geschichten sind alsdenn geschikt, die einen mit den andern zu vergleichen; man fasst die ausgezeichneten Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der Krankheiten, auf, und so kann die Arzneikunde sich erheben, eine regelmäfsige Wissenschaft zu bilden, deren Grundsätze man andern mittheilen kann.

Diese Vervollkommnung der Arzneikunde, die so genau mit allen andern Theilen der Naturgeschichte verbunden ist, ist eine Folge der allgemeinen Tendenz der Gelehrten und des herrschenden Geschmaks des Iahrhunderts. Man konnte zu jeder andern Zeit, eine Menge Krankheitsgeschichten, untereinander bekannt machen, die

keine Verwandschaft unter sich hatten und wovon das Ganze das Bild einer Anhäufung ohne Ordnung und Methode, sowohl in Hinsicht der Verbindung als des matten, weitläuftigen Styls darstellte. Ietzo aber kann man, ohne die Gesetze des guten Geschmackes zu verletzen, diesen Weg nicht mehr betreten; ein allgemeiner Antrieb bewegt uns, die einzelnen Fälle in der Arzneikunde, nach ihrer Verwandschaftsstufe, zusammen zu reihen, das heisst, sie nach der Methode der Naturgeschichte zu ordnen. Wie kann man, zum Beispiel die Grundcharaktere des adynamischen Fiebers bemerkbar machen und seine mannichfachen Formen wohl unterscheiden lernen, wenn man nicht mehrere Fälle, (S. 67. 84. 86.), unter dem Titel der Art dieses Fiebers, zusammenstellt! Wie kann man die Verschiedenheiten derselben von dem ataktischen Fieber wohl anders bemerklich machen, als durch eine gleiche Vereinigung mehrerer Geschichten dieses lezten Fiebers und Darstellung eines Vergleichungspunktes mit dem adynamischen Fieber?

Die Klasse der Fieber, so wie die der Phlegmasien, in verschiedene Ordnungen unterabgetheilt, stellen auf diese Weise, jede besonders, ein grosses Ganze dar, wovon alle Theile nach genauen Verhältnissen, vereinigt und geordnet sind, der-

gestalt, dass man, ohne sich zu verirren, eine nüzliche Anwendung davon in der klinischen Ausübung machen kann.

Eine unwidersprechliche Grundregel, die immer die wahre Grundlage des Unterrichts in allen Wissenschaften, so wie der sichere Wegweiser in den schwierigsten Untersuchungen, gewesen ist, und immer sein wird, wird immer das stufenweise Fortschreiten vom Einfachen zum Zusammengesezten sein; das heisst: sich vorerst genaue und bestimmte, gleichsam Elementarbegriffe von den Gegenständen zu verschaffen, bevor man zu den zusammengesezten übergeht. Dieses ist seit einigen Iahren der Gang gewesen, den ich beim Unterricht in der Arzneikunde beobachtet habe und wovon ich hier Beispiele anführe. Nachdem ich abgesondert die Charaktere des Blutgefässspannenden Fiebers (*febris angiotenica s. inflammatoria*) (S. 18.) und der gastrischen Unordnung, (S. 20.) dargestellt habe, so gebe ich die Charaktere ihrer Verwiklung (S. 23. 25. 26.). Eben so verfahre ich beim gastrischen Fieber mit Rükkehr der gastrischen Unordnungen. Bei sehr gefährlichen verwickelten Krankheiten, deren Analyse sehr wichtig ist, ordne ich die Symptome in 3 Reihen, je nachdem sie einer jeden dieser Hauptkrankheiten eigenthümlich oder gemeinschaftlich sind. So bilde ich, bei dem

faulichten Gallenfieber 3 parallele Colonnen, (S. 77.) und bestimme die eine für die gastrischen Zufälle, die andere für die organischen Zufälle und die dritte für die gemeinschaftlichen Zufälle. Auf gleiche Weise verfahre ich bei dem gallichten Nervenfieber (S. 120.) bei dem gastrischen Catarrh (S. 139.) dem allgemeinen Catarrh (S. 134.). Bei einer 3fachen Verwiklung gehe ich noch weiter. Ich bilde dann gleichfalls 4 Colonnen, wie ich schon gezeigt habe. So unterscheide ich bei einem gallichtfaulichten Catarrh (S. 221.): 1) die Hauptzüge des Catarrhs, 2) jene des Gallenfiebers, 3) jene des adynamischen Fiebers, und 4) endlich diejenigen, die einer oder der andern dieser Krankheiten gemein sein können. Ich halte dafür, dafs man nach diesen mannichfachen Beispielen, mit Aufmerksamkeit und vorurtheilsfreier Unbefangenheit, sich genaue Begriffe von den verwikeltsten Krankheiten bilden kann, wenn man nur die Hauptkrankheiten bestimmt kennt. Man wird dieselben manchmal ungehindert nebeneinander verlaufen sehen, ein andermal beobachten, dafs sie sich untereinander Hindernisse im Wege legen und nach einer gewissen Dauer, einen glüklichen oder traurigen Ausgang nehmen.

Denjenigen kann man Glük wünschen, die in dem Wahne stehen, dafs in der Arzneikunde

schon alles vollendet sei; aber man hüte sich, ihnen nachzuahmen. Ein allgemeines Gesez, das man sich auch beim medizinischen Unterricht auferlegen muss, ist es, die dunklen, ungewissen und für fernere Untersuchungen empfängliche Punkte dieser Wissenschaft anzuzeigen, damit man hinführo alle Umstände, die dieselben aufklären, auffassen könne. Besonders, glaube ich, dass man dieses bei gewissen Wechselfiebern, die unter dem Namen falsche eintägige oder 4tägige Fieber bekannt sind, von einer vermischten Natur zu sein scheinen und den Charakter des 3tägigen Fiebers oder des doppelt 3tägigen Gallen- und Schleimfiebers theilen, beobachten muss; blos um neuen Arbeiten die Bahn zu brechen, habe ich einige Beispiele von gastrischen Wechselfiebern (S. 131.) und von Schleimfiebern, die man mit dem Namen 1tägige (S. 56.) und 4tägige (S. 59.) bezeichnet, angeführt, damit man dieselben genau erkenne und bestimme, bevor man sich es angelegen seyn läfst, ihre gegenseitige Verwiklung zu ergründen. Dasselbe gilt auch von jenen Wechselfiebern, die durch die Unordnung einer habituellen Haemorrhagie unterhalten werden oder zugleich damit eintreten, oder die zu der kritischen Epoche oder dem Aufhören der monatlichen Reinigung dazu kommen. Ich habe auch bemerkt, dass verschiedene von ihnen, durch organische

Fehler irgend eines Eingeweides der Brust oder des Unterleibs, begünstigt werden, was zu besondern Betrachtungen Anlaſs geben muſs. Diese verschiedenen Gegenstände der medizinischen Analyse, worüber ich mehrere Fälle gesammelt habe, sind noch eine reichhaltige Materie zu Untersuchungen und geben zu erkennen, wie sehr die Natur der Wechselfieber noch aufzuklären, und wie viele Hindernisse die Entdeckung der Fieberrinde *(China)*, die in andern Rüksichten so schäzbar ist, den Fortschritten in diesem Theile der Arzneikunde, vielleicht das allgemeine Loos aller specifischen Mittel, im Wege gelegt hat.

Die methodische Eintheilung der Fieber, die ich bei meinem öffentlichen Unterricht angenommen und durch eine strenge Beschreibung aller derer, die seit mehreren Iahren in dem Spital vorgekommen sind, bestätigt habe, gewährt nicht allein den Vortheil, die verschiedenen unter dem speciellen Titel begriffenen Krankheitsgeschichten zu vergleichen, sondern erleichtert auch noch die Bildung der Gattungen, indem man sich blos an diejenigen Kennzeichen hält, die den verschiedenen Arten, sowohl einfachen als complicirten gemein sind. Nach denselben Grundsätzen, erhebt man sich von den Gattungen zu den Ordnungen. Wie sehr aber diese Methode geeignet ist, Ordnung und Zusammenhang in die Begriffe zu bringen,

wird dadurch hinlänglich beweisen, daſs man auf diese Weise die Unterscheidungscharaktere der verschiedenen Ordnungen aufzufassen, sie unter sich zu vergleichen, und die Kenntnisse der verschiedenen Verhältnisse, von neuem, erweitern lernt. Ob man aber gleich die Fieber der verschiedenen Ordnungen, nicht nach ihrem besondern Sitze, eintheilen kann, weil sie eine krankhafte Veränderung in fast allen Verrichtungen des thierischen Haushaltes nach sich ziehen, so kann man inzwischen, wenn man auf die charakterischen Symptome jedes derselben Rükſicht nimmt, auch nicht verkennen, daſs die Verletzung mehr und besonders auf gewisse Theile gerichtet, und durch einen Zustand von vermehrter Erregung, (*excitation nerveuse*) oder von Atonie ausgezeichnet ist; und in diesem Falle die andern Theile durch Mitleidenschaft zu leiden scheinen: so ist bei dem Blutgefäſsspannenden Fieber, das System der Blutgefäſse ganz besonders angegriffen; so offenbart sich auch bei dem Gedärmhäutefieber, in dem Darmkanal vorzüglich ein gereizter Zustand, sei es nun, daſs hier ein reizender oder verdorbener Stoff (S. 20.), oder nichts dergleichen vorhanden ist. Scheinen die Schleimhäutefieber nicht ihren besondern Siz in den Schleimmembranen der Eingeweide zu haben? (S. 48.) Zeichnen sich nicht die adynamischen Fieber offenbar durch eine auffallen-

de Verminderung der Muskular - Kontraktilität, ſowohl in den willkührlichen als den unwillkührlichen Muskeln (S. 67.) aus? Endlich, läſst ſich wohl in dem Gange der ataktiſchen Fieber, ſowohl in ihrer einfachen Geſtalt, als in ihrer Verwickelung, bei der Betrachtung ihrer Zufälle, eine eigne Verletzung des Nerven-Urſprungs, verkennen? Das Gehirnfieber habe ich unter einem beſondern Titel und als eine neue Art des ataktiſchen Fiebers bildend, aufgeſtellt, in der Erwartung, daſs dieſer Punkt, durch weitere Beobachtungen völlig ins Reine gebracht werde.

Ein anderer Punkt der Vergleichung, der die wichtigen Vortheile einer methodiſchen Klaſſifikazion beweiſen ſoll, iſt das Reſultat der Zuſammenſtellung der Fieber in die 3 erſten und in die 2 lezten Ordnungen. In den 3 erſten, entwickeln ſich die Zufälle mit einer Regelmäſsigkeit und Energie, die deutlich zeigen, daſs die Natur im Beſitze aller ihrer Hülfsmittel iſt; daſs ſie mit einer Art von Weisheit die Heilkräfte der Natur zur Beendigung der Krankheit in einer beſtimmten Zeit, leitet und der Arzt blos die, dieſem heilſamen Beſtreben entgegenlaufenden, Hinderniſſe beſeitigen ſoll. Die Pulsſchläge ſind ſtark und entwikelt, das Geſicht iſt mehr oder weniger lebhaft, die thieriſche Wärme gleichmäſsig ſtark oder mit Abwechs-

lungen von Froſt, mit regelmäſsigen Paroxysmen begleitet, die eine gewiſſe Art von rebelliſchem Zuſtand (*Inſurrection*) der Lebenskräfte andeuten. Endlich erfolgt die Wiedergeneſung durch Blutflüſſe, Schweiſse, reichlichen Durchfall, vermehrtes und trübes Harnen, oder durch eine unmerkliche Kriſe, indem alle Abſonderungen von ſelbſt wieder in ihre geſundheitsgemäſse Ordnung zurükkehren. Das Gegentheil hat bei den Fiebern der lezten 2 Ordnungen ſtatt, die Muskularreizbarkeit, gleichſam durch ein tödtendes Princip erſchüttert, droht ganz auszulöſchen; oder Nervenzufälle von äuſſerſter Unregelmäſsigkeit und trauriger Vorbedeutung, zeigen wohl gar an, daſs die Lebenskräfte in ihrem Urſprunge angegriffen ſind und daſs für den Arzt faſt nichts mehr übrig bleibe, als, wie oft geſchieht, einen bloſsen Zuſchauer des unvermeidlichen tödlichen Ausganges, abzugehen. Eine ſchwache Reaktion des arteriellen Syſtems, abwechſelungsweiſe vermehrte oder unterdrükte thieriſche Wärme, zuweilen ſogar ungleiche und partielle Vertheilung derſelben, wüthendes oder ſtilles Irrereden oder unregelmäſsig rükkehrende Anfälle von Schlafſucht (*Coma*,) eine gänzliche Unterbrechung der äuſſern Sinnes- oder Verſtandesverrichtungen, alles kündigt den bevorſtehenden Tod an, und die Leichenöffnung, indem ſie uns einige Lymphergieſsung in dem Gehirne zeigt, be-

ſtätigt nur, was die tödlichſten Zufälle uns von ſelbſt vorherſagen lieſsen.

Die Rükſicht, die Gegenſtände in groſse Maſſen nach den Grundſätzen der analytiſchen Methode zu vertheilen und auf den Bau der einzelnen Theile und ihre organiſchen Funktionen, die Anordnung der Krankheiten zu gründen, hat mich bewogen, wie ich es ſchon in meiner Noſographie auseinander geſezt habe, die Klaſſe der urſprünglichen Fieber von jenen der Phlegmaſien, die meiſtens mit einem ſecundären Fieber vergeſellſchaftet ſind, zu trennen, und hier wird der Nutzen dieſer, auf eine zahlreiche Sammlung von Beobachtungen angewandten, Klaſſifikazion, in die Augen fallen; denn ſo häufig auch die Komplikazion der urſprünglichen Fieber mit örtlichen Entzündungszufällen, ſeyn mag, ſo iſt das Geheimniſs, dieſe wohl zu erkennen, nichts anders, als dieſe Krankheiten, beſonders zu unterſuchen, das heiſst daraus 2 iſolirte Klaſſen zu bilden. Ich befolge auf gleiche Weiſe in der Darſtellung der Krankheiten der zweiten Klaſſe, wie bei jener der erſten, dieſelben Grundſätze, denſelben Gang vom Einfachen zum Zuſammengeſezten, denſelben Uebergang von den Elementaraffekzionen zu jenen, die man als komplizirt betrachten kann. Es iſt nicht meine Abſicht, hier Beiſpiele von allen

Phlegmasien zu geben, sondern ich will blos eine neue Methode in der Arzneikunde zu verfahren, die beobachteten Fälle zusammenzustellen und die medizinische Konstituzion der Iahreszeiten zu bestimmen, durch einige Beispiele zu entwickeln.

Der Lungencatarrh hat eben so seine Varietäten wie alle Krankheiten, nach dem Alter, der Stärke seiner Symptome, und der mehr oder minder grossen Gefahr, die er nach sich ziehen kann; um also eine richtige Idee von der einfachen Art zu geben, habe ich mehrere Beispiele gesammelt, (S. 196.) Er kann sich auch mit den Fiebern verschiedener Ordnungen kompliziren, namentlich mit dem gastrischen Fieber, (S.220.) dem adynamischen, (S. 67.) so wie mit dem faulichten oder adynamischen Gallenfieber (S. 75.) Dieses ist aber keineswegs eine Voraussetzung; sondern es ist das Resultat der genauesten Analyse und ich habe auch in 3 parallelen Colonnen, die Symptome des Catarrhs, die des gastrischen Zustandes, und diejenigen, welche man als beiden Krankheiten gemeinschaftlich, ansehen kann, aufgestellt. Auf eine ähnliche Weise verfahre ich bei dem adynamischen Catarrh. (S. 143.) Eine dreifache Komplikazion desselben, nemlich mit dem gastrischen und adynamischen Fieber, mache ich auf denselben Weg bemerkbar, indem ich 4

abgesonderte Kolonnen bilde. (S. 147.). Da nur diese dreifache Verwiklung nach der relativen Stärke der Zufälle der einen dieser drei Krankheiten, die sie bilden, auch ihre Varietäten haben kann, so gebe ich davon mehrere Beispiele, (S. 151.) indem ich, blos bei einem derselben die Unterscheidungsmerkmale der Krankheiten, aus denen sie zusammengesezt ist, anzeige.

Dem fleissigen und aufmerksamen Eleven überlasse ich es, diese Grundsätze bei andern Krankheiten anzuwenden; und ich glaube, dass um seine Beurtheilungskraft zu schärfen, nichts nüzlicheres als eine solche Uebung seyn kann.

Bei der Darstellung und Beschreibung der Krankheitsgeschichten, war mein unablässiges Streben, das auch jene, die sich mit der Ausbildung der philosophischen Arzneikunde beschäftigen, und die dieselbe nicht auf ein bewusstloses Verschreiben unnützer Formeln einschränken, immer beseelen sollte, die Benennungen mit der strengsten Bestimmtheit festzusetzen: denn das erste Erforderniss, das man bei jeder Wissenschaft zu erfüllen hat, ist, sich zu verstehen; was aber unmöglich gemacht wird, wenn die wahre Bedeutung der Benennungen nicht bestimmt ist. Hieher kann man die Benennung *Pleuresie* und *Peripneumonie*

rechnen, die gewöhnlich mit einander verwechselt werden. Die Krankheit, der eigentlich die erste Benennung zukommt, ist bei weitem seltner als die andere; ich habe daher, um sie genau zu charakterisiren, 2 Beispiele (S. 151. u. 152.) angeführt, und sie blos als eine einfache inflammatorische Affektion der Brusthaut beobachtet. Ihre Komplikazionen mit dem gastrischen (S. 154.) und mit dem adynamischen Fieber (S. 156.) habe ich durch Beispiele kennbar zu machen gesucht, ohne inzwischen die einzelnen Symptome der zusammensetzenden Krankheiten in Kolonnen zu ordnen. Es mag hinreichen für gewisse komplizirte Fälle, diese Art von Analyse angegeben zu haben; denen, die sich die Mühe geben wollen, meine Methode sich gründlich eigen zu machen, werden sich in mehrern andern Fällen zu helfen wissen.

Unter die Krankheiten, deren Geschichte noch am wenigsten ins Licht gesezt worden und wovon die Armenhäuser im Allgemeinen die wichtigsten Thatsachen liefern, gehört der Skirrhus, den man für eine Krankheit der Drüsen hält und der eben sowohl auch in den serösen und Schleim-Membranen vorkommen kann. Nach den zwei Beispielen von Magenentzündung, (S. 157.) hielt ich es für wichtig, unter dem Titel: *Beobachtungen über die organischen Verletzungen des Ma-*

gens, (S. 161.) eine Reihe von Fällen anzuführen, die zu den Fortschritten der Nosographie einen Beitrag geben können. Diese Skirrhi bilden sich öfters sehr langsam und nehmen vorerst, bei ihrem Entstehen, den Schein einer nervösen Affekzion an; darauf, indem sie die Struktur der leidenden Theile verändern, zeigt sich ihr wahrer Charakter; und wenn der Kranke sich keinen Fehlern der Diät überläſst, (S. 163.) bleiben sie mehrere Iahre stillstehen, ohne in den Zustand der Ulzerazion überzugehen. Das Beispiel von Franziska Millier (S. 164.) beweiset, daſs, durch eine gezwungene und beschwerliche Stellung des Körpers unterworfene Lebensweise, oder Gewerbe, der Ursprung des Uebels zuweilen in das zarteste Alter fällt: daher muſs man, bei der Geschichte dieser Krankheiten zwischen den verschiedenen Epochen, lange Zwischenräume von mehrern Monaten oder einer Reihe von Iahren, machen. Diese organische Uebel des Magens, die öfters sehr schwer zu erkennen und von jeder Affektion, durch ihre langsame und unmerkliche Fortschritte, zu unterscheiden, sind es noch bei weitem mehr, durch ihre Verwiklung mit andern Nervenkrankheiten, oder wenn zu gleicher Zeit, ándere organische Verlezzungen der Eingeweide des Unterleibs (S. 170.) die so zu sagen, ganz heterogene Symptome darstellen, vorhanden sind.

Die Phlegmasien der Membranen, auf deren Behandlung die Lehre von dem Blutumlauf, einen so grossen Einfluss hat und die man immer für widernatürliche Zustände hält, die das Aderlassen allein haben könnte, müssen auch unter einem andern Gesichtspunkte betrachtet werden, das heisst, zur Einfachheit der Hippokratischen Arzneikunde, zurükgeführt werden: und wie könnte dies anders geschehen, als durch eine geschichtliche Darstellung ihrer verschiedenen Perioden, indem man sie grösstentheils, der Selbsthülfe der Natur überläst? Dies war meine Verfahrungsweise bei der Pleuresie, (S. 196) und gleichfalls bei der geschwindlaufenden Gedärmentzündung, wo es so wichtig ist, den Gang und die natürlichen kritischen Wege (S. 182) zu kennen, wenn die Symptome von der äussersten Heftigkeit (S. 187) oder wohl gar eine Komplikazion mit irgend einem andern organischen Fehler sie tödlich machen (S. 000). Der verborgene, so wie der offene Skirrhus verdienen nicht weniger kennbar gemacht zu werden, und ich führe zwei Beispiele (S. 193) dieser, als unheilbar zu betrachtenden Krankheit an.

Man hat so ziemlich in der Arzneikunde Bücher geschrieben, um die Wirksamkeit der Arzneimittel oder andere Mittel zur Heilung geltend zu zu machen. Es ist aber nicht weniger nüzlich die

Heilkräfte der Natur kennen zu lernen und neue Thatsachen denen schon bekannt gemachten, nach diesem leztern Grundsatze, beizufügen. Ich führe drei Beispiele der einfachen Lungenentzündung an, (S. 196) die sich am 7. 9. oder 12. Tage glüklich endigten, obschon die eine dieser Frauen 75 Iahre und die andere 79 Iahre, wo die Lebenskräfte schon ziemlich abgenommen, alt waren.

Aber ich glaube, daſs hier vorzüglich die Anwendung der Regel, die ich nie unterlasse, bei meinem öffentlichen Unterricht zu wiederhohlen, statt hat, nemlich nicht allein mit Sorgfalt die verschiedenen, ja unbedeutendsten Symptome zu untersuchen, sondern auch jedes abgesondert abzuwägen, um daraus die verschiedenen Stufen der Stärke (*Intensité*) genau zu erkennen. Die Beklemmung oder Beschwerlichkeit zu athmen, die mäſsig oder mehr oder weniger beträchtlich war in den drei Beispielen der Peripneumonie, die ich eben angeführt habe, war äusserst heftig und bis zum Ersticken in einem andern Beispiele (S. 200), das einen tödlichen Ausgang hatte. Elisabeth Orest (S. 201) die mit einer Lungenentzündung befallen wurde, worauf keine Krise folgte, verfiel in eine Lungensucht (*Phthisis*), und man wird dies leicht einsehen, wenn man zur ersten Ursache ihrer Krankheit zurük geht und bedenkt, daſs die

Kranke lange Zeit dem Einathmen der Salpeterluft ausgesezt war. In einem andern Falle (S. 203), verschwand der Schmerz am 5ten Tage, obgleich noch eine sehr starke Beklemmung zurük blieb; bei der Oeffnung der Leiche fand man die Lunge in einem Zustande von fleischartiger Verhärtung. Man konnte eben so leicht einen tödlichen Ausgang vorher verkündigen in einem andern Falle der Pleuro-Peripneumonie, die durch einen beschwerlichen Auswurf, eine starke Beklemmung und eine Veränderung in dem Ton der Stimme sich auszeichnete (S. 207); nach dem Tode fand man, die linke Lunge ganz desorganisirt, was nur zu sehr bestätigte, das was die Symptome schon im voraus angekündigt hatten.

Durch eine einfache Zergliederung der Symptome, habe ich es schon vorhero bemerkbar gemacht, daſs der Lungenkatarrh, so wie die Pleuresie, sich mit dem gastrischen Fieber, mit dem adynamischen Fieber, oder mit beiden zugleich, sich kompliziren könne. Man wird es schon im voraus vermuthen, daſs dies auch bei der Lungenentzündung statt haben kann. Aber die Vermuthung soll in der Arzneikunde, so wie in allen andern Theilen der Naturgeschichte, nichts als ein neuer Vorwurf zu Untersuchungen seyn; keineswegs aber eine Wahrheit, die schon berechtiget

wäre, einen absprechenden Ton anzunehmen; übrigens, rechtfertigen die Thatsachen jeden Tag diese Vermuthung, und ich glaubte, hiervon auch einige Beispiele geben zu müssen. Ich habe dahero in 3 parallele Reihen (S. 216) die Symptome der Peripneumonie geordnet; und um ihre Natur und Varietäten desto besser kennbar zu machen, so habe ich Sorge getragen, andere Beispiele beizufügen, (S. 220), ohne inzwischen die Auseinandersetzung der Symptome zu versuchen: weil man dem Verstande und der Beurtheilungskraft der Eleven, die sich gründlich unterrichten wollen, immer einiges zur Uebung überlassen muss. Jedoch glaubte ich die Anwendung der Analyse bei einem Falle der adynamischen Peripneumonie (S. 215) und mit noch mehr Grund in einem andern Fall einer gastroadynamischen Peripneumonie, die eine 3fache Komplikazion (S. 226) darstellt, deren Symptome ich in mehrere parallele Kolonnen geordnet habe, nicht vernachlässigen zu dürfen. Um aber diese Weise, die komplizirten Peripneumonien zu betrachten, noch mehr in die Augen fallend zu machen, habe ich mehrere Beispiele angeführt, damit man sich mit dieser Art von Krankheit, die sich in ihren Varietäten durch ein respektives Uebergewicht der einen der 3 verwickelten Krankheiten auszeichnet, genau bekannt machen könne. Das besondere Beispiel der Frau Geoffroi,

(S. 226) die in ihrem 77ten Lebensjahre mit der gastroadynamischen Peripneumonie befallen wurde, ist merkwürdig, durrh die Hartnäckigkeit der Zufälle, die Bildung mehrerer kleinen Eitersäcke, (*Vomitae*) als Folge der Krankheit, und durch die vollkommenste Heilung, die sich bei ihrem Aufenthalte auf dem Lande von einigen Monaten während der Wiedergenesung, einstellte.

Nicht sowohl zur gänzlichen Beseitigung der Schwierigkeiten, als um die Aufmerksamkeit zu weitern Untersuchungen über den inflammatorischen Zustand einiger Eingeweide des Unterleibes, aufzufordern, habe ich einige Beispiele sowohl von der oberflächlichen Leberentzündung, (S. 230) als der Nierenentzündung von Steinen, (S. 322) erzählt, weil man bei den Leichenöffnungen, Komplikazionen bald mit einer chronischen Darmentzündung, bald mit einer erst hinzugekommenen Apoplexie oder mit einer Balggeschwulst manchmal sogar mit einer Ergiessung und Brand der Gedärme angetroffen hat; durch diese Komplikazionen müssen die Schwierigkeiten, die Karaktere dieser Krankheiten genau zu unterscheiden, auf den äussersten Grad von Verwirrung steigen. Vielleicht wird man durch Vervielfältigung solcher Beobachtungen und ihre Vergleichung mit den schon bekannt gewordenen, dahin gelangen,

einiges Licht über diese dunklen Gegenstände, zu verbreiten, die unzähliche Varietäten annehmen können, und die sich meistens durch eine grosse Verschiedenheit der Symptome, an welcher die sorgfältigste Aufmerksamkeit und bestimmteste Untersuchung scheitern; auszeichnen.

Man wird sich es nicht genug angelegen seyn lassen hönnen, die akkreditirten Meinungen, die zuweilen die besten und ausgezeichnetsten Beobachter verbreiten, einzuschränken oder zu berichtigen. Ihr Einfluss ist so allmächtig, der Name ihrer Erfinder ist mit Recht von einem so grossen Gewicht, dass man fürchten muss, ihnen die genauesten und bestimmtesten Thatsachen entgegen zu setzen. Der einfache und komplizirte Rheumatismus liefert davon Beispiele. *Stoll*, indem er von dem Rheumatismus spricht, der im März 1777 herrschte, bemerkt mit Freimüthigkeit, dass er dagegen fruchtlos das Aderlassen und die Blasenpflaster angewendet habe; er fand darauf, dass diese Krankheit einen gastrischen Ursprung habe, und nahm daher seine Zuflucht zu wiederhohlten Brechmitteln, wodurch er die gänzliche Heilung bewirkte. Würde man, nach diesen Grundsätzen nicht sagen können, dass der akute und inflammatorische Rheumatismus, durch die einzige Selbsthülfe der Natur nicht zu heilen sind; dass das Aderlassen

und die Blasenpflaster nur diese Wunder bewirken; dass der Rheumatismur blos wiederhohlten Brechmitteln weichen könne, als wenn gleichsam die Galle der ersten Wege, sich ohne Unterlass, in alle Punkte des Körpers einsauge und dadurch die Schmerzen des Muskularsystems nähre? Ich will mich hier nicht in die finstere Theorien des derivatorischen oder revulsaischen Aderlassens, oder gar in die Gänge, denen die Galle in ihrem eingegebildeten Laufe folgt, verlieren; ich werde mich hier blos auf eine einfache Auseinandersetzung der Thatsachen, die den eigenthümlichen und von den Arzneimitteln unabhängigen, Gang der Natur beweisen, einschränken; ich werde ferner an Tag zu legen suchen, dass der inflammatorische Rheumatismus mehr oder weniger sich in die Länge ziehen kann; dass der chronische Rheumatismus, troz seines, vorzüglich durch ein hohes Alter, mühsameren und beschwerlicheren Verlaufs, doch Exazerbationen hat, die nichts anders als Bestrebungen der sich selbst helfenden Natur sind, (S. 237) besonders wenn man sie durch gelinde Reizmittel (S. 240) unterstüzt; dass endlich der gastrische Rheumatismus eine doppelte Reihe von Symptomen darstellt, wovon die einen dem gastrischen Zustande, die andern dem affizirten Muskularsystem, eigenthümlich sind. Ich versuchte auch mit Bestimmtheit den wahren Charakter des

sogenannten arthritischen Rheumatismus festzusetzen; was man in den (S. 25) erzählten Beispielen, durch die ausgezeichnetesten Charaktere der einen und der andern dieser Krankheit leicht erkennen wird.

Ich lasse übrigens den Heilkräften der Natur, die sie zur Beendigung gewisser Krankheiten entwickelt, eben so sehr Gerechtigkeit wiederfahren, als den Hülfsmitteln, die die Arzneikunde in andern, sehr gefährlichen Umständen uns darreicht, wenn diese besonders durch den zärtlichsten und theilnehmendsten Eifer aller derjenigen, denen die Wart und Pflege der Kranken obliegt, unterstüzt wird. Wenn ich dahero mehrere Beispiele von der häutigen Bräune anführte, so geschahe es nicht, um neue Unterscheidungsmerkmale bekannt zu machen, da diese Krankheit von Struve, Ghisi, Wilke, Bergen, Rush, Michaelis, etc. so gut beschrieben worden ist. Ich wollte blos die Wichtigkeit, den Kranken weder bei Tage, noch bei Nacht, wenn die Zufälle sehr heftig sind, sich selbst zu überlassen, und ihn zur rechten Zeit und in der gröfsten Ordnung, die Verordnungen des Arztes, zu reichen, und anzuwenden, recht einleuchtend, darstellen: so nahm in dem (S. 260) angeführten Beispiele, diese Art der Bräune deswegen einen so glüklichen Ausgang, weil die Eltern mich

vollkommen unterstüzten; während daſs andere Kinder, die in den Krankenstuben behandelt und der Pflege von Miethlingen überlassen waren, das entgegengesezte Loos hatten. Man wird mir auch beistimmen, daſs die häutige Konkrezion, die sich im Luftröhrenkopf bildet, zuweilen so dik ist und sehr schnell eine solche Konsistenz erhält, daſs die Anwendung aller äusserlichen und innerlichen Mittel, unwirksam ist.

Es ist so gewöhnlich in den Häusern des Reichern und unter der wohlhabenden Klasse, die Gicht herrschen zu sehen, daſs man sich wird wundern können, daſs ich hier zahlreiche Beispiele, die in den Spitälern gesammelt wurden, davon anführe. Allein diese haben nicht weniger statt, und wird man eine Art der Gicht, die ich die asthenische nenne und die sowohl durch Unordnungen der monatlichen Reinigung, als durch langen Aufenthalt in kalten und feuchten Orten, durch gewisse heftige Gemüthsaffekten, und zuweilen durch den Zusammenfluſs verschiedener dieser eben angeführten Ursachen, entstehen kann, wohl verkennen können? Sie hat ausserdem noch mehrere Unterscheidungsmerkmale von der erblichen Gicht, aber dieselbe Veränderlichkeit in Hinsicht des Sitzes und ihres ungestümmen und raschen Ueberganges von einem Gelenke zum andern, eine auffallende Nei-

gung, durch eine Art von Zurüktreten, sich in das Innere des Körpers zu werfen und den Magen, Kopf oder die Brust zu befallen, besonders aber öftere Rükkehr bei allen atmosphärischen Veränderungen (S. 274); endlich, die Bildung tophusartiger Konkrezionen, sowol zwischen den Ligamenten, als den Gelenkkapseln. Immer habe ich, durch meine Nachfragen von solchen Kranken erfahren, dass wenn sie, zu verschiedenen Zeiten, zu vielen Arzneien und Mitteln, um ihre Schmerzen zu lindern, ihre Zuflucht nahmen, in ein Labyrinth von inneren Affektionen, organischen Fehlern oder unordentlichen Krämpfen geriethen; während dass jene Frauen, die weit von sich die Bäder, das Aderlassen und die unzählichen, gegen diese Krankheit so posaunenhaft gepriesenen Recepte, entfernten, nichts als Leiden in den Gelenken, das sich freilich zuweilen durch die Veränderungen der Atmosphäre wieder erneuerte, aber doch keinen bedenklichen Karakter annahm, noch einen tödlichen und unerwarteten Ausgang herbeiführte, ausstanden.

Der Zwek, den ich mir bei der Bekanntmachung dieser Reihe von, nach der Methode meiner Nosographie geordneten, Beobachtungen, vorgesezt habe, ist einfach; nemlich die Geschichte der Krankheiten von aller fremden Ansicht, zu

reinigen, den Geist der Beobachtung zurükzuführen und durch Vergleichungspunkte die wesentlichen Grundcharaktere von den zufälligen Varietäten herauszuheben.

Ich habe mich bestrebt, in gleicher Entfernung, von dem Enthusiasmus, der die Macht der Medizin übertreibt, und der Verkleinerungssucht, die die Arzneikunde blos in Vermuthungen und Herumtappen bestehen läſst, meine Schritte zu leiten. Gäbe es in der Arzneikunde nichts als Zweifel und Ungewiſsheit, in Hinsicht der Krankheiten, wie wäre es möglich, daſs bei dem täglichen Zusammenseyn von mehr als 250 Kranken, deren Verzeichniſs ich für meine Trimestres in Gegenwart einer groſsen Anzahl von Studirenden, selbst fertige, dieselben leicht und ohne Zwang, ihre Stelle, in meinem Nosographischen System, das ich vor mehr als 3 Iahren entworfen habe, einnehmen? Ich habe keineswegs einige Ausnahmen verschwiegen; liefern aber nicht alle Zweige der Naturgeschichte, ähnliche Beispiele?

Zweiter Abſchnitt.

Einfluſs der örtlichen Verhältniſſe, der Iahreszeiten und der Behandlung, auf die, im Spital der Salpetriere beobachteten, Krankheiten.

Der Gang der Natur iſt immer der nehmliche; die Grundcharaktere der Gegenſtände der Naturgeſchichte müſſen von den zufälligen Formen, die ſie durch den beſtändigen Einfluſs alles deſſen, was ſie umgiebt, erhalten, unterſchieden werden. Die Pflanzen haben, nach ihren verſchiedenen Arten, jede eine beſondere Einrichtung der Cotyledonen bey dem Keimen des Samens, eine ſie unterſcheidende Richtung, Form, und Vertheilung der Wurzeln, ein eigenthümliches Aeuſſere, verſchiedene Perioden der Entwiklung, des Blüthe-ſtandes, der Befruchtung, des Verwelkens, die ſie nicht miteinander verwechſeln laſſen. Sie ſind aber ſodann auch nach Beſchaffenheit des Clima, der Iahreszeiten, des Bodens und der Kultur einer Menge von Veränderungen, unterworfen.

Eben ſo muſs man nun den kranken Menſchen beurtheilen: er iſt allen Symptomen, die

von dem eigenthümlichen Charakter feiner Krankheit abhängen, unterworfen; fein Zuftand wird aber aufferdem noch durch die Lage des Orts, die Befchaffenheit des Clima, die Iahreszeit, durch feine Lebensart und die, bei ihm durch die Länge der Zeit zur Gewohnheit gewordenen, Neigungen, modifizirt. Es ift daher nicht die Schuld der Arzneiwiffenfchaft, fondern des Arztes, wenn die Grundcharaktere der Gegenftände, mit ihren zufälligen Modificationen verwechfelt werden. Hat man es je der Naturgefchichte zum Vorwurf gemacht, dafs es bei den Affen, bei den Kolibris, bei den Aepfeln und Birnen fo viel Varietäten giebt?

Der organifche Bau der Menfchen, und die verfchiedenen Verletzungen der Verrichtungen der thierifchen Oekonomie, geben zu allen Zeiten und an allen Orten zu gleichförmigen Symptomen Veranlaffung, wie fich aus der Vergleichung der von mir befchriebenen Krankheiten, mit den von andern Aerzten über die nemlichen Krankheiten, an allen Orten der Erde und zu jeder Iahreszeit gemachten Beobachtungen, ergeben wird. In diefer Hinficht habe ich zuerft die Gefchichte der Krankheiten, unabhängig von den Urfachen, die fie modifiziren können, betrachtet; die fie erregenden Urfachen, ihre Entwiklung, ihren verfchiedenen Gang, ihre Perioden, ihre verfchiedene

Entscheidungen als Folgen der allgemeinen Naturgesetze, sorgfältig auseinander gesezt, eben so, wie man in der Naturgeschichte die Phänomene der Vegetation im Allgemeinen studiert. — Nun aber will ich die Modificazionen, welche die Krankheiten, durch die besonderen Umstände der Lage des Orts, des Einflusses der Jahreszeiten, und einer ganz einfachen, ihren Gang nicht störenden Behandlung, erhalten, zu entwickeln suchen.

§. 1.

Wirkungen der ordentlichen Verhältnisse.

Der grosse Nutzen oder vielmehr die unerläßliche Nothwendigkeit bei der Geschichte der herrschenden Krankheiten an einem bestimmten Orte, topographische Beschreibungen zum Grunde zu legen, wurde zu allen Zeiten lebhaft gefühlt; aber im Ganzen kam man bisher dem Zwek nur bald mehr, bald weniger, nahe. Hippokrates, der diese neue Laufbahn eröffnet hat, legt bei seinen Beobachtungen Inseln oder grosse, weit ausgebreitete Länder zum Grunde, und man sieht leicht ein, wie sehr die Lage der Orte von einem solchen Umfange, verschieden seyn kann. Diejenigen, die bei dem Wiederaufleben der Wissenschaften in Europa, seinen Pfad betreten haben, beschrieben die epidemischen Konstituzionen grosser Städte, so wie z. B. Baillou, die von Paris im

Iahre 1570. und in den folgenden. Aber wenn ein Arzt auf ein einzelnes Quartier einer grofsen Stadt und feine gewöhnliche Kranke befchränkt ift, fo müffen ihm nothwendig eine Menge von Gegenftänden entgehen, die zur Vervollftändigung feiner Beobachtungen erforderlich find.

In neuern Zeiten fuchte Sarcone diefe Inconvenienz bei der Befchreibung eines, zu Neapel geherrfchten, epidemifchen Schleimfiebers dadurch zu vermeiden, dafs er mit den bekannteften, ausübenden Aerzten in allen Quartieren diefer grofsen Stadt, eine fortgefezte Korrefpondenz unterhielt; aber auch dies dient nur, um dem Zwek etwas näher zu kommen, nicht ihn zu erreichen: Denn wie kann man ein regelmäfsiges Ganze bei der Mitwürkung verfchiedener Perfonen zu Stande bringen, wovon jeder feine eigenthümliche Meinungen hat, und öfters geneigt ift, fich mehr oder weniger von der geraden Linie der Beobachtung zu entfernen? Die bevölkertften Spitäler find eben fo wenig geeigenfchaftet, uns eine genaue Kenntnifs von dem Charakter folcher Krankheiten zu geben, die lediglich von Lokalurfachen abhängen, weil Perfonen, die an fporadifchen Krankheiten leiden, mit folchen, die andere, von Lokalurfachen abhängige Zufälle haben, vermifcht find, und der gröffere Zuflufs von einer oder der andern

Art Kranken, ganz verschiedene Resultate geben kann. Eine so grosse Versorgungsanstalt, wie die Salpetriere, die von mehr als fünftausend Menschen bewohnt ist, welche beständig den nemlichen Regeln, dem Einfluss des nehmlichen Aufenthalts, der nemlichen Lebensart, zu allen Iahreszeiten, unterworfen sind, gewährt einen in seiner Art einzigen Vortheil, den es sehr ungeschikt seyn würde, nicht dazu benutzen zu wissen, um durch eine Art von Abstraktion festzusetzen, was alles durch Lokalursachen bewirkt werden kann. Auf diese Masse von alten oder gebrechlichen Personen wirken nun diese Ursachen beständig mit mehr oder weniger Heftigkeit, nach Beschaffenheit gewisser Iahreszeiten, und die Resultate davon sind Krankheiten, die in einer allgemeinen Krankenanstalt (*infirmerie*) behandelt werden.

Die Salpetriere für Personen weiblichen Geschlechts bestimmt, scheint beinahe alle physische und moralische Ursachen zu vereinigen, die schwächen und mehrern Krankheiten einen besondern Charakter mittheilen müssen. Sie dient abgelebten, gebrechlichen Personen zum Aufenthalte, die dieses entweder durch schwere anhaltende Arbeiten in der Stadt, oder auf dem Lande, oder durch eine bis zum Uebermaas getriebene

sitzende Lebensart geworden sind. Ein grosser Theil leidet an den eingewurzeltesten Krankheiten. Das Spital selbst liegt an dem Abhange eines kleinen Hügels, nahe an der Seine, und die Atmosphäre ist folglich immer mehr oder weniger mit Feuchtigkeit angefüllt. Mehrere andere Ursachen tragen dazu bei, schwächende Würkungen hervorzubringen: die salzige und purgirende Eigenschaft des Wassers, dessen sich die Bewohner gewöhnlich bedienen, das hohe Alter der meisten dieser Gebrechlichen, der vorhergegangene Kummer, und eine Art von Kampf gegen Mangel und Unglük, der beständige Eindruk der durch den Aufenthalt in dem Spital an sich schon verursachten traurigen Gemüthsstimmung, die wenig restaurirende Eigenschaft ihrer gewöhnlichen Nahrungsmittel, ihr isolirter Zustand und die Trennung von ihren Familien, der Gedanke, dass sie gleichsam verlassen und eingeschlossen wären, der kaum einige Tage in jedem Monat, wo sie ausgehen, unterbrochen wird, — alle diese Ursachen wirken beständig, blos mit einigen Verschiedenheiten nach Beschaffenheit der Jahreszeit, auf eine grosse Masse dieser Personen; um jedoch die Wirkungen derselben und ihre Stärke besser beurtheilen zu können, müssen noch einige nähere Umstände erörtert werden.

Die Lage des Spitals am Abhange eines Hügels, am Ufer der Seine, gegen Nord-West, die Nachbarschaft des kleinen Bachs Bièvre, der nur einige Toisen von dem Eingangsthore vorbeifliefst, und sich sodann in die Seine ergiefst, ein beträchtliches Wasserbehältnifs, das zum Bedarf des Spitals und zur Wässerung seiner grossen Gärten dient, alles dieses muss nothwendig die Luft, welche die Kranken einathmen, übermäfsig feucht machen.

Dieser Nachtheil wird noch vermehrt durch die Anhäufung der Kranken in sehr grossen, beständig bewohnten Sälen, die mit zwei, oft gar mit vier Reihen von Betten und mit den zur Aufbewahrung einer Menge von Geräthschaften an den Wänden festgemachten Brettern vollgepfropft sind. Die Luft in diesen Sälen, welche ohnehin schon durch den Athem so vieler Personen beständig verdorben ist, wird überdiess mit den Ausdünstungen der verschiedenen flüssigen und festen Nahrungsmitteln angefüllt; denn in diesem, von fünf bis sechstausend Personen, wovon die meisten ihr Bette nicht verlassen können, bewohnten Gebäude, kann kein Speisesaal statt finden. Das hohe Alter der Kranken und ihre ausserordentliche Empfindlichkeit gegen den Eindruk der Kälte macht sie überdies äusserst abgeneigt, während der drei käl-

teren Iahreszeiten die Fenster offen zu lassen, und dadurch die Erneuerung der Luft zu befördern. Man athmet daher in diesem Spital gewöhnlich eine mit wässerigen Dünsten angefüllte Luft, die folglich wenig Elastizität haben kann, und mit einer Menge fremdartiger Theile geschwängert ist. Ihr Einfluss auf die thierische Oekonomie muss also sehr auffallend seyn, und es muss daraus eine Art von Erschlaffung, eine eigenthümliche Disposizion zu catarrhalischen Zufällen aller Art und zu gastrischen und adynamischen Fiebern entstehen.

Die Unthätigkeit und der Mangel an Beschäftigung bilden eine andere fruchtbare Quelle verschiedener Arten von Krankheiten, und mehrere andere Krankheiten nehmen dadurch einen ganz besondern Charakter an. Hohes Alter, verschiedene paralytische Zufälle, ungeheure Brüche, Blindheit, chronische Mutterkrankheiten, Diarrhöen, von mehreren Iahren Schwindsucht, Geschwüre an den Beinen, Krebsschäden etc. nöthigen eine grosse Anzahl von Kranken beständig in ihrem Bett oder auf dem Stuhl zu bleiben. Selbst diejenigen, welche den Gebrauch ihrer Glieder noch haben, machen sich sehr wenig Bewegung und bleiben im Allgemeinen in Unthätigkeit, da die Speisen und Getränke, so wie das Leinengeräthe

und die Kleidungsstücke in den Sälen, unter sie vertheilt werden; nur zu gewissen Epochen haben sie die Erlaubniss aus dem Spital herauszugehen, und auch dann bleibt bei der geringsten Kälte, der gröſste Theil zurük. Ihre Muskeln bleiben daher in einem beständigen Zustand von Erschlaffung, alle Absonderungen gehen langsamer von statten, oder es entsteht vielmehr sehr oft eine Art von Absonderung in irgend einer von den Schleimhäuten, an deren Stelle. Die moralische Unthätigkeit der Kranken ist eben so groſs als die physische: sie widmen sich keinen anhaltenden Arbeiten mehr, keiner Art von Industrie, sie haben nicht nöthig auf irgend einen Gegenstand des Gewinnstes zu denken, da in Ansehung der ersten Lebensbedürfnisse, der Nahrung, Kleidung und Wohnung, für sie gesorgt ist; ihre Verstandeskräfte verfallen daher in eine gänzliche Stumpfheit, und sie leben nur noch gleichsam vegetirend und in einem gefühllosen Daseyn hinschmachten.

Der Vortheil der Kranken nicht nur selbst, sondern auch der ganzen Nation, und Ordnungsliebe fordern daher dazu auf, in den Spitälern eine hinreichende Anzahl von Werkstätten zu errichten, die Kranken mit einigen, nicht sehr ermüdenden, und dem Zustande eines jeden angemessenen, Ar-

beiten zu beschäftigen und sie durch einen kleinen Gewinn aufzumuntern.

Es ist bewundernswürdig, welche auffallende Contraste Paris darbietet: man verschwendet die grösten Summen um ein glänzendes Experiment in der Physik zu machen, und vielleicht nirgends hat man diese Wissenschaft mit so grossem Eifer und Erfolg cultivirt. Man gehe aber in die Salpetriere und untersuche daselbst die chemische Zubereitungen der zum Lebensunterhalt von beinahe sechstausend Menschen dienenden Nahrungsmitteln, so wird man sich in die Mitte des zwölften oder dreizehnten Iahrhunderts versezt glauben. Es soll nur darauf ankommen, ein blosses Bouillon zu einer guten Suppe zuzubereiten, und man wird sehen, dass alle Regeln der Vernunft und Erfahrung dabei ausser Acht gelassen werden: es wird kein Verhältniss des Flüssigen zu der Quantität des Fleisches berüksichtiget; man wendet keine Kunst an, die Würkung des Feuers gehörig zu leiten, es nach Erfordern zu verstärken, oder zu mässigen; die Oefen haben keine zwekmässige Bauart; der solideste Theil des Fleisches, die Fasern, werden durch ein heftiges und anhaltendes Feuer hart und zähe wie Leder gemacht; das gallertartige wird dagegen, gleichsam angefesselt, inwendig zurükgehalten, und die Suppe kommt dann bei-

nahe als bloſses warmes Waſſer, wenigſtens als ein ſehr magerer Fleiſchextrakt zum Vorſchein. Was ſoll nun dieſes zur Stärkung ſchwächlicher Perſonen für ein Mittel ſeyn, deren geſchwächter Zuſtand eine kräftige Nahrung erfordert, welche ihnen mit dem, was das Gouvernement dazu ausgeſezt hat, bei einem aufgeklärtern und ſorgfältigern Verfahren auch verſchafft werden könnte! Dieſes iſt derjenige Theil ihrer Nahrung, den man mit dem vornehmen Namen Fleiſchſpeiſen (*alimens gras*) belegt, und ihnen abwechſelnd mit vegetabiliſcher Koſt gereicht wird. Leztere beſteht in Bohnen, Linſen, grünen Erbſen und andern ähnlichen Gerichten, die oft verſchmäht werden, und immer mit einer durch die lange Gewohnheit und den Schlendrian authoriſirten Nachläſſigkeit zubereitet werden.

Eine gewiſſe Klaſſe von Gebrechlichen oder ſehr bejahrte Perſonen ſollten wenigſtens einen ſtärkenden Wein genieſsen, um ihre hinfällige Kräfte zu erhalten, und den ſchleichenden Wirkungen der Entkräftung das Gleichgewicht zu halten. Aber, wenn man auch bei der Anſchaffung der erforderlichen Vorräthe, deren Güte bei dem Einkauf jedesmal von dem erſten Arzte und Chirurgen, in Vereinigung mit dem zur Oberaufſicht angeſtellten Agenten, gehörig geprüft wird, noch ſo ſtreng verfahren wollte, ſo würde doch verſchiede-

nen andern Inconvenienzen, die vielleicht von allen öffentlichen Etabliſſements unzertrennlich ſind, nicht wohl vorgebeugt werden können. Nur Perſonen, die bereits das ſiebenzigſte Iahr erreicht haben, erhalten die gewöhnliche Portion Wein und auch dieſe entziehen ſich deſſen Genuſs freiwillig und verkaufen ihre Portion, um ſich dafür Tabak oder andere Bedürfniſſe, die ihnen zur Gewohnheit geworden ſind, verſchaffen zu können. Der Wein ſelbſt, der bei dem Heraufbringen aus dem Keller noch von guter Qualität iſt, bleibt lange Zeit in offenen Krügen den Wirkungen der Luft ausgeſezt, ſtehen, und verliehrt dadurch gröſstentheils ſeinen Geiſt, (*Alcohol*). Kann man auſſerdem für ſo viele andere Verfälſchungen gut ſtehen, die, während er bis zu ſeiner Austheilung durch ſo viele Hände gehen muſs, mit demſelben vorgenommen werden können? Das Waſſer iſt alſo das gewöhnlichſte Getränk der Kranken, die ſich kein beſſeres verſchaffen können, oder es iſt ein mehr oder weniger ausgedünſteter oder mit Waſſer vermiſchter Wein, das heiſst ein mehr oder weniger röthliches Waſſer; das Waſſer übrigens, welches in dem ganzen Spital zum gewöhnlichſten Getränke dient, enthält viele ſalzige Beſtandtheile, die eine erſchlaffende Eigenſchaft haben und folglich die Anzahl der ſchwächenden Urſachen vermehren müſſen.

Bei Kranken weiblichen Geschlechts wird der schwächende Einfluss physischer Gegenstände hauptsächlich noch durch die, bei ihnen gewöhnlich statt findende Gemüthsaffekten verstärkt. Eine durch Diätfehler oder eine mühevolle Lebensart zerrüttete oder gänzlich geschwächte Constituzion hat schon vor ihrem Eintritt in das Spital den Weg dazu gebahnt; denn, wenn einige weibliche Patienten blos durch unerwartete und unvorherzusehende Ereignisse genöthigt worden sind, ihre Zuflucht in diesem Spital zu suchen, so ist die Anzahl derjenigen bei weitem grösser, die ihr unglükliches Loos ihrer üblen Aufführung oder ihrer Unvorsichtigkeit zuzuschreiben haben! Hier, in diesem abgesonderten Aufenthalt, wo sie ihrer gewohnten Lebensweise entsagen müssen, wo sie sich nur mit Reue und schmerzlichen Erinnerungen nähren, auf immer entfernt von dem Schoosse ihrer Familien und auf die traurige Einförmigkeit eines Spitals beschränkt, können sie sich da wohl der traurigsten und schwermüthigsten Vorstellungen erwehren; werden sie sich ihre wirklichen Uebel nicht noch vergrössern, und sie durch alle diejenige, die eine feurige und zu ihrer Qual erfinderische Einbildungskraft erzeugen kann, vermehren, wenn die leztere nicht mit einem wirklichen Gegenstand beschäftiget und darauf gerichtet wird? Daher kommt ihr beständiges Murren gegen eine Ordnung

der Dinge, wovon ſie ſich für Schlachtopfer halten, ihr eingewurzelter Haſs gegen die, welche die Direktion haben, und die ſie für die Werkzeuge der Unterdrückung und Tyrannei halten, — keine Hoffnung für die Zukunft, immer wiederkehrende Krankheiten und einen nahen Tod ſtets vor Augen.

Alles ſcheint alſo dazu mitzuwirken, ſie phyſiſch und moraliſch zu entnerven, und ſie zu dem tiefſten Grade von Muthloſigkeit und einer Art von gefühlloſen Unthätigkeit herunterzubringen.

Alle dieſe nachtheiligen Umſtände vereinigt, müſſen ſie nicht überhaupt die Abſonderungen ins Stocken bringen, und vorzüglich zu ſchleimigen Exkrezionen, die gleichſam an die Stelle jener treten, disponiren? Daher bemerkt man auch, zu allen Iahreszeiten akute oder chroniſche Bruſtcatarrhe, Diarrhöen, weiſsen Fluſs, Schleimſchwindſucht, gaſtriſche Uebel, vollkommene und unvollkommene Schlagflüſſe, einfache adynamiſche Fieber, oder Komplikazionen des adynamiſchen Fiebers mit faſt allen übrigen akuten Krankheiten; aus eben dieſer Quelle muſs man den geringen Grad der inflammatoriſchen Symptome bey Lungenentzündungen, die von dem Einfluſs der Iahreszeiten entſtehen können, herleiten, und eben daraus flieſst die Nothwendigkeit, ſehr ſparſam Aderläſſe vorzunehmen,

und im Gegentheil sich stärkender und analeptischer Arzneien zu bedienen, damit die Krankheit ihre verschiedene Perioden durchlaufen, und wo möglich einen glüklichen Ausgang nehmen könne. Eben diese Lokalumstände bewirken auch, dass inflammatorische oder Blutgefässspannende Fieber so selten und nur bei jungen Mädchen vorkommen (S. 18 etc.) und dass die Zufälle bei weitem nicht so heftig sind, als man solche in Militairspitälern, oder bey andern robusten, zuweilen mit harten und mühsamen Arbeiten sich beschäftigenden, und mitunter einigen Ausschweifungen sich überlassenden, Personen, wahrnimmt. Sehr häufig sind auch diese Fieber mit gastrischen Unordnungen komplizirt. (S. 20. 26). Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass man dem vereinigten Einfluss der erst bemerkten moralischen und physischen Ursachen, die grosse Frequenz gastrischer Fieber, sowohl anhaltender (S. 27) als Wechselfieber (S. 38) und besonders die lange Dauer der leztern, welche sich bis zum zwei- oder fünf und vierzigsten Tag erstrekt, zuschreiben muss.

Ich habe in diesem Spital nur zweimal beobachtet, dass diese Fieber sich schon am fünften Tage, mit kritischen Schweissen, die während der Genesung verschiedenemal wieder kamen, endigten. Eine andere, durch die Lokalität bewirkte,

Eigenthümlichkeit ist die Disposizion der gastrischen Fieber, sich mit dem adynamischen Fieber zu kompliziren (S. 75 u. f. f.) und zwar auf eine verschiedene Art, je nachdem eines oder das andere dieser Fieber die Oberhand hat. Diese Wahrheiten fallen um so mehr in die Augen, als bei der Vergleichung der, zu verschiedenen Perioden des Sommer- und Herbsttrimesters, z. B. im Sommer des Iahres 7, im Frühling und Herbst des Iahres 8, und im Frühling des Iahres 9, von mir aufgezählten, Krankheiten, sich mit wenig Verschiedenheit in der Anzahl, anhaltende gastrische Fieber, gastrisch-adynamische Fieber, oder faulichte Gallenfieber und gastrische Wechselfieber, vorfinden. Eben so verhält es sich mit den einfachen adynamischen Fiebern. Die Frequenz dieser Fieber ist also unabhängig von dem Einflusse der Iahreszeiten; oder wenn auch diese durch die Temperatur oder andere Veränderungen der Atmosphäre bisweilen dazu beitragen, so behaupten die Lokalursachen doch ihren besondern eigenthümlichen Einfluss darauf.

Eines der gröſsten Hindernisse der Fortschritte der beobachtenden Arzneikunde (*medicine d'observation*) ist vielleicht die Entdeckung der vorgeblich specifischen Mittel. Man kann auch wirklich behaupten, daſs, ohngeachtet der Menge der über die dreitägigen, viertägigen und eintägigen Wechsel-

fieber vorhandenen Schriften, man bei deren sorgfältigen Beobachtung, besonders in den Spitälern der Weiber, auf sehr viele, noch nicht genau bestimmte Gegenstände stöfst. Diese Fieber sind sehr oft mit Unordnungen oder dem Aufhören der monatlichen Reinigung komplizirt. Wird man wohl in diesen Fällen ganz ohne Unterschied die Chinarinde anwenden dürfen? Einige davon scheinen durch organische Fehler, durch Skirrhen des Magens, der Eingeweide, durch Verhärtungen oder eine Wassersucht der Eierstöcke unterhalten zu werden. Manchesmal haben sie wirklich den ziemlich auffallenden Charakter, den man dem dreitägigen, dem doppelt dreitägigen oder dem täglichen Wechselfieber beilegt. Aber wie sehr oft haben die Anfälle jeden Tag statt, scheinen von vermischter Natur zu seyn, und mehr oder weniger das Eigenthümliche von dem Tertian- und dem täglichen Wechselfieber zu theilen! Dieses haben einige Schriftsteller mit dem Namen des unächten täglichen Wechselfiebers bezeichnet, aber wie viel fehlt noch dazu, dafs die wahre Bedeutung davon ganz bestimmt sey, so wie die von dem unächten Quartanfieber. Schon seit langer Zeit beschäftige ich mich mit Beobachtungen über diesen Gegenstand, aber noch wage ich es nicht, ein Urtheil zu fällen. Um den rechten Weg zu Untersuchungen hierüber zu bahnen, habe ich die Ge-

ſchichte einiger Tertian- und einiger täglichen Wechſelfieber auf eine einfache, unzweideutige Art dargeſtellt. Man wird daraus in der Folge erſehen, ob eine Vereinigung ihrer Grundcharaktere ſtatt finden kann, ob es mit einem Wort eine zuſammengeſezte Art giebt, und welchen ſpecifiſchen Charakter man derſelben, nach vervielfältigten Beobachtungen, beilegen kann. Unterdeſſen wollen wir uns hierüber auf einen methodiſchen Zweifel beſchränken.

Beiſpiele von Schleimfiebern ſind in dieſem Spital ſehr ſelten, und ſie können auch nicht als Wirkung der Lokalität angeſehen werden; ſie ſcheinen vielmehr meiſtentheils durch eine urſprüngliche Diſpoſizion, oder durch einen beſondern Zuſammenfluſs phyſiſcher und moraliſcher Urſachen, die ſie zu einer gewiſſen Epoche, und in einem beſtimmten Ort epidemiſch machen, hervorgebracht zu werden, ſo wie dieſes Wagler in Göttingen, und Sarcone in Neapel beobachtet hat. Nach den mediziniſchen Beobachtungen von Plenciz *) kann auch Prag als das Beiſpiel einer Stadt angeführt werden, deren beſondere Lage und die Lebensart ihrer Einwohner ſehr dazu geeignet iſt, Schleimfieber zu erzeugen. Wenn man nach einer

*) Plenciz, etc. Acta et obſervata med. Pragae. 1783.

bloſsen Analogie ſchlieſsen wollte, ſo müſste man eben dieſes von der Salpetriere vermuthen, die nahe an einem groſsen Fluſs und am Abhange eines Hügels liegt. Aber eine ununterbrochene Beobachtung, welche wohl der ſicherſte Wegweiſer iſt, lehret, daſs das Schleimfieber äuſſerſt ſelten in dieſem Spital vorkommt, und daſs beinahe nur immer die nemlichen Weiber zu mehr oder weniger entfernten Epochen, damit befallen werden.

Die topographiſche Lage des Spitals, das hohe Alter der meiſten darin befindlichen Gebrechlichen, ihre Lebensmittel, ihre Lebensart, ihre gewöhnlichſten Gemüthsaffekten, alles ſcheint dazu beizutragen, auf die Verrichtungen der thieriſchen Oekonomie einen ſchwächenden Eindruk zu äuſſern, und folglich beinahe zu allen Iahreszeiten, diejenige Krankheit, welche man Faulfieber oder adynamiſches Fieber nennt, ſehr häufig zu machen. Es herrſcht auch dieſe Krankheit beſtändig in den Krankenſtuben mit den ihr eigenthümlichen Zufällen, wovon ich oben Beiſpiele gegeben habe, aber auch unter verſchiedenen Komplikazionen mit gaſtriſchem Fieber (S. 75) oder mit dem Schleimfieber, oder ſelbſt mit gewiſſen Phlegmaſien, wovon ich weiter unten reden werde. Ich habe in meiner Noſographie (S. 122. 1. B.) darauf aufmerkſam gemacht, daſs in der Pyretologie,

in Anſehung des nachlaſſenden Faulfiebers, noch eine Lücke auszufüllen wäre, und daſs die Thatſachen, die deſſen Exiſtenz beweiſen, bis jezt weder zahlreich, noch deutlich genug dargeſtellt ſeyn, um mit Beſtimmtheit den generiſchen und ſpecifiſchen Charakter feſtzuſetzen. In der Abſicht, über dieſen Gegenſtand ein neues Licht zu verbreiten, mache ich jezt zwei Fälle bekannt (S. 86) welche zu dieſer Gattung gehören. Der erſte bietet allerdings einige flüchtige und dunkle Zufälle einer Lungenentzündung dar, deren Daſeyn ſich unglüklicherweiſe bei der Leichenöffnung veroffenbahret hat; da aber dieſe Peripneumonie unter diejenigen gehört, welche die Schriftſteller *verborgene* nennen, ſo habe ich dieſe Krankheit unter die nachlaſſenden adynamiſchen Fieber klaſſifizirt, deren Charakter ſie offenbar an ſich trägt.

Ataktiſche Fieber, die beinahe immer ſehr heftigen Urſachen, z. B. Erſchöpfung durch ſinnliche Vergnügungen, übermäſsiges Studieren, verſchloſſenem Gram, oder den Folgen einer durch Miſsbrauch von Arzneien verſchlimmerten akuten Krankheit, zuzuſchreiben ſind, kommen in der Salpetriere im Allgemeinen ſelten vor. Nach den genaueſten Aufnahmen der herrſchenden Krankheiten, findet man unter mehr als zwei Hundert Kranken in jedem Monat kaum zwei bis drei

Fälle davon, selbst im Herbst und Winter, wo diese Krankheiten sonst am gewöhnlichsten sind; und man kann auch diese wenigen Fälle, weniger Lokalursachen zuschreiben, als vielmehr den besondern Umständen, worin sich die Weibspersonen, die damit befallen werden, gerade befinden. Die sehr charakteristischen Beispiele, die ich oben (S. 91) davon gegeben habe, fanden bei Kranken statt, die sich durch übermäſsige Arbeit oder auf irgend eine Art sehr geschwächt und ihre Kräfte erschöpft hatten. Allein ohngeachtet ich die Fälle nicht vervielfältiget habe, machte sie doch ein besonderer Zusammenfluſs von Umständen zu einer gewissen Epoche der Revoluzion sehr häufig;*) ich rede nemlich von dem Herbsttrimester des Jahres 4, wo ich im Vendemiaire 12, im Brumaire 15, und im Frimaire 10 Fälle dieser Ordnung zu beobachten Gelegenheit hatte. Es ist

*) Im Anfange der französischen Revoluzion hingegen, wo der Enthusiasmus, das Streben nach Recht und Freiheit noch so rein war, herrschten besonders in Paris, durchgängig inflammatorische Krankheiten. Bei einer so lebhaften, für ermunternde Gemüthsaffekten, wie für neue Formen gleich empfänglichen Nation, wie die Französische, muſste die Idee von Freiheit und der dadurch zu bewirkenden neuen Ordnung der Dinge, die Energie der Erregung der Lebensthätigkeit vorzüglich verstärken!

aber leicht die wahre Quelle dieser auffallenden Frequenz von ataktischen Fiebern zu entdecken. In den vorhergegangenen Monaten war eine grosse Anzahl bejahrter Frauenspersonen, die zuvor gegen Unglük und die Qualen der äussersten Dürftigkeit gekämpft hatten, in das Spital gekommen; erst nachdem sie stufenweise alle ihre Hülfsmittel erschöpft hatten, entschlossen sie sich erst, in diesem Spital ihre Zuflucht zu suchen, dessen Namen ihnen schon durch den Gedanken an den Verlust der Bequemlichkeiten ihrer vormaligen Lebensart und ihres vorhinnigen Wohlstandes, eine Art von Entsetzen verursachte. Es waren meistens Personen, die ehedessen von ihren kleinen Renten lebten, Exnonnen, oder solche, die sonst zu dem Hauspersonale irgend eines grossen Herrn gehört hatten, zuweilen selbst Personen von sehr angesehenen Familien, die durch die Auswanderung ihrer Anverwandten aller Hülfsmittel beraubt, sich nun dem grösten Mangel und Elend Preiss gegeben sahen, und schon durch die Vorstellung in einer Anstalt, die man ehedem bloss für eine Art von Armenhaus hielt, ihre Zuflucht suchen zu müssen, äusserst niedergebeugt waren; es konnte auch wirklich nie ein rührenderes Schauspiel geben. Bey dem ersten Eintritt in die Krankenstuben, beobachtete man bei den meisten alle Zeichen einer Art von gefühlloser, dumpfer Ver-

zweiflung, mit einigem Irrereden und einem schwachen, aber sehr veränderlichen Puls. Einige hatten den Gebrauch ihrer Verstandeskräfte gänzlich verlohren, und dabey in ihren Gesichtszügen das Gepräge der Verwirrung und einer heftigen Bestürzung. Andere befanden sich in einem Zustande von ausserordentlicher Ermattung, mit colliquativen Durchfällen, geschwollenen Füssen und Beinen und allen Anzeigen eines nahen Todes. Bald sträubten sie sich auf das hartnäckigste, Bouillon oder ein anderes ihnen nothwendiges stärkendes Getränke zu sich zu nehmen; bald äusserten sie ein wiederhohltes, gleichsam unwillkührliches Verlangen nach Speisen, mit völligem Unvermögen, einen Gebrauch davon machen zu können, oder mit einem krampfhaften Zusammenziehen der Organe des Schlingens. In allen diesen Fällen beobachtete man beinahe immer, ein fortschreitendes Schlimmerwerden, einen geschwinden und gänzlichen Verfall der Lebenskräfte, und einen mehr oder weniger verlängerten Todeskampf.

Das Gehirn-Fieber (*Fièvre cérébrale*), wovon ich mehrere Fälle angeführt habe, weil es weniger bekannt ist, und es auch nicht wohl nach allen seinen Verschiedenheiten besser beobachtet werden kann, als in einem Spital für alte Personen, verdienet auch bei denjenigen Krankheiten

angeführt zu werden, die unmittelbar in den örtlichen Verhältnissen der Salpetriere ihren Grund haben. Es scheint von der nehmlichen Ursache abzuhängen, welche die Schlagflüsse daselbst so häufig macht, weil es mit diesem mehrere Zufälle gemein hat, und sehr oft nach einem oder mehrern apoplektischen Anfällen sich zeigt, und bei der Leichenöffnung ein ähnlicher Zustand des Gehirns, nemlich lymphatische Ergiessungen, sich veroffenbaren. Das Gehirnfieber befällt meistens Leute von siebenzig Jahren und darüber (S. 98. etc.). In einer bald frühern, bald spätern Periode der Krankheit veroffenbaren sich Zeichen von Blutandrang nach dem Kopfe, eine gewisse Mannichfaltigkeit sehr heftiger Nervenzufälle, als Konvulsionen, Unempfindlichkeit gewisser Theile, Krämpfe, Trismus, schweres Schlingen, eine Art Schlafsucht, oder Irrereden, ganz besondere Unregelmäſsigkeiten in der Vertheilung der thierischen Wärme, des Blutumlaufs, der Sinneverrichtungen, und der Verstandeskräfte. Soll man nun diese Art von Verletzung des Nervenursprungs, die mit einer unregelmäſsigen fieberhaften Bewegung begleitet ist, einer ungleichen Vertheilung der Kräfte der Zirkulation oder einer verhältniſsmäſsigen stärkern Energie der Halspulsadern, die durch die Erschlaffung des arteriellen Systems in den Gliedern verursacht wird, zuschreiben? Oder

ist die Ursache dieser Verletzung in der Schwäche der Einsaugungskraft der lymphatischen Gefäſse des Kopfs, welche eine Folge des hohen Alters oder des Mangels an Bewegung seyn kann, zu suchen? Ich lasse über diese, so wie über so viele andere Punkte, den Vermuthungen freies Feld.

Ich suche immer eben so sorgfältig die Lücken anzugeben, die in der Arzneiwissenschaft noch auszufüllen sind, als die Gegenstände, wovon wir bereits vielfältige Thatsachen besitzen, durch die Benutzung der Erfahrung, zu Vervollständigung unserer Kenntnisse, bekannt zu machen.

Das schleichende Nervenfieber (S. 126.), von welchem wir noch so unvollständige Begriffe haben, gehört unter diejenigen Krankheiten, auf welche man den wahren Beobachter nicht aufmerksam genug machen kann, da es sich oft von einer sehr zweideutigen und trügerischen Aussenseite zeigt, und sehr häufig hypochondrische und hysterische Frauenspersonen, vorzüglich in der Epoche, wo die Menstruation aufhört, demselben ausgesezt sind; es kann auch aus einem Missbrauch von Arzneien in dieser Epoche entstehen, wenn man mit einer Art von blinder Hartnäckigkeit, die vagen und unordentlichen Zufälle, die fieberhaften, periodischen und unordentlichen Be-

wegungen bekämpfen will, welche durch die, in dem weiblichen Körper zu der Zeit, wo er das Ende feiner Fruchtbarkeit erreicht hat, vorgehenden, Umänderung, erregt werden können.

Auch jedes andere Erfchöpfungs- oder Schwächungsmittel, als Unmäfsigkeit in finnlichen Vergnügungen, Liederlichkeit, verfchloffener Gram und Kummer, können, zumal bei dem weiblichen Gefchlecht, ein fchleichendes Nervenfieber bewürken; man wird daher leicht einfehen, wie fehr die Beobachtungen hierüber mannichfaltig feyn können. Ich befchränke mich hier nur auf zwei Beifpiele diefes Fiebers, welches fo vielen Varietäten unterworfen ift, und ich will es gleichfam nur ahnden laffen, was zur Erweiterung der Kenntnifs diefer Fiebergattung noch gefchehen kann. Man kennt diefelbe zwar ohne Zweifel aus allgemeinen Befchreibungen, allein fie mufs durch befondere Beifpiele noch genauer beftimmt werden, fowohl um ihren wahren Charakter aufzufaffen, wenn fie einfach ift, als um ihre verfchiedene Komplikazionen entwickeln zu lernen, und fic nicht mit dem Schleim- oder fchleichenden und hektifchen Fieber zu verwechfeln.

Man darf fich nur dasjenige, was ich oben von der topographifchen Lage der Salpetriere ge-

ſagt habe, in das Gedächtniſs zurückrufen, um ſofort einzuſehen, daſs gewiſſe Säle (*dortoirs*), die man jezt *Emplois* *) nennt, ganz beſonders den ungeſunden und zuweilen würklich inficirten Ausdünſtungen des mit Schlamm und Unreinigkeiten angefüllten Bachs Bievre und der, in dieſem Bach abſlieſsenden, zum Theil offenen, Ableitungen der Abtritte (*Egouts*) ausgeſezt ſind. Es iſt bekannt, daſs ataktiſche Fieber, ſie mögen intermittirend oder remittirend ſeyn, im Allgemeinen von einer ähnlichen Urſache abhängen, und um dieſe Thatſachen zu beſtätigen oder ſie zu berichtigen, habe ich über dieſe, in dem Spital herrſchenden Fiebern ein Regiſter gehalten, und die beſonderen Dortoirs, aus welchen die Kranken in die Krankenſtube gebracht wurden, ſorgfältig bemerkt. Das Reſultat meiner hiernach angeſtellten Vergleichung war, daſs das *Emploi des ménages* und dasjenige, was man *le Batiment* nennt, den eben erwähnten ungeſunden Ausdünſtungen am meiſten ausgeſezt ſind, und ganz vorzüglich zu dieſen bösartigen Fiebern, Veranlaſſung geben. Ich habe den Verlauf einiger dieſer Krankheiten nur ganz kurz erzählt, ohne mich auf eine nähere Be-

*) Die Salpetriere iſt in gewiſſe Abtheilungen, die *Emplois* genannt werden, eingetheilt, davon jedes unter einer beſondern Aufſicht ſtehet

schreibung derselben einzulassen, da sie überdies schon hinlänglich durch die Bemühungen eines *Morton, Torti, Werloff etc.* bekannt sind. In den Schriften dieser Männer kann man sie daher näher kennen lernen, so wie auch in dem Werk des Bürger Alibert *), welcher darin mehrere in der Salpetriere beobachtete Fälle anführt. Ich beschränke mich daher, hier bloss einige ihrer charakteristischen Zufälle anzuführen, und sie bei den Krankheiten zu bemerken, die besonders in den örtlichen Verhältnissen der Salpetriere ihren Grund haben.

Der Brustkatarrh ist zwar eine, von den in dem Spital herrschenden Krankheiten, die bei weitem weniger von Lokalursachen, als von dem direkten Einflusse der Iahreszeiten und ihren verschiedenen Abwechslungen abhängen. Wenn ich daher hier davon rede, so geschieht es bloss, um seine häufigen Komplikazionen mit andern Krankheiten, die man vorzüglich der topographischen Lage des Spitals zuschreiben muss, bemerklich zu machen. Ich kann hier als Beispiele aufführen, den Stekfluss (S. 136.), den gastrischen Catarrh

*) Dissertations sur les fievres pernicieuses ou atactiques intermittentes etc. 2e edit. an VIII.

(S. 139.), und besonders den adynamischen Katarrh (S. 143.), so wie denjenigen, welchen man gastroadynamisch nennen und bei welchem man durch die Analyse eine dreifache Komplikazion erkennen kann.

Ich habe oben schon die fruchtbaren Quellen der gastrischen und adynamischen Fieber angegeben, nemlich hohes Alter, wenig nährende Nahrungsmittel, eine sitzende Lebensart, das Einathmen einer ungesunden Luft, traurige Gemüthsaffekte; kann man sich wohl daher verwundern, wenn die Krankheiten, welche aus diesen, in dem Spital beständig wirksamen Ursachen entstehen, sich mit solchen kompliziren, die von dem Einfluss der Iahreszeiten, und der physischen Beschaffenheit der Atmosphäre zu gewissen Zeiten, abhängen? Es ist beinahe überflüssig zu sagen, dass diese Bemerkung auch bei den andern Phlegmasien statt findet.

Um die chronischen Krankheiten, welche von den örtlichen Verhältnissen des Spitals abhängen, beschreiben zu wollen, würde man sich beinahe über alle weibliche Krankheiten verbreiten und eine grosse Anzahl von Fällen im Detail und nach einer klaren und methodischen Ordnung darstellen müssen; hierzu reichen aber unsere gegen-

wärtige Kenntniſſe noch nicht hin, und es kann dieſes nur das Werk weiterer und vieljähriger Nachforſchungen ſeyn. Ich kann indeſſen nicht unterlaſſen, einige Beiſpiele eines mehr oder weniger weit gediehenen ſcirrhöſen Zuſtands des Magens (S. 161.) oder der Eingeweide als Folgen der Phlegmaſien, (S. 193.) hier anzuführen, welche in einer ſolchen Anſtalt für Gebrechliche, nothwendig häufig ſeyn müſſen, wo im allgemeinen ein Zufluſs von den eingewurzelteſten, chroniſchen Krankheiten ſtatt hat, und vorzüglich in einem Spital für Weiber, die durch phyſiſche und moraliſche Affektionen aller Art, eine ganz beſondere Dispoſizion zu Krankheiten dieſer Art haben.

Eine Verſorgungsanſtalt für Gebrechliche weiblichen Geſchlechts, wie die Salpetriere, wovon die meiſten ſehr alt ſind, muſs in der Vergleichung mit andern Spitälern einen auffallenden Unterſchied darbieten. Verſchiedene akute oder chroniſche Krankheiten, befallen Perſonen, die durch Alter, körperliche Gebrechen, ihre vorhergegangene Lebensart oder durch eine zu kärgliche Diät in dem Spital, ſehr geſchwächt ſind. Oft ſcheinen alle Lebenskräfte gleichſam erſchöpft zu ſeyn, und es iſt nicht ſelten, daſs einige Kranke ſchon bei dem Transport von den Sälen in die Krankenſtuben unterliegen, oder ihn nur noch wenige Tage oder auch nur einige Stunden überleben; die

ſtärkſten toniſchen Mittel, die kräftigſten Reizmittel bleiben ohne Wirkung oder bringen nur einen vorübergehenden Reiz hervor, auf welchen nur ein deſto geſchwinderer Verfall der Kräfte folgt. Die Verſtandeskräfte ſind wankend, das Athemhohlen beſchleunigt, und es folgt ein ſchlafſüchtiger Zuſtand, der ſehr bald tödtlich wird; man hat das traurige Schauſpiel eines ſogenannten natürlichen, unvermeidlichen Todes, oder vielmehr der ſtufenweiſen Verlöſchung der Lebenskräfte.

§. II.

Von dem Einfluſs der Iahreszeiten auf die Krankheiten, und einer neuen Art, denſelben mit Genauigkeit zu beſtimmen.

Ein Spital, das von mehr als fünftauſend Perſonen bewohnt iſt, die zu allen Iahreszeiten einer einförmigen Lebensart unterworfen, beſtändig auf die nemliche Art gekleidet und genährt, beinahe zu jeder Zeit gleichförmigen Gemüthsaffekten ausgeſezt ſind, und die gewöhnlich eine ſitzende Lebensart führen, oder ſich äuſſerſt wenig Bewegung machen, muſs ganz vorzüglich günſtig dazu geeignet ſeyn, die mediziniſche Konſtitution *), und die beſondern Wirkungen der

*) Unter mediziniſcher Konſtituzion verſteht der Verfaſſer, die Verhältniſſe der verſchiedenen Iahreszeiten und

Veränderungen der Iahreszeiten, darstellen zu können. Es ist hinlänglich, Monat für Monat ein genaues Register über die vorgekommenen Krankheiten zu halten, darauf Acht zu geben, welche Krankheiten zu allen Iahreszeiten fast gleich häufig sind, diejenigen wieder besonders zu bemerken, welche sowohl in Ansehung der Anzahl als der spezifischen Charaktere variiren, und nur die leztern mit dem Zustande der Atmosphäre zu vergleichen. Diese Gegeneinanderstellung wird das gesuchte reine Resultat liefern, und den Einfluss der Iahreszeiten auf die Erzeugung der Krankheiten kennbar machen. Es wird jedoch noch vorausgesezt, dass man die Krankheiten nach ihren spezifischen Charakteren bestimme, und sie methodisch ordne, so dass man mit einem Blik übersehen kann, welche Arten von Krankheiten und in welcher Anzahl, dieselben in einer gewissen Zeit, geherrscht haben.

Hippokrates hat ohne Zweifel den Ruhm, die wahre Methode, die medizinische Konstituzion der Iahreszeiten zu beschreiben, vorgezeichnet zu haben, und nichts beweiset seinen vortreflichen

Bestimmungen der Atmosphäre zu den herrschenden Krankheiten; und begreift also darunter die Iahres- und stehenden Epidemien.

Beobachtungsgeist und seinen Scharfblik besser, als das, was er im Anfange des ersten und dritten Buchs „von den Epidemien" über die Uebereinstimmung der Natur der herrschenden Krankheiten mit dem allgemeinen Zustande der Atmosphäre, bemerkt.

Allein konnte er in jener entfernten Epoche, wo sich die Physik noch in der Kindheit befand, die verschiedenen Meteore und Veränderungen der Atmosphäre mit derjenigen Genauigkeit bestimmen, mit welcher es in neuern Zeiten geschehen ist? Waren die medizinischen Beobachtungen damals schon so vervielfältiget, um eine methodische Klassifikazion der Krankheiten, und eine genaue Bestimmung ihrer verschiedenen Arten darauf gründen zu können? Bei dem Wiederaufleben der Wissenschaften in Europa, musste man sich lediglich auf eine knechtische Nachahmung der Methode des Hippokrates beschränken. Einer seiner berühmtesten Kommentatoren, *Baillou* zum Beispiel, welcher den Charakter der Krankheiten, die im Iahr 1571. herrschten, beschrieben hat, ist weit entfernt, sich dem strengen Gange des Vaters der Arzneiwissenschaft zu nähern, da er ohne Unterschied alle Krankheiten, die geherrscht haben, aufgezeichnet hat, und nichts den besondern Einfluss der Atmosphäre darauf erkennen läßt. Sydenham, der mit einer gründlichen Kenntniss der Al-

ten, und zugleich mit einer seltenen Stärke der Verstandeskräfte begabt war, öfnet sich bei der Beschreibung der epidemischen Krankheiten, eine neue Laufbahn, und stellt gewisse Krankheiten auf, die nach seiner Meinung, von den Veränderungen in der Temperatur der Luft, ganz unabhängig sind, und durch eine verborgene Beschaffenheit der Atmosphäre veranlaſst werden. Aber kann man wohl, ohne sich nicht durch die Autorität eines groſsen Namens unterjochen zu lassen, mit Sydenham ein stationaires Fieber, das einen solchen Ursprung hat, annehmen und hieher vorzüglich die Pest, die Pocken, und die Ruhr rechnen, die so oft ansteckend sind. Das historische Gemählde der stufenweisen Fortschritte, in der Methode die medizinische Konstituzion zu beschreiben, führt uns zunächst auf die Schriften eines *Huxham:* über die Epidemien *(Considerationes de aëre et morbis epidemicis etc.)* Iezt kam die Physik, die inzwischen mit einer Menge von Instrumenten, mittelst welcher man die Schwere der Luft, ihre Temperatur, die Richtung der Winde, die Quantität des, in einer gegebenen Zeit gefallenen Regenwassers, bestimmen kann, der Arzneiwissenschaft zu Hülfe, und zeigte ihr einen sicherern Weg, die auf die Erzeugung der Krankheiten Einfluſs habende Ursachen zu bestimmen: aber doch wurden die Krankheiten immer nur nach

ihrem generischen Charakter angegeben, selbst ohne ihre respective Zahl anzuzeigen, und ohne sie nach ihrer Verwandtschaft zusammenzustellen; dieses liess also eine in der Arzneiwissenschaft noch auszufüllende Lücke übrig. *Razoux* nahm in seinen nosologischen Tabellen hierauf einigermassen Rüksicht: nachdem er, Monat für Monat, die verschiedenen atmosphärischen Veränderungen bemerkt und darüber Tabellen gefertigt hatte, so stellte er diesen, andere blos medizinische Tabellen entgegen, in welchen in verschiedenen Colonnen nach Sauvages, die Klassen und Gattungen der Krankheiten, welche geherrscht hatten, die Zahl der Kranken, die seiner Behandlung waren übergeben worden, die Zahl derjenigen, die geheilt worden, die gestorben waren, und derjenigen, die in dem Spitale, wo er praktizirte, noch behandelt wurden, angegeben waren. Der Zwek wurde indessen auch in diesen Tabellen verfehlt, weil der Verfasser sich auf die generischen Charaktere der Krankheiten beschränkte, da es ihm unmöglich war, die Bestimmung der unzähligen Arten, welche Sauvages oft ohne hinlänglichen Grund angenommen hat, in Anwendung zu bringen. Es blieb daher immer noch der Wunsch nach einer neuen Methode übrig, den wahren Charakter der Epidemien, und die medizinische

Konstituzion der verschiedenen Iahreszeiten und Iahre, zu bestimmen.

Ein so beträchtlicher Sammelplaz von Kranken oder alten Personen als die Salpetriere, die man als eine kleine Stadt betrachten kann, die Einförmigkeit der physischen und moralischen Ursachen, die beständig und zu allen Iahreszeiten auf diese Personen wirken, — diese Umstände schienen mir dazu geeigenschaftet zu seyn, die Betrachtung der Wirkungen der Localverhältnisse, die immer die nemliche bleiben, von der des Einflusses der Iahreszeiten, die dagegen ihrer Seits immer veränderlich sind, zu trennen. Um desto leichter dazu zu gelangen, mache man nur vorerst ein genaues Verzeichniſs derjenigen Krankheiten, welche im Laufe eines Monats statt gehabt haben, und fahre eben so im künftigen Monat fort.

Man bildet sodann eine synoptische Tabelle, die in mehrere parallele Kolonnen abgetheilt wird: die erstere enthält das Verzeichniſs der Arten und Gattungen, nach dem Klassifikazionssystem, welches man angenommen hat, geordnet; die zweite den Namen dieser Arten; die dritte die respektive Zahl der Arten, während eines bestimmten Monats; und die vierte das nemliche Verzeichniſs für den künftigen Monat, jedoch in der Art, daſs die

Zahlen in einer horizontalen Linie miteinander correspondiren, wie ich es zum Beispiel für den Monat Vendemiaire und Brumaire des Iahrs 8. gemacht habe; in der lezten Kolonne fügt man endlich die meteorologischen Beobachtungen bei, indem man mit dem Monat, der demjenigen, von welchem man die Beschreibung der medicinischen Konstituzion datirt, vorausgehet, den Anfang macht. Um diese Grundsätze noch besser zu entwickeln, will ich von dem Gang, den ich gewöhnlich bei meinem Unterricht befolge, Rechenschaft geben, und nehme als das einfachste Beispiel, die zwei ersten Monate des Herbsttrimesters vom Iahre 8.

Es war nothwendig mit einer genauen Aufzählung der — in den ersten Tagen des Vendemiaire in den Krankenstuben statt gehabten Krankheiten, den Anfang zu machen, ohne noch dabei der Genesenen Erwähnung zu thun; ich gehe sodann nach der, von mir angenommenen und bei meinen öffentlichen Vorlesungen zum Grund gelegten, Eintheilung der Krankheiten in Arten, nach und nach die verschiedenen Betten durch, ich frage die Kranken und untersuche die verschiedenen in die Sinne fallenden Zufälle, um den wahren Charakter der Krankheit zu bestimmen, wenn die unterscheidenden Zeichen einer Krankheit deutlich erscheinen, oder zu bemerken, dass noch kein ent-

ſcheidendes Urtheil zu fällen ſey, wenn die Krankheit ſich noch nicht hinlänglich verbreitet hat, und die Zeichen, die ſie ankündigen, noch zweifelhaft und zweideutig ſind. Indem ich auf dieſe Art die Betten in den verſchiedenen Sälen nach und nach durchgehe, fertige ich eine Tabelle mit drei vertikalen Kolonnen; in der erſten ſteht das Nummer des Bettes, in der andern der ſpecifiſche Name der Krankheit, und in der dritten die Bemerkung der Art und des Geſchlechts, nach der Ordnung der allgemeinen Ueberſicht der Noſographie. Ich könnte leicht dieſe Tabelle für den Monat Vendemiaire, da ſie in meinen Beobachtungsjournalen enthalten iſt, hier beifügen; da es aber ohnedies leicht zu begreifen iſt, wie ſie angefertiget wird, ſo will ich es zu Vermeidung unnöthiger Weitläuftigkeiten unterlaſſen. Am Ende einer jeden Dekade deſſelben Monats habe ich die neuen hinzugekommenen Arten von Krankheiten bemerkt; und ſo zulezt durch bloſse Addition die Totalzahl der — im Laufe des Vendemiaire vorgekommenen Krankheiten erhalten. Im Anfang des Monats Brumaire wurden die Krankheiten aufs neue aufgezeichnet, um einen richtigen Begriff von der, in den Krankenſtuben durch den Abgang der Geneſenen und die Aufnahme der neuen Kranken entſtandenen Veränderung zu geben; ich zeichne ſodann wieder die, in jeder Dekade dazu gekommenen Kranke

auf, und erfahre durch eine abermalige Addition die Zahl der, im ganzen Monat aufgenommenen, Kranken: Alsdann war es leicht ein vergleichendes Tableau über das Herbſttrimeſter auf die folgende Art zu fertigen. (Siehe Tabelle I.)

Bei einem geringen Nachdenken über die ſtrenge Methode, die man bei dem Unterricht in der Arzneiwiſſenſchaft befolgen muſs, und über die ſtufenweiſe Entwiklung der Grundſätze, die man in einem Curſus der Klinik zu entwickeln hat, wird man leicht vermuthen, daſs ich im Anfange des Curſus von demjenigen, was man medizinische Konſtituzion nennt, noch nicht ſpreche; ich verſpare im Gegentheil dieſe Lehre auf das Ende des zweiten Monats, und beſchäftige mich vor dieſer Epoche in zwei beſondern Vorleſungen, die ich in jeder Dekade halte, mit den wichtigſten Lokalverhältniſſen des Spitals, oder mit der darin beobachteten Diät, und mit dem gewöhnlichſten und auf die Erzeugung von Krankheiten den meiſten Einfluſs habenden Gemüthsaffekten der Kranken; und wie viele andere Gegenſtände müſſen nicht noch vorher gründlich abgehandelt werden, als z. B. die Art, die Symptome zu erforſchen, ihre Natur, die verſchiedenen Grade ihrer Intenſität, nach Beſchaffenheit der individuellen Konſtituzion oder der Perioden der Krankheit kennen zu lernen, die Hilfs-

mittel die äusserlichen Zeichen zusammen zu stellen, und diejenigen davon zu scheiden, welche der Art eigenthümlich sind etc. Ich gebe auch Dekade für Dekade eine strenge Rechenschaft, über die bewirkten Genesungen, über die erfolgten Todesfälle und über die Leichenöffnungen; denn in einer so delikaten Wissenschaft, als die Arzneikunde ist, muss man es sich durchaus zum Gesez machen, sich selbst mit der strengsten Aufmerksamkeit zu prüfen, ob man nicht noch irgend einem Vorurtheile entsagen muss, ob man sich nicht irgend einen Vergessenheitsfehler oder eine Nachlässigkeit vorzuwerfen hat, oder ein zu allgemeines Princip auf seine gehörige Gränzen beschränken muss, selbst dann, wenn wir bei einem ununterbrochenen Studium und einem unermüdlichen Eifer, uns keiner Unvorsichtigkeit, keines Hauptfehlers versehen.

Nicht sowohl um strenge nach Grundsätzen zu verfahren, als um auch zu den Fortschritten der Medizin und der Methode des Unterrichts beizutragen, muss man bei der Klinik immer in der Art zu Werke gehen, dass man sich synoptische Tabellen fertigt, um ohne Unterlass die Gegenstände unter sich vergleichen zu können, und dadurch zur Erweiterung der Lehre von den Krankheiten beizutragen.

Wie würde man auch in der That, das Chaos einer Krankenanstalt ordnen können, wenn man sich nicht bestrebte, diejenigen Krankheiten kennen zu lernen, welche einen regelmäſsigen Gang und eine bestimmte Dauer haben, diejenigen, welche einen gleichsam widerspenstigen Charakter haben, und mehr oder weniger der Wirkung der Arzneimittel und der Diät widerstehen, und endlich diejenigen, welche entweder durch einen unheilbaren organischen Fehler, oder durch einen bemerkbaren Verfall der Lebenskräfte früh oder spät tödlich werden müssen, und gegen welche nothwendig alle Versuche der aufgeklärtesten Erfahrung scheitern werden. In dieser Hinsicht muſs man am Ende eines jeden Monats eine nosographische Tabelle fertigen, die in mehrere vertikale Kolonnen nach folgender Ordnung abgetheilt wird. Die erste wird das Verzeichniſs der verschiedenen Arten der Krankheiten, nach dem angenommenen Klassifikazionssystem, enthalten; die zweite wird die correspondirende Anzahl dieser Krankheitsarten bemerken; die dritte die Zahl der bewirkten Wiederherstellungen; die vierte die Zahl der Gestorbenen, und die fünfte wird endlich die Krankheiten bemerken, welche noch ferner behandelt werden müssen. Ich werde in der Folge, wann ich von den Grundsätzen der handelnden Medizin, zu reden habe, die Tabelle erklären, welche ich selbst

am Ende des Herbſttrimeſters im Iahr 8. gefertiget habe, und die man als eine allgemeine Ueberſicht aller Krankheiten, die während dieſes Monats, der Klinik zur Baſis gedient haben, anſehen kann.

Es iſt nicht von jenen Subtilitäten, die man ſich oft erlaubt, um ein Syſtem zu ſtützen, daſs ich gewiſſe zuſammengeſezte Arten annehme, oder ſolche, die aus der Komplikazion zweier oder dreier Krankheiten zuſammen entſtehen; es iſt dieſes das unmittelbare Reſultat der Beobachtung, und überdies eines der ſicherſten Mittel, den Charakter der medizinischen Konſtituzion einer gewiſſen Iahreszeit mit Genauigkeit nach den ſynoptiſchen Tabellen der herrſchenden Krankheiten zu beſtimmen, und um dieſes noch auffallender zu machen, ſo ſtelle man dieſe Methode der von andern Schriftſtellern entgegen, welche ſich darauf beſchränkt haben, blos die Gattungen der Krankheiten in analogen Fällen zu bemerken. Sollte es wirklich genügen, bei einer ſolchen Aufzählung von Krankheiten blos das Faul- oder adynamiſche Fieber zu bemerken, und iſt es nicht nothwendig zu unterſuchen, ob es einfach oder mit einem gaſtriſchen Fieber, einem Catarrhfieber, einer Lungenentzündung, einer Bräune u. ſ. w. komplizirt iſt, da dieſe Komplikazion zum Theil die Wirkung der Lokalität und zum Theil die des Einfluſſes der Iah-

reszeiten seyn kann? Welch ein großer Unterschied ist zwischen dem einfachen adynamischen Fieber und der Komplikazion dieses Fiebers mit dem ataktischen? Der atmosphärische Einfluß verändert sich nach den Iahreszeiten, beschränkt sich nicht darauf, blos gewisse einfache Krankheitsarten hervorzubringen, sondern er erzeugt auch verschiedene Komplikazionen, die man bei der einfachen Benennung der Krankheit bemerklich machen muß.

Ich komme nun auf die Methode, mittelst der Induktion den Charakter einer medizinischen Konstituzion zu bestimmen, z. B. der von den Monaten Vendemiaire und Brumaire des Iahres 8. Nach der synoptischen Tabelle, die ich darüber gefertigt habe (No. I.) nehme ich zuerst wahr, daß in dem Maas, als man sich von dem Sommer entfernt, der im Allgemeinen den gastrischen Zufällen sehr günstig ist, sich eine auffallende Verminderung der Fieber dieser Art zeigt. Auch bemerkt man dreimal weniger gastrische Unordnungen im Brumaire als im Vendemiaire, mehr als dreimal weniger gastrische Fieber, und in einem noch geringern Verhältniß remittirende und intermittirende gastrische Fieber, namentlich das Tertianfieber. Man bemerkt im Gegentheil, daß Schleimfieber oder Schleimhautfieber im Brumaire die Oberhand ha-

ben,' und daſs es fünf remittirende Fieber dieſer Ordnung in dem nemlichen Monat gab, während im Vendemiaire kein einziges zu bemerken war. Bruſtkatarrhe und Lungenentzündungen wurden auch häufiger, je nachdem man tiefer in den Herbſt kam. Dieſes Reſultat kommt nun im Allgemeinen mit der Ueberſicht der metereologiſchen Beobachtungen überein, da man vierzehn regneriſche Tage im Fructidor, ſiebenzehen im Vendemiaire gezählt hat, und in dem erſten Monat der Wind beinahe durchgängig aus Süd- oder Süd-Weſt, und im Vendemiaire aus Süd-Süd-Weſt, und Weſt geweht hat; da im Fructidor der mittlere Grad der Wärme nach dem Thermometer von Reaumur zwölf Grad, und im Vendemiaire zehen Grade geweſen iſt; da mit einem Worte beide Monate regneriſch und von gemäſsigter Temperatur geweſen ſind; von der einen Seite nahmen die gaſtriſchen Fieber ab, hingegen vermehrten ſich Schleimfieber und Katarrhe. Man kann daher eine gewiſſe Beziehung zwiſchen dem Zuſtand der Atmoſphäre und der Natur der herrſchenden Krankheiten nicht verkennen; und daraus bildet ſich im Allgemeinen der Charakter der mediziniſchen Konſtituzion dieſes Theils des Trimeſters, der ſich auch noch im Monat Frimaire erhalten hat, und der eigentlich dasjenige iſt, was ältere und neuere Schriftſteller,

eine ſchleimige Konſtituzion (*Conſtitution pituiteuſe ou muqueuſe*) nennen.

Zu der unveränderlichen Ordnung, die ich mir bei meinen kliniſchen Lektionen vorgeſchrieben habe, gehörte es, und gehört es auch noch, nur von ſolchen Gegenſtänden zu reden, welche man den Sinnen veroffenbaren kann, und daher meine Zöglinge nie früher von dem, was man mediziniſche Konſtituzion nennt, zu unterhalten, als gegen das Ende des zweiten Monats des Trimeſters, weil alsdann die Beſchaffenheit der Atmoſphäre, wenn ſie charakteriſtiſch iſt, ſchon lange und anhaltend auf die thieriſche Oekonomie gewirkt hat, oder wenn ſie unbeſtändig und veränderlich war, den herrſchenden Krankheiten die nemliche Unbeſtändigkeit mitgetheilt hat, wie der Vater der Arzneikunde ſchon vor mehr als zwei tauſend Iahren bemerkte. In dieſer Epoche meines Unterrichts muſste ich alſo nothwendig, nicht nur die wahre Bedeutung des Worts Schleim (*pituité*) durch Anwendung einer ſtrengen Analyſe, beſtimmen, ſondern ich muſste auch ſuchen, dieſen Gegenſtand durch Vergleichung mit der, von ſehr guten Beobtern einer ähnlichen mediziniſchen Konſtituzion davon gegebenen, Beſchreibung noch mehr aufzuklären.

Ich setze unter diese Zahl, die von Stoll in seinen Ephemeriden (Jahrgang 1779.) gemachte Beschreibung, worin er Beweise von einem seltenen Talent giebt, und sich mit vielem Wohlgefallen seiner Lieblingshypothese von schleimigen Unreinigkeiten, überläſst, welche verschiedene Formen annehmen, in dem ganzen Körper verbreitet sind, und wechselsweise die Entstehung, von *rheumatischen*, *arthritischen Fiebern*, *schleichenden Nervenfiebern*, *Phrenesien*, *Bräune*, *einfachen Katarrhen*, *Steckfluſs*, u. s. w. veranlassen. Man muſs gestehen, daſs sehr viel Scharfblik dazu erforderlich ist, um alle Ressorts der thierischen Oekonomie zu durchschauen, um die verschiedene Rollen zu entdecken, die eine in Ansehung ihrer Natur, ihres Ursprungs und ihres Sitzes unbekannte Materie spielt, um zu beobachten, wie sie sich wechselsweise auf die Muskeln, auf die Gelenke, auf das Gehirn, auf die Stimmorgane, auf die Brust u. s. w. wirft, und ihre sonderbaren und so sehr verschiedene Wirkungen zu verfolgen. Ist dieses nicht eher ein chimärisches Projekt, die Geheimnisse der Natur entdecken zu wollen, als ein klug entworfener Plan, die, in die Sinne fallenden Phänomene der Natur zu studieren, sie miteinander zu verbinden, und methodisch zu verketten, und sodann allgemeine unwidersprechliche Wahrheiten daraus abzuleiten.

Planciz, *) ein Zögling der Wiener Schule, der in der Folge nach Prag verſezt wurde, und daſelbſt in dem Spitale des Waiſenhauſes angeſtellt war, ſcheint ſich in den günſtigſten Umſtänden befunden zu haben, um den Gang der ſogenannten Schleimfieber (*Fièvres pituiteuſes*) gehörig zu ſtudieren und kennen zu lernen; ein neblichtes Wetter im März und April 1780. trug in Verbindung mit der topographiſchen Lage von Prag dazu bei, dieſe Fieber ſehr häufig zu machen. Unſer Autor handelt ſie auch mit tiefer Gelehrſamkeit ab, und läſst ſie von einer ſchleichenden, ſchleimigten Materie abhängen, welche man, unter welcher Form ſie ſich auch äuſſern mag, durch einſchneidende, auflöſende Mittel etc. zertheilen muſs. Er betrachtet alſo die Sache gänzlich aus dem theoretiſchen Geſichtspunkte ſeines angeblichen Schleimſtoffs, welchen er mit einer Art von feindlicher Abſicht, in verſchiedenen Theilen des Körpers herumſchweifen läſst. Ich halte dafür, daſs man bei dem gegenwärtigen Zuſtande unſerer Kenntniſſe, ſowohl bey dem Unterricht, als bei der Ausübung der Medizin, eine ſtrengere Methode befolgen, und alle jene unnütze Erklärungen vermeiden muſs, die man ſo oft bei der Behandlung der Krankheiten zum Grunde legt, und daſs

*) Pleneiz, acta et obſervata Med. Prag 1783.

man ſich blos an die, in die Sinne fallenden Phänomene zu halten hat, ohne chimäriſchen Stoffen, das grundloſe Daſeyn zu geben. Alles was man aus der ſynoptiſchen Tabelle, der, im Vendemiaire und Brumaire des Iahres 8. geherrſchten Krankheiten mit groſser Wahrſcheinlichkeit abnehmen kann, beſteht darin, daſs, zufolge der feuchten und regneriſchen atmoſphäriſchen Konſtituzion die Ausdünſtung der Haut hat ſehr vermindert ſeyn müſſen, daſs dagegen vielleicht die Einſaugung der Haut deſto ſtärker war; und daſs die Ausſonderung der Schleimhäute, welche die Transpiration zu erſetze ſcheint, ſich ſehr vermehrt hatte: hieraus entſtanden nun katarrhaliſche Zufälle der Lunge, arthritiſche Anfälle, Bruſtwaſſerſuchten, und beſonders auffallend häufige Schleimfieber, wenn die Diſpoſition zu dieſen Fiebern noch beſonders durch Schwäche begünſtiget wurde. Unter den, mit eintägigen Wechſelfiebern *) befallenen Perſonen, ſind zu bemerken, ein ſechzehnjähriges Mädchen, welches ſechs Monate lang in einer ſumpfigen Gegend Hirtin geweſen war; ei-

*) Nach des Verfaſſers philoſophiſcher Noſographie, gehört das wahre eintägige Wechſelfieber als Art zu der Ordnung der Schleimfieber, ſo wie er das 3tägige gutartige Wechſelfieber, in die Ordnung der Gedärmhäutefieber ſezt.

ne Frau von zwei und siebenzig Iahren, welche ehemals ein Geschwür am Unterschenkel gehabt hatte; ein bleichsüchtiges Mädchen von ein und zwanzig Iahren, das durch übermäſsigen Gebrauch von sehr stark wirkenden Arzneimitteln sehr geschwächt worden war; eine Frau in der Epoche des Aufhörens der Menstruazion, die vorher ein nachlassendes Fieber gehabt hatte. Ich betrachtete eben so als eine Folge der atmosphärischen Konstituzion, im Monat Frimaire, drei andere nachlassende Schleimfieber, ein anhaltendes Fieber von der nemlichen Natur und ein, mit einem adynamischen Fieber komplizirtes nachlassendes Schleimfieber. Man siehet daraus, daſs der Gang, welchen ich befolge, in gewisser Rücksicht dem, von einer groſsen Anzahl anderer Schriftsteller, welche es unnöthig ist anzuführen, gerade entgegen gesezt ist. Iene scheinen die beobachteten Fälle blos deswegen zu sammeln und zu beschreiben, um gewisse hypothetische Ansichten dadurch zu beweisen, ich hingegen fürchte in meinen Schriften über die Medizin immer das Willkührliche; ich erzähle die beobachteten Fälle mit aller Genauigkeit, ohne irgend eine hypothetische Meinung beizumischen, und die Schluſsfolgen, die ich daraus ziehe, sind sodann, das was sie seyn können oder vielmehr seyn müssen.

Die Analyse hat noch einen andern ungewissen und zweideutigen Punkt in der Geschichte der medizinischen Konstituzion, mittelst der Vergleichung, aufzuklären.

Der verflossene Herbst musste, wie alle andere Iahreszeiten einen doppelten Einfluss auf die Erzeugung der Krankheiten äussern; der eine hängt ab von den verschiedenen Lagen, welche die gemässigten Zonen der Erde in Beziehung auf die Sonne haben, und von dem Laufe unsers Planeten in der Ekliptik, welcher zu allen Epochen des Iahres gleichförmig ist; der andere hängt von den atmosphärischen Veränderungen ab, namentlich von der Richtung der Winde, dem Grad der Wärme, der Quantität des Regens, und andern Lufterscheinungen, die beständigen Veränderungen, selbst während der nehmlichen Iahreszeit, unterworfen sind. Wie kann man nun diese Betrachtungen von einander unterscheiden, und den besondern Einfluss, welchen der vergangene Herbst, in dieser Beziehung, geäussert hat, kennen lernen?

Das Mittel ist einfach; man muss den Herbst des Iahres 9. als Gegenstand der Vergleichung aufstellen, und den Charakter desselben zu bestimmen suchen. Ich habe daher für diese Iahreszeit eine synoptische Tabelle von allen, während des gan-

zen Trimesters geherrschten, Krankheiten gefertiget; ich habe sodann den Zustand der Atmosphäre dem andern Resultate entgegengestellet; und obgleich die örtlichen Verhältnisse, so wie die Iahreszeit, die nehmlichen waren, so sieht man doch sogleich, dass eine verschiedene Ordnung von Krankheiten entstanden ist, wie man aus einigen nähern Umständen des Herbsttrimesters im Iahre 9. abnehmen kann.

Es ist leicht, über die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Charakter, der, in gewissen Iahreszeiten herrschenden, Krankheiten und dem Zustande der Atmosphäre, eine Menge von Erklärungen zu geben; allein je mehr man sich bemühet, den wahren Grund dieses Verhältnisses zu erforschen, desto mehr fühlt man, mit welcher äussersten Behutsamkeit man bei seinen Urtheilen, und den daraus hergeleiteten Raisonnements zu Werke gehen muss. Der Zustand der Atmosphäre in den Monaten Fructidor und Vendemiaire des Iahres 9. hat mit dem der nemlichen Monate des Iahres 8. eine grosse Aehnlichkeit. Man zählte im Fructidor des Iahres 9. zwanzig Regentage, und neunzehen im Vendemiaire. Der Himmel war beinahe fünf Sechstheile jeden Monats hindurch bewölkt; der Südwestwind wehete im ersten Monate eilf Tage und im zweiten funfzehn Tage.

Der mittlere Grad der Wärme im Monat Fructidor des nehmlichen Iahres war vierzehen Grade, nach dem Reaumur. Thermometer, und im Vendemiaire neun und ein halb G ad; blos im Fructidor bemerkte man einige Gewitter mit häufigen Donnerſchlägen. Es ſcheint alſo, daſs man einiger geringer Verſchiedenheiten ungeachtet, die atmoſphäriſche Konſtitution im Herbſt des Iahres 9. ſo wie die der nehmlichen Iahreszeit des Iahres 8. als warm und feucht betrachten kann.

Sollte man daher nicht veranlaſst werden, daraus zu ſchlieſsen, daſs man in beiden Trimeſtern auch den nehmlichen Charakter der herrſchenden Krankheiten finden würde? Allein die Beobachtung giebt ein ganz anderes Reſultat, wovon man ſich bei der Durchſicht, der, von mir für den Herbſt des Iahres 9. gefertigten, Tabelle überzeugen kann. Man ſieht nemlich, daſs gaſtriſche Krankheiten in dem Laufe der zwei Monate Fructidor und Vendemiaire dieſes Iahres anhaltend und ſehr häufig geweſen ſind, welches ein, von dem Iahre 8. ganz verſchiedenes Reſultat gibt. Ein anderer auffallender Unterſchied beſteht darin, daſs keine Schleimfieber, weder intermittirende, noch remittirende, noch anhaltende, ſtatt gefunden haben, wie im Herbſte des Iahres 8; von der andern Seite haben Katarrhe ſo-

wohl einfache als gastrische in beiden Monaten sehr häufig geherrscht, und sind im Vendemiaire am häufigsten gewesen, welches von den Abwechselungen des Nord- und Nordwestwindes herkommen kann, da der erste sieben Tage im Fructidor und der andere dreimal im Vendemiaire, gewehet hat. Man siehet also, dass die medizinische Konstitution im Herbste des Iahres 9. gar nicht ausgezeichnet war, und dass sie mit der, des vorhergehenden Iahres sehr wenig Aehnlichkeit hat; da man doch, wenn man blos auf den Zustand der Atmosphäre siehet, würde haben schliessen können, dass sie sich ähnlich seyn mussten. Was soll man nun von jenen flüchtigen, oberflächlichen Beschreibungen der medizinischen Konstitutionen denken, die seit länger als einem halben Iahrhundert unaufhörlich erscheinen, und in welchen die Verfasser die Uebereinstimmung, welche zu gewissen Iahreszeiten zwischen dem Charakter der herrschenden Krankheiten und der Beschaffenheit der Atmosphäre vorhanden ist, ganz klar und unbezweifelt einsehen.

Die Kunst die Wahrheit zu finden, das heisst neue Verhältnisse zu entdecken (welches der Zwek der Arzneikunde so wie aller anderer Zweige der Naturgeschichte seyn muss), wird nicht blos darin bestehen, solche Gegenstände miteinander zu

vergleichen, welche die meiste Verwandschaft untereinander haben, sondern auch solche, die sehr viele Unähnlichkeiten darbieten. Wenn es also von Nutzen ist, die medizinische Konstitution eines Herbstes mit der des Herbsts von einem andern Iahre zu vergleichen, so ist es nicht weniger nüzlich, nach demselben Gesichtspunkte, den Herbst mit dem Frühling des nemlichen, oder eines andern Iahres zu vergleichen. Diese leztere Iahreszeit, der Frühling des Iahres 9. gewährt übrigens den Vortheil, eine unmittelbare Uebereinstimmung zwischen dem Charakter der herrschenden Krankheiten und der Beschaffenheit der Atmosphäre, zu zeigen. Die primitiven Fieber, sowohl gastrische als Schleimfieber, und adynamische Fieber, waren äusserst selten, und man bemerkte sowohl in Ansehung ihres Charakters, als ihrer Frequenz nichts, was nicht lediglich aus der Beschaffenheit der örtlichen Verhältnisse herzuleiten gewesen wäre. Iedoch war nicht zu verkennen, dass die, in dieser Iahrszeit sich veroffenbarten Phlegmasien auf eine auffallende Art mit prädominirenden oder vielmehr unter sich öfters abwechselnden Nord- oder Nordwestwinden zusammentrafen. Katarrhe, sowohl chronische als gastrische, waren sehr häufig, besonders im Monat Germinal, in dem man drei der erstern und fünf der leztern Art beobachtet hat. In den Monaten Floreal

und Prairial zeigten sich drei einfache Pleuresien und eine gastrische Pleuresie. Fünf Lungenentzündungen hatten im Germinal statt, und zwei in den folgenden Monaten, zwei mit gastrischer, sieben mit gastrischadynamischer, und eine mit nervöser Verwickelung. Man hatte auch zwölf Beispiele von Blutspeien und mehrern Lungenschwindsuchten, die gefährlicher und schlimmer geworden waren. Man werfe nun einen Blik auf die meteorologische Tabelle des Trimestres, und man wird sehen, dass so wie die Süd-, Südwest- oder Westwinde im Fructidor prädominirt haben, eben so in den folgenden Monaten dieses in Ansehung der Nord-, Nordost- oder Nord-Westwinde, der Fall war; denn der Nordwind wehte sechsmal im Germinal, neunmal im Floreal, und zehenmal im Prairial; der Nordwestwind fünfmal im erstern Monat, neunmal im zweiten, und achtmal im dritten; und endlich in der Zwischenzeit der Nordwestwind. Ich sage hier nichts von den häufigen Abwechslungen der Temperatur, die, wenn man den Stand des Thermometers, am Morgen, Abend und Mittag vergleicht, öfters einige Grade abweicht; welches gleichfalls eine fruchtbare Quelle von Phlegmasien ist. So sehr behutsam man sich daher auch in seinem Urtheile zeigen will, und so abgeneigt man auch im Allgemeinen ist, eine auffallende Uebereinstimmung zwischen

dem Charakter der herrschenden Krankheiten und der Beschaffenheit der Atmosphäre anzunehmen, so lassen sich doch in den drei Frühlingsmonaten des Iahres 9. diese Beziehungen der Koexistenz nicht verkennen, da die zwei Gegenstände der Vergleichung sich so deutlich veroffenbaren, da die Natur des einen so beschaffen ist, daſs sie nothwendig auf den andern einen grosſen Einfluſs haben muſs, und da hier gar nicht von unsichtbaren Eigenschaften und unerklärbaren Veränderungen der Atmosphäre die Rede ist.

Es würde leicht seyn, diese natürliche Schluſsfolge durch das vergleichende Tableau der herrschenden Krankheiten und der Veränderung der Atmosphäre in dem Frühlingstrimester des Iahres 7. zu bestätigen. Niemals zeigte sich das, was man inflammatorische Konstituzion nennt, mit einem bestimmtern Charakter als während dieser Iahreszeit. Meine Beobachtungsjournale bezeugen es, daſs in dem Monat Germinal acht Lungenentzündungen und sieben Katarrhe aufgezeichnet worden sind, die beiderseits mit dem adynamischen Fieber, welches, wie man weiſs, in diesem Spitale endemisch und eine Folge der Lokalverhältnisse ist, komplizirt waren. Auch in dem Monat Floreal des nemlichen Iahres kamen, neun Lungenentzündungen von der nemlichen Natur, wie die vorher-

gehenden, vor, und im Monat Prairial sieben, ohne die Katarrhe sowohl einfache als gastrische und adynamische zu zählen, welche im Laufe dieser beiden Monate statt gehabt hatten. Nun hat der Zustand der Atmosphäre dieses ganzen Trimesters so ganz offenbar denjenigen Charakter, welcher zu Phlegmasien disponirt, dass man nur einige der vorzüglichsten Fälle anzuführen braucht. Im Germinal wechselten sehr oft Nord- und Südwinde oder andere, die zum Theil aus diesen Richtungen kamen, miteinander ab. Einmal hatte man im Laufe dieses Monats Schnee und dreimal Hagel. Man zählte auch funfzehen Regentage. Die Vergleichung dieses Monats mit dem folgenden bietet keinen grossen Unterschied dar, da man auch in diesem funfzehen Regentage zählte, eilf Tage wo Nordwind war, und übrigens lezterer mit Süd-, Südost- oder Südwestwinden häufig abwechselte und einem Tag, wo es schneyete. Kann man sich daher verwundern, dass Phlegmasien der Brust so häufig waren, da diese mit schnellen Veränderungen und Abwechslungen der Temperatur der Atmosphäre in so genauer Verbindung stehen. *)

*) Diese Katarrhalepidemien zeichneten sich durch ein mehr oder weniger allgemeines Leiden der sogenannten Schleimhäute aus. Hierüber hat sich der Verfasser in

Man darf sich nicht verwundern, daſs man bei der Bestimmung der medizinischen Konstituzion wieder einige Schritte rükwärts thun muſste: die dem Menschen so natürliche Vorliebe, zwischen den Gegenständen neue Beziehungen zu entdekken, ein gewisser Hang, zwischen gleichzeitigen Wirkungen, deren Ursache man aufsucht, einen offenbaren Zusammenhang anzugeben, die Leichtigkeit sich hiebei auf mehr oder weniger sinnreiche Erklärungen und scheinbare Raisonnements zu stützen, dieses zusammen genommen, veranlaſste die Meinung anzunehmen, daſs plözliche Veränderungen in der Schwere der Atmosphäre, das heiſst, das schnelle Fallen oder Steigen des Quecksilbers im Barometer, einige unerwartete Zufälle

seiner philosophischen Nosographie (S. 175—178 der Ekerschen Uebersetzung) weitläuftiger verbreitet. Man muſs jedoch ohne Zweifel, in Ansehung derjenigen heftigen und allgemeinen Epidemien gewisser katarrhalischer Affektionen) die unter den Benennungen Scheismelde, (*folette*) epidemischer Schnupfen etc. (*Rhume epidemique*) Influenza, bekannt sind, eine Ausnahme machen, da diese Zufälle theils während der gröſsten Sommerhitze, theils während der strengsten Winterkälte statt finden, wie man aus den Schriften eines Huxham, Sauvages u. a. ersehen kann, und da sie von gewissen, unerklärbaren Veränderungen der Atmosphäre abzuhängen scheinen.

in der thierischen Oekonomie zur Folge haben müßten: daher kommt die, in den medizinischen Iournalen zu verschiedenen Epochen aufgezeichnete, lange Reihe von Fällen plözlicher Verändederungen in der Schwere der Atmosphäre, in den Iahren 1757. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. u. s. w. und von den angeblich darauf gefolgten Krankheiten, als plözlichen Todesfällen, Apoplexien, Flüssen, Rheumatismen, epileptischen Anfällen, Manie u. s. w. *) Kein Ort schien mir mehr dazu geeignet zu seyn, diese Behauptungen zu bestätigen oder sie zu berichtigen, als die Salpetriere, da alle örtliche Umstände zu allen Zeiten des Iahrs mit wenigen Veränderungen immer statt finden, und es folglich weit leichter seyn muss, die, in den verschiedenen Iahreszeiten durch die Veränderungen der Atmosphäre hervorgebrachten, Wirkungen mit Genauigkeit aufzufassen. Ueberdies gewährte der Umstand, dass in diesem Spitale meistentheils sehr alte und daher zu Apoplexien und andern schnellen Todesarten sehr disponirte Personen sich befinden, bei der Untersuchung der Beziehungen dieser Krankheiten auf die plözlichen Veränderungen der Schwere der Luft, einen gros-

*) *Die Meteorologie in Beziehung mit der Arzneikunde*, von Retz; ein Werk, dem von der Akademie zu Brüssel, der Preiss zuerkannt wurde. 1776.

sen Vortheil. Seit mehr als vier Jahren habe ich wenig Gelegenheit vorbeigehen lassen, das plözliche Steigen und Fallen des Merkurs im Barometer zu bemerken, und diese Erscheinungen mit den, in den Krankenstuben herrschenden Krankheiten und vorzüglich mit den vorgekommenen Apoplexien zu vergleichen. Allein ich muss gestehen, dass das Resultat keineswegs dazu geeignet ist, meine Zweifel zu heben. Ich finde in meinen Bemerkungen, dass der Merkur in einem Tage sechs, sieben, bis acht Linien gestiegen ist, ohne dass eine Apoplexie darauf erfolgte, und dass gegenseitig Apoplexien sehr häufig gewesen sind, ohne dass auffallende Veränderungen in der Schwere der Luft zu bemerken waren. Eben so verhielt es sich bei dem plözlichen Fallen des Barometers. Ich will daher mein Urtheil über diesen Gegenstand noch zurükhalten, und erwarten durch weitere Untersuchungen besser darüber aufgeklärt zu werden.

Man hat bisher in den meteorologischen Schriften, oder den Beschreibungen der, zu gewissen Epochen geherrschten Epidemien und Krankheiten, die Wirkungen der Veränderungen des Gewichts der Atmosphäre, ihrer Temperatur, der merkwürdigsten Abwechslungen in Ansehung ihrer Feuchtigkeit, je nachdem sie mit Hitze oder

Kälte verbunden waren, bisweilen auch die, durch gewisse Ansteckungsstoffe, deren Natur und Ursprung man noch nicht kennt, bewirkte Verderbung der Luft besonders betrachtet, und sodann die verschiedenen Krankheiten aufgezählt, die mit einer jeden von diesen Ursachen in Beziehung stehen könnten: bei der einen sollen es Apoplexien seyn, bei der andern angebliche Entzündungskrankheiten des Bluts; bei der dritten Katarrhe, Schmerzen in den Eingeweiden; bei der lezten sehr schwere Krankheiten, brandige Bräune, angebliche pestilenzialische Fieber. Scheint es hiernach nicht, als ob man die Zusammenwirkung aller dieser Ursachen gleichsam decomponiren und mit Genauigkeit bestimmen könnte, was jeder derselben besonders zugeschrieben werden muss; so wie man durch Hülfe eines Prisma einen Lichtstrahl decomponiren kann? Allein ist der menschliche Körper nicht zu einer jeden Iahreszeit, und in jedem gegebenen Tage dieser Iahreszeit der gesamten Einwirkung der verschiedenen Beschaffenheiten der Atmosphäre, ihrer vermehrten oder verminderten Schwere, ihrer Temperatur, ihrer mehrern oder minderern Feuchtigkeit und Trockenheit, und vielleicht selbst auch der Richtung der Winde und der atmosphärischen Elektrizität, ausgesezt? Wie soll man nun aus dieser Zusammenwirkung diejenige einzelne Veränderung herausfinden können,

die eine gewisse bestimmte Wirkung auf die thierische Oekonomie hervorbringt? Ich konnte daher meine Untersuchungen nicht nach diesem Gesichtspunkte leiten, und muss mich, indem ich Materialien für die Zukunft sammle, auf die Betrachtung des allgemeinen Einflusses der Atmosphäre auf gewisse Krankheiten, und der zufälligen Symptome, die daraus entstehen können, beschränken.

Ein Beispiel dieser Art wird den Nutzen der synoptischen Tabellen, die man zur Entdeckung dieser verschiedenen Beziehungen, und der Wahrheiten, die aus ihren Vergleichungen untereinander resultiren, fertigen kann, am Tage legen, wenn man sich dabei nur nicht zu übereilten Schlüssen verleiten läſst. Im Jahr 7. ertheilte ich einem meiner geschiktesten Zöglinge, der sich besonders mit dem Studium der Meteorologie beschäftigte, den Auftrag, während des Monats Frimaire, Tag für Tag, alle atmosphärische Erscheinungen auf das genaueste aufzuzeichnen, und zugleich auf das sorgfältigste auf die erfolgten Exazerbationen oder Remissionen einer gewissen Anzahl, sowohl von acuten als chronischen und periodischen Krankheiten in dem Spitale acht zu geben. Man wählte zehen verschiedene Krankheiten, ein asthenisches Podagra, ein spasmadisches Asthma, eine Schleimschwindsucht, ein Krebsgeschwür, eine Epilepsie

von Unordnungen der Menstruazion, (*Epilepsie uterine*), ein Aneurisma der Aorta, ein eintägiges Wechselfieber, eine Unterdrückung der Menstruazion, ein Schleim- oder anhaltendes adenomeningisches Fieber, und ein nachlassendes Fieber eben dieser Art. Man fertigte nun eine Tabelle mit eilf vertikalen und paralellen Kolonnen; in die erste wurde Tag für Tag, die Richtung des Windes, die Beschaffenheit des Himmels, Frost, Nebel oder Regen, der Grad der Hitze und der Stand des Barometers aufgezeichnet. In den zehen folgenden Kolonnen, wovon jede einer von den 10 Krankheiten allein gewidmet war, wurden die Exacerbazionen oder Nachlassungen und andere dazu gekommene bemerkenswerthe Symptome, sowohl Vormittags als Nachmittags, sorgfältig bemerkt, damit man diese Veränderungen, mit den bekannten sonstigen Symptomen dieser Krankheiten vergleichen, und folglich bestimmen konnte, was davon lediglich der Beschaffenheit der Atmosphäre zuzuschreiben wäre. Ich werde die zahllosen Details dieser Tabelle hier nicht beifügen, um dergleichen Uebersichten nicht zu sehr zu vervielfältigen.

Dieser Monat bot übrigens keine sehr bemerkenswerthe Meteore, noch plötzliche Veränderungen in Ansehung der Temperatur und Schwere der

Luft dar. Nebel waren sehr häufig mit abwechselnden Regen und trübem Himmel; man bemerkte auch bei den Krankheiten wenig Veränderungen, die man mit einiger Zuverläſsigkeit, dem Zustande der Atmosphäre hätte zuschreiben können. Bei dem asthenischen Podagra wurde am 1. und 2. Frimaire ein Zurüktreten auf die Brust bemerkt. Ist aber ein solches Symptom nicht ein wesentlicher Charakter dieser Krankheit? In dem Verlaufe des nachlassenden gastrischen Fiebers konnte ich nichts besonderes und was auf den Einfluſs der Iahreszeiten Beziehung gehabt hätte, entdecken. Die Frau, welche mit einem krampfhaften Asthma befallen ward, empfand am 9ten und 10ten Frimaire, wo gerade ein sehr dicker Nebel war, sehr starke Beklemmung und ein sehr unangenehmes Gefühl in der Brust; ist aber eines die Würkung des andern? Was die Schleimschwindsucht betriff, so bemerkte man sowohl bei neblichtem Wetter, als bei heiterm und unbewölktem Himmel, mehr oder weniger unruhige und leidenvolle Nächte. Es geschahe bei schönem Wetter und bei einem unbedeutenden Nebel (17ten Frimaire), daſs die Frau, welche den Mutterkrebs hatte, mit heftigen Erbrechen eines schwärzlichten Blutes befallen wurde; am nehmlichen Tage hatte die Epileptische noch einen Anfall, aber einige Tage zuvor, war die Menstruation, wie in den andern Monaten,

eingetreten. Uebrigens zeigte sich auch nichts besonderes im Gange der Schleimfieber, sowohl bei den intermittirenden als nachlassenden und anhaltenden Fiebern. Diese Tabelle hat also zu den Fortschritten der, auf die Arzneiwissenschaft angewendeten Meteorologie wenig beigetragen. Aber man muss nicht verzweifeln und durch ein analytisches Verfahren, in der Folge der Zeit, zu neuen Wahrheiten zu gelangen suchen.

Es ist hier nicht der Ort, über den Gang, den man in der Arzneiwissenschaft bei der Beschreibung des Charakters einer medizinischen Konstitution oder einer herrschenden Epidemie, gewöhnlich befolgt, kritische Bemerkungen zu machen; derselbe besteht darin, vorerst Monat für Monat, im Laufe des Iahrs, und selbst auf das verflossene Iahr zurükgehend, über den Zustand der Atmosphäre, Bemerkungen zu machen, sodann den generischen Charakter der geherrschten Krankheiten zu beschreiben, und ihre Komplikazionen, oder was sie sonst bösartiges gehabt haben, dem Einflusse der Iahreszeiten zuzuschreiben. Ich beschränke mich blos darauf, dieser Methode, den von mir befolgten analytischen Gang gegen über zu stellen. Ich suchte zuerst den specifischen Charakter der Krankheiten, durch vielfältige und zu verschiedenen Epochen gemachte Beobachtungen, mit

Genauigkeit festzusetzen, damit man desto besser ausmitteln könne, was eigentlich der Natur der Krankheit, und den individuellen Dispositionen, zuzuschreiben ist. Ich betrachte sodann mit aller Aufmerksamkeit diejenigen Krankheiten, welche von örtlichen Verhältnissen abhängig und zu allen Iahreszeiten gleichsam endemisch sind, um daraus die Beschreibung der medizinischen Konstitution abstrahiren zu können. Endlich bestimme ich mittelst einer genauen Klassifikation, nicht allein die verschiedenen Arten der Krankheiten und die gröfsere oder geringere Zahl dieser Arten in jedem Monat des zu beschreibenden Trimesters, sondern ich vergleiche auch noch, um ihre Verschiedenheit desto bemerkbarer zu machen, die verschiedenen Trimester untereinander, sowohl die von den nehmlichen Monaten in zwei verschiedenen Iahren, als den Frühling mit dem Frühling, den Herbst mit dem Herbst, als auch die — von verschiedenen Monaten z. B. den Frühling mit dem Herbst des nehmlichen Iahrs oder zwei verschiedener Iahre. Dieses ist nun der Gang, der mir der sicherste und am besten dazu geeigenschaftet scheint, jede Hypothese und willkührliche Meinung, bei den Betrachtungen über den Einfluſs der Atmosphäre, zu entfernen.

Die Vortheile, welche ein solches Spital, wie die Salpetriere, zur Bestimmung der medizi-

nischen Konstitution der verschiedenen Iahreszeiten gewährt, dienten mir dazu, zu zeigen, welche kluge Zurükhaltung uns in diesem Theile der Arzneikunde leiten muss, um gewagte Meinungen zu vermeiden. Ich bin jedoch weit entfernt, Untersuchungen der nehmlichen Art, die auf eine ganze Stadt oder irgend eine Gegend ausgedehnt werden, ausschliessen zu wollen, wenn man nur damit anfängt, sich mit den Untersuchungen der örtlichen Verhältnisse zu beschäftigen und die Krankheiten, welche aus dieser Quelle ihren Ursprung haben können, sorgfältig studirt.

Indem man den Beobachtungsgeist einen gleichen Schwung giebt, kann man die Beziehungen zu entdecken suchen, in welchen der Mensch mit dem allgemeinen Gange der Vegetation stehet, mit den Epochen des Keimens, der Blüte und der Reife der Früchte, mit der Erscheinung der Insekten und der, durch sie angerichtet werden könnenden Verwüstungen, mit der Entfernung und Wiederkehr der Zugvögel, mit den Krankheiten der Hausthiere, kurz mit allen Erscheinungen der lebenden und organisirten Natur, nach ihrem Einflusse auf die Gesundheit des Menschen betrachtet.

§. III.

Bestimmung der wahren Grundsätze der zusehenden und der thätigen Arzneikunde.

Die Arzneimittel flöſsen im Allgemeinen so viel Widerwillen ein, ihr unbedachtsamer Gebrauch hat so groſse Uebel zur Folge, und aufgeklärte Leute haben einen so natürlichen Hang, die komplizirten Recepte lächerlich zu machen, daſs zu keiner Zeit nichts beiſſender und zur Aufdeckung der lächerlichen Seiten der Arzneiwiſſenschaft mehr geeignet schien, als der auffallende Titel: *Ars curandi morbos expectatione*, (die Kunst die Krankheiten durch Zusehen zu heilen) welchen Gideon Harvey im Iahre 1695 einer seiner Schriften gab; zumal da der Verfaſſer ankündigt, daſs er die Pralereien, Kunstgriffe und Betrügereien der Aerzte enthüllen wolle.

Stahl, der so tiefe pathologische Einsichten gezeigt hat, fühlte die ganze Schönheit und Reichhaltigkeit dieses Gegenstandes; er suchte daher alles, was zu heftig und zu übertrieben war, aus jener Kritik zu entfernen, und machte in einem sehr ruhigen und gemäſsigten Tone sehr scharfsinnige Noten zu jenem Harveyschen Werke. Diesem geschikten Beobachter, der mit der Vorschrift auch das Beispiel vereinigte, hat man die bestimmten Begriffe von zusehender und thätiger Arznei-

kunde zu verdanken. Wedelius, Hofmann, Vater, Triller haben den nehmlichen Gegenstand, und einige andere denselben unter einem andern Namen abgehandelt. Besonders hat in Frankreich Vauläner eine Dissertation, die des akademischen Preises würdig erachtet wurde, darüber geschrieben. Es ist schwer, nicht zu gefallen, und seinen Zwek nicht zu erreichen, wenn der abzuhandelnde Gegenstand gut gewählt ist, und wenn man überdies seinen Ideen eine gewisse philosophische Einkleidung zu geben versteht. Ich will indessen die einstimmigen Lobsprüche, die dem leztgenannten Schriftsteller gemacht worden sind, nicht unterbrechen, und mich aller kritischen Betrachtungen hier enthalten: jedoch will ich bemerklich machen, dass, wenn man sich genau an den Gang der Sache halten will, es nur eine Methode giebt, die man zu befolgen hat. Diese besteht darin, eine grosse Anzahl von Krankheitsgeschichten, ordnungsgemäss klassifizirt, vorausgehen zu lassen, zu untersuchen, welche Krankheiten mit einer kleinen Nachhülfe oder durch eine weislich angeordnete Diät, mit einem mehr oder weniger regelmässigen Verlauf sich auf eine günstige Weise endigen; sodann diejenigen zu betrachten, wo die Natur durch die Verletzung irgend eines Eingeweides oder des Nervenursprungs in ihrem Gange gehindert zu sein scheint, und die, wenn sie

sich selbst überlassen werden, sich früher oder später mit dem Tode endigen; diese beide endlich gegen einander zu stellen, und so die gegenseitigen Grenzlinien, von dem was man *Zusehen* und *Thätigsein* in der Medizin nennt, zu bestimmen. Ich habe in dieser schweren und verwickelten Materie keinen andern Plan befolgt.

Wenn die Art einer Krankheit bestimmt ist, und die Beobachtung ihren Gang im Allgemeinen, mit ihren Varietäten, deren selbige fähig ist, hat kennbar gemacht, so kennt man auch schon die Grundsätze der Behandlung mit denjenigen Modifikationen, die durch jene Varietäten selbst, nach Beschaffenheit der örtlichen Verhältnisse, des Alters, des Geschlechts, der Lebensart, angezeigt werden können. So erfordert das angiotenische oder Entzündungsfieber, in seiner Behandlung, besondere und verschiedene Rüksichten, als das gastrische oder adynamische Fieber; aber doch darf dieses nemliche angiotenische Fieber, welches bei starken und ausschweifenden Leuten, wegen der Gefahr einer örtlichen Phlegmasie, so gefährlich werden, und mehr oder weniger häufige Aderlässe nothwendig machen kann, beinahe sich selbst überlassen werden (S. 18.), wenn man sich nur eines verdünnenden, säuerlichen Getränks bedient. In einer Armenanstalt, wie die Salpetriere,

wo die Lebensart ſo einförmig und von allen bedeutenden Diätfehlern entfernt iſt, kommt es ſelten vor, daſs ich zu einer Aderläſſe meine Zuflucht nehmen muſs; dieſes Fieber bewirkt zuweilen bei Frauensperſonen einen Mutterblutfluſs, ſelbſt zu einer ſolchen Epoche, wo der Monatsfluſs nicht ſtatt haben ſollte, (S. 25.) oder ſeine Komplikation mit gaſtriſchen Unordnungen macht ein, mit Brechweinſtein verſeztes, Getränk nothwendig, und die Hauptkrankheit beobachtet übrigens ihren Verlauf mit der ihr eigenthümlichen Regelmäſsigkeit und Energie der Lebenskräfte. Es endigt ſich meiſtens mit dem ſiebenten oder achten Tage, (S. 19.) bisweilen auch ſchon mit dem vierten (S. 20.) und in dieſem leztern Falle bekommt es den Namen des ephemeriſchen Fiebers.

Es iſt vielleicht ſchwer, ein für das menſchliche Geſchlecht nachtheiligeres Vorurtheil anzuführen, als dasjenige, welches noch in ganzen Gegenden herrſcht, wo der Beobachtungsgeiſt noch nicht durchdringen konnte. Dieſes Vorurtheil beſteht darin, bei gaſtriſchen Fiebern, einen Tag um den andern abführende Mittel zu verordnen. Man überläſst ſich hierbei den gröbſten und trivialſten Anſichten, in Anſehung ihres Charakters, indem man ſie aus einer Art Anhäufung von Unreinigkeiten und Unflat in dem ganzen Darm-

kanal, wovon man diesen nur befreien durfte, bestehen läſst. Ich bringe diesen mörderischen Irrthum, der bisweilen die einfachsten und regelmässigsten Krankheiten tödtlich, die Epoche der Genesung unendbar, oder chronische Uebel äusserst hartnäckig macht, vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft und der Erfahrung. Seit zehen Jahren habe ich diese Krankheiten in den Spitälern, wo sie gleichsam endemisch sind, zu tausenden zu behandeln gehabt; ich habe sie unter allen ihren verschiedenen Formen beobachtet, bald einfach und auf einen gereizten Zustand des ganzen Speisekanals eingeschränkt, bald mit häufig wiederkehrenden gastrischen Unreinigkeiten oder Ueberladung der Gedärme komplizirt. Unter diesen leztern Gesichtspunkten, war ich genöthiget, ein bis zweimal ein Brechtränkchen zu verordnen; ausserdem folgte ich dem Gange der Natur und verordnete blos ein säuerliches Getränk, auf welches ich mich im ersten Fall beschränkte. Abführende Mittel wurden niemals als nach Endigung des Fiebers verordnet. Ich habe mich in diesem Werke, nur auf einige Beispiele beschränkt (S. 32.). Das Resultat meiner Beobachtung ist, daſs sich dieses Fieber bei jener einfachen Behandlungsart gegen das Ende der ersten oder zweiten Woche endiget, oder daſs, wenn es sich bis gegen das Ende der dritten Woche erstrekt, (S. 33.) solches daher

kömmt, daſs es mit einer ſymptomatiſchen Diarrhöe verbunden iſt, die ſeine Dauer verlängert; eben dieſes giebt von ſelbſt zu einer neuen Folgerung gegen die ausleerende Methode, Veranlaſſung. Die zuſehende Arzneikunde findet alſo ganz beſonders bei der Behandlung der meningogaſtriſchen Fieber ihre Anwendung.

Man hat ſehr viel über die Wechſelfieber geſchrieben, und dabei immer die Fieberrinde als das ſpecifike Mittel dagegen betrachtet? es iſt aber Zeit, einen andern Weg einzuſchlagen und zu unterſuchen, ob man dieſelbe nicht in den meiſten Fällen entbehren kann. Ohne Zweifel gab es vor der Entdeckung der peruvianiſchen Rinde Wechſelfieber, und man blieb ohne Zweifel über die Heilungsart derſelben nicht gleichgültig. Schon in den älteſten Zeiten bediente man ſich in dieſer Abſicht der Chamillen (*Aetius, Lib. I.*); aber man gebrauchte ſie nur äuſſerlich zum Einreiben. Man kennt die von Hippokrates gegen Wechſelfieber angewandten Mittel ſehr wenig, und es iſt vielmehr wahrſcheinlich, daſs er ſich bloſs auf diätetiſche Vorſchriften beſchränkte. Uebrigens erwartete man in ältern Zeiten bei Tertianfiebern den vierten Anfall ab, man verordnete alsdann, wenn es nöthig war, irgend ein ausleerendes Mittel, auſſerdem lieſs man die Wurzel vom Fünffingerkraut

(*Potentilla reptans*) nehmen. Wich auf diese Weise die Krankheit nicht; so liess man einen schleimigten Absud zu gleichen Theilen mit weissem Wein nehmen, um dadurch einen Schweiss hervorzubringen. Meinen Untersuchungen über die Behandlung des Tertianfiebers gab ich aber eine andere Richtung. Ich wollte vorerst sehen, ob dieses Fieber, wenn es sich zum Theil selbst überlassen, oder anfänglich mit einem Brechmittel, und sodann mit einem bittern Aufguss oder Wermuthwein behandelt wird, eine gewisse Anzahl von Anfällen annimmt. Ich hielt vor Allem ein genaues Regiſter über die, in einem Semester des Iahres 6. nemlich vom ersten Germinal bis zu Ende Fructidors desselben Iahres, von diesem Fieber genesenen Kranken. Folgendes ist die Tabelle, die ich darüber gefertiget habe, in welcher die Zahl der Anfälle horizontal untereinander gesezt sind.

Zahl der Tertianfieber.	*Zahl der Anfälle.*
1 geheilt im	3n Anfall.
10 — —	4 —
3 — —	5 —
1 — —	6 —
2 — —	7 —
6 — —	8 —
3 — —	9 —

Zahl der Tertianfieber.			Zahl der Anfälle.	
3	geheilt	im	10.	Anfall.
7	—	—	11	—
3	—	—	12	—
3	—	—	13	—
1	—	—	14	—
3	—	—	15	—
3	—	—	16	—
2	—	—	17	—
2	—	—	18	—
1	—	—	22	—
1	—	—	24	—
1	—	—	29	—
1	—	—	30	—
2	—	—	31	—
1	—	—	32	—
Totalzahl 60				

Aus dieser Tabelle ergiebt sich nun, daſs von 60 Tertianfiebern, sechs und dreiſsig beim — oder vor dem eilften Anfall, das heiſst im dritten, vierten, fünften u. s. w. geheilt wurden; daſs von den übrigen vier und zwanzig einige mit dem zwölften und dreizehnten etc. Anfalle aufhörten; daſs die hartnäckigsten, jedoch nur vier an der Zahl, sich bis zum ein und dreiſsigsten und zwei und dreiſsigsten Anfall verzogen. Ich muſs ferner bemerken, daſs von dieser ganzen Anzahl von

sechzig Tertianfiebern nur acht mit zwei, drei und einigemal mit vier Anfällen recidiv wurden; aber auch bei diesen Rükfällen gab sich die Krankheit auf die nehmlichen Mittel, das heisst auf einen blossen Trank von Kamillenblumen oder Gamanderlein (*Teucrium Chamaedrys*) oder auch auf einige Gaben Wermuthwein. Eine andere wichtige Bemerkung ist diese, dass wenn man die Unterdrückung dieser Fieber nicht durch starke Dosen China übereilt, und sie nur stufenweise abnehmen läfst, oder sich vielmehr anfangs nur auf den Gebrauch eines emetisirten Getränks beschränkt, und sodann bittere Mittel mit einem Aufguss von Wasser oder Wein gibt, dass, sage ich, alsdann nie Verstopfungen der Milz, noch sonst ein zweideutiger Zustand der Gesundheit, oder vielmehr eine andere neue Krankheit, und endlich keine Gelbsucht, oder eine von denjenigen Hydropisien, die so oft die Folge einer zu frühzeitigen Beendigung der Tertianfieber sind, hinzukommen.

Ich suchte mich ferner zu vergewissern, ob die längere oder kürzere Dauer der Anfälle des Tertianfiebers mit dem Alter der Kranken in einiger Beziehung stünde; und in dieser Absicht habe ich die folgende Tabelle aufgenommen, die aus drei verschiedenen Kolonnen besteht; die erste enthält in vertikaler Linie die Zahl dieser Fieber, die

zweite das Alter der Personen, und die dritte die Zahl der Anfälle. Es ist dieses das Resultat der, über diesen Gegenstand im Herbsttrimester des Iahres 6. gemachten Beobachtungen.

Zahl der, mit dem Tertianfieber befallenen, Personen.	*Deren Alter.*	*Zahl der Anfälle.*
1 Person.	4 Iahre.	2 Anfälle.
1 —	5 —	4 —
1 —	7 —	5 —
1 —	7 —	10 —
1 —	7 —	14 —
1 —	9 —	4 —
1 —	33 —	2 —
1 —	34 —	24 —
1 —	41 —	4 —
1 —	46 —	4 —
1 —	47 —	7 —
1 —	65 —	24 —
1 —	66 —	9 —
1 —	69 —	11 —
1 —	70 —	14 —
1 —	72 —	20 —
1 doppeltes Tertianfieber	58 —	15 —

Es geht aus dieser Tabelle hervor, dass die Zahl der Anfälle keineswegs den Verhältnissen des

Alters folgt, und daſs die Tertianfieber, unabhängig von der Iugend oder vom Alter, mehr oder weniger hartnäckig ſeyn können, obgleich im Allgemeinen die Tertianfieber im zarten Alter ſich immer weit leichter geben, und man alsdann lediglich nur die reine erwartende Heilkunde, durch irgend einen verdünnenden Trank unterſtüzt, nöthig hat. Man findet aber hier nicht weniger ein, dem in der vorlezten Tabelle ſehr nahe kommendes, Verhältniſs, daſs ſich nemlich gleichfalls mehr als die Hälfte der Totalzahl der Fieber mit dem neunten Anfall und mehreremale auch noch früher endigte. Ich kann mich diesfalls auf noch eine ähnliche Tabelle berufen, die ich weglaſſe, um dergleichen Beiſpiele nicht zu häufig zu machen, die aber für das Herbſttrimeſter des Iahres 7. ein ſehr ähnliches Reſultat liefert, indem von zwei und zwanzig Tertian oder doppelten Tertianfiebern, die in dieſem Trimeſter ſtatt hatten, eilf mit dem zehenden oder auch noch früher, d. h. mit dem dritten, vierten, fünften, ſiebenten, achten Anfalle ſich endigten. Auch ſpätere Reſultate haben dieſes Verhältniſs zwiſchen denjenigen Tertianfiebern, die ſich leicht geben, und denjenigen, die mehr oder weniger hartnäckig ſind, auf keine Weiſe widerlegt; woraus man abnehmen kann, wie wenig ſich aus den durch China bewürkten, übereilten Kuren ſchlieſsen läſst. Ich

glaubte, daſs die Lehre von den Tertianfiebern, und von den Wechſelfiebern überhaupt, noch ſehr viele Lücken hat, und ich werde mich mit Unterſuchungen darüber noch mehrere Iahre beſchäftigen, ehe ich mich beſtimmt darüber erkläre.

Es iſt ſehr leicht, eine entſchiedene Parthei in der Heilkunde zu ergreifen, wenn man dieſe oder jene Meinung annehmen will, die keineswegs auf gründlich beobachteten Fällen beruht, und blos darin beſteht, daſs man ſeiner Einbildungskraft einen mehr oder weniger freien Schwung gibt. Von dieſer Beſchaffenheit iſt das Urtheil, welches man im Allgemeinen über das remittirende gaſtriſche Fieber fällt, das man in der Vereinigung eines Wechſelfiebers mit einem anhaltenden Fieber beſtehen läſst, ſo daſs nach dieſem Geſichtspunkte es bloſs darauf ankommt, das erſtere durch China zu bekämpfen, und das andere ſodann methodiſch zu behandeln? Kann aber dieſe Anſicht der Sache durch gründlich beobachtete Fälle unterſtüzt werden, oder zeugen nicht vielmehr leztere offenbar gegen dieſelbe? (*Noſographie philoſ. Tom. I. pag. 49.* der Ecker'ſchen Ueberſetzung p. 85. 1r Th.) Ergiebt ſich nicht aus allen hiſtoriſchen Details von dem Verlauſe dieſer Krankheit, daſs ſie ihre einfachen generiſchen Kennzeichen, ihre eigenthümliche Symptome, und

Grundsätze der Behandlung hat, die von jeder Idee des Zusammenflusses anderer Fieber gänzlich unabhängig sind? *)

Ich verweise auf die von mir so eben angeführte Dissertation, in welcher man sechs Beispiele von diesem Fieber findet, die alle in der Salpetriere gesammelt worden sind, und sich durch den successiven Gebrauch verdünnender Getränke oder gelinder Brechmittel auf eine günstige Art endigten; ich habe aber oben (S. 42 u. 45.) absichtlich zwei Beispiele, wo der Tod erfolgte, angeführt, um daraus ersehen zu lassen, dass bei dieser Krankheit zuweilen ein Eingeweide des Unterleibs eine Art von Entzündung erleidet, welche tödlich werden kann. Sehr selten sah ich dieses Fieber, wie in den (S. 38 u. 40.) angeführten Beispielen, sich mit der zweiten Woche schon endigen; es dauert meistens bis in die sechste Woche, oder einige Tage länger; dieses beweisst die Nothwendigkeit, in dem Maas als sich die Krankheit der Endperiode

*) Diese Frage ist durch einen meiner Zöglinge, bei einer öffentlichen Disputation in der Arzneischule erörtert worden. Der Gegenstand der Dissertation ist, zu untersuchen: „*ob man das remittirende meningogastrische Wechselfieber als zusammengesezt aus einem Wechselfieber und einem anhaltenden Fieber, oder als ein Fieber eigener Art betrachten soll etc.* von *I. B. Ch. Dessaius.*

nähert, ein nahrhafteres Getränk zu geben, und alsdann auch einen bittern Weinabſud zu reichen. Ich war öfters erſtaunt, über die auſſerordentliche Geneigtheit zu gaſtriſchen Unreinigkeiten, die in dem Verlaufe dieſes Fiebers ſo oft wiederkehren, und über die Nothwendigkeit zu wiederholtenmalen auf Brechmittel zurükkommen zu müſſen. Die Natur genieſst alſo in dieſer Krankheit, ſo wie in allen gaſtriſchen Fiebern, ihrer ganzen Lebensenergie, wenn ſie nur nicht ſchon durch ein hohes Alter zu ſehr geſchwächt iſt; und ſie darf daher in ihren heilſamen Beſtrebungen nur ganz leicht unterſtüzt werden. Beſonders wird Diät hier ein Hauptpunkt; es iſt aber ſehr ſchwer, ſie zu leiten, nicht nur wegen der langen Dauer der Krankheit, ſondern öfters auch wegen der Ungeduld der Kranken.

Auch bei dem Schleimfieber, welches gemäſsigte Symptome und einen ruhigern und langſamern Verlauf als die vorhergehenden Fieber hat, läſst ſich das heilſame Beſtreben der Natur, die Krankheit zu einem günſtigen Ende zu bringen, nicht verkennen. Nicht ſehr heftige, aber regelmäſsige Paroxysmen, Abwechslungen von Schläfrigkeit und Lebhaftigkeit, veränderter Harn, jedoch ohne ſchlimme Vorbedeutung; bisweilen Blutergieſsungen aus der Naſe oder der Gebärmutter, häu-

ſige und gleichſam kritiſche Schleimausſonderungen aus dem Munde (S. 56.), kurz eine freie Entwikkung der Lebenskräfte, den geſunden Zuſtand wieder ſtufenweiſe, theils durch einen Bodenſazhaltigen Urin, durch Schweiſs, oder reichliche Stuhlausleerungen, theils durch eine nach und nach und unmerklich erfolgende Wiederherſtellung aller Abſonderungen, zurükzuführen; alles dieſes zeigt hinlänglich an, daſs man eine ſo regelmäſsige Ordnung durch unbedachtſame Anwendung von Arzneimitteln nicht ſtören ſoll; daſs man ſich in der erſten Periode auf ſchleimige, etwas ſäuerlichte und mit Salpeter verſezte Getränke beſchränken und ſodann zu dem abwechſelnden Gebrauch irgend eines Abführungsmittels und toniſcher Getränke, namentlich mit einem geiſtigen Waſſer verſtärkte Tiſanen, weinichte Getränke etc. übergehen muſs; während man zu gleicher Zeit, die Kräfte durch nahrhafte Bouillons, und vegetabiliſche Abkochungen, die viel Schleim geben, aufrecht zu erhalten ſucht, damit die Krankheit, welche gewöhnlich von langer Dauer iſt, ihre verſchiedene Perioden durchlaufen kann; und daſs man endlich in der lezten Periode bittern Wein und leichte Nahrung verordnen muſs. Auf dieſe Art nun befiehlt man der Natur nicht, und ſucht nicht ſie zu meiſtern; man geht vielmehr ihren nemlichen Weg, indem man ſie nur in ihren heil-

ſamen Beſtrebungen unterſtüzt, ihr in ihrem langſamen und lange dauernden Gange nachhilft und ihr eine gröſſere Energie giebt, um eine glükliche und vollſtändige Heilung der Krankheit zu bewürken.

Nichts gewährt dem Studium und der Ausübung der Heilkunde einen gröſsern Reiz, nichts läſst es deutlicher einſehen, daſs ihr Gang der nemliche iſt, wie bei den übrigen Theilen der Naturgeſchichte, und nichts iſt endlich mehr geeignet eine Verkettung in die Ideen zu bringen, als die Zuſammenſtellung der Krankheiten nach der Ordnung ihrer Verwandſchaften. Wie viel Schlüſſe für die Grundſätze der Behandlungsart laſſen ſich übrigens nicht aus dieſer Quelle ableiten! Wie viel ſchwankende Meinungen erſpart man durch dieſe Methode! Wie viele gewagte Verſuche kann man durch ſie vermeiden!. Dieſe Bemerkungen finden ihre natürliche Anwendung bei der Vergleichung des eintägigen Fiebers mit dem Schleimfieber. Die individuellen Prädispoſitionen, die Natur der erregenden Urſachen, das Ganze und der progreſſive Gang der Symptome haben bei dieſen beiden Krankheiten die auffallendeſte Aehnlichkeit. Beide ſind ſehr ſelten, indem man nach meinen Beobachtungsjournalen in jedem Trimeſter kaum zwei bis drei ächte eintägige Fie-

ber bemerkte. Sie ſind auch im Allgemeinen hartnäckiger als die übrigen Wechſelfieber, da einige bis zum ſechs und dreiſsigſten, ſieben und dreiſsigſten und ſelbſt bis zum vierzigſten Tage dauerten. Man muſs ferner bemerken, daſs bei dieſen Fiebern, wenn ſie auch die einfachſte Form annehmen, zwei ausgezeichnete Umſtände ſtatt finden, nemlich der eigenthümliche Charakter der Anfälle, und die ganz beſondere Trägheit und Schwäche der damit befallenen Perſonen. Wenn man daher eilt, dieſe Anfälle durch ſtarke Gaben von China plözlich zu unterdrücken, ohne zu gleicher Zeit durch eine angemeſſene Diät und Lebensweiſe die Kräfte und Lebhaftigkeit wieder herzuſtellen, ſo bringt man öfters alle Verrichtungen der thieriſchen Oekonomie in Unordnung und veranlaſst die hartnäckigſten chroniſchen Krankheiten. Nur durch diätiſche Vorſchriften und durch den, eine geraume Zeit fortgeſezten, Gebrauch gelinder Fiebermittel (*febriſuges*) kann man alſo eine Beſtand habende und gründliche Kur des ächten eintägigen Fiebers bewirken.

Eben dieſe Betrachtungen können ſehr leicht auch auf die Quartanfieber ausgedehnt werden, welche wegen einer Menge verwandter Umſtände, zu der Ordnung der Schleimfieber gehören, *)

*) *Noſogr. phil. tom.* I. *pag.* 67. (der Eckerſchen Ueber-

und welche daher die nemlichen Vorsichtsmaasregeln erfordern. Ich will nur eines von diesen Fiebern, welches wegen besonderer Umstände tödlich geworden ist, als Beispiel anführen (S. 59. etc.). Ich könnte noch drei andere Beispiele anführen, wo bei diesen Fiebern gleichfalls der Tod erfolgte, weil man meinen Rath nicht befolgt hatte. Die damit befallenen Weibspersonen hatten sich bei der langwierigen Behandlung von ihrer natürlichen Ungeduld hinreissen lassen. Nachdem sie die Krankenstube verlassen hatten, sezten sie ihr Vertrauen auf einige ihnen bekannt gewordene empirische Recepte; die Anfälle des Quartanfiebers wurden wirklich unterdrükt; aber nun erfolgten, in diesen drei Fällen, die heftigsten ataktischen Fieber, mit Drüsengeschwulst, welche ungeachtet des Gebrauchs der würksamsten Mittel in kurzer Zeit sich mit dem Tode endigten. Diesen unglüklichen Ereignissen kann ich das Beispiel einer aufgeklärten Person entgegen stellen, welche, da sie gleichfalls mit einem Quartanfieber befallen wurde, sich zu einem verständigen Abwarten entschloss, lange Zeit den Gebrauch bitterer Substanzen in einem Aufguss von Wasser oder Wein fort-

setzung p. 102.) womit auch eine Dissertation eines meiner Eleven, des Cit. Benard über das Quartanfieber zu vergleichen ist.

ſezte, und damit eine regelmäſsige körperliche Bewegung verband. Die Aufgedoſſenheit und die Bläſſe des Geſichts verſchwanden nach und nach; der Appetit fand ſich allmählich wieder ein; die Anfälle, welche während des Winters ſehr heftig geweſen waren, wurden im Frühling gelinder, und hörten erſt im Laufe des Sommers gänzlich auf; ſelbſt in dieſer Periode entſtand noch ein Rothlauf im Geſicht, welches ſich mit dem neunten oder zehnten Tage endigte, und erſt von dieſem Zeitpunkte an, ward die Kranke gänzlich wieder hergeſtellt. Ich bin übrigens weit entfernt zu glauben, daſs die Grundſätze der Behandlungsart des Quartanfiebers jezt ſchon hinlänglich beſtimmt ſind: man muſs erſt noch vorhero ihre verſchiedene Arten, auf dem Grund vielfacher Erfahrungen, mit Genauigkeit feſtſetzen, und dieſes iſt der Geſichtspunkt, nach welchem ich gegenwärtig meine Unterſuchungen leite. In Anſehung des nachlaſſenden Schleimfiebers, welches in den Krankenſtuben der Salpetriere ſehr häufig vorkommt, und welches die angeführten vielen Beiſpiele (S. 61.) hinlänglich kennen lernen, darf ich hingegen dieſes nicht mehr vermiſſen.

Die verſchiedenen Beiſpiele, die ich von den drei erſten Fieberordnungen nach der, in meiner Noſographie angenommenen Klaſſifikation, gege-

ben habe, und die über die Grundsätze ihrer Behandlung gemachten Bemerkungen, beweisen hinlänglich, dass sie zu dem Wirkungskreis der erwartenden Heilkunde gehören, wenn man dieses Wort in dem ausgebreiteten Sinne nimmt, nach welchem man nemlich im Allgemeinen die methodische Verbindung derjenigen Maasregeln und Mitteln darunter versteht, die man in der Absicht anwendet, um gewisse Hindernisse, die sich der freien Entwiklung der Heilkräfte entgegensetzen, zu entfernen, und sie in ihren heilsamen Bestrebungen zu unterstützen, oder gewisse zu heftige Zufälle zu mäßsigen. Das adynamische Fieber, dessen Charakter und Varietäten ich oben (S. 75 etc.) genau kennbar zu machen gesucht habe, ist von einer ganz verschiedenen Natur; alle unterscheidende Zufälle desselben zeigen an, dass eine offenbare Verletzung des Wirkungsvermögens (*Energie vitale*), besonders der Reizbarkeit der Muskeln vorhanden ist. In der höchsten Periode dieser Krankheit, ist die Hinfälligkeit der Kräfte auf das äusserste gekommen, die Ausleerungen sind unwillkührlich, der Puls schwach und klein, die Gesichtszüge entstellt, und die Verstandeskräfte in Verwirrung und Unordnung. Alles läfst einsehen, dass man der sinkenden Lebenskraft zu Hülfe kommen, ihr durch die Würkung belebender und stärkender Mittel wieder aufhelfen,

die Energie des Nervenſyſtems reizen muſs, damit die Krankheit ihre Perioden durchlaufen kann; daſs man mit einem Worte, nach der mehrern oder mindern Heftigkeit der Symptome, alle Mittel anwenden muſs, welche die handelnde Heilkunde an die Hand geben kann, namentlich, weinichte Getränke, ſtärkende, reizende Mittel, Veſikatorien oder Schröpfköpfe und dergleichen; da aber die Gedärme in den erſten Perioden ſich in einem gewiſſen gereizten Zuſtande befinden, und die verdorbenen Materien, die ſie enthalten, verbeſſert werden müſſen, ſo müſſen ſäuerliche Getränke mehr oder weniger die Oberhand behalten, und ſelbſt abwechſelnd mit toniſchen Mitteln, während des ganzen Verlaufs der Krankheit angewendet werden; auch der gleichſam träge und gefühlloſe Zuſtand des Darmkanals erfordert von Zeit zu Zeit den Gebrauch eines emetiſirten Getränks, um auf eine gelinde Art und ohne Anſtrengung, die Ausleerung der darin enthaltenen verdorbenen Säfte zu bewirken; der Gebrauch dieſes Mittels muſs jedoch mit der äuſſerſten Behutſamkeit und Klugheit geleitet werden, um, ohne den übrigen ſchwächenden Urſachen einen neuen Zuwachs zu geben, den vorgeſezten Zwek zu erreichen. *)

*) Die Anwendung ausleerender Mittel ſcheint der Natur dieſer Fieber, die in verminderter Aeuſſerung der

Ich habe niemals das thörigte Vorhaben gehabt, bei der Herausgabe meiner Nosographie ein

Lebensthätigkeit besteht, geradezu zu widersprechen, zumal da durch die Wirkung stärkendreizender Potenzen, die hier indizirt sind, die fernere Erzeugung gastrischer Unreinigkeiten, die eine fast unzertrennliche Folge dieser Krankheitsform ist, vermindert und die wurmförmige Bewegung des Darmkanals zur Aussonderung derselben verstärkt wird. Aber es läfst sich doch der Fall schon *a priori* annehmen, dafs die Anhäufung der Unreinigkeiten im Darmkanal so enorm werden könnte, dafs die gewöhnlichen inzitirenden Potenzen keine Wirkung auf die Erregung des Nahrungsschlauches zur Entfernung der Unreinigkeiten mehr zu äuffern im Stande sind, und dafs dieselben als fremdes Aggregat, durch lähmenden Druk äufferst nachtheilig auf die Erregung des ganzen Organismus zurük wirken müffen. Der Kranke würde sich, unter solchen Umständen in einer, rüksichtlich dieser Lokalveränderung, ziemlich ähnlichen Lage befinden, wie z. B. bei enormer Ueberladung mit Speisen. Welch schädlichen Einfluſs ein solcher örtlicher Zustand auf das gleichzeitige allgemeine Leiden des Körpers, habe, springt wohl von selbst in die Augen. — In solchen Fällen müfste nur örtliche Hülfe, zur schleunigen Wegschaffung dieser Unreinigkeiten, mit Rüksicht auf den allgemeinen Zustand der Erregung angewendet werden. Die paffendesten Mittel würden Brechmittel, oder drastische Purgiermittel, die eine besondere Wirkung auf die Erregung des Darmkanals hätten, sein. Wirklich kei-

vollkommenes und über alle Kritik erhabenes Werk ans Licht zu stellen, und ich habe mich daher über die selten gerechte und oft sehr beissende Bemerkungen eines jungen Hypochondristen, der mich vor einiger Zeit, hingerissen durch seine schwarze Laune, vielleicht auch durch fremden

stete auch in dem gelben Fieber, das durch seine Entstehungsart so wie durch seinen Umlauf, das Gepräge eines bösartigen Nervensiebers hat, in welchem der Darmkanal mit scharfen, verdorbenen besonders gallichten Unreinigkeiten überladen ist, eine Verbindung von versüsstem Quecksilber und Ialappa, die beste Hülfe. Brown spricht auch in einer Anmerkung der englischen Ausgabe seiner Elemente, die ich für den Augenblik nicht auffinden kann, von der Möglichkeit solcher Fälle und der daraus entspringenden Nothwendigkeit örtlicher Hülfe. Ich erinnere mich zweier Kranken, die an Typhus mit allen Zeichen der schlimmsten Vorbedeutung schwer darnieder lagen. Man verordnete ein Brechmittel, welches eine grosse Menge gallichter Materie ausleerte. Von dem Augenblicke der geschehenen Ausleerung, datirte sich bei dem gehörigen Gebrauche inzitirender Mittel, das Stadium der Wiedergenesung. Aehnliche Fälle findet man in Benj. Rusch's Werke über das gelbe Fieber. Das Verhältniss zwischen der örtlichen und allgemeinen therapeutischen Hülfleistung, sowohl in allgemeinen als örtlichen Krankheiten, verdiente eine genauere Berüksichtigung, als es bisher geschehen ist.

Einfluſs, für ſeinen höchſten Richterſtuhl forderte, *) ſehr wenig beunruhiget; einen Vorwurf muſs ich jedoch ausheben, welchen er mir deshalb gemacht hat, weil ich die adynamiſchen und ataktiſchen Fieber nicht unter eine Ordnung gebracht habe. Auſſerdem daſs dieſer Unterſchied von jeher von den nachdenkendſten und aufgeklärteſten Männern (S. Pyretologie von Selle) angenommen worden iſt, beziehe ich mich nur ſtatt aller weitern Antwort, auf die vielen von mir ſelbſt geſammelten Beiſpiele, aus welchen man die gegenſeitige Verſchiedenheit dieſer beiden Fieber durch die Vergleichung, beurtheilen und erſehen kann, wie ſehr ihre Entwiklung, ihre charakteriſtiſche Symptome, ihre Entſcheidung und das Reſultat der Leichenöffnung ganz von ſelbſt darauf hinleiten, aus ihnen zwei ſehr verſchiedene Ordnungen zu machen. Ich will ferner bemerken, daſs die ataktiſchen Fieber ſehr ſelten ſind, indem die Krankenſtuben der Salpetriere in jedem Monat kaum ein oder zwei Beiſpiele davon darbieten, dahingegen die adynamiſchen Fieber ſehr häufig ſind, und von Lokalurſachen abzuhängen ſcheinen. Ich wage ſogar zu behaupten, daſs dieſe Diſtinktion gerade eine

*) Analyſe critique et impartiale de la Noſographie philoſophique etc. par L. Caſtel. Paris, an VII.

von denen ist, die am meisten veroffenbaren, wie viele Vortheile die analytische Methode gewährt, und wie nothwendig es ist, in der Heilkunde so wie in allen andern Wissenschaften, unbezeichnende, schwankende Ausdrücke, das gewöhnliche Hülfsmittel oberflächlicher, unlogischer Köpfe, zu vermeiden. Ich gebe in der gegenwärtigen Schrift Beispiele vom einfachen ataktischen Fieber (S. 91 etc.) und darauf von seiner Komplikazion mit inflammatorischen Symptomen. (S. 96). *) Es war nothwendig durch Beispiele auch die Komplikazionen des ataktischen Fiebers mit dem gastrischen Fieber, (S. 119) durch eine unmit-

*) Der Verfasser verfällt hier in einen zu offenbaren Widerspruch mit sich selbst, da er das inflammatorische Fieber als ein Fieber von Stärke und das ataktische als ein Fieber von Schwäche aufstellt und doch das gleichzeitige Zusammenseyn dieser beiden entgegengesezten Zustände in einem Subjekt annimmt. Weiter unten läßt er sogar auch Phlegmasien, die nach ihm immer sthenischer Natur sind, mit dem adynamischen und ataktischen Fieber sich kompliziren, wodurch 2 sich entgegengesezte Zustände, die einander in ihrem Verlaufe behinderten, zu gleicher Zeit und in einem Subjekt, hervorgebracht würden. Wie liesse sich wohl, nach dieser Vorstellungsart, das Unthätigseyn mit dem Thätigseyn der Hülfsleistung, vereinigen? —

telbare Anwendung der Analyse auf die Unterscheidung ihrer Symptome (S. 121.) so wie auch dessen Komplikazionen mit dem adynamischen Fieber, kennbar zu machen; worin die insgemein unter dem Namen Gefängnifs- oder Lazareth-Fieber bekannte Krankheit besteht. Ich habe mich in diesem leztern Falle enthalten, eine dreifache Reihe von Symptomen aufzustellen, um nicht die Beispiele bis zum Ueberdrufs zu vermehren, und ich überlasse, meinen Zöglingen, oder denjenigen von meinen Lesern, die sich in diesen neuen Gegenständen der Untersuchung üben wollen, dieses kleine Geschäft noch nach zu holen. Die Symptome des ataktischen Fiebers sind so gefährlich, sie haben einen solchen Charakter von Unordnung, Verwirrung und eines auf den Nervenursprung selbst gerichteten Angriffs; bei der Leichenöffnung zeigt sich so häufig eine lymphatische Ergiefsung in den Seitenhöhlen des Gehirns, im Grunde des Hirnschädels und zwischen den Hirnhäuten, dafs man bekennen mufs, dafs die Anwendung der handelnden und selbst der thätigsten Heilkunde, nichts als Unvermögen und höchstens mittelbare Hülfsmittel gegen diese Krankheit darbietet; dafs kräftige Reize, verbunden mit tonischen oder antispasmadischen Mitteln, die Anwendung von Vesikatorien, Senftpflastern, Schröpfköpfen, China in Substanz und in Aufgufs, mit

Kampfer versezter Iulep, oder Bissen, Ammoniak äusserlich oder innerlich, stärkende Mixturen, zwar ohne Zweifel eine flüchtige Wirkung erregen, dass sie es aber nur sehr selten dahin bringen, dem Verlauf der Symptome einen regelmäſsigen Gang zu geben, heilsame und kritische Bestrebungen und folglich eine günstige Entscheidung der Krankheit zu bewirken. In Ansehung derjenigen Krankheit, welche ich das Gehirnfieber nenne, und wovon ich oben (S. 98. 100.) mehrere Beispiele angeführt habe, will ich die nemlichen Bemerkungen machen, und von weitern Untersuchungen die völlige Entscheidung abwarten, ob man sie als eine besondere Art oder nur als eine Varietät des ataktischen Fiebers anzusehen habe.

Das schleichende Nervenfieber nähert sich in so vielen Punkten und durch seine trügerische Aussenseite, so sehr dem Schleimfieber und bisweilen auch dem hektischen oder ataktischen Fieber, wenn dessen Zufälle gemäſsigt sind, und es war bisher so leicht dasselbe mit einem dieser Fieber zu verwechseln, dass man sich nicht verwundern darf, wenn es uns noch so sehr an genauen und konsequenten Krankheitsgeschichten fehlt. Es geschieht daher nicht um die Aufgabe aufzulösen, sondern um die Aufmerksamkeit geschikter Beobachter darauf zu erwecken, dass ich zwei Beispiele von die-

ſer Krankheit anführe (S. 126 u. 127) die ich vorläufig als eine beſondere Art des ataktiſchen Fiebers aufgeſtellt habe. In einer von einem meiner Zöglinge über dieſe Materie geſchriebenen Diſſertation *) ſind mehrere Beiſpiele von dieſem Fieber angeführt worden, und es hat derſelbe die Verſchiedenheit deſſelben von denjenigen Fieberarten, die ihm am meiſten verwandt ſind, feſtzuſetzen geſucht; zugleich hat er aber auch Rükſicht darauf genommen, diejenigen Symptome, die ihm z. B. mit dem Schleimfieber gemein ſind, zu bemerken, als flüchtige Schauder, allgemeine Trägheit, Langſamkeit in den Antworten, Neigung zum Schlaf, eine allgemeine Stumpfheit, langſamer, beinahe natürlicher und nur bei Exacerbationen ſchneller Puls. Welche Parthie man übrigens in Anſehung des ſchleichenden Nervenfiebers ergreift, man mag es für eine beſondere Art oder nur für eine Varietät des ataktiſchen Fiebers halten, ſo müſſen die bei der Behandlung deſſelben anzuwendenden Mittel, ſich immer, wie bei den adynamiſchen und ataktiſchen Fiebern, auf die thätige Heilkunde beziehen.

Die bösartigen oder ataktiſchen Wechſelfieber, bei welchen man, in Anſehung ihrer Benen-

*) Diſſertation ſur la fièvre lente nerveuſe; par P. Scudery. Paris, an X.

nung, auf ihre Verwandſchaft mit dieſer Fieberordnung zielt, ſind jezt ſo gut charakteriſirt, und die Beobachtung hat ſie mit einem ſolchen Erfolge zu beſchreiben und zu behandeln gelehrt, daſs es überflüſſig wäre, viele Beiſpiele davon anzuführen. Ich führe nur drei Fälle davon an, (S. 130. 131 u. 133), wovon der eine durch beſondere Umſtände den Tod zur Folge hatte. Die Kenntniſs der örtlichen Verhältniſſe und des Grades der Symptome, der weit geringer iſt, als in moraſtigen Gegenden, wo dieſe Fieber gleichſam enmiſch ſind, hat mich abgehalten ſtarke Doſen China, und nie über zwei Drachmen zu geben, wobei ich jedoch die Wirkſamkeit dieſes Mittels, durch Beimiſchung von zehn bis zwölf Gran pulveriſirten Zimmet, oder durch einige Gläſer des beſten alten Weins, den ich mir nur verſchaffen konnte, zu verſtärken ſuchte; oft gieng ich auch von dem Geſichtspunkte aus, dieſe Fieber nicht zu plözlich zu unterdrücken, und nur deshalb Fieber vertreibende Mittel zu geben, um ſeinen Charakter zu verändern, und es in ein gutartiges Wechſelfieber zu verwandeln; ich bewirkte dieſes durch Biſſen (*bols*) aus einheimiſchen Pflanzen, z. B. den Spitzen des Tauſendgüldenkrauts (*Centaurium minus*) und Kamillenblumen mit Salpeter vermiſcht und mit Honig zur Konſiſtenz gebracht. Wenn dieſes Fieber ſehr heftig iſt, welches auch

übrigens, in Beziehung auf das herrſchende, charakteriſirende Symptom, ſeine Form ſeyn mag, ſo hat die Erfahrung gänzlich zu Gunſten der Chinarinde entſchieden, und es kommt nur darauf an, eine gute Auswahl davon zu treffen. Auf dieſen wichtigen Gegenſtand, hat der Bürger Alibert in der zweiten Ausgabe ſeines Werks über die bösartigen Wechſelfieber ſeine Unterſuchungen vorzüglich hingeleitet; er beſchreibet vier neue offizielle Arten, unter der Benennung der orangengelben, rothen, gelben und weiſsen China, *) und hat genaue Zeichnungen von jeder dieſer Arten nach den Unterſuchungen der Herren Vahl, Ruiz und Pavon, nebſt Notizen über ihre botaniſche Charaktere und ihre chemiſchen Eigenſchaften beigefügt.

Die Phlegmaſien, ſowohl der Schleimmembranen, als der Subſtanz der Eingeweide, der Muskeln oder der Haut, haben jede ihren eigenthümlichen Gang, ihre gleichzeitige oder aufeinander folgende Symptome, und ihre eigenthümliche Entſcheidungen, die das Werk der Natur oder vielmehr eine Folge der allgemeinen Geſetze der

*) Diſſertation ſur les fièvres pernicieuſes ou atactiques intermittentes; par J. C. Alibert, Medecin Adjoint de l'hoſpice du Nord etc. Paris an X.

thierischen Oekonomie sind, welche meistens durch vereinigte heilsame Bestrebungen auf die Erhaltung des Individuums hinwirken; aber diese glükliche Resultate können nur dann statt haben, wenn sich kein Hinderniss der freien Entwiklung der Lebenskräfte entgegen stellt, und keine Komplikazion mit irgend einem der primitiven Fieber dazu kömmt, von deren Behandlung ich so eben die Grundsätze vorgetragen habe. Wenn der Kranke eine durch grobe Diätfehler oder vorher gegangene Krankheiten geschwächte Konstituzion hat, wenn die Phlegmasie sich mit einem primitiven Fieber von einem gefährlichen Charakter komplizirt, so ist die Heilkraft der Natur ungewiss, schwankend, oder in ihrem Gange behindert, und der, in einem entzündeten Zustande befindliche Theil kann nur mit mehr oder weniger grosser Gefahr wieder in den gesunden Zustand zurükgebracht werden. Die Grundsätze der Behandlung örtlicher Affektionen müssen also unter einen doppelten Gesichtspunkt gebracht werden, einmal nemlich in Beziehung auf dem Gang und der Entscheidung der Phlegmasie, und sodann in Beziehung auf besondere Betrachtungen, über den allgemeinen Zustand der körperlichen Beschaffenheit, unabhängig von aller örtlichen Entzündung. Bisweilen treffen beide Gesichtspunkte zusammen oder sind nur wenig verschieden, wie bei dem *gastrischen Katarrh*, und

alsdann leitet man die Symptome in einer günstigen Richtung nach den Grundsätzen der zusehenden Heilkunde, dieses Wort immer in dem oben angegebenen ausgedehnten Sinne genommen; zuweilen aber sind sie sich entgegen gesezt, wie z. B. bei der adynamischen Lungenentzündung, und alsdann ist nichts schwerer als die Behandlung, nach den verschiedenen Nüancen und Verbindungen der erwartenden und handelnden Heilkunde zu leiten.

Schon bei dem blossen Namen einer katarrhalischen Affektion der Lunge stellt man sich eine Reizung in der Schleimhaut der Luftröhre und der Bronchien vor, die ihre Perioden von starker Hitze, von Husten, zuerst beinahe ohne Auswurf, sodann mit einem serösen schäumigten, und endlich mit einem dunkelgelben, milden Schleimauswurf hat, womit sich die Krankheit endiget. Wie soll man nun die Behandlung desselben leiten? Soll man die Krankheit in der Mitte ihres Verlaufes unterdrücken? Die unzähligen Uebel, welche aus einer durch Abführungsmittel unterdrükten Blennorrhagie entstehen können, lassen analogisch leicht einsehen, was man von einer ähnlichen Unvorsichtigkeit zu befürchten haben würde. Sollte man zum Zwek haben, die Beendigung des Brustkatarrhes zu beschleunigen? Dieses Vorhaben hat keinen

beſſern Grund, da die Natur mit abgemeſſenem Schritte, dem Ziele das ſie erreichen ſoll, ſich nähert und alle Mittel der Kunſt, auf ihre allgemeine Geſetze wenig Einfluſs haben können. Man kann daher nichts anders thun, als den Grad der fieberhaften Zufälle mäſsigen und die Krankheit ihre Perioden durchlaufen zu laſſen, und dieſes bewürkt man mit ſchleimigen und gezuckerten Getränken. Es gehört dieſes in das Gebiet der erwartenden Heilkunde. Eben ſo verhält es ſich mit den aromatiſchen Dünſten, die man gegen die dritte Periode der Krankheit, wenn dieſelbe ſich langſam ihrem Ende nähert, einathmen läſst. Wenn aber der Katarrh durch das Zurüktreten irgend einer Hautkrankheit entſtanden iſt, ſo iſt die zuſehende Methode nicht hinreichend, (S. 137.) und man muſs unmittelbar durch Bäder, epispaſtiſche oder ſchweiſstreibende Mittel auf die Haut wirken. Iſt der Katarrh mit einem gaſtriſchen Fieber komplizirt, (S. 139 etc.) welches man leicht erkennen kann, wenn man die Symptome in eine dreifache Reihe ordnet, (S. 139.) ſo muſs man den Bruſttrank von Zeit zu Zeit mit Brechweinſtein verſezzen, um auf den Darmkanal zu wirken, und durch gelinde Erſchütterungen, das Spiel der Lungen zu erleichtern. Die thätige Methode tritt noch weit mehr in ihre Rechte, bei dem adynamiſchen Katarrh (S. 143 etc.), um dem gänzlichen Verfall

der Kräfte, durch tonische oder epipastische Mittel zuvorzukommen, bisweilen sind aber alle diese Hülfsmittel vergeblich, wenn die adynamischen Zufälle die Oberhand gewonnen haben, (S. 143.) und auf den höchsten Grad gestiegen sind. Bei dem gastro-adynamischen Katarrh kann man, mittelst der Analyse, eine vierfache Reihe von Symptomen wahrnehmen (S. 147.) und nur in Beziehung auf diejenigen, die rein adynamisch sind, muss man, in Ansehung der Behandlung, zu flüchtig reizenden und tonischen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Wozu kann es dann dienen, noch von Pleuresien zu reden und Beispiele davon anzuführen (S. 151.), werden ohne Zweifel einige meiner strengen Kunstrichter rufen, die nach der Bemerkung des berühmten Hequet immer die Kranken ohne die Krankheit sehen? Wozu, werden sie sagen, diese unnöthige Wiederholungen von Dingen, die jedermann bekannt sind? Ich ersuche diese strengen Tadler, nicht aus dem Gesichte zu verlieren, dass es in der Arzneiwissenschaft eine andere, bei weitem nicht allgemein beobachtete, Sache giebt; diese besteht darin den Werth der Ausdrücke genau zu bestimmen, und mit jeder Benennung eine unveränderliche Bedeutung zu verbinden. Dieses ist der beständige Zwek meines gegenwärtigen Werks, und ich muss besonders in Ansehung der Pleuresie, die so oft mit Lungenent-

zündung verwechſelt wird, darauf zurükkommen. Um mit der gehörigen Ordnung zu Werke zu gehen, ſuche ich zuerſt einen genauen Begriff von der einfachen Pleureſie zu geben (S. 151.) und richte bei dieſer Krankheit, ſo wie bei allen andern, indem ich die ſymptomatiſche Heilkunde verlaſſe, nur auf den progreſſiven Gang und auf das Ganze der Symptome, meine Aufmerkſamkeit. Sind leztere gemäſsigt, ſo wende ich im Allgemeinen die zuſehende Heilkunde an, um eine ſtufenweiſe und günſtige Entſcheidung der Krankheit zu bewirken; ich gebe jedoch zu gleicher Zeit ein Beiſpiel (S. 152.) von dem, aus beſondern Rükſichten veranlaſsten, Modifikazionen der allgemeinen Grundſätze der Behandlung. So habe ich in der Abſicht, die Menſtruation wieder herzuſtellen, eine Fuſsaderlaſs mit Erfolg vornehmen laſſen. Ich habe auch Beiſpiele von der gaſtriſchen Pleureſie beigefügt, (S. 154. etc.) die gleichfalls in das Gebiet der erwartenden Heilkunde gehört, indem dieſe beiden Krankheiten zu gleicher Zeit vorhanden ſeyn können, beinahe ohne einander in ihrem Verlaufe zu ſtören; aber die adynamiſche Pleureſie hat einen ſehr verſchiedenen Charakter, indem beide Krankheiten offenbar einander entgegengeſezt ſind, der Verlauf einer Entzündung ganz das Gegentheil des adynamiſchen Charakters ausdrükt, und epiſpaſtiſche Mittel auf die ſchmerzhafte Seite

angewendet, nur von einer sehr schwachen Wirkung und weit entfernt sind, einem tödlichen Ausgange zuvorzukommen, wenn die Zufälle sehr heftig sind. In solchen Fällen hat man nur der handelnden Arzneikunde die Rettung zu verdanken; aber lafst uns aufrichtig gestehen, dafs auch diese sehr häufig nichts vermag.

Der Magen ist mit einer so lebhaften Empfindlichkeit begabt, und der Einflufs desselben auf alle Verrichtungen der thierischen Oekonomie ist so grofs, dafs man sich nicht wundern darf, dafs die Zufälle eines entzündeten Zustandes desselben, so gefährlich sind, und sich gewöhnlich mit dem Tode endigen. Welche andere Umstände sind mehr dazu geeignet, von den wirksamsten Mitteln Gebrauch zu machen, um den Fortgang dieses Uebels Einhalt zu thun, und das Wirksamste der Heilkunde aufzubieten? Ist die Krankheit erst in ihrem Anfange, und durch eine arthritische Metastase bewirkt, so kann man ihren Fortgang durch den innerlichen Gebrauch antispasmodischer und äusserlicher epispastischer Mittel aufhalten. Welche Hülfe kann man aber auch davon erwarten, wenn man sie bis zum zweiten, dritten oder vierten Tage verschiebt? Ein starker Druk auf die Magengegend kann gleichfalls die tödlichsten Wirkungen hervorbringen. (S. 160.). Unmittelbar nach die-

ſen Beiſpielen von Magenentzündung glaubte ich eine beträchtliche Anzahl von ſolchen Fällen aufführen zu müſſen, die dazu dienen können, eine, ungeachtet der Unterſuchungen von Morgagni und ſeinen Nachfolgern, noch ſehr dunkle Materie aufzuklären; es ſind dieſes verſchiedene Beiſpiele von Skirrhen des Magens, nach den verſchiedenen Perioden und dem veränderlichen Sitze derſelben, betrachtet. (S. 161 etc.). Nirgends hat man ſo viele Gelegenheit dieſe Krankheiten zu beobachten, als in einem Armenſpitale, wo die Kranke ſich mehrere Monate und ſelbſt mehrere Iahre unter den Augen des Arztes befinden, und wo dieſer daher an den äuſſerlichen Kennzeichen, die verſchiedenen Grade des Uebels kennen lernen kann. In den von mir angeführten Fällen, war die Krankheit ſchon ſehr weit gediehen, und ich habe öfters keinen andern Vortheil gehabt, als meine Vermuthungen durch die Leichenöffnungen aufzuklären, zu beſtätigen oder zu berichtigen. Ich geſtehe, daſs nichts niederſchlagendere Betrachtungen erzeugt, und mit traurigern Empfindungen erfüllt, als der Anblik einer Krankheit, die langſam, aber unfehlbar den Patienten zum Grabe führt, und welcher man nichts als die ungewiſſeſten und precairſten Hülfsmittel entgegen ſetzen kann.

Die vielfachen Krankheiten, die den Darm-

kanal befallen können, die Verschiedenheit ihres Sitzes, ihre häufige Komplikazionen mit Affekzionen des Gekröses, oder irgend eines Eingeweids des Unterleibes, die äussern Muskeln und das fettige Zellengewebe, die diese Höhle umgeben, und der Untersuchung der Zufälle, so viele Hindernisse entgegensetzen, alles dieses muss es nothwendig sehr schwer machen, die organischen Krankheiten der Gedärme und selbst den Grad der Heftigkeit ihres akuten oder chronischen inflammatorischen Zustandes zu erkennen. Ich glaubte vorerst mehrere Beispiele der akuten Darmentzündung anführen zu müssen, um ihre Varietäten, nach Beschaffenheit der Natur der erregenden Ursachen, der Regelmässigkeit oder Abweichungen des Verlaufs der Krankheit, desto besser herausheben zu können. Bei den (S. 182.) angeführten Beispielen konnte man schon aus dem regelmässigen und stufenweisen Gange der Symptome abnehmen, dass sich alles zu einem günstigen Ausgang vorbereitete, und dass man sich in ähnlichen Fällen, auf säuerlichte und schleimige Getränke, auf erweichende Fomentationen zu beschränken, oder bisweilen zu einem lauen Bade seine Zuflucht zu nehmen, und selbst in dem Falle der heftigsten Schmerzen nur gelinde, beruhigende Mittel anzuwenden hat, kurz den Gang der Natur zu folgen und sie durch eine weise Anwendung der erwartenden Me-

thode zu unterſtützen. Bei dem (S. 185.) angeführten Beiſpiele, welches durch ein Zurüktreten der Gicht auf den Magen und durch unvorſichtigen Gebrauch eines günſtigen Liquörs ſich auszeichnete, ſieht man doch, daſs durch ein abgemeſſenes Benehmen und durch gelinde Mittel gleichfalls eine glükliche Entſcheidung der Krankheit bewürkt worden iſt; aber in den folgenden Fällen (S. 188.) haben die Komplikazionen, theils mit dem adynamiſchen Fieber, theils mit andern Zufällen der Eingeweide, ein tödliches Ende herbeigeführt, und man konnte ſich aus der Leichenöffnung, in Vergleichung mit der Heftigkeit der Zufälle, überzeugen, wie ſehr alle Hülfsmittel der handelnden Arzneiwiſſenſchaft überflüſſig waren. Es bleiben über die Folgen der Darmentzündung, ſowohl der akuten als der chroniſchen, beſonders über das Entſtehen und die Ausbildung des verborgenen und offenen Skirrhus an dieſen Theilen, und über die Symptome, die ſeine verſchiedene Perioden charakteriſiren, noch ſehr viele Unterſuchungen anzuſtellen, übrig. Ein Hauptpunkt beſteht vorzüglich darin, die Skirrhoſitäten zu unterſcheiden, die urſprünglich irgend einen Theil der Schleimmembran der Gedärme anzugreifen, ſich ſodann durch die Zunahme der ſie begleitenden ſpeckartigen Subſtanz auf die andern Membranen zu verbreiten, aber nur im Innern der Därme Ge-

ſchwüre zu verurſachen, und niemals jene heftigen und unerträglichen Schmerzen zur Folge zu haben ſcheinen, welche die andern Arten von Skirrhen unterſcheiden: die Dunkelheit und Ungewiſsheit, die von den Affektionen, von welchen ich eben ſpreche, noch unzertrennlich ſind, veranlaſst mich, die wahren Beobachter in dieſer Hinſicht zu neuen Unterſuchungen einzuladen, und ich beſchränke mich, zwei merkwürdige Beiſpiele aufzuzeichnen (S. 194 etc.), als Beobachtungen, die zu einem Beitrage zu der Geſchichte der organiſchen Affektionen der Därme dienen können. Ehe man die Grundſätze der Behandlung einer Krankheit feſtſezt, muſs man ſie vorher kennen und durch ihre äuſſern Charaktere unterſcheiden lernen, oder man muſs ſich blos von unbeſtimmten, hypothetiſchen Theorien leiten laſſen.

Ich freue mich in Sammlungen wichtiger Beobachtungen neue und ungewöhnliche Fälle zu finden, welche den Scharfſinn und die Talente der Beobachter beweiſen, und die uns ſeltene, kaum einmal in einem Iahrhundert vorkommende Zufälle, kennen lernen. Aber erfordert es nicht das Gemeinwohl, daſs man vor allem, in Anſehung der, bei der Ausübung der Heilkunde, täglich vorkommenden, ſchwerſten, akuten Krankheiten, die durch Mangel an Grundſätzen, Nach-

läſſigkeit, falſches Raiſonnement, den Kranken in die gröſste Gefahr ſtürzen können, ſich klare und vollſtändige Begriffe zu verſchaffen ſuche? Gerade auf dieſe Gegenſtände verwende ich in dieſem Werke beſtändig meine Aufmerkſamkeit: ſollten auch einige tadelſüchtige Köpfe und berühmte Gelehrte in einem Schulmeiſtertone behaupten, daſs ſie in den von mir bekannt gemachten Fällen, nur gemeine und gewöhnliche Dinge ſehen könnten. Die Lungenentzündung gibt mir gleichfalls Veranlaſſung, dieſe Bemerkungen zu erneuern. Wie viel iſt nicht daran gelegen, diejenige unterſcheiden zu können, die mit gelinden Zufällen begleitet iſt (S. 196.), die einen leichten Verlauf hat, und bloſs mit der Hülfe von Bruſttränken, ſich den Weg zu einer günſtigen Beendigung bahnt, ohne zu der göttlichen Lancette, die einigen Aerzten zufolge ſo groſse Wunder thut, ſeine Zuflucht nehmen zu müſſen? Von welcher Wichtigkeit iſt es nicht, ſodann auch diejenigen Lungenentzündungen zu bezeichnen, die wegen der äuſſerſt heftigen Beklemmung und des beſchwerlichen Athemholens (S. 200.) eine Karnifikation befürchten laſſen und die ſchnellſte Hülfe der handelnden Heilkunde erfordern? Muſs man ſodann nicht auch in dieſen Fällen, die verſchiedenen Komplikationen der Pleureſie mit der Lungenentzündung (S. 201.) wahrzunehmen wiſſen? Bei der mit Brand (*Side-*

ration) verbundenen Pleuro-Peripneumonie, wovon ich zwei Beispiele (S. 206.) anführe, ist die Gefahr noch viel grösser, weil sich die Lunge alsdann in einem Zustande von brandiger Auflösung befindet. Da die Analyse vorzüglich bei zusammengesezten Affektionen ihre unmittelbare Anwendung findet, so lehre ich die gastrische Peripneumonie unterscheiden, indem ich drei Reihen von Symptomen bilde (S. 208.); in die eine setze ich diejenigen, welche der Peripneumonie eigen sind, in die zweite die des gastrischen Fiebers und die dritte bestimme ich für solche Zufälle, die man ohne Unterschied, unter die eine oder die andere bringen kann. Da diese Komplikation, je nachdem eine Art von diesen Zufällen prädominirt, oder nach dem individuellen Zustande des Kranken, verschiedene Varietäten haben kann, so habe ich mehrere Beispiele dieser Art beigefügt (S. 209.), und überlasse meinen Zöglingen, in diesen Fällen zu ihrer Uebung die verschiedenen Symptome zu analysiren. Ich überlasse auch die Leitung dieser Komplikazion größtentheils der Sorgfalt der Natur, weil diese beide vereinigte Krankheiten neben einander bestehen können, ohne gegeneinander zu würken, und ich wende bloss dann, wenn sich Symptome von gastrischen Unreinigkeiten zeigen, irgend ein emetisirtes Getränke an. Der blosse Name adynamische Peripneumonie, auf welche

ich die Analyse der Symptome anwende (S. 216.), giebt schon eine der schwersten Krankheiten zu erkennen, weil die beiderlei Zufälle, aus welchen sie zusammengesezt ist, sich einander entgegengesezt sind, und die eine, den Gang der andern behindert. Es ist offenbar, dass man in dergleichen Fällen so viel als möglich dieser fehlerhaften Richtung der Natur zu widerstehen suchen muss. Aber wie sehr sind dann unsere Kräfte eingeschränkt, und wie häufig unzureichend, da sie beinahe lediglich in dem Gebrauch epispastischer Mittel bestehen! Die gastro-adynamische Lungenentzündung, bei welcher sich eine vierfache Reihe von Symptomen bemerken läst, wenn man sie analysiren will, giebt, ohngeachtet ihrer dreifachen Komplikation, mehr Hoffnung als die vorhergehende Krankheit. Von vier Fällen, die ich anführe, endigten sich drei (S. 220.) auf eine günstige Weise, und nur bei einem einzigen erfolgte der Tod (S. 223.).

Nichts ist in der Arzneikunde gewöhnlicher, als von Leberverhärtung, von Verschleimung und Verstopfung dieses Eingeweides reden zu hören, als wenn seine Substanz gänzlich desorganisirt und in eine unförmliche Masse verwandelt wäre. Auch kennt jedermann die allgewaltige Wirkung, die man den seifenartigen Pillen und andern zerschmel-

zenden Mitteln von verschiedener Art zuschreibt, um diese vorgeblichen Verhärtungen, die oft nur in der Einbildungskraft dessen, der sie bekämpfen will, vorhanden sind, aufzulösen. Ich bin inzwischen weit entfernt, die Existenz der verschiedenen Verderbnisse, die in dem Bau der Leber entstehen können, zu läugnen, welche durch die von Morgagni angestellten Untersuchungen bewiesen wird, der bisweilen das Gewebe dieses Eingeweids mit weissen Konkrezionen oder kleinen Knötchen (*Tubercula*) von verschiedener Form, wovon einige schon in einem Zustande von Eiterung waren, untermischt gefunden hat; ich tadle nur die unbegränzte Ausdehnung, die man dem Worte Verhärtung giebt, und wollte blos darthun, daſs selbst bei allem Anschein, der sie vermuthen läſst, man bisweilen eine oberflächliche Veränderung, die Anzeigen einer chronischen Inflammazion findet, die ihren Siz in der Bauchfellhaut oder den Gallengängen hat (S. 231.). Es war mir auch wichtig, aus einem Beispiele ersehen zu lassen, wie äusserst schwer es ist, die Natur und den Siz einer Leberkrankheit mit Genauigkeit zu bestimmen, die mit irgend einer andern organischen Verletzung der Brust oder des Unterleibes, oder in gewissen sehr seltenen Fällen sogar mit der Bildung einer Balggeschwulst (S. 232.) an der concaven oder convexen Oberflä-

che der Leber komplizirt ist. Wer hätte vermuthen können, daſs ein beständiger, drückender Schmerz, welchen die Kranke in dem Unterleibe, besonders in der rechten Seite empfand, und ein Gefühl, welches sie mit der Bewegung der Frucht während der Schwangerschaft, verglich, von einer äusserst groſsen Balggeschwulst herrührte, dessen Häute auf eine unregelmäſsige Weise gröſstentheils verknöchert waren? Bei einer Leberentzündung, die einzig von einem entzündeten Zustande der Membran, welche die Leber umgiebt, herzurühren schien, veränderte van Swieten *) die Arzneimittel fast täglich, nahm sie bald aus der Klasse der kühlenden, bald aus der stärkenden, und bediente sich zuweilen der zusammengeseztesten Formeln. Wurde er zu dieser unnützen Verschwendung blos durch eine unerklärbare Nachgiebigkeit, oder durch ein blindes Zutrauen, welches er in die Wirksamkeit der von ihm angewendeten Arzneimittel sezte, bewogen? Was für eine Meynung man auch hierüber annehmen mag, nnd so ehrwürdig die Autorität dieses berühmten Arztes ist; so sieht man doch leicht ein, daſs diese Art der thätigen Arzneikunde mit der Natur des Uebels in keiner unmittelbaren Verbindung stehet,

*) Constitutiones epidemicae etc. edidit Maxim. Stoll, 1783.

und daſs es weit angemeſſener geweſen wäre, der Sorgfalt der Natur, die Heilung dieſes leichten Zufalls zu überlaſſen, und ſich blos auf den Gebrauch irgend eines ſchleimigen Getränkes zu beſchränken.

Die Nierenentzündung, ſowohl die akute als chronische, bietet für die Erforſchung der Symptome feſtere und minder veränderliche Standpunkte, wie die Leberaffektionen dar, wenn man den Siz des Schmerzes, der beſtändig oder periodiſch in den Lenden iſt, unterſucht, und wenn man die Symptome mit der Beſchaffenheit des Urins, den Veränderungen in Anſehung ſeiner Ausſonderung und mit Beſchaffenheit des Bodenſatzes, welchen er bildet, vergleicht. Man konnte in dem (S. 232.) angeführten Falle gar nicht zweifelhaft ſein, daſs die rechte Niere angegriffen war. In dem folgenden Beiſpiele (S. 234.) gaben die in den lezten Tagen zugleich vorhandenen, ſehr heftigen Schmerzen im Unterleibe, worauf Auftreibung, Leibesverſtopfung, und ſodann Zufälle von der ſchlimmſten Vorbedeutung folgten, hinlänglich eine Entzündung der Därme zu erkennen, die ſehr ſchnell in Brand übergieng. Es war alſo offenbar, daſs hier zwei verſchiedene Arten von Symptomen vorhanden waren, wovon die einen ſchon ſeit mehrern Iahren dauerten und auf einen entzündeten Zuſtand

der linken Niere schliessen liessen, die andern hingegen mit einer akuten Darmentzündung, die eine auffallendere Geneigtheit zum Brand hatte, in Beziehung standen. In dergleichen Fällen dient doch die analytische Methode dazu, das Chaos zu entwickeln, selbst dann, wenn alle anzuwendende Mittel nur eine vorübergehende Linderung bewirken können, und man voraussieht, dass über kurz oder lang der Tod erfolgen werde.

Man kann in diesen Fällen nichts anders als einen schlimmen Ausgang erwarten; aber diese harte und verzweifelnde Erwartung ist doch wenigstens nicht mit der schwankenden Ungewissheit begleitet, welche alle diejenigen quält, die den Kranken umgeben und an seinem Schiksale den zärtlichsten Antheil nehmen, wenn sich der Arzt auf eine zweideutige Art über den Siz und den Charakter der Krankheit erklärt.

Erst seit einer ganz neuen Epoche, das heisst, seitdem man die verschiedenen Ordnungen der Phlegmasien, nach Beschaffenheit ihres Sitzes und der Natur, der damit behafteten Theile betrachtet hat, haben sich Schwürigkeiten veroffenbahret, die man vorher gar nicht ahndete, und erst seitdem hat man eine Menge von Lücken wahrgenommen, die in dieser Hinsicht in der Arznei-

wissenschaft noch auszufüllen sind. Man fragt sich, wenn man den Rheumatismus nur nennt, von welcher Beschaffenheit ist die Veränderung, die er in den Muskelfasern hervorbringt? Nimmt derselbe bloss eine neue Form an, wenn er die Flechsen der Muskeln und folglich die Gelenke befällt, oder komplizirt er sich sodann vielmehr mit der Gicht? Welches sind die chemischen Eigenschaften der häutigen Konkrezionen, die sich bisweilen auf der Oberfläche der Muskeln bilden? Muss man, um die Behandlung richtig zu leiten, die Krankheit in ihrem ganzen Umfange und der Stufenfolge ihrer Symptomen umfassen? Oder muss man im Gegentheil, wie die Beobachtung von Swieten und Boerhave andeuten, eine Art von symptomatischer Heilkunde anwenden, und jeden Tag sehr wirksame Mittel geben, als wenn die Natur ganz unthätig und aller heilsamen Anstrengung unfähig wäre. Um gleichsam nur einen leichten Umriss von dieser unermesslichen Arbeit zu geben, habe ich hier einige besondere Fälle zusammengestellt, und suche vorerst die eigentliche Bedeutung der Ausdrücke festzusetzen, indem ich den Rheumatismus in seinem akuten und chronischen Zustande betrachte, und zu bestimmen suche, was man unter gastrischen und gichtischen Rheumatismus zu verstehen habe. Das Beispiel, welches ich (S. 235.) von einer akuten Art dieser Krankheit

anführe, beweiſt hinlänglich, daſs die Natur ſich ſelbſt hülfreich genug ſeyn kann, da die Geneſung gegen das Ende der zweiten Woche erfolgt iſt; die Entwiklung der zu Erhaltung der thieriſchen Oekonomie beſtimmten Kräfte veroffenbarte ſich auch noch in dem folgenden Falle (S. 236.) durch einen Hautausſchlag, der ſich mit einer Art von Abſchuppung endigte. Der chroniſche Rheumatismus behält in den (S. 237.) davon angeführten Fällen, den Charakter der Veränderlichkeit, und die wechſelsweiſen Remiſſionen und Exazerbazionen der eigentlichen Symptome dieſer Krankheit; in dergleichen Fällen muſs man von Zeit zu Zeit gelinde Reizmittel oder kühlende Getränke, und leichte krampfſtillende Mittel anwenden, wenn ſich die Schmerzen mit Heftigkeit erneuern, oder je nachdem die Funktionen der Eingeweide des Unterleibes oder der Bruſthöhle durch Affektionen der Muskeln, die dieſe Höhlen umgeben, mehr oder weniger geſtört ſind. Dieſe Krankheit kann in ihrem chroniſchen Zuſtande, durch die Heftigkeit der erregenden Urſachen oder durch wiederhohlte Rükfälle, die das hohe Alter gefährlicher macht, eine der hartnäckigſten werden, (S. 242.) und es iſt alsdann ſchwer zu beſtimmen, bis zu welchem Grade das Muskularſyſtem verlezt iſt. In Fällen dieſer Art habe ich zu einem ſehr ſtark wirkenden Mittel, nemlich der flüchtigen

Guajaktinktur, *) bisweilen mit einem ausgezeichnet guten Erfolge, meine Zuflucht genommen. Ich verhehlte mir die Unvollständigkeit nicht, welche die (S. 244 etc.) von mir angeführte Krankheitsgeschichte eines chronischen Rheumatismus von einem jungen Menschen hat, der allen Proben des abwechselnden menschlichen Schiksals ausgesezt war, namentlich den heftigsten Gemüthsbewegungen und grösten Mühseligkeiten und Ungemach des Militairstandes; da aber diese Krankheit wechselsweise den Anschein von einer Pulsadergeschwulst und eines organischen Fehlers des Herzens annahm, so glaubte ich sie deshalb aufzeichnen zu müssen, um dadurch gewisse Folgerungen meiner Nosographie (Th. 1. S. 236. der Eckerschen Uebers.) aufzuklären. Es wäre leicht gewesen, mittelst der Analyse die Betrachtung der gastrischen Symptome, von denen des Rheumatismus abzusondern, um die Komplikazion der zwei Krankheiten daraus ersehen zu lassen (S. 247.). Ich überlasse aber dieses als eine Art von Uebung denjenigen, die sich mit meiner Methode vertraut machen wollen. Nichts konnte aber eine genaue und strenge Beschreibung des sogenannten gichti-

*) *Tinctura Guajaci ammoniata*; eine Auflösung des Guajakharzes im weinigten Salmiakgeist.

schen Rheumatismus entbehrlich machen, zum Behuf, den Gang dieser Krankheit vorerst genau kennen zu lernen, ehe man entscheidet, ob sie einfach oder mit der Gicht komplizirt ist, wie schon ihr Name es zu verstehen giebt. Alsdann nimmt man, um die Schmerzen zu lindern, die bisweilen unerträglich sind, zu gelinden krampfstillenden Mitteln, innerlich und äusserlich angewandt, seine Zuflucht, und beschränkt sich übrigens auf ein kluges Erwarten, um den Gang der Natur nicht zu stören, und die Krankheit ihre verschiedene Perioden durchlaufen zu lassen.

Will man sich von dem, was man handelnde Arzneikunde, diesen Ausdruk in dem weitesten Sinne genommen, nach welchem man eine Verbindung fortgesezter Bemühungen und wiederholter Hülfsmittel, um sich einer gefährlichen Richtung der Natur oder vielmehr einem gänzlichen Verfall der zur Erhaltung der thierischen Oekonomie bestimmten Kräfte zu widersetzen, darunter verstehet, einen Begriff machen, so führe ich als ein Beispiel die Bräune der Luftröhre *(Croup, angina membranacea)* an, eine Krankheit, bei welcher eine eiweisähnliche und hautartige Konkrezion die Oeffnung der Luftröhre, die bei Kindern ohnehin sehr klein ist, dergestalt verengert, dass die dringendste Gefahr des Erstickens vorhanden

ist, wenn man nicht dem Fortgang des Uebels Einhalt zu thun vermag. Alsdann ist die Geschichte der Symptome mit allen ihren Umständen einer methodischen Behandlung auf das innigste verbunden, und man sieht, wie sehr beides von einander abhängig und untereinander zusammenhängend ist. Kaum hatten sich an dem (S. 260.) bemerkten Kinde die beunruhigenden Zeichen der häutigen Bräune veroffenbaret, als man durch emetisirte Getränke *) verschiedene Erschütterungen zu bewirken suchte, um sowohl den Folgen des Einschlummerns zuvorzukommen, als um die Schleimhaut des Luftröhrenkopfes und der Luftröhre frei zu machen. In der nemlichen Absicht suchte ich ein Niesen hervorzubringen, so wie auch übrigens durch warme Fusbäder und durch reizende Klystiere, abgesehen von der durch die leztern bewürkten Ausleerung, die Reizung (*Irritation*) auf andere Punkte zu leiten; das Einathmen von Schwefeläther und der Gebrauch einer lindernden Salbe, den Hals damit eingerieben, gewährten übrigens den Vortheil, den Krampf der leidenden Theile zu mildern, und folglich die Bildung der eiweissartigen Konkretion in der Luftröhre zu

*) Im erwähnten Falle gab der Verfasser 1 Gran Brechweinstein in 4 Unzen Milch aufgelöst, nach und nach.

verhindern. Hier hat alſo die Heilkunde in einer der Natur ganz entgegengeſezten Richtung gehandelt; ich wurde aber auch hierbei durch die Eltern des Kindes, die ſich unaufhörlich ablöſsten und die aufmerkſamſte und zärtlichſte Sorgfalt anwendeten, auf das glüklichſte unterſtüzt; denn in einer ſo gefährlichen Krankheit kann die geringſte Nachläſſigkeit, der geringſte Mangel an Eifer, tödliche Folgen haben. Bisweilen nimmt auch dieſe Krankheit einen noch gefährlichern und mörderiſchen Charakter durch ihre Komplikazion mit dem Stikhuſten (S. 268.) an; ein andermal dadurch, daſs ſich die hautartige Konkrezion bis in die Seitenäſte der Luftröhre ausdehnt (S. 263.) oder durch Komplikation bösartiger Pocken (S. 265.). Die Bräune des Schlundes (*Angina tonſillaris*), obgleich ſie im Ganzen weniger gefährlich iſt, kann eine mehr oder weniger beunruhigende Beſchwerlichkeit beim Athemholen (S. 267.) verurſachen, und ſehr thätige Hülfe erfordern, um die inflammatoriſche Symptome zu vermindern, und dadurch die Zertheilung der Entzündung zu bewirken.

Man hat, und oft mit ſehr viel Grund, nicht unterlaſſen, der Medizin den Vorwurf zu machen, daſs ſie ſehr fruchtbar an eiteln und vergeblichen Hülfsmitteln ſei, und oft ohne einen andern be-

ſondern Zwek handle, als um ſich geltend zu machen, und davon, was das Werk der Natur ſei, ſich die Ehre beizulegen. Die Chirurgie im Gegentheil, ſagt man, hat das ausſchlieſsliche Vorrecht, immer nach einem offenbaren Motiv zu handeln, und ihre Mittel, der Natur des Uebels angemeſſen, öfters mit einer erſtaunenden und nicht genug zu bewundernden Beſtimmtheit anzuwenden. Ich laſſe, wie alle aufgeklärte Menſchen, der Vortreflichkeit dieſer praktiſchen Wiſſenſchaft, die in ſehr vielen Fällen ſich in ihren Unterſuchungen und Erfindungen dem Gange, den man in der Mechanik und Experimentalphyſik folgt, nähert, alle Gerechtigkeit widerfahren. Aber findet auch ſie bei einer gründlichen Kenntniſs der Geſchichte der Krankheiten, nicht öfters triftige Beweggründe, ſich jedes thätigen Mittels zu enthalten; und was für ein ſchäzbares Werk lieſse ſich nicht über die erwartende Chirurgie ſchreiben? Ich kann als ein Beiſpiel das Rothlauf (*Eryſipelas*) anführen, welches ich hier blos deswegen für das Gebiet der innern Heilkunde zurükfordere, weil die wahre Geſchichte ſeiner Symptome, ſeiner Dauer und ſeines Ausgangs bisher vernachläſſiget worden iſt (Noſographie Th. 1. S. 263. der Eckerſchen Ueberſ.). Bei dem (S. 270.) von mir angeführten Beiſpiele kann man ſeinen Verlauf deutlich ſehen, und man ſtellt ſich leicht vor, daſs ich

weder bei der Epoche des Hämorrhoidalflusses, den Wein, noch zur Zeit der Abschuppung, ein laues Bad verordnet habe. Das gastrische Rothlauf endigte sich in den (S. 272.) von mir angeführten Beispielen gegen das Ende der zweiten Woche, durch die Hülfe eines säuerlichen Getränkes, wobei zwischen durch noch ein mit Brechweinstein versetztes Wasser gereicht wurde. Es bedurfte hier weder der, in Ansehung ihrer Wirksamkeit so hoch gepriesenen Umschläge (*Epithèmes*), noch häufiger Aderlässe, welche wegen individueller Dispositionen in seltenen Fällen nothwendig werden können, die aber im Allgemeinen unnütz und überflüssig sind, selbst dann, wenn das unvermuthete Zurücktreten des Rothlaufs, keine Gefahr nach sich ziehet.

Die Pocken (*Variolae*) sind in Ansehung des Anfalls, der Dauer und des Verlaufs schon so häufig beschrieben worden, und diese Krankheit ist selbst Laien in der Medizin so bekannt, dass ich es für überflüssig hielt, Beispiele davon anzuführen. Ich darf jedoch die Klugheitsmaasregeln, die ich ergriffen habe, um diese Krankheit stufenweise zu vermindern, und endlich ganz aus dem Spitale zu verbannen, nicht mit Stillschweigen übergehen.

Es konnte wohl nicht leicht einen für jeden gefühlvollen Menſchen ſchaudernder Anblik geben, als den kleinen Saal, in welchen bei meiner Ernennung zum erſten Arzt der Salpetriere, die kranken Kinder zuſammengeſchichtet waren: — eine dreifache Reihe dicht an einander geſtellter kleiner Betten für vierzig, mit verſchiedenen chroniſchen und akuten Krankheiten befallenen Kinder, — durcheinander Pockenkranke neben andern, welche Faul- oder adynamiſche Fieber hatten, gelegt, — bei dem beſchränkten Raume des Saals noch ſehr hohe Fenſter, ſo daſs man keinen Luftzug anbringen konnte, — die äuſſerſte Schwierigkeit für die Geneſenden auf dem dazu beſtimmten Spazierplaz (*promenoir*) friſche Luft zu genieſsen, ſehr gefährliche Stiegen, über welche die Kinder ſehr häufig hinunter fielen, — ſo war das für ſie beſtimmte Lokale beſchaffen. Die Pocken, die hier ſehr häufig herrſchten, wurden oft zuſammenflieſsend oder komplizirten ſich mit dem adynamiſchen Fieber. Bei dem erſten günſtigen Augenblik ſollicitirte und erhielt ich zwei Säle in einem Erdgeſchoſs, an welche ein mit Bäumen bepflanztes kleines Stük Land anſtöſst, und wovon ich den einen ausſchlüſslich für die natürlichen oder inokulirten Pocken widmete. Wie viele Schwierigkeiten hatte ich aber bei der Einführung der Pocken-Inokulation zu bekämpfen,

nicht sowohl von Seiten derjenigen, denen die Polizei und die Aufsicht in dem Spital übertragen war, als von Seiten der vorurtheilsvollen Weiber und Wärterinnen, welche die Kinder furchtsam machten, und ihnen das, was man sie würde leiden lassen, mit den fürchterlichsten Farben schilderten! Ich erhob mich indessen über alles dieses eitle Geschrey, und die Inokulation wurde in einem Zeitraum von 4 Iahren, vom Iahr 5 anfangend, mit einem solchen glüklichen Erfolge vorgenommen, daſs nicht ein einziges unglükliches Ereigniſs statt hatte; gewiſs ein seltener Umstand, wovon ich aber weit entfernt bin, mir die Ehre beizulegen, da, obgleich selten, doch Unglüksfälle eintreten können, welche alle menschliche Weisheit und die vollendeteste Erfahrung nicht zu verhüten vermag. Ich erhielt immer noch eine stärkere Ueberzeugung von dem Vortheil dieser Methode, durch die unglüklichen Ereignisse, welche von Zeit zu Zeit die natürlichen Pocken bei Kindern, die gleich bei ihrer Aufnahme in das Spital damit befallen wurden, oder die man meinen Nachforschungen zu entziehen gewuſst hatte, hervorbrachten. Im Monat Brumaire des Iahres 6. starben vier Kinder dieser Art an den natürlichen Blattern, zwei mit bläulichten und brandigen Pusteln, eines an den Folgen des Abtroknens der Pusteln bei zusammengeflossenen Pocken, mit

dazu gekommenem adynamischen Fieber, und ein viertes mit einer brandigen Entzündung des Luftröhrenkopfs. Um der Ausübung der Pockenimpfung in dem Spitale mehr Ansehen zu verschaffen, bestimmte ich, dem Wunsche der Schule der Arzneikunde gemäfs, ein provisorisches Lokal, in welchem mehrere Zöglinge mit dieser Methode vertraut gemacht werden sollten, und übernahm mit dem Bürger *Leroux* die Ausführung dieses Plans. *)

So viele Vortheile aber auch die Kinderpockenimpfung in dem Spital der Salpetriere gewährte, so kann man doch nicht bergen, dafs die Kuhpockenimpfung, wegen ihres einfachen Verlaufs, und weil sie nie einen Zunder zur Ansteckung geben kann, nicht noch weit vorzüglicher wäre. Ich beeiferte mich daher, diese Methode, sobald sie in Frankreich bekannt wurde, auch in dem Spitale einzuführen; von allem Enthusiasmus und Partheilichkeit entfernt, suchte ich gewissenhaft die Thatsachen zu berichtigen und blofs Erfahrungsweise zu Werk zu gehen. Ausser den verschiedenen Versuchen, die ich gleich anfangs hier-

*) In dem Traité historique et practique de l'inoculation, par les cit. Deloteux et Valentin. Paris an 8. findet man die Geschichte dieser Impfung.

in machte, habe ich dem Centralausschuſs für die Kuhpockenimpfung noch von hundert und acht und vierzig in dem Spital auf die glaubwürdigste Art vorgenommenen Kuhpockenimpfungen Rechenschaft gegeben; alle dienten dazu, mich von dem ausgezeichnet guten Erfolge dieser Methode zu überzeugen, und mehrere theils durch Inokulation theils durch das genaueste Zusammenleben mit natürlich blatterkranken Kindern angestellte Gegenproben, können auf die unaufhörlich wiederhohlten Vorwürfe zur Antwort dienen, und die unabläſsig verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über die Unzulänglichkeit dieser Methode und über die Gefahr eines, in die thierische Oekonomie gebrachten neuen Gifts widerlegen.

Was hat man aber auch bei einer gutartigen Kinderpockenkrankheit nöthig, zu Arzneimitteln seine Zuflucht zu nehmen, wenn dieselbe ungehindert ihre Perioden durchläuft und der Kranke übrigens von guter Konstituzion ist. Nur dann, wenn der Ausbruch sich verzögert, oder wechselsweise die Pocken erscheinen und wieder verschwinden, muſs man eine reizende Methode anwenden, um die Lebenskräfte aufrecht zu erhalten, und einen neuen Antrieb gegen die Oberfläche des Körpers zu bewirken. Bei den zusammenflieſsenden Kinderpocken verhält es sich nicht so,

besonders wenn sie bei dem Abtroknen der Pusteln, sich mit dem adynamischen Fieber kompliziren: nichts ist wichtiger, als den schnellen Uebergang des entzündlichen Zustandes zu einem gänzlichen Verfall der Kräfte, verbunden mit einem stinkenden Geruch, einem stummen Delirium, mit bleifarbigen und zuweilen brandigen Pusteln, zu verhindern; alsdann können Vesikatorien im Nacken, ein ächter guter Wein in kleinen Gaben, alle Stunden gereicht, Chinawein, oder China selbst von Zeit zu Zeit genommen, Kampfer und Salpeter etc. den Fortgang des Uebels in gewissen Fällen aufhalten, und einen gewissen Tod verhindern, welches nur das Vorrecht der thätigen Heilkunde sein kann.

Es würde ein für die Heilkunde sehr erhabener und wichtiger Gegenstand sein, diejenigen Krankheiten abzuhandeln, die durch eine unbesonnene und unmethodische Behandlung oder durch den Misbrauch von Arzneien verschlimmert worden sind, da man sich blofs auf ein kluges und abgemessenes Abwarten hätte beschränken sollen, oder, was wenig davon verschieden ist, auf einen äufserst vorsichtigen Gebrauch von gewissen einfachen Arzneien, bei Krankheiten die man kaum anders heilen kann, als indem man zu andern weit schwerern Krankheiten, die man kaum

anders heilen kann, als indem man zu andern schweren Krankheiten, Veranlassung giebt. Bei den von mir angeführten Fällen der asthenischen Gicht sieht man, daſs thätige Mittel, als Purgative, Baeder, Vesikatorien, eine Zeitlang die Zufälle aufhören machten; aber ihre gewöhnlichste Würkung ist eine heftigere Wiederkehr der nehmlichen Zufälle, bei den nächsten Anfällen, oder die Gicht verläſst wohl gar ihren natürlichen und gewöhnlichen Siz, der in den Gelenken ist, und wirft sich innerlich auf die mit den Lebensverrichtungen wesentlich verbundene Eingeweide, und die Kranken unterliegen alsdann unvermuthet, oder sie schleppen noch ein schmachtendes Leben fort, und bekommen die eingewurzeltesten und unheilbarsten chronischen Zufälle. Weniger unglüklich sind diejenigen, die zulezt jeder willkührlichen Bewegung beraubt sind, und ihr Bette nicht mehr verlassen können, weil sie nicht mehr vermögen, ihre Glieder zu bewegen (S. 285.). Wie viele Komplikazionen entstehen nicht zuweilen aus dem Aufhören der Menstruazion (S. 278.)! Oefters verursacht eine sehr heftige Gemüthsbewegung eine allgemeine Zerrüttung in der thierischen Oekonomie, und die Gicht wirft sich, indem sie die Gelenke verläſst, auf die Organe der Respirazion und der Verdauung (S. 280.):

hieraus entstehen die gefährlichsten Zufälle *) und bisweilen tödliche Entzündungen. Ich habe nicht unterlassen ein Beispiel von einer durch eine moralische Ursache veranlaste Gicht (S. 282.), welche nachher durch die von Quaksalbern verordnete Mittel verschlimmert worden ist, anzuführen. Es war endlich noch übrig, über die Geschichte dieser Krankheit ein neues Licht zu verbreiten, durch die Untersuchung der Zerstörungen, die sie in den Gelenken oder Eingeweiden anrichten kann, und die (S. 283 bis 287.) von mir angeführten Beispiele geben die Unregelmäſsigkeiten und die Gefahren dieser Krankheit, selbst dann, wenn sie ihren gewöhnlichen Siz nicht verläſst, genug zu erkennen.

Mehrere Umstände haben dazu beigetragen, die von mir in den Krankenstuben angewandte Behandlungsart zu vereinfachen, namentlich ein gründliches Studium der Geschichte der Krankheiten, die äusserste Abneigung gegen eine Menge

*) In diesem Falle hatte das Zurüktreten der Gicht schon seit neun Tagen statt, und wurde tödlich. Wenn dasselbe aber erst entstanden, so ist es mir mehreremale gelungen, die Zufälle durch folgendes antispasmodisches Tränkchen aufhören zu machen:

Schwefeläther ein halbes Drachma,
Eibischsyrup eine Unze,
Aufguſs von Lindenblüthe, drei Unzen; Mische es.

Arzneimittel (*Polypharmacie*), und willkührliches Uebereinanderhäufen der Gegenstände der Materia medica, beständige Hinsicht so viel möglich ausländischen Mitteln inländische an die Stelle zu setzen, die schwache und zerrüttete Konstitution und das Alter der in dem Spital befindlichen Personen, und endlich die Direktion des pharmaceutischen Gartens, der mich in den Stand sezt, die Arten der Pflanzen, von denen ich Gebrauch mache, genau zu bestimmen, und diejenigen bauen zu lassen, deren Kräfte am wenigsten zweideutig und am meisten erprobt sind. Ich beschränke mich im Allgemeinen auf den Gebrauch von ungefähr achtzig einfachen Arten, die ich öfters allein oder zwei zusammen, im Aufguss oder abgekocht oder in der Substanz anwende, und ich kann sodann, nach meinem Gutdünken, die Gaben davon ermässigen, sie vermehren oder vermindern, ohne mich in Ansehung ihrer Wirkung einem Irrthum auszusetzen. Da ich übrigens der erwartenden Heilkunde die grösste Ausdehnung gebe, und da ich immer zu erfahren suche, wie weit die Natur, durch eine kleine Nachhülfe unterstüzt, sich selbst helfen kann, so ist die Ursache der Genesung selten zweideutig. Ich will nun den Anfang damit machen, die von mir am gewöhnlichsten angewendeten Vegetabilien anzuführen, ehe ich zu dem Gebrauch der mehr zusammengesezten Mittel

übergehe. Folgendes find die Vegetabilien, nach dem Linneifchen Syftem geordnet:

Der Oelbaum (Olea europaea). Das aus der Frucht gewonnene Olivenöhl.

Veronika, Ehrenpreifs (Veronica officinalis.) Die ganze Pflanze im Aufgufs.

Salbey (Salvia officinalis). Die ganze Pflanze, vorzüglich die Blumen im Aufgufs.

Baldrian (Valeriana officinalis). Die Wurzel in der Subftanz, von einer halben bis zu einer ganzen Drachma; im Aufgufs von ein bis zu zwei Drachmen.

Orientalifcher Safran (Crocus fativus). Die Narben der Blume in Subftanz zu einer halben Drachma (!), im Aufgufs zu ein bis zwei Drachmen; im Extrakt zu fünf bis fünf und zwanzig Gran.

Zucker (Saccharum officinarum). So viel erforderlich ift.

Gerfte (Hordeum diftichum). Den Saamen fo viel nöthig ift, in Abfud.

Hundsgras, Quecke (Triticum repens). Die Wurzel abgekocht.

Schwarzwurz (Symphitum officinale). Die Wurzel abgekocht, Kraut und Blüthe im Aufgufs.

Borretfch (Borrago officinalis). Kraut und Blu-

men eine Hand voll auf zwei Pfund Waſſer, im Aufguſs.

Ialappa (*Convolvulus Ialappa*). Die Wurzel in Subſtanz zu zwanzig, bis fünf und zwanzig Gran; den Kindern drei bis ſechs Gran.

China (*Chinchona brachiata*). Die Rinde; Die Gabe verändert ſich nach dem Grade der Krankheit, oder der Wirkung, die man hervorbringen will.

Wullkraut (*Verbascum thapſus*). Die Blüthen, ſo viel man mit zwei Fingern nehmen kann, im Aufguſs; vom Kraut, eine Hand voll.

Bitterſüſs (*Solanum dulcamara*). Die jungen grünen Sproſſen von einer halben bis zu einer ganzen Drachma im Abſud, von einem Pfund Waſſer; das Extrakt zu fünf bis zehen Gran.

Belladonna (*Atropa Belladonna*). Die getrokneten Blätter pulveriſirt, von ein bis ſechs Gran; das Extrakt zu einem bis zu zwei Gran.

Kreuzbeere (*Rhamnus catharticus*). Der Saft der Beere von einer Drachma bis zu einer halben Unze; der Syrup von einer halben bis zu zwei Unzen.

Bruſtbeere (*Rhamnus Zyzyphus*). Die Früchte von einer bis zu zwei Unzen, im Abſud mit zwei Pfund Waſſer.

Iohannisbeere (*Ribes rubrum*). Die Früchte, der

Saft der Frucht mit Waſſer verdünnt als ein ſäuerliches Getränke.

Weinſtok (Vitis vinifera). Die Frucht, der gegohrne Saft der Früchte; Wein, Eſſig, Weingeiſt.

Enzian (Gentiana lutea). Die Wurzel, in Subſtanz von einem Skrupel bis zu einer Drachma; im Abſud, von einer bis zu drei Drachmen auf zwei Pfund Waſſer, im Extrakt von einem halben bis zu einem ganzen Skrupel.

Tauſendgüldenkraut (Gentiana Centaurium). Die blühenden Spitzen, in Subſtanz von einem Skrupel bis zu einer Drachma; im Aufguſs von zwei Skrupeln bis zu zwei Drachmen.

Gelbe Rüben (Daucus carotta). Die Wurzel in Abſud; das Kraut eine Hand voll im Aufguſs; der Saame zu einer halben bis zu zwei Drachmen.

Schierling (Conium maculatum). Das Kraut getroknet und pulveriſirt, von acht Gran bis zu zwei Drachmen; den Saft von zehen Tropfen bis zu einem Skrupel, ſtufenweiſe ſteigend.

Teufelsdrek (Ferula aſsa foetida). Das Gummiharz, von zwei Gran bis zu einem Skrupel.

Gemeine Angelik (Angelica archangelica). Die Wurzel pulveriſirt von einer halben bis zu einer ganzen Drachma, im Aufguſs von zwei Drach-

men bis zu einer halben Unze; das ätherische von einem bis zu sechs Tropfen.

Körbel (*Sandix Cerefolium*). Das Kraut.

Hollunder (*Sambuccus nigra*). Die Blüthen im Aufguss, den eingedikten Saft (*Roob*) der Beere von einer bis zu zwei Drachmen.

Lein (*Linum usitatissimum*). Der Saame in kalten Aufguss, von einer bis zu vier Unzen auf zwei Pfund Wasser.

Knoblauch (*Allium sativum*). Die Wurzel.

Zwiebel (*Allium cepa*). Die Wurzel.

Meerzwiebel (*Scilla maritima*). Die getroknete Wurzel von zwei Gran bis zu einem halben Skrupel; Meerzwiebelwein von einem bis zu zwei Drachmen; der Sauerhonig von einer Drachma bis zu einer Unze.

Aloe (*Aloe perfoliata*). Der Saft von sechs Gran bis zu einem Skrupel.

Reiss (*Oryza sativa*). Der Saame.

Sauerampher (*Rumex acetosa*). Das Kraut.

Natterwurz (*Polygonum Bistorta*). Die Wurzel in der Substanz von einem bis zu zwei Drachmen; im Absud von zwei Drachmen bis zu einer halben Unze, auf zwei Pfund Wasser.

Zimmt (*Laurus Cinnamonum*). Die mittlere Rinde in Substanz, von einem Skrupel bis zu einer Drachma.

Kampher (*Laurus Camphora*). Die durch Abko-

chung des Kampherbaums erlangte Subſtanz von einem bis zu vier Gran und ſelbſt bis zu einem halben Skrupel.

Saſſafras (*Laurus Saſſafras*). Das Holz, die Wurzel, eine bis zwei Unzen im Abſud auf ein Pfund Waſſer.

Rhabarber (*Rheum palmatum*). Die Wurzel in der Subſtanz, von einem Skrupel bis zu einer Drachma; im Aufguſs von einer bis zu zwei Drachmen.

Franzoſenholz (*Guaiacum officinale*). Das Holz von ein bis zu zwei Unzen in drei Pfund Waſſer eingeweicht.

Raute (*Ruta graveolens*). Das Kraut, der Samen, in Subſtanz von einem Skrupel bis zu einem Gran; im Aufguſs, ſo viel erforderlich iſt.

Weiſser Sauerklee (*Oxalis Acetoſella*). Das Kraut abgekocht, eine Hand voll in zwei Pfund Waſſer; das daraus bereitete Sauerkleeſalz (*Occalate aüdule de Potaſſe*) von 1 Skrupel bis zu zwei Drachmen.

Mohn (*Papaver ſomniferum*). Einen Mohnkopf (?) abgekocht in einem Pfund Waſſer; das Gummiharz von einem halben bis zu zwei Gran; das wäſsrige Extrakt, in eben derſelben Gabe.

Die weiſse Seeblume (*Nymphea lutea*). Die friſchen Blüthen im Aufguſs, von einer bis zu zwei Drachmen auf ein Pfund Waſſer; die Wurzel

im Abſud, von zwei Drachmen bis zu einer halben Unze; der Syrup zu einer halben bis zwei Unzen.

Linde (*Tilia europaea*). Die Blüthen, in einem Aufguſs als Thee.

Gewürznelken (*Caryophyllus aromaticus*). Die unaufgeſchloſſenen Blüthen in Subſtanz von einem halben bis zu einem ganzen Skrupel; das ätheriſche Oehl zu einem bis zwei Tropfen.

Gichtroſe (*Paeonia officinalis*) Die Wurzel in Subſtanz, zu einem halben Skrupel; im weinigten Aufguſs zu einer Drachma bis zu einer halben Unze.

Nieſsewurzel (*Helleborus niger*). Die Wurzel in Subſtanz von einer bis zu zwei Skrupeln; im Aufguſs von einem bis zwei Drachmen.

Kleiner Chamander (*Teucrium Chamaedris*). Das Kraut, von einem bis zu zwei Skrupeln, im Aufguſs von Wein oder Waſſer.

Yſop (*Hyſſopus officinalis*). Das Kraut, eine Hand voll im Aufguſs mit zwei Pfund Waſſer.

Krauſsemünze (*Mentha crispa*). Das Kraut, eine Hand voll zum Aufguſs, das deſtillirte Waſſer zu einer bis vier Unzen; Syrup eine bis zwei Unzen.

Pfeffermünze (*Mentha piperita*). Das Kraut, wie das vorige.

Melisse (*Melissa officinalis*). Das destillirte Wasser zu einer bis vier Unzen.

Löffelkraut (*Cochlearia officinalis*). Der Saft zu einer halben bis ganzen Unze.

Meerrettig (*Cochlearia Armorica*). Die Wurzel zu einer bis zwei Unzen im Aufguss; der Saft der Wurzel von einer halben bis zu einer Unze.

Brunnenkress (*Sisymbrium Nasturtium*). Das Kraut, dieselbe Gabe, wie bei dem Vorhergehenden.

Rübe (*Brassica Napus*). Die Wurzel im Absud, den Saft, zu einer bis vier Unzen.

Senft (*Sinapis nigra*). Den zerquetschten Saamen, äusserlich.

Eibisch (*Althea officinalis*). Die Wurzel, das Kraut, eine Unze auf zwei Pfund Wasser gelind abgesotten, den Syrup, eine bis drei Unzen.

Erdrauch (*Fumaria officinalis*). Das Kraut, der Samen, eine Hand voll in einem Pfund Wasser abgesotten, der Saft, eine bis vier Unzen.

Süssholz (*Glycirrhiza glabra*). Die Wurzel, ein Drachma auf zwei Pfund Wasser.

Citrone (*Citrus medica*). Die Schaale der Frucht, in einem Aufguss als Thee; die Frucht in einem Aufguss mit Wasser als säuerliches Getränk; das ätherische Oehl, ein bis vier Tropfen.

Pomeranze (*Citrus Aurantium*). Die Blätter pulverisirt, zu zwanzig Gran; die Blüthen destillirt, eine halbe bis zwei Unzen; die Frucht.

Löwenzahn (*Leontodon Taraxacon*). Die Wurzel im Abſud, ſo viel erforderlich iſt; das Kraut im Aufguſs.

Wegwarten (*Cichoreum Intybus*). Die Wurzel von einer halben bis zu zwei Unzen, im Abſud; das Kraut im Aufguſs; der Saft, zwei bis vier Unzen.

Wermuth (*Artemiſia Abſinthium*). Das Kraut in einem Aufguſs von Wein, ein bis zwei Drachmen auf ſechs Unzen Wein; das deſtillirte Waſſer, zu einer bis vier Unzen; den Syrup von zwei Drachmen bis zu einer Unze.

Wohlverlei (*Arnica montana*). Das Kraut, die Blüthen, von einer halben Drachma bis zu einer halben Unze und drüber im Aufguſs.

Camillen (*Anthemis nobilis*). Die Blumen zu einer Drachma bis einer halben Unze im Aufguſs mit einem Pfund Waſſer.

Cardobenedikten (*Centaurea Benedicta*). Das Kraut, die Blüthen im Aufguſs; der Saft, eine bis vier Unzen; der Saame ausgepreſst, eine halbe bis zwei Drachmen.

Veilchen (*Viola odorata*). Die Wurzel in Subſtanz, Blätter und Blumen, ein Drachma bis eine Unze im Aufguſs; den Syrup.

Ipecacuanha (*Viola Ipecacuanha*). Die Wurzel pulveriſirt, man verordnet ſie als ein toniſches Mittel zu ein, zwei, bis drei Gran; und als

ein Brechmittel zu funfzehn bis zwanzig Gran.

Virginiſche Schlangenmünz (*Ariſtolochia ſerpentaria*). Die Wurzel in der Subſtanz von zwanzig, fünf und zwanzig Gran, bis zu einem halben Drachma.

Maulbeer (*Morus nigra*). Die Früchte, der Syrup.

Saſſaparill (*Smilax Saſſaparilla*). Die Wurzel im Abſud, zwei bis drei Unzen in zwei Pfund Waſſer.

Bingelkraut (*Mercurialis annua*). Die ganze Pflanze, eine Hand voll auf ein Pfund Waſſer; der Saft, eine bis zwei Unzen mit zwei bis drei Unzen Honig.

Wachholder (*Iuniperus communis*). Die Beeren im Aufguſs; man gebraucht auch den Wachholderextrakt, und das daraus bereitete ätheriſche Oehl.

Glaskraut (*Parietaria officinalis*). Die Pflanze im Abſud.

Arabiſches Gummi (*Mimoſa nilotica*). Das Gummi wird zu einer halben bis einer ganzen Unze in zwei Pfund Waſſer verordnet.

Eſche (*Fraxinus Ornus*). Die Manna, ein verdikter Saft von einer halben bis zu drei Unzen.

Farrenkraut (*Polipodium filix mas*). Die Wurzel in Subſtanz, von einem halben bis zu einem ganzen Drachma, im Abſud von einer hal-

ben bis zu einer ganzen Unze auf ein Pfund Waſſer.

Bei dem Gebrauch der chemiſchen Produkte habe ich die nemliche Einfachheit zu beobachten geſucht, wie bei den vegetabiliſchen Subſtanzen. Ich laſſe z. B. das kohlenſaure Pflanzen- oder mineraliſche Alkali mit irgend einem vegetabiliſchen Aufguſs oder Abſud nehmen, ſo wie den flüchtigen Salmiakgeiſt. Ich laſſe auch gewiſſe Getränke mit einigen Tropfen Schwefel- Salpeter- oder Kochſalzſäure, ſäuerlich machen. In der nemlichen Abſicht und um mehrere Gegenſtände zugleich zu berükſichtigen, verordne ich Alkohol oder irgend ein geiſtiges Waſſer, Schwefeläther, oder irgend ein Quekſilberſpiesglanz- oder Bleipräparat; ich ziehe jedoch den Gebrauch des Eiſens oder Zinns in Subſtanz und ſehr fein pulveriſirt noch vor. In die Klaſſe der einfachſten und gebräuchlichſten chemiſchen Präparate ſetze ich auch das Glauberſalz, den vitrioliſirten Weinſtein, (*le Sulfate de Potaſſe*), das Bitterſalz, (*le Sulfate de magnéſie*), den Salpeter, die kochſalzgeſäuerte Schwererde, die eſſigſaure Potaſche ((*terra foliata tartari*), das eſſigſaure Blei, das Eſſigſaure, und den Brechweinſtein. Im Allgemeinen aber werden alle dieſe chemiſchen Produkte, die entweder einfach ſind oder aus der Verbindung zweier Sub-

ſtanzen entſtehen, in trockener oder flüſſiger Geſtalt, mit irgend einem vegetabiliſchen Aufguſs oder Abſud gegeben, ſo daſs ich die Gabe auf das genaueſte beſtimmen, ſie vermehren oder vermindern oder auch damit ausſetzen, mit einem Wort alles das Schwankende und Ungewiſſe vermeiden kann, welches aus der Vereinigung oder vielmehr Zuſammenhäufung mehrerer Subſtanzen entſtehet, die gegeneinander würken, ſich entmiſchen oder verändern können, und ſo den Urſprung ihrer offenbaren Wirkungen auf die thieriſche Oekonomie zweifelhaft machen.

Ich bewundere den groſsen Scharfſinn gewiſſer Leute, die um ſich über ihre Nebenbuhler zu erheben und ſie zu übertreffen, mit einer gewiſſen Wichtigkeit dafür ſtimmen, daſs man ſtatt einem Abſud von Gerſte, oder Reiſs oder einer gewöhnlichen Suppe, Fleiſchbrühe von Kalbfleiſch oder Hühnern geben müſſe. Wenn man die Geſchichte der Krankheiten, die einen regelmäſsigen Verlauf haben, und die erwartende Methode fordern, hinlänglich kennt, was liegt alsdann daran, ob man den Kranken auf dieſe oder jene Art den Durſt ſtillt, und ob man das Getränke mit Citronen- oder Iohannesbeerenſaft oder Eſſigſyrup etc. ſäuerlich macht? Kann nicht der nemliche Zwek auf verſchiedene Arten erreicht werden, und warum

follte ich mich in meinen Krankenftuben nicht auf das, was das Einfachfte ift, auf einen Abfud von Gerfte oder Reifs, den man mit Oxynell oder Effigfäure etc. fäuret, befchränkt haben? Die örtlichen Verhältniffe des Spitals, welches hauptfächlich durch, von Alter, Krankheiten und Lebensart gefchwächten Perfonen bewohnt wird, erfordern es fchon an fich, dafs der Gerftenabfud, etwas ftärkend gemacht wird; in diefer Hinficht laffe ich bisweilen anderthalb Unzen geiftiges Waffer darunter mifchen, oder ich verordne auch ein weinigtes Getränke. Die Tamarinde habe ich gänzlich verbannt, da fie ein ausländifches und oft unzuverläffiges Mittel ift, und wir felbft viele vegetabilifche Säuren befitzen, die derfelben weit vorzuziehen find.

Wenn gaftrifche Unreinigkeiten, fie mögen einfach, oder mit andern Krankheiten komplizirt feyn, den Gebrauch eines einfachen Brechmittels erfordern, fo bietet fich der Brechweinftein als das natürlichfte Mittel dar, und ich hüte mich wohl, ihn mit irgend einer andern falzigen Auflöfung, die ihn dekomponiren könnte, zu verordnen, und die, indem man genöthiget ift, die Dofis zu verftärken, feine Anwendung äufferft ungewifs macht. Um mich felbft wohl zu verftehen, und die Dofis nach den Umftänden verändern zu können, laffe

ich ihn in einem Abſud von Gerſte, Cichorien oder Sauerampfer auflöſen, und zwar, je nachdem ich eine entſchiedenere oder langſamere Wirkung hervorbringen will, in vier Unzen oder in zwei Pfund Flüſſigkeit. Iſt die Erregbarkeit ſchon ſehr abgeſtumpft, wie bei einer Apoplexie, ſo verſtärke ich die Doſis des Brechweinſteins bis auf zwei, drei, und ſogar vier Gran. Bei Kindern beſchränke ich mich auf einen halben Gran in einem Glas gezuckertes Waſſers; in keinem Falle füge ich aber Ipecacuanha bei. Ich habe ſogar bei einer epidemiſchen Dyſenterie gelernt, mich niemals der leztern zu bedienen und gänzlich jenen an ihre Stelle zu ſetzen. Der Brechweinſtein hat alſo den ſchäzbaren Vorzug mit einer auſſerordentlichen Beſtimmtheit, ſogar in gebrochenen Gaben *(fractis doſibus)*, in anderer Hinſicht angewendet werden zu können, kurz als ein gelindes Reizmittel für den Darmkanal, ſelbſt bei den ſchwerſten Krankheiten, und wo jedes andere Ausleerungsmittel ſehr ſchädlich ſeyn könnte, zu dienen.

Sollte man nicht ſagen, daſs man bei uns nicht gut purgirt werden könne, wenn uns nicht der Handel aus den entfernteſten Gegenden die Caſſia, die Sennesblätter, die Tamarinden, die Myrobalanen, die Manna etc. zuführte? Giebt es

inzwischen etwas ekelhafteres als diese Absüde, wo man bittere Substanzen mit abgeschmakten und ekelerregenden vermischt? Convenienz und der Wunsch, den Reichen gefällig zu seyn, die selbst in ihren Arzneimitteln Luxus haben wollen, haben bei Abführungsmitteln die pomphaft sogenannte Manna in Thränen, die Bälglein der Sanna, das Mark der Kaffia etc. in Anwendung bringen können. Die Ausübung der Heilkunde in einem Spital aber, indem sie mich den geradesten und kürzesten Weg zur Wiederherstellung des Kranken einschlagen läfst, giebt mir die Freiheit mich an einheimische Purgiermittel zu halten, die übrigens im Ueberflufs auf der Erde ausgesäet sind, und deren Wirksamkeit sich nicht in Zweifel ziehen läfst. Ist ein abführender Trank nothwendig, so beschränke ich mich auf einen Absud von Cichorien oder Sauerampfer mit schwefelgesäuerter Bittererde oder schwefelgesäuerter Soda; und wann der Trank stärker wirken soll, so versetze ich denselben mit Kreuzbeerensyrup. Ich erhalte beständig die nemlichen Wirkungen, wann ich statt der gewöhnlichen Formeln zu Purgiermittel, vier Unzen eines einfachen Absuds von Cichorien, mit Beifügung einer Unze Honig, zwei Drachmen schwefelgesäuerter Bittererde und zwanzig bis fünf und zwanzig Gran pulverisirte Rhabarber, verordne. Bisweilen und wann die Kranken von ei-

ner phlegmatischen, nicht sehr reizbaren Konstituzion sind, nehme ich statt der Rhabarber, Ialappa. Erfordern besondere Umstände den Gebrauch eines Purgiermittels in Bissen (*bols*), so vermenge ich fünf und zwanzig bis dreissig Gran pulverisirte Rhabarber mit eben so viel Weinstein, (*Cremor tartari*) und mache daraus vermittelst Honig Bissen. Aus den oben angeführten Ursachen kann auch hier Ialappa an die Stelle der Rhabarber gesezt werden; da aber diese leztere Pflanze in Frankreich gebaut wird, und eine Art derselben (*Rheum undulatum*) selbst in dem pharmaceutischen Garten der Salpetriere wächst, so kann man sie beinahe als einheimisch betrachten, und ich werde ihr daher so viel möglich den Vorzug geben, um so mehr, da ihre Wirksamkeit ganz erwiesen ist. Bei sehr vielen andern Umständen in Kinderkrankheiten verordne ich diese Wurzel gleichfalls pulverisirt, und in einem Aufguss von Wasser oder Wein. Ich suche also bei diesen Gegenständen, so wie überall, mit den Beweggründen einer genauen Oekonomie, die man in Spitälern immer beobachten muss, die äusserste Einfachheit in Ansehung der Arzneymittel, die eine nothwendige Folge eines gründlichen Studiums der Krankheiten ist, zu verbinden.

Nichts kann die Fortschritte in irgend einem

Theile der Heilkunde auf eine sonderbarere Art hemmen, als die Entdeckung eines vorgeblichen specifischen Mittels, das übrigens schon einen verdienten Ruf erhalten hat. Man übertreibt seine Heilkräfte, man wendet es, ohne Unterschied, beinahe in allen Fällen an, man rühmt seine Triumphe, und wenn es zuweilen sehr schädliche Wirkungen hat, so hütet man sich wohl, sie ihm zuzuschreiben, und sezt sie auf die Rechnung des Kranken oder der Krankheit. Die China hat dieses wechselnde Glük und Unglük in Ansehung der Wechselfieber erfahren; oft hat man sie gegen gewisse Arten dieser Fieber gebraucht, die auf eine einfachere Art hätten geheilt werden können, und man hat ihr die Ehre der Genesung zugeschrieben; ein anderesmal hat man sie gerade zu einer glüklichen Epoche dieser Fieber angewendet, und sie haben sich glüklich geendiget; oft ist sie aber auch ganz zur Unzeit und unzwekmäſsig angewendet worden, und es sind sehr schwere und selbst unheilbare Zufälle daraus erfolgt. Es ist leicht einzusehen, daſs der Mangel an einer Grundlage bei der Anwendung dieses angeblich ausschlieſslichen Fiebermittels, von den wenigen Fortschritten herrührt, die man in der Krankheitsgeschichte dieser Fieber gemacht hat, und in dieser Absicht habe ich so viele Beschreibungen davon gegeben, um dadurch die Arten bestimmen zu kön-

nen. Ich bin schon so weit gekommen, sie mit Zuverläſſigkeit zu klaſſifiziren; und in dieſem Jahre, im Monat Vendemiaire, konnte man die Kennzeichen der gaſtriſchen und atoniſchen Tertianfieber ſorgfältig ſtudieren, da beide Arten ſehr häufig waren. Es kam aber nur ein einziges mit inflammatoriſchen Symptomen vor, bei einer Frau, die in ihre kritiſche Epoche trat. Der Brechweinſtein oder ein damit verſeztes Getränke haben viele, die einen gaſtriſchen Charakter hatten, gehoben; und diejenigen, die ſodann noch hartnäckig zu ſeyn ſchienen, haben einem einfachen Aufguſs von bittern Pflanzen als dem kleinen Gamander, dem Tauſendgüldenkraut, den Kamillenblumen, oder dem Wermuthwein nicht Widerſtand leiſten können. Bisweilen laſſe ich aus dieſen pulveriſirten Vegetabilien, mit Honig verſezt, Biſſen (*bols*) machen, und verordne dieſe gegen atoniſche Tertianfieber, indem ich zugleich einer Gabe von zwanzig Gran noch Salpeter oder Salmiak beifüge. Ein andersmal nehme ich, ſtatt dieſer einheimiſchen Biſſen, ein oder zwei Drachmen China, welche durch Beimiſchung von funfzehen bis zwanzig Gran pulveriſirten Zimmt wirkſamer gemacht wird. Ich hüte mich aber wohl, irgend eines von dieſen Fiebermitteln gegen das Tertianfieber, wenn es mit der kritiſchen Epoche komplizirt iſt, anzuwenden, und ich beſchränke mich

dann theils auf säuerliche Getränke, theils auf einige Gran Opiumextrakt in einer Emulsion, und lasse von Zeit zu Zeit Arm- oder Fusaderlässe vornehmen, oder Blutigel an die Geburtstheile setzen. Auf diese Art hoffe ich nach und nach den ungewissen und selbst gewagten und verwegenen Gebrauch der China gegen Wechselfieber, die den Typus eines Tertians- oder doppelten Tertianfiebers haben, zu vertreiben.

Ich wünschte, dass die gerechte Bewunderung, die man für die Alten hegt, nicht in eine Art von blindem Vertrauen ausartete, und dass man nicht so weit gienge, sogar die unmittelbaren Resultate der Beobachtung, mit den gehaltlosen Meinungen zu verwechseln, die ihnen zuweilen entwischt und die man oft den damaligen geringen Fortschritten der pathologischen Anatomie zuschreiben muss. Kaum kann man sich noch von der Lieblingsdistinktion der Alten über den hauptsächlichen Siz der Wechselfieber losmachen, den sie bei einigen, wie bei dem Tertianfieber, in die Galle, bei andern, z. B. dem täglichen Fieber in den Schleim und bei den Quartanfiebern, in die Schwarzgalle, deren Quelle man in der Milz vermuthet, setzen. Es geschieht häufig, dass man diese lediglich hypothetische Meinungen ganz zuversichtlich als geheiligte Dogmen wiederhohlt; und

was noch schlimmer ist, mehrere pharmaceutische Formeln beziehen sich einzig auf diese Meinungen. Man kennt z. B. den gewöhnlichen Gang, den man zu Bekämpfung des Quartanfiebers einschlägt! Man schikt eröfnende Dekokte voraus, um die Fiebermaterie anzugreifen und zu zertheilen; sodann kommen Fieber vertreibende Mittel mit ausleerenden Mitteln verbunden, um die mobil gewordene Materie hinauszutreiben; und endlich glaubt man, durch die stärksten Fiebermittel, versezt mit einer sehr dringenden Substanz, als z. B. dem Salmiak, um dadurch alle Ueberbleibsel der materiellen Ursache des Fiebers hinweg zu räumen, die Kur vollenden zu müssen. Aber was geschieht bei allen diesen gelehrten Theorien? Selbst die eifrigsten Vertheidiger dieser Art der Fiebervertreibenden Taktik müssen am Ende eingestehen, daſs dieses Fieber in allen Fällen sehr hartnäckig ist; daſs ein im Herbst auf diese methodische Art behandeltes Fieber gewöhnlich während des Winters rezidiv wird; daſs endlich das Quartanfieber nach den Individuen, sehr verschieden ist, und eine verschiedene Behandlungsart erfordert. Von was für einen grosen Gewicht muſs aber das Zeugniſs eines ausgezeichneten Arztes seyn, der an einem Orte (Rochefort), wo das Quartanfieber gleichsam endemisch ist, praktizirt hat! Dieser Arzt versichert, oft ein methodisches Verfahren angewendet

zu haben, namentlich mit eröffnenden, einſchneidenden, ſeifenartigen, auflöſenden Mitteln, die er abwechslungsweiſe mit ausleerenden Mitteln gab; ſodann bediente er ſich der China allein, nach einer langen Vorbereitung oder er verſezte ſie auch mit andern Fieber vertreibenden Mitteln, als der Caſcarille, der Enzianwurzel, der Kamillenblumen; ſodann verlieſs er die China, und verordnete dieſe Fiebermittel allein oder mehrere von ihnen oder am Ende mit eröffnenden Mitteln, als mit der eſſigſauren Potaſche, dem Weinſtein, den ſogenannten ſeifenartigen Extrakten, dem Spiesglanz- und Eiſenhalbſäuren etc. verbunden. Kurz er hat dieſe Verbindungen bis ins Unendliche vervielfältiget, und er geſtehet, daſs, wenn er bisweilen das Quartanfieber geheilet hat, daſſelbe noch öfter den Heilmitteln Widerſtand geleiſtet hat, und daſs er den Nutzen irgend eines Fiebermittels nicht erweiſen könnte. Fordert nun dieſes nicht laut zur erwartenden Methode auf, wenn gleich nicht zu einer lediglich erwartenden, wenigſtens zu einer ſolchen, die auf den lange fortgeſezten Gebrauch toniſcher bitterer Mittel, unterſtüzt mit einer körperlichen Bewegung, Einathmung einer reinen Luft, und einer glüklichen Anwendung der diätetiſchen Regeln, gegründet iſt.

Der tief verborgene Charakter der Wechſel-

fieber, dessen Anfälle sich in bestimmten oder veränderlichen Perioden, mit einem regelmäfsigen oder unregelmäfsigen Typus erneuern, kann durch ein Hinaufsteigen auf ihre nächsten Ursachen und dadurch, dafs man die Heilmittel mit diesen Ursachen in ein Verhältnifs bringt, nicht aufgefafst und erklärt werden. Aber eine beständige Beobachtung und die Resultate, sowohl eines blinden Empirismus, als einer mehr oder weniger aufgeklärten medizinischen Praxis haben gelehret, dafs diese Fieber häufig auf die Wirkung bitterer Substanzen, in Absud. oder im Aufgufs von Wasser, Wein oder Weingeist oder auch unter einer soliden Form mit aromatischen oder salzigen Zusammensetzungen verbunden, sich geben, wenn man den Gebrauch verdünnender oder emetisirter Getränke, je nachdem gastrische Zufälle es zu erfordern scheinen, hat vorausgehen lassen. In Gemäsheit dieser Grundsätze und der genauen Bestimmung der Pflanzenarten, gebrauchte ich entweder einen Aufgufs von Kamillenblumen, den Spitzen des Tausendgüldenkrauts, oder den Wermuthwein oder auch Bissen (*bols*), wozu diese oder andere ähnliche vegetabilische Produkte von jedem ein oder zwei Drachmen mit einem Beisaz von zwanzig Gran Salpeter bei Tertianfiebern oder eben so viel Salmiak bei täglichen und Quartanfiebern, genommen wurden. Durch einen verständigen Gebrauch dieser Arznei-

mittel, denselben fortgesezt unterbrochen, wieder angefangen, oder verändert, so wie es die Umstände erfordern, gelingt es, die hartnäckigsten Fieber zu heilen, indem man entweder temporisirt, wenn die Gesundheit auch ausser den Anfällen übrigens sehr gelitten zu haben scheint, oder wenn eine Komplikazion mit einem organischen Fehler vorhanden ist, oder indem man sie mehr oder weniger (brusquirt) schleunig zu vertreiben sucht, wenn sie sich nur durch eine Art von Gewohnheit in die Länge ziehen, und alle Funktionen der thierischen Oekonomie übrigens ungehindert von statten gehen. Ihre Behandlung wird übrigens nicht eher mit Genauigkeit und Bestimmtheit vorgeschrieben werden können, als wenn vorerst ihre Natur, wovon wir jezt kaum eine Skizze haben, ganz ergründet seyn wird, und unter Zugrundlegung einer grossen Anzahl Fälle, ihre Arten, sowohl die einfachen als die zusammengesezten, bestimmt seyn werden.

Die besondere Art der Krankheit, deren Behandlung man zu leiten hat, bestimmen zu können, heisst schon einen grossen Schritt zur Kenntniss der passenden Heilmittel gethan zu haben. Noch muss aber auch der Einfluss der Lokalverhältnisse untersucht werden, um hiernach den Gebrauch gewisser Mittel zu modifiziren, einzuschrän-

ken oder weiter auszudehnen; es ist wesentlich die Aufmerksamkeit hierauf zu richten, damit man sich hüten lernet, die zu Wien, London, oder in dem Mittelpunkte von Paris bei der wohlhabendsten Klasse der Einwohner gebräuchlichen Formeln, buchstäblich in einer bloss von alten, kränklichen und durch ihre Lebensart geschwächten Frauenspersonen bewohnten Versorgungsanstalt, in Anwendung zu bringen. Ich habe oben schon diese Bemerkung gemacht, und man kann leicht voraussehen, wie sehr die tonischen Mittel in den meisten akuten oder chronischen Krankheiten, die man hier beobachtet, die Oberhand behalten müssen. So geschieht es, dass ich wegen der besondern Geneigtheit der gastrischen Fieber, sich mit dem adynamischen Fieber zu kompliziren oder gastroadynamisch (*biliosoputrida*) zu werden, während des Verlaufs dieser Fieber von einem weinigten Getränke Gebrauch machen lasse: bei einem sehr hohen Alter und wann die Hinfälligkeit der Kräfte auf den höchsten Grad gestiegen ist, verbinde ich damit von Zeit zu Zeit eine stärkende Mixtur. *) Bei einfachen adynamischen Fiebern beschränke ich mich nicht allein auf ein weinigtes

*) Aufguss von Anissaamen, 4 Unzen.
Eibischsyrup, 1 Unze.
Geistiges Melissenwasser, 1 Unze. Mische es.

Getränk, abwechſelnd mit einer ſäuerlichen Tiſane; ich laſſe von Zeit zu Zeit auch Wein ſelbſt geben, und bedaure nur, daſs ich nicht, wie es zu Edinburg geſchieht, den kräftigſten Wein darreichen laſſen kann. Bisweilen verordne ich auch unter dem Namen einer ſtärkenden Tiſane ein Dekokt von Gerſte, die Gabe zu zwei Pfunden, mit Zuſaz einer Unze Meliſſengeiſt. Es geſchieht gleichfalls wegen der Lokalverhältniſſe des Spitals, daſs ich bei katarrhaliſchen, akuten oder chroniſchen, Lungenaffektionen, mich nicht bloſs darauf beſchränkte, den ſchleimichten Dekokten, welche ich verordne, irgend ein leichtes Reizmittel, namentlich, die Rübe (*Braſſica Napus*), die Zwiebel (*Allium Cepa*) beizufügen; ſondern ich nehme auch öfters noch zu Infuſsionen von aromatiſchen Kräutern, als der Münze, der Meliſſe oder des Yſops meine Zuflucht, und bisweilen laſſe ich auch noch einige Unzen eines geiſtigen Waſſers hinzu thun.

Eine der gefährlichſten und am meiſten zu fürchtenden Komplikazionen iſt ohne Zweifel die der Lungenentzündung mit dem adynamiſchen Fieber; in dieſen Fällen ſcheinen oft alle Hülfsquellen der Pharmazie an dem ſo auffallend entgegen geſezten Gang dieſer zwei Krankheiten zu ſcheitern. Wie kann man einen glüklichen Ausgang des inflammatoriſchen Zuſtandes erwarten, wenn alle Kräfte augenſcheinlich darnieder liegen?

Und wie kann man dieser Hinfälligkeit durch innerlich genommene stärkende und Reizmittel abhelfen, ohne Gefahr zu laufen der Entzündung einen grössern Grad von Heftigkeit zu geben? In dieser Hinsicht suchte ich dadurch alles zu vereinigen, dass ich abwechselnd mit schleimigen Getränken eine Kampfermixtur gab, die dazu dient, die Kräfte aufrecht zu erhalten, ohne den gereizten Zustand der Lungen zu vermehren. Aber von der andern Seite zeigte sich wegen des hohen Alters der meisten Kranken ein neues Hinderniss, und unglüklicherweise hat diese Art der Lungenentzündung bei mehrern damit befallenen Personen einen tödlichen Ausgang gehabt, ohngeachtet auf eine der beiden Seiten der Brust Zugpflaster gelegt, und andere innerliche Mittel angewendet wurden. In ähnlichen dergleichen Fällen habe ich bisweilen ein Dekokt aus Gerste oder China mit einigen Tropfen Schwefel- oder Kochsalzsäure etwas gesäuert und mit Zusaz einer Unze Eibischsyrup, verordnet. Bei einfach adynamischen Fiebern verhält es sich eben so; ich lasse aber alsdann noch ausserdem, Chinawein zum Trank, als ein wirksameres stärkendes Mittel, reichen.

Die Grenzen, die ich mir in diesem Werke vorgeschrieben habe, nur von akuten Krankheiten, oder von andern Affektionen, die daraus folgen, Beispiele auzuführen, entbinden mich, alle

von mir gebrauchten Formeln hier anzugeben; ich wollte bloſs zeigen, daſs ich nur die einfachſten und am geradeſten zum Ziele führenden Mittel anwende; daſs ich diejenigen vermeide, deren Zuſammenſetzung den Grundſätzen der Chemie zuwider iſt, und auch ſo viel möglich diejenigen, welche zum Theil aus ausländiſchen Subſtanzen beſtehen. So verordne ich z. B., um die Reizung der Lungen in dem aktiven Bluthuſten zu vermindern, Biſſen aus Salpeter mit viermal ſo viel Roſenkonſerve verſezt; bei Drüſengeſchwülſten laſſe ich die ſalzſaure Bittererde in der Doſis zu einem Gran, in zwei Unzen deſtillirten Waſſer aufgelöſst, nehmen. Eben ſo verordne ich bei hartnäckigen Zufällen von Wurmkrankheiten zehn Gran verſüſstes Quekſilber mit fünf und zwanzig bis dreiſsig Gran pulveriſirter Rhabarber, um ſolches in drei Doſen zu nehmen. Bei einem chroniſchen Rheumatismus mache ich die Guajaktinktur noch wirkſamer, indem ich dem Alkohol ein Drittel Salmiakgeiſt zuſetze. Ich habe auch noch einige einfache Formeln aufgenommen, die man in dem erſten Theil von Stoll angehängt findet, *) und ich kann überhaupt das Leſen der von

*) Praktiſche Heilkunde, von Maximilian Stoll etc. aufs neue ins Franz. überſezt von Mahon, Lehrer der Arzneiſchule zu Paris. Paris 9.

diesem geschikten Arzte über die Arzneimittel gemachten allgemeinen Bemerkungen, die sich in dem ersten Theile befinden, nicht genug empfehlen. Was kann man auch wirklich für ein Resultat von den Arzneimitteln erwarten, wenn man sie nicht in dem Verhältniss zu der Art der Krankheit, die man dadurch bekämpfen will, betrachtet, wenn sie nicht *leicht zu finden*, *einfach*, *dem Alter*, *der Idiosyncrasie*, *dem Geschmak und der Gewohnheit angemessen sind.*

Die anhaltende Aufmerksamkeit, mit welcher ich seit zehen Iahren die Geschichte der in den Spitälern herrschenden Krankheiten studiere, und dabei die symptomatische Heilkunde zu vermeiden suche, kann dafür sichere Gewähr leisten, dass ich bei dem Gebrauch der Arzneimittel die äusserste Sparsamkeit anwende, um so mehr, da ich immer der erwartenden Heilkunde die gröste Ausdehnung zu geben gesucht habe. Ich habe es mir übrigens beständig zum Grundsaz gemacht, kostbare und theure Arzneimittel zu vermeiden, und durch die einfachsten Mittel zum Ziele zu gelangen, besonders bei meinem klinischen Unterricht, um nicht die Verwirrung und Dunkelheit zu vermehren, die öfters durch Ueberladung mit überflüssigen Arzneimitteln, die nebenher noch andere Symptome hervorbringen können, den Gang der

Krankheit verhüllet. Es ist daher äusserst sonderbar, dass die vollziehende Spitalkommission in dem Spital der Salpetriere einen Misbrauch von Arzneimitteln glaubte wahrnehmen zu können, *) und in dieser Hinsicht das Resultat der Ausgaben sogar mit dem — von andern Spitälern und Krankenanstalten verglich, wo die zusammengeseztesten und mit ausländischen Arzneimitteln am meisten angefüllten Formeln üblich sind. Die Ordnung, welche in der Salpetriere herrscht, muss würklich bewundernswürdig sein, da die Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Kommission bis jezt nur diese Art Misbrauch entdecken konnte. Ich glaubte aber ihrem Schreiben noch eine bestimmtere Antwort schuldig zu sein. Ich habe in dieser Absicht ein genaues Verzeichniss der in einem gewissen Zeitraum in den Krankenstuben verbrauchten Arzneimittel fertigen lassen; ich habe diejenigen zwei Monate des Iahrs gewählt, wo die meisten Kranken ankamen, nehmlich die Monate Nivose und

*) In dem Schreiben der Kommission vom 18. Ventose des Iahrs 9. heisst es, dass die Ausgabe auf einen Krankentag in dem Spital der Salpetriere sich auf 9. Centimen belaufe, während sie in dem *grand hospice de l'humanité* nur 7 Centimen betrage. (5 Centimen machen 1 Sols.)

Pluviose, (des Iahrs 9.). Um das Resultat vor meinen Augen zu haben, habe ich eine in mehrere verticale Kolonnen abgetheilte Tabelle gefertiget, die ich, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, nicht umständlich anführe. In der erstern Kolonne sind die eigenthümlichen Namen der Arzneimittel bemerkt; in der zweiten der Preiss eines Kiliogramms *) davon; in der dritten die verbrauchte Quantität; in der vierten der Preiss der verbrauchten Quantität. Bei der Zusammenrechnung ergab sich die Totalsumme von 1000 Francs, 35 Centimen, 6 Millimen: Nun belief sich die Zahl der Täge der einzelnen Kranken auf 16,983. Die Totalsumme auf Centimen reduzirt, und das Ganze mit der Zahl der Krankentäge dividirt; so findet sich, dass etwas weniger als sechs Centimen auf einen Kranken in einem Tage kommen. Woher kommt nun diese Verschiedenheit zwischen den Resultaten meiner Berechnung und denjenigen, die von den Bureaus der Spitäler bekannt gemacht worden sind? Ist es vielleicht eine eingegebene Chikane? Ich will jedoch die Zeit nicht damit verderben, dieses Räthsel zu lösen.

Da ich es mir zum Gesetz gemacht habe, im-

*) Kilogramm ist ein Gewicht von 2 Pfunden und fast 6 Quentchen (gros) alt Franz. Marktgewichts; es ersezt die Livre oder das Pfund.

mer Ordnung, und die äusserste Einfachheit in der Materia medica zu beobachten; so wurde ich dadurch bewogen, zu untersuchen, für welche Arzneimittel, nach der oben erwähnten Tabelle, die meiste Ausgabe gemacht worden ist. Sollte man glauben, dass der Artikel für Manna einiger Ersparniss fähig sein könnte, da auf beinahe siebenzehntausend Krankentäge die Ausgabe für diesen Artikel nicht mehr als achtzehn Franken betragen hat? Für Ipecacuanha hat sie die Summe von sechs Franken nicht überschritten. Noch geringer war die Ausgabe für Sennesblätter, die man doch bei Purgiermitteln für unentbehrlich hält, da sie dafür nicht mehr als die geringe Summe von zwei Frank zwölf Centimen beträgt. Können sich die Fortschritte, die man in der chemischen Pharmazie gemacht hat, mit dem Gebrauche des Theriaks, der *Confectio Alkermes*, der *Confectio de Hyacintho*, der Wedelschen zusammengesezten Wermuthessenz und andern pharmaceutischen Monstrositäten dieser Art, die ich aus meinem Formular verbannt habe, vereinbaren lassen? Ich habe sie der gelehrten Leichtgläubigkeit unserer guten Alten wieder heimgewiesen, und sie durch irgend eine tonische Substanz, mit einem beruhigenden Mittel verbunden, ersezt. Man darf aber nicht vergessen, dass ich die Heilkunde bei sehr alten Personen ausübe, wovon viele mit veralteten ka-

tarrhalischen Zufällen, besonders im Winter, behaftet, und einige schon in eine Art Schwindsucht verfallen sind. Wäre es also nicht eine sehr am unrechten Orte angebrachte Sparsamkeit, ihnen irgend einen Iulep oder Brusttrank zur Linderung ihrer Leiden zu versagen, und sollte ich nicht von dem Eibischsyrup einen häufigen Gebrauch machen, der besonders im Winter, der kostbarste Artikel ist (die Summe der Ausgaben dafür betrug in den zwei in Rede stehenden Monaten zwei hundert sieben und siebenzig Franken)? Sollte ich nicht den Brusttränken, die ich während der strengen Iahreszeiten mit einer Art von Verschwendung zu geben genöthiget bin, Honig oder Honigsyrup beimischen lassen? Wie häufig kommen nicht organische Krankheiten als Skirrhositäten des Magenmunds, Vereiterungen in den Eingeweiden, heftige Kolikschmerzen, vor, wo der Mohnsyrup (*Syrdiacodii*) oder das flüssige Laudanum von Sydenham nothwendig ist, (für den erstern Artikel belief sich die Ausgabe auf ein und siebenzig Franken und für den leztern auf sieben Franken neunzehn Centimen)! Ein Gegenstand, der die meiste Ausgabe mit verursacht, (er kostete hundert und siebenzig Franken sechs und funfzig Centimen) und zwar vermöge einer nothwendigen Folge der Lokalverhältnisse, ist das geistige Melissenwasser, das zu stärkenden Mixturen ge-

nommen wird, um die hinfälligen Kräfte ganz alter Frauen aufrecht zu erhalten, und der öfters auch ihrem Getränke beigemischt wird, um sie etwas munterer zu machen. Es ist also einzig das Beste der Kranken, was mich zur Anwendung dieser oder jener Mittel bestimmt, unabhängig von irgend einer andern Betrachtung; ich entferne diejenigen, die überflüssig sind, aber ich behalte diejenigen bei, die ich für nüzlich halte, und ich glaube nicht, in Ansehung dieses Punkts, die Nationalfreigebigkeit anrufen zu müssen.

Es kann gleichgültig scheinen, nach angenommener Gewohnheit, dieses oder jenes ausländische oder einheimische Arzneimittel zu gebrauchen, und mehr oder weniger zusammengesezte Formeln in einem Spital oder einer Armenanstalt aufzunehmen; aber was es nicht ist, und was vielmehr als der Probierstein, einer regelmäfsigen Ausübung der Heilkunde, angesehen werden kann, ist eine genaue und authentische, Monat für Monat abgelegte Rechenschaft, über die statt gehabten Todesfälle und die sich veroffenbarten Erscheinungen in dem Innern der kalten und leblosen Ueberreste derjenigen, die untergelegen sind. Diese schwierige Arbeit habe ich mir bei meinen seit vier Iahren gehaltenen klinischen Vorlesungen immer auferlegt, und die Leichenöffnungen geschehen in Gegenwart

von mehr als funfzig Zöglingen. Die sich veroffenbarenden Erscheinungen werden sodann mit der Krankheitsgeschichte verglichen, und wenn da irgend ein Kunstgriff oder ein verabredetes Verschweigen vorhanden wäre, wie viele Stimmen würden sich nicht zu deren Beschämung erheben können! Die im Anfange dieses Werks von mir gelieferten Geschichten von akuten Krankheiten lehren die Natur derjenigen, die meistens tödlich sind, hinlänglich kennen; uud, indem die Leichenöffnung den hohen Grad des Uebels zeigt, läſst sie nicht auch die Unmöglichkeit, dessen Fortschritte aufzuhalten, einsehen? Indem ich meine Beobachtungsjournale Monat für Monat durchgehe, finde ich unter diesen Krankheiten einfache Peripneumonien, die mit sehr heftigen Symptomen begleitet und durch ein hohes Alter noch gefährlicher geworden waren; öfters auch adynamische Fieber, sowohl einfache, als complizirte, entweder mit dem gastrischen Fieber, oder dem Lungenkatarrh oder einer Peripneumonie. Das ataktische Fieber endlich, indem es beinahe immer den Ursprung der Nerven angreift, benimmt es nicht der Natur alle ihre Hülfsmittel, und läſst es noch einen günstigen Anschein zur Genesung übrig? Kein Gegenstand hat, seitdem ich die Heilkunde in Spitälern ausübe, meine Aufmerksamkeit mehr auf sich gezogen, als diejeni-

gen Krankheiten, welche tödlich waren, und ich ſcheue mich nicht zu behaupten, daſs, wenn auch meine Stelle mich in dieſer Hinſicht nur mir ſelbſt verantwortlich macht, Niemand ſich jemals mit gröſserer Strenge beurtheilt hat. In den zehen Iahren dieſer Ausübung der Heilkunde, die zwiſchen den Geſchäften des öffentlichen und Privatunterrichts, und der kliniſchen Beobachtungen getheilt waren, habe ich kaum einige Augenblicke Muſse gehabt, und ich glaube endlich zu einem ſolchen Grade in der Methode und in der Verkettung meiner Ideen gekommen zu ſeyn, daſs mir ſchwerlich ein Irrthum entſchlüpfen wird, wovon ich mir nicht ſogleich ſtrenge Rechenſchaft geben und ſelbſt eine heilſame Warnung für die Zukunft daraus ziehen könnte, welches vielleicht das einzige Ziel iſt, das die menſchliche Unvollkommenheit jemals erreichen kann.

Bei allen den verſchiedenen Syſtemen und Meinungen, die in der Heilkunde auf einander folgten, und wodurch oberflächliche Köpfe ſo oft über die Wirkſamkeit der Heilmittel und über die Grundſätze der Behandlung ſchwankend und ungewiſs gemacht werden, giebt es einen weſentlichen Umſtand, an welchem der von allem Vorurtheile befreite Spitalarzt ſich immer feſthalten kann: es beſteht dieſer darinn,

auf das Verzeichnifs der Todesfälle eine befondere Aufmerkfamkeit zu richten, nicht nur den Charakter derjenigen Krankheiten, die tödlich gewefen find, fondern auch die Verhältniffe der Sterblichkeit in verfchiedenen Iahreszeiten und Iahren zu unterfuchen. Zeigt fich nun in einem Monat oder in einer befondern Iahreszeit ein gröfseres Verhältnifs, befonders in Vergleichung mit dem vorhergehenden Monat, oder mit derfelben Iahreszeit in dem vorhergegangenen Iahre; fo mufs er fogleich unruhig darüber werden, und unterfuchen, ob es die Folge der medizinifchen Konftituzion, oder die Wirkung eines Fehlers des Lokals, irgend einer Nachläfsigkeit, oder eines irrigen Vorurtheils ift. In folchen Fällen mufs er feinen elenden *Doktorhut* vergeffen, der ihn fo oft veranlafst, fich für unfehlbar zu halten; er mufs fich felbft einer ftrengen Kritik unterwerfen, und augenbliklich auf eine Abänderung Bedacht nehmen. Im Monat Brumaire des Iahres 4. bemerkte ich, dafs von fünf und fiebenzig kranken Kindern, vom zweiten bis zehnten Iahre ihres Alters, die in die Krankenftuben gebracht worden waren, fechs ftarben; im folgenden Monate erftaunte ich, dafs die Sterblichkeit bei diefen Kindern fo fehr zugenommen hatte, indem von der Totalzahl von neun und vierzig, die in diefem Monat in die Infirmerie aufgenommen worden wa-

ten, zwölf, und also der vierte Theil, starben; es schien mir dieses übermäßsig zu seyn, und verursachte in mir die lebhafteste Bekümmernifs. Ich untersuchte alle Umstände, die auf die Gesundheit Einfluſs haben konnten, auf das sorgfältigste, sowohl den Saal, in welchem die Kinder behandelt wurden, als den Zustand des Wohnzimmers, in welchem sie sich befanden, ehe sie in die Infirmerie gebracht wurden. Die Abänderungen, die ich zu machen für nöthig fand, bestanden in folgenden drei Hauptpunkten: 1tens liefs ich einer gewissen Anzahl Kinder in dem Wohnzimmer der scrophulösen und grindigen, welches die schwächlichsten waren, und die man uns oft in einem ganz hoffnungslosen Zustande in die Infirmerie schikte, bessere Nahrungsmittel reichen. 2tens liefs ich die kranken Kinder in ein Zimmer zu ebner Erde bringen, welches geräumig genug ist, und sich nahe an einem kleinen Spaziergang befindet, damit man desto besser für ihre Reinlichkeit sorgen und sie in den ersten Tagen ihrer Wiedergenesung sogleich dem wohlthätigen Einfluſs des Sonnenscheins und einer frischen gesunden Luft überlassen konnte; 3tens da die Pocken in dem Saale, wo sie alle aufeinander gehäuft waren, grofse Verheerungen anrichteten, so bestimmte ich einen besondern Saal für die Inokulation, wie ich oben (S. 438.) schon gesagt habe; und seit dieser Epoche ist die Zahl

der in einem halben Iahre geſtorbenen Kinder kaum der des Monats Frimaire vom Iahre 4. gleich gekommen.

Kann man wohl eine Verſorgungsanſtalt wie die Salpetriere, die für das hohe Alter und zum Theil auch für die Kindheit beſtimmt iſt, eben ſo beurtheilen, wie eine Krankenanſtalt, wo die meiſten der darin behandelten Kranken ſich erſt im erwachſenen Alter befinden? Genieſst nicht in dem leztern Falle die Natur noch aller ihrer Erhaltungskräfte, während in einem hohen Alter die Krankheiten dieſes einzigen Umſtands wegen, ſehr gefährlich werden können? Bezeugen nicht alle Reſultate der Regiſter, wie ſehr krankhafte Zufälle in der Kindheit der Lebensdauer nachtheilig ſind? Dieſe Bemerkungen veranlaſsten mich, gleich in den erſten Iahren meiner mediziniſchen Praxis in der Salpetriere, Mortalitätstabellen mit Beifügung der Lebensperioden zu fertigen. Folgendes iſt das Reſultat von dem Herbſttrimeſter des Iahres 4., der Epoche der gröſten Sterblichkeit in den Spitälern, die eine Folge von den vorhergegangenen Iahren eines allgemeinen Nothſtands und der Revolutionsereigniſſe war. Von fünf und ſiebenzig Kranken, die im Monat Vendemiaire in den Krankenſtuben ſtarben, waren eilfe unter den zehnten Iahr, und vierzig zwiſchen

dem sechzigsten und achtzigsten Lebensjahr: zwischen dem zehnten und sechzigsten Lebensjahr starben also nicht mehr als dreizehn. Im *Brumaire* starben sechs Kinder zwischen dem ersten und zehnten Iahr, fünf und sechzig zwischen dem sechzigsten und achtzigsten; ein ähnliches Resultat, nur mit wenigem Unterschied, ergab sich im Monat Frimaire, da von acht und neunzig Kranken, die im Laufe dieses Monats starben, zwölf unter dem zehnten Iahre waren, acht und sechzig zwischen dem sechzigsten und achtzigsten, und achtzehn vom zehnten bis zum sechzigsten Lebensjahre. Um ein, mit einem Blicke zu übersehendes Resultat zu liefern, will ich mich auf folgende Rekapitulation beschränken:

Vom ersten Lebensjahr bis zum sechzigsten:

Aufgenommene 437. Gestorbene 73. Verhältniſs, wie 6: 1.

Von 60 Iahren bis zu 80 und drüber:

Aufgenommene 339. Gestorbene 169. Verhältniſs — 2: 1.

Wenn man in Ansehung der Lebensperioden keinen Unterschied macht, so ist das allgemeine Verhältniſs der Aufgenommenen zu den Gestorbenen ungefähr wie 3 zu 1, welches ganz übermäſsig wäre, wenn man nicht alle Umstände

(S. 336.), berükfichtigte, die dazu beigetragen haben. Wenn man einen Zwifchenraum von mehrern Iahren läfst, um den Unterfchied defto bemerkbarer zu machen, fo ift es fehr tröftlich, für den Herbft des Iahres 8. ein bei weitem vortheilhafteres Verhältnifs darbieten zu können. Die Zahl der während diefes Trimefters in die Infirmerie gekommenen Kranken beläuft fich auf drei hundert fünf und fechzig, die Totalzahl der Geftorbenen auf zwei und dreifsig, das Verhältnifs ift folglich wie 11 — 1. Ich will der Heilkunde die Ehre von einer fo günftigen Veränderung nicht allein beilegen, ohngeachtet eine gründlichere Kenntnifs der Lokalverhältniffe, ein vierjähriges Beftreben die hiftorifche Befchreibung der Krankheiten zu vervollkommnen, und felbft die Vervollkommnung, die feitdem meine Methode erlangt hat, auch ihren befondern Einflufs, etwas in Anfpruch nehmen können. Aber man kann auch nicht die Wirkungen verkennen, die eine Folge der Verbefferungen in der Diät find; die Nahrungsmittel, fowohl in den Krankenftuben als in den Dortoirs, können, in Hinficht ihrer Menge und ihrer Befchaffenheit, nicht mit dem bedauerungswürdigen Zuftande von Mangel, in dem fich die Spitäler in den Iahren 3 und 4 befanden, verglichen werden. Das ftrenge Unterfuchen und Koften der Nahrungsmittel in den Krankenftuben, die der

Oberwundarzt und ich, ſeitdem die Konſumzion nicht mehr auf Rechnung der Adminiſtrazion geht, vornehmen, bewirkt nothwendig eine beſſere Beſchaffenheit der Suppe, des Fleiſches und Gemüſes und einen bei weitem kräftigern Wein. Dieſes hat einen mächtigen Einfluſs auf die Geſundheit und auf einen glüklichen Ausgang der Krankheiten bei Perſonen, die durch ein hohes Alter oder durch ſonſtige Gebrechlichkeiten geſchwächt ſind. Es giebt übrigens, bei einer neuen Organiſazion, in den Spitälern noch viele Gegenſtände zu verändern und Verbeſſerungen einzuführen, aber der gegenwärtige Zuſtand der Dinge iſt bei weitem beſſer, als jener in den ſtürmiſcheſten Iahren der Revoluzion.

Die Herbſttrimeſter der Iahre 8 und 9 ſind ſchon miteinander (S. 358. etc.) verglichen worden, und die beſonderen Umſtände, die ich über dieſe zu vergleichende Gegenſtände gebe, muſsten es ſchon ahnden laſſen, daſs die Verhältniſſe der Sterblichkeit in dieſen 2 Trimeſtern verſchieden ausfallen würden: übrigens iſt hier das Reſultat einer ſtrengen Berechnung. Am erſten Vendemiaire Iahr 9 zählte man in den Krankenſtuben 179 innerliche Krankheiten, im Verlauf deſſelben Monats ſind 78 Kranke angekommen, im Brumaire 88, im Frimaire 89. Die Totalzahl der Kranken iſt alſo in dieſem Trimeſter 334 gewe-

ſen; welche dividirt durch die Zahl der Verſtorbenen das Verhältniſs 9 : 1 giebt; das Herbſttrimeſter des Iahres 8 hat, wie ich ſchon oben angeführt habe, das Verhältniſs 11 : 1 angegeben. Ich endige alle dieſe Berechnungen, mit der Bemerkung, daſs die Sterblichkeit des Iahrs 9 im Ganzen genommen, beinahe das Verhältniſs 9 : 1 darbietet. *) Welch auffallender Unterſchied von dem Iahre 4, das durch die Folgen des Mangels und der ungeſtümmen Begebenheiten der Revoluzion ſo merkwürdig iſt. Eine ſtufenweiſe Zunahme der Bevölkerung iſt immer als eines der unzweideutigſten Merkmale der ſteigenden Wohlfahrt einer Stadt, einer Gegend oder eines Reichs, angeſehen worden. Kann man nicht mit gleichem Recht, das abnehmende Verhältniſs der Sterblichkeit in einem Spital, als einen unwiderſprechlichen Beweis betrachten, den die Arzneikunde von ihren Grundſätzen und ihrer Würde darlegt, indem ſie gegen das mannichfache Beſtreben der Zerſtörung und des Todes kämpft? Und was darf ich nicht erwarten, wenn ich ſchon durch eine regelmäſsige Ordnung in dem Dienſt dieſer öffentlichen Anſtalt, unterſtüzt worden bin, ſo wie dies ihre bevorſtehende Organiſazion ankündiget?

*) Die Zahl der aufgenommenen Kranken iſt 2,543 geweſen, und die der Geſtorbenen 270.

Analytische Tabelle des Inhalts.

Einleitung.

Unzählige Schwierigkeiten bei der Ausübung der Arzneykunde durch den Mangel an Bestimmtheit der Begriffe und durch die Verwirrung der Gegenstände, S. 1. Wichtigkeit genauer Krankheitsgeschichten. Die in diesem Werke enthaltenen Beobachtungen, sind bei dem klinischen Unterrichte, gesammelt worden. S. 4. — Werth der angenommenen Methode, bei der Aufzeichnung und Anordnung der Krankheiten S. 5. — Die Verschiedenheiten, die diese Krankheitsgeschichten mit jenen, die anderswo gesammelt worden, haben, hängen von örtlichen Verhältnissen ab. Nothwendigkeit einer topographischen Beschreibung der Salpetriere, S. 8. — Chemische Analyse des Brunnenwassers in Vergleichung mit jenen der Saine. S. 12 — Gemälde der in dieser Versorgungsanstalt erhaltnen Individuen. S. 14. — Schmerzhafte Bemerkungen über die üble Zubereitung der Nahrungsmittel. S. 15. u. s. w. — Nothwendigkeit diese Anstalt in ein Arbeitshaus umzuändern. S. 18. — Beschaffenheit der Krankensäle. S. 19. — befolgte Methode bei dem kli-

pischen Unterricht, zur Bestimmung der medizinischen Konstituzion; kurze Darstellung der in diesem Werke entwickelten Grundsätze der Behandlung. S. 21. u. f. — Ansichten zu fernern Untersuchungen über die kronischen Krankheiten der Weiber. S. 24.

Praktische Heilkunde.

Vorbericht.

Verschiedne Gegenstände verwickeln das Studium der Krankheiten, namentlich, 1) ihr eigenthümlicher Karakter, 2) der Einfluss der Iahreszeiten, der örtlichen Verhältnisse, der Behandlung, S. 1. — Diese Schwierigkeit wird durch die Mannichfaltigkeit, die ein beträchtliches Krankenhaus oder eine ausgebreitetete Praxis, darbietet, vermehrt. S. 2. — Hier ist wohl der Fall, die Grundsätze, die *Kondillac* in seiner Logik aufstellt, anzuwenden. S. 3.

Erster Abschnitt.

Krankheitsgeschichten, nach dem System der philosophischen Nosographie geordnet.

Vorläufige Betrachtungen.

Viertägige Erfahrungen beweisen, dass die

Arzneikunde keine Kunst des Herumtappens ist und daſs sie den Gang der Naturgeschichte folgen kann. S. 4. — Unerläſslich ist ein allgemeines Formular, um die einzelnen Krankheiten aufzuzeichnen. S. 5. — Dieses soll sich beschränken, 1) auf die Untersuchungen des Kranken, den man zumerstenmale sieht. S. 6. — 2) aufzuzeichnen, was sich, Tag für Tag ereignet. S. 8. — Bei dieser Untersuchung muſs man alle Neben-Erörterungen beseitigen und sich blos an die, in die Sinne fallenden Gegenstände halten. S. 8. — man muſs auf die wesentlichen Punkte sein Augenmerk richten, S. 9. — sich mit den einfachen Arten bekannt machen, S. 10. — um alsdann zu den verwickelten, überzugehen, S. 11. — man darf sich nicht durch Zufälle irre leiten lassen, die anfangs die Krankheiten verlarven, S. 12. — man muſs die zufälligen Symptome von den wesentlichen unterscheiden, S. 13. — den Werth der einzelnen Symptome vergleichungsweise zu würdigen wissen, um eine richtige Vorhersage stellen zu können. S. Ebend. — So leicht die Anwendung meiner Methode seyn mag, so giebt es doch Fälle, wo man sich irren kann. S. 14. — Sey es nun, daſs man eine leichte Unpäſslichkeit für eine gefährliche Affektion hält, S. 14. oder daſs man eine Krankheit, die sich durch kein merkba-

res Zeichen äusſert, für unbedeutend hält; Beiſpiel der verborgenen Lungenentzündung, S. 15.

Erſte Klaſſe. *Urſprüngliche Fieber.*

Erſte Ordnung. *Blutgefäſs ſpannende Fieber.*

Erſte Gattung. *Blutgefäſs ſpannendes Fieber.*

Zweite Art. Einfache Synocha. — Erſte Beobachtung. Kriſe durch ſtarkes Naſenbluten. S. 18. — Zweite Beob. Reichlicher weiſſer Fluſs am 5ten Tage; am 7ten Tage, gaſtriſche Unordnungen; völlige Endigung nach 3 Wechſelfieberanfällen. S. 19. — Dritte Beob. Endigung am 4ten Tage. S. 20.

Zweite Ordnung. *Gedärmhäutefieber. (Gallenfieber.)*

Zweite Gattung. *Anhaltendes Gedärmhäutefieber.*

Erſte Art. Gaſtriſche Unreinigkeiten. — Erſte Beob. Fieberhafte Zufälle; Entſcheidung am 4ten Tage, nach dem Gebrauch eines Brechmittels. S. 20. — Zweite Beob. Kolik, reichliches Erbrechen, Geneſung am 2ten Tage. S. 21. — *Gallenruhr.* Dritte Beob. Endigung in 24 Stunden. S. 22. — Vierte Beob. Der Durchfall und die Nervenzufälle dauerten nur 10 Stunden. S. Ebend, — Fünfte Beob. Kritiſche Epoche: Stuhlausleerungen mit Blut vermiſcht. S. 23.

— *Komplikazionen.* Sechste Beob. Ephemeres Entzündungsfieber mit gastrischen Unreinigkeiten, entschieden am 4ten Tage. S. 25. — Siebente Beob. Blutgefäss spannendes Fieber, mit gastrischen Unreinigkeiten, Erscheinung des Monatflusses, Genesung vom 5ten bis zum 7ten Tage. S. 26.

Zweite Art. Einfaches gastrisches Fieber. — Erste Beob. Unterdrückung eines Durchfalls durch Erkältung; Leibesverstopfung in den ersten Tagen; leichte katarrhalische Verwickelung; Krise vom 8ten bis 9ten Tage. S. 27. — Zweite Beob. Eine sehr bejahrte Kranke: Uebelkeiten, während des ganzen Verlaufes der Krankheit; zuweilen Irrereden; Genesung vom 9ten bis zum 11ten Tage, S. 23. — Dritte Beob. Durchfall am 9ten Tage, mit darauf folgender Zunahme der Symptome; Anfälle in der Frühe und am Abend. S. 30. — *Komplikazionen.* Vierte Beob. Gallenfieber, mit öfterer Rückkehr gastrischer Unreinigkeiten; Erbrechen, die ganze Krankheit hindurch, S. 32. — Fünfte Beob. Anfälle am Morgen und am Abend, hartnäckige Leibesverstopfung, gastrische Unreinigkeiten am 3ten Tage; Entscheidung am 15ten Tage, durch kritische Diarrhöe, S. 33.

Dritte Gattung. *Gutartiges 3tägiges Fieber.*

Zweite Art. 3tägiges Fieber mit Atonie. —

Erste Beob. Freiwillige Entscheidung, nach einer kleinen Anzahl Anfälle, S. 34. — Zweite Beobacht. Anhaltendes meningogastrisches Fieber, das sich am 8ten Tage mit einem 3tägigen Fieber, dessen Anfälle nach dem 40ten Tage aufhörten, endigte. S. 35. — Dritte u. Vierte Beob. Sind dies atonische 3tägige Fieber, oder einfache gastrische 3tägige Fieber? S. 37. 38.

Vierte Gattung. *Nachlassendes gastrisches Fieber.*

Erste Art. Nachlassendes gastrisches Fieber. — Erste Beob. Durchfall beim Eintritt; vom 10ten bis 12ten Tage; Verminderung der Anfälle; am 13ten Tag, Paroxismus; am 16ten Entscheidung. S. 38. — Zweite Beob. Leichte adynamische Zufälle vom 6ten bis 12ten Tage; Endigung den 17ten Tag. S. 40. — Dritte Beob. Gemüthsbewegung; hartnäckiges Erbrechen; tödtlicher Ausgang nach dem 42ten Tag. S. 42. — Vierte Beob. Vom 19ten Tage an, schlimmer Charakter des Fiebers; den 24ten Diätfehler: den Tag darauf Durchfall; tödtliches Ende am 44ten Tag. S. 45.

Dritte Ordnung. *Adenomeningeisches Fieber.*
(Schleimfieber.)

Fünfte Gattung. *Anhaltendes Schleimfieber.*

Erste Art. Schleimfieber. — Erste Beob.

Krise durch Speichelfluss. S. 48. — Zweite Beobacht. Entscheidung vom 41ten bis zum 42ten Tag durch Schweisse, die noch über 14 Tage anhielten. S. 50. — Dritte Beob. Betäubung während der 2ten Periode; Endigung am 50ten Tage. S. 53. — Vierte Beob. Die Wiedergenesung, zog sich sehr in die Länge und zeichnete sich durch eine sehr reichliche Schleimaussonderung aus. S. 55.

Sechste Gattung. *Tägliches Wechselfieber.*

Erste Art. Wahres tägliches Wechselfieber. Erste Beob. Komplikazion mit dem chronischen Rheumatismus; Anfälle alle Abend; langsame Krise. S. 56. — Zweite Beob. Kritische Epoche, veränderliche Anfälle, rücksichtlich ihres Eintritts. S. 57.

Siebente Gattung. *Viertägiges Wechselfieber.*

Erste Art. Einfaches viertägiges Wechselfieber. Erste Beob. Unterdrückung des Monatflusses, Lähmung der Untergliedmassen; Versagung der Arzneimittel; adynamisches Fieber mit tödtlichem Ausgang. S. 59.

Achte Gattung. *Nachlassendes Schleimfieber.*

Erste Art. Nachlassendes Schleimfieber. — Erste Beob. Nervenzufälle von der individuellen

Empfindlichkeit des Subjects abhängig; Anfälle vom 30ten Tage an; Endigung vom 43ten bis zum 50ten Tage. S. 61. — Zweite Beob. Endigung mit 7 Anfällen eines gutartigen Wechſelfiebers. S. 64. — Dritte Beob. Komplikazion mit dem adynamiſchen Fieber; Waſſergeſchwulſt der Unterextremitäten; blutige Stuhlgänge, Tod am 43ten Tage. S. 65. — Vierte Beob. Wenig deutliche Symptome; öfteres Wiederkehren gaſtriſcher Unreinigkeiten. S. 66.

Vierte Ordnung. *Adynamiſche Fieber.*

Neunte Gattung. *Anhaltendes adynamiſches Fieber.*

Erſte Art. Faulfieber. — Erſte Beobacht. Ein Kind von 10 Iahren, kaum vom Kopfgrind geheilt; hartnäckiger Durchfall; Tod den 12ten Tag. S. 67. — Zweite Beob. Aeuſſerſte Einfachheit dieſer Krankheit. Tödlicher Ausgang am 9ten Tage. Einige brandige Stellen an der äuſſern Haut des Nahrungsſchlauches. S. 68. — Dritte Beob. Eine Kranke von 71 Iahren: Ohnmacht gleich Anfangs, ſehr heftige Zufälle, nichts deſto weniger glücklicher Ausgang. S. 70. — Vierte Beob. Dieſe gehört unter die 4te Art, S. 84. — Fünfte Beob. Leichte Ohnmacht durch Kohlendampf, mit darauf folgendem ſehr heftigem adynamiſchen Fieber; leichte Vermiſchung

mit katarrhalischer Affektion; kritischer Durchfall vom 11ten bis zum 17ten Tage. S. 73.

Dritte Art. Gastrischadynamisches Fieber. — Erste Beob. Krise den 12ten Tag durch Ohrendrüsengeschwulst, die sich zertheilte. S. 75. — Zweite Beob. (*Diese Beobachtung muss vor der vorhergehenden gesetzt werden*). Symptome dieser 2 Hauptkrankheiten, die abgesondert in 2 verschiedenen Kolonnen angeführt worden. S. 77. — Dritte Beob. Uebergewalt der gastrischen Zufälle; Krise durch Ausleerungen nach unten vom 8ten bis zum 9ten Tage. S. 79. — Vierte Beob. Sehr ausgezeichnete gastrische Zufälle. Krise durch Schweisse, vom 13ten bis zum 16ten Tage. S. 80. — Fünfte Beob. (*Zur Vergleichung mit der ersten Beobachtung dieser Art*). Erscheinung einer Parodide am 7ten Tag, Verhärtung der Geschwulst; tödtlicher Ausgang. S. Ebend. — Sechste Beob. Abgang von Würmern; am 14ten Tag, kritische Stuhlgänge; am 16ten Taubheit; am 26ten eiterartiger Ausfluss aus dem Ohr. S. 82. —

Vierte Art. Schleim-Faulfieber. Erste Beobacht. Eine Kranke von 82. Jahren: in den ersten Tagen katarrhalische Zufälle; Ausbruch von Schwämmchen am 10ten Tage, mit darauf folgendem Nachlass; schleunige und glückliche Wie-

dergenesung. S. 71. — Zweite Beob. Komplikazion mit Würmern, Schwämmchen den 13ten Tag; Brand, der von den Schwämmchen anfieng und sich in wenig Tagen über das ganze Gesicht ausbreitete; tödtlicher Ausgang am 29ten Tage. S. 84.

Zehnte Gattung. *Nachlassendes Faulfieber.*

Noch unbestimmte Art. Erste Beob. Kronischer Katarrh; Wiedergenesung von einer Lungenentzündung, Anfälle, alle Tage; den 9ten Röthe der Wangen; von diesem Tage an alle Abende Anfälle: Tödtlicher Ausgang den 16ten. Die linke Lunge fleischartig. S. 86. — Zweite Beobacht. Nervenzufälle während der Anfälle; am 22ten Tage, wässrige Geschwulst der Glieder, einige scorbutische Flecken; am 39ten Tag, scheinbarer Nachlass; den 45ten Tag, Tod. S. 89.

Fünfte Ordnung. *Ataktische Fieber. (Nervenfieber.)*

Eilfte Gattung. *Sporadisches Nervenfieber.*

Erste Art. Bösartiges Fieber. Erste Beob. Sehr heftige Zufälle, ohne alle Komplikazion; tödliches Ende am 14ten Tag. S. 91. — Zweite Beob. Seit langer Zeit schwankender Gesundheitszustand, anatomische Beschäftigungen; Tod am 7ten Tage. S. 92. — Dritte Beob. Unbedacht-

ſamer Gebrauch abſührender Mittel, gleich beim Anfange tödlicher Ausgang am 7ten Tage. S. 93. — Vierte Beob. Paroxismus des Morgens und Abends; tödliches Ende am 6ten Tage. S 95. — Fünfte Beob. Tödlicher Ausgang am 2ten Tag. S. Ebend.

Zweite Art. Ataktiſches Fieber mit Entzündungszufällen. — Erſte Beob. Gaſtriſche Unreinigkeiten, verborgene Lungenentzündung, Verdickung der Gehirnhäute; fleiſchartige Verhärtung der Lungen. S. 96.

Dritte Art. Gehirnfieber. — Erſte Beob. Eine Kranke von 70 Iahren: gaſtriſche Zufälle gleich im Anfange; tödliches Ende am 15ten Tag. S. 98. — Zweite Beob. Aſtheniſche Gicht; halbſeitige Lähmung ſeit 19 Tagen, leichte Katalepſie, das Gehör von auſſerordentlicher Empfindlichkeit, hartnäckige Leibesverſtopfung; Tod den 9ten Tag, Verengerung des Grimmdarms. S. 100. — Dritte Beob. Eintritt, Anfall von Apoplexie, tödlicher Ausgang am 22ten Tage. S. 101. — Vierte Beob. Anfall mit Ohnmacht; ſehr deutliche Zufälle einer Kongeſtion nach dem Gehirne; brandiger Schorf; tödliches Ende am 21ten Tage. S. 103. Fünfte Beob. Ein Kranker, zum 2ten Mal mit Wahnſinn befallen; reichliche Schleim-

exkrezion durch den Mund; Tod am 21ten Tage. Eine eiterigte Stelle am obern Theile des linken Gehirnlappens, dessen Substanz gleichsam mazerirt war. S. 106. — Sechste Beob. Wenig ausgezeichnete Kongestionszufälle nach dem Gehirne; Tod den 13ten Tag. S. 107. — Siebente Beob. Ein Kind von 3 und ½ Iahren; häufige Zuckungen, Tod am 10ten Tag. S. 108. — Achte Beob. Ein Kind von fünf Iahren: den 2ten Tag Ausbruch von Petechien; Tod am 7ten Tag, S. 109. — Neunte Beob. Tiefer Kummer, leichter Fall, Anfall am Morgen und Abend, Durchfall vom 8ten Tage bis zum Ende; Tod am 16ten Tag. S. 110. — Zehnte Beob. Tiefe Traurigkeit, Fall, Komplikazion mit dem adynamischen Fieber, unwillkührliche Stühle, Gemüthsbewegung, Blutfluſs aus der Gebährmutter; Tod am 14ten Tag. S. 112. — Eilfte Beob. Adynamische Zufälle, die bis zum 12ten Tage herrschten; Tod am 15ten Tag. Ergieſsung von Lymphe in der rechten Seiten-Gehirnhöhle. S. 114. — Zwölfte Beob. Apoplexie beim Eintritt, sehr starke Gehirnkongestion, Tod am 15ten Tage. Ein beträchtlicher Blutklumpen in der Substanz des vordern Gehirnlappens. S. 115.

Vierte Art. Gastrisches Nervenfieber. Erste Beob. Zufälle der 2 Hauptkrankheiten, in 2 abgesonderten Kolonnen dargestellt. S. 119.

Sechste Art. Faulichtes Nervenfieber. Erste Beob. Eine Kranke von 14 Iahren: Ohnmacht beim Anfange; vom 13ten auf dem 14ten Tag, sehr deutlicher Nachlass; brandige Schorsen am Steissbeine, den Trochantern, den Füssen; Krise am 23ten Tag; Verfall der Kräfte, Abzehrung; ein Monat nach der Krise erfolgte der Tod. S. 121. — Zweite Beob. Gastrische Symptome im Anfange Frieselausschläge: glückliche Krise vom 13ten auf dem 14ten Tag. S. 124.

Deizehnte Gattung. *Schleichendes Nervenfieber.*

Dritte Art. Bösartiges Schleimfieber. Erste Beob. Ist dieses Fieber das von den Schriftstellern sogenannte schleichende Nervenfieber? S. 126. — Zweite Beob. Als Beispiel der tödlichen Folgen vom Missbrauch der Arzneimittel. S. 127.

Vierzehnte Gattung. *Nachlassendes oder intermittirendes ataktisches Fieber.*

Erste Art. Tortis perinziöses Fieber. *Varietät.* Wechselfieber mit heftiger Kälte. (febris intermittens algida). Erste Beob. Aeusserste Kälte der Füsse, während des ersten Anfalls; beim zweiten Anfall verbreitete sich die Kälte bis zu den Knien und Schenkeln; der 3te kam nicht zum Ausbruch. S. 129. — Zweite Beob. Sehr heftige Kälte der Haut und Füsse; Verlust

des Bewufstſeyns, beim 5ten Anfall erſtreckte ſich die Kälte zu den Knien und Ellenbogen; beim 6ten kein perniziöſer Zufall. S. Ebend. — *Varietät.* Soporöſes Wechſelfieber. Dritte Beob. Gutartiges 3tägiges Wechſelfieber; beim 9ten Anfall, ataktiſche Symptome; Endigung mit dem 15ten Anfall. S. 130.

Zweite Art. Perniziöſes Gallenfieber. — Erſte Beob. Beim 4ten Anfall, Erbrechen gallichter Unreinigkeiten; beim 7ten, auſſer dem Erbrechen, Verluſt des Bewufstſeyns; beim 9ten Durchfall: den 11ten Tag kein Anfall mehr. S. Ebend. — *Varietät.* Komatöſes intermittirendes Gallenfieber. Zweite Beob. Vom 5ten Tage an, wurde dies Fieber nachlaſſend; am folgenden Tage darauf, unwillkührliche Stühle, Brandſchorfen an den Blaſenſtellen, colliquativer Durchfall. S. 131. — Paralyſis vor 4 Monaten; darauf Wechſelfieberanfälle; endlich Nervenzufälle während des Anfalls; kritiſcher Durchfall, der die Krankheit glücklich endigte. S. 133.

Zweite Klaſſe, *Phlegmaſieen.*

Erſte Ordnung. *Phlegmaſieen der Schleimhäute.*

Sechszehnte Gattung. *Lungen-Katarrh.*

Erſte Art. Einfacher Katarrh. — Erſte Beobachtung. Schmerz in der Seite der Bruſt,

blutstreifigter Auswurf am vierten Tag; Krise durch Auswurf, am siebenten Tag. S. 134. — Zweite Beobachtung. Am achten Tage, dicker, reichlicher Auswurf; Genesung, während derselben Katarrhalhusten. S. 135. — *Varietät.* Steckkatarrh. Erste Beobachtung. Glücklicher Ausgang durch Rückkehr der wässrigen Geschwulst der Unter-Extremitäten. S. 136. — Vierte Beobachtung. Unterdrückung des periodischen Hautausschlags; am 12ten Tag Unterdrückung der Expektorazion, Tod am 14ten Tage. Die Branchien waren mit Schleim vollgepfropft. S. 137. —

Dritte Art. Gastrischer Katarrh. — Erste Beobachtung. Die Zufälle dieser zwei Hauptkrankheiten in vier verschiedenen Kolonnen dargestellt. S. 129. — Zweite Beobachtung. Brustschmerz, Monatsfluss, häufige Rückkehr gastrischer Unreinigkeiten. S. 140. — Dritte Beobachtung. Genesung von einem dreitägigen Wechselfieber, geringe Merkmale adynamischer Verwickelung; glückliche Entscheidung am 15ten Tage. S. 141. — Vierte Beobachtung. Paroxysmus am Morgen und am Abend; der in der Frühe wurde jeden Tag schwächer, der des Abends nahm jeden Tag an Heftigkeit zu. S. 142. —

Vierte Art. Adynamischer Katarrh. — Erste Beobachtung. Zufälle dieser zwei Hauptkrankhei-

ten, in zwei verschiedenen Kolonnen geordnet. S. 143. — Zweite Beobachtung. Kronischer Katarrhalhusten, kronischer Rheumatismus, Uebergewalt der adynamischen Zufälle, Tod am siebenten Tag. S. 145. —

Fünfte Art. Gastrisch - adynamischer Katarrh. Erste Beobachtung. Symptome der drei Hauptkrankheiten, in drei verschiedenen Kolonnen aufgestellt. S. 147. — Zweite Beobachtung. Erste Spur des adynamischen Fiebers am sechsten Tage; den 8ten Tag hatten die adynamischen Zufälle die Oberhand; tödlicher Ausgang. S. 148. — Dritte Beobachtung. Schneller Gang der Zufälle; tödtliches Ende am achten Tage. S. 150. —

Zweite Ordnung. *Phlegmasieen der durchsichtigen Häute.*

Vier und zwanzigste Gattung. *Pleuresie.*

Erste Art. Einfache Pleuresie. — Erste Beobachtung. Fusaderlass am fünften Tage; des andern Tages, monatliche Reinigung; am 7ten Tage Nasenbluten und Krise der Krankheit. S. 151. — Zweite Beobachtung. Endigung am 7ten Tage, durch Schweiss und Auswurf. S. 152.

Zweite Art. Gastrische Pleuresie. — Erste Beobachtung. Am 5ten Tage, Brustschmerz, der sich bis zu der Schulter erstreckte; vom 8ten bis

zum 9ten Krise der Krankheit. S. 154. — Zweite Beobachtung. Vom 7ten bis 12ten Tage, Krise durch Schweiſs und Auswurf; die Genesung zog sich in die Länge und war stürmisch. S. 155. —

Dritte Art. Adynamische Pleuresie. Erste Beobachtung. Tödlicher Ausgang am 6ten Tage S. 155.

Fünf und zwanzigste Gattung. *Magen-Entzündung.*

Zweite Art. Metaſtatische Magenentzündung. — Erste Beobachtung. Heftiger Aerger; zwei Stunden nachhero, zurücktreten der Gicht; Tod am 6ten Tage. Brandige Schleimmembran des Magens. S. 157. —

Beobachtungen, zum Behuf der Geschichte organischer Krankheiten des Magens.

Erste Beobachtung. Aeuſserer Druck auf die Magengegend; seitdem häufiges, freiwilliges Erbrechen; Vereiterung der Schleimmembran des Magens. S. 159. — Zweite Beobachtung. Von Kindheit an mit Sticken; gewohnter Genuſs geistiger Getränke, unbedachtsamer Gebrauch eines Brechmittels; organische Verletzung in der ersten Lebensperiode. S. 161. — Dritte Beobachtung. Miſsbrauch geistiger Getränke, Unverdaulichkeit;

seitdem Erbrechen der Nahrungsmittel, Vereiterung der Schleimhaut des Magens beinahe in ihren ganzen Umfange. S. 163. — Vierte Beobachtung. Von der Kindheit an, Beschäftigung mit Spitzenmachen; Reise über das Meer; seitdem Magenschmerzen, die jeden Monat ärger wurden. S. 165. — Fünfte Beobachtung. Beschäftigung mit Knopfmachen. Fall auf das Brustbein; ein Iahr nachhero, Tod. Skirrhöser Zustand der Kardia und des Pylorus. S. 166. — Sechste Beobachtung. Die Kranke setzte sich dem Quecksilber-Dampf aus, und gebrauchte wiederhohlte Brechmittel; sie starb einige Monate nachhero. S. 171. — Siebente Beobachtung. Seit vier Monaten, Schmerz im linken Hypochondrium. Verwachsung der Leber mit dem Netz, dem Magen und dem Zwergfell. S. 173. — Achte Beobachtung. Fünf Monate hindurch, Erbrechen des Genossenen, Leibesverstopfung etc. etc.; skirrhöse Verwachsung der Leber mit dem Magen, Vereiterung der Bauchspeicheldrüse. S. 174. — Neunte Beobachtung. Tod, im 5ten Monat, nach dem Erscheinen der erstern Zufälle. Skirrhöses Netz, ulzerirter und mit der Leber und dem Pankreas verwachsener Magen. S. 175. — Zehnte Beobachtung. Tiefer Kummer; seit einigen Tagen Erbrechen des Genossenen; hektisches Fieber. S. 177. — Eilfte Beobachtung. Seit zwei Iahren, Empfindlichkeit

in der Magengegend, als Folge eines Stoſses mit einem Horn, Entzündungsgeſchwulſt an der nehmlichen Stelle, freiwilliges Aufbrechen des Abſceſſes; Tod einige Monate nachhero. Skirrhöſer Magen, mit der Leber und dem Pankreas verwachſen; Riſſe in den Häuten des Magens und des gewundenen Darms. S. 178. — Zwölfte Beobachtung. Die Kranke muſste ſich, ihres Gewerbes wegen, den Queckſilberdämpfen ausſetzen; hitzige Darmentzündung, Tod. Skirrhöſer Pylorus, mit Gallenſteinen angefüllte Gallenblaſe. S. 181. —

Sechs und zwanzigſte Gattung. *Darmentzündung.*

Erſte Art. Hitzige Darmentzündung. — Erſte Beobachtung. Waſchen der Füſse mit Waſſer; Kriſe vom 7ten bis 8ten Tage. S. 182. — Zweite Beobachtung. Unterdrückung der Leukorrhea; Nachlaſs am 7ten Tage; Erſcheinen des Monatsfluſſes am 10ten Tage; Abſceſs an der Schaam, am 13ten Tage. S. 184. — Dritte Beobachtung. Aſtheniſche Gicht; Kolik, leichte Zufälle bis zum 8ten Tage, ſehr heftig aber bis zum 14ten Tage; den 15ten Tag Nachlaſs, den 24ſten Wiederherſtellung. S. 185. — Vierte Beobachtung. Leibesverſtopfung 20 Tage vor der Krankheit und während ihres Verlaufs; tödlicher Ausgang. Der Nahrungsſchlauch war von einer

grofsen Menge Koth ausgedehnt. S. 188. — Fünfte Beobachtung. Intermittirendes Fieber, wozu fich eine Darmentzündung gefellte; tödliches Ende. S. 189. — Sechste Beobachtung. Von der Kindheit an, öfters Kolik, von felbft entftehendes Erbrechen, Ausfetzung an die frifche Luft; tödlicher Ausgang am 7ten Tage. Skirrhöfer Zuftand des Grimmdarms, da wo diefer in dem Maftdarm übergehet. S. 191. —

Beobachtungen zum Behuf der Gefchichte organifcher Verletzungen der Därme.

Erfte Beobachtung. Monatsflufs, an deffen Stelle eine Blutung aus dem After fich einftellte. Durchfall, erfetzt durch den weifsen Flufs; erfcheinen des Monatlichen; feit einem Iahre, kolliquativer Durchfall; Tod. Die Schleimhaut des gewundenen Darm ulzerirt. S. 193. — Zweite Beobachtung. Seit 6 Monaten, Blutflufs aus dem After; leichte Kolik, Apoplexie, ulzerirter Maftdarm. S. 195. —

Dritte Ordnung. *Phlegmafieen der Drüfen, des Zellgewebes und des Parenchyms der Eingeweide.*

Neun und zwanzigfte Gattung. *Lungenentzündung.*

Erfte Art. Einfache Lungenentzündung. — Erfte Beobachtung. Entfcheidung vom 4ten bis zum 5ten Tage. S. 196. — Zweite Beobachtung.

Am 3ten Tage Aderlafs am Arm; am 7ten reichliches Harnen, wodurch fich die Krankheit entfchied. S. 197. — Dritte Beobachtung. Am 5ten Tage, Zunahme des Schmerzes, am 8ten Nachlafs; am 10ten dicker, fchleimiger Auswurf. S. 198. — Vierte Beobachtung. Elifabeth Oreft fetzte fich den Dämpfen der Salpeterfäure aus; Tod durch Lungenfucht. S. 201. — *Varietät*: Pleuro - Peripneumonie mit Karnifikazion. — Fünfte Beobachtung. Tod am 6ten Tag. Hautartige Konkrezion, die rechte Lunge fleifchartig verhärtet. S. 200. — Sechste Beobachtung. Am 5ten Tage, gaftrifche Unreinigkeiten, am 11ten Tod. Pheudomembranen, Verwachfungen der Lungen, Karnifikazion der rechten Lunge. S. 203. Siebente Beobachtung. Tod am 6ten Tag. Hautartige Konkrezion, Karnifikazion der Lungen; die Gallenblafe enthielt eine eiterartige Flüffigkeit. S. 205. — *Varietät*. Pleuro-Peripneumonie mit Brand (*Sideration*). — Achte Beobachtung. Tod am 10ten Tage. Verwachfungen, hautartige Konkrezionen der rechten Lunge; kleine Eiterfäcke *(vomicae)*. S. 206. — Neunte Beobachtung. Endigung am 22ften Tage. Ergiefsung in den zwei Brufthöhlen; das Gewebe der Lunge hatte das Anfehen, wie mazerirtes Fleifch. S. 207. —

Zweite Art. Gaftrifche Peripneumonie. —

Erſte Beobachtung. Symptome beider Hauptkrankheiten, in zwei verſchiedenen Kolonnen beſonders dargeſtellt. S. 208. — Zweite Beobachtung. Am 5ten Tage, Brechmittel mit darauffolgendem Nachlaſs; am 6ten Tage, ausgebreiteter Bruſtſchmerz, leichter, ſchleimiger Auswurf; Entſcheidung vom 10ten bis zum 13ten Tage. S. 209. — Dritte Beobachtung. Unterdrückter weiſser Fluſs, Anfälle bis zum 6ten Tage; am 8ten und 9ten Nachlaſs; Kriſe vom 12ten bis zum 13ten. S. 210. — Vierte Beobachtung. Anfälle bis zum 10ten Tage; Entſcheidung am 11ten Tage. S. 212. — Fünfte Beobachtung. Leichte adynamiſche Zufälle; am 9ten Tage, kritiſche Beſtrebungen; des andern Tages dicker, ſchleimiger Auswurf, gemäſsigte Symptome; am 19ten Aerger, ſehr heftiger Anfall. S. 213. — Sechste Beobachtung. Hartnäckiges Abweichen; am 7ten Tage, Unterdrückung des Auswurfs, Schrekken, kurz darauf Tod. S. 214. —

Dritte Art. Adynamiſche Peripneumonie. — Erſte Beobachtung. Die Symptome in drei verſchiedene Kolonnen geordnet. S. 215. — Zweite Beobachtung. Ohnmacht, mit dem Eintritt der Krankheit; vom 7ten Tage an, kein Anfall; Tod am 11ten. S. 218. — Dritte Beobachtung. Tödlicher Ausgang am 5ten Tage. S. 219. — Vierte

Beobachtung. Kummer; Gemüthserschütterung am 7ten Tage; Tod am 9ten Tage. S. Ebend. —

Vierte Art. Gastrisch-adynamische Peripneumonie. — Erste Beobachtung. Die Symptome der drei Hauptkrankheiten in drei verschiedenen Kolonnen aufgestellt. S. 220. — Zweite Beobachtung. Eine Kranke von 85 Iahren; kein Paroxysmus am 7ten Tage; Tod am 9ten. S. 223. — Dritte Beobachtung. Unterdrückung eines Geschwürs, seit drei Monaten gastrische Unreinigkeiten am 3ten und 9ten Tag; glücklicher Ausgang vom 14ten bis zum 15ten. S. 224. — Vierte Beobachtung. Nachlaſs den 9ten Tag; den 10ten und die folgenden Tage unregelmäſsiger Frost; den 22sten eiteriger Auswurf. Wiedergenesung. S. 226.

Dreiſsigste Gattung. *Leberentzündung.*

Noch unbestimmte Art. — Erste Beobachtung. Seit dem Aufhören der monatlichen Reinigung, Schmerz, im rechten Hypochondrium, häufige Anfälle von Kolik, seltner Stuhlgang. Die Leber hatte nicht ihre gewöhnliche Gröſse; sehr kleine Gallenblase; der gemeinschaftliche Gallengang oblitirirt. S. 230. — Zweite Beobachtung. Oefters Kolik, drückender Schmerz im Unterleib, Apoplexie, Tod. An der concaven Fläche der

Leber war eine Balggeschwulst, deren Häute verknöchert waren. S. 231. —

Ein und dreissigste Gattung. *Nierenentzündung.*

Dritte Art. Nierenentzündung von Steinen. — Erste Beob. Hitzige Nierenentzündung: seitdem anhaltende Nierenschmerzen; 2 einförmige Konkrezionen in dem Becken der rechten Niere. S. 232. — Zweite Beob. Schwierigkeit im Harnen seit einer Operation; Balggeschwulst der linken Niere. S. 233.

Vierte Ordnung. *Phlegmasieen der Muskeln.*

Zwei und dreissigste Gattung. *Rheumatismus.*

Erste Art. Hitziger Rheumatismus. — Erste Beob. Rheumatisches Leiden, vorerst in den Lendenmuskeln, dann in den Muskeln der Brust und Arme. S. 235. — Zweite Beob. Rheumatisches Leiden vorerst im Arm, darauf in den Lenden, der Hand; Hautausschlag. S. 236.

Zweite Art. Chronischer Rheumatismus. — Erste Beob. Wohnung an sehr niedrigen und feuchten Orten: Aufhören des Monatflusses; seitdem rheumatische Schmerzen, die im Frühling und Herbst ärger wurden. S. 237. — Zweite Beob. Aufhören des Monatlichen, Missbrauch von Arzneien; seitdem, rheumatische Schmerzen, heftiger Aerger, rheumatischer Anfall von langer An-

dauer. S. 239. — Dritte Beob. Im 36. Jahre hitziger Rheumatismus; seitdem herumschweifende Schmerzen, tiefer Kummer, Unmöglichkeit sich zu bewegen, Unvermögen den Harn zu halten, anhaltende Schmerzen. S. 242. — Vierte Beob. hitziger Rheumatismus, trügerische Zufälle einer Pulsadergeschwulst, Zeichen eines organischen Fehlers des Herzens. S. 244.

Dritte Art. Gastrischer Rheumatismus. — Erste Beob. Gastrische Unreinigkeiten, die sich auf ein Brechmittel verliehren; am 8ten und 9ten Tag, völliger Wechselfieberanfall. S. 247. — Zweite Beob. Aufhören des Schmerzes, am dritten Tag; Gemüthsbewegung am 4ten; Rückkehr des Schmerzes am folgenden Tag. S. 248.

Vierte Art. Arthritischer Rheumatismus. — Erste Beob. Am 4ten Tage Zufälle, Beschreibung der Anfälle; am 10ten Tag Hautausschlag; Wiedergenesung mit Abschuppung der Haut. S. 250. — Zweite Beob. Das Leiden zog sich allmählich in die Gelenke der Finger, der Knie, in die Schultern, die Hüfte, die Muskeln des Halses, des Unter- und Oberschenkels der rechten Seite. S. 255. — Dritte Beob. Gastrische Unreinigkeiten, am 12ten Tage, Erscheinen der monatlichen Reinigung, Aufhören der Schmerzen: Wiederkehr derselben den 13ten Tag; Genesung vom 48ten bis zum 60ten Tage. S. 258.

Drei und dreiſſigſte Gattung. *Bräune.* (Angina.)

Zweite Art. Bräune der Luftröhre. — Erſte Beob. Ein Kind von 16 Monaten: am 2ten Tage ſehr heftige Zufälle; Anwendung ſehr wirkſamer Arzneien; trüber Urin — am 3ten Tage; Geneſung. S. 260. — Zweite Beob. Ein Kind von 5 Iahren, katarrhaliſchen Zufällen unterworfen: tödlicher Ausgang den 3ten Tag. S. 262. — Dritte Beob. Am 9ten Tage Hautausſchlag; Zufälle der häutigen Bräune, Tod den 12ten Tag. S. 264. — Vierte Beob. Bösartige Menſchenpocken, mit Zufällen der häutigen Bräune komplizirt. S. 265.

Vierte Art. Bräune des Schlundes. — Erſte Beob. Am 5ten Tage, Kriſe durch Speichelfluſs und Erſcheinen des Monatlichen. S. 267. — Zweite Beob. Am 5ten Tage, Hautausſchlag und Monatfluſs; am 7ten Tage, Ausſonderung zäher, graulichter, ſehr ſtinkender Materie aus dem Munde. S. 268.

Fünfte Ordnung. *Hauptphlegmaſieen.*

Vier und dreiſsigſte Gattung. *Roſe.* (*Eryſiplas.*)

Erſte Art. Einfache Roſe. — Erſte Beobachtung. Gewohnheit Ader zu laſſen; am 6ten Tag, Hämorrhoidalfluſs, am 8ten Abſchuppung. S. 270.

Vierte Art. Gastrische Rose. — Erste Beob. Entzündung auf einen Theil des Gesichts eingeschränkt; Genesung vom 7ten bis zum 8ten Tag. S. 272. — Zweite Beob. Entzündung am Unterschenkel; am 13ten Tag Nachlass; am folgenden Tag Abschuppung. S. 273.

Neun und funfzigste Gattung. *Gicht.*

Zweite Art. Asthenische Gicht. — Erste Beob. Schwache Körperbeschaffenheit; im 20sten Iahre der erste Anfall; seitdem öftere Rückkehr der Gicht, Ungestaltheit der Glieder, fast anhaltende Schmerzen. S. 274. — Zweite Beob. Im 34ten Iahre, der erste Anfall nach dem Wochenbette; seitdem öftere Rückkehr der Gicht, Ungestaltheit der Gelenke. S. 276. — Dritte Beob. Bleichsucht, unregelmäſsiger Monatsfluſs; im 31ten Iahre der erste Anfall; im 50ten Iahre den 3ten, Beschwerde sich zu bewegen, Unordnung in den Verdauungswerkzeugen. S. 277. — Vierte Beob. Unterdrückung eines habituellen Schweiſses; seitdem arthritische Schmerzen; im 50ten Iahre, Leiden der kleinen Gelenke, heftiger Zorn, Zurücktritt der Gicht, S. 279. — Fünfte Beob. Leiden in der Artikulation der Ferse, Eintauchen der Füſse in warmes Waſſer, Zurücktreten der Gicht; Magenentzündung. S. 281. — Sechste Beob. Im 50ten Iahre, heftiges Entsetzen, erster Anfall der

Gicht; seitdem, häufige Anfälle, Zurücktreten; Tod: tophusartige Verhärtungen, fast zerstörte Sehnen der Ausstreckflechsen der Finger. S. 283. — Siebente Beob. Arthritischer Rheumatismus; seitdem Gelenkschmerzen, Zurücktreten der Gicht, Kräfteschwand, Tod: die Köpfe der Phalangen und die Gelenkknorpeln waren zerstört. S. 285. — Achte Beob. Eine mit der Gicht behaftete Frau starb an einem Nervenfieber; desorganisation der Gelenkknorpel und Beinfras an den Köpfen der Knochen; die Knochen der Handwurzel untereinander und mit jenen der Mittelhand verwachsen. S. 287. — Neunte Beob. Eine mit der Gicht behaftete Frau starb an einem ataktischen Fieber; Ungestaltheit der Gelenke, Ansammlung von eiterartiger Flüssigkeit in dem Gelenke der Speiche mit der Handwurzel der rechten Seite. S. 288. —

Folgerungen aus den vorhergehenden Beobachtungen.

Die Darstellung einer Reihe methodisch geordneter Beobachtungen ist die beste Antwort auf die Vorwürfe, dass die Arzneikunde blos auf Vermuthungen beruhe. Die verschiedenen Theile der Naturgeschichte haben dann den Namen einer Wissenschaft verdient, als die Gegenstände sich gleichsam von selbst in die bestimmte Ordnung zusammengestellt haben und sie durch die in die Sin-

ne fallenden Merkmale bezeichnet wurden: die Nosographie hat es bewiesen, dafs für die Arzneikunde eine ähnliche Epoche eingetreten sey; das gegenwärtige Werk beſtättigt dies durch Beispiele. S. 289. — Eine Krankheit iſt ein komplektiver Begriff, eine Modifikazion der thierischen Verrichtungen von einer gewiſſen Dauer darſtellend; betrachtet man sie, ihren verschiedenen Perioden nach, so conſtituirt sie ein untheilbares Ganze; ihre geschichtliche Beschreibung muſs im aphariſtischen Style abgefaſst seyn. S. 290. — Ehemals konnte man durcheinander, ohne Ordnung, Krankheitsgeschichten bekannt machen; jetzo müſſen sie nach der Stuffe ihrer Verwandschaft zusammengeſtellt werden. Durch diese Zusammenſtellungen werden die Grundcharaktere der Krankheiten, die verschiedenen Formen, die die Arten annehmen, die generischen Merkmale hervorſtehender gemacht. S. 291. — Die beſte Methode beim Unterricht, der ſicherſte Leitfaden in den schwierigen Untersuchungen, wird immer der Gang vom Einfachen zum Zusammengesetzten bleiben. Nachdem ich Beispiele von den einfachen Fiebern aufgeſtellt habe, schreite ich zu den Komplikazionen: derselbe Geiſt der Analyse muſs uns bei der Untersuchung der Komplikazionen leiten; die einer jeden Elementar-Krankheit eigenen Symptome, sind in abgesonderten Kolonnen geord.

net, was ich bei dem gastrischadynamischen Fieber, dem adynamischen Katarrh etc. auszuführen versucht habe. S. 293. — Nothwendigkeit die dunklen Gegenstände der Arzneikunde anzuzeigen, namentlich bei gewissen intermittirenden Fiebern, über welche noch weitere Untersuchungen anzustellen sind; die Entdeckung der Chinarinde hat der Erweiterung unserer Kenntniss über die Natur dieser Fieber, mehr Schaden als Nutzen gebracht. S. 294. — Die methodische Eintheilung der Fieber erleichtert ihre Vergleichung, und ist besonders, zur Bildung der Ordnungen und Gattungen, sehr geeigenschaftet. Obschon die Fieber nicht nach ihrem Sitze eingetheilt werden können, so kann man doch nicht läugnen, dass das Leiden wesentlich in gewissen Theilen seinen Sitz habe; bei dem Blutgefäss spannenden Fieber ist besonders das Blutgefäss-System angegriffen; bei dem Gedärmhautfieber, der Darmkanal; das adynamische Fieber zeichnet sich durch Verminderung der Muskular-Kontraktilität aus; bei dem ataktischen Fieber lässt sich wohl die Verletzung des Nerven-Ursprungs nicht verkennen. S. 296. — Ein neuer Gegenstand der Vergleichung ist das Resultat der Zusammenstellung der Fieber der ersten drei Ordnungen, mit jenen der leztern zwei Ordnungen. Iene haben einen regelmässigen Verlauf der Symptome, die Natur ist hier im Besitz ihrer Gerecht-

ſame, die Kriſe iſt glücklich; bei den Fiebern der letzten zwei Ordnungen überläſst das Unvermögen oder die Unregelmäſsigkeit der Natur, dem Arzte nur das traurige Schauſpiel eines faſt immer unvermeidlich tödlichen Ausganges. S. 298. — Die Eintheilung der Krankheiten, nach dem verſchiedenen Bau und Verrichtungen der Theile, veranlaſste die Abſonderung der urſprünglichen Fieber von den Phlegmaſieen. Derſelbe Gang bei der Beſchreibung und Anordnung der Krankheiten dieſer Klaſſe; nach der Beſchreibung der einfachen Gegenſtände, wurde zur Analyſe der Komplicirten geſchritten. Der Bruſtkatarrh, der Seitenſtich, die Lungenentzündung, ſtellen Beiſpiele von einfachen und zuſammengeſetzten Affektionen dar, die nach den nehmlichen Grundſätzen geordnet worden ſind. S. 300. — Unter die Krankheiten, deren Natur noch am dunkelſten iſt, gehört der Scirrhus; ich ſtelle hier mehrere Beiſpiele, als einen Beitrag zur Geſchichte der organiſchen Verletzungen des Magens und des Darmkanals auf. S. 303. — Wenn es auf der einen Seite nützlich iſt, die heilſamen Wirkungen der Arzneimittel zu kennen; ſo iſt es auf der andern nicht weniger wichtig, die Heilkräfte der Natur zu begründen; neue Thatſachen hierzu liefern die einfache und komplizirte Peripneumonie, die ich jenen, nach dieſem Geſichtspunkte ſchon bekannt gemachten,

beifüge. S. 305. — Stoll bemerkt, daſs Aderlaſſen und Blaſenpflaſter, gegen den im Iahre 1777 geherrſchten Rheumatismus ohne Erfolg waren; ausleerende Mittel brachten die erwünſchteſte Wirkung hervor, als wenn gleichſam die Heilkräfte der Natur gegen dieſe Krankheit, unvermögend wären; die Beiſpiele von dem einfachen und komplizirten Rheumatismus beweiſen übrigens, wie ſehr man auf ihre Hilfe zu rechnen habe. S. 310. — Es giebt auch Fälle, wo der Beiſtand der Kunſt und der freundſchaftlichen Pflege von dem wichtigſten Einfluſs iſt; wenn ich daher einige Beiſpiele von der heutigen Bräune anführte, ſo geſchahe es mehr um dieſe Thatſache zu beweiſen, als um die Charaktere dieſer Krankheit kennbar zu machen. S. 312. — Die Gicht befällt nicht allein den Reichen, ſie quält auch den Armen, und nimmt alsdann einen beſondern Charakter an; ſie wird in den Armenanſtalten beobachtet, ihr Zurücktreten verurſacht tödliche Zufälle; ich konnte nicht unterlaſſen, einige Beiſpiele davon anzuführen. S. 313. —

Zweiter Abſchnitt.

Einfluſs der örtlichen Verhältniſſe, der Iahreszeiten und der Behandlung auf die im Spital der Salpetriére beobachteten Krankheiten.

Die Grundcharaktere müſſen in der Naturge-

schichte von den zufälligen Formen unterschieden werden. Die Pflanzen haben eine eigenthümliche Beschaffenheit, die sie nicht miteinander verwechseln läfst; sie sind einer Menge Varietäten, nach Maasgabe des Klima, der Iahreszeiten und der Kultur unterworfen. Eben so verhält es sich mit den Krankheiten; aufser den wesentlichen Symptomen erleiden sie von einfliefsenden Umständen, Abänderungen. S. 316. — Die Organisazion bleibt sich immer gleich, ihre Veränderungen müssen sich immer gleichbleibende Symptome hervorbringen; die Vergleichung der gegenwärtigen Beobachtungen, mit jenen, die zu allen Zeiten betrachtet worden sind, beweisst dieses. Es bleibt noch übrig, die Modifikazionen, denen die Krankheiten, durch den Einfluss der örtlichen Verhältnisse, der Iahreszeiten und der Behandlung ausgesetzt sind, zu entwickeln. S. 317. —

§. I.

Einfluss der örtlichen Verhältnisse.

Das Bedürfnifs topographischer Beschreibungen wurde schon längst lebhaft gefühlt. Hippokrates, der die Bahn brach, hat zu grosse Gegenden zur Grundlage genommen; diejenigen die ihn, nachahmten, und, wie *Baillou*, Epidemieen beschrieben, haben die zweckmäfsigen Gegenstände entwischen lassen. *Sarcone*, der eine Schleim-

Epidemie zu Neapel beſchrieb, ſtand mit den berühmteſten Aerzten in Verbindung; wie kann man aber die verſchiedenen Meinungen einer groſsen Anzahl Individuen vereinigen? Die Hoſpitäler, wo man alle und jede Kranke aufnimmt, können den Einfluſs der Lokalitäten auch nicht bemerkbar machen; aber eine Verſorgungs-Anſtalt (*hoſpice*) von 5,000 Perſonen, die immer denſelben Einflüſſen unterworfen ſind, bietet den günſtigſten Umſtand dar, um ſich eine genaue Idee von den Localitäten zu machen. S. 318. — Die Salpetriere ſcheint faſt alle phyſiſch und moraliſch ſchwächende Schädlichkeiten zu vereinigen: hohes Alter, eingewurzelte Krankheiten, Kummer, Abſonderung von den Verwandten, die Beſchaffenheit des Waſſers und der wenig nahrhaften Speiſen, das ſind die ohne Unterlaſs wirkſamen Urſachen, bei dieſer beträchtlichen Menge von Gebrechlichen. S. 320. — Die Salpetriere liegt am Abhange eines Hügels, in der Nachbarſchaft der Seine und des kleinen Fluſſes Liévre, wodurch die Luft mit Feuchtigkeiten überladen wird; dieſer Nachtheil wird durch die beſtändig bewohnten Sääle, worin die Luft, während drei Iahreszeiten in jedem Iahre, ſelten erneuert wird, noch vermehrt. Die feuchte und mit heterogenen Theilen geſchwängerte Luft, giebt Anlaſs zu gaſtriſchen und adynamiſchen Fiebern, ſo wie zu Katarrhen.

S. 322. — Der Mangel körperlicher Uebung, des Alters oder Gebrechlichkeiten wegen, schwächt die habituellen Absonderungen; es tritt daher in irgend einer andern Schleimmembran, eine Absonderung an deren Stelle ein. Die moralische Unthätigkeit, durch die Gleichgültigkeit gegen die ersten Lebensbedürfnisse unterhalten, versetzt diese Individuen in eine Art von Pflanzenleben, und in einem apathischen Zustande von Sorglosigkeit; dies giebt zu dem Wunsche Veranlassung, Werkstätte in den Spitälern zu errichten. S. 323. — Alle chemische Hülfsmittel zur Bereitung der Speisen werden vernachläßigt; wie wenig werden daher die Schwachen mit Speisen gestärkt, deren Zustand doch eine kräftige Nahrung erfordert! S. 325. — Der Wein wird ihnen erst nach zurückgelegten 70sten Lebensjahre gereicht; mehrere entziehen sich dessen Genuss, um sich dafür mit andern Dingen zu versehen, an die sie schon seit langer Zeit gewöhnt waren. Das gewöhnlichste Getränke ist Wasser, oder mehr oder weniger verrauchter, mehr oder weniger mit Wasser vermischter Wein. S. 326. — Gemälde des Gemüthszustandes, der sich mit dem Einfluss der physischen Ursachen vereiniget. S. 328. — Alle diese vereinten Nachtheile schwächen die Absonderungen und disponiren zu schleimigen Aussonderungen an andern Theilen; daher Leucorrhäen, Lungenkatarrhe,

Schleimhämorrhoiden, Schleimschwindsuchten etc. Bei den Phlegmasieen sind die Entzündungszufälle sehr gemässigt, die Blutgefäss spannenden Fieber sehr selten. S. 329. — Die Häufigkeit der gastrischen und adynamischen Fieber, die von den Jahreszeiten unabhängig ist, muss man diesen Ursachen zuschreiben. S. 330. — Anzustellende Untersuchungen über die einfachen und komplizirten Wechselfieber. — Das Schleimfieber kommt in der Salpetriere selten vor. S. 233. — Das adynamische Fieber herrscht in den Infirmanieen, ohne Aufhören. S. 334. — Kaum beobachtet man unter 200 Kranken zwei oder drei mit dem ataktischen Fieber. Zu einer gewissen Epoche der Revoluzion, im Iahre vier waren sie häufig; im Herbsttrimester lagen 37 daran darnieder. Besondere Ursachen und Charaktere dieses Fiebers, während der erwähnten Epoche. S. 335. — Das Gehirnfieber scheint in den örtlichen Verhältnissen seinen Grund zu haben, und von den nehmlichen Ursachen, die die Apoplexieen so häufig machen, abzuhängen; Betrachtungen über die Aetiologie desselben. S. 338. — Das schleichende Nerven-Fieber zeigt eine noch auszufüllende Lücke; wir haben wohl davon allgemeine Beschreibungen; aber durch besondere Beispiele muss seine Charakteristick festgesetzt werden. S. 340. — Gewisse Dertoirs (Sääle), die bei weitem noch mehr unge-

sunden Ausflüssen ausgesetzt sind, unterhalten eine grössere Anzahl ataktischer Wechselfieber. S. 341. — Der einfache Lungenkatarrh hängt von dem Einfluss der Jahreszeiten ab, seine Komplikazionen mit dem gastrischen und adynamischen Fieber aber von den Lokalitäten. S. 343. — Aber die chronischen Krankheiten der Salpetriere zu beschreiben, müsste man alle Krankheiten der Weiber umfassen, worüber noch so viel zu wünschen ist; aber ich werde hier einige Beispiele von irrhen des Magens und der Därme, als Folge der Phlegmasieen, nicht mit Stillschweigen übergehen. S. 344.

§. II.

Von dem Einfluss der Jahreszeiten auf die Krankheiten und einer neuen Methode denselben mit Genauigkeit zu bestimmen.

Eine Versorgungsanstalt von mehr als 5000 Personen, die zu allen Jahreszeiten, der nehmlichen Lebensweise, und den nehmlichen physischen und moralischen Einflüssen unterworfen sind, bietet die günstigsten Punkte zur Bestimmung der medizinischen Konstituzion dar. Es ist hinlänglich, Monat für Monat, ein Verzeichniss der vorgekommenen Krankheiten zu halten, die häufigsten davon besonders zu bemerken, und sie mit dem Zustande der Atmosphäre zu vergleichen. S. 346. — Hip-

pokrates hat zuerst die medizinische Konstituzion beschrieben; konnte er aber mit Bestimmtheit die verschiedenen Meteore und die Veränderungen der Atmosphäre, angeben? Beim Wiederaufleben der Wissenschaften in Europa, konnte Baillou nicht weiter vorrücken. Sydenham nimmt einige stationaire Krankheiten, als unabhängig von den Veränderungen der Temperatur der Atmosphäre, an. Aber nach welchen Gründen kann dies geschehen; wie kann man besonders die Pest, die Kinderblattern, die Ruhr, unter diese Zahl, aufnehmen? S. 347. — Huxham nahm die Physik zur Hülfe und bestimmte mit mehrerer Genauigkeit die besondern Ursachen, die auf die Krankheiten einen Einfluss äussern; denn er gab die Krankheiten nur nach ihren generischen Charakter an, ohne ihre Zahl anzuzeigen. Razous machte seine nosologische Tabellen bekannt; er vernachlässigte aber die Bestimmung der Arten. S. 349. — Beispiel der neuen Methode die medizinischen Konstitutionen festzusetzen, genommen aus dem Herbsttrimester des Iahres 8. S. 351. — Die Unterscheidung der Krankheiten in einfache und komplizirte, ist, ausserdem dass sie das unmittelbare Resultat der Beobachtung enthält, eines der sichersten Mittel, den Karakter der Konstituzionen festzusetzen. Würde es wirklich hinlänglich seyn, das adynamische Fieber anzuführen? Ist es nicht

nothwendig, anzugeben, ob es einfach oder komplizirt sey, da die Komplikazion die Wirkung der örtlichen Verhältnisse oder der Iahreszeit, seyn kann? S. 357. — Methode, vermittelst der Induktion den Karakter der medizinischen Konstituzion zu bestimmen; Beispiel, gezogen aus dem Herbsttrimester des Iahres 8, wo Schleimfieber herrschten. S. 358. — Kritische Betrachtungen über die Rolle, die Stoll, in der Konstituzion vom Iahre 1779. dem Schleime (*Pituita*) spielen liess. S. 361. — Die nehmlichen Vorwürfe treffen auch Pleniz. Heutiges Tages sollte man jede unnütze Erklärung unterlassen, und sich dafür an eine strenge Auseinandersetzung der Thatsachen halten. S. 362. — Es ist noch ein anderer dunkler Gegenstand in der Geschichte der epidemischen Konstituzion aufzuhellen, übrig: die Iahreszeiten äussern einen doppelten Einfluss: der eine kommt von dem Verhältnisse der Erde zur Sonne her, der andere von den atmosphärischen Veränderungen; hier musste man 2 Iahreszeiten in 2 verschiedenen Iahren miteinander vergleichen. S. 365. — Die Verhältnisse der Krankheiten zu dem Zustande der Atmosphäre, bieten ein weites Feld, für die Erklärungen dar; diese Beziehungen sind aber nichts weniger als beständig; diess beweisst die Vergleichung des Herbsttrimesters vom Iahre 8., mit dem vom Iahre 9. S. 366. — Die Kunst die Wahr-

heit zu finden, befteht aber nicht nur in der Vergleichung der Gegenftände, die die gröfste Verwandfchaft zu einander haben, fondern auch jener, die am unähnlichften find; es ift daher fehr nützlich das Herbfttrimefter mit dem Frühlingstrimefter zu vergleichen; fo wie ich es bei den 2 Trimeftern des Iahres 9. gemacht habe; man kann in dem Frühlingstrimefter eine ausgezeichnete Uebereinftimmung, zwifchen den Karakter der Krankheiten und dem Zuftand der Atmosphäre, nicht verkennen. S. 368. — Analyfe des Frühlingtrimefters vom Iahre 7. S. 371. — Man ftellte fich vor, dafs auf die rafchen Veränderungen in der Schwere der Atmosphäre, beträchtliche Störungen in der thierifchen Oekonomie folgen würden; man hat in diefer Hinficht, eine Menge Thatfachen bekannt gemacht; da die örtlichen Verhältniffe in der Salpetriere immer die nehmlichen bleiben; fo war es daher leicht diefe Behauptungen zu beftätigen. Das Refultat der in diefer Hinficht angeftellten Unterfuchungen läffet noch anderweitige zu wünfchen übrig. S. 373. — Man hat in den meteorologifchen Schriften die Wirkungen der mannichfaltigen atmosphärifchen Veränderungen auf die Entftehung diefer oder jener Krankheit, ifolirt betrachtet; aber ift es nicht der vereinigte Eindruck der verfchiedenen Befchaffenheiten der Atmosphäre, die zu gleicher Zeit auf

den menschlichen Körper einwirken? Ich habe mich auf die Untersuchung des allgemeinen Einflusses der Atmosphäre auf gewisse Krankheiten, eingeschränkt. Darstellung der Art und Weise bei diesen Untersuchungen zu verfahren, deren Resultat zu den Fortschritten der, auf die Arzneikunde angewandten Meteorologie noch nichts beitragen konnte. S. 375. — Ohne die gewöhnliche Methode, den Karakter der epidemischen Konstituzionen zu bestimmen, zu tadeln, beschränke ich mich darauf, ihr den analytischen Gang, den ich befolge, entgegen zu stellen. S. 380.

§. III.

Bestimmung der wahren Grundsätze der zusehenden und der thätigen Arzneikunde.

Stahl hat in seinen scharfsinnigen Anmerkungen zu dem Werke *Gidéon Harvey*, den wahren Sinn der zusehenden und thätigen Arzneikunde angegeben; unter andern hat auch Voulonna eine Dissertation über diesen Gegenstand geschrieben. Zur genauen Bestimmung dieses Gegenstandes gehört nothwendig eine grosse Anzahl gut geordneter Beobachtungen, worunter man diejenigen, die einen regelmäfsigen Verlauf, eine glückliche Entscheidung haben, von denjenigen unterscheidet, wo die Heilkräfte der Natur in ihrem Gange scheinen gehindert zu seyn und die einen tödlichen

Ausgang nehmen; diesen Plan habe ich, bei der Behandlung dieses Gegenstandes, befolgt. S. 383. — Nachdem die Beobachtung den allgemeinen Verlauf einer Krankheit und ihre Varietäten hat kennbar gemacht, so sind schon die allgemeinen Grundsätze der Behandlung und ihrer Modifikazionen — bestimmt. Das Blutgefässspannende Fieber, das, bei starken und kraftvollen Personen, durch die Gefahren irgend einer Phlegmasie, sehr heftig werden und Aderlässe nothwendig machen kann, darf in andern Fällen, sich selbst überlassen werden. S. 385. — Der Gebrauch der mehr oder minder wiederhohlten Abführungsmittel, in den gastrischen Fiebern, kömmt von einem allgemeinen Irrthum her, indem die symptomatische Diarrhöe, diese Krankheit in die Länge zieht oder sie gefährlicher macht. S. 386. — Man hat ziemlich viel über die Wechselfieber geschrieben und die Fieberrinde als ihr Spezifikum betrachtet. Vor dieser Entdeckung gab es auch Wechselfieber; die Alten wandten Chamomilleon in Einreibungen an, nach dem 4ten Anfall Abführungsmittel oder Schweisstreibende Mittel. Um zu erfahren, in wie viel Anfällen sie sich selbst überlassen sich endigen, habe ich eine Tabelle dieser, in einem Semester des Iahres 6. geheilten, Fieberkranken, verfertigt: unter 60 solcher Kranken genasen 36 beim 11ten Anfalle oder früher; bei 4 Kranken waren

sie am hartnäckigsten und verzogen sich bis zum 31ten und 32ten Anfall. Ueberläfst man diese Fieber sich selbst, so sind Rückfälle, chronische Krankheiten, Verstopfungen der Eingeweide, nach ihrer Heilung, selten. S. 388. — Ich habe darauf auch untersucht, ob die Andauer der Anfälle, mit dem Alter einige Beziehung hätte; der Tabelle zufolge, die ich, als das Resultat meiner Beobachtungen, bekannt mache, hat das Alter keinen Einfluss auf die Anzahl der Anfälle. S. 391. — Das nachlassende gastrische Fieber läfst man in der Vereinigung des intermittirenden Fiebers mit dem anhaltenden bestehen, nach dieser Vorstellungsart, käme es blos darauf an, das erste mit Fieberrinde zu behandeln. Die Thatsachen sprechen aber gegen diese Ansicht; dieses Fieber hat seine einfache eigenthümliche Karaktere, und endigt sich, ohne zur Fieberrinde, die Zuflucht zu nehmen. S. 394. — Das Schleimfieber hat einen ganz regelmäfsigen und ruhigern Gang als die vorhergehenden; man muss dabei nur die Kräfte unterstützen, damit sie bis zur völligen Entscheidung desselben hinreichen. S. 396. — Aus der Anordnung der Krankheiten nach dem Princip der Verwandschaften, gehet hervor, dafs das eintägige Wechselfieber zu dem Schleimfieber gehört, mit dem es so grofse Aehnlichkeit hat: sie sind beide selten; das eintägige Fieber ist hartnäckiger als die übrigen Wechselfie-

ber; man darf es nicht mit der Fieberrinde bestürmen; aber vor allem muſs man zu analeptischen Mitteln, einer angemessenen Diät und hernach zu leichten Fiebermitteln, die man eine geraume Zeit nehmen läſst, die Zuflucht nehmen. Dieselben Betrachtungen, lassen sich auf das 4tägige Wechselfieber anwenden, von dem ich 3, durch den Gebrauch heftiger Arzneimittel tödlich gewordenen Fälle, im Gegensatz eines 4ten Falles, der die heilsamen Wirkungen der weiſslich erwartenden Arzneikunde zu erkennen giebt, angeführt habe; übrigens bleibt noch viel über das viertägige Fieber zu wünschen übrig. S. 398. — Die angeführten Beispiele und die vorhergehenden Bemerkungen, zeigen, daſs die Fieber der 3 ersten Ordnungen zur zusehenden Arzneikunde gehören; das adynamische Fieber ist, rücksichtlich seiner Natur und seiner Behandlung, sehr verschieden. S. 401. — Die Antwort auf die der Nosographie gemachten Vorwürfe, daſs die adynamischen und ataktischen Fieber nicht in einer Ordnung vereinigt werden, befindet sich in den Beispielen, die ich von diesen 2 Fiebern gebe; die Symptome sind so gefährlich, daſs die thätigste Arzneikunde nichts als Unwirksamkeit und indirekte Hülfsleistung gegen diese Krankheit darbietet. S. 404. — Das schleichende Nervenfieber hat den äussern Schein eines Schleimfiebers; die erzählten Beispiele fol-

len, ihrer Absicht gemäss, blos die Aufmerksamkeit der Beobachter darauf rege machen; es erfordert noch weitere Untersuchungen; und gehört zu dem Bezirke der thätigen Arzneikunde. S. 409. — Die ataktischen Wechselfieber sind sehr gut beschrieben worden; ich führe daher wenige Beispiele davon an. Bei der Behandlung habe ich niemals die Chinarinde verschwendet, oft hat man nichts zu thun als dieses Fieber in ein gutartiges Wechselfieber zu verwandeln. S. 410. — Die Phlegmasieen haben ihren Verlauf, ihre Symptome, ihre Entscheidung, ganz den Heilkräften des Organismus angemessen; dieser vortheilhafte Gang kann blos statt finden, wenn kein individuelles Hinderniss, sich der freien Entwickelung der Naturkräfte, entgegensezt. Wenn die Konstituzion des Kranken zerrüttet ist, wenn sich die Phlegmasie mit einem gefährlichen Fieber verwickelt, so müssen die Grundsätze der Behandlung nach dieser doppelten Beziehung, geleitet werden. S. 412. Wenn der Katarrh einfach ist, so können alle Mittel der Kunst seine Beendigung nicht beschleunigen; hier muss man sich blos auf Milderung der Symptome beschränken. Wenn der Katarrh durch das Zurücktreten irgend einer Hautaffektion hervorgebracht worden, so muss man auf die Haut wirken; ist er mit gastrischen Zufällen komplizirt, so giebt man ein Brechmittel; gegen den adyna-

mischen Katarrh ergreift die thätige Arzneikunde ihre Gerechtsame. S. 414. — Um den Begriff der Pleuresie festzusetzen, die so oft mit der Peripneumonie verwechselt wird, musste man Beispiele der einfachen Pleuresie anführen; sind die Symptome gemäsigt, so ist das Aderlassen überflüsig. S. 416. — Betrachtungen über die akuten und kronischen Krankheiten, die ihren Sitz im Magen oder den Gedärmen haben. S. 418. — Bei der Peripneumonie ist es wichtig, jene zu unterscheiden, die mit gemäsigten Symptomen verläuft, um nicht unnützerweise das Lasseisen in verschwenderische Thätigkeit zu setzen; eben so wichtig ist es, die Komplikazionen, sowohl mit dem gastrischen Fieber; wo man sich auf die Heilkräfte der der Natur verlassen kann, als mit den adynamischen Fieber, wo man beständig mit Hindernissen zu kämpfen hat, wohl zu erkennen. S. 422. — Betrachtungen über die Leber- und Nierenentzündung, so viel über die akute als kronische, rücksichtlich ihrer Symptome und ihrer Behandlung. S. 425. — Seitdem man die Phlegmasieen nach ihrem Sitze und der Natur der affizirter Theile untersucht hat, wurde man einer Menge Lücken in der Arzneikunde gewahr. Nimmt der Rheumatismus, wenn er die Sehnen der Muskeln befällt, nur eine neue Form an, oder komplizirt er sich vielmehr mit der Gicht? Muss man seine Behand-

lung nach dem Ganzen der Symptome leiten, oder zu wirksamen Mitteln, als wenn die Natur unthätig wäre, greifen? das Beispiel beweifst, dafs die Natur hier alles leisten könne. Der kronische Rheumatismus kann sehr hartnäckig werden; alsdann kann man zu wirksamen Arzneimitteln seine Zuflucht nehmen. Man hatte genaue Beschreibungen des arthritischen Rheumatismus nöthig. Im Allgemeinen mufs man sich, bei dieser Krankheit, auf ein weises Erwarten beschränken. S. 429. — Will man sich von der thätigen Arzneikunde einen richtigen Begriff machen, so betrachte man die häutige Bräune: hier wirkt die Arzneikunde mit allen ihren Hülfsmitteln in einer der Natur entgegengesetzten Richtung. Die Bräune des Schlundes, obgleich weniger gefährlich, kann doch zuweilen sehr thätige Hülfe erheischen. S. 433. — Die Rose gehört in die äussere Arzneikunde. Sie endigt sich durch die einfachsten Mittel und sie bedarf weder Umschläge, noch wiederhohlte Aderlässe. S. 436. — Die Kinderblattern sind so bekannt, dafs es überflüssig ist, Beispiele davon zu erzählen. Angewandte Maasregeln in der Salpetriere zur Verminderung oder Ausrottung dieser Krankheit. Ein besonderes Lokale wurde für Blatterkranke bestimmt; die Impfung wurde eingeführt; endlich trat die Vaccine an ihre Stelle. S. 417. — In den Beispielen der asthenischen

Gicht, erkennt man die schlimmern Wirkungen der thätigen Arzneikunde oder der ohne Methode verordneten Arzneimittel; die Verwicklungen, Versetzungen und Verheerungen der Gicht sind in den verschiedenen Beispielen weitläufig angegeben. S. 442. — Mehrere Umstände haben zur Vereinfachung der in den Krankenstuben gewöhnlichen Behandlung beigetragen, namentlich: die Abneigung gegen eine zahllose Menge Arzneimittel (*Polypharmaice*), das Verlangen ausländische Mittel durch inländische zu ersetzen und selbst das Alter der Kranken: ich bediene mich nur 80 einfacher Mittel, deren Namen ich nach der Nomenklatur und nach dem System des *Linnaeus* angegeben habe. S. 444. — Dieselbe Einfachheit bei den chemischen Verordnungen als bei dem vegetabilischen Substanzen. S. 455. — Das gewöhnliche Getränke ist eine Abkochung von Gerste, mit Essigsyrup und Sauerhonig säuerlich gemacht; die Tamarinden, als ausländisches, und öfters unsicheres Erzeugniss, ist verbannt. S. 456. — Der Brechweinstein ist das auserlesene Brechmittel; niemals wird es mit der Brechwurzel versezt. S. 457. — Die ausländischen Purgiermittel sind eben so ekelhaft als überflüssig: warum sollte man sich denn nicht an die innländischen halten? S. 458. — Eingeschränkter Gebrauch der Fieber-

rinde in den Wechſelfiebern; gewöhnlich reichen die inländiſchen Mittel hin; aber jede Art von Fiebervertreibenden Mitteln iſt bei der Behandlung des 3tägigen, mit der kritiſchen Epoche komplizirten, Wechſelfiebers verbannt. S. 460. — Kritiſche Bemerkungen über den Sitz der intermittirenden Fieber, nach der Vorſtellungsart der Alten und über die, auf den Gebrauch der ſeifenhaltigen, eröffnenden, ausleerenden und anderer allmählich oder abwechslungsweiſe gegebenen Fiebermittel gegründeten, Behandlung; Anwendung dieſer Betrachtungen auf die Behandlung des 4tägigen Wechſelfiebers. S. 463. — Die anhaltendeſte Beobachtung hat gezeigt, daſs die Wechſelfieber den bittern Mitteln weichen, dies rechtfertigt die Anwendung der innländiſchen bittern Subſtanzen. S. 466. — Der Einfluſs der örtlichen Verhältniſſe muſs, zur Ausdehnung und Berichtigung des Gebrauchs gewiſſer Mittel, unterſucht werden: eben ſo muſs man auch vermeiden, die von andern Schriftſtellern bekannt gemachten Formeln buchſtäblich zu nehmen. In der Salpetriere, müſſen zum Beiſpiel, die toniſchen Mittel, in den meiſten, ſowohl kroniſchen als akuten, Krankheiten, die Oberhand haben; eben ſo veranlaſst die ausgezeichnete Geneigtheit der gaſtriſchen Fieber, ſich mit dem adynamiſchen Fieber zu kom-

plizíren, die Anwendung weinichter Getränke; bei dem adynamischen Fieber wird, ausser dem weinigten Getränk, zuweilen ein stärkendes Tränkchen verordnet; bei dem Katarrh wird der Brusttrank durch den Zusatz eines destillirten Wassers, oder selbst des Alkohols, reitzend gemacht; die adynamische Lungenentzündung scheint allen Hülfsmitteln der Pharmacie zu trotzen, und zwar durch das Entgegengesetzte in dem Gange dieser beiden Krankheiten. S. 467. — Die kleine Anzahl der Arzneiformeln, die vorhergehen, ist blos angeführt worden, um den Vortheil in der Auswahl der einfachsten Verordnungen am Tage zu legen: man wird dieses noch in den folgenden sehen. S. 470. — Ohngeachtet der anhaltenden Aufmerksamkeit, kostbare ausländische Arzneien zu vermeiden, und durch die einfachsten Mittel den Zweck zu erreichen, glaubte doch die Spitalverwaltung, einen Missbrauch von Arzneien in der Salpetriere, wahrzunehmen. Das genaue Verzeichniss der verbrauchten Arzneien wird diese Beschuldigung leicht widerlegen. S. 472. —

Zur Vollständigkeit einer regelmäſsigen Ausübung der Arzneikunde gehört ein genaues, Monat für Monat abgelegtes Verzeichniſs der Gestorbenen, der Resultate der Leichenöffnungen und die Vergleichung dieser letztern mit den Krankheitsgeschichten: das Resultat der Beobachtung reduzirt die Gattungen der tödlichen, akuten Krankheiten, auf eine kleine Anzahl. S. 477. — Ein, von aller Hypothese unabhängiger, Gegenstand, worauf der Arzt seine Aufmerksamkeit richten kann, ist der Nekrolog, der ihm das Verhältniſs der Sterblichkeit in den verschiedenen Iahreszeiten und den verschiedenen Iahren anzeigt; nimmt das Verhältniſs der Sterblichkeit zu, so muſs er sogleich eine andere Einrichtung treffen: Anwendung dieses Grundsatzes auf das Iahr 8. und die folgenden Iahre. S. 479. — Die Sterbelisten müssen mit der Bemerkung der Lebensjahre, gefertiget werden; ohne dieses würde das allgemeine Verhältniſs der in den Krankenhäusern Aufgenommenen zu den daselbst Gestorbenen, sehr beunruhigend ausfallen, besonders für das

Iahr 4. als der Epoche der gröſten Sterblichkeit. S. 482. — Vergleichung des Trimeſters vom Iahre 8. und 9. in Beziehung auf die Sterblichkeit. S. 485.

Anmerkungen zum zweyten Abschnitt.

Seite 437. Zeile 16. nach den Worten: nach sich ziehet.

*) Kaum würde man sich die unbedingte Ausdehnung des Gebrauchs gewisser Heilmittel, die bei den französischen Aerzten und Wundärzten herrscht, erklären können, wenn man nicht erwägte, daſs die meisten unter ihnen, nach der rüdesten Analogie und der Vorliebe für irgend eine Rubrik der allgemeinen Therapie, die Behandlung der Krankheiten leiten. Besonders auffallend war mir bei meinem Aufenthalt in Paris im Jahre 1801 die ganz unbedingte Anwendung der erweichenden Umschläge (cataplasmata), deren Indicans, ohne alle weitere Berücksichtigung, blos der Name gewisser Krankheiten, namentlich die Rose, die rheumatische Entzündung etc. zu seyn scheint. Der Erfolg davon ist immer mehr oder weniger unglücklich, nicht selten tödlich. Man lese hierüber den 31sten und 32sten Brief des sehr interessanten Werkes: Briefe eines Arztes, geschrieben zu Paris etc., von Georg Wardenburg, 1799.

Seite 441. Zeile 15. nach den Worten: neuen Gifts widerlegen.

*) Der Verfasser widerspricht hier öffentlich den Behauptungen, die Alphonse le Roy, mit vielem Geräusch, in der No. 47. des Clef du Cabinet, Jahr IX verbreitete, dass nehmlich Pinel kein Anhänger der Vaccination sey, und ziemlich ungünstige Fälle darüber beobachtet habe.

S. 443. Zeile 16. nach den Worten: kronischen Zufälle.

*) Gleiche Bewandniss hat es auch mit dem scheinbaren Besserbefinden in den hitzigen Krankheiten, besonders in der Lungenentzündung und den Stoll'schen sogenannten verborgenen Entzündungen, nach geschehenen Aderlassen. Es ist dies aber ein Besserbefinden, wie es bei der Ruhr, bei dem Uebergang einer innern Entzündung in Brand, wenige Stunden vor dem Tode, auch Statt hat. Hieraus erhellt das Inkonsequente und Gefährliche der sogenannten Indicatio ex juvantibus et nocentibus. Hieher gehört auch die durch Aderlässe bewirkte, und für günstig gehaltene Veränderung des harten und kleinen Pulses in den weichen und grossen, in Fiebern von angeblich durch Vollsaftigkeit etc. unterdrückter Lebensthätigkeit.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Op

Tr

Zahl der Krankheiten.

K	…niaire.	Brümaire.	Frimaire.
	.	9.	21.
alte	.	3.	4.
rtig		1.	
Classe		1.	1.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

ische T

hesters vom Jar Krankheiten.

e. Ursprüng	Floreal.	Prairial.
	3.	2.
Gallenfieber. .	4.	3.
	2.	
tägiges Wechselfi	1.	
	1.	
Schleimfieber. .	1.	
	1.	
.	8.	
	1.	
	45.	22.

Bayerische Staatsbibliothek München

Art. *Schwämmchen mit Gallenfieber.*
Art. *Schwämmchen mit Schleimfieber.*
Art. *Schwämmchen mit Faulfieber.*

* * * * * * * * * * * * * *

Art. *Venerischer Tripper.*
Art. *Metastatischer Tripper.*
Art. *Tripper vom fremden Reitz.*
Art. *Scorbutischer Rheumatismus.*

Art. *Bräune des Luftröhrenkopfs.*
Art. *Bräune der Luftröhre.*
Art. *Bräune des Schlundkopfs.*
Art. *Bräune der Mandeln.*
Art. *Brandige Bräune.*

Art. *Einfacher Rothlauf.*
Art. *Schwührigter Rothlauf, oder Zona.*
Art. *Entzündliche Rose.*
Art. *Rothlauf mit gastrischen Zufällen.*
Art. *Rothlauf mit Faulfieber.*

Art. *Einzeln stehende Pocken.*
Art. *Zusammenfliessende Pocken.*
Art. *Pocken mit gastrischen Zufällen.*
Art. *Pocken mit Faulfieber.*
Art. *Warzigte Pocken.*

Art. *Einfache regelmässige oder anomalische Rötheln.*
Art. *Rötheln mit gastrischen Zufällen.*
Art. *Rötheln mit Faulfieber.*

Art. *Bösartige Blatter durch Ansteckung.*
Art. *Bösartige Blatter mit Faulfieber.*

Bayerische Staatsbibliothek München

Hauptverbesserungen des Drucks *).

Seite.	Zeile.	
9	3	*kann man nur durch*, st. kann blos.
9	5	*auf*, st. über.
16	5	*diese Art*, st. die Art.
17	16	*jene der*, st. jene.
20	unten,	*Unreinigkeiten*, st. Unordnungen u. st. Zufälle.
24	15	*die Kranke*, st. der Kranke.
33	5	*gemäſsigter*, st. mächtiger.

*) Mit nicht geringem Miſsvergnügen hat der Ueberſetzer, der bei ſeiner weiten Entfernung von dem Druckort, die Korrektur nicht ſelbſt beſorgen konnte, die Menge von Druckfehlern dieſer Ueberſetzung wahrgenommen. Die den Sinn entſtellenden Druckfehler, hat er in dieſem angehängten Verzeichnis zu verbeſſern ſich bemüht. Die übrigen Fehler in der Interpunktion und der Ungleichheit der Ortographie, ſo wie einige Verſetzungen von Zeit- und Hauptworten, Artikeln etc., wird der gefällige Leſer leicht zu verbeſſern wiſſen. Die mit Buchſtaben bezeichneten Noten, ſo wie die S. 236. 342. 346. 362. 403. 407. 432. 434. gehören dem Ueberſetzer zu; die übrigen, mit Sternchen bezeichneten, aber dem Verfaſſer. In der Note S. 372. ſind die 2 erſten Perioden in Parentheſen und am Ende zu ſetzen.

Seite.	Zeile.	
35	16	*hatte sie*, st. hatte er.
37	19	*Uhr*, st. Stunden.
49	9	*Mund*, st. Zunge.
56	3	*reichliche*, st. weichliche.
—	14	*Im Vendemiaire.*
64	unten,	*an den folgenden Tagen.*
68	—	*sehr unregelmäſsige*, st. sehr regelmäſsige.
82	—	*An den folgenden Tagen.*
85	11	*man hatte emetisirtes Getränk verordnet.*
93	11	*Speiseröhre*, st. Speichelröhre.
98	8	*Unter dem vordern Theile der zwei Gehirnlappen war eine dem Eiweiſs.*
112	unten	*schwacher und ungleicher, oder starker und regelmäſsiger Puls; unwillkuhrliche Stuhlgänge.*
116	21	*Arnikaaufguſs*, st. Armiataufguſs.
118	lezte Z.	*Läppchen*, st. Lappen.
124	2	*der äuſsersten*, st. der stärksten.
126	10	*darauf*, st. hinauf.
—	14	*hohle Augen.*
133	3	*einen*, st. von einem.
137	2	*wäſserigen*, st. ruſsigen.
139	7	*häufiger*, st. festerer.
152	20	*weswegen*, st. wodurch.
155	4	*reichliche Stuhlausleerungen*, st. starke Ausleerungen.
158	16	*die Bauchfellhaut*, st. das Bauchfell.
160	13	10*ter Tag*, st. 1ster Tag.
170	1	*übermäſsiges Harnen*, st sehr starkes Harnen.
171	18	*Pinel*, st. Pince.
175	12	*nach den ersten Anfällen von Erbrechen.*
193	6	*flüſsige*, st. flüchtige.

Seite.	Zeile.	
198	lezte Z.	*fixer Schmerz an den lezten falſchen Rippen der rechten Seite.*
205	14	*an*, ſt. in.
209	21	*Bruſtanfälle erlitten.*
213	10	*bei ihrem Erwachen bleib ſie.*
237	lezte Z.	*erträglicher*, ſt. unerträglicher.
251	4	*des rechten Spannmuskels.*
263	16	*über*, ſt. unter.
269	8	*helle*, ſt. welke.
282	20	*Verengerungen*, ſt. Bewegungen.
287	18	*die Enden*, ſt. die Faden.
294	3	*adynamiſchen*, ſt. organiſchen.
—	7	*adynamiſchen*, ſt. allgemeinen.
301	5	*zu entwickeln ſuchen*, ſt. zu entwickeln.
304	21	*von jeder andern*, ſt. von jeder.
318	11	*örtlichen*, ſt. ordentlichen.
353	2	*entwickelt*, ſt. verbreitet.
357	5	*nicht eine*, ſt. nicht.
358	21	*Unreinigkeiten*, ſt. Unordnungen.
369	11	*unmittelbarere*, ſt. unmittelbare.
384	5	*Voulonne*, ſt. Vaulaner.
406	1	*vor ſeinem*, ſt. für ſeinen.
421	4	*geiſtigen*, ſt. flüſſigen.
428	13	*der Beſchaffenheit*, ſt. mit Beſchaffenheit.
431	14	*verdünnende*, ſt. kühlende.
449	1	*das ätheriſche Oehl.*
464	11	*durchdringenden*, ſt. dringenden.
471	12	*Schwererde*, ſt. Bittererde.


BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pinel, Philippe,

Praktische Heilkunde zu einem höheren Grade von Vollständigkeit und Genauigkeit erhoben durch die Anwendung der analytischen Methode, oder Sammlung und Resultate von Beobachtungen über die hitzigen Krankheiten, gemacht in dem National-Spital der Salpetrière zu Paris

Bayreuth 1803

Path. 962
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473946-4